

Sitzungsbericht

4. Sitzung der Tagung 2003 der XVI. Gesetzgebungsperiode des Landtages von Niederösterreich

Dienstag, den 17. Juni 2003

Inhalt:

1. Eröffnung durch Präsident Mag. Freibauer (Seite 231).
2. Ltg. 17/V-1: Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses über die Vorlage der Landesregierung betreffend Voranschlag des Landes Niederösterreich für das Jahr 2004.
Fortsetzung der Spezialdebatte Gruppe 3, Kunst, Kultur und Kultus.
Redner: Abg. Jahrmannt mit Resolutionsantrag (Seite 231), Abg. Grandl (Seite 232), Abg. Rinke (Seite 233), Abg. Dr. Krismer (Seite 234), Abg. Maier (Seite 235), Abg. Kernstock (Seite 237), Abg. Mag. Heuras (Seite 239).
Abstimmung (Seite 239).
(Gruppe 3 mehrheitlich angenommen, Resolutionsantrag Abg. Jahrmannt, Mag. Ram, Mag. Renner, Waldhäusl, Mag. Motz abgelehnt.)
3. **Spezialdebatte** Gruppe 4, Soziale Wohlfahrt, Wohnbauförderung.
Berichterstatter: Abg. Doppler (Seite 240).
Redner: Abg. Dr. Michalitsch (Seite 240), Abg. Mag. Ram mit Resolutionsantrag (Seite 241), Abg. Moser (Seite 242), Abg. Vladyka mit Resolutionsantrag (Seite 244), Abg. Dipl.Ing. Eigner (Seite 247), Abg. Dr. Krismer mit Resolutionsantrag (Seite 248), Abg. Nowohradsky (Seite 249), Abg. Hinterholzer (Seite 250), Abg. Präs. Sacher (Seite 252), Abg. Schittenhelm (Seite 253), Abg. Adensamer (Seite 256), Abg. Razborcan (Seite 257), Abg. Herzig (Seite 258), Abg. Mag. Fasan (Seite 259), Abg. Lembacher (Seite 262), Abg. Hintner (Seite 263), Abg. Thumpser (Seite 263), Abg. Maier (Seite 265), Abg. Erber (Seite 266), Abg. Mag. Renner (Seite 268), Abg. Mag. Karner (Seite 268), Abg. Hinterholzer (Seite 270), Abg. Adensamer (Seite 271), Abg. Ing. Rennhofer (Seite 272), Abg. Kadenbach (Seite 273), Abg. Hensler mit Resolutionsantrag (Seite 274), LHStv. Prokop (Seite 275), LR Kranzl (Seite 278), Abg. Vladyka (Seite 278).
Abstimmung (Seite 279).
(Gruppe 4 mehrheitlich angenommen, Resolutionsantrag Abg. Mag. Ram abgelehnt, Resolutionsantrag Abg. Vladyka u.a. sowie Abg. Dr. Krismer, Mag. Ram abgelehnt, Resolutionsantrag Abg. Dr. Krismer abgelehnt, Resolutionsantrag Abg. Hensler, Vladyka, Adensamer angenommen.)
4. **Spezialdebatte** Gruppe 5, Gesundheit.
Berichterstatter: Abg. Doppler (Seite 279).
Redner: Abg. Kautz mit Resolutionsantrag (Seite 280), Abg. Lembacher (Seite 283), Abg. Gartner mit Resolutionsantrag (Seite 284), Abg. Waldhäusl mit Resolutionsantrag (Seite 286), Abg. Dr. Krismer (Seite 288), Abg. Mag. Leichtfried (Seite 289), Abg. Mag. Riedl (Seite 291), Abg. Kernstock mit Resolutionsantrag (Seite 292), Abg. Mag. Heuras (Seite 294), Abg. Mag. Leichtfried mit Resolutionsantrag (Seite 295), Abg. Dr. Michalitsch (Seite 297), Abg. Dr. Nasko (Seite 298), Abg. Friewald (Seite 300), Abg. Mag. Fasan mit Resolutionsantrag (Seite 301), Abg. Dworak (Seite 304), Abg. Ing. Rennhofer (Seite 306), Abg. Mag. Renner (Seite 308), Abg. Moser (Seite 308), Abg. Herzig (Seite 310), Abg. Waldhäusl mit Resolutionsantrag (Seite 312), Abg. Kautz (Seite 312), LR Mag. Sobotka (Seite 314), Abg. Mag. Fasan (Seite 315), LR Schabl (Seite 317), LR Mag. Sobotka (Seite 319).

Abstimmung (Seite 320).

(Gruppe 5 mehrheitlich angenommen, Resolutionsantrag Abg. Kautz, Dr. Krismer abgelehnt, Resolutionsantrag Abg. Gartner abgelehnt, Resolutionsantrag Abg. Waldhäusl abgelehnt, Resolutionsantrag Abg. Kernstock abgelehnt, Resolutionsantrag Abg. Mag. Leichtfried und Dr. Petrovic abgelehnt, Resolutionsantrag Abg. Mag. Fasan u.a. sowie Abg. Mag. Ram, Waldhäusl abgelehnt, Resolutionsantrag Abg. Waldhäusl, Mag. Ram, Dr. Krismer und Mag. Riedl mehrheitlich angenommen.)

5. **Spezialdebatte** Gruppe 6, Straßen- und Wasserbau, Verkehr.

Berichterstatter: Abg. Doppler (Seite 320).

Redner: Abg. Honeder (Seite 320), Abg. Thumpser (Seite 322), Abg. Dipl.Ing. Eigner (Seite 322), Abg. Cerwenka mit Resolutionsantrag (Seite 323), Abg. Rinke (Seite 325), Abg. Ing. Gratzner (Seite 327), Abg. Dipl.Ing. Toms (Seite 328), Abg. Waldhäusl mit 3 Resolutionsanträgen (Seite 330), Abg. Razborcan (Seite 334), Abg. Hintner mit Resolutionsantrag (Seite 335), Abg. Mag. Fasan (Seite 336), Abg. Ing. Hofbauer mit Resolutionsantrag (Seite 339), Abg. Mag. Motz (Seite 340), Abg. Moser (Seite 341), Abg. Vladyka (Seite 342), Abg. Dr. Prober (Seite 343), Abg. Kernstock (Seite 344), Abg. Friewald (Seite 345), Abg. Mag. Ram mit 2 Resolutionsanträgen (Seite 345), Abg. Mag. Leichtfried mit Resolutionsantrag (Seite 347), Abg. Mag. Wilfing (Seite 348), Abg. Jahrmann (Seite 349), Abg. Herzig (Seite 350), Abg. Hinterholzer mit Resolutionsantrag (Seite 351), Abg. Präs. Sacher (Seite 352), Abg. Waldhäusl (Seite 354), Abg. Mag. Fasan (Seite 355), Abg. Ing. Gratzner (Seite 356), Abg. Hiller (Seite 357).

Abstimmung (Seite 357).

(Gruppe 6 mehrheitlich angenommen, Resolutionsantrag Abg. Cerwenka abgelehnt, Resolutionsantrag Abg. Waldhäusl abgelehnt, Resolutionsantrag Abg. Waldhäusl, Dipl.Ing. Toms, Razborcan mehrheitlich angenommen, Resolutionsantrag Abg. Waldhäusl abgelehnt, Resolutionsantrag Abg. Hintner, Razborcan, Mag. Ram, Mag. Fasan einstimmig angenommen, Resolutionsantrag Abg. Ing. Hofbauer, Abg. Präs. Sacher, Waldhäusl mehrheitlich angenommen, Resolutionsantrag Abg. Mag. Ram, Razborcan abgelehnt, Resolutionsantrag Abg. Mag. Ram, Razborcan, Vladyka abgelehnt, Reso-

lutionsantrag Abg. Mag. Leichtfried abgelehnt, Resolutionsantrag Abg. Hinterholzer, Mag. Heuras, Hofmacher, Waldhäusl, Ing. Gratzner einstimmig angenommen.)

6. **Spezialdebatte** Gruppe 7, Wirtschaftsförderung.

Berichterstatter: Abg. Doppler (Seite 358).

Redner: Abg. Hensler (Seite 358), Abg. Mag. Leichtfried mit 2 Resolutionsanträgen (Seite 359), Abg. Hofmacher (Seite 363), Abg. Waldhäusl mit 3 Resolutionsanträgen (Seite 364), Abg. Honeder (Seite 368), Abg. Gartner (Seite 370), Abg. Erber (Seite 371), Abg. Rosenmaier (Seite 372), Abg. Hinterholzer (Seite 373), Abg. Mag. Motz mit Resolutionsantrag (Seite 374), Abg. Dr. Prober (Seite 376), Abg. Jahrmann (Seite 377), Abg. Ing. Rennhofer (Seite 379), Abg. Ing. Gratzner (Seite 379), Abg. Dr. Krismer (Seite 381), Abg. Ing. Hofbauer (Seite 383), Abg. Mag. Riedl (Seite 384), Abg. Dr. Nasko (Seite 385), Abg. Grandl (Seite 386), Abg. Hiller (Seite 387), Abg. Mag. Leichtfried mit Resolutionsantrag (Seite 388), Abg. Waldhäusl (Seite 389), LR Dipl.Ing. Plank (Seite 390), LR Kranzl (Seite 391).

Abstimmung (Seite 392).

(Gruppe 7 mehrheitlich angenommen, 2 Resolutionsanträge Abg. Mag. Leichtfried, Dr. Krismer abgelehnt, 3 Resolutionsanträge Abg. Waldhäusl, Mag. Ram abgelehnt, Resolutionsantrag Abg. Mag. Motz abgelehnt.)

7. **Spezialdebatte** Gruppe 8, Dienstleistungen.

Berichterstatter: Abg. Doppler (Seite 392).

Abstimmung (Seite 392).

(Gruppe 8 mehrheitlich angenommen.)

8. **Spezialdebatte** Gruppe 9, Finanzwirtschaft.

Berichterstatter: Abg. Doppler (Seite 392).

Abstimmung (Seite 393).

(Gruppe 9 mehrheitlich angenommen.)

9. **Spezialdebatte** Dienstpostenplan 2003.

Berichterstatter: Abg. Doppler (Seite 393).

Redner: Abg. Mag. Ram mit Resolutionsantrag (Seite 393),

Abstimmung (Seite 394).

(Dienstpostenplan mehrheitlich angenommen, Resolutionsantrag Abg. Mag. Ram abgelehnt.)

10. **Abstimmung** über den Voranschlag des Landes Niederösterreich für 2004 als Ganzes (Seite 394).

(mehrheitlich angenommen.)

11. Rede Präs. Mag. Freibauer zur Verabschiedung des Voranschlages; Bekanntgabe des Ablebens von LHStv. Leopold Grünzweig (Seite 394).
12. Ltg. 14/A-1/3: Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses zum Antrag mit Gesetzentwürfen der Abgeordneten Mag.

Schneeberger, Weninger, Mag. Fasan, Mag. Ram u.a. betreffend Änderung des NÖ Parteienförderungsgesetzes und Änderung des Gesetzes über die Förderung der Tätigkeit der Landtagsklubs.

Berichterstatter: Abg. Moser (Seite 395).

Abstimmung (Seite 395).
(*einstimmig angenommen.*)

* * *

Präsident Mag. Freibauer (*um 9.00 Uhr*): Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich eröffne die Sitzung. Das Protokoll der letzten Sitzung ist geschäftsordnungsmäßig aufgelegt. Es ist unbeanstandet geblieben und demnach als genehmigt zu betrachten. Von der heutigen Sitzung gilt ab 21.00 Uhr Frau Landeshauptmannstellvertreterin Onodi als entschuldigt und 3. Präsident Ing. Penz für den ganzen Tag.

Ich setze die Beratungen zum Voranschlag des Landes Niederösterreich für das Jahr 2004 mit der Spezialdebatte zur Gruppe 3 fort. Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Jahrmann.

Abg. Jahrmann (*SPÖ*): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Ich wünsche einen guten, erholsamen Morgen und setze fort mit der Thematik Medien.

Die Fachwelt ist sich einig, der österreichische Medienmarkt war schon seit langem von einer hohen Medienkonzentration geprägt. Ich darf in diesem Zusammenhang hinweisen auf einen großen Mediendruckkonzern, der mit einer kleinformatischen Zeitung die Hälfte oder zuweilen mehr als die Hälfte der heimischen Tageszeitungen oder die Hälfte der heimischen Tageszeitungs-Gesamtauflage kontrolliert. Das ist keine Wertung, sondern eine reine empirische Feststellung.

Es gibt Anzeichen dafür, dass sich dieser Trend noch weiter verstärken wird. Mehr und mehr Konzerne schließen sich zusammen um sogenannte Synergieeffekte zu nutzen. Das bedeutet, dass durch Zusammenschluss vieler Unternehmen zu Mammutbetrieben für alle Beteiligten ungeheure Vorteile entstehen.

Weniger Personal ist nötig, man kann sein Geld zusammenlegen und ist damit ungleich handlungsfähiger. Man kann sich einen Vertrieb leisten den man sich sonst nicht leisten könnte. Man spart Druckereikosten und ähnliches.

Die künftige Medienlandschaft Österreichs, wie übrigens auch der ganzen restlichen westlichen Welt, wird sich aber noch stärker konzentrieren als das heute ist und es werden allmächtige, riesige Konzerne entstehen. Diese Entwicklung scheint allen Fachleuten demokratiepolitisch bedenklich, weil sie die Meinungsvielfalt der Medienwelt gefährdet und Machtmissbräuche ungeahnten Ausmaßes ermöglicht.

Das sind keine theoretischen Betrachtungen, sondern Dinge, die sich tatsächlich abspielen. Wir brauchen nur in eines unserer südlichen Nachbarländer blicken. Dieser Umstand stellt besondere Anforderungen an die Medienpolitik, einer solchen Entwicklung entgegen zu steuern. Denn ich darf wohl voraussetzen, dass wir alle in diesem Saal der Meinung sind, dass das Bekenntnis zu einer demokratischen Gesellschaftsordnung untrennbar mit dem Bekenntnis zu einer entsprechenden Medienvielfalt verbunden ist.

In diesem Zusammenhang möchte ich auf eine Reihe von Zeitungen hinweisen, die ihre Betriebskosten nicht oder nur zum Teil aus Verkaufserlösen decken können. Die zwar keine enorme, aber doch eine nicht zu unterschätzende Rolle in der Medienvielfalt-Szene spielen und die, zumal sie auch in unserem Bundesland sehr zahlreich vertreten sind, auch hierzulande einen sehr starken Niederösterreichbezug zu erkennen geben.

Ich meine, es wäre ein wichtiger und richtiger Schritt, diese Publikationen in die Presseförderung einzubeziehen. Ich darf daher folgenden Resolutionsantrag einbringen (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Jahrmann, Mag. Ram, Mag. Renner, Waldhäusl und Mag. Motz zur Gruppe 3 des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2004, Ltg. 17/V-1, betreffend Erweiterung der Presseförderung.

Im Voranschlag des Landes Niederösterreich für das Jahr 2004 wird in den Erläuterungen zum Voranschlagsansatz „Presseförderung“ die Unterstützung von verschiedenen Tages- und Wochenzeitungen mit besonderem Niederösterreichbezug mit den Zielen, einen Beitrag zur Aufrechterhaltung der Meinungsvielfalt und zur Sicherung zahlreicher Arbeitsplätze zu gewährleisten, beschrieben.

Tatsächlich wird jedoch entgegen dieser Erläuterung nicht allen in Niederösterreich erhältlichen Printmedien eine Förderung gewährt, obwohl sie ebenfalls die Kriterien des besonderen Niederösterreichbezuges, des Beitrages zur Aufrechterhaltung der Meinungsvielfalt und der Sicherung zahlreicher Arbeitsplätze erfüllen. So erhalten etwa Printmedien, die gratis erhältlich sind und sich durch Werbeeinschaltungen über Wasser halten, keinerlei Förderung aus den im Budget vorgesehenen Mitteln.

Die Gefertigten stellen daher den Antrag:

Die Niederösterreichische Landesregierung wird im Sinne der Antragsbegründung aufgefordert, die Richtlinien zur Presseförderung derart abzuändern, dass eine Förderungsmöglichkeit für Printmedien eröffnet wird, welche entsprechend den Erläuterungen zum Budgetansatz 2/37101, „Presseförderung“, einen besonderen Niederösterreichbezug mit den Zielen eines Beitrages zur Aufrechterhaltung der Meinungsvielfalt und zur Sicherung zahlreicher Arbeitsplätze gewährleisten.“

Ich bitte um Zustimmung zu diesem Resolutionsantrag, weil damit der NÖ Landtag einen wichtigen und notwendigen Beitrag zu einer lebendigen Medienlandschaft und einen Impuls in Richtung Meinungsvielfalt setzen würde. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Grandl.

Abg. Grandl (ÖVP): Geschätzter Herr Präsident! Hohes Haus! Geschätzte Damen und Herren!

Im Abschnitt Kunst und Kultur ist auch die Volkskultur und auch die Musikschulförderung enthalten. Seit dem Jahre 2000 ist die Volkskultur Niederösterreich auch für das Musikschulwesen zuständig. Sie tritt mit der Marke Musikschulmanagement Niederösterreich an die Öffentlichkeit.

Wir schreiben heute drei Jahre später, was ist daraus geworden? Ist die Auslagerung erfolgreich verlaufen? Was wird den Schülern geboten? Und haben wir drittens auch sichtbare Erfolge vorzuwei-

sen? Nun, die Entwicklung der Musikschulen von 2000 bis 2003 kann man vorweg sagen ist erfolgreich. Folgende Maßnahmen wurden nämlich in den letzten drei Schuljahren gesetzt: Die Durchführung und Information der Förderung der NÖ Musikschulen nach dem NÖ Musikschulgesetz 2000, welches 1999 beschlossen wurde.

Die Information und Betreuung der Musikschulträger bezüglich des Musikschulgesetzes, des NÖ Musikschulplanes und des Gemeindeverbandes. Drittens: Der NÖ Musikschulplan wurde in jedem Jahr angepasst, da laufend Musikschulen aus dem alten System die Voraussetzungen des NÖ Musikschulgesetzes 2000 erfüllen, was ja von Anfang an nicht so war. Der NÖ Musikschulplan soll langfristig eine flächendeckende Versorgung mit Musikschulunterricht sichern. Es werden derzeit bereits aus fast allen NÖ Gemeinden Schüler an Musikschulen unterrichtet, 11 Gemeinden sind noch nicht involviert in dieses System.

Der Musikschulbeirat legt die sogenannten Mangelinstrumente fest. Wir wissen ja, dass nicht alle Instrumente gleich hoch begehrt sind. Daher wurde diese Möglichkeit geschaffen, auch Mangelinstrumente festzulegen.

Die Evaluierung und Neustrukturierung der Lehrerfortbildung: Seit dem Jahr 2002 und 2003 wird Lehrerfortbildung dreistufig angeboten. Zentral geschieht dies in Zeillern, regional organisiert und durchgeführt durch den Regionalleiter des Verbandes Niederösterreichischer Musikschulträger. Und interne Fortbildungen organisiert und durchgeführt von einzelnen Musikschulen die Interesse zeigen.

Die Einführung einer eigenen Lehrerfortbildung, Leiterakademie wurde mit großem Erfolg bereits einmal durchgeführt wird und im Herbst neu aufgelegt. Dadurch können im ersten Jahr bereits 60 Musikschulleiter diesen Kurs besuchen.

Der NÖ Landeswettbewerb Prima la Musica verzeichnete heuer im März 2003 mehr Teilnehmer denn je. Es waren nämlich rund 700 Teilnehmer aus Niederösterreich angesagt. Und es lassen sich die Leistungen doch sehen. Einige Leistungen oder Leistungsträger habe ich mir herausgesucht. Beim Akkordeon wurde zum Beispiel von der Musikschule Bisamberg ein dritter Platz in Südtirol belegt, bei der Blockflöte ein erster und ein dritter Platz. Bei der Flöte wurde von der Musikschule Klosterneuburg ein erster Platz belegt in Südtirol, beim Horn ein erster Platz, bei der Klarinette ein dritter Platz, beim Saxophon ein erster Preis und bei der Trompete ein zweiter Preis. Dies sind aber nur die Spitzenträger. Das heißt, wir haben noch viele Aus-

zeichnungen bekommen, derer die in Südtirol teilgenommen haben und das zeigt vom Erfolg dieses Systems.

Man kann also sagen, durch qualifizierte Lehrkräfte ist der Musikschulunterricht kontinuierlich geworden. Die Qualität des Unterrichtes wurde verbessert. Dies ist sicherlich regional verschieden. Denn wer vorher schon hohe Standards gehabt hat, wird die Steigerung nicht erfahren haben oder weniger.

Die Nachwuchsmusiker für unsere Gemeinden und damit die Kulturträger in unseren Städten und Dörfern sind auf diese Art gesichert. Mit der kleinen Anmerkung manchmal fast überdimensional. Denn manche Gemeinden stöhnen unter der großen Teilnahme. Es kommt nämlich auch immer darauf an, wie aktiv der Musikschulleiter oder Direktor die Werbetrommel betreibt.

Diese sogenannte Erfolgsstory hat aber auch, wie so oft im Leben, eine Kehrseite, und diese ist wie meistens finanzieller Natur. Durch die Deckelung des Landesbeitrages und die jährlich steigenden Kosten ist die sogenannte Dreidrittellösung nicht mehr umsetzbar. Die Dreidrittellösung bedeutet ein Drittel Elternbeitrag, ein Drittel Landesbeitrag und ein Drittel Gemeindebeitrag. Das heißt aber, die Finanzierung der Musikschule geht damit immer mehr zu Lasten der Gemeinden. Warum? Durch den Deckel kann nicht einmal die Lohnsteigerung des Lehrpersonales abgedeckt werden. Die Anhebung des Punktwertes lag in den vergangenen drei Jahren, und ich habe mir das heraussuchen lassen, bei 0,4 Prozent pro Jahr. Das heißt, in den letzten drei Jahren um 1,2 Prozent wurde der Punkt mehr wert bei der Förderung. Das ist sicherlich seitens der Gemeinde gesehen zu wenig.

Wir müssen daher in Zukunft gemeinsam versuchen, die Finanzierung der Musikschule neu zu überdenken. Denn nichts bleibt im Leben so wie es ist. Modifizierungen sind in allen Bereichen von Zeit zu Zeit notwendig und so auch hier. Insgesamt ist aber das Musikschulmodell Niederösterreich ein Gutes und verdient daher die Zustimmung für 2004. Eine Entlastung der Gemeinden ist allerdings angesagt. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zum Wort gelangt Frau Abgeordnete Rinke.

Abg. Rinke (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Einen schönen guten Morgen!

Ich habe heute die wirklich angenehme Aufgabe, über die Entwicklung der Kunstmeile in Krems zu sprechen und möchte vorweg Sie gerne einladen, sich das auch selbst einmal anzuschauen. Mit den vielen Attraktionen, Aktivitäten, die die Kunstmeile hier in Krems bietet, darf ich Ihnen jetzt ganz in aller Kürze einige dieser Highlights nahe bringen.

Wie Sie wissen, die Kunstmeile befindet sich in dieser Doppelstadt Krems-Stein im Stadtteil Und und ist eben durch das traditionell starke Engagement der Stadt Krems im Kulturbereich gemeinsam mit dem Land Niederösterreich hier errichtet worden seit den Neunzigerjahren. Es ist sozusagen das Herzstück in einer Stadt, die das Europadiplom hat und zum Beginn der Wachau Weltkulturerbe hier eine Win-win-Situation hervorgerufen hat, die ihresgleichen sucht.

Denn mit dieser Kunstmeile, Kunsthalle, haben sich andere Häuser angesiedelt wie zum Beispiel auch mit attraktivem Engagement und attraktiven Ausstellungen das Literaturforum, die Artothek Factory. Gleichzeitig sind Künstlerateliers entstanden. Die Filmgalerie, wo das Stift Göttweig mit eingebunden ist mit der Donau-Universität auch, die Minoritenkirche über die ich Ihnen getrennt noch einige Dinge sagen möchte. Also im Rahmen der zeitgenössischen Musik. Das Kloster Und, das nächste Woche wieder neu eröffnet wird. Gleichzeitig dann weiterführend, wenn ich diesen Spaziergang durch die Kunstmeile jetzt mit Ihnen machen darf, wird das Zentrum für Europäische Regionalkultur, so ist momentan der Arbeitstitel, hier eröffnet. Das ist Ihnen sicher ein Begriff, allen Krems-Besuchern. Und ich weiß, dass viele von Ihnen darunter sind. Das ehemalige Homer-Gebäude wird hier neu adaptiert. Und wir dürfen dann, wenn der Endausbau dieser Kunstmeile, der ja noch nicht stoppt, aber in den nächsten Jahren mit 200.000 zahlenden Gästen rechnen.

Darüber hinaus gibt es dann mit anderen Kulturanbietern, wie zum Beispiel St. Pölten ... Hier reichen wir uns schon sehr die Hand. Also die St. Pöltner Brücke ist nicht nur ein Name den wir vor zehn Jahren eingeweiht haben mit dem Bürger-

meister Gruber von St. Pölten. Sondern diese St. Pöltner Brücke sollte damals schon unter Bürgermeister Grabner hier einer engere Zusammenarbeit dargestellt haben und ist jetzt mit dieser Kulturmeile und dem Landesmuseum und den Attraktionen die hier in St. Pölten kulturell auch stattfinden, eine absolute Vernetzung, die darüber auch noch andere Kulturstandpunkte wie Schallaburg mit einbezieht und darüber hinaus also die ganze Region Wachau, Waldviertel in einem großen Festivalkonzert miteinander spielen lässt.

Im Mittelpunkt stehen auch diverse Kulturveranstaltungen, wie zum Beispiel auch das Donaufestival, wie zum Beispiel auch „Glatt und verkehrt“, das in der Sandgrube-Winzergenossenschaft stattfindet und jährlich ein ganz großartiges Ereignis ist. Also noch einmal, ich darf Sie einladen. Zum Donaufestival, darf ich sagen, haben wir sehr viele private Sponsoren auch gefunden bzw. darf ich erwähnen die VOEST, die hier die Eröffnung des Donau-Festivals und als Veranstaltungsort sich hier präsentiert.

Diese erfolgreiche privatwirtschaftliche Organisationsstruktur, die über Niederösterreich hinaus anerkannt ist, dient allen Bundesländern natürlich als Vorbild. Noch erwähnen möchte ich dazu die Freiwilligkeit von vielen engagierten Menschen, die hier sich einbringen. Der Kulturverein Kunsthalle Krems, der auch mit dem Kulturverein hier in St. Pölten kooperiert.

Ganz kurz darf ich jetzt noch zur zeitgenössischen Musik einiges vermerken. Wir haben gestern gehört, die Minoritenkirche ist neu renoviert worden. Bundesdenkmalamt und das Land Niederösterreich haben erhebliche Gelder dafür zur Verfügung gestellt. Auch dafür möchte ich im Namen der Stadt Krems herzlich danken. Und dieser zeitgenössischen Musik wird eine neue Heimstätte eben in der Minoritenkirche gegeben um dem Veranstaltungskonzept Klangraum eine künstlerische Identität zu verleihen in dieser Minoritenkirche.

Seit vielen Jahren leistet die Initiative Musik aktuell unter der Betreuung von Gottfried Zawichowski sehr professionelle und allorts anerkannte Arbeit im Bereich der zeitgenössischen Musik. Und die Pflege der zeitgenössischen Musik ist eine klassische und ein schlagendes Beispiel dafür, dass sich die öffentliche Hand besonders engagiert hat.

Künstler sind oft ihrer Zeit voraus, sie sind die Avantgarde, manches was heute nicht akzeptiert wird, ist morgen ein Teil der Weltkunst. Lassen wir die Welt zu uns hereinkommen. Und ich bitte noch

einmal, besuchen Sie uns, ich würde mich sehr darüber freuen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Dr. Krismer.

Abg. Dr. Krismer (Grüne): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Guten Morgen Frau Landeshauptmannstellvertreterin Onodi!

Ich möchte am Anfang ein Zitat der Kollegin Schittenhelm, sie ist jetzt gerade nicht im Saal, aufgreifen ... *(Unruhe im Hohen Hause.)*
Ah ja, Sie ist eh da. Ist ganz verdeckt gewesen.

... vom Angebot an den Wurzeln. Das haben Sie gestern Abend noch erwähnt. Ich möchte jetzt das Angebot an den Wurzeln von einem anderen Blickpunkt einmal kurz betrachten. Wir wissen, dass für die Wurzeln, damit etwas gedeiht, die Düngung sehr, sehr wichtig ist. Im Kulturbereich geht es um die Förderungen. Und wir alle wissen, bei jeglicher Privatisierung in diesem Bereich muss hier die öffentliche Hand als Geberin auftreten. Ohne diese ausgestreckte Hand ist dies nicht möglich. Und erst diese Düngung bringt Vielfalt und bringt viele Bereiche, die wir brauchen in der Kultur zur Entwicklung. Und was wir nicht brauchen ist eine Monokultur. Da gibt es Analogien zur Landwirtschaft. *(Beifall bei den Grünen.)*

Und vergessen wir auch nicht bei dem Begriff der Wurzel, dass sich meist unter der Erde einiges tut. Man nennt so was auch Subkultur. Wer hier des Lateinischen mächtig ist, sub ist unter. Und auch dieser Bereich sollte mehr gefördert werden in diesem Land. Denn bei einem Credo sollten wir innehalten, nämlich geben wir der Kultur ihre Freiheit, sehr geehrte Damen und Herren! *(Beifall bei den Grünen.)*

Auch der Kollege Grandl ist in dieselbe Kerbe hinein wie Sie, Frau Schittenhelm. Sie haben das natürlich anders gemeint, das weiß ich. Sie haben eher gemeint, die Volkskultur als die Wurzel, zumindest habe ich Sie so verstanden. Ich würde aber meinen, dass dieser Bereich in unserem Land ausreichend gefördert ist.

Nun zu einigen Details. Ins Auge springt die bildende Kunst mit 1,4 Millionen zum Beispiel. Ich finde das sehr schade, dass wir in Niederösterreich, wieder die Wurzel, nämlich dass wir schon unsere Kinder, unsere Jugendlichen dementsprechend schulen können wenn sie eine Begabung haben, wir zum Beispiel keine Hauptschule haben. Es gibt Sporthauptschulen, es gibt EDV-Hauptschulen.

Wenn Niederösterreich Kunst und Kulturland Nummer 1 werden will, sollten wir diese Idee vielleicht aufgreifen und an so Einrichtungen denken.

Die Hälfte des Gruppenvoranschlags gehen in Musik und darstellende Kunst. Es wurde auch schon erwähnt, es wurde zwar gesagt welche Preise hier in Südtirol unsere Musikerinnen aus Südtirol mitbrachten. Dennoch sind im Budget die Musikschulen leicht vermindert im Voranschlag.

Und auch hier gilt dasselbe: Diese niederschwellige Entwicklung für Kinder ist, außer in den Musikschulen, ansonsten relativ wenig gegeben. Frau Kollegin Adensamer kennt den ehemaligen Konzertdirektor des Stadttheaters Baden, der hat da so einen treffenden Vergleich. Der sagt immer, in Tirol und in Vorarlberg kann fast jeder Schifahren, bei uns ist es nicht so, dass jedes Kind ein Musikinstrument lernt. Und ich glaube, das sollten wir im Auge behalten wenn wir Kulturland Nummer 1 werden wollen.

Es schlägt dann noch zu Buche 15 Prozent des Kulturbudgets für die GmbH mit 6 Millionen sowie für die Theater Baden und St. Pölten. Kollege Dr. Nasko hat schon gemeint, dass die Möglichkeit besteht, dass diese zwei Häuser in die GmbH aufgenommen werden. Ich stehe am Standpunkt, dass wir das hier nicht entscheiden sollten, das obliegt den beiden Städten, mit dem Land Gespräche zu führen.

Ich bin auch davon überzeugt, dass natürlich im betriebswirtschaftlichen Bereich diese Synergien Sinn machen können. Man muss sich das aber genauer anschauen was das für das Angebot bedeutet. Und das sage ich auch als Badenerin. Diese flachen Operetten, die wir in Baden meistens spielen, so stelle ich mir Kultur nicht vor. In St. Pölten haben wir ein Sprechtheater. *(Zwischenruf bei Abg. Adensamer.)* Wir sind da anderer Meinung, Frau Kollegin. Das können wir weiter in Baden austragen, nicht hier.

Das Sprechtheater in St. Pölten da klingeln die Kassen natürlich nicht so wie in Baden wo wir sogar über 100 Prozent Auslastung haben. Ich habe einmal gefragt, was heißt das bei einem Theater 104-prozentige Auslastung. Das heißt, wenn hinten so viele stehen dass sie schon fast nicht mehr atmen können.

Die Presseförderung wurde von Kollegen Jahrmann schon angesprochen. Natürlich unterstützen wir diese Resolution. Auch ich würde meinen, dass die Vielfalt mit diesen Fördermodalitäten nicht mehr gegeben ist. Die Dominanz einer Zei-

tung, eines Kleinformates ist übermächtig. Für uns scheint das auch zu viel zu sein. Für uns gilt das nicht, daher werden wir diese Resolution unterstützen.

Ein anderer Punkt, die Literaturförderung. Knappe 289.000. Also das ist schon fast ein Hohn. Das hängt vielleicht damit zusammen, dass für manche Menschen ein gelesenes Buch im Leben ausreicht. Und wenn man die Kunstfilmfinanzierung genauer betrachtet, das überschneidet sich eben mit dem Tourismusbereich, so würde ich auch hier meinen, 327.000 als Posten im Voranschlag kann man nicht sagen, dass diese Szene, dass dieser Punkt überdotiert wurde.

Abschließend, obwohl das jetzt einiges an Kritik war, für mein Kunstverständnis der Voranschlag dem nicht entspricht, sind doch kleine Ansätze einer künstlerischen Öffnung in diesem Land gegeben. Abseits der populären Kunst, da wär eben zum Beispiel Musik aktuell, was zuerst schon angesprochen wurde, zu erwähnen. Diese wenigen Punkte gehören ausgebaut, sehr geehrte Damen und Herren. Und vielleicht können sich die Damen und Herren der ÖVP dem anfreunden dass wir weniger in Verstaubtes investieren, siehe Archive, Museen, sondern in Lebendiges.

Kultur und Kunst sind essenzielle Lebensmittel die wir brauchen um die Vergangenheit zu erkennen. Aber vor allem, um uns die Gegenwart bewusst zu machen. Danke! *(Beifall bei den Grünen.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Maier.

Abg. Maier (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Auch von meiner Seite einen wunderschönen guten Morgen!

Ich darf in gebotener Kürze zur Dorf- und Stadterneuerung sprechen. Dorf- und Stadterneuerung, das sind zwei Wortkombinationen, die uns schon mehrere Jahre im Positiven in Niederösterreich begleiten. Ziel bei der Dorf- und Stadterneuerung, und das wissen viele Kommunalpolitiker hier im Saal, ist es den ländlich geprägten Lebensraum zu stärken sowie Dörfer, Klein- und Mittelstädte dahingehend zu unterstützen, gemeinsam mit den Bürgern umfassende und koordinierte Maßnahmenbündel und Aktivitäten zu setzen.

Es geht dabei nicht nur mehr um das Erhalten des Bestehenden, sondern auch um einen neuen Zeitgeist in die Städte und Dörfer zu bringen. Es soll auch zeigen, dass anderes möglich ist.

Zentrales Element bei der Dorf- und Stadterneuerung, und das wissen Sie alle, ist dabei die Bürgerbeteiligung. Sie schafft die Identität, sie schafft Bewusstsein und sie erhöhte die Akzeptanz der geplanten sowie der umgesetzten Projekte im hohen Maße.

Der Prozess des gemeinsamen Erarbeitens und dies unter fachkundiger Anleitung von Experten der Dorf- und Stadterneuerung garantiert, und das beweisen auch die letzten Jahre, den Erfolg dieser niederösterreichischen Idee. Um diese Maßnahmen nachhaltig zu machen ist die Bürgerbeteiligung ein wesentliches Moment. Wesentlich für die kommunale Politik. Und ich weiß, dass viele hier bereits bei Dorf- und Stadterneuerungsprojekten mitgearbeitet haben bzw. als Kommunalpolitiker betroffen sind.

Ich darf mich nun ganz kurz mit einem kleinen Ausblick bzw. mit einer Replik auf die Dorferneuerung befassen. 2002 wurden in der Dorferneuerung vom Verband für Landes-, Regional- und Gemeindeentwicklung 575 Projekte mit einem Investitionsvolumen von 18 Millionen Euro aufbereitet und eingereicht. Rund 4 Millionen Euro wurden an Förderungen vergeben. Sehr unterschiedlich dabei war die Ausrichtung. Ein Großteil der Mittel floss in Maßnahmen der Ortsraumgestaltung. Viele Beispiele beweisen dabei, dass hier moderner Zeitgeist in die Dörfer eingezogen ist. Der Rest wurde vor allem in soziale Projekte und Grünraum- und Kulturprojekte investiert.

Ein Ausblick lässt mich sehr positiv in die Zukunft der Dorferneuerung blicken. Zum Einen ist 2004 wieder eine Erhöhung der Budgetmittel vorgesehen von 2,6 Millionen Euro auf 2,8 Millionen Euro. Immer unter der Bedachtnahme, dass es in den letzten Jahren zu sehr vielen bereits umgesetzten Maßnahmen gekommen ist. Der Schwerpunkt für die nächsten Jahre, auch das sind bereits Punkte die in einigen Städten schon umgesetzt wurden, auch Dörfern schon umgesetzt wurden, sind die Themendörfer, sind die Themenstädte. 16 sind hier in Niederösterreich schon dabei. So zum Beispiel die Stadt Poysdorf als Weinstadt vom Abgeordneten Mag. Wilfing, der hier federführend werkt. Oder im Bezirk Scheibbs Reinsberg als Kulturdorf. Oder bei mir im Bezirk ein Beispiel das Dorf Winkl mit der Dorfuniversität.

In den nächsten Jahren sollen hier 50 Gemeinden oder Dörfer zu Themendörfern werden. Und dieser Ausblick stimmt mich sehr positiv. Es soll weiters bei der Dorferneuerung der Gedanke der EU-Erweiterung verstärkt werden. Es ist so, dass es vor allem in der Grenzregion hier zu ent-

sprechenden Projekten kommen soll. Und zum Dritten wird die Dorferneuerung einen Schritt in die Schule setzen und hier in den Köpfen der Jungen vor allem die Problematik des ländlichen Raumes aufzeigen und Bewusstsein schaffen.

Sehr geehrte Damen und Herren! Zur Stadterneuerung in aller Kürze. 38 Städte haben, das sind die Hälfte aller Städte Niederösterreichs, seit 1992 an dieser Aktion teilgenommen. Derzeit sind davon 18 in der Intensivphase. Diese Intensivphase dauert vier Jahre. Und auch meine Heimatgemeinde zum Beispiel, die Stadtgemeinde Horn, hat sich für 2004 für die Aufnahme in diese Stadterneuerung beworben.

Auch bei der Stadterneuerung, wofür auch 1,35 Millionen Euro veranschlagt sind, muss man sagen, dass die Ausblicke einen sehr positiv stimmen können. Wir alle kennen die Probleme der Ortskerne. Und hier soll vor allem in den nächsten Jahren auf die Ortskernrevitalisierung und ein weiterer Schwerpunkt auf die Jugend wieder gelegt werden.

Sehr speziell, so beschäftigen sich zum Beispiel Langenlois und Fischamend bereits mit Mediatheken. Es geht dabei darum, die Bibliotheken der Städte auf moderne Mediatheken umzurüsten, auszubauen. Und hier einen geistigen Impuls für die Städte unseres Landes zu geben.

Auch ein sehr spezieller Schwerpunkt, das ist ein Ausblick bzw. auch eine Kooperation die bereits passiert, sind die Stadtmauernstädte. Auch hier habe ich ein Beispiel bei mir im Bezirk. Die Stadt Eggenburg. Hier wurden Städte zusammengeführt, sie haben sich zusammengeschlossen, haben ein Netzwerk gebildet mit dem Ziel, Strategien zur Nutzung und Vermarktung ihrer Stadtmauern in diese Richtung zu entwickeln. Und auch das funktioniert in einigen Städten schon sehr gut.

Geschätzte Damen und Herren! Der Erfolg der Dorf- und Stadterneuerung, glaube ich, ist unumstritten. Dank möchte ich all jenen sagen, die hier federführend arbeiten, die hier federführend entwickeln, moderieren und umsetzen. Für viele Kommunalpolitiker, wie hier auch im Saal, ist die Dorf- und Stadterneuerung aus der Tagespolitik vieler Gemeinden nicht mehr wegzudenken. Und auch für viele Bürger ist es in diesem Land zu einer Tatsache geworden der direkten Demokratie, hier mitzuwirken in der Gestaltung ihrer Orte, in der Gestaltung ihrer Dörfer.

Mit einem entsprechenden Budgetansatz für 2004 ist dem auch tatsächlich Rechnung getragen

worden. Einer Schwerpunktsetzung, zu der man, glaube ich, nur gratulieren kann.

Abschließend noch ganz kurz zum Resolutionsantrag betreffend Erweiterung der Presseförderung. Man muss, glaube ich, bei diesem Punkt sehr aufpassen, dass es nicht ausufert, dass die Presseförderung weiterhin begrenzt bleibt und dass man sich auch fragen muss, wo zieht man die Grenze. Es wird gemäß einem ähnlichen Antrag 2002 der Abgeordneten Buchinger, Mag. Leichtfried die ÖVP-Fraktion bei diesem Antrag nicht mitstimmen. Danke schön! (*Beifall bei der ÖVP.*)

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Kernstock.

Abg. Kernstock (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren! Hohes Haus!

Mein Vorredner, Abgeordneter Maier, hat über die Dynamik der Dorf- und Stadterneuerung gesprochen. Eigentlich hätten wir eine Doppelkonferenz machen können. Denn ich habe mich auch diesem Thema gewidmet. Nicht nur deshalb, weil es mich brennend interessiert, sondern auch durch den Umstand, dass ich seit kurzem Vorstandsmitglied in diesem Bereich bin.

In der Gruppe 3 des Budgetvoranschlags 2004 finden wir unter der Rubrik der Altstadterhaltung und Ortsbildpflege die Positionen der Landesgeschäftsstelle für Dorferneuerung und die Landeskoordinierungsstelle für Stadterneuerung. Herr Abgeordneter Mag. Wilfing hat bereits in seiner Rede in der Gruppe 0 gestern in kurzen Worten auf die Bedeutung der beiden Geschäftsstellen hingewiesen. Abgeordneter Maier hat bereits einiges erwähnt. Aber ich glaube, dass hier noch sehr viele Punkte offen sind.

Ich möchte dazu aber noch ein bisschen konkretisieren. Ziel der Dorf- und Stadterneuerung ist es, den ländlich geprägten Lebensraum zu stärken und Dörfer, Klein- und Mittelstädte dahingehend zu unterstützen, gemeinsam mit den Bürgern umfassende und koordinierende Maßnahmenbündel zu artikulieren und umzusetzen.

Durch die partizipationsorientierte Vorgangsweise wird über die Erarbeitung von Leitbildern und Leitzielen ein kommunalpolitischer Grundkonsens hergestellt. Die Aktionen der Dorf- und Stadterneuerung sind daher Initiativen des Positiven und sind in Niederösterreich zu einem unverzichtbaren Bestandteil der Landesentwicklung geworden. Hier soll nicht verhindert werden, sondern gemeinsam geplant, gestaltet, entwickelt und belebt werden, da

die zukünftige Entwicklung unserer Dörfer und Städte in den Händen der Bewohner selbst liegt.

Die Dorf- und Stadterneuerung ist nie als abgeschlossen zu betrachten. Die Impulse, die durch einzelne Projekte gesetzt werden, sollen dazu führen, dass ein sich ständig weiter entwickelnder dynamischer Prozess eingeleitet wird, Talente freigelegt werden, Kreativität bei der Nutzung vorhandener Möglichkeiten und Chancen entsteht.

Ein Prozess also, der sich langfristig fortsetzen und zur ständigen Verbesserung der örtlichen und regionalen Lebensqualität und Identifikation beitragen soll. Diese unsichtbare, geistige Dorf- und Stadterneuerung ist kein sektorales Minderheitenproblem, sondern ein wesentliches Fundament der beiden Aktionen. Die Dorf- und Stadterneuerung orientiert sich dabei am Prinzip der Nachhaltigkeit. Aber diese Nachhaltigkeit ist keine rein wirtschaftliche und ökologische, sondern eine umfassende, die sowohl eine ökologische und ökonomische aber auch eine soziale und geistig seelische Nachhaltigkeit beinhaltet.

Was ist eigentlich das Besondere einer Dorf- und Stadterneuerung in Niederösterreich? Zentrales Element der beiden Aktionen ist die Bürgerbeteiligung. Die Bürger sollen befähigt werden, ihre Probleme so weit wie möglich selbst in den Griff zu bekommen und ihre Bedürfnisse zu artikulieren. Um diese Hilfe zur Selbsthilfe anbieten zu können und die Bürger und Gemeinden bestmöglich zu unterstützen wurde der Verband für Landes-, Regional- und Gemeindeentwicklung ins Leben gerufen, dem ich seit Februar des heurigen Jahres auch als Vorstandsmitglied angehöre.

Der Verband mit seinen vier Regionalbüros und rund 35 Mitarbeitern ist Anlauf-, Informations- und Servicestelle für alle Anliegen der Dorf- und Stadterneuerung und somit Bindeglied zwischen Bürgern, Kommunalverwaltungen und der Landesverwaltung. 2002 wurden in der Dorferneuerung vom Verband 575 Projekte mit einem Investitionsvolumen von 18 Millionen Euro aufbereitet und zur Förderung eingereicht. Rund 4 Millionen Euro wurden an Förderungen vergeben.

Bisher haben 38 Städte, also die Hälfte aller Städte Niederösterreichs, an der Aktion Stadterneuerung teilgenommen. 18 Städte sind momentan in der Intensivphase, die einen Zeitraum von vier Jahren umfasst. Viele Städte Niederösterreichs melden laufendes Interesse an der Aktion Anteil zu nehmen. Städte, die sich für 2004 um die Aufnahme bewerben sind unter anderem Gänserndorf, Horn wurde schon erwähnt, oder Mautern. Auch

meine Heimatstadt Wilhelmsburg möchte 2004 in die Stadterneuerungsaktion einsteigen.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Das Budget der Dorferneuerung beträgt im Jahre 2003, also noch heuer, 2,6 Millionen. Für 2004 sind im Landesbudget 2,8 Millionen Euro vorgesehen. Also eine Steigerung um 200.000 Euro. Der Stadterneuerung stehen für 2003 1,35 Millionen zur Verfügung. Wir haben es bereits gehört, leider wurde für 2004 vom Herrn Finanzlandesrat Mag. Sobotka keine Erhöhung der Mittel zugesagt. Es stehen ebenfalls nur 1,35 Millionen Euro zur Verfügung. Ich hätte mir auch als Vorstandsmitglied eine Erhöhung dieses Ansatzes gewünscht und erwartet. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Der Verband für Landes-, Regional- und Gemeindeentwicklung ist, wie bereits erwähnt, vom Amt der NÖ Landesregierung beauftragt, die Aktion Dorferneuerung und Stadterneuerung vor Ort abzuwickeln. Er dient damit als Servicestelle für über 600 eingetragene Mitglieder, Dorferneuerungsvereine, Gemeinden und Städte.

Hoher Landtag! Welche Herausforderung stellen sich nun der Dorf- und Stadterneuerung für die Zukunft? Durch die Dorf- und Stadterneuerungsbewegung wird viel zur Steigerung der Lebensqualität in Niederösterreich beigetragen. Rund 250.000 Stunden, die jährlich von freiwilligen Akteuren geleistet werden, geben ein klares Zeugnis von der enormen Willens- und Schaffenskraft unserer Bürger.

Aber es gilt die Aktionen auch in Zukunft abzusichern. Und da sind aus meiner Sicht vier Ansatzpunkte notwendig: Erstens: Es hat in den letzten Jahren die Anzahl der aufgenommenen Orte mit den jährlichen Budgeterhöhungen des Landes nicht Schritt gehalten. Über Jahre hindurch blieb der Budgetansatz gleich. Erstmals seit langem wurde für 2004, ich habe es soeben erwähnt, für die Dorferneuerung eine Steigerung um 200.000 Euro veranschlagt.

Auch der Gestaltungsspielraum der Gemeinden reduziert sich durch die Verringerung der Ertragsanteile kontinuierlich. Ich weiß, und ich habe das auch betont, dass bei der Dorf- und Stadterneuerung auch die geistige Erneuerung ein wesentlicher Faktor ist. Aber Tatsache ist, und das sollte man nicht außer Acht lassen, dass der Förderanreiz in der Dorf- und Stadterneuerung für Gemeinden kontinuierlich geringer geworden ist. Hier gilt es, in Zukunft Überlegungen seitens der Landesverwaltung anzustellen. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Zweitens: Die Dorf- und Stadterneuerung ist auch bemüht, die Strukturen des ländlichen Raumes, im Speziellen die der Nahversorgung zu erhalten. So lobenswert dieses Ansinnen auch ist, es mutet aber als Kampf gegen Windmühlen und irgendwo grotesk an wenn die raumordnungspolitischen Rahmenbedingungen sich in eine andere Richtung bewegen und die Dorf- und Stadterneuerung quasi zur Reparaturfiliale der eigenen Abteilung mutiert. Eine besser abgestimmte und strategisch ausgerichtete Vorgangsweise in dieser Thematik ist für die Zukunft ein Gebot der Stunde und aus meiner Sicht unerlässlich. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Drittens: Durch die Dorf- und Stadterneuerung hat sich der Verband für Landes-, Regional- und Gemeindeentwicklung als kompetenter, verlässlicher Partner sowohl für das Land Niederösterreich als auch für die Gemeinden etabliert. Diese regional verankerte, kommunale Servicefunktion sollte im Sinne einer besseren Kundentransparenz für die Gemeinden, aber auch im Sinne einer Effizienzsteigerung und Verbesserung von Synergieeffekten für das Land Niederösterreich und seinen kommunalen Angeboten verstärkt ausgebaut werden.

Die Klimabündnisaktion oder die Aktion gesunde Gemeinde, um zwei Beispiele zu nennen, sind Bereiche, die in diese Überlegungen mit einbezogen werden sollten und wo der Verband regionale Service- und Ansprechstelle für Gemeinden sein kann und in Zukunft auch sein sollte.

Viertens: Nachhaltigkeit ist das Prinzip des 21. Jahrhunderts. Nicht nur für die Umsetzung von Projekten, sondern auch für die vorgelagerten Entwicklungsprozesse wird diesem Prinzip immer mehr Bedeutung beigemessen. Die lokale Agenda 21 trägt dies im Prinzip der nachhaltigen Entwicklungsprozesse Rechnung. Der Verband hat für die Prozesssteuerung in der Dorf- und Stadterneuerung hochqualifizierte Mitarbeiter ausgebildet und arbeitet seit Jahren nach den Prinzipien der lokalen Agenda 21. Ohne aber danach dezidiert deklariert zu sein. Um der Dorf- und Stadterneuerung einen zusätzlichen Budgetansatz von Bund und EU aus dem Nachhaltigkeitsansatz zu ermöglichen, sollen und müssen dem Verband die Agenden der lokalen Agenda 21 seitens der NÖ Landesverwaltung zuerkannt werden. Damit wäre auch mittel- bis langfristig eine essenzielle und wesentliche budgetäre Verbesserung der Dorf- und Stadterneuerung gewährleistet. Auch zum Wohle der Gemeinden und der Bürger unseres wunderschönen Bundeslandes Niederösterreich. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Mag. Heuras.

Abg. Mag. Heuras (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

In aller Kürze, aber zunächst einige Sätze zur Frau Abgeordneten Dr. Krismer. Ich habe manchesmal den Eindruck, sie reden von einem anderen Land. Sie sollten ein bisschen mehr in der Region herumfahren. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zur Kritik, dass es keine Schulen gäbe mit musisch-kreativen Schwerpunkten, nur zwei Beispiele die mir spontan einfallen: Zwettl, Hauptschule, musisch-kreativer Schwerpunkt mit besonderer Schwerpunkt der bildenden Kunst. Und ein zweites Beispiel, im Bezirk Baden gibt es seit zwei Jahren eine Hauptschule, die sich gerade mit diesem Schwerpunkt der musisch-kreativen Tätigkeit beschäftigt. *(Unruhe im Hohen Hause.)* Neunkirchen auch. Es gibt mehrere Beispiele.

Zu dem ein Zweites: Sie haben gesagt, wir sollten uns nicht der verstaubten Kultur widmen, sondern dem Lebendigen. Wenn ich unterwegs bin draußen in den Orten bis in die kleinsten Dörfer: Das, was Niederösterreich an moderner Kunst bis in das kleine Dorf hinunter bietet, das kann sich sehen lassen! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Und das meine ich wirklich sehr ernst: Wir haben moderne Kunst in den kleinsten Gemeinden, wir haben Literaturveranstaltungen, moderne Literatur. Wir haben einen sehr umfassenden Kunst- und Kulturbegriff. Und daher darf ich meinen ganz persönlichen auch heute noch einmal strapazieren.

Für mich steht Kultur für folgende sechs Dinge. Für die sechs Buchstaben: Das erste „K“ für Kommunikativ. Kunst und Kultur ist kommunikativ, das merken wir in allen Vereinen, bei allen Veranstaltungen. Das „U“ steht für umfassend. Weil für uns in Niederösterreich die Kultur beginnt bei der politischen Kultur und reicht bis zur Esskultur. Von der Literatur bis zur Malerei, von der bildenden Kunst bis zum Theater. Sie ist umfassend definiert. Und das „L“ steht für Liberalität. Weil gerade die moderne Kunst einen ganz wesentlichen Akzent und eine Bereicherung im Bereich der Liberalität für uns darstellen soll. Das „T“ ganz zentral für Toleranz. Wir haben einen Kulturbegriff, der vor allem dem Aspekt Toleranz Genüge tun soll. Und ein bisschen mehr an Toleranz tut uns sehr gut! Und das „U“, das zweite U steht für unverzichtbar. Weil mir diese Art der Kunst und Kultur, wie sie Niederösterreich bietet, unverzichtbar erscheint. Und schließlich das „R“, und darauf lege ich besonderen Wert: Bei allem Denken, bei allem europäischen Denken und beim Denken in europäischen Dimensionen und beim Blick auf ein gemeinsames Ganzes in Europa darf uns die Regionalität nicht verloren gehen. Und

damit auch die regionale Identitätsfindung nicht verloren gehen. Daher unser Schwerpunkt auch auf die regionale Bedeutung von Kunst und Kultur.

Ich glaube, dass Niederösterreich gerade auf Grund der Vielfalt, der großen Palette von Kunst und Kultus dieser Definitionen in besonderer Weise gerecht wird. Weil wir in Niederösterreich wie bei der Bildung Kunst und Kultur zum Bürger tragen und damit jede Stadt, jeden Ort erreichen. Und das ist uns wichtig.

Ein Beispiel dafür, und das sei hier exemplarisch erwähnt, ein Beispiel ist der Theatersommer, wo in 18 Orten oder 18 Städten Niederösterreichs, auch heuer wieder Theater, Musical, Oper, Operette auf höchstem Niveau mit höchstem Standard und anerkannten Künstlern in ganz Niederösterreich, von Nord nach Süd, von Ost nach West präsentiert wird. Und wo wir bei der Nahversorgung auch Kunst und Kultur einbeziehen und sie zu den Bürgern hinaus tragen und bringen. Und auch zu unseren Gästen, die im Sommer Niederösterreich besuchen. Letztes Jahr waren es 250.000. Und auch heuer werden es wieder mindestens 250.000 sein auf Grund dieses wirklich hervorragenden kulturellen Theaterangebots im Sommer. Daher können wir selbstverständlich dieser Gruppe Kunst, Kultur und Kultus mit gutem Wissen und Gewissen unsere Zustimmung geben. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Mag. Freibauer: Die Rednerliste ist erschöpft. Der Berichterstatter hat das Schlusswort.

Berichterstatter Abg. Doppler (ÖVP): Ich verzichte!

Präsident Mag. Freibauer: Ich bitte den Berichterstatter, nunmehr den Antrag zur Gruppe 3, Kunst, Kultur und Kultus zu stellen.

Berichterstatter Abg. Doppler (ÖVP): Ich stelle den Antrag, die Gruppe 3, Kunst, Kultur und Kultus mit Ausgaben von 63,492.900 Euro und Einnahmen von 903.300 Euro zu genehmigen.

Präsident Mag. Freibauer: Ich lasse darüber abstimmen. *(Nach Abstimmung über Gruppe 3 Kunst, Kultur und Kultus:)* Danke. Mit Mehrheit angenommen!

Ein Resolutionsantrag wurde zu dieser Gruppe eingebracht. Das ist der Resolutionsantrag der Abgeordneten Jahrmann, Mag. Ram, Mag. Renner, Waldhäusl und Mag. Motz betreffend Erweiterung der Presseförderung. *(Nach Abstimmung über diesen Resolutionsantrag:)* Danke. Das ist die Minderheit. Der Antrag ist abgelehnt!

Ich ersuche den Berichterstatter, Herrn Abgeordneten Doppler, zur Gruppe 4, Soziale Wohlfahrt und Wohnbauförderung, zu berichten.

Berichterstatter Abg. Doppler (ÖVP): In der Gruppe 4, Soziale Wohlfahrt und Wohnbauförderung, sind Ausgaben und Einnahmen für allgemeine öffentliche Wohlfahrt, freie Wohlfahrt, Jugendwohlfahrt, Behebung von Notständen, sozialpolitische Maßnahmen, familienpolitische Maßnahmen und Wohnbauförderung vorgesehen. Die Landes-Pensionisten- und Pflegeheime werden ab 2003 in der Gruppe 8 veranschlagt. Ausgaben von 1.192,916.000 Euro stehen Einnahmen von 546,884.400 Euro gegenüber. Der Anteil der Ausgaben am Ausgabenvolumen beträgt 25,86 Prozent.

Ich bitte den Herrn Präsidenten, die Debatte einzuleiten.

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Dr. Michalitsch.

Abg. Dr. Michalitsch (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Ich spreche zum Kapitel Wohnbauförderung in der Gruppe 4, Soziale Wohlfahrt und Wohnbauförderung. Eigentlich sollte man das Kapitel Wohnbauförderung, wie gleich zu zeigen sein wird, in die Gruppe 5, Gesundheit und Umwelt, hinein nehmen. So viel ist für die Umwelt in diesem Kapitel Wohnbauförderung enthalten.

Österreich hat sich im Rahmen des Kyoto-Mechanismus ja bekanntermaßen verpflichtet, völkerrechtlich verbindlich nämlich, bis zum Jahr 2010 den Ausstoß an CO₂ um 13 Prozent zu senken, was drei Millionen Tonnen CO₂ bedeutet, also eine ganz schöne Größenordnung. Kyoto ist schon bekannt, NEC schon weniger. Da geht's um National Emissions Ceilings, also um die Reduktion weiterer Schadstoffe. Und auch das wird 2010 völkerrechtlich verbindlich sein. Und da geht's eben darum, durch Energieeinsparung im Wohnbau die Emission anderer Schadstoffe zu senken.

Wir haben diese Senkung der Emissionen in Niederösterreich bereits verwirklicht mit den neuen Förderungsrichtlinien für den Neubau, aber auch für die Althausanierung, wo das ja wesentlich interessanter von der Menge her noch ist. Und damit haben wir jetzt, und das ist neu, den gesamten Wohnbauförderungsbereich auf eine ökologische Schiene gestellt. Dass wir daneben mit Superförderung und besonderer Berücksichtigung der Familiengröße auch auf die Leistbarkeit der Wohnungen

bedacht nehmen, betont die soziale Komponente. Und dass die Wohnbauförderung ja bekanntermaßen, und da kann jeder mitreden der je bei einem Spatenstich oder bei einer Wohnungsübergabe war, dass das ein Punkt ist, der einfach in die Wirtschaft hinein geht für die Klein- und Mittelbetriebe und jährlich 30.000 Arbeitsplätze sichert, das ist die dritte Komponente. Also ökologisch, sozial und wirtschaftlich arbeitsplatzmäßig interessant. Das, was vor 10, 15 Jahren angedacht wurde an ökosozialer Marktwirtschaft ist, glaube ich, hier einfach perfekt verwirklicht.

Es gibt, das möchte ich in dem Zusammenhang berichten, auch noch eine andere interessante Initiative, nämlich die NÖ Lehrlingsbaustelle, die die Frau Landeshauptmannstellvertreterin Prokop ins Leben gerufen hat. Ich denke, dass wenn man am Bau so viel Qualität haben will und so volkswirtschaftlich und eigentlich global gesehen wichtige Ziele erreichen will, dann muss man auch etwas tun für das Image der am Bau Tätigen. Und der Lehrling am Bau, das Baugewerbe, das Baunebengewerbe braucht, glaube ich, diese Imageaufwertung. Und diese Aktion soll dazu beitragen, damit die Initiative Handwerk, Siedlungsgenossenschaften, Architekten und das Land eben tätig werden.

Ja, wir haben das im Einfamilienbereich, wir haben es im Mehrfamilienbereich. Und uns geht es darum, dass man im Bereich der Wohnbauförderung eben mehr tut als die Bauordnung zu erfüllen, sondern ein gesamtheitliches Konzept zu verwirklichen.

Wir berücksichtigen damit noch eine weitere EU-Richtlinie, die sozusagen tauftrisch ist. 16. Dezember 2002: Energy Performance of Buildings, wo dieser Energieausweis, Gebäudeausweis, den wir schon haben, 2006 dann verbindlich sein wird. Niederösterreich ist einmal mehr im europäischen Kontext vorbildlich. Und ich glaube, das ist auch notwendig. Jeder, der die letzten Tage noch in Erinnerung hat, die Klimaveränderung die wir spüren, der wird merken, dass es einfach notwendig ist, rechtzeitig gegenzusteuern. Und wir tun das ganz massiv. Wenn wir das Wohnbauförderungsmodell noch 2002 ansehen, so waren das 529 Millionen Euro, jetzt sind es 604 Millionen Euro. Und das ist wirklich ein Schritt von dem man sagen kann, hier geht's nicht nur ums Reden, hier wird einfach was getan.

Und, liebe Kollegen von den Grünen, das ist ein Beispiel wie wir in Niederösterreich – und diese Dinge sind ja nicht einfach – den Energieausweis für den Häuslbauer praktisch umsetzbar machen.

Wo wir einfach mit Herz und Hirn und zukunftsorientiert Politik machen. Und diese Politik hat auch einen Namen. Es ist nicht der Namen der Grünen, sondern es ist der Name unserer Landeshauptmannstellvertreterin Liese Prokop. Die mit ihrem Team, da sei auch der Josef Wally und die Beamenschaft genannt, wirklich etwas geleistet haben was zukunftsorientiert ist. Und was auch dazu beitragen wird, dass wir als Niederösterreicher in Österreich, ob jetzt Insel oder Quelle, jedenfalls etwas bewerkstelligt haben, von dem positive Impulse national und international ausgehen. In diesem Sinn ist das Wohnbauförderungsbudget 2004 wirklich ein Highlight in diesem ganzen Budgetwerk und wir geben gerne unsere Zustimmung. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Mag. Ram.

Abg. Mag. Ram (FPÖ): Geschätzter Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Das Kapitel Soziale Wohlfahrt und Wohnbauförderung ist ja eines der umfangreichsten Kapitel, das uns in diesem Voranschlag beschäftigt. Es ist meiner Meinung nach auch eines der wichtigsten Kapitel. Kollege Dr. Michalitsch hat ja schon ausreichend zu den Wohnbauförderungen gesprochen. Ich tu mir eigentlich schwer, und das ist etwas ganz seltenes, hier auch zu widersprechen. Ich muss wirklich sagen, dass im Bereich der Wohnbauförderung einiges passiert ist. Dass gerade die Wohnbauförderung für die Wirtschaft unseres Bundeslandes und auch vor allem für den Arbeitsmarktsektor von enormer Bedeutung ist.

Ich glaube auch, dass es richtig ist, dass auf dem ökologischen Sektor einiges passiert ist. Gerade die Wohnbauförderung hat hier maßgeblich dazu beigetragen, dass es zu einer positiven Entwicklung gekommen ist. Wobei wir hingegen natürlich noch nicht zufrieden sein können.

Ein bisschen widersprechen muss ich wenn du sagst, dass eigentlich das Wohnen in Niederösterreich mehr oder weniger für jeden leistbar geworden ist. Ich glaube schon, dass es vor allem im Bereich des sozialen Wohnbaues an einigem mangelt. Es ist einiges passiert von den Genossenschaften. Ich glaube aber, dass es trotzdem notwendig ist, dass es auch in den Gemeinden einen sozialen Wohnbau gibt. Dass vor allem auch die Gemeinden ihre Verantwortung wahrnehmen und hier vielleicht gemeinsam mit den Wohnbaugenossenschaften Modelle finden dass es vor allem für junge Menschen in den einzelnen Gemeinden möglich wird, sich eine Wohnung zu leisten.

In manchen Gemeinden findet hier schon einiges an Kooperation statt. Ich denke hier vor allem daran, dass manche Gemeinden den Genossenschaften Baurechtsgründe zur Verfügung stellen und hier eben der Beitrag für den Baurechtsgrund für die Familien und für die jungen Menschen, die eine Wohnung suchen und eine Wohnung bekommen, auch entfällt. Und diese Wohnungen merkbar günstiger sind als andere Wohnungen.

In diesem Kapitel ist aber auch die Sozialhilfe enthalten. Und hier ist es vor allem für die älteren Menschen wichtig, dass es zu einer Weiterentwicklung kommt. Ich glaube auch, dass vor allem im Bereich der Pflegeheime hier einiges passiert ist. Ich muss hier die Arbeit der Frau Landeshauptmannstellvertreterin auch positiv erwähnen. Sie hat sich wirklich mit ihrem Team hervorragend eingesetzt und hier einiges weiter gebracht.

Es gibt aber auch einige Punkte, die uns stören. So wurde zum Beispiel der Ansatz für die Tagesmütter reduziert um 500.000 Euro. Ich glaube, dass es hier eine falsche Maßnahme ist, hier eine Reduktion vorzunehmen.

Gerade jetzt wo der Arbeitsmarkt für die Mütter, für die Alleinerziehenden und für die Familien immer härter wird, wo es zu einem Druck kommt, wo man vor allem im Bereich der Handelsangestellten über längere Öffnungszeiten diskutiert, gerade jetzt ist es wichtig, dass man sich nicht an die eingeschränkten Öffnungszeiten bindet, sondern dass es hier bei den Kinderbetreuungsmöglichkeiten alternative Möglichkeiten gibt. Und ich glaube und bin überzeugt, dass vor allem die Tagesmütter hier eine Möglichkeit darstellen, vor allem für alleinerziehende Mütter, hier für eine ausreichende und vor allem für eine gute und fürsorgliche Betreuung ihrer Kinder zu sorgen.

Die Tagesmütter, und ich kenne einige persönlich, sind wirklich sehr bemüht. Und das Kind, ich glaube, dass es für das Kind wichtig ist, dass es nicht nur in einer größeren Gruppe aufwächst, nicht nur die meiste Zeit in einer größeren Gruppe verbringt, sondern hier auch die Tagesmutter mit ihrer Familie als eine Art Familienersatz fungiert. Vor allem dann wichtig, wenn die Eltern leider nicht so viel Zeit haben sich um die Kinder zu kümmern.

Geschätzte Damen und Herren! Im Zusammenhang mit diesem Kapitel muss man auch die Belastungen für die Familien sehen. Die Belastungen für die Familien, die vor allem zu Schulbeginn immer wieder auf sie zukommen. Wir haben ja deswegen schon im letzten Jahr einen Antrag eingebracht auf Gewährung eines Schulstartgeldes für

alle Schulpflichtigen. Wir werden diesen Resolutionsantrag auch heute wieder einbringen und ich darf hier um ihre Unterstützung bitten.

Es ist so, dass es dieses Schulstartgeld schon in einigen Bundesländern gibt und dass es sich sehr positiv entwickelt hat. Dieses Schulstartgeld hilft nicht nur den Familien, dieses Schulstartgeld hilft auch der örtlichen Wirtschaft. Ich glaube, dass es besonders wichtig ist, hier auch einen Impuls zu setzen und die örtliche Wirtschaft zu unterstützen. Vor allem die Klein- und Mittelbetriebe, die im Zusammenhang mit dem Schulbeginn eben diverse Waren anbieten. Deswegen bringen wir einen Resolutionsantrag ein (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Mag. Ram und Waldhäusl zur Gruppe 4 des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2004, Ltg. 17/V-1, betreffend Gewährung eines Schulstartgeldes für alle Schulpflichtigen.

Für viele Familien stellt der Schulbeginn eine beträchtliche Mehrbelastung des Familienbudgets dar. Grund dafür sind erforderliche Anschaffungen von Schulmaterialien und Bekleidung. Aus diesem Grund soll ähnlich der Regelungen in den Bundesländern Tirol und Kärnten Familien pro Kind ein Schulstartgeld im Wert von etwa € 100.- aus Mitteln des Landes Niederösterreich gewährt werden. Damit können die zum Schulanfang notwendigen Anschaffungen in niederösterreichischen Handelsbetrieben getätigt werden.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung ein Modell zur Gewährung eines Schulstartgeldes für Pflichtschulkinder zu erarbeiten und die zur Umsetzung erforderlichen Schritte zu setzen.“

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich ersuche um Ihre Zustimmung zu diesem Antrag. Weil ich glaube, dass es ein wesentlicher Schritt ist für eine Entlastung der Familien aber auch für eine Förderung der klein- und mittelständischen Wirtschaft.

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Moser.

Abg. Moser (ÖVP): Herr Präsident! Geschätzte Damen und Herren des Hohen Hauses!

Ich darf ebenfalls zur Wohnbauförderung Stellung nehmen und darf hier zunächst einmal festhalten, dass die Wohnbauförderung sicherlich eine der wesentlichsten und wichtigsten Initiativen der letzten Jahre im Land Niederösterreich oder der letzten Jahrzehnte insgesamt war. Die Wirkungen der Wohnbauförderung sind vielfältig. Wenn also das Land Niederösterreich jährlich etwa 25.000 neue Wohnungen für die Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher fördert und damit etwa 1,4 Milliarden Euro bauwirksam bewältigt wird.

Und wenn hier, glaube ich, das Lob auch von Herrn Mag. Ram an Frau Landeshauptmannstellvertreterin Liese Prokop ausgesprochen wurde, darf ich das nur unterstreichen damit. Es zeigt, wie tragfähig und wie wichtig das für alle Bürgerinnen und Bürger nämlich im Bereich der Wohnbauförderung diese politische Entscheidung war.

Ich muss aber vor allem auf einen Bezug nehmen, Herr Magister. Wenn davon gesprochen wurde, dass die Gemeinden sich zu wenig engagieren, dann muss ich das auf das Schärfste zurückweisen. Ich weiß, dass die Gemeinden ein großes Engagement entgegenbringen um gerade für den Bereich Wohnbau und sozialer Wohnbau in Partnerschaft mit den gemeinnützigen Genossenschaften hier Wohnräume bereitzustellen.

Wohnräume bereitzustellen die man sich auch wirklich leisten kann. Denn wer draußen in der Praxis ist, der weiß, dass gerade der soziale Wohnbau so ausgeprägt ist, dass mit der Basis- und Superförderung, die der Abgeordnete Dr. Michalitsch angesprochen hat, ja vor allem die soziale Treffsicherheit ganz maßgeschneidert für die sozial Schwächeren zutrifft. Das heißt, die sich also vielleicht sogar eher Wohnungen leisten können als mittlere Einkommensbezieher.

Und wir merken das draußen, dass auch vor allem die ersten, die in die neu errichteten Wohnungen einziehen und sich anmelden, die sozial Schwächeren in unserer Gesellschaft sind. Ich meine, ein Zeichen einer guten Sozialpolitik in Niederösterreich. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Wir wissen, dass damit nicht nur kostengünstige Wohnräume und leistbare Wohnräume mit diesem Modell geschaffen werden, und dass die Gemeinden auch ihren Beitrag und ihr Angebot den

Wohnbaugenossenschaften leisten. Wir wissen aber auch, dass mit der Wohnraumschaffung hier ein wesentlicher Konjunkturmotor gestartet wurde. Nämlich dahingehend, dass nicht nur eine Investition in Zentralräume erfolgt, sondern dass quer übers Land verteilt, nämlich jene Beträge von denen ich gesprochen habe, im Vorjahr 1,4 Milliarden oder in einem Jahr bauwirksam, sich dieser Konjunkturmotor quer übers Land sozusagen positiv auswirkt. Es werden Arbeitsplätze geschaffen. Wenn also allein damit etwa 30.000 Arbeitsplätze in Niederösterreich gesichert werden können, dann wissen wir, wie wichtig die Wohnbauförderung auch als Konjunkturmotor in unserem Lande fungiert.

Und wir freuen uns darüber, dass vor allem die Ökologie, die bereits angesprochen wurde, nicht zu kurz kommt. Ich möchte vor allem neben dieser Basis- und Superförderung die Ökoförderung erwähnen. Vor allem den Bereich des Heizkesseltausches. Es gibt einen Schwerpunkt, nicht nur neue Wohnungen zu schaffen, sondern der Schwerpunkt liegt auch auf der Althaussanierung. Und liegt vor allem, um auch der Umwelt Rechnung zu tragen, bei der Heizkesseltauschaktion, wo man vor allem zwei Dinge miteinander verbindet. Einerseits eine umweltgerechtere Heizung durch weniger Schadstoffausstoß und andererseits eine Kostenersparnis für die Bürgerinnen und Bürger, die durch diese Tauschaktion vor allem auch in jene Richtung einen Schwerpunkt gemeinsam mit dem Land Niederösterreich setzen können, dass vor allem alternative Heizungsanlagen, Hackschnitzelfeuerungen und ähnliches hier verstärkt gefördert werden. Ebenfalls um den Umweltzielen von Kyoto entsprechend Rechnung zu tragen.

Oder die Solarenergieförderung und ähnliches. Alleine im Jahr 2002 wurden für Solar etwa bauwirksam 11 Millionen Euro oder über 40 Millionen Euro im Bereich Heizkesseltausch. Und alleine in den letzten vier Jahren wurden über 12.000 Anlagen gefördert für Solarenergie und knapp über 27.000 Anlagen im Bereich des Heizkesseltausches.

Eine weitere wichtige Basis ist die Sicherstellung der Finanzierung für die Zukunft. Ich glaube, wir dürfen darauf stolz sein, dass mit einem guten Finanzierungsmodell es gelungen ist, die Wohnbauförderung langfristig zu sichern. Mit der Verwertung der Wohnbauförderungsdarlehen und vor allem der Abwicklung nämlich die Finanzierung nach privatwirtschaftlichen Gesichtspunkten hier langfristig sicherzustellen hat für die Bürgerinnen und Bürger des Landes ermöglicht dass wir kostengünstige Darlehen auch in Zukunft bereitstellen können. Nämlich mit lediglich maastrichtkonform 1

Prozent Verzinsung. Ansonst müssten 5 Prozent und mehr verlangt werden.

Und es ist schon bedeutend, dass hier vor allem in die Zukunft in den nächsten 20 Jahren mit diesem Modell ein Mehrwert von 1,5 Milliarden Euro erwirtschaftet wird. Und wir auch wissen, dass hier die Anlagenform ausgewählt wurde von internationalen Experten und Fachleuten, die diesem Modell große Anerkennung zollen. Wir waren im Vorjahr vom Landtagsklub und dem Gemeindevertreterverband aus in der Steiermark. Da werden wir um dieses Modell beneidet. Und von vielen anderen auch. Sonderbar ist nur, dass sich offensichtlich manche in der SPÖ nicht mehr erinnern können. Ich darf da ein bisschen Nachhilfe geben.

Wenn also am 29. Mai 2001 ein einstimmiger Regierungsbeschluss gefasst wurde, am 12. Juni ebenfalls für die Gesamtstruktur der Veranlagung ein einstimmiger Regierungsbeschluss. Am 28. Juni ein Landtagsbeschluss, wo außer den Grünen alle zugestimmt haben, alle von der SPÖ. Und am 25. Jänner 2002 ein einstimmiger Beiratsbeschluss aller Mitwirkenden, auch der SPÖ-Mitglieder. Und wenn Abgeordneter Feurer, heute ist er nicht mehr im Landtag, aber damals auch der SPÖ-zugehörig, gemeint hat bei seiner Landtagsrede am 28. Juni dass hier es darum geht, den Bürgerinnen und Bürgern langfristig Sicherheit zu geben damit diese Wohnbauförderung auch möglich ist - was ja auch tatsächlich stimmt - dann ist es schon ein bisschen eigenartig, dass sich manche offensichtlich heute an das alles nicht mehr erinnern können.

Ich meine also abschließend festzuhalten, dass es ein richtiger Schritt in die Richtung war, nämlich den Bürgern kostengünstig Geld auf Dauer bereitzustellen. (*Abg. Kautz: Sag die ganze Wahrheit! Das ist die halbe Wahrheit!*)

Dass es ein Weg war in jene Richtung, den Bürgerinnen und Bürgern ... und natürlich auch ist. Denn die Anlagenform Anleihen/Aktien, die international so gepflogen wird, gerade diese privatwirtschaftlichen Anlagen müssen wir in den öffentlichen Haushalten noch mehr einsetzen. Denn auf der anderen Seite hat es ja auch Kritik gegeben, dass genau bei der Gemeindefinanzierung Niederösterreich zu wenig Fremdmittel verwendet und daher mehr an Zinsen zu bezahlen hat.

Und ich denke daher, dass die Partnerschaft zwischen öffentlicher Hand auf der einen Seite, dem Bürger Sicherheit zu geben, dass sich für ihn, für seine Wohnbodarlehen überhaupt nichts ändert. Sondern es darum geht, dass der Bürger die Sicherheit hat, einen stabilen Partner mit dem Land Niederösterreich zu haben damit seine Wohnbau-

förderung auch zukünftig gesichert ist. Diesen stabilen Weg für unsere Bürgerinnen und Bürger wollen wir aber auch in Zukunft gehen. Wo einerseits das Geld gesichert ist und andererseits der Bürger sich darauf verlassen kann, dass er auch in Zukunft seine Superförderung und die Förderung für seine Wohnung, die ihm versprochen wurde, auch auf Dauer der Laufzeit gewährleistet wird. Danke! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Vladyka.

Abg. Vladyka (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geschätzten Damen und Herren! Hohes Haus!

Die Gruppe 4, Soziale Wohlfahrt und Wohnbauförderung bildet für mich einen der wichtigsten Schwerpunkte in diesem Budget, geht es hier doch um eine gewisse Sicherstellung der Grundbedürfnisse der Menschen. Sicherheit im Leben für jene, die es sich nicht selbst leisten können. Wo ein Dach über dem Kopf fehlt, wo es um Jobinitiativen geht, wo es darum geht, Menschen vor Not zu schützen oder ihnen aus der Not zu helfen, ihre Not zu lindern, ohne sie dabei zu Bittstellern werden zu lassen.

Das allgemeine Wohl soll das höchste Gesetz sein, ein lateinisches Sprichwort ist für mich gerade für den sozialen Bereich oberstes Ziel. Und ich möchte mich nun unter dieser Prämisse nur einigen der Kapitel in der Gruppe 4 nämlich der Schuldnerberatung, Sozialhilfe, den sozialen Diensten, der Integration sowie der Hospiz widmen. Über die Wichtigkeit der Wohnbauförderung, Jugendwohlfahrt, Frauenpolitik in diesem Zusammenhang und haben schon einige Rednerinnen und Redner gesprochen und werden auch noch genauestens auf das eingehen.

Ich darf auch gleich zu Beginn feststellen, dass schon viel getan wurde und wir natürlich diesem Kapitel auch zustimmen werden. Aber gerade im Hinblick auf die diversen Änderungen, die nunmehr im Bund beschlossen wurden und noch werden, erlauben Sie mir auch einige Bemerkungen dazu zu machen. Denn sie werden für den Sozialbereich für uns noch weitere große Herausforderungen darstellen.

Nehmen wir die Schuldnerberatung zum Beispiel. Eine Einrichtung, die, wenn wir uns den Jahresbericht 2002 vor Augen führen, in dramatischer Weise hier ihre Notwendigkeit darstellt. Ich habe bereits bei der letzten Aktuellen Stunde darauf hingewiesen, dass noch nie so viele Menschen wie im

vergangenen Jahr die Schuldnerberatung aufgesucht haben. Erstkontakt eine Steigerung um 45 Prozent seit 1999. Und auch längerfristig Betreute, nämlich über 4.173 Menschen im Jahr 2002 - eine Steigerung um 61 Prozent. Auch die Durchschnittverschuldung habe ich schon angemerkt als besonders hoch mit 90.000 Euro pro Niederösterreicher und Niederösterreicherin. Und auch äußerst bedenklich 25.000 Euro bereits bei den Jugendlichen.

Und hinter diesen Zahlen, meine sehr geschätzten Damen und Herren, stehen natürlich auch Menschen und ihre Schicksale. Ein Fall, mit dem ich konfrontiert wurde, zeigt hier nur einen Teil der Dramatik auf wie es Betroffenen gehen kann. Eine Frau, 50 Jahre, hat vier erwachsene Kinder. Sie ist seit einigen Jahren geschieden, ihr Exmann ist Alkoholiker und war gewalttätig. Sie ist mit 70.000 Euro verschuldet. Trägt, um ihren Lebensunterhalt zu verdienen, in der Nacht Zeitungen aus. Ihre Tochter wurde bereits mit 13 Jahren schwanger. Damit dieses Kind nicht in ein Heim kam, hat sie ihr Enkelkind adoptiert. Einer ihrer Söhne ist ebenfalls wie ihr Exmann Alkoholiker und lebt noch mit 30 Jahren bei der Mutter, die als Kind missbraucht und misshandelt wurde.

Um aus dieser tristen Situation herauszukommen, hat diese Frau bereits zwei Suizidversuche begangen. Abgesehen von den daraus entstandenen seelischen Schäden, die durch Leid und Not dieser Frau widerfahren sind, leidet auch ihr Enkelkind an großen Problemen, die sich natürlich auch im schulischen Bereich niederschlagen. Kein Einzelfall leider, meine sehr geschätzten Damen und Herren.

Und hier ist es auch die Schuldnerberatung gefordert, zusammen mit vielen anderen Organisationen, wie zum Beispiel dem Informations- und Beratungszentrum gerade bei uns in Bruck a.d. Leitha, wo diese Familie oder diese Mutter hier in zahlreichen freiwilligen Stunden betreut wurde und hier ihr, glaube ich, auch damit möglicherweise das Leben gerettet wurde.

Aber wie kommen Menschen in solche Notlagen? Oft ist es der Verlust des Arbeitsplatzes, der Menschen in finanzielle Nöte treibt. Um damit fertig zu werden, verfallen sie oft dem Alkohol. Aggression gegenüber den Mitmenschen ist natürlich dann nicht selten auch die Folge. Hier ist ein Investitionsschub der öffentlichen Hand um der steigenden Arbeitslosigkeit Einhalt zu bieten unbedingt erforderlich und natürlich nur einige der Maßnahmen die helfen sollen, hier menschliches Leid zu verhindern.

Und damit komme ich schon zum nächsten wichtigen Kapitel, nämlich der Sozialhilfe. Die auch auf Grund der steigenden Verschuldung der Menschen in unserem Land vermehrt in Anspruch genommen wird. Hohe Abgaben, Gebühren-, Kostensteigerung, die hohe Arbeitslosigkeit haben dazu geführt, dass es unseren Landsleuten finanziell und sozial schlechter geht als es vor einem Jahr war. Auch hier beweist dies der Sozialbericht, der erst kürzlich von unserer Soziallandesrätin Kranzl präsentiert wurde.

Hilfe zur Sicherung des Lebensbedarfes, gestiegen um 7,8 Prozent. Die gewährten einmaligen Hilfen gestiegen um 19,3 Prozent. Im Bereich der Hilfen in besonderen Lebenslagen gibt es eine Steigerung von 111,6 Prozent in einem Jahr. Das betrifft die Beihilfen die hier gewährt wurden, die gewährten Darlehen in diesem Bereich um 25,5 Prozent. Zusammen hat sich diese Summe in diesem Bereich fast verdoppelt. Das bedeutet nicht nur, dass Menschen immer mehr zu Bittstellern der Sozialhilfe werden, sondern stellt auch die Gemeinden zunehmend vor große finanzielle Probleme, da sie hier verstärkt mitzahlen müssen.

Ich möchte hier nochmals auf die geplanten Änderungen auf Bundesseite kommen. Pensionsreform, Heizsteuer usw., die auch die Situation im Bereich der Sozialhilfe noch drastisch verschlimmern. Von der vorgesehenen Überführung der Notstandshilfe in die Sozialhilfe neu gar nicht zu reden. Die Notstandshilfe ist derzeit eine Leistung der Arbeitslosenversicherung für arbeitslose Personen. Diese Leistung wurde Menschen nach Ablauf des Anspruches von Arbeitslosengeld für die Befriedigung der notwendigen Lebensbedürfnisse bei Vorliegen einer Notlage gewährt. Das waren in Niederösterreich zuletzt 13.202 Personen, die diese Notstandshilfe bezogen haben und auch dabei krankenversichert waren.

Mit der Überführung der Notstandshilfe ist es hier eine Sache. Ich sehe diesen Umstieg eben dann als einen Umstieg in ein Almosenwesen. Bedeutet eine Umwandlung einer Versicherungsleistung in eine Fürsorgeleistung. Menschen werden zu Bittstellern der Sozialhilfe, verbunden mit zusätzlichen Kosten für die Länder und Gemeinden. Und für Niederösterreich würde das bedeuten, meine sehr geschätzten Damen und Herren, wenn wir diese Kosten umrechnen oder aufrechnen, einen Zuwachs von 74 Millionen Euro. Wie das zu bewerkstelligen sein kann, weiß ich heute auch noch nicht. Und wenn ich daran denke, dass mit der paktierten Steigerung von 2 Prozent des Sozialhilfebudgets ohnehin schon jetzt nicht mehr das Auslangen gefunden werden kann, wie soll das

dann funktionieren? Aber eines freut mich dabei besonders: Mich hat unsere Soziallandesrätin informiert, dass alle Soziallandesräte aller Bundesländer sich einstimmig bei der Sozialreferentenkonferenz gegen die Umwandlung in die Sozialhilfe neu ausgesprochen haben.

Ein weiterer wichtiger Bereich, der mir dabei Sorge bereitet, sind die sozialen und sozialmedizinischen Betreuungsdienste. Eine Einrichtung, die es gestattet, bei Krankheit oder nach Spitalsaufenthalt in den eigenen vier Wänden jene Hilfe zu erhalten die sie brauchen. Das waren zuletzt 2002 12.036 Personen die in fast 2,8 Millionen Einsatzstunden hier betreut wurden von fünf Trägerorganisationen. Und ich möchte mich auf diesem Wege bei allen, die hier im Dienste der Menschen und zum Wohle der Mitmenschen oft Unmenschliches in Kauf nehmen müssen, auf das Herzlichste für dieses Engagement und für diesen Einsatz bedanken.

Hier ist es auch legitim, diesen Menschen, die hier die Arbeit tun, auch das nötige Werkzeug dafür in die Hand zu geben. Dafür sind die Trägerorganisationen natürlich auf die Unterstützung des Landes angewiesen. Obwohl diese Mittel im Landeshaushalt von Landesrätin Kranzl seit ihrem Amtsantritt immer angehoben wurden - für 2004 sind das 22 Millionen Euro - hat es für das Jahr 2002 eine Unterförderung gegeben. Das heißt, dass von den Organisationen mehr Stunden geleistet als abgegolten wurden.

Eine Zusage seitens des Finanzlandesrates diese abzudecken liegt vor und ich hoffe, dass diese fehlenden Mittel, die für die Trägerorganisationen, für ihre Arbeit vor Ort, von größter Wichtigkeit sind, auch raschest ausbezahlt werden können. Wir dürfen hierbei einen Umstand nicht vergessen: Eine Betreuung vor Ort in den eigenen vier Wänden der Betroffenen ist nicht nur für das Wohl des Patienten von äußerster Wichtigkeit, sondern im Hinblick auf die Kosten auch noch die günstigere Möglichkeit der Betreuung. Denn eine Heimunterbringung sollte nur dann erfolgen, wenn eine Pflege zu Hause nicht mehr möglich ist. Neben dem menschlichen Leid darf hier natürlich auch die Kostenfrage nicht außer Acht gelassen werden. Und wenn ich daran denke, dass gerade fünf Prozent aller Betroffenen, die in einem Pflegeheim den letzten Abschnitt ihres Lebens verbringen, ihn sich auch selbst finanzieren können, so macht mich dies auf ein weiteres Problem aufmerksam.

Die Höhe des Gebührensatzes in einem Heim, verglichen mit der Höhe des jeweiligen Pflegegeldes sowie das Einkommen abzüglich des Taschen-

geldes der Heimbewohner reichen nicht oder nur bei 5 Prozent aus, diesen Heimplatz selbst zu finanzieren. Die Differenz zwischen dem geringen Pflegegeld und den höheren Pflegegebühren steigt jährlich. Ebenso die Entgelte für die ambulante Pflege. Immer mehr Menschen kommen dadurch neben den krankheitsbedingten Nöten auch noch in finanzielle. Und da sich dieser Umstand natürlich auch auf die Pflegeleistungen der Sozialhilfe niederschlägt, darf ich folgenden Resolutionsantrag einbringen (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Vladyka, Weninger, Präs. Sacher, Cerwenka, Dworak, Findeis, Gartner, Gratzner, Jahrman, Kadenbach, Kautz, Kernstock, Mag. Leichtfried, Mag. Motz, Prof. Dr. Nasko, Razborcan, Mag. Renner, Rosenmaier, Thumpser, Dr. Krismer und Mag. Ram zur Gruppe 4 des Vorschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2004, Ltg. 17/V-1, betreffend Valorisierung des Landespflegegeldes.

Das Land NÖ gewährt anspruchsberechtigten Personen auf der Grundlage der Vereinbarung gem. Art. 15a B-VG über gemeinsame Maßnahmen des Bundes und der Länder für pflegebedürftige Personen und des NÖ Pflegegeldgesetzes 1996 Pflegegeld. Die Höhe dieses Pflegegeldes ist seit 1996 unverändert.

Im gleichen Zeitraum sind die Pflegezuschläge in den stationären Einrichtungen des Landes um bis zu rund 17 % gestiegen. Auch die Entgelte für ambulante Pflege haben sich in diesem Zeitraum in ähnlicher Weise entwickelt. Dies hat zur Folge, dass die ohnehin seit jeher bestehende Differenz zwischen dem geringeren Pflegegeld und den höheren Pflegegebühren gleicher Stufe jährlich größer wird und damit die Belastung für die Pflegebedürftigen bzw. die Regressverpflichteten ständig steigt. Daneben führt dieser Umstand dazu, dass der Prozentsatz jener, die sich ihre Pflegegebühren selbst bezahlen können, immer geringer wird und damit die Summe, die aus der Sozialhilfe für Pflegeleistungen aufgewendet werden muss, immer mehr ansteigt.

Auch auf Bundesebene wurde das Bundespflegegeld seit 1996 nicht mehr valorisiert, wobei für das Jahr 2003 eine Valorisierung bzw. eine Einmalzahlung angedacht war, jedoch eine entsprechende Regierungsvorlage dem Parlament nicht zur Beschlussfassung vorgelegt wurde.

Es erscheint daher eine Valorisierung dieser Leistung sowohl auf Bundesebene wie auch auf

Landesebene jedenfalls notwendig und gerechtfertigt.

Die Gefertigten stellen daher den Antrag:

Der NÖ Landtag möge beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird beauftragt,

1. einen Gesetzesentwurf zur Änderung des NÖ Landespflegegeldgesetzes, mit dem eine angemessene Valorisierung des Landespflegegeldes erfolgt, zu erarbeiten und dem Landtag zur Beratung und Beschlussfassung vorzulegen,
2. und sich bei der Bundesregierung dafür einzusetzen, dass das Bundespflegegeld ebenfalls valorisiert wird.“

Meine sehr geschätzten Damen und Herren der ÖVP! Wenn wir wirklich eine Insel der Menschlichkeit bleiben wollen, so darf ich Sie herzlich einladen, diesem Antrag auch die Zustimmung zu geben. (*Beifall bei der SPÖ und FPÖ.*)

Meine sehr geschätzten Damen und Herren! Leider gehört zum Leben auch das Sterben. Und mit den Hospizinitiativen in Niederösterreich wurde ein Instrument geschaffen, wo sich der Mensch die letzten Stunden seines Lebens nicht allein gelassen fühlen muss. Zu Hause zu sterben ist oft der letzte Wunsch vieler Menschen, Beistand zu leisten höchst professionell und qualitativ hochwertig ist nicht jedermanns Sache. Und hier wird von der Hospizarbeit eine wertvolle Dienstleistung erbracht.

Ein Team, bestehend aus mindestens einem hauptamtlichen und mehreren ehrenamtlichen Mitarbeitern begleitet und betreut zu Hause, im Krankenhaus oder im Pensionisten- und Pflegeheim. Da sein, zusammen sein mit dem Kranken und seinen Angehörigen, Raum für Gefühle wie Angst, Traurigkeit und vieles mehr schaffen einfach Trost und Beistand.

Auch die Entlastung der Familienmitglieder ist hier äußerst wichtig. Auch sie brauchen oft eine Auszeit um sich selbst zu finden. Denn es ist ohnehin schon schwer, mit der Situation fertig zu werden. Hier habe ich nur einige Teile des Leistungsumfanges, die sich in den umfangreichen Förderrichtlinien der Hospizinitiative Niederösterreichs finden, aufgezählt. Ich darf mich auch an dieser Stelle bei allen die hier ob hauptamtlich oder ehrenamtlich im Dienste des Nächsten gerade in diesem sensiblen Bereich tätig sind und waren auf das Höchste bedanken. Ebenso auch für die Initia-

tive unserer Soziallandesrätin Kranzl, die es geschafft hat, für diesen sensiblen Bereich des Dienstes an Menschen die nötigen Voraussetzungen zu schaffen, damit nicht nur eine qualitätsvolle Ausbildung gesichert ist, sondern auch mit diesen Förderrichtlinien eine Qualitätssicherung der Sterbebegleitung gewährleistet ist. In Würde sterben zu können ist für sie ein Menschenrecht. Ich kann mich diesen Worten nur anschließen.

Ebenso ein Menschenrecht – und so komme ich schon zum letzten Punkt meiner Wortmeldung – ist eine humane Integrationspolitik. Wenn ich hier nur an den Integrationsvertrag im Hinblick auf die verpflichtenden Deutschkurse und so weiter denke. Ich habe ja bei meiner letzten Budgetrede ausführlich berichtet. Das nunmehr vorliegende Asylgesetz aber mit den darin enthaltenen Änderungen, die eine Nichteinhaltung der Genfer Flüchtlingskonvention und der Menschenrechtskonvention bedeuten ist schlichtweg skandalös. Ich bitte Sie hier, ein Umstand, der so nicht akzeptiert werden kann, unterstützen Sie uns, dass wir uns für ein wirklich gutes, humanes Gesetz zu bekommen, einsetzen. Helfen wir diesen Menschen, die durch die Hölle gegangen sind, dass sie bei uns nicht eine Hölle wiederfinden.

Durchforsten wir aber auch selbst unsere Gesetze, damit zumindest jene Menschen, die jetzt schon ein gültiges Aufenthaltsrecht ohne Staatsbürgerschaft besitzen, nicht Menschen zweiter Klasse bleiben. Nicht vielerlei, sondern viel soll man tun. Mit diesem lateinischen Sprichwort möchte ich schon enden und darf sie alle einladen, auch weiterhin die Arbeit der vielen Menschen, die tagtäglich zum Wohle unserer Landsleute tätig sind, so zu unterstützen, dass niemand, der unserer Hilfe bedarf, auf der Strecke bleibt. Danke! *(Beifall bei der SPÖ und FPÖ.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Dipl.Ing. Eigner.

Abg. Eigner (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Damen und Herren des Hohen Hauses!

Ich möchte beim Kapitel Wohnbauförderung auf den Wärmeschutz von Gebäuden und insbesondere auf die Energiekennzahl eingehen. Entsprechend der zweiten Energiesparverordnung des Bundes aus dem Jahre 1995 wurden in der NÖ Bautechnikverordnung die Wärmedurchgangszahlen für einzelne Bauteile immer wieder herabgesetzt. Die dort angegebenen Wärmedurchgangskoeffizienten, früher K-Wert genannt, heute U-Wert genannt, sind Ziffern, die den Wärmedurchgang

durch einen Quadratmeter eines Bauteils mit einer Temperaturdifferenz von einem Grad angibt.

Die daraus resultierenden Werte von 0,2 bis 1,8 Watt pro Quadratmeter haben den Bürgern nicht sehr viel geholfen, den Wärmeschutz einzuschätzen. Und sogar Fachleute haben Probleme gehabt den Gesamtwärmebedarf eines Gebäudes dadurch abschätzen zu können. Man sollte nämlich nicht nur die Bauteile betrachten, sondern das gesamte Gebäude selbst. Also das Volumen und auch die Gebäudehülle. Und da ist man dazu übergegangen, einen Energieausweis, das ist die Berechnung eben des Gesamtwärmebedarfes, zu erstellen. Mit dem Ergebnis der Energiekennzahl. Und diese Energiekennzahl gibt uns den spezifischen Wärmebedarf eines Gebäudes an und zwar in Kilowattstunden pro Quadratmeter Nutzfläche und pro Jahr. Und das ist ein Instrument, das auch der normale Bürger verstehen kann.

Es wurde heute schon erwähnt, dass wir uns dem Klimabündnis angeschlossen haben und dass wir zur Erreichung dieses Zieles in der Wohnbauförderung Anreize geschaffen haben, mehr Wärmedämmmaßnahmen als in der Bauordnung vorgesehen anzuwenden. Wir haben dort 6 Klassen, wo man von 55 Watt pro Quadratmeter Nutzfläche und Jahr eine Förderung erhält. Das wird nächstes Jahr noch auf 50 Watt heruntergesetzt. Und das ist aber nur die geringste Förderungsstufe mit ungefähr 14.600 Euro Grundförderung. Und wenn ich Ihnen sage, dass die höchste Förderung mit 36.800 Euro schon das Niedrigenergie- oder das Passivhaus betrifft, dann hätte ich gerade von Ihnen, meine Damen und Herren der Grünen dort drüben, jetzt einen lebhaften Applaus erwartet, was wir da in der Wohnbauförderung geschaffen haben, dass wir sogar die Niedrigenergiehäuser besonders stark fördern. *(Beifall bei der ÖVP. – Abg. Mag. Fasan: Ich sag dir dann schon was dazu!)*

Wir haben also jetzt ein schon sehr gutes Instrument um den Wärmeschutz in unseren Gebäuden zu rechtfertigen und auch überprüfen zu können. Ich möchte sagen, dass die Einführung dieser Energiekennzahlen unter verschiedenen Klassen nicht nur dem Ziel des Erreichens des Kyoto-Zieles sehr förderlich ist, sondern auch für unsere Bürger. Denn sie können jetzt sehr leicht abschätzen, was wird der künftige Wärmebedarf eines Gebäudes sein. Und so darf ich schließen und enden und sagen, Ziel unserer Wohnbauförderung ist es, wenden wir doch mehr Energie für Bauschutzmaßnahmen im Hinblick des Wärmeschutzes auf, sodass wir uns später sehr viele Energie beim Betrieb des Hauses ersparen. Danke schön! *(Beifall bei der ÖVP und den Grünen.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Dr. Krismer.

Abg. Dr. Krismer (Grüne): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Ich werde jetzt auf die Wohnbauförderung nicht eingehen. Ich gehe noch einmal auf die Wohlfahrt ein. Kollegin Vladyka, Sie haben einen ganz drastischen Fall geschildert. Wir alle wissen, dass es solche Fälle gibt. Ja, ich kenne diese Fälle auch. Aber für diese Fälle gäbe es in diesem Land eine Lösung. In einem Land, wo wir einen Wirtschaftsminister Bartenstein haben, der Millionär ist und der keinen Genierer hat beim „Humanic“ die Schuhe die er dort kaufen will um 50 Prozent herunter zu handeln. Das werden diese Fälle beim „Humanic“ nicht erreichen. *(Beifall bei den Grünen.)*

Wir haben ein Land mit einer Vermögenssteuer von null Prozent. Wären wir oder lägen wir im OECD-Durchschnitt in etwa bei 7 Prozent, hätten wir einen Budgetüberschuss und wir könnten diesen Fällen, von denen ich meine, die sind irreparabel, aber helfen. Statt Betreuungsstellen auf Charity angewiesen zu sein und, und, und. *(Beifall bei den Grünen.)*

Die Auswirkungen sehen wir im Budgetposten wo 63 Prozent der Wohlfahrt in die Sozialhilfe hineingehen. Der Trend in Niederösterreich ist der, so wie er in ganz Österreich ist, die Einkommensschere geht immer weiter auf. Die Pyramide ist keine Pyramide mehr, sondern das ist so ein unförmiges Ding. Und schauen wir uns das im Detail an. Die Hilfe zum Lebensunterhalt ist schon gestiegen, die Dauerhilfen sind gestiegen, der soziale Pflegedienst ist gestiegen und die Pflege in den eigenen Heimen des Landes ist gestiegen. Und dort gibt es Kennzahlen im Detail, die sehr interessant sind. Wir haben dort eine fünfprozentige Steigerung ausgabenseitig, einnahmenseitig nur 1 Prozent Steigerung. Was heißt das? Dass die Menschen in diesem Land immer weniger Eigenmittel aufbringen können. Um sich Pflege leisten zu können, um sich ihr Leben grundzusichern. Und Sie wissen ganz genau, dass die Grünen hier ein Konzept vertreten und das ist die Grundsicherung.

Wir haben im Rahmen der Budgetdebatte im Ausschuss Landeshauptmannstellvertreterin Liese Prokop gefragt, warum man nicht die Pensionsreform schon ein wenig mitgenommen hätte bei diesem Budget. Die Antwort war, so was ist nicht möglich, dieses Gesetz ist noch nicht in Kraft. Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Also, jedes Budget ist noch auf Modellen und Prognosen erstellt worden. Und die Zahlen vom WIFO sind

nichts anderes. Daher bringen die Grünen einen Resolutionsantrag ein *(liest:)*

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Dr. Krismer, Dr. Petrovic, Mag. Fasan, Weiderbauer und Vladyka zum Verhandlungsgegenstand Ltg. 17/V-1, Voranschlag des Landes Niederösterreich für das Jahr 2004, Gruppe 4, betreffend Auswirkungen der Pensionsreform auf das Land Niederösterreich.

Am 11.6.2003 hat der Nationalrat im Zuge des Budgetbegleitgesetzes auch die umstrittene Pensionsreform beschlossen.

Von dieser Reform, die im wesentlichen auf eine Pensionskürzung hinausläuft, sind speziell die unter 35-Jährigen und dabei vor allem Frauen mit voller Härte betroffen, weil für diese Bevölkerungsgruppe die 10-Prozent-Deckelung bei den Verlusten nicht mehr gelten wird. Aber auch bei den heute über 35-Jährigen wird es vor allem durch die Abschaffung der Frühpension bzw. die entsprechenden Abschläge, den auf 1,78 % reduzierten Steigerungsbetrag und den auf 40 Jahre verlängerten Durchrechnungszeitraum zu drastischen Einkommensverlusten in der Pension kommen.

Diese Pensionskürzungen, die vor allem auch kleinere PensionsbezieherInnen betreffen, werden zur Folge haben, dass künftig an die Sozialleistungen von Ländern und Gemeinden noch höhere Anforderungen gestellt werden.

Niederösterreich ist daher gefordert, rechtzeitig die sozialen Auswirkungen dieser Pensionsreform auf das Land zu untersuchen, um dafür rechtzeitig budgetäre Vorsorge treffen zu können.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag möge beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, über die sozialen und finanziellen Auswirkungen der Pensionsreform auf das Land Niederösterreich einen Bericht zu erstellen, und diesen noch vor Jahresende dem Landtag vorzulegen.“

(Beifall bei den Grünen.)

Ja, geschätzte Kolleginnen und Kollegen von der ÖVP, mich wundert nur eines, dass wir nicht auch im Zuge dieses Voranschlages noch eine Korrektur im Seniorinnengesetz mitnehmen. Also ich kann mir nicht vorstellen, wo die ÖVP davon überzeugt ist, dass das lustig ist, bis 70 zu arbeiten,

wir in Niederösterreich ein Seniorinnengesetz haben, das sagt, ordentlicher Wohnsitz in Niederösterreich, Ruhebezug oder – und jetzt kommt es – Frauen über 55, quasi in den besten Jahren am Arbeitsmarkt oder Männer über 60. Also ich würde Sie wirklich ersuchen, das in Ihrem Sinne zu ändern. Wahrscheinlich sind Seniorinnen jetzt bei der ÖVP, auf jeden Fall werden sie über 70 sein müssen, vielleicht sagt man dann 75 und 80.

Angemerkt zur Sozialhilfe sei noch eines. Dass der Sockelbetrag für die Frauenhäuser unter den Posten fällt Hilfe für Familien. Ja, das ist genau wieder wie der Fall der Frau Kollegin Vladyka, den sie hier vorgestellt hat. Das ist so, die Männer machen das alles kaputt und dann muss die öffentliche Hand hergehen und dann werden die Frauenhäuser errichtet um das Ganze wieder aufzufangen! Hier gäbe es andere Ansätze.

Und wenn man sich das Frauenreferat genauer anschaut, ja, leicht angehoben auf 305.000. Da sind drinnen die Frauenberatungsstellen, wo wir eigentlich wissen, das ist eine Familienförderung für soziale Fälle. Wir haben drinnen die Kinderbetreuung in den Ferien, davon sind Männer auch betroffen, das betrifft nicht nur Frauen. Und dann bleibt relativ wenig für die eigentliche Frauenpolitik in diesem Lande über.

Meine geschätzten Kolleginnen und Kollegen! Ich hoffe, dass einige Frauen von der ÖVP sich durchsetzen können, dass zumindest in dieser Periode bei diesem Voranschlagsposten eine Änderung passiert. *(Beifall bei den Grünen.)*

Ein politischer Aufgabenbereich, der mir sehr am Herzen liegt, sind die Menschen mit besonderen Bedürfnissen. Es ist eine Gruppe in unserer Gesellschaft, die volle Unterstützung und volle Aufmerksamkeit von uns braucht. Und leider habe ich gesehen, dass wir für geschützte Arbeiten, für soziale Betreuung, für Heilbehandlung und für Frühförderung weniger vorsehen 2004.

Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Da gibt es zwei Ansätze: Entweder gibt es weniger Menschen mit besonderen Bedürfnissen, oder wir wollen das wirklich nicht mehr fördern. Das ist für die Förderung eindeutig zu wenig. Sie wissen, dass wir in Niederösterreich Einrichtungen für Menschen mit besonderen Bedürfnissen von Landesseite aus nur zu einem Drittel fördern. Den anderen Teil, das machen die Betreuerinnen dort, die machen die Charity-Veranstaltungen dort, machen die Benefiz-Veranstaltungen dort und so versuchen sie, Einrichtungen zu schaffen. Und ich weiß so ein Beispiel. Ich bin zuerst zitiert worden, ich käme im

Land zu wenig herum. Das ist auch ein Beispiel aus Zwettl und ich hoffe, dass Sie dieses Beispiel aus Zwettl kennen. *(Abg. Mag. Heuras: Ich kenne auch nicht alle, aber wenn ich was nicht kenne dann sag' ich's nicht!)*

Es gibt in diesem Land keine 100-prozentige Förderung für Einrichtungen und zwar für die Erwachsenen. Das funktioniert relativ gut, Menschen mit besonderen Bedürfnissen zu fördern, bis sie dann mit 16 Jahren hinausfallen. Da ist Niederösterreich nicht besser, nicht schlechter. Da gibt's Clearing-Stellen. *(Abg. Ing. Hofbauer: Da gibt's ganz konkrete Projekte!)*

Das beginnt jetzt gerade. Dann reden Sie mit den Eltern, wie es den Eltern ergeht. *(Abg. Schittenhelm: Fahren Sie durch die Bezirke und schauen Sie sich die Einrichtungen an, dann können Sie auch reden. Aber das ist eine Traumdeuterei!)* Das ist keine Traumdeuterei! *(Abg. Schittenhelm: Gehen Sie 'raus und schauen Sie sich ein bisschen um! Ich darf Sie einladen in den Bezirk Korneuburg, ich verbringe gerne einen ganzen Tag mit Ihnen! Und ich zeige Ihnen damit Sie reden können wovon Sie wissen! – Unruhe im Hohen Hause.)*

Von wem? Bundesgelder sind ja auch dabei. *(Zwischenruf: Landesgelder auch!)*

Ja, sind auch dabei. Und ein Teil muss selbst dazu beigetragen werden. So ist das.

Und wie ist das in Oberösterreich? Das wissen Sie dann auch genau. Wie ist es in Oberösterreich? Hundert Prozent! Und ich glaube, da sollte man einmal über die Landesgrenzen hinwegschauen, geschätzte Kolleginnen und Kollegen! *(Beifall bei den Grünen.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Nowohradsky.

Abg. Nowohradsky (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Zu dem Kapitel 4 einige Vorbemerkungen, die jetzt genannt wurden von meinen Vorrednerinnen. Und da muss ich schon eines sagen: Wenn man sich hier herstellt, dann sollte man sich zumindest einmal gründlich informieren und dann nicht derartige Aussagen treffen, die unwahr sind. Und das kann ich jetzt insofern beweisen, dass zwei Dinge total falsch gesagt wurden.

Hilfe für Menschen mit besonderen Bedürfnissen, Maßnahmen. Weniger Geld. Ich habe heute hier, glaube ich, den Voranschlag des Landes Niederösterreich für 2004. Und hier steht drinnen im Vorjahr, Voranschlag 100 Millionen und heuer 105 Millionen. Das ist weniger? Da frage ich Sie schon

wirklich. Das ist der Voranschlag, der offizielle Voranschlag. Vielleicht haben Sie etwas anderes.

Zweite Sache mit der geschützten Arbeit. Das dürfte auch an Ihnen vorbei gegangen sein, dass seit 1. Jänner 2003 eine Entflechtung der Aufgaben mit dem Bundessozialamt stattgefunden hat. Und es ist eine Vereinfachung für die Betroffenen. Das heißt, im Zuge einer Reform wurden die Aufgaben geteilt. Auch das will man nicht zur Kenntnis nehmen. Man sagt halt irgend etwas damit das Land Niederösterreich schlecht dasteht. Und das lassen wir uns hier nicht so gefallen. *(Beifall bei der ÖVP. – Unruhe bei Abg. Dr. Krismer.)*

Denn wenn wir heuer gerade im europäischen Jahr der Behinderten oder der Menschen mit besonderen Bedürfnissen, im Jahr 2003, sprechen so hat es den Ausgang vom internationalen Jahr der behinderten Menschen und zwar 1981. Und damals betrug die Ausgaben im NÖ Landesbudget 10,8 Millionen Euro. Es gab damals 13 Tagesheimstätten und 3 Wohnheime. Damals wurden 880 Menschen diesbezüglich betreut.

Heute, also im Jahr 2004 bzw. im Jahr 2003, wofür die Zahlen hier vorliegen, hat sich das verzehnfacht. Verzehnfacht! Und wir betreuen jetzt 1.800 Menschen mit besonderen Bedürfnissen, die in 40 Wohnheimen leben. Und in 55 Tagesheimstätten werden 2.650 Menschen beschäftigt. Das sind ganz einfache Zahlen die man nennen muss. Und wir lassen uns da nicht irgend etwas unterschieben was wirklich nicht der Fall ist. Denn gerade hier auf diesem Gebiet hat unsere Frau Landeshauptmannstellvertreterin Liese Prokop Einmaliges für die Menschen mit besonderen Bedürfnissen geleistet! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Worum geht es eigentlich in diesem Jahr, in diesem europäischen Jahr für die Menschen mit besonderen Bedürfnissen? Ich glaube, wir haben alle noch irgendwo eine gewisse Scheu im Umgang mit diesen Menschen. Es gibt Vorurteile, es gibt auch Defizite in diesen Bereichen. Es ist ganz normal, verschieden zu sein. Und wir sollten eigentlich auch anerkennen, dass wir genauso unterschiedlich sind wie Menschen mit besonderen Bedürfnissen. Und dass wir uns eigentlich nicht im Großen und Ganzen unterscheiden.

Und es ist hier ganz toll in sehr vielen Kindergärten und in Schulen schon Vorarbeit geleistet worden. Ich denke zum Beispiel nur an meinen eigenen Kindergarten in meiner Gemeinde. Da wurde schon vor Jahren, ohne dass man dieses Thema noch aufgegriffen hat wurden schon Menschen mit besonderen Bedürfnissen mitbetreut.

Ohne Stützkräfte sondern mit Engagement der Kindergärtnerin, später auch mit Engagement der Volksschullehrer. Und es hat sich gezeigt, dass der Umgang der Kinder mit diesen Kindern mit besonderen Bedürfnissen ein ganz ein durchaus normaler war, dass sie sich gegenseitig geholfen haben. Und da müssen wir auch so manche ältere Menschen hinbringen. Ich darf nur im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit hier einige Dinge aufzählen zum Schluss.

Zum Beispiel auf der Internet-Seite des Landes Niederösterreich, dann die Aktion Schutzengel, die gemeinsam hier durchgeführt wird in Niederösterreich. Und auf eine Veranstaltung darf ich hinweisen. Morgen ist das große Sportfest für alle Menschen mit besonderen Bedürfnissen hier in St. Pölten in der Landessportschule. Noch einmal abschließend: Wir in Niederösterreich brauchen auf diesem Gebiet kein schlechtes Gewissen zu haben. Wir haben die Weichen für die Zukunft gerade für diese Menschen gestellt. Danke! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zum Wort gelangt Frau Abgeordnete Hinterholzer.

Abg. Hinterholzer (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen des Hohen Landtages!

Zunächst eine kurze Replik auf die Wortmeldung des Herrn Abgeordneten Mag. Ram. Zuerst freue ich mich natürlich darüber, dass er die Tagesmütteraktion als so vorbildlich dargestellt hat und gelobt hat. Tatsächlich ist es so, dass kein anderes Bundesland so viele Tagesmütter, 1.500 und 4.500 betreute Kinder bei Tagesmüttern, hat. Das heißt, mehr als die Hälfte aller betreuten Kinder bei Tagesmüttern ist in Niederösterreich, ich glaube, da ist wirklich Großartiges entwickelt worden. Und wenn er meint, es gäbe einen Rückgang jetzt bei den Förderungen, dann muss ich ihm entgegenhalten, dass er vielleicht übersehen hat dass die im Vorjahr zur Verfügung stehenden Mittel nicht zur Gänze ausgenutzt wurden.

Das hat mehrere Gründe, die eigentlich ganz leicht erklärbar sind. Zum Einen: Natürlich spürt man auch bei der Nachfrage nach der Tagesmütterbetreuung den Geburtenrückgang so wie in den Kindergärten und Schulen auch. Und zum anderen nützen natürlich die jungen Frauen auch die Möglichkeit, länger beim Kind zu bleiben durch das Kinderbetreuungsgeld. Auch dadurch gibt es einen Rückgang. Und wenn man genau schaut in dem Kapitel 4, dann sind die Maßnahmen für die allgemeine Familienförderung um 500.000 Euro gestie-

gen. Also da gibt's wesentlich mehr Möglichkeiten die da noch ausgeschöpft werden können.

Zur Frau Dr. Krismer möchte ich vielleicht eines sagen. Als Frau stört es mich eigentlich, und Sie scheinen mir eine sehr selbstbewusste Frau zu sein, dass Sie gerade beklagen, die Frauenförderung sei zu wenig. Und es steigt nur die Familienförderung, lediglich die Frauenförderung sei eingefroren. Ich glaube, Frauen sind heute selbstbewusst. Immer mehr Frauen sind selbstbewusst, stehen ihren eigenen Mann auch im Beruf. Wenn Frauen Probleme haben, und das ist erst gerade bei dieser Frauenstudie herausgekommen, die die Frau Landesrätin Mag. Miki-Leitner vorige Woche präsentiert hat, dann ist das Problem die Vereinbarkeit von Familie und Beruf. Das ist das Problem der Frauen. Und wenn da angesetzt wird, dann ist das auch Frauenunterstützung. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Es ist, glaube ich, nicht mehr zeitgemäß, ständig nach eigenen Frauenförderungen zu rufen.

Mein eigentliches Thema mit dem ich mich beschäftigen möchte, sind in der Gruppe 4 die extramuralen und die sozialmedizinischen Dienste, die im Budget 2004 wieder eine überdurchschnittliche Steigerung von 1,65 Millionen Euro erfahren. Und wenn man den Altersalmanach von Herrn Prof. Amon etwas studiert, dann zeigt sich eigentlich, welche rapide und immense Steigerung diese offene Altershilfe, sowohl was die Kapazität anlangt, aber auch was die Qualität anlangt, in den letzten Jahren erfahren hat.

Von 1990 bis 2001 ganze 290 Prozent, 1990 noch 4.100 betreute Personen, 2001 bereits 12.000 Personen in fünf zugelassenen Pflegediensten, die flächendeckend ganz Niederösterreich damit versorgen. Ich glaube, da ist wirklich Großartiges geleistet worden. Denn diese Pflege zu Hause in den eigenen vier Wänden ist wirklich eine sehr menschliche Form, eine sehr würdige Form sein Alter zu verbringen. Dazu kommen noch 6.200 Personen in Pflegeheimen, wobei natürlich die Altersklasse über 90 Jahre die größte betreute Gruppe ausmacht. Und heute ist es in Niederösterreich wirklich nur mehr notwendig, in ein Pflegeheim zu gehen wenn rund um die Uhr Betreuung notwendig ist und die eigene Familie in Ergänzung mit dem sozialmedizinischen Dienst nicht mehr imstande ist, die Pflege zu erledigen.

Im Vergleich zu den Pflegegeldstufen zeigt sich ganz eindeutig, dass diese höheren Pflegegeldstufen dann in den Pflegeheimen betreut werden. 64.200 Personen beziehen in Niederösterreich Pflegegeld. Nur 18.200 sind in stationärer oder

mobiler Betreuung. Das heißt, dass in einer Zeit, wo sich die Familienstrukturen ganz gewaltig ändern, immer noch 72 Prozent aller Pflegebedürftigen, aller Pflegegeldbezieher, und nur wenn man pflegebedürftig ist bekommt man Pflegegeld, in der eigenen Familie ohne professionelle Hilfe betreut werden.

Ich glaube, das ist eine sehr, sehr hohe Zahl und wir müssen uns ganz einfach bewusst werden, dass es da zu seinem massiven Rückgang oder zu einem Rückgang in den nächsten Jahren kommen wird, weil ganz einfach die Berufstätigkeit der Frauen weiter ansteigen wird und Pflegearbeit eigentlich in der Regel immer Frauenarbeit ist. Zudem gibt es immer mehr Singlehaushalte und Zweipersonenhaushalte. Also da wird auch Hilfe von außen immer mehr notwendig sein.

Ein Blick auf die demografische Entwicklung zeigt uns, heute ist jeder fünfte Landesbürger über 60. In 20 Jahren wird es jeder dritte sein. Und daher haben wir heute schon Vorkehrungen zu treffen um diesen Bedarf auch in Zukunft erledigen zu können. Da gibt's für mich zwei wesentliche Herausforderungen: Das eine ist die Finanzierbarkeit. Immerhin werden nur 0,11 Prozent aller gesamten Kosten für die mobile Hauskrankenpflege von den Krankenkassen bezahlt. Also da würde es sicher noch Umstrukturierungen geben müssen. Aber dennoch natürlich auch die öffentlichen Budgets. Ebenso wie sich jeder, der Pflege von außen braucht, auch dessen bewusst sein muss, dass dafür auch das Pflegegeld verwendet werden muss, auch eigene Mittel.

Eine zweite Herausforderung für die Zukunft wird es sein, entsprechend qualifiziertes Pflegepersonal auch ausreichend zur Verfügung zu haben. Wir haben am Arbeitsmarkt eine schwierige Situation. Zugegeben, der Arbeitsmarkt erholt sich nur sehr schleppend. Und dennoch gibt es gerade in den Pflegeberufen einen großen Mangel. Und bis zum Jahr 2005, so die Prognosen, werden uns 300 diplomierte Pflegekräfte in Niederösterreich fehlen. Es ist ein schwieriger Beruf dieser Pflegeberuf. Nicht jeder ist dafür geeignet. Man braucht eine ganz besondere soziale Einstellung dafür. Es ist auch körperlich ein anstrengender Beruf. Kann aber, wer wirklich diese Einstellung mitbringt, ein sehr erfüllender Beruf sein. Es ist auch ein Beruf, wo das Alter gerade bei Frauen keine Rolle spielt. Es sogar von Vorteil ist wenn man einiges an Lebenserfahrung bereits einbringen kann.

Da wird es jetzt auch notwendig sein, um am zweiten Bildungsweg diese Ausbildung als Diplomkrankenpfleger oder –schwester machen zu kön-

nen, dass das AMS auch hier in Niederösterreich die bereits von Bundesminister Bartenstein in Aussicht gestellten Mittel auch entsprechend für die zusätzliche Ausbildung diplomierter Krankenschwestern und –pfleger einsetzt. Und somit auch es für Menschen, die bereits einen Beruf haben und am zweiten Bildungsweg eben diese Ausbildung machen können, es auch finanziell leistbar wird.

Abschließend möchte ich sagen, die Generalkompetenz liegt jetzt in den Händen unserer Frau Landeshauptmannstellvertreterin Liese Prokop. Und wer ihre Leistungen und ihr Engagement kennt, dann können wir auch sicher sein, dass sie diesen Bereich der extramuralen Dienste in den nächsten Jahren auch wieder erfolgreich weiter bringen wird. Danke schön! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Präsident Sacher.

Abg. Präs. Sacher (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident!

Ich möchte vorweg schicken, dass die Rednerliste nur wegen der notwendigen Wechsel im Vorsitz umgestellt worden ist. Ich danke dafür. Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Daher ist vielleicht auch jetzt das Thema in der Abfolge etwas ungewöhnlich. Wir haben soeben Diskussionsbeiträge über die sozialen Dienste gehört. Und ich schlage nun einen sehr schwer nachvollziehbaren Bogen zur Wohnbauförderung. Wir können aber diese Budgetdebatte nicht vorüber gehen lassen ohne dass wir uns auch über das so oft diskutierte Thema Veranlagung der Wohnbauförderungsmittel unterhalten.

Der Ausgangspunkt war, dass wir uns alle gemeinsam entschlossen haben, 34 Milliarden Schilling aushaftender Wohnbauförderungsforderungen auf dem Kapitalmarkt zu veranlagen um eine dauerhafte Absicherung der Wohnbauförderung durch den Ertrag dieser Veranlagung zu erreichen. So weit, so gut. Das war unsere einstimmige Vorgangsweise in diesem Haus.

Als zweiter Schritt erfolgte dann durch die eingesetzten Fachfirmen, Gremien, die Veranlagung selbst. Ein Splitting in Veranlagung in Anleihen und in Aktien wurde von internationalen Managern, Beratern vorgeschlagen und vom Herrn Finanzlandesrat auch durchgeführt.

Die Folge dieses Splittings, mit dem wir, und das haben wir oft auch sehr deutlich gesagt, in diesem Ausmaß nicht einverstanden sind, weil wir es als zu risikoreich betrachten, war, dass die vor-

gesehene Rendite in den ersten Jahren der Veranlagung nicht erreicht werden konnte. Nachdem aber die dafür gegründete Spezialgesellschaft FIBEG dem Land einen Rückfluss garantiert, muss ja die FIBEG diesen Rückfluss, der im Budget vorgesehen ist, finanzieren und aufbringen.

Langfristig kann das also zu einer Gefährdung und einer weiteren Belastung führen, wenn sich nicht der Trend umkehrt. Wenn die erhofften Erträge nicht eintreffen, dann wird die FIBEG irgendwann einmal vor dem Dilemma stehen dass sie eben diese Rückflüsse nicht vorfinanzieren kann. Und wenn wir wissen wer der Eigentümer der FIBEG ist, nämlich zu 99 Prozent wieder das Land, so schieben wir sozusagen dann, wenn wir es nicht am Kapitalmarkt erreichen, das Geld von einem Hosensack in den anderen um die budgetierten Mittel für die Wohnbauförderung aufzubringen.

Das heißt, dass in jedem Falle also das Land Niederösterreich größte Sorge wird haben müssen, dass diese Rückflüsse kommen. Und wenn nicht, dann wird es sie wahrscheinlich selbst aufbringen müssen. Das ist also die Conclusio daraus.

Wir haben daher diese Diskussion stets unter diesem Aspekt geführt und haben immer kritisiert, dass diese sehr risikoreiche Veranlagung eben zu der nunmehr vorhandenen Situation führen muss, dass wir in der ersten Zeit bei weitem nicht die Rückflüsse aus den Erträgen bekommen, sondern eben aus dem Kapital der FIBEG finanziert bekommen müssen.

Hier stellt sich uns grundsätzlich die Frage, soll die öffentliche Hand mit Steuermitteln dermaßen risikoreich am Kapitalmarkt spekulieren? Wir haben hier verschiedene führende Verfassungsrechtler, daran möchte ich erinnern, eingeladen, uns diesbezüglich mit Gutachten zu dienen und die Sachlage zu beurteilen. Und wir haben einen der namhaftesten österreichischen Verfassungsexperten, Herrn Prof. Öhlinger, mit einem Gutachten hier, der eindeutig sagt, es kann nicht Aufgabe der öffentlichen Hand sein, die Gelder des Staates - das Bundesland Niederösterreich ist ein Teil des Staates – derartig risikoreich zu veranlagen. Ich zitiere: „Es muss spezifische sachliche Gründe dafür geben, dass Ansprüche, die dem Land laufende Einnahmen gewährleisten, wie die Rückzahlung von Wohnbaudarlehen, nicht zur Bestreitung laufender Ausgaben des Landes verwendet, sondern veräußert werden. Und es muss weiters sachliche Gründe geben, den Erlös dieser Veräußerung nicht unmittelbar zur Erfüllung von Aufgaben des Landes zu verwenden, sondern am Kapitalmarkt zu veranlagen.“ Das ist die Meinung Öhlingers. Weiter:

„Das Land als Staat darf dabei aber kein vermeidbares Risiko eingehen. Der Staat als Spekulant ist eine mit der Idee des Gemeinwohls und seinen ethischen Implikationen völlig unverträgliche Vorstellung.“ Zitat Öhlinger.

Und jetzt kommt eine Schlüsselstelle: „Darüber hinaus gebiete auch der Grundsatz der Sparsamkeit eine zurückhaltende Vorgangsweise bei der Veranlagung öffentlicher Gelder. Der Staat sei deshalb gemäß diesem Grundsatz zu einem risikoscheuen ‚konservativen‘ Anlageverhalten verpflichtet.“ So Öhlinger. Was heißt konservativ? Das heißt also, mit geringem Risiko. Das heißt, mit geringeren Aktienanteilen, als es in unserem Falle geschehen ist. Der Aktienanteil von 40 Prozent hat dazu geführt, sehr geehrte Damen und Herren, dass wir in den ersten Jahren bisher schwere Einbrüche bei den Kursen und damit beim Wert unserer Veranlagung erlebt haben.

Bei den Aktien haben wir bis zu 33 Prozent Kursverlust erlebt. Im Durchschnitt 8 Prozent, genau 7,94 Prozent. Während wir hingegen bei den Anleihen bis zu 6 Prozent, im Durchschnitt 5,24 Prozent, Erträge erwirtschaftet haben. Das heißt also, dass man bei diesem vom Verfassungsrechtler Öhlinger hier sehr deutlich ausgesprochenen konservativen Veranlagen Erträge erzielt hätte. Bei diesem risikoreichen Vorgehen haben wir Verluste eingefahren. Das ist also der Kern unserer Kritik gewesen.

Nun sind wir in dieser Situation: Vor kurzem hat der Herr Landesrat uns in der üblichen Runde, die da einmal im Jahr stattfindet, berichtet, dass das auch so ist. Das ist uns auch von den Fachleuten bestätigt worden, die sich unseren Anfragen und der Diskussion gestellt haben. Es ist also der Herr Landesrat anderer Auffassung wie wir. Diese Diskussion wird sicherlich weiter gehen.

Es hat aber der Herr Landesrat in seiner Budgetrede gestern sehr deutlich gesagt, dass er zu seinem Entwurf steht, dass die ÖVP seit 30. März eine absolute Mehrheit hat. Er hat schon immer gesagt, dass er dafür die Verantwortung übernimmt. Ich kann daher also nur den Schluss ziehen, ab sofort haben sie absolut die Verantwortung für diese Verluste, für diese Kursverluste. Und man kann sicher diese Verantwortung nicht abwälzen auf irgend jemand anderen.

Sehr geehrte Damen und Herren! Es sind klare Verhältnisse, es ist eine klare Verantwortung. In aller Deutlichkeit sage ich auch, wir hätten dieses Splitting nicht so gemacht. Wir hätten hier sehr

deutlich konservativer, was uns an und für sich sonst nicht liegt, veranlagt, nämlich risikoscheuer, und dem Land Gewinne gebracht.

Wie geht es weiter, sehr geehrte Damen und Herren? Nun, jetzt sind wir natürlich sozusagen auf einem Tanzparkett, auf dem Parkett der internationalen Börsen, auf das sich Herr Landesrat Mag. Sobotka mit seinen Verantwortlichen für diese Transaktion begeben hat. Das kommt mir so vor: Beim ersten Schwung sozusagen auf dem glatten Parkett auch schon ausgerutscht! Aber man kommt von diesem Parkett nicht los. Es ist jetzt Damenwahl, ununterbrochen kommt eine Dame, fordert weiter zum Tanz auf, man wird das Parkett nicht mehr los. Man muss auf dem Aktienparkett bleiben, weil sonst tatsächlich auch vom Kapital her die Verluste eintreten. Dafür, und davor haben wir immer gewarnt, trägt man nun leider seitens des Finanzreferenten die Verantwortung.

Und dann kommt noch ein Argument: „Ja, das ist ja alles langfristig.“ Das mag wirtschaftspolitisch ein Argument sein. Aber wir handeln in der Landespolitik. Und es kann kein Argument sein, die Verantwortung auf irgendwann in die nächste Generation zu schieben. Denn dann könnte ich, sehr einfach auf den Punkt gebracht, sagen, was brauchen wir dann jährlich ein Budget beschließen? Was brauchen wir dann jährlich einen Rechnungsabschluss, sehr geehrte Damen und Herren? Jährlich wird in der Politik abgerechnet! Daher muss uns auch jährlich gestattet sein festzustellen: Bisher haben wir verloren und nicht gewonnen“, sehr geehrte Damen und Herren! (*Beifall bei der SPÖ.*)

Präsident Mag. Freibauer: Herr Präsident! Auch dich muss ich aufmerksam machen, dass deine Redezeit um ist.

Abg. Präs. Sacher (SPÖ): Sehr geehrte Damen und Herren! Ich hoffe, dass die Rechnung aufgeht und dass man von diesem glatten Parkett des internationalen Börsengeschehens zum Wohle des Landes wieder wekommt. (*Beifall bei der SPÖ.*)

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Schittenhelm.

Abg. Schittenhelm (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Vielleicht nur einen Satz zur Tanzeinlage, vom Herrn Präsidenten angesprochen. Ich meine, dass unser Herr Landesrat Mag. Sobotka sehr wählerisch ist bei den Tanzpartnerinnen und die richtige

aussucht. Und wenn er das tut, sehr, sehr standfest am Tanzparkett sich bewegt. *(Beifall bei der ÖVP. - Zweiter Präsident Sacher übernimmt den Vorsitz.)*

Hoher Landtag! In der Gruppe 4 ist natürlich und selbstverständlich die soziale Jugendwohlfahrt ein ganz wichtiger Bereich. Und leider Gottes ist es so, dass wir in diesem Bereich eine Erhöhung hier im Budget wieder vornehmen mussten, nämlich von 82,787.000 Euro auf 85,881.000 Euro, also ein Mehr von 3 Millionen Euro für diese Gruppe. Ich hätte mir gewünscht, dass im Budgetansatz für 2004 sich diese Zahlen nach unten orientieren und diese weniger werden. Denn das hätte bedeutet, dass hier in diesem schwierigen Bereich, auf diesem Terrain, sich hier positive Entwicklungen abzeichnen.

Diese zeichnen sich ab, aber der Einsatz ist auch entsprechend und auch notwendig. Denn die Notwendigkeit dieser Kosten und dieser Finanzierung ergibt sich ganz einfach aus den Entwicklungen der Jugendwohlfahrt auf Grund ihrer gesellschaftlichen Aktualität, so wie wir sie alle draußen in unseren Bezirken und Gemeinden erleben. Und diese sind natürlich auch mit den entsprechenden Kosten verbunden. Neue Formen der Pädagogik und nicht zuletzt die Verpflichtung, und das haben wir uns ja eigentlich selbst zuzuschreiben und selbst auch zu verantworten - und wir tun das gerne - die Verpflichtung des Jugendwohlfahrtsträgers jeweils die gelindeste noch zum Ziel führende Maßnahme zu setzen, für die Jugend, für die Kinder haben natürlich zu Kostenverschiebungen geführt.

Um die gedeihliche Entwicklung von Minderjährigen für den Fall, dass die Herkunftsfamilie, die eigene Familie diese Aufgaben nicht mehr wahrnehmen kann, zu sichern, stehen uns in der Jugendwohlfahrt mittlerweile eine große Anzahl von qualifizierten Einrichtungen mit den verschiedensten sozialpädagogischen Schwerpunkten zur Verfügung. Ich erwähne hier ganz kurz, ich weiß, Sie kennen Sie alle, seitens des Landes die klassischen Angebote von neun eigenen Heimen, 52 bewilligte private Einrichtungen. Wo „Rettet das Kind“, „Pro Juventute“, „SOS-Kinderdorf“ usw. hier hervorragende Einrichtungen betreiben. In den letzten Jahren haben sich alle diese Einrichtungen sehr bemüht, das Angebot nicht nur zu verstärken, auszubauen, sondern auch zu spezialisieren und noch mehr auf die Jugendlichen einzugehen. Und wir konnten vor allem in den letzten Jahren im Bereich der Tagesbetreuung durch den Einsatz von sozialpädagogischer Familienintensivbetreuung einen noch stärkeren Zuwachs in den Einrichtungen, also in den Heimen, eigentlich verhindern. Das

heißt, hier greifen diese Maßnahmen. Hier ist es wichtig, dieses Betreuen vor Ort, dieses Betreuen in der Familie um auch gleich die Familienmitglieder hier in die Betreuung und in die Zielsetzung mit einzubeziehen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ziel bei uns in Niederösterreich ist es ja, nur mehr dann Heimunterbringungen zu verordnen und zu machen, wenn der Schutz und die Hilfe der Kinder, der Jugendlichen vor Ort, in ihren Häusern, in ihren Familien nicht mehr gegeben ist. Dieses hat aber auch einen positiven Aspekt. Denn diese ambulanten Maßnahmen sind auch wesentlich kostengünstiger als die sehr teuren Heimunterbringungen.

Eine Gruppe von Jugendlichen können wir nicht erfassen, das ist sehr, sehr schwierig. Aber die Maßnahme, die vor mehreren Jahren, vor zwei Jahren, glaube ich, eingeführt wurde, nämlich die Streetworker, jene mobile Jugendarbeit greift bereits. Es sind diese Jugendlichen, die nicht zu greifen sind, die sich hier eigentlich schon frei außerhalb der Familie bewegen, auf Bahnhöfen zu finden sind, in Gruppen zu finden sind. Hier haben die Streetworker bereits Arbeit geleistet, die sich im positiven Sinne niederschlägt. Durch Beratung, durch Unterstützung und Hilfe ganz einfach vor Ort. Und diese Arbeit und diese Unterstützung wird von den Jugendlichen auch angenommen.

Wir haben hier vor allem diese Einsätze der Streetworker in den Ballungszentren, hier in St. Pölten, in Krems, in Wr. Neustadt, in Wr. Neudorf und in Mödling. Was aber nicht heißt, dass wir sie nicht auch draußen im ländlichen Raum brauchen. Und es ist ja auch verstärkt so, dass die Bürgermeister immer öfter darauf zurückgreifen und Streetworker für sozusagen ambulante Behandlungen hinein holen in die Gemeinden zum Gespräch mit den Jugendlichen. Das halte ich für ganz, ganz wichtig. Die Jungen haben mehr Vertrauen zu diesen Menschen. Oft weiß ich nicht, und ich kenne einige, ist es jetzt auch einer von den zerzausten Jugendlichen, ist es ein Betreuer. Aber das ist es natürlich, wodurch hier positive Effekte zu erzielen sind.

Dass das eine Frage der Kosten ist und auch natürlich die Gemeinden trifft, versteht sich von selbst, sage ich fast. Es sind ja auch unsere Jugendlichen. Und wir begleiten unsere Kinder ja eigentlich von der Kleinkindergruppe über den Kindergarten, über die Schule. Und wir sollten sie nicht allein lassen gerade in jenem Zeitraum, in jeder Altersgruppe, wo sie uns vielleicht noch wichtiger und noch notwendiger brauchen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Zur Zeit läuft ein völlig neues Projekt, das ich für absolut notwendig halte, für wichtig und richtig. Und es ist dies das Projekt Unterstützung für Kinder zur Konfliktbewältigung. Wir sind immer ganz geschockt wenn wir dann die Nachrichten hören, unauffälliger Schüler, guter Notendurchschnitt hat sich vom dritten, vierten Stock gestürzt. Ein Mädchen hat sich erschossen. Ja wie gibt's denn so etwas? Es war doch alles in Ordnung. Die Lehrer sind entsetzt, die Freundinnen und Freunde sind bestürzt und weinen, die Eltern können es noch nicht fassen, so ein braves Kind.

Das heißt, hier gibt es natürlich Jugendliche, und es hat sie immer gegeben, man hat das mehr oder weniger nicht so zur Kenntnis genommen, die Probleme haben. Die mit ihren Anliegen nicht fertig werden, auch wenn es ruhige Schülerinnen und Schüler sind. Die alles in sich hinein fressen und sich nicht in der Form artikulieren können wie jene, die vielleicht ein wenig rabaukenhaft unterwegs sind. Und genau für diese Kinder, mit Problemen und Konflikten behaftet, die eben nicht so sichtbar sind, halte ich diese Einrichtung, diese Schulsozialarbeit für ganz notwendig und wichtig. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Es sind die Sozialarbeiter, die in die Schulen hineingehen, die dort von den Kindern in Anspruch genommen werden können. Völlig unbürokratisch außerhalb des sogenannten Lehrplanes etc. wirklich so wie es das Kind braucht und will. Denn es ist nicht so leicht an die Kinder heranzukommen. Es läuft ein Pilotprojekt hier in St. Pölten. Und wir haben hier im Jugendwohlfahrtsbereich diesen Ansatz Unterstützung für Kinder zur Konfliktbewältigung mit 160.000 Euro angesetzt. Ich meine, dass das ein guter Ansatz im Budget ist, weil er hier wirklich wesentlich zur Verbesserung der Situation beiträgt.

Wir haben nur ein Problem: Der Finanzierungsschlüssel im Bereich der Pflichtschulen ist fix. Hier ist es so, dass pro Schüler vom Land und pro Schuljahr 30 Euro bezahlt werden. Und für die Gemeinden sind es jeweils die 15 Euro. Also vom Schulerhalter. Aber uns fehlen, und das ist ganz, ganz wichtig, vor allem auch wenn man sich hier das Alter der Jugendlichen anschaut, die Bundesschulen, die AHS und die BHS. Hier ist die Finanzierung offen und ich hoffe sehr, dass die Gespräche, die zur Zeit mit Frau Bundesministerin Rauch-Kallat geführt werden, auch zu einem positiven Abschluss gebracht werden. Denn gerade in diesem Alter sind die Jugendlichen besonders anfällig. Die Belastungen, und wir haben das gestern schon gehört von Kollegen Mag. Heuras, was unsere Kinder und Jugendlichen heute zu leisten imstande

sind, welche Herausforderungen sie zu bewältigen haben. Und sie wirken sehr cool und lässig. Aber die Belastung ist enorm. Und gerade in dieser Phase in den höher bildenden Schulen ist der Druck enorm. Das heißt, auch hier ist es absolut notwendig, diese Unterstützung für die Jugendlichen zur Konfliktbewältigung zu geben. Und es darf hier nicht an der Finanzierung scheitern.

Meine Damen und Herren! Ein besonderes Anliegen sind mir natürlich auch die Kinderschutzzentren. In diesem Jahr nicht so sehr in den Medien, letztes Jahr war es noch auf jeder Titelseite der Medien zu finden. Zur Zeit hört man zwar von einem Bischof aus Amerika der einen Autounfall hatte und nebenbei gewusst hat, dass kleine Buben hier benutzt wurden und eigentlich noch immer frei herumläuft. Ziemlich unverständlich, sage ich auch gleich dazu.

Wir in Niederösterreich haben darauf reagiert, aber es bedarf hier einer flächendeckenden Möglichkeit der Betreuung. Nicht nur dieser Kinder und Jugendlichen, vor allem auch der Familienangehörigen. Diese Kinderschutzzentren sind ein ganz wichtiges Instrument um hier vor allem die Beratung der Angehörigen vornehmen zu können. Um hier vor allem auch die Ängste zu nehmen, um hier auch Mut zu machen, dieses Problem aufzugreifen und es letztendlich auch einer juristischen Lösung zuzuführen.

Und hier erscheint mir vor allem die psychologische Prozessbegleitung, die natürlich die juristische Bewältigung nur begleiten kann, ganz, ganz wichtig. Denn wir wissen, oder jemand der schon einmal im Gerichtssaal war, weiß, wie schwierig es ist, auf Fragen zu antworten, noch dazu aus diesem Bereich heraus. Und hier geht es um die Bewältigung von erlittenen Traumata, sowie die Vermeidung neuer unnötiger Dramatisierungen infolge belastender Vorgänge während der ganzen Prozesszeit. Das sind Jugendliche, das sind Mütter, sind Frauen, sind Ehegattinnen, denn es spielt sich ja hier im Familienkreis ab. Und hier haben wir mit größter Vorsicht, mit größter Sensibilität vorzugehen. Und ich meine, dass gerade diese Kinderschutzzentren hier eine ganz besonders große und wichtige Aufgabe haben um hier wirklich entsprechend mitzuhelfen. Wir verfügen über vier Einrichtungen dieser Art, in St. Pölten, Neunkirchen, Amstetten und Gmünd und in Mistelbach. In Mistelbach geht gerade eine in Betrieb. Und ganz, ganz wichtig wäre diese auch in Mödling.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Das Budget der Jugendwohlfahrt ist ein Vorsorge- und Vorbeugebudget zum Wohle der jungen Menschen

in unserem Land. Und ich glaube, dass dieses Budget seine Richtigkeit und Notwendigkeit hat. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Sacher: Als nächste Rednerin ist Frau Abgeordnete Adensamer gemeldet. Ich bitte ums Wort.

Abg. Adensamer (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus!

Was mich im Leben trägt, trägt mich auch im Sterben. Im Tod wird sichtbar, wovon und wofür ich lebe. Diese Worte einer Sterbenden kommen einem Vermächtnis gleich. Ja, sehr geehrte Damen und Herren! Sterben gehört zum Leben. Nach wie vor entziehen wir uns dieser Realität nur allzu gern.

In Geborgenheit und Würde sterben zu können ist der Wunsch der meisten Menschen. Durch die Hospizarbeit und Palliativbetreuung wird diesem Wunsch Rechnung getragen. Wofür stehen nun die Begriffe Hospiz und Palliativ? Das lateinische *hospicium* meint Herberge und Gastfreundschaft. Ein Hospiz versteht sich also als Gaststätte auf der letzten Reise. Es gibt mobile Hospizeinrichtungen und stationäre. Der Begriff Palliativ leitet sich vom lateinischen *pallium*, Mantel oder Umhang ab und steht damit für Schutz und Linderung.

Palliativecare, der englische Fachbegriff bedeutet die umfassende Versorgung Sterbender und ihrer Angehörigen. Zum intensiveren Verständnis von Hospiz- und Palliativbetreuung zitiere ich die Grundelemente dieser Arbeit. Lebensqualität bis zuletzt durch individuelle Begleitung und Betreuung in körperlicher, psychischer, sozialer, spiritueller und kultureller Hinsicht. Umsorgt statt einsam, autonom statt fremdbestimmt. Die Sinnfrage stellen dürfen. Interdisziplinäre Teamarbeit und Schulung, ein Miteinander von Pflegenden, von Ärzten, Seelsorgern, Psycho- und Physiotherapeuten, Diplomsozialarbeiterinnen, in Zusammenarbeit mit den Angehörigen. Haupt- und auch ehrenamtliche Hilfe. Kontinuität in der Betreuung und Begleitung vor, während und nach dem Sterben. Keine aktive Sterbehilfe. Das Leben nicht aktiv beenden, aber auch nicht gegen den Willen des Sterbenden künstlich verlängern. Sowie offen für alle, sei es religiöses Bekenntnis, Nation usw.

Ein wichtiges gemeinsames Ziel aller bei der Palliativ- und Hospizbetreuung Beteiligten ist Sicherheit für die Patientinnen und Patienten und ihre Angehörigen. Und zwar hinsichtlich dessen, was getan werden kann und hinsichtlich dessen, was nicht mehr getan werden soll.

Sehr geehrte Damen und Herren! Die optimale Versorgung schwer kranker und sterbender Menschen stellt die Politik vor neue Herausforderungen. Mit der Familienhospiz-Karenz hat die österreichische Bundesregierung einen wichtigen Schritt im Sinne des Hospizgedankens gesetzt. Ich möchte nun auf die Situation bei uns in Niederösterreich eingehen.

Vor zehn Jahren wurde in Niederösterreich die erste Hospizbewegung gegründet. Es erfüllt mich als Badnerin mit besonderem Stolz, dass dies bei uns in der Stadt Baden war. In den vergangenen drei Jahren ist dank der guten Zusammenarbeit zwischen dem österreichischen Dachverband, dem 2002 gegründeten Landesverband und dem Land Niederösterreich ein landesweites und auch ein regionales Netz von Hospizinitiativen im ambulanten und im stationären Bereich gegründet worden.

Dem NÖ Landesverband gehören bereits 21 Hospizinitiativen an, die alle die strengen Hospizqualitätskriterien erfüllen. Weitere Vereine sind in Gründung. Im stationären Bereich gibt es Hospize in den Landes-Pensionisten- und Pflegeheimen Melk und Wr. Neustadt; Tulln folgt Anfang 2005, in Horn ist ein weiterer Standort geplant. Ab 2004 erfolgt die nächste Ausbaustufe in Amstetten und Mistelbach. Weitere vier Palliativprojekte des NÖGUS laufen in den NÖ Fondskrankenanstalten Gmünd, Lilienfeld, Waidhofen a.d. Thaya und Scheibbs. Ende 2003 wird die Evaluierung abgeschlossen. Das Krankenhaus Krems hat mit Jahresbeginn ebenso ein Palliativprojekt gestartet.

Basierend auf den erstmals im Jahr 2002 wirksam gewordenen Förderrichtlinien für die ehrenamtlich strukturierten regionalen Hospizinitiativen fördert das Land Niederösterreich die Anstellung von hauptamtlichen Koordinatorinnen oder Koordinatoren und den Besuch von für Hospizmitarbeiterinnen verpflichtenden Weiterbildungslehrgängen. Damit ist der Ausbau und die Sicherung von klaren Qualitätsstandards möglich. Für 2004 sind im Landesbudget dafür 365.000 Euro vorgesehen. Sechs Vereine können dank dieser Bezuschussung erstmals eine Koordinatorin anstellen, auch Baden gehört dazu. Deshalb unser großer Dank an Frau Landeshauptmannstellvertreterin Liese Prokop. Sehr geehrte Frau Landeshauptmannstellvertreterin! Wir sind froh, dass die Generalkompetenz für Soziales in Ihren Händen liegt! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Hervorheben möchte ich weiters, dass die Betreuung der Patientinnen und Patienten durch die mobilen Hospizdienste unentgeltlich erfolgt. Die

Vereine finanzieren sich durch Mitgliedsbeiträge, Spenden sowie Subventionen von Land und öffentlichen Stellen. Wer je mit karitativer Vereinsarbeit befasst war, weiß was das an Einsatz bedeutet. Daher allen Mitarbeiterinnen und Mitarbeitern für ihr herausragendes Engagement im Dienst unserer schwerkranken und sterbenden Mitmenschen unser aller Hochachtung und Dank! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Sehr geehrte Damen und Herren! Wir sind auch weiterhin aufgerufen, die Rahmenbedingungen für ein würdevolles Sterben auszubauen und zu sichern in Zusammenarbeit mit den Fachleuten der Hospizverbände um eine flächendeckende Hospiz- und Palliativbetreuung sowohl im ambulanten als auch im stationären Bereich zu verwirklichen. Damit vielen Menschen jene Erfahrung zuteil werden kann, die meine damals 15-jährige Tochter am Sterbebett ihres Großonkels folgendermaßen in Worte fasste: Ich habe gar nicht gewusst, dass Sterben so schön sein kann. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Sacher: Als nächster Redner ist Herr Abgeordneter Razborcan am Wort.

Abg. Razborcan (SPÖ): Herr Präsident! Hoher Landtag!

Ich möchte mich in meiner Wortmeldung vor allem auf die Wohnbauförderung konzentrieren, da Wohnen immer schon zu den Grundbedürfnissen der Menschen zählte. Zu den Aussagen des Abgeordneten Moser bezüglich der Veranlagung der Wohnbauförderungsmittel hat ja unser Herr Präsident Sacher schon ausführlich Stellung genommen. Ich würde mir für die Menschen in Niederösterreich wünschen, dass sich der Aktienmarkt wieder nachhaltig erholt damit diese spekulative Veranlagungspolitik nicht zu Kürzungen in der Wohnbauförderung führt. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Sehr geehrte Damen und Herren! Wohnbau bedeutet Lebensqualität in unseren Städten und in unseren Gemeinden. Ein wesentlicher Faktor zur Erhöhung der Lebensqualität ist in unserem Bundesland der soziale Wohnbau, der auf zwei Säulen aufgebaut ist: Der Wohnbauförderung und den gemeinnützigen Wohnbaugenossenschaften.

Durch die enge und professionelle Zusammenarbeit zwischen dem Land Niederösterreich und den gemeinnützigen Wohnbaugenossenschaften kann gewährleistet werden, dass sich auch Personen mit niedrigem Einkommen eine Wohnung leisten können. Darüber hinaus verfolgt die NÖ Wohnbauförderung aber nicht nur sozialpolitische, sondern auch konkrete wirtschaftspolitische Ziele. So werden durch den gezielten Einsatz von

Förderungsmitteln tausende Arbeitsplätze im Bau und Baunebengewerbe geschaffen bzw. gesichert. Und gerade in einer Zeit wie dieser, wo große Probleme am Arbeitsmarkt in der Bauwirtschaft bestehen, ist natürlich eine Wohnbauförderung wie hier in Niederösterreich eine Konjunkturspritze.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ein wichtiges Beispiel der positiven Auswirkung der Wohnbauförderung betrifft die ökologischen und vor allen Dingen bauphysikalischen Maßnahmen. Durch die Einführung des Energieausweises, wonach sich das Förderungsdarlehen nach einer Energiekennzahl richtet, werden bereits bei der Planung thermische energetische Maßnahmen gesetzt, die CO₂-Einsparungen erbringen und helfen, die Kyoto-Klimaziele zu erreichen. Denn es geht letztendlich auch darum, dass wir nicht nur für die Atmosphäre heizen, sondern dass die Wärme zur Behaglichkeit im Wohnraum dient.

Die Wohnbauförderung hat nicht nur gewährleistet, dass der Wohnstandort in Niederösterreich heute ein sehr hohes Niveau erreicht, sondern garantiert auch dass dieser Standort für alle leistbar ist. Der bewährte Mix aus Objekt- und Subjektförderung stellt nicht nur ein Instrument der Wohnbauförderung dar, sondern hat auch eine sozial integrative Funktion.

Die Objektförderung verringert nicht nur von Anfang an die Wohnungskosten und hat nicht nur den Vorteil als ordnungspolitisches Steuerungsmittel eingesetzt werden zu können, sie ist Niederösterreichs Ballungszentren vor allem für eine vernünftige Durchmischung und damit ein weitgehend friktionsfreies Zusammenleben aller Bevölkerungsgruppen verantwortlich.

Auch wenn so mancher Befürworter der alleinigen Subjektförderung diese mit der höheren sozialen Treffsicherheit argumentiert, so ist klar, dass ein solches System, wenn überhaupt nur auf kleinen Teilmärkten in den wenigen Ballungszentren funktioniert, niemals aber flächendeckend Sinn macht. Derartige Wohnbauförderungsmodelle in anderen Ländern haben gezeigt, dass diese Systeme bei weit weniger Effekt mehr Geld kosten. Daher ist am funktionierenden Mischsystem festzuhalten.

Sehr geehrte Damen und Herren! In anderen Bundesländern sind in den letzten Jahren die für die Wohnbauförderung vorgesehenen Mittel immer mehr zu einer finanziellen Reserve der Länder geworden. Das Vermögen der Wohnbauförderung wurde nach der teilweisen Lockerung bzw. Aufhebung der Zweckbindung mit dazu eingesetzt, die

budgetäre Situation der Länder zu verbessern bzw. Budgetlöcher zu stopfen. In Kärnten etwa dient Wohnbaugeld zur Finanzierung des Kinderschecks. Als Folge davon werden künftig geringere Mittel für Neubau und Sanierung und Wohnbeihilfen eingesetzt.

Bei den kommenden Verhandlungen über den neuen Finanzausgleich wird daher zu achten sein, dass es zu keiner Kürzung der Zweckzuschüsse des Bundes kommt und die Erhaltung des finanziellen Spielraums der Länder sichergestellt ist. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Die NÖ Wohnbauförderung stellt für die Bürger unseres Landes ein zukunftsweisendes Impulsprogramm dar. Daher muss die Aufrechterhaltung des Finanzierungskreislaufes unter Einsatz der Rückflüsse aus Altdarlehen zur langfristigen Sicherung des Förderungssystems gewährleistet werden.

Sehr geehrte Damen und Herren! Lassen Sie mich zusammenfassen: In den kommenden Jahren wird die Wohnbauförderung von erhöhter Bedeutung sein. Und zwar für die Deckung des Wohnbedarfes, zur Erreichung der Kyoto-Klimaziele durch thermisch-energetische Maßnahmen im Wohnbereich, zur Sicherung einer kontinuierlichen Bautätigkeit und gerade im Hinblick auf die kommende EU-Erweiterung, weil erhöhte Mobilität am Arbeitsplatz auch ein entsprechendes Wohnungsangebot voraussetzt.

Die NÖ Wohnbauförderung steht für eine Familien-, Sozial-, Wirtschafts- und Umweltpolitik. Durch den Einsatz der dafür verwendeten Mittel wird ein leistbar ökologisch ausgerichteter Wohnbau ermöglicht. Auch für die Zukunft wird die Wohnbauförderung mehr denn je erforderlich sein. Insbesondere auch bei der ökologischen Althausanierung.

Nicht nur die Schaffung von Wohnraum und die Erhaltung von Arbeitsplätzen ist ein besonderes Anliegen der für das Jahr 2004 dotierten Wohnbauförderung von 605 Millionen Euro, sondern vor allem kostengünstiges Wohnen für die Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher. Ich danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Zweiter Präsident Sacher: Als nächster Redner ist Herr Abgeordneter Herzig gemeldet.

Abg. Herzig (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Frau Landeshauptmannstellvertreterin! Sehr geehrte Damen und Herren!

An und für sich möchte ich ja über die Pensionisten- und Pflegeheime kurz sprechen. Nur erlauben Sie mir zu den Ausführungen vom Herrn Präsident eine kurze Bemerkung. Ich selbst komme aus der Privatwirtschaft, bin dort 42 Jahre tätig und ich glaube, es ist privatwirtschaftlich ganz eindeutig und ganz legitim auch, dass Abschlüsse getätigt werden und Veranlagungen getätigt werden, die in dem Bereich sind, wie sie hier im Land getätigt wurden. Und ich glaube, man kann absolut nicht von Spekulation sprechen wenn hier eine Form gefunden wurde, die langfristig gesehen dem Land sicher Vorteile bringen wird. *(Beifall bei der ÖVP.)* Daher würde ich sagen, dass gerade der Ausdruck Spekulation hier nicht ganz in Ordnung ist. Noch dazu, wenn man bei der Behandlung dieser Thematik auch seine Zustimmung gegeben hat.

Aber erlauben Sie, dass ich hier eher über die Pensionisten- und Pflegeheime spreche. Meine Damen und Herren! Wenn wir die Lebenserwartungen vor ungefähr 30 Jahren vergleichen, so werden wir feststellen, dass heute drei Jahre später in das Berufsleben eingestiegen wird, dass man sechs Jahre früher in Pension geht, und dass man diese Pension aber 12 Jahre länger genießt.

Das heißt also, wir werden älter und in diesem Älterwerden, glaube ich, liegt auch dann die Bedeutung der Pflege- und Pensionistenheime. Zum Glück gibt es die heute. Und die ermöglichen ja, dass das Lebensende auch in einem qualitativ guten Rahmen beendet werden kann. Heute haben wir Gottseidank auch die Möglichkeit dass wir nicht sofort abgeschoben werden oder ein Pflegeheim benutzen müssen. Wir haben die Möglichkeit, relativ lange durch die sozialen Einrichtungen, die bestehen, in den eigenen vier Wänden zu verbleiben und dort Pflege zu genießen. Sei es jetzt das Hilfswerk, die Volkshilfe, seien es karitative Einrichtungen.

Und wenn einmal der Zeitpunkt gekommen ist, dass nicht mehr in den eigenen vier Wänden das Auslangen gefunden werden kann, so kann ich nur sagen, dass hier zum Glück von Landeshauptmannstellvertreterin Liese Prokop ein ganz ehrgeiziges Programm entwickelt wurde. In den Jahren

1998 bis 2002 zum Beispiel ist ein Ausbauprogramm für Pensionisten- und Pflegeheime mit einem Wert von insgesamt 107 Millionen Euro beschlossen worden. Ich darf hier nur erinnern an die Projekte Wr. Neustadt mit 15,4 Millionen Euro und das Vorhaben, das Landes-Pensionisten- und Pflegeheim in Tulln-Rosenheim mit 14,1 Millionen und die beiden Sonderpflegeheime mit stationärem Hospiz, das beide haben. Weiters an die Heime Melk mit 9,1 Millionen, Zistersdorf 12,7, Gloggnitz 9,9 und Mautern mit 6,9 Millionen Euro. Wir sehen also, dass hier ein flächendeckendes Programm entworfen wurde.

Und bis 2006 werden Budgetmittel in der Höhe von 116,3 Millionen Euro vorgesehen. Hier sind vor allem die Landes-Pensionisten- und Pflegeheime Mauer mit 6,2 Millionen, eine Neuorientierung in diesem Heim als psychosoziales Zentrum für den Westen, das Heim Waidhofen a.d. Thaya mit einem Neubau statt einer teureren Sanierung mit 13,3 Millionen. Der Neubau Wallsee mit 11,2, Stockerau, Raabs ebenfalls ein Neubau mit 11,8 und 11,6 Millionen Euro. Und eine Sonderstellung nimmt Pressbaum ein. Dort wird das Pflegeheim, das nicht wirtschaftlich zu führen ist, von zwei privaten Trägern abgelöst, von SeneCura und der Wiener Privatholding. Und die entsprechenden Verträge, um auch dem Personal entgegenzukommen, werden bis Ende 2003 zwischen dem Land und den beiden Gesellschaften vorliegen. Und zu erwähnen sind vielleicht auch noch die Heime Himberg und Scheibbs mit je rund 2,1 Millionen.

Eine ganz besondere Bedeutung kommt aber auch der Ausbildung der Pflegeberufe zu. Gerade der Pflegeberuf ist ein Zweig, der von vielen mit etwas Vorsicht in Angriff genommen wird. Man hat nicht das Erfolgserlebnis schlechthin. Ein Erfolgserlebnis für einen Pfleger oder eine Pflegerin ist schon wenn oft ein kleines Lächeln, ein etwas festerer Händedruck signalisiert, dass hier eine Erleichterung geboten wurde.

Und wenn wir bedenken, dass rund 170 Dienstposten hier bei den Landes- und Pflegeheimen des Landes nicht besetzt sind und dass in privaten Heimen und im sozialen Dienst rund 300 Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen dringend gesucht werden, so muss man eigentlich die Ausbildungs-offensive, die durch das Land gestartet wurde, ganz besonders erwähnen.

Es gibt hier kurzfristig im Rahmen der Aktion „Pflege hat Zukunft“ den Versuch, das Image dieses Berufes etwas zu steigern. Und dass auch der zweite Ausbildungsweg, das heißt von einem Probe- oder Pfleger zu einem Diplompfleger, zu

einer Diplompflegerin hier Maßnahmen getroffen werden. Und derzeit sind rund 100 Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter in Ausbildung.

Es ist aber auch notwendig, die Ausbildungskapazität zu erhöhen. Und hier hat das Land vorgesorgt, indem 39 Prozent gegenüber dem letzten Schuljahr mehr Personal ausgebildet werden kann. Und mittelfristig ist die Ausarbeitung eines neuen Ausbildungskonzeptes für Gesundheit und Sozialberufe in Arbeit. Und der Schwerpunkt ist eine Arbeitsgruppe von Bund, Land, die eine Artikel 15a-Vereinbarung über ein Landessozialbetreuungsberufegesetz ausarbeiten wird.

Es ist hier schon über die Hospiz- die Sterbegleitung gesprochen worden. Ich möchte vielleicht als nüchterner Zahlenjongleur nicht jetzt näher auf die psychische Seite eingehen, sondern eher auch hier von der kommerziellen Seite.

Erwähnenswert ist, dass es in Niederösterreich bereits 21 solche Hospiz-Initiativen gibt. Und dass auch hier die Absicht besteht, ein Ausbildungskonzept zu erstellen, das Lehrgänge universitären Charakters, interdisziplinäre Basislehrgänge, interdisziplinäre Aufbaulehrgänge, Grundkurse in Lebens-, Sterbe- und Trauerbegleitung und auch weiterhin Fortbildungsseminare garantieren soll.

Meine Damen und Herren! Wir wissen alle, wie schwer diese Berufe sind. Und wenn wir dieses Kapitel gemeinsam betrachten, so kann ich nur sagen, Motto und Leitspruch für Niederösterreich sollten sein: Niemand soll in Niederösterreich allein gelassen werden. Und dass das erreicht wird, das muss unser gemeinsames Ziel sein. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Sacher: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Mag. Fasan.

Abg. Mag. Fasan (Grüne): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ein kurzer Bogen und einige Anmerkungen zu einigen VorrednerInnen. Insgesamt schlägt sich natürlich in diesem Budget nieder das Älterwerden unserer Gesellschaft. Das ist ganz klar und das ist durchaus in Ordnung dass man das berücksichtigt hat. Etwa beim Ansteigen der Mittel für die Pflege in landeseigenen Heimen. Auch in anderen Heimen, auch da steigt durchaus beachtlich das Budget. Wir sind auch durchaus für dieses Ausbauprogramm, das ist bekannt, wir haben das mitgetragen. Man hat ja den Bedarf, was das Ausbauprogramm betrifft, durchaus abgesehen. Den hat man vorausge-

sehen. Beim Personal ist es natürlich vielleicht etwas schwieriger, auf den Bedarf, der übrigens auch voraussehbar ist, weil man kennt ja die Zahlen, man kennt ja das Problem der Überalterung der Gesellschaft. Ist es natürlich schwieriger, da kann man nicht so schnell darauf reagieren, daher muss man früher darauf reagieren. Seit einem Jahr sind dann natürlich auch Initiativen in Bewegung. Dennoch ist hier noch ein gewisses Missverhältnis natürlich derzeit zu Lasten der Pensionistinnen und Pensionisten, die in Heimen und auch anderswo Pflege benötigen.

Was wir begrüßen ist die erstmalige Förderung von Hospizinitiativen oder auch dieser Zuschüsse für die Notruftelefone. Dennoch glauben wir, dass man hier in diesem Bereich nie genug tun kann, dass hier sehr viel noch aussteht und dass man vielleicht auch noch was machen kann im Bereich der Förderung der Eigeninitiative älterer Personen. Wir müssen möglichst in die Richtung gehen oder diese Ansätze, die vorhandenen Ansätze ausbauen, wo wir da hinkommen dass wir sagen, es gibt sehr, sehr viele Lebensbereiche wo sich ältere Menschen selber helfen können, wo wir ihnen nur Möglichkeiten bieten sollen das auch zu tun.

Ins Gegenteil mit einem Satz, was die Jugendwohlfahrt betrifft, die Tagesmütter, die schon angesprochen sind. Natürlich ist auch hier mit den niedrigeren Geburtenjahrgängen zu rechnen. Was wir nur immer wieder uns wünschen würden wäre eine sozialrechtliche Absicherung nicht nur bei Vollbeschäftigung oder beinahe-Vollbeschäftigung, sondern auch weiter drunter. Da könnte man vielleicht durchaus noch Möglichkeiten ausnützen die vorhanden wären. Wir haben das schon in anderen Sitzungen besprochen. *(Beifall bei den Grünen.)* Das fehlt nämlich.

Was wir begrüßen ist die Unterstützung zur Konfliktbewältigung. Auch hier wurde erstmals budgetiert. Was ich nicht ganz verstanden habe war die Debatte im Ausschuss wo man plötzlich von Überraschungen, von möglichen Überraschungen gesprochen hat im Bereich der Jugendwohlfahrt, die auf das Land zukommen könnten. Das sind Verpflichtungen. Und das macht überhaupt nichts wenn das Jugendwohlfahrtsbudget insgesamt erhöht wird und man in diesen Bereich investiert. Denn die Probleme, die wir haben, werden ja auch größer. Interessanterweise auch trotz geringerer Geburtenjahrgänge oder einer Reduktion der jungen Menschen. Das ist auch einmal ein Umstand den wir hinterfragen sollten warum ist das so, dass es eigentlich immer weniger junge Menschen gibt, trotzdem werden die Probleme die wir haben größer. Probleme in der Jugendwohlfahrt, Probleme in

der Sozialarbeit und vieles mehr. Der Diskussion sollten wir uns einmal stellen.

Eine Anmerkung zur Kollegin Hinterholzer. Das ist schon richtig. Das Hauptproblem, das hat auch die Studie von Frau Landesrätin festgestellt, ist natürlich die Vereinbarkeit Familie und Beruf. Und Gesellschaften, die dieses Problem besser lösen, haben auch interessanterweise höhere Geburtenraten. Das ist ganz wesentlich. Und das ist auch ein wesentlicher Aspekt in der ganzen Debatte um die Pensionsreform. *(Abg. Hinterholzer: Das ist aber Familienförderung! Frauen sind keine armen Hascherln!)*

Dass man aber glaubt, dass man indem man die Frauenförderung entsprechend gering hält, dass man dem Problem damit begegnen kann, oder Frauenförderung auf andere Bereiche umwidmet, das ist genau der Gegenschluss. Und genau das wollen wir nicht! Sondern wir glauben, man sollte es eben genau für das Problem das du richtig angesprochen hast, entsprechend verwenden. Aber dass man mit diesen Mitteln was tun kann, dazu braucht man auch entsprechende finanzielle Mittel. *(Beifall bei den Grünen.)*

Zur Wohnbauförderung. Es ist ja schade, Kollege Dr. Michalitsch und ich wir liefern uns ja da kleine Duelle schon über Jahre hinweg. Je nachdem wer zuerst dran ist. Einer macht Vorschläge, der andere sagt, es ist eh alles so besonders gut. Es ist richtig, das Volumen ist sehr groß, wir haben 600 Millionen, wir haben diese drei großen Einnahmequellen, 300 Bund, 145 Millionen Verwertung, 143 Auflösung von Rücklagen. Die Rücklagenauflösung ist gestiegen, das ist alles wichtig.

Dennoch: Es gibt, was die Verwertung betrifft und die Einnahmen aus der Verwertung schon einige Anmerkungen zu machen. Wenn natürlich der Kollege Sacher, der Präsident Sacher, sagt, ja, wir haben einen Verfassungsrechtler und der hat uns gesagt, eigentlich ist es nicht die Aufgabe des Landes mit öffentlichem Kapital wie er es genannt hat zu spekulieren. In Wirklichkeit hat es schon einen Spekulationswert. Weil man spekuliert damit, dass die Aktienkurse steigen. Das ist ganz klar. Aber es gibt ein Mischungsverhältnis zwischen Aktien und Anleihen, das aus meiner Sicht, wenn man diese Veranlagung eingeht, durchaus in Ordnung ist. Aber mir geht's um etwas anderes. Wenn man zuerst dieser Verwertung zustimmt und hinterher mit einem Verfassungsrechtler daher kommt und sagt, das ist nicht in Ordnung, dann petuiert man seine eigene Zustimmung. Das hätte man sich vorher überlegen müssen! *(Beifall bei den Grünen und der ÖVP.)*

Zu dem Zeitpunkt als wir hier im Saal gestanden sind und gesagt haben, so wie das vorliegt ist das nicht mittragbar, weil die Informationen darüber zu gering waren, weil die Frage, wie man mit öffentlichem Geld umgehen soll bezüglich der Veranlagung auf Kapitalmärkten, ob man das so durchführen kann, zu diesem Zeitpunkt hat die SPÖ brav mitgetan mit der ÖVP. Und die Freiheitlichen auch. Und hinterher beauftragen Sie dann einen Verfassungsrechtler und sagen, das ist nicht in Ordnung? Das ist der falsche Weg!

Zum Zweiten: Der Vergleich, der ist in einem Zwischenruf gekommen, der Vergleich mit den Pensionskassen hinkt etwas, weil das Modell ein anderes ist. Das müssen wir zugestehen, das ist etwas anderes. Es ist langfristiger, es ist das Mischungsverhältnis anders, das kann man nicht vergleichen. Mir geht's um eine ganz andere Frage. Mir geht's um eine grundsätzliche Frage. All diejenigen, die dabei waren bei dieser letzten Informationsveranstaltung und die miterlebt haben wie wir informiert wurden dass die Aktienkurse steigen, die bitte ich zu bedenken, den Zeitpunkt zu dem Aktienkurse gestiegen sind. Das war exakt der Beginn des Irak-Krieges. Das war der Zeitpunkt zu dem die Aktien gestiegen sind. Und da sollten wir uns einmal grundsätzliche Überlegungen machen wie auf Kapitalmärkten und auf Finanzmärkten international verfahren wird. *(Beifall bei den Grünen.)*

Und ich bin der Ansicht, die Politik sollte sich die Kontrolle über die internationalen Finanzmärkte zurückholen. Das kann sie nur mit internationaler Politik. Das ist der Grund warum wir Grüne auch sehr stark für europäische Politik eintreten. In gewisser Hinsicht sogar für globale Rahmenbedingungen der Politik, weil man sonst den gesamten globalen Finanztransfer und die Gewinne, die daraus entstehen, nicht unter Kontrolle kriegen kann. Und wissen Sie, was ich schon glaube? *(Beifall bei den Grünen und der SPÖ.)*

Ich glaube, dass wir alle Probleme, alle sozialen Probleme los wären. Ich glaube, dass wir keine 300.000 Armutsgefährdete in dieser Republik hätten. Das wir, das ist jetzt ein großes Wort, den Hunger in der Welt, das ist so ein geflügeltes Wort, wahrscheinlich beseitigen könnten. Wenn es uns gelänge, auf internationaler Ebene die Gewinne aus Finanztransaktionen so zu besteuern dass man diese Transaktionen zwar nicht ruiniert, aber dass man ein entsprechendes öffentliches Einkommen auch lukrieren kann. *(Beifall bei den Grünen und Abg. Mag. Renner.)*

Das hat nämlich einen sehr stark sozialpolitischen Aspekt wenn man das vergleicht. Das hat auch einen wirtschaftspolitischen Aspekt. Weil in Wirklichkeit wird heute die Steuerlast großteils von der produzierenden Wirtschaft getragen und nicht von der Finanzwirtschaft. Und da entsteht ein Missverhältnis und dessen muss sich die Politik annehmen.

Und jetzt noch zu einem letzten, auch wieder zurück zum Kollegen Dr. Michalitsch. Ich zitiere den Altlandeshauptmann Siegfried Ludwig wenn ich sage, jeder muss sich eine Wohnung leisten können, auch wenn er nichts verdient. Eine ganz aktuelle Aussage. Von Siegfried Ludwig. Und wenn ich mir aber die Kriterien der Superförderung anschau, wann man eine Superförderung bekommen kann, und insgesamt dieses Finanzierungsmodell anschau, dann sehe ich eine Gesellschaftsschicht, die in diese öffentliche Förderung gar nicht hineinkommen kann. Und das ist das Problem. Das heißt, es geht uns unter Umständen ein bisschen eine Schere auf die wir schließen müssen. Wir haben mehrfach den Vorschlag des Förderungsausgleichs gemacht, dass man versuchen sollte in Richtung Einkommensorientiertheit zu gestalten in der Wohnbauförderung, vielleicht könnte man hier Verbesserungsansätze noch umsetzen.

Und ein letzter Hinweis zur Ökologisierung der Wohnbauförderung, auch nicht unbekannt. Es ist richtig, dass im Zusammenhang mit der Ökologisierung gerade in der Eigenheimförderung sehr viel getan wurde. Diese Energiezahl war eine mutige Angelegenheit. Das möchte ich gar nicht in Abrede stellen. Das unterstützen wir sehr, haben wir auch immer wieder gesagt. Wir meinen aber, das sollte jetzt auch in den großvolumigen Wohnbau Einzug halten. Das ist wichtig. Da sollte man etwas tun in dieser Richtung. *(Beifall bei den Grünen. – LHStv. Prokop: Sie sind nicht am Laufenden!)*

Hat man schon? Das schaue ich mir sehr genau an, Frau Landeshauptmannstellvertreterin. Das schaue ich mir sehr genau an, ob man diese Energiekennzahlen dann auch erreicht. Ich schaue mir das sehr genau an und wenn Sie gestatten, reden wir dann noch einmal darüber. Das heißt zum Schluss ökologisieren, Rücksicht auf untere Einkommensschichten. Und, erlauben Sie mir diesen letzten Satz, bitte den Proporz in der Wohnbauförderung auflösen. Herzlichen Dank! *(Beifall bei den Grünen.)*

Zweiter Präsident Sacher: Die Nächste auf der Rednerliste ist Frau Abgeordnete Lembacher.

Abg. Lembacher (ÖVP): Herr Präsident! Hoher Landtag! Frau Landeshauptmannstellvertreterin! Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Ich beschäftige mich mit dem Thema Familie. Und weil der Herr Kollege Mag. Fasan bereits angesprochen hat, dass es sehr viele Probleme auch mit Jugendlichen gibt, dass es notwendig ist, die Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu sichern, dann bin ich voll auch seiner Meinung. Und ich denke mir, dass wir schon überlegen müssen, auch von der Gesellschaft her, wie gehen wir mit unseren Kindern, wie gehen wir mit unseren Jugendlichen um. Ist die Gesellschaft kinderfreundlich? Oder wenn ich oft die Diskussion höre, kommt es mir vor, es geht nur darum, möglichst schnell wieder in den Beruf zurückzukommen, möglichst sein Leben selbst zu verwirklichen. Das gehört auch dazu. Aber letztendlich sind wir auch verpflichtet, unseren Kindern eine gute Zukunft zu bieten. Und da ist es sicher notwendig, genauso wie Liebe und Fürsorge da sein muss, auch zu überlegen, ob es nicht manchmal notwendig ist, Grenzen zu setzen. Auch wenn man ein Kind hat. Dann ist man auch verpflichtet, diesem Kind zu sagen, du hast auch letztendlich in der Gesellschaft einen Weg zu finden, letztendlich auch Grenzen anzuerkennen. Aber, und ich glaube, das ist sehr wichtig, immer wieder auch den Weg zu finden zwischen Überversorgung und zwischen Verwahrlosung. Sondern wirklich die Menschen, die Kinder anzunehmen als Wesen die sie sind auch für die Zukunft.

Und wir haben auch auf Bundesebene das Kinderbetreuungsgeld einzuführen, um eben den Eltern, um den Familien die Wahlfreiheit zu geben, ihre Kinder in den ersten Lebensjahren selbst zu betreuen. Oder, wenn es nicht geht, auch diese Möglichkeit, eine finanzielle Unterstützung zu haben. Und eine WIFO-Studie bestätigt die positiven Auswirkungen des Kinderbetreuungsgeldes. Wie die Studie zeigt, haben sich fast 100 Prozent der Mütter entschlossen, ihr Kind in den ersten Jahren selbst zu betreuen. Und trotzdem, und weil wir auch wissen und die Problematik kennen des Wiedereinstiegs in den Beruf, ist eine Teilzeitarbeit möglich. Es ist eine Zuverdienstgrenze von 14.600 Euro veranschlagt. Also wenn ich denke, die alte Karenzregelung waren so rund um die 45.000, 46.000 Euro. Und das Kinderbetreuungsgeld bringt den Familien echte Besserstellung, dass keine Mutter gezwungen ist in den ersten Lebensjahren ihres Kindes einer außerhäuslichen Erwerbstätigkeit nachzugehen wenn sie es nicht möchte.

Die Entscheidung der Bundesregierung, die Tatsache, dass ein Kind geboren wird zum Auszahlungsgrund für das Kindergeld zu machen und

nicht die sozialversicherungsrechtlichen Zeiten, das war sehr richtig. Aber die Bezieher des Kinderbetreuungsgeldes sind krankenversichert und pensionsversichert. Und jetzt nach der neuen Pensionsregelung 24 statt 18 Monate als Beitragsmonate. Und darüber hinaus bis zum 4. Geburtstag des Kindes so wie bisher als Ersatzzeiten.

Positiv zu bewerten ist auch, dass die Forderung nach der Erhöhung des Kinderbetreuungsgeldes für Mehrlingsgeburten erfüllt wird. Wir haben das ja auch in einem Antrag im Landtag an die Bundesregierung gestellt. Gerade die Eltern von Mehrlingsgeburten haben einen spürbar erhöhten Aufwand nach der Geburt. So erhalten die Eltern von Zwillingen zu den 436 Euro Kinderbetreuungsgeld zusätzlich 218 Euro mehr. Drillinge bekommen das Doppelte und bei Vierlingen erhöht sich der Betrag auf das Vierfache.

Wie schon lange bekannt ist, erspart sich das Land durch das Kinderbetreuungsgeld Mittel. Diese Mittel, das wurde auch in einem Landtagsbeschluss festgehalten, sollen auch wieder den Familien des Landes zugute kommen. Die Familienhilfe des Landes ist aufgestockt worden. Wir werden im heurigen Jahr 8 Millionen Euro für die Erhöhung der Familienhilfe ausgeben. Die Einkommensgrenzen wurden um 73 Euro erhöht und die Familienhilfe ist auf 436 Euro angehoben worden genauso wie das Kinderbetreuungsgeld.

Gleichzeitig ist die Auszahlung der Familienhilfe auch bis zum 42. Lebensmonat ausgedehnt worden. Es heißt aber, wenn die Mütter und die Familien ihre Kinder zu Hause betreuen. Die Vereinbarkeit von Familie und Beruf ist uns ein großes Anliegen und auch eine Notwendigkeit. Und da bin ich mit dem Kollegen einer Meinung, um auch in Zukunft den Frauen und den Familien wieder den Wunsch nach mehr Kindern zu stärken.

Familienfreundliche Betriebe, flexible Arbeitszeiten, Gleitzeit und – wie es im Regierungsübereinkommen vereinbart ist – das Recht auf Teilzeitarbeit bis zum 6. Geburtstag des Kindes ist sicher auch notwendig und eine optimale Möglichkeit und ist ganz bestimmt auch gut um eben die Voraussetzungen für die Vereinbarkeit von Familie und Beruf zu erreichen.

Unser Bestreben ist es, Familien optimale Lösungen anzubieten. Dies kann sicher nicht von der Politik allein geschehen, sondern muss in Zusammenarbeit mit den Betroffenen, mit der Wirtschaft und den politischen Rahmenbedingungen erfolgen. Durch eine Fülle von Forderungen in finanzieller und ideeller Hinsicht wird Niederösterreich seinem

Ruf, Familienland Nummer 1 zu sein, gerecht und wir werden auch in Zukunft alles daran setzen um unseren Familien die bestmöglichen Rahmenbedingungen zu geben um ihr Leben gelingen zu lassen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Sacher: Ich erteile als Nächstem Herrn Abgeordneten Hintner das Wort.

Abg. Hintner (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus!

Lassen Sie mich zum Einen feststellen, und das freut mich besonders als Christlich-Sozialen, dass die Kernkompetenz, nämlich das, was das soziale Klima in Niederösterreich ausmacht, bei der Frau Sozialreferentin Liese Prokop als Landeshauptmannstellvertreterin liegt und bei der Hanni Mikl-Leitner als Referentin für Generationen.

Wir haben heute schon in der Debatte festgestellt, dass dieses soziale Klima nicht nur den einen oder anderen Punkt hier ausmacht, sondern selbstverständlich ressortübergreifend ist. Und ich darf hier ein paar Dinge herausnehmen. So ist zum Beispiel ausführlichst die Wohnbauförderung erörtert worden. Und ich darf hier schon behaupten, dass die NÖ Wohnbauförderung in ihrer Ausprägung mit ihren Sozialkomponenten ihresgleichen im Reigen der Bundesländer suchen kann.

Und zum Kollegen Mag. Fasan: Gerade das Funktionieren der Wohnbauförderung in Niederösterreich zeigt, dass es hier nicht um Proporz geht, sondern um Kompetenz. Und diese Kompetenz haben wir auch. *(Beifall bei der ÖVP. – Unruhe bei Abg. Mag. Fasan.)*

Es gibt weiters ein Instrument um das uns alle anderen Bundesländer beneiden. Ist, glaube ich, noch nicht zur Sprache gekommen. Und ich sehe meinen Freund Hofrat Windholz, das ist der Bereich der Arbeitnehmerförderung. Was die Arbeitnehmerförderung im Bereich der Familie leistet, davon darf ich mich als Mitglied des Arbeitsausschusses monatlich überzeugen. Alleine mit dem Instrument der Sondernotstandshilfen können wir hunderten, ja tausenden niederösterreichischen Familien, die sonst keine Möglichkeit haben, in irgend einen Fördertopf zu kommen, wirklich unbürokratisch innerhalb von wenigen Wochen helfen. Herzlichen Dank auch dafür!

Auch die Kinderbetreuung, die ist heute schon mehrfach erwähnt worden. Aber eine finanzielle Komponente noch nicht. Weil selbst die Arbeiterkammer Wien hat im vergangenen Jahr bei der Frage hin zu jungen Familien zugeben müssen in

Interviews, dass zumindest die durchschnittliche monatliche Belastung bei 200 Euro, was die Vormittagsbetreuung schon anbelangt, ist.

Und wenn hier gesagt worden ist, naja, wir müssen vielleicht bei den Tagesmüttern da oder dort etwas umschichten, dann mag das vielleicht in der Umschichtung richtig sein. Nur, 200 Euro durchschnittliche Ersparnis für die Kindergartenbetreuung, das ist einzigartig ebenfalls im Reigen der Bundesländer.

Und ebenfalls, was wir vielleicht in der Diskussion noch nicht behandelt haben, ist auch der NÖ Familienpass. Dieser Familienpass wird bereits von 105.000 Familien in Anspruch genommen und erreicht von Vergünstigungen im Bereich der Gastronomie, Ausstellungen, Beherbergungsbetriebe, aber auch natürlich hin zur Österreichischen Bundesbahn. Man bekommt vergünstigt ein Familienpaspsticket und ist eine absolut großartige Leistung hier des Landes Niederösterreich.

Wenn wir uns dem Budgetschwerpunkt bei der allgemeinen Familienförderung ansehen, dann ist ebenfalls schon erwähnt worden, dass hier eine Steigerung von 500.000 Euro vorliegt. Um auf die Schwerpunkte von Hanni Mikl-Leitner einzugehen: Also es reicht von der Familie, Senioren, Frauen - was uns auch sehr wichtig erscheint ist, dass die EU-Richtlinie des Gender Mainstreaming hier ebenfalls mit Leben erfüllt wird - über Jugend, Landeskinderergärten bis hin zu Kindergartenversuchen und Kindertagennachmittagsbetreuung.

Lassen Sie mich noch abschließend zum Kollegen Mag. Fasan sagen, der hier gemeint hat, man kann nie genug tun. Ich glaube, da stimmen wir ihm alle zu. Nur, ich glaube, wir sollten uns die Arbeit machen, sämtliche Wünsche hier am Ende der Budgetdebatte zusammen zu rechnen und dann mit dem veranschlagten Budget zu vergleichen. Was Sie uns und manch andere schuldig geblieben sind, ist, wie Sie diese Wünsche durch Abstriche und Abschichtungen aus anderen Bereichen kompensieren möchten. Diese Antwort sind Sie uns im Landtag und den Niederösterreichern und Niederösterreichern noch schuldig. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Sacher: Nächster Redner Herr Abgeordneter Thumpser.

Abg. Thumpser (SPÖ): Herr Präsident! Werte Kolleginnen und Kollegen! Hoher Landtag!

Eine kurze Bemerkung auf die wir leider auch noch keine Antwort haben. Auch der Kollege

Hintner hat sie nicht gegeben. Wir stehen vor dem Problem der Sozialhilfe Neu, lieber Kollege Hintner. 102 Millionen Euro hat im Vorjahr das AMS Niederösterreich an Notstandshilfe ausbezahlen müssen. 80 Prozent davon oder ein bisschen weniger werden in Zukunft das Land und die Gemeinden tragen müssen und rund 40 Millionen Euro ist, denke ich mir, kein Pappenstil. Nur, in diesem Budget für das Jahr 2004 merke und sehe ich nichts von diesen 40 Millionen, die wir in Zukunft als Land Niederösterreich aufbringen müssen. Wie das die Gemeinden finanzieren weiß ich eh noch nicht. *(LHStv. Prokop: Sie haben wirklich keine Ahnung!)*

Zum zweiten Bereich. Ich bin mit Kollegen Mag. Fasan durchaus bei einigen seiner Wortmeldungen d'accord. Und ich bin vor allem dann d'accord, wenn ich mir den Abschnitt 425.10 in diesem Budget anschau. Ist nur ein kleiner Abschnitt. Betrifft die Entwicklungshilfe des Landes Niederösterreich. Und liebe Kolleginnen und Kollegen, 0,0056 nicht Prozent sondern Promille gibt das Land Niederösterreich für diesen Bereich aus. 30.000 Euro von einem Gesamtbudget von 4,6 Milliarden. Ich hätte ganz gerne gewusst warum dieser Budgetposten von vorgesehenen 207.000 und im Rechnungsabschluss 2002 ausgewiesenen 207.000 Euro auf 30.000 Euro gekürzt worden ist.

Und gestatten Sie mir diese Bemerkung, es erscheint etwas zynisch wenn man sich die „NÖN“ anschaut und der Herr Landeshauptmann gemeinsam mit Karl-Heinz Böhm für Äthiopien wirbt. Und man dann auf der anderen Seite sehen muss, dass die Mittel nämlich genau für diesen Bereich um 180.000 Euro gekürzt worden sind. Und meine sehr verehrten Damen und Herren, da denke ich mir, ist mehr geholfen wenn wir uns auch im Land Niederösterreich in Zukunft um Projekte kümmern und um Projekte annehmen als wir bei der einen oder anderen Veranstaltung dies nur plakativ tun. *(Beifall bei der SPÖ und Abg. Dr. Krismer.)*

Und zum dritten Punkt. Die Kollegin Hinterholzer hat gesagt, der Arbeitsmarkt erholt sich nur schleppend. Ich kann das nur unterstreichen. Da muss man aber auch feststellen, die Arbeitsmarktförderung des Landes Niederösterreich erhöht sich in diesem Bereich nur schleppend. Und gestern im Zuge der Debatte um die Berufsschulen und um die landwirtschaftlichen Schulen wurden von allen Fraktionen auf die Wichtigkeit der Förderung des beruflichen Nachwuchses hingewiesen und in der Diskussion um die Fachhochschulen wurde die sogenannte Elitenausbildung dementsprechend diskutiert und hervorgehoben.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen! Am 1. Mai 2004 ist die EU-Erweiterung gegeben. Und als Vorbereitung für diese EU-Erweiterung, für diesen 1. Mai 2004 brauchen wir meiner Meinung nach mehr als nur diese Elitenausbildung. Und um fit zu sein für Europa brauchen wir Facharbeiter und Facharbeiterinnen, brauchen wir eine adäquate Lehrlingsausbildung und brauchen wir für die jungen Menschen in Niederösterreich auch eine dementsprechende berufliche Erstausbildung. Und wir haben in Österreich ein System, eines der besten Systeme der Welt mit dem dualen Ausbildungssystem, das sowohl die fachlichen als auch die schulischen Qualifikationen vereint. Und wir sind stolz darauf, dieses System zu haben. Und trotzdem, obwohl wir dieses gute System haben und trotzdem verzeichnen wir im Bereich der Lehrstellen und im Bereich der Lehrlinge seit dem Jahr 1980 einen Rückgang um fast 37 Prozent. Um 37 Prozent weniger Lehrlinge und um 37 Prozent weniger Lehrstellen. Und wenn man sich dann anschaut, warum es zum Teil zu diesen Reduktionen gekommen ist, werte Kolleginnen und Kollegen. Viele Betriebe, die über Jahrzehnte junge Menschen in diesem Land ausgebildet haben, die es ihnen ermöglicht haben, als Facharbeiterinnen und Facharbeiter in diesem Land aufzutreten und zu dem wirtschaftlichen Erfolg beizutragen, viele dieser Betriebe bilden heute nicht mehr aus. Der ganze verstaatlichte Bereich ist weggebrochen, die ÖBB ist als Lehrlingsausbilder, einer der wesentlichen im Land Niederösterreich, weggebrochen.

Und leider, und ich habe mir den Dienstpostenplan des Landes Niederösterreich sehr gut jetzt angeschaut, ich finde in diesem Dienstpostenplan des Landes Niederösterreich kein einziges Mal den Begriff „Lehrling“, „Auszubildender“ oder was auch immer. Kein einziges Mal. Und ich weiß, Kollege, es werden Lehrlinge ausgebildet, 30 bis 40 in etwa. Ich glaube aber nicht, dass auf einer einzigen Bezirkshauptmannschaft des Landes Niederösterreich ein Lehrling ausgebildet wird. Und deshalb wünsche ich mir auch für die zukünftigen Budgets, erstens dass man die Lehrlinge auch ausweist ... *(Zwischenruf bei Abg. Hiller.)*

Lieber Kollege! Wenn das Land Niederösterreich, und ich denke mir auch hier eine Verantwortung hat genauso wie die Gemeinden, und wir haben genauso, ich bin Bürgermeister, genauso auch Lehrlinge ausgebildet, dann, werte Kolleginnen und Kollegen, glaube ich auch, dass es Aufgabe des Landes, der BHs und auch großer Betriebe ist, entsprechend Lehrlinge auszubilden. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Gestern, meine sehr geehrten Damen und Herren, hat Herr Landesrat Mag. Sobotka von Zahlen gesprochen, die sich zum Teil allerdings nur auf den Vormonat beziehen. Wenn man vergleicht diese Zahlen der Lehrlinge, wenn man sie vergleicht diese Zahlen der arbeitslosen Jugendlichen zwischen 19 und 25 nämlich zum Vorjahr, dann sehen diese Zahlen ganz anders aus, werte Kolleginnen und Kollegen. Und der Arbeitsmarkt dafür spricht Bände. Lehrstellensuchende Zeitraum Mai 2003 zum Mai 2002 ein Plus von 7,2 Prozent. Vorgemerkte Arbeitslose von 15 bis 25 Jahren, Zeitraum Mai 2003 im Vergleich zum Zeitraum Mai 2002 ein Plus von 8,9 Prozent. Und liebe Kolleginnen und Kollegen! Das sind Zahlen, die ganz anders wirken. Das sind Zahlen, die uns auch als Land Niederösterreich dementsprechend auffordern hier tätig zu werden. Und ich weiß, dass es die verschiedensten Aktionen des Landes Niederösterreich für Jugendliche gibt die zu begrüßen sind. Ich glaube aber, dass es wesentlich weitergehende Maßnahmen geben muss.

Und ich möchte hier wieder einmal und wahrscheinlich zum x-ten Male die Forderung in den Raum stellen, schauen wir uns doch an, ob es nicht Möglichkeiten überbetrieblicher Lehrwerkstätten gibt. Ob es nicht Möglichkeiten gibt, Jugendlichen eine dementsprechende fachliche berufliche Ausbildung in solchen überbetrieblichen Lehrwerkstätten zu geben und diese Erstausbildung, die diese Jugendlichen bekommen, in überbetrieblichen Lehrwerkstätten auch dementsprechend genießen zu können.

Werte Kolleginnen und Kollegen! Ich glaube, die Jugend Niederösterreichs und vor allem die vielen tausenden, die heute einen Lehrplatz oder eine Lehrstelle suchen, haben es verdient, auch eine adäquate Ausbildung zu haben. Und sie würden uns in Summe wirklich fit machen für ein vereintes Europa. Danke! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Zweiter Präsident Sacher: Ich erteile Herrn Abgeordneten Maier das Wort.

Abg. Maier (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Als dem Jüngsten hier im Haus begleitet mich der Bereich Jugend natürlich wahrscheinlich jetzt die ganzen fünf Jahre. *(Abg. Dr. Krismer: Da bist dann auch schon alt!)* Der Jüngste bin ich auch nicht mehr, aber ich bin noch immer der Jüngste im Haus, Frau Doktor!

Der Bereich Jugend gliedert sich für mich in einen aktiven und einen passiven Teil der Jugendarbeit. Ich möchte jetzt ganz kurz auf den Bereich Jugendinfo eingehen, weil es, glaube ich, in der

Jugendarbeit ganz, ganz wesentlich ist, dass Jugend informiert wird über ein Angebot und dass der Zugang zur Jugend geschafft wird. Und ich darf deshalb auf die TOPZ-Jugendinfostelle und ihre Bedeutung kurz eingehen bzw. auf ihre Arbeit. Weil ich glaube auch, dass so mancher hier, vor allem jene, die das immer wieder kritisieren, gar nicht wissen worum es da geht.

Die Jugendinfo im Landhausboulevard, vielleicht kennen einige hier herinnen schon diese Anlaufstelle für Jugendliche, die man auch als verlängerten Arm des Landesjugendreferates sehen kann, hat seit ihrer Öffnung im Vorjahr oder im vorvorigen Jahr 10.000 Anfragen von Jugendlichen oder umgerechnet 40 Anfragen pro Tag bearbeitet. Das ist 'rumgegangen, dass dort von Vereinen angefangen bis hin zu einzelnen Jugendlichen bis hin zu Schulen Anfragen gekommen sind, die durch die Bank positiv erledigt werden konnten.

Dort sitzen junge, engagierte Menschen, die einen Zugang haben zu jungen engagierten Menschen und die hier als Multiplikatoren bzw. als Anlaufstelle dienen. Dort ist auch, und ich habe es gestern erwähnen können, die Regionalstelle für EU-Jugendpolitik angesiedelt.

Sehr geehrte Damen und Herren! Wenn Sie einen Jugendreferenten in einer Gemeinde fragen, was weiß er über die TOPZ-Jugendinfo, so wird er Ihnen zumindest die Auskunft geben können, dass er in sehr regelmäßigen Abständen Informationen über Angebote des Landes Niederösterreich erhält. Vor allem dann, wenn er seine Aufgabe ernst nimmt und diese auch wirklich dementsprechend wahrnimmt.

Diese Aussendungen die interessierten Gemeinden und Jugendreferenten regelmäßig zugehen, sind so breit gefächert wie die Jugendarbeit in Niederösterreich ganz allgemein. Die TOPZ-Jugendinfostelle ist aber nicht nur eine Infostelle zu jugendlichen Themen. Übrigens glaube ich auch, dass es etwas was sie dort über die Jugend nicht erfahren können, auch nicht gibt. Es ist dort eine enorme Fülle an Inhalten für die niederösterreichischen Jugendlichen zu erhalten. Das beginnt von A wie Akademien und Arbeitsrecht über L wie Lehrlinge und Lernhilfe bis hin zu Z wie Zivildienst.

Ich will Ihnen aber eine lückenlose Aufzählung in dem Bereich ersparen. Ich würde Sie eher dazu auffordern alle, die sie noch nicht kennen, schauen Sie einfach dort einmal vorbei. Informieren Sie sich vor Ort. Und sprechen Sie mit den jungen Menschen, die dort auch laufend die Infostelle besuchen und ihre Anliegen dort vortragen.

Um all diese Informationen, die es zur Jugendarbeit in Niederösterreich gibt, an den Mann, an die Frau zu bringen, ist es notwendig, sich zeitgemäßer Informationsmedien zu bedienen. Nicht jeder Jugendliche ist dazu veranlagt bzw. hat die Möglichkeit hier nach St. Pölten zu kommen. Es gibt hier den Bereich des Internet mit einer sehr umfassenden Homepage zur TOPZ-Jugendinfo. Ein Eingangsportal das eine riesige Fülle an Informationen bietet. Hier wird in den nächsten Jahren, so konnte ich mich bei einem Gespräch vor kurzem vergewissern, großes Augenmerk auf den Ausbau, auf die Aktualität dieser Themen gelegt werden.

Und wenn Sie sich erinnern, viele von Ihnen haben das als aktive Abgeordnete schon getan damals bei der Umgestaltung des NÖ Jugendschutzgesetzes, hier hat es eine der größten Internet-Aktionen gegeben, Befragungen gegeben zum Jugendschutzgesetz. Und auch das wurde von der TOPZ-Jugendinfostelle abgewickelt.

Auch in diesem Bereich kann und soll der Weg mit der Kommunikation mit jungen Menschen weiter beschritten werden. Und ich denke auch, dass es ein sehr zeitgemäßer Weg ist. Ein weiterer Bereich, den diese Herrschaften in der TOPZ-Jugendinfo abwickeln oder begehen ist, dass sie bei Infoständen mit bei diversen Veranstaltungen, Jugendveranstaltungen vor Ort sind, dass sie die Jugend dort wo die Jugend eben ist, abholen und die Jugend vor Ort informieren.

Eine neue Art der Kommunikationsform wurde im Vorjahr aus der Taufe gehoben. Sie kennen sicher die Jugendkarte 1424 die seit der Neuaufgabe schon über 5.000 mal ausgestellt worden ist und in vielen Bezirken bereits zahlreiche Partnerfirmen gefunden hat. Rund 270 Partnerbetriebe bieten hier den Jugendlichen Ermäßigungen in den verschiedensten Bereichen. Immer unter dem Aspekt der Wahrung des Jugendschutzgesetzes.

Abschließend noch ein kurzer Ausblick über ein Projekt das erst im März dieses Jahres gestartet wurde. Es handelt sich dabei um ein mobiles Karrierecoaching, das in Partnerschaft mit Niederösterreichs Schulen Platz greifen soll. Bis Ende Juni wird in 12 Schulen Niederösterreichs ein Impulsworkshop abgehalten und rund 1.100 Jugendliche werden auf ihren Berufseinstieg vorbereitet.

Dabei gibt's dann auch die Möglichkeit eines Einzelcoachings. All das abgewickelt berufsfördernd, berufsvorbereitend von der TOPZ-Jugendinfostelle. Und ich glaube, dass dieses Projekt auf jeden Fall von Erfolg gekrönt sein wird.

Der Budgetansatz 2004 ist für mich ein äußerst positiver und zufriedenstellender als Jugendvertreter. Durch einen optimalen Ressourceneinsatz glaube ich auch, dass wir einen optimalen Output weiterhin erreichen können. Dass die Jugendarbeit in Niederösterreich zeitgerecht ist, haben, glaube ich, viele Aktionen der letzten Zeit bewiesen.

Ich möchte aber jetzt abschließend auch noch kurz auf die Wohnbauförderung eingehen, weil ich erst vor kurzem bei einer Informationsveranstaltung von Landesrat Mag. Sobotka war. Und ich persönlich einfach Unverständnis dafür nur entgegenbringen kann dem was da von der Sozialdemokratie kommt. Weil wenn ich ehrlich bin, wir sind da beisammen gesessen, es waren selbst viele von Ihnen dabei, Sie haben gehört, dass es um eine langfristige Veranlagung geht. Jeder Finanzexperte hat Ihnen das bestätigt, dass es um eine langfristige Veranlagung geht. Sie sprechen immer von Kurzfristigkeit. Sie haben bis heute keinen Finanzexperten beigelegt, beigebracht, der Ihre Behauptungen untermauert. Und das macht mich bedenklich. Weil es ist einfach eine Sache, ich glaube, dass das keine ernsthafte Politik ist. Sie wollen hier politisches Kleingeld daraus schlagen. *(Abg. Thumpser: Wenn 100 Millionen Kleingeld sind!)* Und wenn man anschaut, dass sie immer von einer kurzfristigen Veranlagung sprechen, dann ist dies meines Erachtens Ihr Gedankengut. Genauso kurzfristig wie Sie jetzt sprechen, genauso kurzfristig ist Ihre Politik für Niederösterreich. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Sacher: Ich möchte für das Protokoll bitte anmerken, es wurde soeben mitgeteilt vom Klub der Grünen, dass sich Frau Abgeordnete Dr. Petrovic ab 16.00 Uhr von der heutigen Sitzung entschuldigen muss. Als Nächstem erteile ich Herrn Abgeordneten Erber das Wort.

Abg. Erber (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren!

Ich möchte zum Thema Jugend und Arbeit sprechen. Ich möchte dabei mit etwas beginnen, wo noch gar nicht so lange her ist dass wir eine Beschlussfassung getroffen haben und zwar zum Thema Gender Mainstreaming. Und ich glaube, gerade auch das sieht man schon im Jugendbereich, dass es nach wie vor so ist, dass es eklatante Einkommensunterschiede zwischen Mädchen und Burschen, Frauen und Männern gibt.

Ich stelle das deswegen an den Beginn meiner Rede, weil ich glaube, dass besonders im Jugend- und Arbeitsbereich eine Riesen-Chance gegeben

wäre, hier die Schere zu schließen. Und weil ich überzeugt bin, dass es außerordentlich notwendig ist, diese Unterschiede schnellstmöglich zu beseitigen. *(Beifall bei Abg. Adensamer und den Grünen.)*

Ich glaube auch, dass die ersten Maßnahmen gerade im Bereich der Jugend in die richtige Richtung zeigen. Wenn man betrachtet, dass es nach wie vor so ist, dass 53 Prozent der jungen Mädchen in drei Berufen tätig werden, und zwar ist das Einzelhandelskauffrau, Bürokauffrau und Friseurin, dann sollten wir uns hier mehr Initiativen wünschen, wie sie zum Teil schon gestartet sind. Mit der Aktion MuT, Mädchen und Technik. Ich glaube, dass das vorbildlich angedacht und umgesetzt wird. Und auch sehr gut ist der Girls-day. Und zwar Besuchstage in Industriebetrieben. Weil es muss kein Widerspruch sein dass sich Mädchen mit Technik beschäftigen. Sondern ich glaube, das ist ein Klischee, das sich inzwischen längst überholt hat.

Ich möchte auch sagen, warum es dem Land Niederösterreich und allen voran unserer Frau Landeshauptmannstellvertreterin Liese Prokop immer ein Anliegen war, Jugendliche in ein Beschäftigungsverhältnis zu bringen. Ich sehe das gesellschaftspolitisch folgendermaßen: Erst dann, wenn es uns gelingt, dass wir jedem Jugendlichen auch einen Arbeitsplatz, eine Lehrstelle beschaffen können oder zumindest behilflich sein können, wird es uns gelingen, die Probleme im Jugend- und Drogenbereich zu mindern. Die Jugendradikalität zu senken und vor allen Dingen auch Jugendkriminalität einzuschränken. Deswegen sollten die Bemühungen kein parteipolitisches Mascherl haben, sondern das soll ein Allparteien-Konsens werden. Und ich glaube, sie sind es auch hier in diesem Hohen Haus.

Ich möchte, da ich nicht so viel Redezeit mehr zur Verfügung habe, die wichtigsten Stiftungen und Instrumente vorstellen. Und zwar zum Ersten die Implacement-Stiftung für 19- bis 25-Jährige. Sehr lange hatten wir ja das Problem, dass im Lehrstellenbereich die größten Probleme waren. Jetzt hat sich aber herausgestellt, dass es sehr oft auch sehr, sehr gut ausgebildete junge Menschen sind, die bereits eine Erstausbildung abgeschlossen haben und wo nach dieser Ausbildung große Probleme auftreten, dass sie im Arbeitsmarkt unterkommen.

Ich möchte eher dazu sagen, dass ich glaube, dass gerade diese 300 Arbeitsplätze mit einem Plus von einer halben Million Euro sehr gute Investitionen sind. Angesprochen habe ich auch schon das Lehrlingsauffangnetz für die 15- bis 18-Jährigen. Und zwar jetzt mit den zehnmonatigen Lehr-

gängen. Und zwar wird diese Schulung auf die Lehre angerechnet. Auch das ist außerordentlich wichtig.

Und jetzt wo ich mit dem Kollegen Thumpser, auch wenn er nicht da ist, nicht unbedingt so konform gehe wenn er so vehement fordert die Bildung von Lehrwerkstätten. Man sieht, dass wir gerade mit dieser Maßnahmen, und zwar von den Lehrgängen, eine Vermittlungsquote von 80 Prozent haben. Das heißt, 80 Prozent der Lehrlinge, die diese Lehrgänge besuchen, werden dann tatsächlich auch von Betrieben übernommen. Und deswegen ist es uns so wichtig dass wir sagen, es muss auch ein Bedarf da sein, es muss einen Zusammenhang zum Betrieb geben. Und vor allen Dingen, wir dürfen von dem dualen Ausbildungssystem weder in Niederösterreich noch in Österreich abgehen. Weil grade das ist eine Säule, die unsere Wirtschaft sehr lange getragen hat und eine gute Voraussetzung für die Facharbeiter war und nach wie vor ist.

Inzwischen haben wir in diesen Lehrgängen mehr als 800 Plätze. Und ich glaube, das sollte reichen. Und wir können damit wirklich auch zu jedem jungen Menschen, der eine Lehre ergreifen will, hingehen und sagen, wir können einen Lehrlingsplatz bzw. einen Platz in diesem Lehrgang anbieten.

Ich möchte aber auch noch ansprechen die Sonderprogramme für arbeitslose Jugendliche, wo Niederösterreich inzwischen Plätze für 1.642 junge Menschen geschaffen hat. Und zwar zwischen 15 und 25. Ebenso glaube ich ganz wichtig der Verein für Jugend und Arbeit. Und zwar deswegen ganz wichtig, weil auch hier die Wirtschaft die Möglichkeit hat, zusätzlich junge Arbeitskräfte bzw. junge Menschen einzustellen und das mit einem Anteil von einem Sechstel der Lohn- und Lohn-Nebenkosten. Fünf Sechstel, und auch das möchte ich hier nicht unerwähnt lassen, zahlt das AMS und das Land Niederösterreich.

Ich glaube, generell in Niederösterreich, und das ist österreichweit auch nicht so selbstverständlich, ist die Partnerschaft zwischen dem Arbeitsmarktservice und dem Land Niederösterreich eine vorbildliche und zwar im Sinne der jungen Menschen, dass hier die Plätze vermittelt werden können.

Ich möchte abschließend vielleicht noch ein paar Förderungen sagen, die für Lehrlinge in Niederösterreich bereit stehen. Auch das sollte man nicht unerwähnt lassen. Und zwar zum Einen der Verpflegskostenzuschuss für Lehrlinge, Lehrlings-

beihilfe, Ersatz der Berufsschulkosten, Beihilfe für Fahrten zur Berufsschule. Und ganz wichtig, glaube ich, auch die Pendlerhilfe so wie das Top-Kursgeld für Lehrlinge. Und auch da sieht man den modernen Ansatz, wo gefördert wird. Ausbildung im EDV-Bereich und Weiterbildung im Fremdsprachenbereich sowie Persönlichkeitsbildung.

Schließen möchte ich vielleicht noch einmal mit den Lehrwerkstätten. Persönlich glaube ich nicht, dass das ein Weg ist, der in die Zukunft gerichtet ist. Sondern wir sollten alle danach trachten, die Beziehung zwischen Ausbildung und künftiger Berufsstätte, das heißt Betrieb sicherzustellen und hier Unterstützung zu geben. Ich weiß, da trennt uns einiges, aber ich glaube trotzdem, dass wir den Bezug zum Betrieb in keinem Fall verlieren sollten. Weil dann ist sichergestellt, dass die Betriebe auch ausbilden was gebraucht wird. Und ich bin schon dabei: Man sollte vermehrt darauf drängen, dass die Lehrlingsausbildung weiter aufgeteilt wird, dass es nicht einige wenige gibt, die Lehrlinge ausbilden und andere sozusagen davon Abstand nehmen, Lehrlinge auszubilden. Aber dieser Zusammenhalt zwischen Ausbildung und Betrieb ist mir außerordentlich wichtig. Ich danke herzlich für Ihre Aufmerksamkeit! (*Beifall bei der ÖVP.*)

Zweiter Präsident Sacher: Als nächster Rednerin erteile ich Frau Abgeordneter Mag. Renner das Wort.

Abg. Mag. Renner (SPÖ): Ich möchte Ihnen nun nur in aller kürzester Form eine erfreuliche Mitteilung machen: Die Richtlinien der NÖ Pendlerhilfe wurden dahingehend abgeändert, dass die Einkommensgrenzen jährlich um den Anstieg des niederösterreichischen Medianeinkommens angepasst werden. Zur Ursache hat dies einen Resolutionsantrages des Landtages vom 18. Juni 2002. Die NÖ Landesregierung hat diesen Beschluss dann am 26. November 2002 gefasst. Und die Höhe dieser Anpassung betrifft 2,74 Prozent.

Besonders erfreulich ist diese Tatsache, da eine Gruppe von Menschen, welche naturgemäß über sehr wenig Einkommen verfügt, diese Unterstützung naturgemäß um es noch einmal zu sagen, auch besonders benötigt. Und Lehrlinge, die gewissen Richtlinien entsprechen, können diese Pendlerhilfe sogar in doppelter Höhe in Anspruch nehmen.

In Kraft getreten ist die Pendlerhilfe mit 1. Jänner 2003. Genauere Informationen erhält man beim Amt der NÖ Landesregierung, Abteilung allgemeine Förderung, Arbeitnehmerförderung in Korneuburg. Und zuletzt möchte ich mich noch bei unserem

Herrn Landesrat Emil Schabl für diese Initiative, er hat diesen Resolutionsantrag mitgetragen, sehr herzlich bedanken. Er beweist in seiner Arbeit immer wieder sehr großes Engagement wenn es um die Interessen der Arbeitnehmerinnen und der Arbeitnehmer in unserem Bundesland geht. Danke für Ihre Aufmerksamkeit! (*Beifall bei der SPÖ.*)

Zweiter Präsident Sacher: Nächster Redner ist Herr Abgeordneter Mag. Karner.

Abg. Mag. Karner (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Ich möchte nur eine Klarstellung zu meiner gestrigen Rede noch hier treffen. Und zwar im Zusammenhang mit einem Zwischenruf der Grünen, dass ich hier in einer Art die Unwahrheit gesagt hätte. Und aus diesem Grund darf ich aus einem Urteil des Bezirksgerichtes St. Pölten zitieren, das bereits auch in der „NÖN“ veröffentlicht wurde.

Die Beklagte hat dadurch, dass sie am 1. Oktober 1999 die Maschinenhalle und den Schweinestall im landwirtschaftlichen Betrieb des Klägers in Begleitung mehrerer Personen betreten hat, den ruhigen Besitz des Klägers an dieser Maschinenhalle und dem Schweinestall in diesem landwirtschaftlichen Betrieb gestört.

Zweitens: Die beklagte Partei ist schuldig. Und es geht hier um die Abgeordnete Madeleine Petrovic. Es geht hier um die Frau Abgeordnete Dr. Petrovic. Die beklagte Partei ist schuldig, in Hinblick das Betreten der Maschinenhalle und des Schweinestalles des landwirtschaftlichen Betriebes des Gegners zu unterlassen. (*Unruhe im Hohen Hause.*) Die beklagte Partei ist schuldig, dem Kläger binnen 14 Tagen ...

Zweiter Präsident Sacher: Sehr geehrte Damen und Herren! Herr Abgeordneter! Ich bitte zum Thema Budget sich zu melden. Ich habe Verständnis für die Aufregung bei den Abgeordneten.

Abg. Mag. Karner (ÖVP): Herr Präsident! Es geht nur darum, dass man mir in einem Zwischenruf gestern die Unwahrheit unterstellt hat. Das wurde mir in einem Zwischenruf unterstellt, ich habe das klargestellt. (*LHStv. Prokop: Den Zwischenruf der Unwahrheit darf man aber schon beantworten. Alles muss man sich nicht gefallen lassen Herr Präsident! – Unruhe im Hohen Hause.*)

Zweiter Präsident Sacher: Das kann man sich in den Gauloires dann ausmachen.

Abg. Mag. Karner (ÖVP): Ich komme nun zum eigentlichen Thema. Ich glaube, mit dem vorliegenden Budget werden der Technologiepolitik in Niederösterreich neue Chancen eröffnet. Und zwar Chancen für den Standort Niederösterreich, für den Arbeitsplatz Niederösterreich und damit für das soziale Wohlbefinden in Niederösterreich.

Ich glaube, Technologiefragen sind Zukunftsfragen, meine sehr geehrten Damen und Herren. Und Zukunftsfragen für die gilt es Lösungen zu finden. Und Lösungen, für die gilt es wiederum die Grundlagen zu schaffen. Und ich bin davon überzeugt, dass die Grundlagen, wie wir sie heute diskutieren, mit den 7 Millionen Euro für Technologieförderung hervorragend gegeben sind.

Es ist dies eine Investition in die Zukunft, die Zukunft unseres Standortes. Und ich glaube, die Wirtschaft ist weltweit gefordert, Innovationen zu entwickeln und neue Technologien umzusetzen. Und eines muss uns klar sein: Regionen mit gut entwickelten, technologieintensiven Strukturen verzeichnen dabei überdurchschnittliche Wachstumsraten und hohe Beschäftigungschancen für qualifizierte Fachkräfte.

Und genau wie in Niederösterreich haben rechtzeitig erkannt, dass Technologievorsprung vor allem Wettbewerbsvorsprung bedeutet. Und dieser Vorsprung die Standortqualität sichert und damit Chancen letztendlich für den Arbeitsmarkt schafft.

Bereits im Jahr 2000, Sie wissen das, haben wir eine breit angelegte NÖ Technologieoffensive gestartet mit dem Ziel, Niederösterreichs internationale Wettbewerbsfähigkeit zu stärken, Niederösterreich als Top-Technologiestandort in Europa zu positionieren. Und genau diesen Weg den gehen wir mit aller Konsequenz weiter.

Denn es geht um eine offensive Technologiepolitik, die Chancen schafft. Und zwar durch eine Vernetzung von Wirtschaft, Forschung und Ausbildung. Um einen Technologietransfer zwischen Wissenschaft, angewandter Forschung und Wirtschaft. Das heißt, einerseits wir müssen die entsprechenden Rahmenbedingungen für diese Vernetzung schaffen, wir müssen andererseits diesen Technologietransfer ermöglichen. Nur dann können meines Erachtens internationale konkurrenzfähige Technologien mit dem dafür qualifizierten Fachpersonal erfolgreich bei uns in Niederösterreich entwickelt werden.

Und einen großen Schritt haben wir mit unserer Technopol-Strategie gesetzt.

Zweiter Präsident Sacher: Herr Abgeordneter! Ich habe großes Verständnis, die Technologie schafft Arbeitsplätze und das hat was mit sozialer Wohlfahrt zu tun. Aber wir sind jetzt beim Kapitel 4. Ich wollte Sie nur erinnern. *(Beifall bei Abg. Weninger und Dr. Krismer.)*

Abg. Mag. Karner (ÖVP): Herr Präsident! Das ist ein ganz entscheidender sozialer Faktor für dieses Land. Arbeitsplätze in diesem Technologiebereich halte ich für einen sehr sozialen Faktor. Ich glaube, Arbeitsplätze ist die modernste Form der Sozialpolitik. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Und ich darf hier weiter gehen, Herr Präsident? Einen großen Schritt haben wir mit unserer Technopolstrategie gesetzt. Da geht es um eine räumliche Zusammenlegung von Forschungs- und Ausbildungsrechten. Technopole im Bereich der Mikrosystemtechnik in Wr. Neustadt, Agrarbiotechnologie in Tulln, Biomedizin in Krems.

Ich erinnere auch an landesweite Kompetenzzentren, Tribologie in Wr. Neustadt, Holzverbundstoffe und Holzchemie, an dem einige niederösterreichische Unternehmen beteiligt sind. Es ist, glaube ich, einerseits wichtig, internationale Großprojekte ins Land zu ziehen. Aber genauso wichtig ist es, innovative Ideen zu fördern und gerade Klein- und Mittelbetrieben den Zugang zur Forschung ermöglichen. Und diese Chancen haben wir mit diesem Budget auch für die Zukunft gesichert.

Und dieses Engagement, meine sehr geehrten Damen und Herren, dieses Engagement macht Niederösterreich zu dem was es ist. Auch im Bereich der Sozialpolitik. Es ist ein Land auf der Überholspur, es ist ein Land an der Spitze aller österreichischen Bundesländer. Und es ist ein Land auf dem Weg zum Erweiterungsgewinner Nummer 1. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Und Initiativen setzen heißt vor allem, Spielräume schaffen. Spielräume für Landesinitiativen, die wir in Niederösterreich dank der engagierten Budgetpolitik unseres Finanzlandesrates Mag. Wolfgang Sobotka geschaffen haben. Die Devise lautet nicht blind sparen, sondern effizientes Wirtschaften. Effizientes Wirtschaften um Wohlstand auf Dauer zu sichern. *(Unruhe im Hohen Hause.)*

Denn wir wissen alle, nicht die Politik schafft Arbeitsplätze, die Politik kann nur dafür Sorge tragen, dass die Rahmenbedingungen stimmen. Rahmenbedingungen, die unseren Standort für Unternehmen attraktiv machen. Rahmenbedingungen, die Unternehmen dazu bringen, Arbeitsplätze

zu schaffen. Und wir tragen mit unserer Budgetpolitik auch in diesem Bereich dazu bei, dass ein Unternehmens-, Technologie- und innovationsfreundliches Umfeld geschaffen wird.

Ich sage es noch einmal: Offensive Technologie, meine sehr geehrten Damen und Herren, ist ein bedeutender Standortfaktor. Ich glaube, das hat nicht nur zuletzt das Beispiel Baxter in Krems gezeigt. Aber mit den 7 Millionen Euro Technologieförderung ist es nicht genug, dazu kommen Regionalisierungsmittel und Mittel für das Fitnessprogramm des Landes mit dem Clusterprojekte finanziert werden. Haftungen im Rahmen des NÖ Beteiligungsmodells oder Start up-Finanzierung.

Ich glaube insgesamt, Arbeitsplätze sind ein wichtiger sozialer Faktor. Da sind glaube ich die Damen und Herren Sozialdemokraten einer Meinung. Daher, diesen Weg in diesem Bereich werden wir konsequent weiter gehen, diesen zukunfts-trächtigen Weg für unser Land Niederösterreich. Dankeschön! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Sacher: Nächste Wortmeldung zur Gruppe 4 Frau Abgeordnete Hinterholzer.

Abg. Hinterholzer (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Auch wenn es jetzt zu Missverständnissen geführt hat, ich glaube, das Thema Arbeitsplatz Niederösterreich ist sehr wohl ein Thema das auch Berechtigung hat, in der Gruppe 4 Soziale Wohlfahrt diskutiert zu werden. Denn Menschen, die in einem Arbeitsprozess stehen und einen Arbeitsplatz haben, haben ein eigenes Einkommen und sind in der Regel nicht abhängig von Sozialhilfe. Und daher muss es ja wohl unser aller Interesse sein, schon als präventive Maßnahme alles dazu zu tun, dass die Menschen hier in diesem Land Arbeit haben. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Denn es ist sehr oft die Arbeitslosigkeit, mit der nicht nur der Verlust des eigenen Einkommens und der Absicherung verloren geht, sondern es ist zumeist auch ein menschliches Schicksal dahinter. Und es beeinträchtigt nicht nur das persönliche Wohlbefinden und das Selbstwertgefühl. Wir alle kennen genug Beispiele, wo die ganze Familie, das ganze familiäre und persönliche Umfeld dadurch beeinträchtigt wird. Und allzu oft gibt es auch genug Beispiele - kennt ja jeder - wo die Arbeitslosigkeit oder der Verlust des Arbeitsplatzes eigentlich am Beginn einer Spirale oder einer Verkettung von unglücklichen Tiefschlägen gestanden ist, die dann ständig nach unten gezogen hat.

Daher, meine Damen und Herren, wie es der Herr Abgeordnete Mag. Karner schon ausgeführt hat, die beste Arbeitsmarktpolitik ist eine gezielte Standortpolitik. Und die sichersten Arbeitsplätze finden sich in wettbewerbsfähigen Betrieben.

Heute ist nicht nur jeder Betrieb gefordert, sich ständig am Markt neu zu positionieren und im Wettbewerb zu bestehen. Der Wettbewerb findet heute längst nicht mehr zwischen den Unternehmen statt, sondern der Wettbewerb um die Standorte ist mindestens so hart und die Globalisierung und die Internationalisierung, ob wir das wollen oder nicht, sie findet tagtäglich statt und erschwert zusätzlich den Wettbewerb.

Das Bundesland Niederösterreich hat sich bisher in diesem Spannungsfeld recht gut behaupten können, Schritt halten können und sich auch sehr, sehr gut positionieren können. Und ich glaube, mit unserer landeseigenen Betriebsansiedlungs- und Regionalisierungsgesellschaft ECO-PLUS hat das Land auch ein äußerst professionelles Instrument und hochqualifizierte Fachleute zur Seite wenn es geht um Standortaufbereitung und Betriebsansiedlung.

ECO-PLUS kann sich einbringen durch eine ganzheitliche und ausgereifte Standortentwicklung ebenso wie durch die Unterstützung und Förderung bei der Auswahl und Aufschließung von Gewerbegebieten. Und immer häufiger ergreift man auch das Mittel der gemeindeübergreifenden Kooperationsprojekte. ECO-PLUS ist der Ansprechpartner für Betriebe und Investoren, die hier in Niederösterreich einen Betriebsstandort suchen. Dieser Investor dieser interessierte wird in Zusammenarbeit mit den Fachleuten auch mit den Genehmigungsbehörden dann begleitet durch den Prozess. Und sehr oft hat man damit eine Betriebsansiedlung sehr erfolgreich hier nach Niederösterreich bringen können.

Letztendlich betreut ECO-PLUS auch acht eigene, sehr erfolgreiche Wirtschaftsparks an strategisch wichtigen Standorten von Marchegg bis Wr. Neudorf, von Ennsdorf bis hinauf nach Poysdorf und beteiligt sich auch an privaten und kommunalen Wirtschaftsparks.

Ich glaube, die Erfolge von ECO-PLUS können sich sehen lassen wenn man sie in Zahlen misst. In den letzten 15 Jahren sind zirka 850 Unternehmen in Niederösterreich angesiedelt worden und damit 21.000 neue Arbeitsplätze geschaffen worden. Große internationale Unternehmen konnten auch durch die persönliche, sehr große Unterstützung

von Herrn Landesrat Gabmann gewonnen werden. Man konnte sich gegen härteste Standortmitbewerber durchsetzen aus ganz Europa, aber auch aus Fernost. Und die Betriebsansiedlungen der Firma Magna aber auch Baxter in Krems sind ja ein gutes Beispiel dafür.

Von den Experten werden einige Kriterien immer wieder genannt, warum sich diese Investoren genau für Niederösterreich entscheiden. Zum Einen, hier bei uns in Niederösterreich gibt es motivierte, gut ausgebildete Mitarbeiter. Wir haben ein vielfältiges Bildungs- und Ausbildungsprogramm das man natürlich ständig aktualisieren muss. Wir haben uns in den letzten Jahren positionieren können als eine Drehscheibenfunktion in Mitteleuropa mit sehr, sehr guten Beziehungen zu den mittel- und osteuropäischen Ländern. Wir leben in einem Land mit einer hohen Rechtssicherheit. Und wir sind bekannt für unsere schnellen und raschen Verwaltungsverfahren. Wir sind ein sicheres Land und wir sind es, und hoffentlich bleiben wir es auch, ein streikarmes Land. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Und wenn jetzt gerade der Herr Landesrat Schabl so positiv hervorgehoben wurde, dann muss ich ihm dann schon entgegen halten, seine Aktivitäten in der Gewerkschaft und auch seine Streikaufrufe, sie haben auch dazu beigetragen, dass die internationalen Medien über diese Streiks berichtet haben und dass damit der Wirtschaftsstandort Niederösterreich schlecht dargestellt wurde und es damit zu einer Verunsicherung gekommen ist. *(Heftige Unruhe bei der SPÖ.)*

Das ist nicht abzustreiten, da können Sie noch so laut dagegen argumentieren. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Wir müssen unsere Standortfaktoren auch noch weiter ausbauen. Dazu gehören moderne Forschungs- und Entwicklungseinrichtungen. Mit der Technologieoffensive sind wir gut unterwegs. Weiter der Ausbau der Standortkriterien der Infrastruktur und der Verkehrswege. Erreichbarkeit und Mobilität sind wesentliche Faktoren für eine ausgeglichene Landesentwicklung. Und letztendlich auch die Verfügbarkeit von leistungsfähigen Datenleitungen. Das ist ein Standortkriterium das immer wichtiger wird. Und vor wenigen, vor zwei Stunden in etwa ist in der Regierung ja ein sehr wichtiger Beschluss gefasst worden. Indem dass man landesweit jetzt schnelle leistungsfähige Datenleitungen auch in peripher gelegene Regionen bringt. In ganz Niederösterreich, in allen Regionen sollen eben diese Datenautobahnen vorhanden sein. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Ein ganz wichtiger Standortfaktor. Niederösterreich ist das einzige Bundesland, das hier sehr offensiv unterwegs ist.

Ich möchte noch hinweisen auf die sehr intensiven Bemühungen in Deutschland betreffend Ansiedlungen hier in Niederösterreich. Herr Landesrat Gabmann hat ja hier eine sehr große Informationskampagne in den großen Städten Deutschlands durchgeführt heuer im Frühjahr. Und die Gespräche, die momentan laufen, sind sehr, sehr erfolgversprechend dass es dadurch wirklich zu konkreten Ansiedlungen kommt.

Abschließend meine ich, gerade in der Standortpolitik ist bisher in Niederösterreich viel geschehen, sonst könnten wir nicht auf diese Erfolge verweisen. Wir werden allerdings auch in Zukunft gefordert sein, um in diesem härter werdenden Wettbewerb in einem größeren Europa auch bestehen zu können. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Sacher: Nächste Wortmeldung Frau Abgeordnete Adensamer.

Abg. Adensamer (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Verehrte Frau Landeshauptmannstellvertreterin! Sehr geehrte Damen und Herren!

Eines der absolut vorrangigen Ziele des Landes Niederösterreich und unserer Frau Landeshauptmannstellvertreterin Liese Prokop ist es, junge Menschen in die Arbeitswelt zu integrieren. Als eine der Maßnahmen dazu greife ich nun die Placement-Stiftung heraus.

Im Juni 2002 erfolgte der Start dieses neuen, höchst erfolgreichen arbeitsmarktpolitischen Instrumentes. Die Placement-Stiftung ermöglicht einerseits den Unternehmen die bedarfsgerichtete Personalfindung und Personalentwicklung und bietet andererseits den Arbeitssuchenden die gezielte Vermittlung und Schulung auf hochwertige und zukunftssichere Arbeitsplätze.

Gemeinsam mit dem Unternehmen und dem AMS sucht der regionale Stiftungsträger eine geeignete Person aus. Diese wird gemäß einem persönlichen Bildungsplan intern und extern geschult und steht dem Unternehmen bereits in dieser Phase zur Verfügung. Mittlerweile ist es gelungen, rund 260 Teilnehmerinnen und Teilnehmer und über 130 Betriebe in dieses Projekt einzubinden. Besonderes Augenmerk wird einerseits den 19- bis 25-Jährigen geschenkt die gut ausgebildet einen ersten Arbeitsplatz suchen. Vor kurzem wurde der Entschluss gefasst, der Placement-Stiftung eine weitere halbe Million Euro zur Schaffung von 300 zusätzlichen Arbeitsplätzen zur Verfügung zu stellen. Außerdem wird die Stiftung auf Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmern über 50 die gut qualifiziert sind aber für die Unternehmen zu teuer sind,

ausgeweitet. So werden gemeinsam mit der Pröll-Prokop-Initiative 1.500 Arbeitsplätze geschaffen. Danke, Frau Landeshauptmannstellvertreterin Liese Prokop. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Sehr geehrte Damen und Herren! Arbeit ist nicht nur ein Grundrecht, es ist auch ein Grundbedürfnis, das nicht nur zur Existenzsicherung beiträgt, sondern dem Leben auch Sinn gibt. Arbeit und Beruf geben den Menschen Rückhalt im Leben, finanzielle Absicherung und Selbstwertgefühl. Dieser Tatsache trägt das Land Niederösterreich, dieser Tatsache trägt Frau Landeshauptmannstellvertreterin Liese Prokop als Generalverantwortliche für Soziales Rechnung. Denn bei uns in Niederösterreich steht der Mensch im Mittelpunkt. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Sacher: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Ing. Rennhofer.

Abg. Ing. Rennhofer (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Mitglieder der NÖ Landesregierung! Hoher Landtag!

Ich möchte zur Gruppe 4 des Voranschlages zu den Themen Beschäftigungsprogramme und Arbeitsmarktförderung Stellung nehmen. Die Zahl der Beschäftigten in Niederösterreich ist in den letzten fünf Jahren, also von 1998 bis 2002 ständig gestiegen und angewachsen. Hatten wir im Jahr 1998 einen Stand an Beschäftigten von 511.000 so ist dieser 2002 auf 520.789 angestiegen. Diese Daten sind dem Geschäftsbericht des AMS zu entnehmen. Zugegeben, der Konjunkturbruch wirkt dämpfend, er wirkt sich dämpfend aus. Die Steigerungen der Beschäftigten waren in den letzten Jahren nicht mehr so hoch, aber trotzdem vorhanden.

Nun, wie zeigt sich dieser Bereich im Voranschlag 2004? Was hat das Land Niederösterreich gemacht? Wie hat Niederösterreich reagiert? Das Budget, der Voranschlag 2004 weist für diesen Bereich Ausgaben und Aufwendungen in der Höhe von rund 8 Millionen Euro aus. Die Mittel für die verschiedenen Beschäftigungs- und Qualifizierungsprogramme wurden gegenüber dem Jahr vorher um 2,8 Millionen erhöht. Und hier muss ich dem Abgeordneten Thumpser widersprechen: Eine Erhöhung um 2,8 Millionen ist hier gegeben. Im Voranschlag 2004 ist also vorgesorgt, dass die sogenannte Pröll-Prokop-Jobinitiative fortgesetzt werden kann und zwar im verstärkten Ausmaß fortgesetzt werden kann.

Das Land Niederösterreich, vor allem unsere Landeshauptmannstellvertreterin Liese Prokop hat vorgesorgt, dass in dieser schwierigen Situation

vielen geholfen werden kann. Das Land Niederösterreich hat auch rechtzeitig reagiert. Es ist heute schon angesprochen worden. 1998 wurde ein Lehrlingsaufnahmernetz gestartet. Und im Dezember 2002 waren mehr als 500 Lehrplätze bereits besetzt. Und daher wurde diese Initiative ausgeweitet auf 800 und aufgestockt.

Die Auslastung dieses Programmes zeigt die Wichtigkeit der Maßnahme und die Weitsicht der politisch Verantwortlichen dafür. Die angesprochenen Beschäftigungs- und Qualifizierungsmaßnahmen sind im NÖ Beschäftigungspakt zusammengefasst. Aber auch der Verein Jugend und Arbeit hat eine Reihe von hervorragenden Projekten laufen. Ich darf hier erwähnen unsere Frau Landeshauptmannstellvertreterin ist Obfrau dieses Vereines. Hier gibt's die Projekte Flying Nannies, wo Kindergärtnerinnen an Familien, welche aus beruflichen Gründen eine Kinderbetreuung benötigen, vermittelt werden. Ich denke, das ist eine qualitativ sehr hochwertige Kinderbetreuung, wenn noch dazu hier der Bereich der behinderten Kinder besonders berücksichtigt werden kann.

Die NÖ Lehrerbörse: Die Lehrerbörse ist ein Beschäftigungsprojekt für arbeitssuchende Lehrerinnen und Lehrer mit abgeschlossener Lehramtsausbildung, die noch eine Wartezeit auf einen Schulposten überbrücken. Das Projekt Job 2000 verleast Langzeitarbeitslose und von Langzeitarbeitslosigkeit bedrohte Personen an niederösterreichische Betriebe zu Marktbedingungen.

Das Projekt Start Up. Arbeitskräfteüberlassung von niederösterreichischen Absolventinnen und Absolventen mittlerer und höherer Schulen. Sie haben damit die Chance, es ermöglicht ihnen nach dem Schulabschluss, wenn sie nicht sofort eine Arbeitsstelle finden können, trotzdem praktische Erfahrungen zu sammeln.

Das Projekt Rebe. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer an diesem Projekt werden für die Entwicklung und zum Aufbau von Bildungswerken in Kleinregionen eingesetzt. Das Projekt Apollonia 2020. Arbeitslose Kindergärtnerinnen werden für die Zahngesundheit eingesetzt. Und nicht zuletzt der Verein 0>Handicap. Dieser gemeinnützige Verein wurde auch über Initiative von Frau Landeshauptmannstellvertreterin Prokop ins Leben gerufen. Und das Ziel dieses Vereines ist es, besonders Menschen mit besonderen Bedürfnissen in die Arbeitswelt einzugliedern.

Und mit all diesen Initiativen, mit der Pröll-Prokop-Jobinitiative ist in den letzten fünf Jahren 8.500 Personen geholfen worden. Und allein durch

den Verein Jugend und Arbeit konnten 1.500 Personen wieder eingegliedert werden in den Arbeitsprozess. Ich denke, dass dies ganz, ganz wichtige Maßnahmen sind.

Zusammengefasst kann man abschließend sagen, die Arbeitsmarktförderung und –beschäftigung ist im Voranschlag 2004 ein Thema. Sie ist in diesem Voranschlag entsprechend berücksichtigt und bedacht und setzt auch Schwerpunkte. Schwerpunkte liegen nach wie vor bei Frauen, älteren Arbeitslosen, jugendlichen Arbeitslosen, Langzeitarbeitslosen und bei Menschen mit besonderen Bedürfnissen.

Mit diesen Beschäftigungsmaßnahmen, mit diesem Beschäftigungsprogramm wird gerade Menschen in schwierigen Situationen geholfen. Mit dem Ansatz werden wichtige Weichenstellungen im Leben dieser Betroffenen ermöglicht. Mit dem Ansatz wird Qualifizierung und Beschäftigung in Niederösterreich geschaffen. Danke schön! (*Beifall bei der ÖVP.*)

Zweiter Präsident Sacher: Als nächster Rednerin erteile ich Frau Abgeordneter Kadenbach das Wort.

Abg. Kadenbach (SPÖ): Sehr geehrtes Hohes Haus! Sehr geehrter Herr Präsident!

In der Gruppe 4 finden wir auch das Thema Frauen. Erst vor kurzem wurde im Rahmen der EU eine Untersuchung präsentiert, die besagt, dass Frauen im Schnitt 27 Prozent weniger Einkommen als Männer haben. Und in Niederösterreich sind das sogar 34 Prozent.

Etwas später wurde auch der erste Teil der Frauenstudie 2003 präsentiert. Und ich möchte Ihnen davon heute ein paar kleine Auszüge zur Kenntnis bringen, weil ich glaube, dass die erstgenannte Zahl mit den minus 34 und die Untersuchungen dieser Frauenstudie sehr eng miteinander zusammenhängen. Es wurden in diesem ersten Teil Mädchen und junge Männer befragt, die kurz vor der Berufswahl stehen.

Bei den Mädchen haben 100 Prozent gesagt, sie wünschen sich in Zukunft in ihrem Erwachsenenleben eine gleichberechtigte Partnerschaft. Sie wünschen sich zu 100 Prozent finanzielle Unabhängigkeit. Bei den Burschen schaut das schon ganz anders aus. Auch sie erwarten diese 100-prozentige finanzielle Unabhängigkeit. Sie legen aber nur zu 50 Prozent Wert darauf, in einer gleichberechtigten Partnerschaft zu leben.

Noch schlimmer für mich als Frau werden die nächsten Zahlen: 68 Prozent der Mädchen gehen davon aus, dass ihr zukünftiges Leben in einer gemeinsamen Familienarbeit gemeinsam mit dem Partner stattfinden wird. 68 Prozent bei den Mädchen, 32 Prozent bei den Burschen. Ich glaube, diese Zahl sollte uns ganz heftig zu denken geben. 42 Prozent der Mädchen sagen auf Befragung, dass sie eigentlich Interesse an einem technischen Beruf haben. Diese 42 Prozent sagen aber gleichzeitig auch, und das fast zu 90 Prozent, dass sie glauben, dass ihnen die Gesellschaft, die Eltern, die Ausbilder, diese technische Ausbildung nicht zutrauen und wählen daher auch nur zu 5 Prozent eine Ausbildung in diesem Teil. Das führt dazu, dass von Mädchen 60 Prozent bei einer Auswahl von zirka 270 zur Verfügung stehenden Lehrberufen die zur Zeit angeboten werden, 60 Prozent in nur drei Ausbildungswege gehen. Das sind die Verkäuferinnen, das sind die Friseurinnen und das sind die Bürokauffrauen.

Wir haben in Niederösterreich schon erste Schritte unternommen um diesem Trend entgegen zu wirken. Wir finden Projekte wie MuT, das heißt Mädchen und Technik. Wir finden den Girls Day, wo man versucht, Mädchen mit diesen neuen Berufsfeldern vertraut zu machen und andererseits aber auch Ausbilder mit diesen neuen Mädchen in dieser neuen Sparte vertraut zu machen. Es gibt ein breit angelegtes Mentoring-Programm. Und es ist die Aktion „Gender Now“ gestartet worden. „Gender Now“ hat vor, die Strukturen in Niederösterreich nachhaltig zu verändern.

Und jetzt zum Budget. In der Regel werden öffentliche Mittel nicht dafür eingesetzt, um die Lebenssituationen von Männern oder Frauen gezielt und explizit zu beeinflussen. Dennoch haben diese Ausgaben keineswegs neutrale Wirkung, sondern sie rufen vollkommen unterschiedliche Auswirkungen auf die wirtschaftlichen und gesellschaftspolitischen Situationen von Frauen hervor.

Traditionelle Budgetpolitik, so wie wir sie auf Bundesebene aber auch auf Landesebene und durchwegs auf Kommunalebene vorfinden, ignorieren diese unterschiedlichen gesellschaftlich vorgefestigten Rollen von Männern und Frauen. Die Berücksichtigung dieses Geschlechteraspektes ist insofern von großem gesellschaftlichem Interesse, da es sich bei diesen unterschiedlichen Lebenssituationen von Frauen und Männern nicht um zufällig unterschiedliche Positionen in der Gesellschaft und in der Wirtschaft handelt, sondern dass diese auf systematischen Unterschieden der jeweiligen ökonomischen Rollenzuschreibungen beruhen.

Geschlechtergerechte Budgets mit dem vielleicht nicht ganz so vertrauten Begriff im Englischen *engendering budgets* versehen berücksichtigen auch die unterschiedlichen Ausgangspositionen von Frauen und Männern in der Gesellschaft. Die Frage bei *engendering budgets* ist nicht vorrangig ob Frauen und Männer den gleichen Betrag an öffentlichen Geldern und den gleichen Umfang an Leistungen erhalten, sondern zu untersuchen ist, ob die Einnahmen geschlechtergerecht sind und ob die Ausgaben den Bedürfnissen von Frauen, von Männern und von Kindern - und hier auch getrennt nach Burschen und Mädchen – adäquat sind.

Engendering budgets führen also auch zu einer Diskussion vor der wir uns oft scheuen. Nämlich eine Diskussion über ein emanzipatorisches Verständnis von Gerechtigkeit und Gleichheit. Wir haben das jetzt ganz eindrucksvoll auch in der Pensionsdiskussion erlebt. Gerechtigkeit und Gleichheit lässt sich nicht immer dadurch zum Ausdruck bringen, dass jemand, der gleich viel einzahlt, auch gleich viel heraus bekommt. Das ist vielleicht versicherungsmathematisch richtig, ist aber nicht im Sinn von Gerechtigkeit. Weil Gerechtigkeit muss auch das Maß an Bedürfnis dahinter stellen.

Es ist zu untersuchen, ob die geschlechtergerechte Haushaltspolitik sowohl kurz- als auch langfristig die vergleichenden Ressourcen und Arbeitsverteilungen zwischen Männern und Frauen aufhebt. Aber auch ob sie dazu beiträgt, die Ursachen für die tradierten Geschlechternormen und Geschlechterrollen und damit auch die Geschlechterdiskriminierung zu beseitigen. Dem liegt zugrunde dass Wirtschafts- und Budgetpolitik zu einem gesellschaftlichen, aber auch zu einem kulturellen Umfeld beitragen indem diese Normen und Segregationen einfach stattfinden. Und eine geschlechtergerechte Wirtschafts- und Budgetpolitik kann und muss dazu beitragen, dieses Umfeld und die Prägung zu verhindern.

Eigene Studien zu geschlechterspezifischen Auswirkungen von Staatsausgaben sind für Österreich leider kaum verfügbar. Doch in zahlreichen anderen Bereichen gibt es Studien und Statistiken, die Beschäftigungs- und Einkommensdiskriminierungen aufzeigen und feststellen. Es kann nicht die Aufgabe allein von Budgetpolitik sein, nur die Kompensation dieser Ungleichheit zu verändern, sondern Budgetpolitik muss vielmehr als Instrument der Gleichstellungspolitik verstanden werden.

Die Beschäftigung im öffentlichen Sektor ist im Wesentlichen ein Faktor auch zur Steigerung von Frauenbeschäftigung und zur Reduktion von Ein-

kommensdifferenzen. Das deshalb, weil hier die Politik unmittelbar eingreifen kann. Die Beschäftigung im Bereich Soziales, Kinderbetreuung, Bildung ist auch in Niederösterreich vorwiegend ein Beschäftigungsfeld für Frauen. Der Bereich Kinderbetreuung schafft einerseits eben wie gesagt Frauenerbeitsplätze und außerdem erleichtert er durch die entsprechende Verfügbarkeit von hochqualitativen Betreuungsplätzen die Vereinbarkeit von Beruf und Familie.

Der Bereich Bildung ist ebenfalls von großer Bedeutung. Zum Einen legt die Ausbildung einen wichtigen Grundstein der die spätere Erwerbstätigkeit, den Erwerbsverlauf und die damit verbundene Einkommenserzielung und den Lebensstandard beeinflusst. Zum Anderen trägt ein ausgeglichenes Bildungswesen dazu bei, den Unterschied zwischen Männern und Frauen im Bildungsniveau zu beseitigen. Bildung muss daher als ein wirksames Instrument auch der Frauenförderung gesehen werden. Ausreichende Budgetmittel in den Bereichen Kinderbetreuung und Bildung sind daher ein wesentliches Element zur Eröffnung von Lebenschancen und damit wesentliche Trägerinnen der Gleichstellungspolitik. Danke! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Zweiter Präsident Sacher: Zu Wort kommt Herr Abgeordneter Hensler.

Abg. Hensler (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Regierungsmitglieder! Meine sehr geehrten Damen und Herren des NÖ Landtages!

Ich möchte auch in der Sparte der Arbeitsplätze vom Sozialen in der Sparte der Arbeitsplätze von Seiten der Gemeinden einige Sätze sagen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Es ist sicher unbestritten, die Gemeinde als Arbeitgeber ist ein wichtiger Faktor für die Wirtschaft und schlechthin überhaupt. Wie verbindet man das Gefühl Gemeinde? Für mich ist Gemeinde auf der einen Seite Heimat. Jeder Einzelne von Ihnen ist stolz darauf. Ist Lebensgefühl, aber gleichzeitig in diesem unmittelbaren Bereich auch Aktivität für die Menschen und die Bürger in diesem unmittelbaren Bereich.

In erster Linie Beschäftigung als Arbeitgeber, meine sehr geehrten Damen und Herren. Die Gemeinden in Niederösterreich als Arbeitgeber beschäftigen 25.000 Menschen, eine gigantische Anzahl. Und zweitens als Investor durch kommunale Investitionen in diesen unmittelbaren Bereichen.

Die Gemeinden allgemein haben ein Volumen von 9 Milliarden Euro an Einnahmen zur Verfügung. Ein gigantischer Betrag. Davon investieren sie in kommunaler Hinsicht 20 Prozent. Und wohin fließen die Gelder, meine sehr geehrten Damen und Herren? Auf der einen Seite in die Bauwirtschaft, in Wasserbau, Abwasserbeseitigung. Hier haben wir ja in Niederösterreich ein großes Ziel in diesem Bereich. Straßenbau, ein wirklich unheimlich wichtiger Faktor. Wir haben es ja heute schon in der Budgetdebatte sehr zutreffend gehört, welche große Aufgaben in Zukunft auf uns zukommen. Und wie auch in diesem Bereich Schul- und Kindergartenbau, Pflegeheime, Kindergärten etc.

Allein in Pflichtschulbauten plus Kindergärten wurden über 100 Millionen Euro investiert. Das sichert, das möchte ich klar und deutlich sagen, 4.000 Arbeitsplätze. Und es ist sicher so, wenn man hier an diesem Rednerpult steht und man kommt von einer relativ kleinen Gemeinde, ist man sehr stolz darauf, dass unter 5.000 Einwohner sehr viel investiert wird. Grundvoraussetzung war und ist es, dass die Firmen, die im unmittelbaren Bereich des Gemeindegebietes oder in Bezirksbereich beheimatet sind, hier Arbeitsplätze sichern. Aber gleichzeitig dahingehend auch Arbeit im unmittelbaren Bereich der Gemeinde tätigen.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die hohe Investitionsquote der kleineren und mittleren Gemeinden ist deshalb gegeben, da erstens ein großer Nachholbedarf besteht, zweifelsohne unbestritten. Wir von den kleinen Gemeinden haben einen Nachholbedarf. Und zweitens, weil dort wirklich sparsam gewirtschaftet wird. Hier in diesem Bereich ist Niederösterreich ein Vorzeige ..., insbesondere die Personalkosten sind wirklich sehr niedrig. Umso mehr zeigt sich die Wirklichkeit einer ausreichenden finanziellen Ausstattung vor allem der kleinen und mittleren Gemeinden. Damit diese ihrer Rolle sowohl als öffentlicher Investor wie ich gesagt habe, und damit als bedeutender Arbeitgeber nachkommen und gerecht werden können.

Es ist eine Aufgabe, die die Gemeinden in diesem unmittelbaren Bereich in der abgelaufenen Zeit in Niederösterreich hervorragend bewältigt haben. Hier wurden natürlich, und das möchte ich abschließend sicher sagen, die Rahmenbedingungen geschaffen im politischen Bereich. Alle die Verantwortung tragen, haben in diesem Bereich die Rahmenbedingungen geschaffen. Abschließend bringe ich im Namen der ÖVP einen eigenen Antrag ein. Wir schließen uns nicht dem Antrag der SPÖ an (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Hensler, Vladyka und Adensamer zur Gruppe 4 des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2004, Ltg. 17/V-1, betreffend Valorisierung des Pflegegeldes.

Der Bund und die Länder gewähren anspruchsberechtigten Personen auf der Grundlage der Vereinbarung gemäß Artikel 15a B-VG über gemeinsame Maßnahmen des Bundes und der Länder für pflegebedürftige Personen Pflegegeld.

Die Höhe des Pflegegeldes ist seit 1996 unverändert.

Im gleichen Zeitraum sind die Kosten in den stationären Einrichtungen und für ambulante Pflege um ca. 13 % gestiegen. Dies hat zur Folge, dass die ohnehin seit jeher bestehende Differenz zwischen dem geringeren Pflegegeld und den Kosten der Pflege jährlich größer wird und damit die Belastung für die Pflegebedürftigen ständig steigt.

Auf Bundesebene wurde das Bundespflegegeld seit 1996 nicht mehr valorisiert. Eine Valorisierung erscheint auf Grund des vorgesagten gerechtfertigt.

Die Gefertigten stellen daher den Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, sich bei der Bundesregierung für eine Valorisierung des Pflegegeldes einzusetzen.“

Danke schön! (*Beifall bei der ÖVP.*)

Zweiter Präsident Sacher: Ich erteile nunmehr Frau Landeshauptmannstellvertreterin Prokop das Wort.

LHStv. Prokop (ÖVP): Herr Präsident! Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich möchte kurz auf fünf Punkte eingehen, die heute zur Diskussion standen und die in meinem Bereich sind und vielleicht ein paar Informationen noch dazu geben.

Wohnbauförderung: Herr Abgeordneter Mag. Fasan hat hier den Bereich der Superförderung andiskutiert, dass hier Personengruppen herausfallen. Im Prinzip kann jeder, der ein Einkommen

hat, und sei es auch Sozialhilfe, Superförderung bekommen. Es ist auch nicht unbedingt ein Eigenkapital notwendig. Wir haben viele Fälle dieser Art schon gelöst. Also im Prinzip hat die Superförderung diese Flexibilität, dass sie sehr wohl auf jedes Individuum und jede einzelne Familiensituation eingehen kann. Daher halte ich es für so besonders wichtig. Er ist leider jetzt nicht herinnen. Denn auch der Bereich der ÖKO-Förderung war natürlich zu allererst mit den Großvolumigen diskutiert. Und die Großvolumigen haben es zuerst übernommen auch zu machen. Und wir haben bei den Einfamilienhäusern bei den kleinvolumigen versucht, hier langsam und systematisch mit viel Aufklärung gemeinsam mit den Gemeinden, mit der Baubehörde diesen Weg auch zu gehen. Und nur so konnten wir überhaupt die Vorbehalte gegen die Ökoförderung abbauen.

Und wir haben im Frühjahr bei der letzten Baubeiratsitzung auch die Sanierung sowohl für großvolumig wie kleinvolumig beschlossen. Und das ist der ganz große Schritt gewesen. Und daher ist ab 2004 nunmehr der Energieausweis verpflichtend vorgesehen. Und eine gewisse Norm ist zu erreichen.

Das ist, glaube ich, der ganz ganz große Hit, den uns auch Fachleute aus allen Bundesländern, aber darüber hinaus zugestehen, dass hier einiges ganz, ganz Wichtiges geschehen ist. Ich möchte nur vielleicht die Zahl nennen, weil es geheißen hat, Umwelt hat zu wenig Mittel im Budget. Ich nehme jetzt die Mittel, die ausschließlich für die Öko-Förderung in diesem Budget vorgesehen sind. So ist eine Direktförderung für die Maßnahmen von 4,5 Millionen Euro, das ist ein Bauvolumen das über 15 Millionen Euro liegt, in diesem Budget für das kommende Jahr vorgesehen.

Und wir haben, und das ist für mich auch sehr wichtig gewesen, wir haben aus den Forschungsmitteln eine Begleitung durch die Donau-Universität beauftragt, die die Entwicklung dieses Energieausweises beobachtet von der Einreichung weg. Alle Planungen, die darüber eingereicht werden, werden von der Donau-Uni begleitet, beraten, der Rohbau wird geprüft und die Endabnahme gemacht. Und in den nächsten zwei Jahren werden wir hier die Erfahrungen sammeln und wenn notwendig auch die eventuellen Anpassungen noch machen. Und auch dafür ist ein Betrag von 785.000 Euro auf zwei Jahre vorgesehen. Also ich glaube, dass hier mit den fünfeinhalb Millionen Euro doch gerade im ökologischen Bereich im nächsten Jahr in diesem so sensiblen Bereich der Abgase einiges geschehen ist. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Wir sind mit dem Energieausweis nicht nur Pioniere in Österreich, sondern wir haben auch in Europa etwas getan. Vielleicht gar nicht so sehr wissend, dass das auch auf europäischer Ebene kommt. Denn im Dezember sind Richtlinien beschlossen worden, die diesen Ausweis für die Gebäude sowohl öffentlicher Art wie auch privater Art bei Neubau und Generalsanierung vorschreiben und bis 2006 bindend machen.

Das heißt, meine sehr geehrten Damen und Herren, wir können uns darauf einstellen. Wir können, und das wird eine große Aufgabe sein auch bei den öffentlichen Gebäuden, diese Umstellung und Einstellung machen. Und unsere Wirtschaft hat sich bis dahin umgestellt und hat jetzt einen großen Wettbewerbsvorteil gegenüber den anderen.

Zweiter Punkt Pflegegeld: Man muss hier betonen, weil hier zwei Anträge vorliegen, dass dieses Jahrhundertwerk Eckpfeiler hatte. Und wer bei der Diskussion um dieses Jahrhundertwerk dabei war, weiß das sehr wohl. Es ist zum Einen die bundeseinheitliche Geldleistung einer der Eckpfeiler. Unabhängig vom Einkommen war der zweite Eckpfeiler. Abhängig von der Pflegestufe der dritte und von den jeweiligen Trägern der vierte Eckpfeiler. Das ist auch im Artikel 2 niedergelegt und ich zitiere nur den Artikel 2 Abs.2. Hier sind die Länder, es steht drinnen, die Länder verpflichten sich, Landesgesetze mit gleichen Grundsätzen und Zielsetzungen zu erlassen. Und in den Erläuterungen steht dazu, und das ist vor allem das Gravierende, es steht hier, dass von Bund und Ländern nach gleichem Grundsatz und Zielsetzungen geleistet wird. Es ist nicht erforderlich, dass die Länder vollkommen idente Bestimmungen zum Bundespflegegeld erlassen. Es ist aber ausreichend, wenn die Leitlinien wie Abstufung, Bedarfsorientierung und Höhe des Pflegegeldes gleich sind.

Also das ist so klar und so deutlich im Bundespflegegesetz verankert, dass das für mich ein bisschen erstaunlich ist, dass man hier jetzt plötzlich anderer Meinung sein könnte. Denn es wird dann ganz klar unterschieden die Geldleistung und die Sachleistung. Bei der Sachleistung sind im Artikel 3 Mindeststandards festgelegt. Und hier kann über die Mindeststandards natürlich mehr geboten werden. Wir sind weit über den Mindeststandards in Niederösterreich, Gottseidank, und wir haben diesen Vertrag unterschrieben. Dieser 15a-Vertrag, hier sind wir Vertragspartner.

Und wenn wir jetzt sagen, wir geben den Landespflegegeldbeziehern eine zweiprozentige Aufstockung, so würde das nicht mehr als eine Million

Euro kosten. Ist auch ein Geld, aber es ist sicherlich bewältigbar. Aber wir gehen automatisch das Risiko ein, ich habe mich mit einigen Juristen hier beraten, dass wir hier einklagbar wären. Einklagbar, weil es muss ein einheitliches Pflegegeld geleistet werden. Das heißt, dass wir für alle anderen Niederösterreicher, die dieses Landespflegegeld nicht bekommen, also alle 300 anderen diese Erhöhung auch mittragen müssen. Das würde allerdings 30 Millionen Euro ausmachen pro Jahr. Und wenn nicht nachgezogen wird von Bundeseite müssten wir das jedes Jahr leisten. Das heißt, eine automatische Leistung des Landes.

Und darüber hinaus, und das möchte ich auch deutlich sagen, wir kämpfen um eine Harmonisierung der Sozialhilfegesetze. Es ist schwer genug. Wir sind dabei auch dort die Eckpfeiler festzumachen. Und auch dort sollen einheitliche Grundgebühren oder Grundpauschale geleistet werden, zum Beispiel bei Hilfe zum Lebensunterhalt. Einheitlich in den Bundesländern. Und auch dort wollen wir das in dieser Form haben. Das hieße, all diese Bemühungen, die wir jetzt lange gemacht haben, würden wir jetzt unterlaufen mit einem unheimlich risikoreichen Beschluss. Auch die Studie von Prof. Pfeil deutet hier klar darauf hin.

Und auch dazu möchte ich Kollegen Abgeordneten Thumpser nur sagen, auch hier haben die Sozialreferenten sich einheitlich und einstimmig dazu ausgesprochen, dass Überlegungen innerhalb des Regierungsübereinkommens die Notstandshilfe in die Sozialhilfe der Länder zu überführen, diese Harmonisierung konterkarieren würde. Das haben wir einstimmig beschlossen dass wir sie daher grundsätzlich ablehnen.

Aber in einem Budget so etwas vorzusehen was in einem Regierungsprogramm steht, was natürlich erst im Finanzausgleich verhandelt werden muss, was natürlich erst auch die Zustimmung der Gemeinden braucht, wäre ja doch ein bisschen abstrus. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zum Dritten Pflegeheime: Hier möchte ich auf Herrn Abgeordneten Mag. Fasan kurz eingehen. Wir machen nicht erst seit einem Jahr berufs begleitende Ausbildung, sondern wir machen sie bereits seit 1992. Wir haben bis 1995 400 Personen in diesem Bereich ausgebildet. Wir haben dazwischen mit dem LKF-System ausgesetzt, weil es hier in einen neuen Bereich übergeführt wurde und wir erwartet haben, dass mit der Regelung nach dem LKF - einheitliche Regelung in Niederösterreich - wir Vorteile daraus ziehen. Als wir gesehen haben es geht nicht, sind wir 1999 wieder eingetreten und heuer kommen schon die ersten nach drei Jahren

heraus und wir werden auch das fortsetzen. Also ich glaube, dass hier diese Arbeit schon längst vorausschauend war, nur haben wir trotzdem zu wenig. Aber da liegt es an anderen Bereichen. Und das ist auch der Grund, warum die Sozialreferenten auch hier einstimmig eine neue Ausbildungsordnung beschlossen haben.

Aber auch Frau Abgeordnete Dr. Krismer hat gesagt, dass der Deckungsgrad hier nicht stimmt. Und ich möchte da schon klar sagen, das hat nichts damit zu tun dass die Pensionen zurückgehen oder sonstwas. Sondern es liegt daran, dass der steigende Pflegebedarf einfach gegeben ist. Wir haben eine Menge Siebenerstufen, wir haben Intensivpflege, wir haben Hospizpflege. Und daher ist dort so viel Zusätzliches gekommen.

Vorletzter Punkt, weil es schon leuchtet. Aber ANF, auch hier, bitte, wenn man sagt, wir hinken hier nach, eine 40-prozentige Steigerung von einem Budget zum anderen, also wo da was nachhinkt möchte ich schon wissen.

Dass die Pendlerhilfe natürlich, wenn der Landtag es beschließt, umzusetzen ist, ist auch klar und das war ein gemeinsamer Antrag den wir hier im Landtag beschlossen haben. Und ich habe es gerne natürlich nachvollzogen auch zu machen. Aber auch klar, das Land hat Lehrlinge eingestellt. Nur wir bilden nicht dort aus, wo wir andere Ausbildungen haben wie bei den Handelsschülern. Wir bilden Lehrlinge aus im IT-Bereich, als Mechaniker, als Köche usw. Ich glaube, das ist der sinnvollere Weg. Das haben wir auch seit Jahren gemacht. Daher glaube ich, gehen wir hier den richtigen Weg.

Und wir haben, und das muss man auch sagen, Sie haben nur eine Seite der Wahrheit gesagt. Denn dass Lehrstellensuchende 7,2 Prozent steigend sind, ist der eine Punkt. Aber die offenen Lehrstellen sind im gleichen Zeitraum um 24,8 Prozent gestiegen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Sacher: Frau Landeshauptmannstellvertreterin! Bitte zum Schluss zu kommen.

LHStv. Prokop (ÖVP): Damit komme ich auch schon zum Schluss. Wir haben viele Projekte und das Problem liegt nicht bei den Lehrlingen. Das AMS sagt uns im Herbst können wir damit auskommen. Wir werden das auch tun.

Es liegt vor allem bei den 19- bis 25-Jährigen, und da haben wir neue Projekte wie Implacement etc. gemacht. Vielleicht auch noch der letzte Punkt.

Die Frau Abgeordnete Dr. Krismer hat im Bereich der Behinderten angeschnitten und gesagt ...

Zweiter Präsident Sacher: Ich bitte um einen Abschluss. Sie haben schon 12 Minuten. (*Unruhe bei Abg. Waldhäusl.*)

LHStv. Prokop (ÖVP): Ich rede sonst die ganze Zeit nicht mehr. Aber es ist das ganze Kapitel mein Bereich und ich möchte da schon eine Aufklärung geben. Sie haben sich einen schlechten Bezirk herausgesucht. Denn der Bezirk ist einer der besseren und ganz bewusst. Wir haben einen Bedarfs- und Entwicklungsplan bis 2006 in dem wir die Deckung in Niederösterreich einheitlich machen wollen. Und der Bezirk Zwettl hat bereits 67 Prozent, also fast 70 Prozent, das ist das Ziel beim Wohnen und 89 Prozent bei den Tagesbetreuungseinrichtungen.

Leider, leider, wir haben dort von der Caritas, wir haben vom Verein Ganzheitliche Förderung, leider streiten die. Und das ist das Problem, und ich bitte, Sie haben dort Verbindungen hin, auch hier mitzuhelfen, einen Streit am Rücken der Behinderten, am Rücken der Betroffenen ist das Aller-Aller-Schlechteste. Und ich hoffe, dass wir das lösen können. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Ich freue mich, dass wir im heurigen Jahr, im Jahr der Behinderten sehr viel gemeinsam veranstalten können und ich darf Sie heute auch für den morgen stattfindenden Sport- und Spieltag für Behinderte einladen. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Zweiter Präsident Sacher: Zu Wort gemeldet ist Frau Landesrat Kranzl.

LR Kranzl (SPÖ): Herr Präsident! Hoher Landtag!

Ich möchte Bezug nehmen auf unseren eingebrachten Antrag betreffend Valorisierung des Landespflegegeldes und hier berichtigen. Wir haben uns selbstverständlich sehr intensiv auseinander gesetzt mit der Artikel 15a-Vereinbarung, mit den Bestimmungen Bundespflegegeld und natürlich auch mit der Vorbildwirkung, die das Bundesland Kärnten in diesem Bereich getätigt hat. Nämlich mittlerweile hat die Landesregierung einen Antrag auf Abänderung des Landespflegegeldes beschlossen. Eine Valorisierung von 2 Prozent, rückwirkend mit 1. Jänner 2003.

Ich darf anführen, dass bitte in dieser Artikel 15a-Vereinbarung sehr wohl im Artikel 1 Abschnitt 4 angeführt sind, dass Mindeststandards entsprechend festgelegt werden. Soweit man auch seitens

der Europäischen Union immer wieder nachlesen kann, gibt es eben die Vorschreibung von Mindestvorschriften. (*Zwischenruf bei LHStv. Prokop.*) Das lässt den Schluss entsprechend zu, dass darüber hinaus gegangen werden kann.

Im Kommentar, Frau Landeshauptmannstellvertreterin, ist auch angeführt, dass diese Übereinstimmung genau diese exakten gleichen Höhen festzulegen für die Jahre 1994 und 1995 zutreffend ist. Ab dem Jahr 1996 sind die Länder sehr wohl freigestellt bei der entsprechenden Anhebung der jeweiligen Landespflegegelder. Und genau das war der Sinn. Uns ist es ein wichtiges Anliegen, den pflegebedürftigen Menschen in Niederösterreich, die seit 1996 kein erhöhtes Pflegegeld mehr erhalten haben, zumindest hier eine entsprechende Anhebung zu ermöglichen. Jene, die quasi durch die Pflegebedürftigkeit benachteiligt sind. Und ich glaube, dass das ein sehr wichtiges Signal auch an den Bund gewesen wäre. Und davon gehe ich aus.

Mittlerweile weiß ich auch nach Rücksprache mit anderen Bundesländern, dass auch in Oberösterreich, in Salzburg derartige Anträge eingebracht werden sollen. Ich bedanke mich für Ihre Aufmerksamkeit. (*Beifall bei der SPÖ.*)

Zweiter Präsident Sacher: Es liegt noch die Wortmeldung der Frau Abgeordneten Vladyka vor. Ich erteile ihr das Wort.

Abg. Vladyka (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geschätzten Damen und Herren! Frau Landesrätin Kranzl hat ja schon eine Richtigstellung im Hinblick unseres Antrages vorgenommen. Wir bleiben natürlich bei unserem Antrag, der hier ohnehin zur Begutachtung vorgelegt werden muss und hier einzelne Bedenken, die geäußert werden, dann auch noch hier besprochen werden können.

Zum Zweiten haben wir auch mitgeteilt, dass ich gerne dem Antrag von Kollegen Hensler beitreten möchte. Weil er ja einen wichtigen Teil, nämlich den zweiten Punkt unseres Antrages wortwörtlich hier übernommen hat. Und das würde ich bitten, das auch tun zu können. Vielleicht funktioniert es dann. Es gibt ja schon eine langjährige Forderung unsererseits auf Valorisierung des Pflegegeldes. Und weil ich hier die Vorgehensweise des Bundes mir anschau, wo es einerseits geheißen hat, es wird heuer valorisiert, dann hat es geheißen wieder nein, dann hat es geheißen, ja, eine Einmalzahlung. Dann hat es geheißen nein, dann hat es geheißen einen Fonds, jetzt heißt es wieder nein. Vielleicht hilft das, Ihre Stärke hier im NÖ Landtag mit, im Bund endlich den Bund soweit voranzu-

treiben, dass hier endlich einmal eine Valorisierung erfolgt. Das zu diesem Antrag. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Zum zweiten Antrag des Kollegen Mag. Ram darf ich auch noch kurz Stellung nehmen. Im Hinblick auf das Schulstartgeld. Ich darf hier dieselbe Antragsbegründung wie im Vorjahr noch einmal kurz kundtun. Wir können diesem Antrag natürlich nicht Folge leisten, da es hier Mittel gibt aus dem Titel der Sozialhilfe wenn es Problemfälle gibt, hier auch für diesen Bereich auszuhelfen. Außerdem fehlt mir hier eine soziale Staffelung und wir können uns hier nicht vorstellen, auch im Gießkannenprinzip solche Dinge zu verteilen.

Eine kurze Anmerkung noch, weil ich auch noch kürzlich mit einem Problem konfrontiert worden bin, das ich auch in dem Zusammenhang, weil es die Gruppe 4 betrifft, noch kurz ansprechen möchte. Ich möchte hier vor allem Frau Landeshauptmannstellvertreterin Prokop um ihre Unterstützung ersuchen. Es geht hier um ein Landes-Pensionisten- und Pflegeheim in Pressbaum. Wo ich gehört habe, dass das im Jahr 2004 geschlossen werden soll. Hier hat ja die Marktgemeinde Pressbaum bereits im Jahr 1972 für dieses Landes-Pensionistenheim den Grund kostenlos zur Verfügung gestellt. Und jetzt nach fast 30-jährigem Betrieb soll dieses nun eingestellt werden. Es geht hier nicht nur um die Menschen, die hier Platz gefunden haben, es waren immerhin 138 Heiminsassen, die jetzt nicht wissen was mit ihnen geschehen wird.

Auf der anderen Seite natürlich auch mit 94 Bediensteten, die hier auch sehr betroffen sind. Hier liegt große Verunsicherung vor einerseits was die Arbeitsplatzsicherheit betrifft, andererseits auch hinsichtlich der Ersatzplätze in anderen Heimen. Des weiteren betreffend der Kosten. Es ist ja auch so, dass in Privatheimen, so diese dort untergebracht werden, mit einer Verteuerung zu rechnen ist. Auch die Qualitätsfrage sollte hier angesprochen werden. Und ich darf hier eindringlich darum bitten, dass hier Ihre Unterstützung auch hier angeht. Danke schön! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Zweiter Präsident Sacher: Damit ist die Rednerliste zur Gruppe 4 erschöpft. Der Berichterstatter hat das Schlusswort.

Berichterstatter Abg. Doppler (ÖVP): Ich verzichte!

Zweiter Präsident Sacher: Zur Abstimmung bitte ich den Berichterstatter, nunmehr den Antrag zur Gruppe 4, Soziale Wohlfahrt und Wohnbauförderung, zu stellen.

Berichterstatter Abg. Doppler (ÖVP): Ich stelle den Antrag, die Gruppe 4, Soziale Wohlfahrt und Wohnbauförderung mit Ausgaben von 1.192,916.000 Euro und Einnahmen von 546,884.400 Euro zu genehmigen.

Zweiter Präsident Sacher: Wir kommen zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung über diesen Antrag:)* Das ist mit Mehrheit angenommen.

Wir kommen nunmehr zur Abstimmung über die Resolutionsanträge. Resolutionsantrag der Abgeordneten Mag. Ram und Waldhäusl, Gewährung eines Schulstartgeldes für alle Schulpflichtigen. *(Nach Abstimmung über diesen Resolutionsantrag:)* Das ist die Minderheit, abgelehnt!

Resolutionsantrag der Abgeordneten Vladyka, Weninger, Sacher, Cerwenka u.a. sowie Dr. Krismer und Mag. Ram zur Gruppe 4 betreffend Valorisierung des Landespflegegeldes. *(Nach Abstimmung über diesen Resolutionsantrag:)* Das ist die Minderheit. Der Antrag ist abgelehnt!

Resolutionsantrag der Abgeordneten Dr. Krismer, Dr. Petrovic, Mag. Fasan, Weiderbauer und Vladyka betreffend Auswirkungen der Pensionsreform auf das Land Niederösterreich. *(Nach Abstimmung über diesen Resolutionsantrag:)* Das ist die Minderheit. Der Antrag ist abgelehnt!

Resolutionsantrag der Abgeordneten Hensler, Vladyka und Adensamer zur Gruppe 4 betreffend Valorisierung des Pflegegeldes. *(Nach Abstimmung über diesen Resolutionsantrag:)* Das ist Einstimmigkeit. Herzlichen Dank!

Ich ersuche den Berichterstatter, Herrn Abgeordneten Doppler, zur Gruppe 5, Gesundheit, zu berichten.

(Präsident Mag. Freibauer übernimmt den Vorsitz.)

Berichterstatter Abg. Doppler (ÖVP): In der Gruppe 5, Gesundheit, werden die Gebarungsvorgänge für Gesundheitsdienst, Umweltschutz, Rettungs- und Warndienste, Ausbildung im Gesundheitsdienst, Krankenanstalten anderer Rechtsträger

sowie sonstige Angelegenheiten des Gesundheitswesens verrechnet.

Ausgaben von 241,989.200 Euro stehen Einnahmen von 3,975.400 Euro gegenüber. Der Anteil der Ausgaben am Ausgabenvolumen beträgt 5,25 Prozent.

Ich bitte die Debatte einzuleiten.

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Kautz.

Abg. Kautz (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geschätzten Damen und Herren!

Ich darf mich zur Gruppe 5, Gesundheit, melden. Ich darf aber vorweg anführen, dass ich diese Replik auf die Rede der Gruppe 7 des Kollegen Mag. Karner erst in der Gruppe 7 halten werde. Er dürfte irgendwann die Zetteln vertauscht haben. *(Beifall bei der SPÖ.)* Ich melde mich dann schon noch dazu.

Nun, tibetische Gebetsmühlen sind irgend etwas was man teilweise in Sprichwortform sagt, aber zur Zeit sagen es auch manche Politiker in der Form einer tibetischen Gebetsmühle: Das Gesundheitswesen ist nicht finanzierbar. Ich glaube immer, dass das Wunschvorstellungen von manchen Politikern sind. Denn in Wirklichkeit ist es finanzierbar. Man muss nur wollen. Das Zweite was man wie eine tibetische Gebetsmühle hört, ist, Sparpotenziale ausschöpfen. Es gibt Sparpotenziale, es gab Sparpotenziale. Nur, zu Tode gespart ist auch tot, möchte ich dazu anfügen.

Und das Dritte, das genauso wie eine tibetische Gebetsmühle kommt: Synergieeffekte nützen. Auch das gibt es. Nur, glaube ich, muss man bei den Synergieeffekten nicht nur den Effekt sehen, sondern auch den Patienten. Und wenn vorher die ÖVP gesagt hat, bei mir steht der Mensch im Mittelpunkt, da steht er sicher nicht in ihrem Mittelpunkt. Denn wenn ich nachdenke und weiß, dass um 23.00 Uhr Menschen in die Dialysestation geführt werden von 23.00 Uhr bis 7.00 Uhr Früh, so kann nicht der Mensch im Mittelpunkt stehen, sondern nur das Geld und die Synergieeffekte. Darüber müsste man auch diskutieren.

Nun, warum wird unser Gesundheitssystem momentan so teuer? Es gibt einige Punkte dazu. Das Erste: Die Alterspyramide wächst. Das ist ein Vorgang, den niemand bestreiten kann, der Faktum ist. Mit der Alterspyramide kommen auch immer mehr die Wehwehchen größerer und kleinerer Natur. Es kommen die Interprothetik dazu, die man

früher nicht so gemacht hat. Unter Thatchers Zeiten hat man damals in England gesagt, schauen sie auf ihren Geburtsschein, sie bekommen keine Hüfte mehr, sie bekommen kein Kniegelenk mehr, sie sind schon zu alt. Das wollen wir nicht in Österreich, Gottseidank nicht. Aber daher steigen die Kosten.

Da gibt es noch ein Problem, das Niederösterreich-spezifisch ist. Wir haben mitten in Niederösterreich das Land Wien. Wien war und hat noch immer eine gewisse Funktion in der Ausbildung, in der Forschung, in der Medizin. Das heißt, die Hightech-Medizin war in Wien beheimatet, hat vom Bund daher einen gewissen Anteil mehr Geld bekommen, weil eben diese Medizin dort angesiedelt war.

Zwischenzeitlich hat Niederösterreich eine gewisse Hightech-Medizin selbst installiert, wir arbeiten daran. Nur, wir arbeiten daran. Installieren sie. Doch das Geld das in Wien liegt, ist in Wien liegen geblieben. Und Niederösterreich bekommt es nicht. Bei den Finanzausgleichsverhandlungen war der Finanzreferent anwesend. Er hat sich gegen seinen Parteifreund leider nicht durchgesetzt dass nicht nur die Medizin ausgewechselt, sondern auch das Geld mitgegeben worden wäre. Ist so.

Und dann gibt es noch einen dritten Punkt. Mit der Einführung des LKF-Systems haben wir im Krankenhauswesen Schnittpunkt 1995. Jahresabschluss 1995 war die Basis für einen Trägeranteil 1 aller Krankenhäuser. Und dieser Jahresabschluss 1995 wurde wohl aufvalorisiert, egal was gekommen ist, egal wie sich die Medizin entwickelt hat. Das heißt, wir machen heute Medizin im Jahr 2003 mit dem Geld von 1995. Und das kann sich nicht ausgehen, das wird sich nie ausgehen. Jetzt gibt es natürlich immer Besserwisser die sagen ja das ist ja ... Diesen Besserwissern möchte ich nur hinzufügen oder mitgeben auf die Reise: Derselbe Bund, der das damals beschlossen hat, hat im selben Jahr, nämlich 1996, ein neues Ärztarbeitszeitgesetz beschlossen. Er hat ein neues Arbeitszeitgesetz fürs Pflegepersonal beschlossen. Nur hat er vergessen zu beschließen oder bewusst nicht beschlossen das Geld mitzugeben. Da haben sie den Deckel drauf gelegt aus dem Jahr 1995. Ich weiß schon, das war eine rot-schwarze Bundesregierung. Ich weiß schon, der Bundeskanzler Schüssel kann sich an nichts erinnern. Auch daran nicht, dass er damals dabei war. Ich weiß es, er war dabei und hat mit unterschrieben. *(Abg. Nowohradsky: Jetzt sind eh andere am Werk!)* Es ist so, war so. *(Abg. Nowohradsky: Das sagst du?)*

Nur, die anderen sind noch viel schlechter als es damals war. Das habe ich euch gestern schon nachgewiesen mit den Gemeinden, die in Schwierigkeiten gekommen sind, wieviel Gemeinden in Schwierigkeiten waren unter rotem Finanzminister und jetzt sind es 29 unter dem schwarz-blauen Finanzminister. Das kann man beweisen, auch hier kann man es beweisen. *(Beifall bei Abg. Weninger.)*

Die Frage, wie lösen wir das Problem der Sparpotenziale. Ich habe schon eingangs gesagt, zu Tode gespart ist auch tot. Man kann natürlich sparen, das ist schon richtig. Aber wo wird gespart? Es gibt ein gewisses Potenzial das man ansprechen kann. Ob das gemeinsamer Einkauf ist, ob das eine bessere Ausnützung der Geräte ist, all das funktioniert. Nur, ich kann auch bei Anschaffungen sparen. Und wenn ich ein Gerät ein Jahr, zwei Jahre nicht erneuere, im dritten Jahr muss ich es erneuern. Und wenn ich das Sparpotenzial so hinaus schleppe, da kommt irgendwann der Punkt wenn die Lawine losbricht, weil eben die Geräte zu alt sind.

Und dann gibt es, wo kann man noch sparen. Natürlich beim Patienten. Für uns Sozialdemokraten steht jedoch der Patient, der Mensch im Mittelpunkt. Und das Geld muss eben da sein. Und da kann man deckeln was man will. Ich weiß schon, zur Zeit sind die Rechtsträger diejenigen, die keinen Deckel draufgeben können, weil sonst hört man irgendwann September, Oktober auf und schickt die Leute auf Urlaub. Und die Kranken müssen wir nach Hause schicken, weil dann ist das Geld aus. Da zahlt eben nur mehr der Rechtsträger und andere verabschieden sich vom Zahlen.

Nun, meine sehr geschätzten Damen und Herren, darf ich ein bisschen was darüber sagen, wer sich vom Zahlen verabschiedet hat. Und ich höre aus der rechten Reichshälfte immer die Top ten-Region. Wir sind nicht Top ten, sondern Top 8 bei der Krankenhausfinanzierung. Top one ist Wien, die zahlen pro Kopf 20.172,- Schilling. *(Abg. Rinke: Die haben mehr Geld!)* Ja, die haben mehr Geld, ist schon recht. Aber Frau Kollegin, wenn ich aus Krems stammen würde und weiß, wie das Stadtbudget von Krems aussieht, mit diesem Krankenhaus, dann würde ich wohl wissend sagen, bitte gebt mir mehr Geld. Aber ich weiß, ihr bekommt das Geld auf der anderen Seite mit einer Scheibtruhe zugeführt, nicht über das Gesundheitswesen. *(Abg. Rinke: Wir arbeiten für die Zukunft! Wir expandieren!)*

An zweiter Stelle Top two ist Kärnten mit 12.221,- Schilling pro Kopf. An dritter Stelle Tirol 11.065,- Schilling. An vierter Stelle bewegt sich Salzburg mit 10.900,- Schilling. An fünfter Stelle Steiermark, an sechster Stelle Oberösterreich, an siebter Stelle Vorarlberg und an achter Stelle ganz knapp vor dem Burgenland Niederösterreich. Hier, glaube ich, braucht man nicht fragen, dass Gesundheit uns ein Anliegen ist. Hier wird nur gespart. Und Herr Landesfinanzreferent ... *(Abg. Hiller: Das sind doch keine fairen Vergleiche! Da sind Universitätskliniken dabei!)*

Na bitte, wie ist es in Vorarlberg? Lieber Herr Klubobmannstellvertreter! Wenn du schon glaubst, es sind die Universitätskliniken dabei, bitte, wie ist es in Vorarlberg? Die haben keine Universitätsklinik. Und Oberösterreich hat auch die Universitätsklinik in Linz und nicht in Oberösterreich. Denn die sind dort ausgeklammert. *(Unruhe im Hohen Hause.)* Lieber Herr Kollege! Wann, wie und was ist eine zweite Frage. Nur, das hat der Herr Finanzlandesreferent bei den Finanzausgleichsverhandlungen versäumt. Da hat er versagt! Und das Zweite, die anderen Länder haben auch ... Das ist so! *(Abg. Hiller: So einfach ist Politik geredet!)*

Nein, so einfach ist es auch. Ich bin nämlich einer jener Krankenhauserhalter die zahlen müssen. Und die anderen Gemeinden die die gleichen Leistungen in Anspruch nehmen, tun sich irgendwo abputzen und zahlen gelinde gesagt einen „Tinnef“ dazu. Um es nur so zu sagen.

Und dann gibt es ein zweites Problem noch: Es gibt Gemeinden, die um ein Drittel größer sind als Neunkirchen und dafür zwei Drittel weniger zahlen für das Krankenhaus. Ist Gesetz, ist so. Nur, das Gesetz gehört auch einmal geändert. Und da bin ich schon beim Punkt. Man muss einmal nachdenken, ob es zwischen Trägergemeinde und NÖKAS-Gemeinde Unterschiede gibt. Die Leistungen sind die gleichen. Die Umwegrentabilität, die immer vorgehalten wird, gibt es eine Untersuchung mit zwei Prozent. Über die zwei Prozent streiten wir nicht, aber alles andere sind die Leistungen. Und die zu erbringenden Leistungen sind gleich. Daher glaube ich, muss man hier einmal über ein neues Finanzierungsmodell nachdenken. Ansonsten wird es sicher andere Möglichkeiten geben müssen.

Und dann gibt es noch ein Problem, die sogenannte KRAZAF-Lücke. Wie das neue Finanzierungsmodell eingereicht wurde, hat der KRAZAF die Zahlungen eingestellt und da sind Gelder offen geblieben. In Summe, ich sage nur die Gemeinde-

summen: Baden 73 Millionen – ich rede in Schilling – Hainburg 38, Hollabrunn 40, Klosterneuburg 29, Korneuburg 37, Mistelbach 141, Neunkirchen 82, St. Pölten 330, Stockerau 34, Waldviertelklinikum 113 und Zwettl 59 Millionen.

Diese Rechtsträger zahlen noch immer die Zinsen. Die Banken haben das Geld vorgestreckt. Und in den Artikel 15a-Verhandlungen wurde immer gesagt, das schieben wir hinaus. Wir haben zwischenzeitlich Untersuchungen angestellt. Sind zur Meinung gekommen, dass das Land diesen Fehler der Rückzahlung oder der Verschiebung in den Zahlungen angestellt hat und daher gibt es einen Resolutionsantrag von mir. In den Gemeinden haben wir schon Beschlüsse gefasst. Die Begründung können Sie dann selbst lesen. Ich darf den Antrag bringen (*liest:*)

„Resolutionsantrag

des Abgeordneten Kautz zur Gruppe 5 des Voranschlags des Landes Niederösterreich für das Jahr 2004, Ltg. 17/V-1, betreffend Geltendmachung der KRAZAF-Lücke und Übernahme sämtlicher Fehlbeträge durch das Land Niederösterreich.

Durch den Umstieg der Krankenanstaltenfinanzierung vom Prinzip der Betriebsabgangsdeckung auf die LKF-Finanzierung im Jahre 1997 sind den NÖ Krankenanstalten-Trägern Forderungen aus noch ungedeckten Betriebsabgängen für den Zeitraum 1995/96 gegen den KRAZAF erwachsen, die bis zum heutigen Tag unbeglichen sind.

In der Vereinbarung über die Krankenanstaltenfinanzierung für die Jahre 1997 bis 2000 wurde das Problem der ‚Jahreslücke‘ von Bundeseite zwar anerkannt, aufgrund divergierender Rechtsansichten wurde jedoch für die Laufzeit dieser Vereinbarung (1997 bis 2000) Klagsverzicht vereinbart.

Im Punkt 9 des Paktums über den Finanzausgleich 2001 bis 2004 wurde bezüglich der Krazaf-Lücke Folgendes festgehalten:

‚Die gegenständlichen Standpunkte zu allfälligen Nachzahlungen im Sinne des Erkenntnisses des VfGH vom 1. März 19983, A 1/81-13 (Zams) bleiben aufrecht und stehen bis 31. Dezember 2004 nicht zur Diskussion.‘

Im Juli 2001 haben diese Forderungen beispielsweise für die Rechtsträger der Krankenanstalten Baden ATS 73.688.692,-, Hainburg ATS 38.083.816,-, Hollabrunn ATS 40.912.713,-, Klosterneuburg ATS 29.993.323,-, Korneuburg ATS 37.120.489,-, Mistelbach ATS 141.782.544,-,

Neunkirchen ATS 82.573.058,-, St. Pölten ATS 330.064.726,-, Stockerau ATS 34.742.519,-, Waldviertel Klinikum ATS 113.000.000,-, Zwettl ATS 59.579.351,- betragen.

Diese Forderungen belasten die Liquidität der Rechtsträger der nö. Krankenanstalten gerade in der jetzt so schwierigen finanziellen Lage der Gemeinden besonders stark.

Deshalb hat die Stadtgemeinde Klosterneuburg am 25. April 2003 einen Gemeinderatsbeschluss gefasst, in dem die Geltendmachung und Hereinbringung dieser offenen Beträge bei den künftigen Art.15a-Verhandlungen mit dem Bund durch das Land Niederösterreich gefordert wird. Gleichzeitig ersucht die Stadtgemeinde Klosterneuburg um Vorfinanzierung dieser Forderung durch das Land Niederösterreich. Weitere Gemeinden sind diesem Beispiel gefolgt bzw. haben vor ähnliche Gemeinderatsbeschlüsse zu fassen.

Der Gefertigte stellt daher den Antrag:

Der NÖ Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, gemeinsam mit dem NÖGUS, die den Rechtsträgern der Fondskrankenanstalten durch den Umstieg der Krankenanstaltenfinanzierung vom Prinzip der Betriebsabgangsdeckung auf die in der Art.15a-Vereinbarung geregelte LKF-Finanzierung gegenüber dem KRAZAF offenen Forderungen aus noch ungedeckten Betriebsabgängen der Jahre 1995/96 samt Zinsen und Zinseszinsen bis zum Auslaufen der geltenden Art.15a-Vereinbarung zu erfassen, in den künftigen Art.15a-Verhandlungen gegenüber dem Bund geltend zu machen und sämtliche Fehlbeträge der NÖ Krankenanstaltenträger nach dem Beispiel des Landes Burgenland durch das Land Niederösterreich zwischenzeitlich zu übernehmen.“

Ich darf Sie ersuchen um Ihre Zustimmung.

Dann darf ich noch einen Satz hinzufügen, wo man auch Geld haben könnte für die Krankenhäuser. Es gibt auch vom NÖGUS Strukturmittel, die für mich notwendige Gelder sind, aber nicht aus dem NÖGUS zu bezahlen sind. Weil eine Mütterstudie hat mit dem NÖGUS, eine Geburt des Kindes ist keine Krankheit, sondern ein freudiges Ereignis. Das hat das Land zu bezahlen, aber nicht der NÖGUS. Es ist keine Krankheit. Also diese Strukturmittel könnte man so einsetzen, dass sie den Krankenhäusern zugute kommen und nicht irgend anderen Organisationen. (*Beifall bei der SPÖ.*)

Und zum Abschluss darf ich noch einmal ein Thema anreißen. Meine Redezeit hat noch wenige Sekunden. Wir haben mit 2004 die Umstellung der Mülldeponierung auf die Müllverbrennung. Was natürlich riesige Kosten bedeutet. Wir haben in Niederösterreich eine Anlage oder zwei Anlagen, die vom Preis her gleich sind, aber weit, weit überhöht. Ich kann aus eigener Erfahrung sagen, der Bezirk Neunkirchen wird nicht in Niederösterreich verbrennen, sondern in Wien oder in Oberösterreich. Weil wir rund 30 Prozent der Kosten sparen. Das ist das Eine. Und das Zweite, glaube ich, muss man irgendwann einmal drauf kommen, dass eine Doppelbesteuerung bei der Müllverbrennung sicher nicht verfassungskonform ist und auch nicht EU-konform.

Denn was heißt es: Wenn ich den Müll zur Verbrennung bringe, zahle ich pro Tonne Steuer. Und wenn ich die Asche aus der Verbrennung heraus nehme, zahle ich wieder pro Tonne Steuer, eine zweifache Besteuerung. Da müsste sich der Herr Finanzminister einmal daran halten. Bei der Getränkesteuer, wo es nur eine einfache Besteuerung war, hat man mit diesem Argument sie abgeschafft. Aber er dürfte, er ist zwar jung, aber vergesslich. Ich hoffe, dass das im Sinne der Gemeinden gelöst wird. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Lembacher.

Abg. Lembacher (ÖVP): Herr Präsident! Hoher Landtag! Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Die Gesundheit als unser höchstes Gut wird meistens dann geschätzt, wenn sie gefährdet ist oder wenn die Menschen bereits krank sind. Und neben der Gesundheitsvorsorge ist die Hilfe für kranke Menschen eine Notwendigkeit. Und wir bekennen uns von Seiten des Landes dazu.

Die Spitäler, die Krankenanstalten werden von Seiten des Landes durch die Erhaltung und durch den Ausbau auf den modernsten Stand der Technik gebracht. Niederösterreich baut seine Spitäler aus. Beim 40. Ständigen Ausschuss wurde ja ein Ausbauplan mit Bauvorhaben von insgesamt 290,8 Millionen Schilling beschlossen und 14,6 Millionen für in Planung befindliche Krankenanstalten. Jedes Landesviertel hat ja seinen Schwerpunkt und jedes Krankenhaus will natürlich die beste Ausstattung für sich selber haben. Und wenn Herr Abgeordneter Kautz auch angesprochen hat die Finanzierung und die Mittel, dann ist es sicher auch notwendig, dass natürlich, und wenn von Sparen gesprochen worden ist, dass man sich schon überlegt, wie werden

die Mittel effektiv eingesetzt, wie kann man durch Vernetzungen auch bei einzelnen Krankenhäusern Mittel einsparen? Ich glaube, das ist unbestritten und zu dem muss man sich natürlich auch bekennen.

Der hohe Qualitätsstandard unserer Spitäler soll aber in Zukunft noch mehr genutzt werden und vielen Menschen zur Verfügung stehen. Sie sollen in Zukunft, und das ist der Plan für das Jahr 2010, Gesundheitszentren werden. Sie sollen ein Ort der Begegnung und der Kommunikation und ein Zentrum für körperliche und seelische Gesundheit werden. Außerdem eine Anlaufstelle für die Beratung, für die Schulung und für die Information und die Gesundheitsvorsorge.

Gesundheitszentren sollen auch den niedergelassenen Ärzten außerhalb der Betriebszeiten zur Verfügung stehen. Das wird natürlich noch Diskussionen bedürfen. Denn jeder Krankenhauserhalter ist natürlich auch bestrebt, seine Einrichtungen, seine Techniken auch immer wieder zu erhalten. Und dass nichts passiert.

Ein Anreiz zum Sparen ist natürlich auch, und so empfinde ich es, dass es möglich ist, wenn eine Krankenanstalt einen Überschuss erwirtschaftet, dass dieser Überschuss bei dem Krankenhaus selber bleibt und nicht in den Gesundheits- und Sozialfonds hineinkommt, wo letztendlich jene Anstalten damit unterstützt werden die nicht bemüht sind, den Einsatz ihrer Mittel effektiv zu nutzen.

Ein wichtiges Zukunftsprojekt ist die niederösterreichweite EDV-Vernetzung der Gesundheits- und Sozialversorgung. Ein Patientenindex soll geschaffen werden und dieser Patientenindex stellt eine eindeutige Kennung der Patienten dar, die eine Verwechslung unmöglich macht. Sie enthält die lebenslange elektronische Krankengeschichte eines Patienten und ist die Basis für einen landesweiten elektronischen Austausch von Gesundheitsdaten.

Mit der Einführung des Patientenindex werden die Krankengeschichten jederzeit und an jedem Ort von berechtigten Personen und Organisationen abgerufen werden können, wodurch Doppeluntersuchungen und Kosten gespart werden. Es gibt das Schlagwort des Arztshopping, wo einer sagt, naja, wer weiß hat der Arzt Recht mit seiner Untersuchung, dann gehe ich zum nächsten oder nimm die Ambulanz in Anspruch. Und es würden dann viele Doppelgleisigkeiten entstehen. Für diese Einführung dieses Patientenindex, das wird ungefähr auf einen Zeitraum von fünf Jahren sein, werden 2,360.500 Euro an Kosten veranschlagt werden.

Bei einem optimalen Projektfortschritt ist die flächendeckende Einführung des Patientenindex bis zum Ende 2004 realistisch. Es wird außerdem ein Hochgeschwindigkeitsdatennetz ins Leben gerufen um die Gesundheitsdaten auch von einer Krankenanstalt zur anderen relativ rasch übermitteln zu können. Ob das jetzt Röntgenbilder sind oder Blutuntersuchungen usw. Diese Kosten werden also mit 475.000 Euro geschätzt. Bei optimalem Projektfortschritt ist diese Anbindung bis zum Jahr 2004 realistisch.

Eine umfassende Gesundheitsversorgung und auch ein Ausbildungskonzept - und ich glaube, das ist auch sehr wichtig für die Gesundheits- und Pflegeberufe - sind auch in Zukunft notwendig um eben das Image dieser Pflegeberufe auch in Zukunft attraktiv zu machen um junge Menschen auch zu bewegen in diesen Gesundheitsbereich einzusteigen.

Neben dem Gesundheitsfonds dem NÖGUS wird dieses Gesundheitszentrum, die Technik auch immer wieder weiter verbessert werden. Die Gesundheit, und ich glaube schon, so wie der Kollege Kautz, oder im Gegensatz zu ihm ist es schon notwendig auch zu überlegen und nicht zu sagen, das Land soll zahlen oder der Bund oder letztendlich die Gemeinden, sondern auch sehr wohl sind die Krankenanstalten aufgefordert, in ihrem Bereich nachzudenken. Und es gibt sehr viele. Und ich kenne auch Verwaltungsdirektoren, die sehr wohl bereit sind, auch da etwas zu tun. Aber, und ich glaube, das ist auch sehr wichtig, dass auch in Zukunft dieser Ausbauplan der Spitäler, diese gute Vernetzung gewährleistet wird, um eben die Mittel - letztendlich sind es Mittel, die vom Steuerzahler kommen - die allen wieder zugute kommen, damit der Gesundheitsbereich auch im Land Niederösterreich so wie bisher auf guten Beinen steht und den Menschen helfen kann. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Gartner.

Abg. Gartner (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landesrat! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Zur Budgetgruppe 5 einige Worte zum Rettungswesen. Das NÖ Rettungsdienstgesetz, das der Landtag am 27. Juni 2002 beschlossen hat, hat einerseits bahnbrechende Änderungen in dieses Rettungswesen gebracht. Und andererseits eine solide, finanzielle Basis für die Rettungsdienste geschaffen. Ich möchte nur kurz daran erinnern, dass die Gemeinden für den Rettungs- und Kran-

kentransport pro Einwohner zwischen € 218 und € 480 je Einwohner beizutragen haben.

Das Land Niederösterreich hat sich in dieser Novelle gleichzeitig dazu bekannt, dass die Sicherstellung der Finanzierung der überregionalen Aufgaben im Rettungswesen seine Angelegenheit ist. Als überregionale Aufgaben zählt dieses Gesetz folgendes auf: Notarztrettungsdienste, Rettungsdienste für Großunfälle, Katastrophen, Landesrettungszentralen, Unterstützung von überregionalen und gemeindeübergreifenden Strukturmaßnahmen, zum Beispiel Leitstellentechnik, Schulungen, Fort- und Weiterbildung des Rettungspersonals.

Zur Erfüllung dieser Aufgaben hat man sich darauf verstanden, mit den Rettungsdiensten Verträge abzuschließen. Es sind auch bereits eine Reihe von Verträgen abgeschlossen worden. In diesem Zusammenhang möchte ich den Vertrag mit dem Roten Kreuz Niederösterreich, den ASBÖ Niederösterreich und die notärztlichen Versorgungen erwähnen. Die Einführung dieses flächendeckenden Systems vor 15 Jahren haben wir dem damaligen Gesundheitsreferenten Landesrat Dr. Ernest Brezovszky zu verdanken. Er war es, der mit den Rettungsdiensten dieses System entwickelte und die Finanzierung der Gehälter der Notärzte, die über die Krankenanstalten angestellt wurden, aus den damaligen KRAZAF Strukturmitteln sicherstellte.

Niederösterreich war damals das erste Bundesland, das für seine Bevölkerung eine annähernd flächendeckende notärztliche Versorgung zur Verfügung gestellt hat. Mittlerweile gibt es 24 Stützpunkte mit Notarztwagen. Ab 1. Jänner 2004 wird es Dank des massiven Einsatzes unseres Landesrates Emil Schabl zwei weitere Stützpunkte im Raum Aspang/Bucklige Welt und im Raum Pöggstall geben. Wir haben uns heute alle schon daran gewöhnt, bei den schweren Verkehrsunfällen, bei lebensbedrohlichen Herzinfarkten oder Schlaganfällen den Notarzt zu rufen, der kommt und alles Notwendige wird veranlasst.

Wir dürfen aber nicht vergessen, dass ein Einsatz, wo es um Rettung von Menschenleben geht, rasch sein muss. Es geht um Minuten, ja manchmal Sekunden. Bei Primäreinsätzen sollten Hilfsleistungen an allen Einsatzorten innerhalb von international anerkannten Hilfsfristen, in der Regel 15 Minuten ab Notrufmeldungseingang bei der zuständigen Einsatzzentrale, erfolgen. Hiezu haben sich die Rettungsdienste auch verpflichtet. Die das NAW-System betreibenden Rettungsorganisationen haben sich auch verpflichtet zur Erreichung der Flä-

chendeckung im Einvernehmen mit Vertragspartnern des Landes das bestehende Stützpunktsystem auszubauen.

Es freut mich, dass mit der Schaffung dieser beiden neuen Standorte im Raum Pöggstall zirka 18.000 Personen und in der Buckligen Welt rund 24.000 Landesbürgerinnen und -bürger im Notfall rasche Hilfe erhalten werden.

Damit werden in Niederösterreich 96 Prozent der Bevölkerung innerhalb von 20 Minuten notärztlich versorgt. Dennoch gibt es noch weitere sogenannte weiße Flecken, die stufenweise, also jedes Jahr sollen zwei Standorte erschlossen werden. Ich denke dabei an den Raum St. Valentin/Haag, Ybbs oder Groß Enzersdorf, wo in den nächsten Jahren noch Handlungsbedarf besteht und die notwendigen Finanzmittel zur Verfügung gestellt werden müssen.

Handlungsbedarf sehe ich auch in der Frage der Leitstellen unserer Rettungen. Sowohl der Rechnungshofbericht über die Rettungsdienste als auch die Struktur- und Wirtschaftlichkeitsanalyse der NÖ Rettungsdienstorganisationen fordern die Rettungsdienste auf, die Organisation der Rettungsfahrten in Niederösterreich zu verbessern und besser zu koordinieren.

In der Wirtschaftlichkeitsstudie wurde die Ersparnis durch die Reduktion der Leitstellen bei rund damals noch 5 Millionen Schilling pro Jahr beziffert. Die neue Koordination ist notwendig, da derzeit die Einsätze von jeder Leitstelle einzeln koordiniert werden, bei Nacht die Bezirksstellen oft keine Übersicht haben und die Fahrzeuge effizienter eingesetzt werden müssen.

Es wird aber daran zu denken sein, dass wir unsere freiwilligen Mitarbeiter in dieses System weiter einbinden, weil die Freiwilligkeit gerade im Rettungswesen ist ein ganz entscheidender Punkt. Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich darf zu diesem Punkt einen Resolutionsantrag einbringen (*liest:*)

„Resolutionsantrag

des Abgeordneten Gartner zur Gruppe 5 des Voranschlags des Landes Niederösterreich für das Jahr 2004, Ltg. 17/V-1, betreffend Anerkennung der Einrichtung der Leitstellen-Entwicklungs-Betriebs- und Integrationsgesellschaft zur Verbesserung der Koordination der Rettungsfahrten als überregionale Aufgabe im Sinne des NÖ Rettungsdienstgesetzes und der Finanzierung der techni-

schen Einrichtung und des überregionalen Aufgabenbereiches der Leitstellen durch das Land Niederösterreich.

Die Rettungsorganisationen Rotes Kreuz, Arbeiter Samariter Bund, Christophorus Flugrettungsverein des ÖAMTC, die Bergrettung und die NÖ Ärztekammer haben sich zu einem „Netzwerk der Hilfe“ zusammengeschlossen und werden künftighin in einer gemeinsamen Leitstelle koordiniert.

Für die Errichtung und den Betrieb der neuen Leitstelle mit 9 Betriebsstätten wurde eine gemeinnützige GesmbH gegründet. Sie trägt den Namen LEBIG, Leitstellen-Entwicklungs-, Betriebs- und Integrationsgesellschaft mbH.

Die gemeinnützige Gesellschaft betreibt eine Rettungsleitstelle in Niederösterreich mit 9 Betriebsstätten, die nach der Häufung der durchzuführenden Transporte auf Niederösterreich verteilt sind.

Diese 9 Betriebsstätten befinden sich in Tulln, Mödling, Baden, Wr. Neustadt, Amstetten, Mistelbach, Korneuburg, Zwettl und St. Pölten. Das zukünftige Auftragsvolumen wird sich auf die Disposition von ca. 800.000 Transporten pro Jahr belaufen (660.000 Rot-Kreuz-Transporte, 130.000 ASBÖ-Transporte, 3000 Flugrettungseinsätze und etwa 600.000 Bergrettungseinsätze). Dazu kommen durch die Entgegennahme des Ärztenotdienstes während der Nachtstunden, den Feiertagen und an Wochenenden ca. 170.000 Anrufe im Jahr.

Die Lebig finanziert grundsätzlich ihre Tätigkeit durch leistungsbezogene Entgelte für die von ihr geleistete Dienstleistung.

Die Bearbeitung der Aufträge erfolgt über ein technisches Netzwerk zwischen den Betriebsstätten und den Partnern. Voraussetzung hierfür ist eine hochmoderne technische Ausstattung.

Der Gefertigte stellt daher den Antrag:

Der Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, die Tätigkeit der Lebig soweit sie die Koordination der Rettungsdienstfahrten betrifft als überregionale Aufgabe im Sinne des NÖ Rettungsdienstgesetzes anzuerkennen und die Finanzierung der technischen Ausstattung der Leitstellen sowie jenes Bereiches der Betriebskosten der Leitstellen, der als überregionale Aufgabe das NÖ Rettungswesen gilt, zu finanzieren.“

Ich danke für die Aufmerksamkeit! (*Beifall bei der SPÖ und Abg. Mag. Ram.*)

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Waldhäusl.

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Werter Herr Präsident! Kollegen des Hohen Hauses!

Zur Gruppe 5 kann man oder könnte man sehr lange über die Probleme im Gesundheitsbereich, über Umwelt und letztendlich über Krankenanstaltenfinanzierung sprechen. Ich möchte mich auf ein paar Schwerpunkte beschränken. Im Gesundheitsbereich ist leider Gottes auffallend, dass auf Grund des Rechnungsabschlusses 2002 der Betrag für Schwangeren- und Mutterberatung rückläufig ist. Es ist grundsätzlich, weil weniger Kinder vorhanden sind, das ist ganz klar. Aber wir kennen leider Gottes auch die Statistik, dass seit der Regelung der Freiwilligkeit es hier zu einer Änderung gekommen ist.

Und ich glaube, dass man hier außer, dass man da ein bisschen darüber lacht, das Problem schon ein bisschen tiefer angehen sollte. Weil wir wissen, dass auf Grund dieser Änderung letztendlich viele Probleme, viele gesundheitliche Probleme wir auf spätere Zeit verlagern, die wir durch eine Früherkennung im Interesse der Betroffenen ehestmöglich regeln sollten. Und daher glaube ich, dass wir von diesem Prinzip der Freiwilligkeit, dass wir es überdenken sollten und vielleicht doch wieder zu dem bewährten System zurückfinden.

Im Bereich der Drogenberatung muss man feststellen, dass auch hier der Bedarf immer mehr zunimmt und es im Interesse unserer Jugendlichen sehr, sehr wichtig ist, hier die Finanzierung sichergestellt zu wissen bzw. auch in Zukunft auszubauen. Im Bereich des Umweltschutzes möchte ich nur einen Bereich erwähnen, wo ich dann später den Antrag einbringen werde und zwar das ist betreffend der Betriebsgesellschaft Marchfeldkanal.

Ich möchte auch zu dem Bereich der Aktivitäten zu Temelin, zu den Anti-Atomaktivitäten kurz Stellung nehmen. Es stimmt mich hier traurig, dass wir auf Grund des Rechnungsabschlusses die budgetierten Mittel nicht ausschöpfen konnten. Und es wäre daher sehr, sehr wichtig, dass wir uns hier in Zukunft doch durchringen könnten überparteilich, dass wir hier diese sinnvollen Aktivitäten so ausbauen, dass wir nicht nur die vorhandenen Budgetmittel, sondern im Interesse der Sicherheit unserer Bürger auch eine kleine Aufstockung erreichen könnten.

Betreffend der generellen Anti-Atompolitik von Niederösterreich. Wir haben ja früher hier doch einige Aktivitäten im NÖ Landtag gesetzt. Sind eigentlich dann ausgelaufen und jetzt wird seitens des zuständigen Landesrates hier nichts mehr unternommen. Hätte ich auch vorgehabt, hier einen Antrag einzubringen, aber ich habe übermittelt bekommen jetzt einen Antrag der Grünen und der eigentlich alles abdeckt und aus Zeitersparnis bringe ich nicht einen ein und ziehe ihn dann wieder zurück. Habe ich gleich mit den Grünen vereinbart, dass ich diesem Antrag mit meinem Kollegen Mag. Ram beitreten werde. Und die werden ihn dann auch einbringen. Wir unterstützen daher diese Aktivität.

Betreffend der Ankündigung des Antrages Marchfeldkanal möchte ich vor der Einbringung noch ein paar Worte generell dazu sagen. Wir kennen ja das aus der Vergangenheit, haben hier in diesem Hause schon diskutiert und haben auch in den Medien des öfteren darüber lesen können. Es ist diskutiert worden, nicht über die Sinnhaftigkeit dieser Gesellschaft, sondern man hat immer wieder feststellen müssen, dass hier schön aufgeteilt durch den NÖ Proporz, obwohl hier eigentlich keine wirkliche operative Tätigkeit vorliegt, es einen roten und einen schwarzen Direktor gibt. Irgendwann war dann die Einigkeit doch nicht mehr vorhanden. Man hat vor der eigentlichen Tätigkeit hat man dann eigentlich sich geflüchtet in die Öffentlichkeit.

Ich habe dann feststellen müssen auf Grund auch der verschiedenen Beträge die wir hier doch zahlen mussten, dass es sich hier doch um eine Geldvernichtungsmaschine handelt. Es hat gleichzeitig dann sehr viele Probleme im Zuge der Übernahme bei Genehmigungsverfahren gegeben. Und ich glaube, dass es hier sehr wohl richtig wäre, dass wir hier diese Betriebsgesellschaft Marchfeldkanal einer Prüfung unterziehen. Und nachdem es vom Land her nicht möglich ist, glaube ich, wenn nichts zu verbergen ist, dann wird ja keiner etwas dagegen haben wenn man es prüft. Wir im Niederösterreichischen Rechnungshof sind uns ja da einig über die Parteigrenzen dass wir sagen, warum nicht? Prüfen ist ja nur gut und jede Prüfung kann ja in dem Sinn den Verantwortlichen nur helfen. Daher bringen wir folgenden Antrag ein (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Waldhäusl und Mag. Ram zur Gruppe 5 des Voranschlags des Landes Niederösterreich für das Jahr 2004, Ltg. 17/V-1, betreffend Sonderprüfung der Betriebsgesellschaft Marchfeldkanal.

Seit vielen Jahren verfolgen wir das Bestehen der Betriebsgesellschaft Marchfeldkanal. Diese Betriebsgesellschaft machte neben ihrer Tätigkeit im eigentlichen Sinne immer wieder durch Medienberichte und Problemen in der Geschäftsführung aufmerksam.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, bei der Bundesregierung eine Sonderprüfung der Betriebsgesellschaft Marchfeldkanal durch den Bundesrechnungshof zu erwirken.“

Ein weiterer Bestandteil dieses Kapitels habe ich eingangs schon erwähnt, ist die Finanzierung unserer Krankenanstalten. Da möchte ich bevor ich zum eigentlichen Thema komme ein Problem erörtern, das mir sehr am Herzen liegt. Weil ich darauf angesprochen worden bin. Und zwar geht es hier darum, dass bei der Voranschlagspunktbewertung die Krankenhäuser im Nachhinein schlechter behandelt wurden als eigentlich die erste Rechnung ergeben hat. Und zwar resultiert das durch einen Programmfehler bei der LDF-Punkteverrechnung im Krankenhaus Wr. Neustadt. Und da hat der NÖGUS dann das toleriert. Es hat dort eine Nachverrechnung gegeben von zirka 6 Millionen Punkte. Und auf Grund der neuen Punkteermittlung ist es dann zu einer Reduktion in den anderen Krankenhäusern gekommen.

Und ich glaube, dass das nicht im Interesse der Trägerkrankenhäuser, der Trägergemeinschaften ist. Auch nicht im Interesse der Patienten. Aber es kann schon gar nicht im Interesse von uns Abgeordneten sein, dass auf Grund eines Rechenfehlers, eines Programmfehlers, dann die Krankenhäuser im Nachhinein eigentlich, und so ist es beim Krankenhaus Gmünd jetzt im Waldviertel, dass die letztendlich statt einem positiven Ergebnis letztendlich eine Unterdeckung haben. Nur weil andere mit einem Programm nicht umgehen können oder einen Fehler haben. Das kann nicht sein! Das ist nicht möglich, dass dann im Nachhinein von Punkteberechnungen auf die man sich stützt, dass man dann im Nachhinein eine Schlechterstellung hat.

Und die Abgeordneten, die das nicht so sehen, werden wahrscheinlich aus der Region um Wr. Neustadt sein oder sie halten nichts davon dass man das, was man errechnet, auch dann wirklich auf Punkt und Beistrich einhält. *(Abg. Kautz: Das bestätigt, dass du nie etwas gearbeitet hast! Denn wer nicht arbeitet macht keine Fehler!)*

Das zeigt natürlich jetzt auf Grund der Wortmeldung schon von wo manche Abgeordnete herkommen. Das macht ja nichts. Du kannst dich für das stark machen was du glaubst. Ich bin noch immer dafür dass eins und eins zwei ist. Beim Rechnen wirst du dir ein bisschen schwerer tun. Bei dir kommt wahrscheinlich vier heraus und das müssen die kleinen Krankenhäuser dann zahlen, wo andere Fehler haben. Das lassen wir so sein. Ich lass das so stehn.

Präsident Mag. Freibauer: Herr Abgeordneter! Dafür entschuldigen Sie sich jetzt bei Ihrem Kollegen!

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Wofür, Herr Präsident, soll ich mich entschuldigen!

Präsident Mag. Freibauer: Dass Sie gesagt haben, bei ihm kommt bei eins und eins nicht zwei raus sondern vier. Das ist eine Beleidigung. *(Abg. Kautz: Herr Präsident! Ich weiß ja wer es gesagt hat!)*

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Herr Präsident! Das sehe ich nicht so. Sie haben die Möglichkeit, auf Grund der Geschäftsordnung, dass Sie mir einen Ordnungsruf erteilen. Aber wo ich mich zu entschuldigen habe, entscheide ich als Abgeordneter selbst. Sie haben die Möglichkeit zu entscheiden, ob Sie mir einen Ordnungsruf erteilen oder nicht.

Präsident Mag. Freibauer: Mit mir brauchen Sie nicht diskutieren. Das Sie sich nicht entschuldigen, erhalten Sie jetzt einen Ordnungsruf.

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Ist in Ordnung, den nehme ich zur Kenntnis, Herr Präsident. Ich hoffe, dass mir dieses Zwiegespräch in der Redezeit nicht angelastet wird und komme daher zum eigentlichen Bereich.

Und ich habe hier vor, einen Antrag einzubringen betreffend der einheitlichen Trägerschaft für alle öffentlichen Krankenhäuser in Niederösterreich. Ich werde den später einbringen und mich nachmelden, weil wir noch in der Verhandlung mit der ÖVP sind, hier eine gemeinsame Sache zu erreichen. Ich möchte aber jetzt schon ankündigen, worum es eigentlich hier generell geht.

Es gibt Bundesländer, wo wir sehen, dass es möglich ist, einheitliche Trägerschaften zu haben und im Interesse der Patienten sinnvolle Gesundheitspolitik zu machen. Ohne politischen, fast ohne politischen Einfluss und keine Streitereien auf Kosten der Patienten.

Dem Patienten ist es völlig egal ob der Krankenhausträger ÖVP-dominiert ist, ob er SPÖ-dominiert ist oder ob es sich um eine Gesellschaft handelt wo zwar die politischen Gremien entsandt sind, aber wo auf ordentlicher Basis Gesundheitspolitik gemacht wird. Dem Patienten ist es egal. Nicht egal ist es den Politikern in den Bereichen, wo sie Einfluss sichern möchten. Und da seid ihr alle gleich. Die Roten im roten Bereich, die Schwarzen im schwarzen Bereich. Da gibt's keine guten, da seid ihr alle beide genau gleich schlecht. Da geht's um Machterhalt auf Kosten der Kranken, auf Kosten der Patienten. Ziel sollte es jedoch sein, eine langfristige Absicherung unseres Gesundheitssystems, unserer Gesundheitsvorsorge zu treffen. Und das, meine Damen und Herrn, kann nur mit einer einheitlichen Trägerschaft erfolgen. Soll natürlich nicht zum Ziel haben, dass man hier Krankenhäuser umfährt. Es soll zum Ziel haben, Gesundheitsvorsorge zu sichern. Und es soll auch nicht darum gehen, so wie wir es aus Medienberichten entnommen haben, dass es um Personalaufnahmen geht. Und hat ein ÖVP-Bürgermeister öffentlich in den Niederösterreichischen Nachrichten, Bürgermeister Ing. Schiefer aus Waidhofen a.d. Thaya Stellung dazu genommen, grundsätzlich kann er sich vorstellen, dass das Land das übernehmen kann, aber er möchte weiterhin bei der Personalaufnahme mitbestimmen. Also da geht der Zug in die verkehrte Richtung.

Das ist nur Absicherung von dem, dass man brav wieder die Schwarzen und die Roten in die roten aufnehmen. Das ist nicht die Politik, die sich der Patient wünscht. Der Patient möchte eine ordentliche Versorgung im Krankenhaus. Dem ist egal ob der Bürgermeister hier Einfluss hat, ob der Landeshauptmann Einfluss hat. Dem ist alles egal im politischen Bereich. Der möchte hier eine Gesundheitsvorsorge für sich selbst, für seine Familie. Und daher werden wir an diesem Antrag jetzt noch arbeiten. Ich werde ihn später einbringen. Das oberste Ziel, verehrte Damen und Herren, muss und kann nur sein, die bestmögliche Gesundheitsvorsorge für unsere niederösterreichische Bevölkerung ohne Streiterei, ohne Parteipolitik zu schaffen. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Dr. Krismer.

Abg. Dr. Krismer (Grüne): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen!

Ich möchte eingangs auf den Kollegen Kautz ein wenig eingehen. Sie haben davon gesprochen, wie das so ist mit dem Leistbaren in diesem Sys-

tem. Ich kann das als junge Politikerin, habe da ganz einfach zu reden wenn ich sage, ja, 1997 gab es eine große Reform, es hat sich alles geändert. Ich habe mit unserem Bürgermeister in Baden darüber gesprochen. Habe ich gesagt, wieso habt ihr denn nichts gemacht bis 1997, das hat man ja gesehen? Ich glaube, ein bisschen ehrlich sollte man 2003 auch sein. Es war eben bis 1997 wirklich nicht notwendig dort einzugreifen. Man hat einen mehr oder weniger schlechten Verwaltungsdirektor gehabt, die kollegiale Führung hat ihren Dienst getan, manchmal schlechter, manchmal besser. Die Trägeranteile hat man bezahlt. Das war jener Bereich wo das im Budget bzw. im Voranschlag noch zu überblicken war. Ich glaube, davon muss man ausgehen wenn man über das spricht.

Und natürlich ist es von den Freiheitlichen richtig erwähnt worden. Es sind politische, parteiische Pfründe in den Krankenhäusern. Und das ist egal ob das rot oder schwarz ist. Und auch das wissen alle hier im Haus. Das ist so. *(Beifall bei den Grünen und der FPÖ.)*

Aber jetzt, glaube ich, ist es hoch an der Zeit, und das gilt für alle Träger in den Gemeinden, damit umzugehen. Und zwar zeitgerecht und zukunftsweisend darauf zu reagieren. Und was wir in Niederösterreich brauchen, und Herr Landesrat Mag. Sobotka hat das gesagt, ich glaube, dass hier die, das sage ich auch von dieser Stelle, die ÖVP versucht, Dinge zu verwirklichen, mit denen ich mich politisch identifizieren kann. Das heißt, es sind Strukturverbesserungen notwendig. Es ist notwendig, eine Vernetzung zu schaffen in diesem medizinischen Bereich. Es ist natürlich notwendig, mit den niedergelassenen Ärzten zu kooperieren, die auch ins Krankenhaus teilweise hereinzuholen. Wenn ich daran denke, dass wir zum Beispiel in Baden von einer Privatisierung gesprochen haben. Wenn Ressourcen im Krankenhaus, zeitliche Ressourcen gegeben sind, warum soll nicht ein niedergelassener Arzt dann diese Räumlichkeiten nützen? Ist mir hundertmal lieber als wie wenn es ein Privater machen würde. *(Beifall bei den Grünen.)*

Betten sind in Niederösterreich schon abgebaut worden. Ja, wir hatten teilweise eine Überversorgung. Wenn wir uns das Krankenanstaltengesetz anschauen, das war auch immer das Hauptargument der Badenerinnen, und Kollegin Adensamer weiß es, das war wirklich eines der wenigen Dinge wo es einen kollektiven Schulterschluss im Badener Gemeinderat gab. Denn es ist Aufgabe des Landes für die flächendeckende Versorgung im Land zu sorgen. Und da ist das Land gefordert, das auch umzusetzen.

Kollege Kautz, Sie haben zuerst Zahlen genannt. Ich weiß nicht aus welcher Quelle diese Zahlen stammen. Aber ich finde diese Regelung gar nicht so ungeschickt, die wir da mit den Wienern getroffen haben im Finanzausgleich. Sowa nennt man, warum soll es nicht auch eine Ausgliederung im öffentlichen Bereich geben? Wir bekommen weniger, dafür können wir unsere Patientinnen nach Wien schicken. Und das ist ja auch klargestellt worden. Das hat Landesrat Mag. Sobotka, das muss man da erwähnen, klargestellt. Die Wiener haben sich gespielt und in Niederösterreich ist es kritisiert worden. *(Unruhe bei Abg. Kautz.)*

Ja, jetzt beginnen Sie auch damit, mich als inkompetent hinzustellen. Sie können dann weiter machen, ich bin das heute schon gewohnt. Machen wir die Spiele in Rot weiter, von Schwarz habe ich es heute schon öfter erlebt.

Die Mittel werden knapper. Wir haben auch gestern eine Resolution beschlossen hier in diesem Haus, das ist Faktum. In Neunkirchen was ich weiß ist es so, dass man dieses Public Private Partnership versuchen wird. Ich hoffe, das glückt, das Land wird es einmal beobachten und schauen, ob das dort aus den Kinderschuhen herauskommt und was wird. Ich habe in Baden immer dazu gesagt zu diesem PPP „piff, paff, puff“. Ich hoffe, das ist in Neunkirchen ein bisschen anders.

Ziel muss sein, dass das öffentliche Gesundheitswesen therapiert wird. Dass dieser Bereich weiterhin in öffentlicher Hand bleibt und ohne dass hier diverse private Hände mitmischen, sehr geehrte Damen und Herren. *(Beifall bei den Grünen.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Mag. Leichtfried.

Abg. Mag. Leichtfried (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren des Hohen Hauses!

Es ist schade, dass in dieser Gruppe 5 sind natürlich so viele Materien verpackt sind, Gesundheit, Umweltschutz, Naturschutz etc. Es wäre natürlich jetzt sehr gut, diesen Gesundheitsbereich global abzuhandeln. Nur, mein Part ist ein vollkommen anderer. Ich werde mich dem Umweltschutzbereich zuwenden. Es ist leider nicht möglich dass man das so einteilt, dass ein Gesamtpaket sozusagen zur Diskussion kommt. Tut mir also leid, ich muss Sie ein bisschen in eine andere Richtung treiben.

Umweltschutz an und für sich ist eine Querschnittsmaterie und daher – und das ist schon einmal erwähnt worden – die budgetäre Beurteilung von Umweltschutz natürlich nicht nur aus der Gruppe 5 allein möglich, sondern in vielen anderen Bereichen stecken Budgetansätze, die für den Umweltschutz natürlich von Bedeutung sind. Und wir haben hier gerade in der vorigen Gruppe – Wohnbauförderung - ja einen ganz wesentlichen Budgetansatz gehabt.

Landesrat Mag. Sobotka hat in seiner Budgetrede gemeint, Niederösterreich sei ein Umweltmusterland. Dem kann ich nicht ganz folgen, würde ich einmal sagen. Niederösterreich ist kein Umweltmusterland. Aber ich gestehe zu, dass in Niederösterreich einiges passiert, einiges gemacht wird. Dass es ehrliche Absichten und Bemühungen gibt. Aber ich glaube, dass trotzdem noch sehr, sehr viele Probleme auf ihre Lösung harren. Ich glaube auch, dass manches mit zu wenig Nachdruck verfolgt wird und manche Budgetansätze für einen Mann, der sich sehr intensiv mit Umweltfragen beschäftigt, eben zu gering sind. Und dass vielleicht, und da möchte ich nicht näher darauf eingehen, manche Budgetansätze eben falsch sind. Dass sehr viel im Bereich der Öffentlichkeitsarbeit gemacht wird, was an und für sich prinzipiell natürlich notwendig ist, um Bewusstseinsbildung hier in der Bevölkerung zu arbeiten. Aber ich glaube auch, und das ist letztes Mal im vergangenen Jahr bei der Budgetdebatte sehr ausführlich diskutiert worden, dass manche Ansätze natürlich auch sind, um die Publicity von Landesrat Mag. Sobotka entsprechend zu heben. Und ich erinnere an die sehr lustige Diskussion, die letztes Jahr geführt wurde zwischen der Kollegin Mag. Weinzinger und dem Landesrat Mag. Sobotka, wo die Kollegin Mag. Weinzinger Landesrat Mag. Sobotka den Titel „der teuerste Hobbygärtner“ verliehen hat. *(Beifall bei den Grünen.)*

Man kann sich natürlich dem irgendwo anschließen. Das muss ich schon sagen. Wenn ich immer wiederum diese Kolumne lese mit dem Bild von Landesrat Mag. Sobotka. Ich denke mir, ich glaube nicht einmal, oder ich bin mir sicher, dass sie nicht von ihm stammt, sondern nur das Bild dorthin positioniert wurde. Ich glaube, das könnte man ganz anders machen als es hier gemacht wird und kostet natürlich eben sehr viel Geld.

Und da, glaube ich, wäre dieses Geld viel besser investiert. Ich möchte nur einige Bereiche erwähnen. Es sind schon ein paar Dinge erwähnt worden im Bereich der Anti-Atompolitik zum Bei-

spiel, im Bereich des Klimaschutzes, im Bereich des Landschafts- und Bodenverbrauches etc., etc. Es gibt da eine Vielfalt an Aufgaben, die praktisch ihrer Lösung harren.

Meine Damen und Herren! Umweltschutz bedeutet global denken. Aber auf der anderen Seite natürlich lokal handeln. Und ich möchte daher auch ein bisschen über unser Bundesland hinausschauen. Der neueste Bericht des World Watch Institutes zur Lage der Welt 2003 hat nämlich eine riesige Liste an globalen Problemen ergeben, die nach wie vor vorhanden sind. Und ich möchte aus dieser riesigen Liste nur drei erwähnen, die mir von besonderer Bedeutung erscheinen.

Da ist erstens einmal, dass wir eine unheimlich starke Erderwärmung haben infolge des Treibhauseffektes. Merkbar auch an den durchschnittlichen Temperaturen innerhalb eines Jahres. Wir wissen ja, dass das Jahr 1998 das wärmste Jahr in den letzten 100 Jahren gewesen ist. Jahr 2002 ist das zweitwärmste gewesen. Zweiter Punkt, der mir maßgebend erscheint, wir haben ein unheimlich großes Artensterben. Ein Artensterben, das vergleichbar, nur vergleichbar ist mit dem Artensterben oder mit dem Verschwinden der Dinosaurier. Und der dritte Punkt, der mir ebenfalls ganz, ganz wichtig ist, ist der, dass wir noch immer einen steigenden Ressourcenverbrauch haben, vor allem im Bereich der fossilen Rohstoffe.

Und, meine Damen und Herren, wir haben viele Umweltkonferenzen gehabt in den letzten 10, 11 Jahren. Ich erinnere daran, dass 1992 diese Umweltkonferenz von Rio das Thema der Nachhaltigkeit ins Spiel gebracht hat. Und dass die letzte Umweltkonferenz Johannesburg vor zirka einem Jahr dieser Nachhaltigkeit sozusagen die gesamte Konferenz gewidmet war. Und wenn ich die Nachhaltigkeit in ihren Dimensionen betrachte, nämlich in der ökologischen, in der ökonomischen und in der sozialen Dimension, dann muss ich sagen, dass in diesen 10, 11 Jahren eigentlich nicht sehr viel geschehen ist und wir uns nicht auf dem richtigen Weg befinden.

Meine Damen und Herren! Ich möchte aber zurückgehen zu unseren lokalen Problemen. Und da möchte ich mich einigen wenigen widmen, weil es meine Zeit natürlich auch nicht erlauben würde, mehr zu machen.

Ich möchte zunächst einmal den Klimaschutz hier erwähnen. Ich sage nochmals, die durchschnittliche Jahrestemperatur ist nach wie vor im Steigen. Wir wissen, dass zum Beispiel die Temperatur im Bereich der Alpen und zwei bis drei Grad

pro Jahr sozusagen sich eben verändert und dass damit verbunden ist und deutlich sichtbar ist, ein Rückgang unserer Gletscher. Wir erinnern uns an die verschiedenen Wetterkapriolen, denen wir in den letzten Jahren ausgesetzt waren und so weiter und so fort.

Ziel von Landesrat Mag. Sobotka ist es, möglichst viele Klimabündnisgemeinden zu bekommen. Das ist ein sehr hehres Ziel, ein richtiges Ziel einmal grundsätzlich. Weil ich glaube es auch richtig ist, dass in den einzelnen Gemeinden hier die Bewusstseinsbildung dafür geschaffen wird. Dass in den einzelnen Gemeinden auch verschiedene Aktionen gemacht werden in Richtung Verbesserung des Treibhauseffektes.

Ich glaube aber auch, dass es notwendig ist, und ich bin daher auch sehr froh und sehr dankbar, dass das Land Niederösterreich einen echten Maßnahmenkatalog erstellt. Einen Maßnahmenkatalog, den ich sozusagen als Klimaschutzplan bezeichnen würde. Und ich habe im vergangenen Jahr bei der Budgetdebatte die Forderung gestellt, so einen Klimaschutzplan zu errichten. Dieser Forderung haben sich dann alle Parteien angeschlossen. Es ist ja so, dass im März dieses Jahres von der Landesregierung eben beschlossen wurde so ein Umsetzungsprogramm für Maßnahmen des Klimabündnis für die Jahre 2003 bis 2008 zu erarbeiten. Dafür bin ich sehr dankbar. Obwohl ich eine kleine Kritik anbringen möchte. Die Forderung war im Juni, umgesetzt in der Landesregierung wurde einmal der Beschluss im März. Und das Ziel, dass dieser Plan stehen soll, ist Oktober. Das heißt, man braucht für die Erstellung so eines Planes meiner Meinung nach ein bisschen zu lang. Das hängt also wiederum damit zusammen, wie ich sage, es wird etwas zu langsam in diesem Bereich gearbeitet. Aber grundsätzlich ist das die richtige Richtung.

Zweiter Punkt: Wir haben in den letzten Jahren noch immer einen massiven Anstieg der Energie zu verzeichnen, vor allem im Bereich der fossilen Energieträger. Diese tragen, wie wir wissen, auch zu dem Treibhauseffekt in Form des CO₂-Ausstoßes ganz wesentlich bei. Und es gilt daher als Forderung meinerseits, dass die Energiepolitik Niederösterreichs eine klare Ausrichtung braucht. Diese Energiepolitik Niederösterreichs braucht eine klare Ausrichtung in Richtung erneuerbare Energieträger. Es gibt vom Biomasseverband eine Forderung, die lautet, es soll eine Überlegung angestellt werden, ein sogenanntes Sonnenenergiegesetz zu erlassen. Mit dem Ziel eben, hier die Nutzung aller Formen von Sonnenenergie entsprechend zu fördern und diese für die gesamte Energiewirtschaft eben auch verbindlich festzulegen.

Dritter Punkt, ich komme zur Anti-Atompolitik. Diese Anti-Atompolitik liegt mir sehr, sehr am Herzen. Wir wissen, dass wir vor 25 Jahren den Atomkraftwerken in Österreich ade gesagt haben. Dass wir aber nach wie vor jenes Land sind, dass von Atomkraftwerken an unseren Grenzen massiv umgeben ist. Und dieses Damoklesschwert dieser Atomenergie uns natürlich sehr, sehr zu schaffen macht.

Es gilt daher hier, entsprechende Handlungen zu setzen. Und ich stimme mit Herrn Abgeordneten Waldhäusl überein. Es ist sehr schade, dass wir nicht einmal den geringen Ansatz den wir haben, auch tatsächlich hier in Niederösterreich ausnützen. Wir haben zur Unterstützung der Politik - wir wollen die Bundesregierung entsprechend auch zwingen, hier in der EU eine entsprechende Anti-Atomkraftwerkspolitik zu betreiben und gegen die Politik, die derzeit in der EU gemacht wird, entsprechend aufzutreten und die Priorität, das Primat der Kernenergie zu brechen - am letzten Donnerstag einen geschäftsmäßigen Antrag eingebracht, um hier entsprechende Ausstiegsszenarien zu erarbeiten, etc., etc. Ich möchte nicht näher darauf eingehen. Wir wissen, dass die Grünen einen Antrag, eine Resolution einbringen werden während dieser Sitzung. Dieser Antrag entspricht unseren Intentionen. Und wir werden und wir haben das ja schon vereinbart, diesem Antrag beitreten. Wir können uns mit diesem Antrag natürlich, nachdem er auch unserem Antrag den wir eingebracht haben entspricht, vollinhaltlich identifizieren.

Nachdem meine Zeit vorbei ist, muss ich leider schließen. Ich hätte noch sehr, sehr viel zu sagen. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Mag. Riedl.

Abg. Mag. Riedl (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

In aller Kürze zwei Antworten auf zwei Themen des Kollegen Kautz. Zum Ersten: Wir haben versucht, eine altlastenfreie Zukunft zu organisieren und haben auch in dieser Überzeugung gehandelt. Ich wünsche dir, dass du mit deinem Ergebnis in deinem Bezirk ähnlich gut fährst wie St. Pölten. Ganz einfach deshalb, weil es offensichtlich nicht jeden Tag solche Mondfenster gibt auf die man bauen kann. Aber sei es drum. Wir sind stolz, und das sage ich auch für alle anderen, wir sind stolz, dass wir in diesem Land nach wie vor gegenüber allen großen Ausschreibungen im Bundesland um 20 Prozent billiger behandeln.

Wir sind auch stolz, dass die AVN in Oberösterreich nach wie vor ihre oberösterreichischen Bürger um mehr als 30 Prozent teurer behandelt als die niederösterreichische AVN die Niederöreicher. Aber sie haben in diesem sozusagen bewegenden Markt einen Kampf angesagt, den halt St. Pölten oder St. Pölten-Umland gewonnen hat. Dafür gratuliere ich den St. Pölnern. Ich sage aber nur dazu, solche Mondfenster gibt's nicht alle Tage und die Ausschreibung muss man erst sozusagen gewinnen. In diesem Sinne das Eine.

Das Zweite, was mir kurz aufgefallen ist, bei der Frage der Kollegin Dr. Krismer, Niedergelassene im Krankenhaus sind mir allemal noch lieber als Private. Ich bin nach wie vor der Meinung, dass der niedergelassene Arzt immer noch Privatunternehmer ist. Aber vielleicht habe ich mich nur verhört. *(Unruhe im Hohen Hause. – Abg. Kautz: „Piff paff puff“ ist Ihr Zugang zum Gesundheitswesen!)* Zum Zweiten, Herr Kollege Kautz, die Finanzierung des Gesundheitssystems. Na selbstverständlich wollen wir den Ausbau der Qualität und die Teilnahme am medizinischen Fortschritt sicherstellen. So klar dieses Ziel auf der einen Seite, so schwierig sozusagen aus meiner Sicht der Weg dorthin. Ich möchte allerdings nur meinen, dass ein Jahresbudget oder ein Jahresablauf ein Schritt in die richtige Richtung ja nur sein kann bei gewachsenen Strukturen über Jahrzehnte. Also wird man in einem Jahr oder in einigen wenigen Jahren die Richtungen gänzlich neu bestimmen können.

Allerdings, und das sage ich auch ganz deutlich, die Ausgangslage 1997, etwas hat sich aufgehört. Nämlich, diese finanzierten Zweitwohnsitzer im Krankenhaus wenn ich das so salopp sagen darf. So lange Pflegestage abgegolten wurden, und da ja eh alles bezahlt wurde, also war es doch selbstverständlich. Und da hat sich schon sehr, sehr viel getan. Und ich freue mich, dass alle da im Haus übereinstimmen, was sich denn wirklich auf dem Weg getan hat. Von den Behandlungspfaden angefangen bis hin zu den Belegstagen. Es ist bedeutend sozusagen Bedeutendes passiert.

Der NÖGUS als entsprechendes Steuerungselement hatte dieses flächendeckende Leistungsangebot in der Form sicherzustellen und die Entwicklung von Richtlinienstandards und Leitfäden etc. als Auftrag.

Das Ergebnis: Kosteneinsparungen im Betrieb, vorher von 13, 15 Prozent, jetzt von 5 bis 8 Prozent. Und da sage ich auch ganz deutlich, weil Neunkirchen auch so ein Beispiel ist. Es ist schon wichtig, dass externe Begutachter manchmal hin-

einschauen und deutlich durchforsten um am Ende tolle Ergebnisse ... Und ich gratuliere auch der Stadt Neunkirchen zu diesem tollen Ergebnis. Ich frage mich nur, warum das über Jahre lang keiner gesehen hat diese Potenziale die da drinnen liegen.

Und auch in den Kooperationen haben wir erkennen müssen, dass wirklich deutliche Synergiepotenziale vorhanden sind. Was aus dem System allerdings für die Zukunft an Problemen auch entstanden ist, soll auch nicht verschwiegen werden. Erstens einmal dass Leistungsanreize der einzelnen Häuser am Ende zu induzierter Leistung verführen. Das heißt, es wird hier plötzlich ungewollte Leistung produziert. Bei mangelnder Kooperation zwischen dem niedergelassenen und dem intramuralen Bereich gibt's also sehr viele Ressourcen die gemeinsam genutzt werden könnten.

Da gibt's sehr viele Parallelitäten, Parallelstrukturen. Also die sollten aufgelöst werden und etwas, was auf Grund des Leistungsangebotes auch immer wieder hervortritt, dass also eine besondere sozusagen Optimierung letztendlich auch zu Kodierungen führt und damit in der Kontrolle einen erhöhten Aufwand, einen erhöhten Kontrollaufwand notwendig machen.

Diese Probleme sollten für die Zukunft unser Thema sein. Und daher sage ich, die Finanzierung aus einer Hand könnte vieles lösen. Dieses Thema heißt daher gemeinsame Steuerung, gemeinsame Finanzierung, gemeinsame Planung. Nur dann, wenn das alles passiert also sind die Entscheidungsgrundlagen wahrscheinlich sozusagen so aufbereitet dass man die richtigen Entscheidungen treffen kann. Und dass man alle Effizienzpotenziale, Synergiepotenziale wirklich auch heben kann. Hier ist ein wichtiger Schritt in die Richtung auch bereits 2003 indiziert worden.

Und ich entnehme wiederum der Zeitung, und das frage ich mich ob das so weiter geht, im Vorjahr haben wir ja diskutiert, dass die zuständige Gesundheitsreferentin kein einziges Mal mit den zuständigen Ministern in einer Periode diskutiert hat. Ich habe nur im Hinterkopf, dass wir in der letzten ständigen Ausschusssitzung für einen sogenannten Gesundheitsfonds einen ersten Schritt beschlossen haben. Das heißt, was wir wollen in einzelnen Fachbereichen über die Zusammenarbeit aller Beteiligten am Gesundheitssystem zu befinden oder Erfahrungen zu sammeln. Und das sollte bereits im nächsten Jahr begonnen werden.

Tatsache ist, dass die ersten Verhandlungen mit dem Ministerium wiederum, ich sage es nicht

ohne Stolz, wiederum sozusagen unser Finanzlandesrat geführt hat. Und die Zusagen bzw. in die Indikationen in diesem Sinne von Frau Ministerin ja auch bereits da sind. In diesem Sinne auch die Verantwortlichkeit klar für die, sage ich, innovative Gesundheitspolitik in diesem Land deutlich zu machen.

Ein weiterer Schwerpunkt um den Schritt in die richtige Richtung, hat die Kollegin Lembacher schon erwähnt, das ist die IT-Vernetzung. Ich glaube auch, dass es nicht nur für die Qualitätssicherung, sondern auch für die Finanzdaten, für die Kontrolldaten usw. unheimlich wichtig ist.

Daher zum Abschluss ein letztes Wort zur Finanzierung. Wenn diese Potenziale alle gehoben sind, dann unter Anführungszeichen ist auch die berechnete Forderung nach mehr Geld in diesem System also da. So lange wir laufend drauf kommen, dass hier wirklich tolle Synergien und Effizienzpotenziale noch zu heben sind, so lange hat man auch die Kritik zur Kenntnis zu nehmen, dass das Fordern nach mehr Geld auch immer wiederum ein bisschen sozusagen mit Gegenargumenten diskutiert wird.

Wir sagen allerdings als Gemeindevertreter, auch das sei klargestellt, etwas kann es nicht geben: In diesem System, wo die einen deckeln und die anderen letztendlich die Ausfallhaftung haben, bei einer gesetzlichen Grundversorgungspflicht, also das kann es auch in Zukunft nicht geben. *(Beifall bei der ÖVP und Abg. Kautz.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Kernstock.

Abg. Kernstock (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Meine Damen und Herren!

In der Sitzung des Ständigen Ausschusses des NÖGUS am 10. Juni 2003, also vor wenigen Tagen, wurde die Voranschlagsrichtlinie 2004 für die NÖ Fondskrankenanstalten beschlossen. Diese Zahlen sind sehr, sehr interessant und ich darf nun ein bisschen tiefer in die Materie eingehen. Nach den derzeit zur Verfügung stehenden Daten ist für das Jahr 2004 mit Gesamtmitteln in der Höhe von 1,463.800 Euro für die gesamte Krankenanstaltenfinanzierung in Niederösterreich zu rechnen.

Die Beiträge des Bundes steigen gegenüber dem Vorjahr um 2 Prozent, die Beiträge der Sozialversicherung um 0,04 Prozent und die Beiträge des Landes und des NÖKAS um 5 Prozent. Das entspricht einer Steigerung der Gesamtmittel um 2,08

Prozent gegenüber dem Voranschlagswert des Vorjahres.

Nach Abzug der Strukturmittel, der Investitionen- und Großgeräteförderung, der Schulförderung, des Projektes IT-Vernetzung, der Mittel für die Ambulanzen, des Pensionszuschusses und des Strukturtopfes verbleiben als tatsächliche Mittel für die LTF-Punkte 825,206.800 Euro. Bund, Sozialversicherung und Land haben ihre Beiträge gedeckelt.

Die vorhin erwähnte präliminierte Steigerung der Gesamtmittel im Topf von 2,08 Prozent wird nicht einmal das gesetzliche vorgegebene Ansteigen der Personalkosten abgelten. Wenn wir die Situation der Rechtsträger beim ebenfalls am 10. Juni 2003 beschlossenen Rechnungsabschluss der Fondskrankenanstalten für das Jahr 2002 betrachten, so haben die Rechtsträger, die ja bekanntlich nicht deckeln können, sondern für alle Ausgaben gerade stehen müssen, um 21 Millionen Euro mehr an Trägeranteilen dazuzahlen müssen.

Auf Grund der vorliegenden Daten der Krankenanstalten über das erste Quartal des Jahres 2003 wird, so eine Hochrechnung des NÖGUS, für die Rechtsträger immerhin ein Mehr von rund 32 Millionen Euro zu ihren Trägeranteilen als im Jahr 2002 dazu kommen. Alleine der Personalaufwand wird im Vergleich zum Rechnungsabschluss 2002 um 5,9 Prozent steigen, die Sachaufwendungen um 2,7 Prozent. Die Aufwendungen für die Anlagen sinken im ersten Quartal um minus 3,3 Prozent. Das heißt, wir nagen auch im Krankenhaus selbst bereits massiv an der Substanz.

Selbst der NÖGUS stellt in seinem Quartalsbericht Folgendes fest, und ich zitiere wörtlich: Nach der Analyse des Rechnungsabschlusses des 1. Quartals 2003 ist insgesamt festzustellen, dass auf Grund der vorliegenden Rahmenbedingungen zum Beispiel Lohnerhöhungen über das zu erwartende Ausmaß im Bereich der Personalkosten und die Ausweitung des Leistungsangebotes sowie die qualitative Verbesserung der Leistung, zum Beispiel Implantate und Medikamente, es nur sehr schwer möglich sein wird, auch bei äußerster Sparsamkeit der Krankenanstalten den Voranschlag 2003 einzuhalten. Selbstverständlich weiß ich, dass es in manchen Krankenanstalten leichter geht, in manchen schwerer. Eine Größenordnung von 32 Millionen Euro mehr also noch in der alten Währung ATS 440 Millionen, ist aber kaum mehr über Einsparungen zu lösen. Insgesamt ist nicht wegzuleugnen, dass im Topf der NÖ Krankenanstalten zu wenig Geld ist.

Ich bin aber auch der Frage nachgegangen, warum die NÖ Gebietskrankenkasse tatsächlich so wenig Geld in den Topf der Krankenanstaltenfinanzierung einbringen kann und habe dabei Folgendes festgestellt: Die Kassen müssen nämlich Gelder, die der gesetzlichen Krankenversicherung zustehen würden, für andere soziale Aufgaben der Bundesregierung verwenden. Zum Beispiel wurden die Krankenversicherungsbeiträge der Arbeitslosen auf dem Niveau des Jahres 2001 eingefroren, obwohl die Zahl der Arbeitslosen markant angestiegen ist. Dies bedeutet einen Einnahmenverlust für die NÖ Gebietskrankenkasse von 8,3 Millionen Euro.

Seit der Einführung des Kinderbetreuungsgesetzes gibt es nur mehr leistungsberechtigte Personen. 2001 waren dies 13.430 Bezieher, 2002 bereits 18.623 Bezieher. Dies bedeutet einen Einnahmenverlust für die NÖ Gebietskrankenkasse von weiter 8,7 Millionen Euro.

Seit 1997 sind die Sozialversicherungsträger nicht mehr zum Vorsteuerabzug berechtigt. Eine Pauschalenbeihilfenregelung sollte eine daraus resultierende Mehrbelastung abdecken. Die diesbezüglichen Beihilfenzahlungen sorgen für eine beträchtliche Unterdeckung. Dies bedeutet einen weiteren Einnahmeverlust für die Kasse von 6,8 Millionen Euro.

Der Bund ersetzt den Kassen nur mehr 70 Prozent des Wochengeldes. Eine weitere Unterdeckung für die Kasse von 14,7 Millionen Euro. Trotz einer massiv schlechter werdenden Gebarung der NÖ Gebietskrankenkasse mussten im Jahre 2002 29 Millionen Euro als Darlehen in den Ausgleichsfonds der Krankenversicherungsträger abgeführt werden. Im Jahr 2003 und 2004 sind zusätzlich weitere 43 Millionen zu leisten. Insgesamt hat daher die NÖ Gebietskrankenkasse daher 72 Millionen Euro an Darlehen zu gewähren, obwohl diese Mittel für die niederösterreichischen Versicherten dringend benötigt werden.

Durch die Verlagerung der Finanzprobleme im Bereich des Bundes kommt es zu einer massiven indirekten Verschiebung der Finanzströme auf die Länder und die Gemeinden. Durch das System der zusätzlichen Deckelung des Landesbeitrages und des NÖKAS-Beitrages in Niederösterreich kommt es noch zu einer weiteren Verschiebung der Finanzlast der Trägergemeinden.

Aus meiner Sicht, und ich glaube, sehr geehrte Damen und Herren, auch aus der Sicht jedes einzelnen Abgeordneten hier im Saal, aber auch der Mitglieder der Landesregierung entspricht diese

tatsächliche Vorgangsweise keinesfalls der Intention beim Abschluss des Finanzausgleiches. Mit diesen Verschiebungen zu Lasten der Gemeinden hat keiner gerechnet.

Hoher Landtag! Ich darf zum Abschluss meiner Rede einen Resolutionsantrag mit folgendem Wortlaut einbringen und ich bitte Sie dazu um Zustimmung (*liest:*)

„Resolutionsantrag

des Abgeordneten Kernstock zur Gruppe 5 des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2004, Ltg. 17/V-1, betreffend Novellierung des Gesetzes zur Aufbringung zusätzlicher Mittel für die Krankenanstaltenfinanzierung.

Der Landtag von Niederösterreich hat am 27. Jänner 2000 das Gesetz zur Aufbringung zusätzlicher Mittel für die Krankenanstaltenfinanzierung beschlossen. Begründung für diesen Beschluss war, dass auf Grund der Deckelung der Mittel von Bund und Sozialversicherungsträgern durch die Vereinbarung gemäß Art 15a B-VG für die Jahre 1997 bis 2000 in den Jahren 1999 und 2000 ein Fehlbetrag von zirka ATS 500 Mio. zu befürchten war.

Die derzeit geltende Vereinbarung gemäß Art 15a B-VG über die Neustrukturierung des Gesundheitswesens und der Krankenanstalten für die Jahre 2001 bis 2004 hat den Finanzbeitrag aus dem Bundesbereich (Bund und Sozialversicherung) gleich gelassen.

Auf Grund einer Hochrechnung des NÖGUS aus den vorliegenden Daten der NÖ Fondskrankenanstalten über das 1. Quartal 2003 fehlt im System der Krankenanstaltenfinanzierung ein Betrag von € 32 Mio.

Für das Jahr 2004 wird mit einem Betrag in zumindest gleichem Ausmaß, wenn man von der üblichen Steigerungsrate der letzten Jahre ausgeht, gerechnet. Insgesamt ist für die Jahre 2003 und 2004 daher mit einem Fehlbetrag zwischen € 64 Mio. bis € 77 Mio. zu rechnen.

Der Gefertigte stellt daher den Antrag:

Der Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, zur Aufrechterhaltung der medizinischen Versorgung der NÖ Bevölkerung durch die NÖ Fondskrankenanstalten eine Novelle zum Gesetz zur Aufbringung

zusätzlicher Mittel für die Krankenanstaltenfinanzierung für die Jahre 2003 bis 2004 vorzubereiten und dem NÖ Landtag zur Beschlussfassung vorzulegen.“

Danke für die Aufmerksamkeit! (*Beifall bei der SPÖ.*)

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Mag. Heuras.

Abg. Mag. Heuras (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Nachdem mein Zeitbudget beinahe aufgebraucht ist, in aller Kürze zum wichtigen Thema der Gesundheit, und zwar zum Thema der Gesundheitsvorsorge und der Prävention. Denn nachdem es ja immer ums Geld geht, ist vernünftige Vorsorge und Prävention ein Mittel dazu, teure Reparaturen sparen zu können. Und so wie wir beim Auto offensichtlich ein ganz besonderes Bewusstsein entwickelt haben, Prävention und Vorsorge zu treffen durch Service, Pflege, Hege - wir hegen es, wir pflegen es, wir streicheln es, damit ja nichts passiert. Nur beim eigenen Körper sind wir relativ nachlässig. Und diese Aufgabe hat das NÖ Gesundheitsforum übernommen. Und Niederösterreich will das Gesundheitsbewusstsein, die Prävention und die Gesundheitsförderung in den Mittelpunkt rücken.

Ich betone deswegen dieses Gesundheitsforum heute ganz besonders, weil in diesen Monaten hat diese Einrichtung den 10. Geburtstag gefeiert. Präsident ist Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll. Das wurde vor 10 Jahren ins Leben gerufen und kann sich, was die Erfolgsbilanz betrifft, wirklich sehen lassen. Ich gratuliere dieser Einrichtung. Und vor allem den beiden Geschäftsführerinnen, die diesem Gremium vorstehen. Viele Jahre Birgit Jung und derzeit die Frau Mag. Uschi Berger, die durch wirklich ganz tolle Arbeit zahlreiche Projekte in Niederösterreich umgesetzt haben. Ich erwähne nur einige: Die vielen Gesund- und Fit-Seminare, die Bewegte Klasse, die Ernährungskurse „durch dick und dünn“, physische und psychische Kurse, Kinder psychisch kranker Eltern, Hörtest, Mutter-Kind-Pass, NÖ Gesundheitspass, Essstörungen, ... die Palette ist sehr lange.

Eines möchte ich noch abschließend erwähnen, ein ganz besonderes Projekt, das ist das Projekt der Gesunden Gemeinde. Weil inzwischen, und das zeichnet diese Erfolgsbilanz aus, weil inzwischen 183 Gemeinden sich an diesem Projekt Gesunde Gemeinde beteiligen. Das ist jede dritte Gemeinde in Niederösterreich. Und dadurch wird flä-

chendeckend in ganz Niederösterreich Prävention gefördert und vor allem ein entsprechendes Gesundheitsbewusstsein bei den Bürgerinnen und Bürgern Niederösterreichs hervorgerufen. Und gerade die Mittel für das Gesundheitsforum und für die Gesunde Gemeinde sind daher im Sinne der Gesundheit in Niederösterreich besonders effizient und gut verwendet. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Mag. Leichtfried.

Abg. Mag. Leichtfried (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren des Hohen Hauses!

Ich darf nun meinen zweiten Part in dieser Gruppe abwickeln, nämlich zum Naturschutz hier ein bisschen Stellung nehmen. Meine Damen und Herren! Im Naturschutz geht es vor allem darum, einer weltweiten Naturzerstörung Einhalt zu gebieten und eine Zukunft zu gestalten, die Mensch und Natur miteinander in Harmonie leben lässt. Es geht also um die Bewahrung der biologischen Vielfalt, wie man das bezeichnet.

Meine Damen und Herren! Gerade im Naturschutz wird es aber immer wiederum auch zu Interessenskonflikten kommen. Interessenskonflikte, die eben miteinander diskutiert gehören, wo es darum geht, diese Interessenskonflikte miteinander zu vergleichen und wenn möglich eben zu beseitigen.

Es sind unterschiedliche Interessen von der Wirtschaft, unterschiedliche Interessen von der Landwirtschaft, unterschiedliche Interessen im Bereich der Verkehrserschließung etc. dabei zu berücksichtigen. Wir müssen aber auch, und das möchte ich hier festhalten, wir müssen aber auch erkennen, wenn wir einen gewissenhaften und einen wissenschaftlichen, mit dem Anspruch von Wissenschaftlichkeit, Naturschutz haben wollen, dass wir manchmal zumindest über die ökonomischen Zielvorstellungen hinaus denken müssen. Weil ein effektiver Naturschutz natürlich nur dann möglich ist, wenn er nicht punktuell ist, sondern vernetzt und flächendeckend durchgeführt wird.

Meine Damen und Herren! Ich möchte zunächst am Beginn einmal den Dank an jene aussprechen, die den Naturschutz hochhalten sozusagen. Nämlich an die verschiedenen Naturschutzorganisationen, die in unserem Land tätig sind und die eine aufopfernde, manchmal auch unbedankte Aufgabe nehmen und hier für die Natur ihre Zeit opfern. Diese Naturschutzorganisationen können ihre Arbeit nur dann verrichten, wenn sie auch

ein entsprechendes Budget zur Verfügung gestellt bekommen. Und dieser Budgetansatz, bitte, ist sicherlich gut gewählt und ist auch entsprechend gesichert.

Ich darf zum Budget vielleicht ganz kurz festhalten, dass es dem Ansatz des Vorjahres entspricht. Mit diesem Ansatz können die notwendigsten Aufgaben erfüllt werden. Dass wir aber auch hier, ich darf auch hier sicherlich auch im Namen von Herrn Landesrat Schabl sprechen, sicherlich uns vorstellen würden, dass dieser Budgetansatz entsprechend in Zukunft erhöht wird, weil die Aufgaben des Naturschutzes immer größer werden, immer mehr werden und natürlich nur mit einer entsprechenden Dotierung entsprechend auch behandelt werden können, das ist klar. Und ich würde ebenfalls bitten, dass der Herr Finanzlandesrat das Herz für die Natur noch mehr öffnet und hier in Zukunft dann diesen Ansatz entsprechend eben erhöht.

Gestatten Sie mir aber auch noch zwei Projekte ganz besonders hervorzuheben, die mir deswegen besonders am Herzen liegen, nicht, weil sie so viel besser als alle anderen Projekte sind die es im Land Niederösterreich entsprechend gibt und gefördert werden, sondern weil es zwei Projekte sind, die bei mir zu Hause im Bezirk Scheibbs entsprechend durchgeführt werden und von der Naturschutzabteilung ja auch entsprechend eben gefördert werden. Es ist das eine das Wildnisgebiet Dürrenstein. Dieses Wildnisgebiet Dürrenstein, das bei mir zu Hause in meinem Heimatbezirk liegt und vom Verein der Schutzgebietsverwaltung Wildnisgebiet Dürrenstein betreut wird und in einer ausgezeichneten Form betreut wird.

Auch für dieses Wildnisgebiet muss natürlich entsprechendes Geld zur Verfügung gestellt werden. Dieses Geld ist durch einen Fördervertrag mit dem Land Niederösterreich entsprechend gesichert. Ich darf mich dafür ebenfalls beim Landesrat, aber vor allem bei denen, die dort im Wildnisgebiet tätig sind, nämlich beim Verein unter der Führung von Dipl.Ing. Dr. Leditznig ganz, ganz herzlich bedanken. Und ein zweites Projekt möchte ich kurz erwähnen, das ist die Renaturierung des Schutzgebietes Lecker-Moor. Dieses Schutzgebiet, das es schon längere Zeit gibt, es umfasst eines der schönsten Hochmoore in Niederösterreich. Dieses Hochmoor ist entsprechend gefährdet gewesen. Und es gibt sozusagen jetzt ein Renaturierungsprojekt, was zwar noch nicht gänzlich beschlossen ist, aber ich nehme an, in der nächsten Sitzung des Landschaftsfonds einem Beschluss endgültig zugeführt wird.

Dabei möchte ich noch erwähnen, dass ich mit Schrecken festgestellt habe, das ist von Abgeordneten Mag. Fasan in einer anderen Gruppe schon einmal festgestellt worden, mit Schrecken festgestellt habe, dass der Landschaftsfonds in Zukunft nicht mehr mit Landesgeldern dotiert wird, sondern nur mehr über die Schotterabgabe entsprechend dotiert werden wird. Das ist ein enormer Nachteil bitte! Es gibt viele, viele Naturschutzprojekte, die einer dringenden Unterschutzstellung bedürfen und die natürlich entsprechend auch dotiert werden müssten. *(Beifall bei der SPÖ und den Grünen.)* Ich würde also bitten, dass man das hier überlegt und in Zukunft dann für das kommende Budgetjahr Gelder zur Verfügung stellt.

Die restlichen fünf Minuten möchte ich mich aber einem ganz wichtigen Thema widmen, nämlich der Natura 2000. Diese Natura 2000, muss ich schon sagen, ist eine eigenartige Sache. Immer wieder sorgt diese Natura 2000 für einen entsprechenden Zündstoff. Immer wieder wird darüber diskutiert, was ist wichtig, was ist nicht wichtig, haben wir zuviel genannt, haben wir zu wenig genannt. Wichtig ist dabei eines, dass es um besonders schützenswerte Gebiete geht und dass es um besondere ornithologische Raritäten geht. Und daher, glaube ich, sollten wir grundsätzlich einmal alle einer Meinung sein, dass wir hier eben das Ganze tatsächlich als schützenswert betrachten sollten. Es ist so, dass wir jetzt seit unserem EU-Beitritt verpflichtet sind, hier an diesem Werk, an diesem gemeinsamen Projekt, dieses ökologische Netzwerk zu errichten. Während die FFH-Richtlinien, FFH-Gebiete, entsprechend abgeklärt sind, gibt es jetzt wiederum kleine Kalamitäten bei den Vogelschutzgebieten.

Es ist so, dass wir ein Mahnschreiben vom 23. Oktober 2001 von der EU haben, worin wir aufgefordert werden, entsprechende Nachnennungen vorzunehmen. Und da muss ich sagen, ist eines schon eigenartig. Es wurde bei dieser ganzen Geschichte, wenn man sie betrachtet, die Chronologie bis heute sozusagen immer alles gemeinsam abgeklärt. Es hat bereits im Dezember Gespräche gegeben zwischen der Naturschutzabteilung damals von der Frau Landeshauptmannstellvertreterin Onodi, der landwirtschaftlichen Abteilung mit dem Landesrat Dipl.Ing. Plank und mit der Abteilung Raumordnung mit Landesrat Mag. Sobotka.

Damals wurde festgelegt, dass das Ganze eben über Bird life entsprechend geprüft werden soll. Dass ein Gutachten erstellt werden soll etc. Landesrat Mag. Sobotka hat dann im April 2001 darauf seine Zustimmung gegeben indem er die finanziellen Mittel zur Verfügung gestellt hat. Und

dann hat es Kontakte gegeben mit der Europäischen Kommission, hat es Gespräche gegeben mit den Bundesländern und es wurde alles einheitlich und einstimmig mehr oder weniger immer wieder vorbereitet und über die Bühne gebracht.

Jetzt gibt es einen Vorschlag aus dem Büro von Landesrat Schabl, der sich auf das Gutachten das vorhanden ist und das in Abstimmung mit den Bundesländern und in Abstimmung mit der Europäischen Kommission erstellt wurde, dass hier diese Gebiete um einem Klagverfahren auszuweichen, nachgenannt werden. Positiv dabei ist, dass die nachgenannten Gebiete nicht nur dazu geschlagen werden zu den in etwa 31, 32 Prozent, sondern dass es auf Grund einer Bereinigung und Prioritätenneuordnung zu einer Reduktion in etwa auf 21, 22 Prozent der gemeldeten Fläche kommt.

Ich glaube, dass das ganz, ganz wichtig ist, dass man das jetzt entsprechend durchführen muss, weil es sonst auch zu einer gewissen Rechtsunsicherheit kommt. Zu einer Rechtsunsicherheit, unter der auch die Wirtschaft und der Wirtschaftsstandort Niederösterreich entsprechend leiden würde. Und ich bitte daher den Resolutionsantrag, den ich jetzt einbringen möchte, ein gemeinsamer Resolutionsantrag mit den Grünen, hier entsprechend zu unterstützen. Ich fordere Sie, alle anderen Parteien auch auf, diesem Resolutionsantrag wenn es geht beizutreten und ihn mitzutragen *(liest:)*

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Mag. Leichtfried und Dr. Petrovic zur Gruppe 5 des Vorschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2004, Ltg. 17/V-1, betreffend Einhaltung der Vorgaben der Europäischen Union bei der Nennung der Natura 2000 Gebiete durch das Land NÖ.

Europa arbeitet an einem kohärenten ökologischen Netzwerk besonderer Schutzgebiete mit dem Titel „Natura 2000“. Auch Österreich ist seit dem EU-Beitritt 1995 an diesem Projekt beteiligt. Für die Ausweisung der Gebiete sind die Bundesländer in ihrer Naturschutzkompetenz verantwortlich.

Auf Grundlage des EG-Naturschutzrechtes haben die Länder daher folgende Schutzgebiete nach Brüssel gemeldet:

- FFH-Gebiete zum Schutz von Flora, Fauna und Habitaten
- Vogelschutz-Gebiete zum Schutz der wildlebenden Vogelarten

Hinsichtlich der alpinen und der kontinentalen FFH Gebiete ist die Feinabgrenzung seitens des Landes Niederösterreich bereits erfolgt.

Mit Schreiben vom 23. Oktober 2001 hat die Europäische Kommission der Republik Österreich im Vertragsverletzungsverfahren Nr. 99/2115 vorgeworfen, ihren Verpflichtungen aus Art 4 der Richtlinie 79/409/EWG des Rates vom 2. April 1979 über die Erhaltung der wildlebenden Vogelarten nicht vollständig nachgekommen zu sein.

Seit dem Mahnschreiben und insbesondere seit dem Zeitpunkt der Analyse durch die Dienststellen der Europäischen Kommission wurde ein gemeinsamer Bundesländervorschlag erarbeitet. Diese Methode wurde zielgerichtet für die Lösung der im Mahnschreiben vom 23. Oktober 2001 aufgezeigten Defizite ausgelegt und mit den zuständigen Gremien der Europäischen Kommission fachlich abgestimmt.

Dieser Bundesländervorschlag stellt auf Basis eines fachlichen nachvollziehbaren Gutachtens Rechtssicherheit für alle Betroffenen her, ermöglicht gegebenenfalls ein NVP-Verfahren für Betriebsansiedelungen und wichtige Infrastrukturprojekte. Damit ist auch eine Reduktion der Vogelschutzgebiete von max. 37% auf ca. 22% der Landesfläche verbunden, wobei die Feinkorrekturen bei der endgültigen Grenzziehung noch zu weiteren geringfügigen Reduktionen führen können. Alle übrigen österreichischen Bundesländer haben für ihre Nominierungsvorschläge bereits die notwendigen Beschlüsse gefasst. In Niederösterreich steht ein derartiger Beschluss der Landesregierung derzeit noch aus. Daher ist auch in Niederösterreich umgehend ein auf der Basis von fachlich fundierten Grundlagen basierender Beschluss zu fassen.

Die Gefertigten stellen daher den Antrag:

Der Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert im Sinne einer Ressourcensicherung für künftige Generationen in unserem Bundesland die Umsetzung der Richtlinie 79/409/EWG des Rates vom 2. April 1979 über die Erhaltung der wildlebenden Vogelarten, die zuletzt durch die Richtlinie 97/49/EG der Kommission vom 29. Juli 1997 geändert worden ist, voranzutreiben und bis spätestens Ende Juni eine entsprechende Nachnominierung vorzunehmen. Dabei ist gleichzeitig darauf Bedacht zu nehmen, dass der Wirtschaftsstandort Niederösterreich gesichert und für die Betroffenen Rechtssicherheit gegeben ist.“

Bitte, das ist ein Antrag, der, glaube ich, im Interesse aller hier im Landtag vertretenen Parteien, aber nicht nur im Interesse aller im Landtag vertretenen Parteien, sondern im Interesse von ganz Niederösterreich ist. Und ich bitte, dem daher die Zustimmung zu geben. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Dr. Michalitsch.

Abg. Dr. Michalitsch (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

An der Schnittstelle zwischen Gesundheitsdebatte und Umweltdebatte, der Kollege Mag. Leichtfried hat ja beides in seiner Wortmeldung gehabt, möchte ich noch auf ein zentrales Thema der Gruppe 5 zu sprechen kommen, nämlich auf eine zentrale Krankenanstalt, die heißt auch so neuerdings: Zentralklinikum St. Pölten. Das Krankenhaus der Landeshauptstadt St. Pölten.

1.108 Betten, 335 Ärzte, 829 Pflegepersonen und über 1.000 weitere Mitarbeiter in Verwaltung und Betrieb. Ein Krankenhaus mit gutem Ruf, mit Ausstrahlung, Spitzenmedizin, nicht nur für den Zentralraum, sondern natürlich auch weit darüber hinaus für Niederösterreich.

Und für dieses Spital gibt's eine gute Botschaft in diesem Budget, das ist die auch hier abgedeckte Finanzierung des weiteren Ausbaues. Es geht, wir haben das ja hier im Landtag beschlossen, in drei Etappen um 124 Millionen Euro. Sie hören richtig, Euro, nicht Schilling. Also eine gewaltige Summe. Die erste Etappe 59 Millionen Euro und im NÖGUS am 10. Juni beschlossen, 11 Millionen für die Großgeräte und 28,5 Millionen für den Neubau der 2. Med. So weit, so gut. Das ist der Schnittpunkt in meiner Rede, jetzt kommen die Probleme.

Die Probleme gibt's beim Trägeranteil der Landeshauptstadt St. Pölten. Wir haben es hier in diesem Haus ja schon mehrmals erörtert. 2002 waren 14,7 Millionen Euro projektiert, im Rechnungsabschluss waren es dann 22,2 Millionen Euro. Und jetzt für 2003 das laufende Jahr im Stadtbudget 17,1 Millionen und auf Grund des ersten Quartals die Hochrechnung des NÖGUS 33 Millionen Euro. Ich glaube, das muss man sich auf der Zunge zergehen lassen, das ist wirklich eine enorme Bedrohung für das Krankenhaus in seiner Substanz. Wenn Sie sich vorstellen, 17 Millionen als verantwortlicher Betriebsführer vorgesehen zu haben und dann drohen 33 Millionen Abgang sozusagen am Ende des Jahres, dann muss etwas passieren.

Und wir als Land Niederösterreich haben, die Situation war ja in den letzten Jahren auch schon dramatisch, ein Angebot erstellt. Ich glaube, dass es sinnvoll ist, das Krankenhaus St. Pölten in die Reihe der Landeskrankenhäuser einzugliedern und hier mit entsprechenden Synergien und der Finanzkraft des Landes auch für einen zukunftsorientierten Betrieb zu sorgen. *(Beifall bei der ÖVP und den Grünen.)*

Ich denke, dass dieses Angebot, die Trägeranteile 11,8 Millionen Euro einmal, jedenfalls eine Ersparnis der Landeshauptstadt ist. Und ich verstehe, und ich glaube, da bin ich nicht allein, und das ist nicht parteipolitisch gefärbt, wenn man durch St. Pölten geht, Leute, die hier Interesse haben, die sagen, ich verstehe den Bürgermeister nicht. So ein Angebot nicht anzunehmen, das grenzt wirklich an Fahrlässigkeit. Der Bürgermeister Breininger, sicher auch ein streitbarer Bürgermeister, hat mit dem Krankenhaus Baden vorexerziert wie es geht zum Wohle der Region. *(Unruhe bei der SPÖ.)*

Und ich sage als St. Pöltener Mandatar, was in Baden möglich ist, das muss auch für St. Pölten sein. Das St. Pöltener Krankenhaus ist das wichtigste Krankenhaus hier im Zentralraum mit einer großen Ausstrahlung. Und hier wollen wir absolute Spitzenmedizin haben. Und ich frage nur eines, Kollege Dr. Nasko, wenn wir jetzt diese Ausbauminvestitionen haben: 124 Millionen Euro nur in den Ausbau, wie wird sich die Stadt St. Pölten den weiteren Betrieb leisten wollen? Diese Schere geht ständig auf. Höchste Zeit, dass wir hier einen Punkt setzen, dass wir wirklich die Gesundheitsvorsorge der NÖ Bevölkerung sicherstellen!

Ich glaube, dass das Budget 2004 ein richtiges Budget ist. Ich würde aber lieber hier stehen um für das Budget 2005 einen Entwurf haben, wo das St. Pöltner Krankenhaus schon eine Landeskrankenanstalt ist mit allen Konsequenzen für das Land und mit allen positiven Konsequenzen auch für die Landeshauptstadt St. Pölten, die diese Impulse wirklich dringend braucht um ihre Funktion als Landeshauptstadt auch wirklich aktiv wahrnehmen zu können. Ich danke! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Dr. Nasko.

Abg. Dr. Nasko (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Es freut mich, dass Herr Abgeordneter Dr. Michalitsch damit begonnen hat, dass dort auch Menschen beschäftigt sind. 2000 Menschen sind

beschäftigt, die bringen hervorragende Arbeit und die bringen hervorragende Leistungen. Und zwar Leistungen wieder für Menschen.

Und ich möchte hier gleich ganz offen sagen, mir geht es nicht darum in, ich möchte sagen, verklausulierte Besitz- und Okkupationsabsichten einzusteigen. Ich möchte das einmal hier klar sagen. Sondern wenn die Antwort voraus, das möchte ich Ihnen auch gleich sagen, wenn wir hier 124 oder 123 Millionen für den Ausbau vorhaben, dann muss man auch für den Betrieb vorsorgen. Und Hochmedizin ist was anderes als wie das, was seit 108 Jahren praktiziert wird hier in St. Pölten. Das war eben nur ein Standardkrankenhaus. Und wenn das Land eine spezialisierte Hochmedizin will, dann muss natürlich auch das Land mit der Stadt in einen echten Dialog eintreten.

Das waren ein paar Vorbemerkungen. Sie, Herr Landesrat Mag. Sobotka, möchte ich ersuchen, dass man das, was an Atmosphäre und Klima zwischen Stadt als Rechtsträger und zwischen dem Land Niederösterreich vielleicht bisher nicht so gelaufen ist wie man es eigentlich möchte, wie es bei einem gemeinsamen Ziel erforderlich und notwendig ist, nicht schlechthin fortzuschreiben und als Basis für die künftige Entwicklung zu sehen.

Es geht hier um Verantwortung. Und ich weiß auch, dass derjenige, der etwas braucht natürlich auch zum größeren kommen muss und auch wissen muss, dass ihm etwas gewährt wird. Wenn es auch eine Leistung für das ganze Land ist und weit über die Stadt hinaus geht.

Ich habe bei einer anderen Gelegenheit das Land Niederösterreich als Mutter bezeichnet. Mutter der Landeshauptstadt. Und die einleitenden Worte von Landesrat Mag. Sobotka zur Budgetrede über die Liebe zum Land, das eine Insel der Menschlichkeit sei und in dem ein offenes Herz für die Sorgen der Menschen schlage, geben mir ein wenig das Gefühl, dass mein heutiger Appell hier nicht ganz verlorene Liebesmüh sein muss. Gemeinsam wollen wir, so hoffe ich, flächendeckend für alle die es brauchen erreichbare und erschwingliche ärztliche Versorgung. Alles was schlüssig diesem Ziel dient ist konsensfähig, meine Damen und Herren. Lassen Sie uns diesen Konsensspielraum vielleicht gemeinsam noch einmal abtasten.

Das Krankenhaus St. Pölten erbringt rund 16 Prozent der stationären und rund ein Viertel der ambulanten Leistungen in Niederösterreich. Wichtig ist festzuhalten dass ein beträchtlicher Teil des Angebots dieser Leistungen nicht nur für Patienten

der Stadt und des Bezirks, sondern für das gesamte Bundesland erbracht wird. Den gewünschten gesundheitspolitischen Strategien entsprechend im Bundesland Niederösterreich eine umfassende Spitalsversorgung gewährleisten zu können, hat man im Spital St. Pölten als erstem begonnen, die kardiologische Versorgung aufzubauen. Wobei jetzt auch einige andere Krankenhäuser diese Leistung anbieten können. Konsequenterweise wurde in der Folge in St. Pölten eine Herzchirurgie installiert, welche noch immer die einzige in Niederösterreich ist und nach dem Abschluss des Ausbaus einen großen Teil der niederösterreichischen Bevölkerung versorgen kann. In Verfolgung dieser Linie wird derzeit eine Neurochirurgie aufgebaut, welche bereits jetzt qualitativ das gesamte Leistungsspektrum der Neurochirurgie abdeckt, quantitativ natürlich bis zum Abschluss des Ausbaues noch eingeschränkt ist.

Im Gesundheitswesen gibt es also eine Leistungsexplosion, meine Damen und Herren, die natürlich zu finanzieren ist und auch als Kostenexplosion eingestuft werden kann. Aber die Kosten im St. Pöltner Spital sind nicht überdurchschnittlich explodiert. Der Trägeranteil 1 ist seit 1998 im Landesdurchschnitt bei Berücksichtigung aller Krankenhäuser Niederösterreichs um exakt 109,92 Prozent gestiegen. Im St. Pöltner Krankenhaus ist dieser Trägeranteil 1 trotz Hochleistungsmedizin um 110,43 Prozent gestiegen. Im Gegensatz dazu ist dieser Trägeranteil in einer Reihe anderer Standardspitäler weit höher angestiegen. So etwa in Zwettl um 304 oder in Waidhofen a.d. Thaya um 341 Prozent. Ich will hier nichts ausspielen, das möchte ich gleich sagen. Ich will hier nicht einen gegen den anderen ausspielen, aber ich will die Fakten aufzeigen. Und ich möchte in einen Dialog treten. Das ist alles.

Alle diese Leistungserweiterungen in St. Pölten konnten allein durch organisatorische Maßnahmen ohne bauliche Erweiterungen realisiert werden. Damit ist das Spital St. Pölten in Niederösterreich das anerkannter Weise und eindeutig führende Krankenhaus und kann sich hinsichtlich seines Leistungsangebots mit anderen Krankenhäusern wie Linz, Wels, Salzburg, Innsbruck, Graz oder den Krankenhäusern in Wien vergleichen.

Grundsätzlich funktioniert unser Gesundheitssystem ausgezeichnet in Österreich. Mit 8,2 Prozent des Bruttoinlandsproduktes werden hier 99 Prozent der Bevölkerung medizinisch versorgt. In den USA hingegen betragen beispielsweise die Gesundheitskosten 14 Prozent des Bruttoinlandsproduktes. Damit werden jedoch nur 50 Prozent der Bevölkerung dort versorgt.

Erstellt man wirtschaftliche Benchmarks so sieht man, dass der durchschnittliche Aufwand pro Patient in allen zuvor erwähnten Krankenhäusern ähnlich ist, das Krankenhaus St. Pölten bei dieser Wirtschaftlichkeitsziffer aber im oberen Drittel liegt. Betrachtet man andererseits die Einnahmenseite, also die LKF-Punkte pro stationären Patient, so ist ein ähnliches Ergebnis zu beobachten.

Die Firma Focus, die im Jahr 2000 eine entsprechende Wirtschaftlichkeitsuntersuchung durchgeführt hat, bestätigt diese Ergebnisse auch auf Ebene der medizinischen Abteilungen. Alle diese Leistungssteigerungen in St. Pölten und für das Land Niederösterreich gesehen hat es natürlich in anderen Spitälern auch entsprechende Steigerungen gegeben, wie zum Beispiel die Strahlentherapie im Krankenhaus Wr. Neustadt, haben jedoch, und das muss bewusst sein, mit einer äußerst eingeschränkten Steigerung der zugeführten Mittel stattgefunden.

Daraus ist erkennbar, dass Einsparungspotenziale wahrgenommen wurden. Und es ist bemerkenswert, dass in Niederösterreich, obwohl nach dem Burgenland am wenigsten Geld in die Krankenhausversorgung einfließt, ein fast umfassendes Versorgungsangebot sichergestellt ist.

Das Krankenhaus St. Pölten hat 2001 im Vergleich zu den anderen niederösterreichischen Krankenhäusern eine unterdurchschnittliche Aufwandssteigerung gehabt, obwohl die angeführten Leistungserweiterungen stattgefunden haben. 2002 konnte dieses Traumergebnis nicht mehr gehalten werden. Allen ist bewusst, dass eine Beschränkung der Mittel stattfindet und stattfinden muss. Es ist aber auch gerecht, wenn alle Finanzierungsträger ihre Anteile gleichmäßig steigern. Die Rechtsträgergemeinden als Letzte in der Finanzierungskette sind für die Übernahme der vollen Kosten an der landesweiten Leistungsangebotsvermehrung zweifellos zu schwach.

Das Zentralklinikum St. Pölten ist eigentlich ein Referenzkrankenhaus und auch medizinisches Kompetenzzentrum. Es gibt Bundesländer, wo solche Spitzenleistungen durch Gewichtungsfaktoren und Multiplikatoren berücksichtigt werden. Wir wollen, da bin ich mir sicher, weder das Land noch die Stadt, eine Einschränkung der umfassenden Gesundheitsversorgung unserer Bevölkerung. Im Zentralklinikum in St. Pölten ist man bereit in sich zu gehen, alles zu durchleuchten, intelligentere Formen anzugehen, wie auch Abteilungsbudgets einzuführen. Alle Bemühungen bleiben aber Stückwerk wenn sie nicht eingebettet sind im großen Verantwortungsrahmen des Landes.

Ich komme zurück auf Landesrat Mag. Sobotka in seiner Budgetrede. Solidität im Zentralklinikum St. Pölten und Solidarität des Landes Niederösterreich wären eine gute Basis, den abgerissenen Gesprächsfaden wieder aufzunehmen. Danke für Ihre Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der SPÖ und Abg. Dr. Prober.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Friewald.

Abg. Friewald (ÖVP): Herr Präsident! Hohes Haus!

Ich darf vorweg zu den Kollegen Mag. Leichtfried und Waldhäusl, die vom Rednerpult aus gesagt haben, der Herr Landesrat Mag. Sobotka hätte in der Hand die Atompolitik nichts unternommen, nur informieren: Er hat in Brüssel vor Ort einen Antrag eingebracht, wo der Euratom-Vertrag, der in seinem Bestehen in der Substanz unverändert bis heute ist, deshalb der heutigen Zeit angepasst werden sollte, bzw. auch Änderungen in der zukünftigen Verfassung verankert werden sollen ... *(Abg. Mag. Leichtfried: Ich habe nicht gesagt, dass er nichts unternommen hat. Ich habe nur gesagt es ist schade, dass der Budgetansatz nicht einmal verbraucht worden ist. Du musst schon aufpassen was ich sage! – Abg. Kautz: Das ist eine vorgeschriebene Rede!)*

Das ist keine vorgeschriebene Rede, sondern das ist das, was Herr Landesrat Mag. Sobotka in Brüssel eingebracht hat. Das heißt, er hat hier aktiv gehandelt. Das wörtliche Zitat war vom Kollegen Waldhäusl, der gesagt hat, der Herr Landesrat hat nichts getan. In der Konsequenz wurde von beiden kritisiert. Für mich nur richtig- und klarzustellen: Der Herr Landesrat hat hier gehandelt! Wir werden nächsten Donnerstag ja eine Debatte zu diesem Thema haben und können das dann genauer und gezielt auch neu erörtern. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Ich darf zur Frage der Umweltpolitik des Landes Niederösterreich kommen. Es sind sehr viele Dinge die hier diskutiert worden sind bereits bzw. die sich natürlich in den Budgetzahlen hier niederschlagen. Ich glaube aber eines, und das ist das Wesentlichste: Die Umweltpolitik des Landes Niederösterreich ist keine, die aufgesetzt ist. Ist keine die in irgend einer Form nur mit den Fördermitteln hier gestaltet wird. Sondern sie ist eine, die mit von der Bevölkerung getragen und gelebt wird. Und ich glaube, dass da ein wesentlicher Ansatz vor Jahren bereits passiert ist mit der Einrichtung unserer Umweltberatung, die damals durch den heutigen Landeshauptmann Dr. Pröll ins Leben gerufen wurde. Durch Projekte, die initiiert wurden, die beginnen in den Kindergärten über die Schulen hinweg. Das

heißt, es ist gelebte Umweltpolitik. Und über die Jahre hinweg sind diese jungen Menschen heute auch in die Berufswelt mit integriert und sehen auch in ihren Ansätzen ganz einfach anders im Bewusstsein wie man mit unserer Umwelt umgehen sollte.

Ich glaube, dass der Ansatz einer der wesentlichsten war und auch heute noch ist. Und das setzt jetzt fort bis hin in die Schritte der Verwirklichung, wo wir auch hier bereits in diesem Haus Dinge beschlossen haben, uns auf 2004, die Deponieverordnung vorbereitet haben mit der Errichtung einer AVN. Gemeinsam mit den Abfallverbänden, mit den Gemeinden auch Vorsorge getroffen haben, dass die niederösterreichischen Abfälle dementsprechend vernünftig und dem Gesetz entsprechend entsorgt werden können. Ich glaube, dass das sich auch europaweit sehen lassen kann als ein Projekt wie es Hand in Hand mit den Kommunen, mit der Bevölkerung gelungen ist, gerade die lange und viel diskutierte Frage von Abfallentsorgung, damals noch Deponierung, die bis hier im Haus diskutiert worden ist, welche Standorte und welche Deponien finden wir. Nur bei mir nicht, überall anders darf es sein. All die Diskussionen haben wir hier erlebt.

Ich glaube, dass es aber gemeinsam hier wirklich gelungen ist, einen vernünftigen Weg zu finden und diese Abfallentsorgung auch entsprechend zu gestalten. Bis hin zu absoluten Kreislaufwirtschaft, wo wir den Bereich des Anteils den wir aus dem Müllbereich herausnehmen, hier eine vernünftige, ich sage Umsetzung, Wiederverwertung durchführen bzw. auf der einen Seite bei biogenen Abfällen eine Kompostierung und das wieder vernünftigerweise in den Kreislauf mit integriert wird.

Das sind Ansätze, die alle einen wesentlichen positiven Effekt, nämlich im Gesamten der Umweltpolitik hier zeigen. Es ist bis hin zu den Klimabündnisgemeinden, wo Ansätze mit einfließen und die Menschen mitdenken. Das ist das Wesentliche. Dass der Mensch selbst Hand anlegt und mit überlegt. Und der letzte Ausfluss ist jetzt in der „NÖN“, Struktur der Wohnbauförderung, wo umgelegt wird mit der Energiekennzahl und hier ein positives Element mit geschaffen wird. Und ich glaube, dass gerade hier wiederum Hand in Hand mit Beratungsmöglichkeiten mit dem Umweltbüro eine vernünftige Gestaltung gefunden wurde.

Darüber hinaus ist mit einer Aktion, der Herr Kollege Mag. Leichtfried hat das so schön gesagt, Mensch und Natur im Einklang. Was gibt es Schöneres wenn wir das schaffen. Und ich glaube, eines der besten Ansätze und neuen Elemente ist hier diese Aktion Naturgarten. Die auch zeigt, dass gerade Mensch und Natur im Einklang hier funktio-

nieren können. Den Menschen auch bewusst gemacht werden soll, in welcher Art und Weise er diese Natur mit beeinflusst und mit gestaltet. Dass nicht der englische Golfrasen unbedingt das Anzustrebende ist, sondern dass es hier auch anderes gibt. Dass blühende Wiesen auch etwas Schönes darstellen können. Und vielleicht ein schöneres Element mit der Natur mehr Verbindung schafft, damit mehr Lebewesen auch in der Struktur des Kleingartens, des einzelnen Gartenbesitzers vorhanden sind.

Hier glaube ich können wir Landesrat Mag. Sobotka in der Form gratulieren, dass diese Ansätze in der Umweltpolitik auch von den Mitmenschen in Niederösterreich mitgetragen werden und somit auch im Sinne der gesamten Bevölkerung eine positive Umweltbilanz zu ziehen ist. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Mag. Fasan.

Abg. Mag. Fasan (Grüne): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Erlauben Sie mir einen Satz, für mehr wird die Zeit nicht ausreichen, zu der Auseinandersetzung zwischen unseren beiden Doktores was das Krankenhaus St. Pölten betrifft. Mein Vater hat immer gesagt, wenn mein Bruder und ich gestritten haben, Burschen, ihr habt beide Unrecht. Ich würde das auch so apostrophieren.

Natürlich applaudieren wir wenn der Kollege Dr. Michalitsch sagt, ja, das Land sollte das Haus St. Pölten übernehmen. Aber auf der anderen Seite gebe ich auch dem Dr. Nasko Recht wenn er sagt, das Angebot, dass das Land der Stadt St. Pölten gemacht hat, das ist unmoralisch. Was das Land den Gemeinden angeboten hat, ist unmoralisch. Und zwar aus einem ganz einfachen Grund. *(Beifall bei der SPÖ und den Grünen. – LR Mag. Sobotka: Baden hat es angenommen!)*

Herr Landesrat! Aus einem ganz einfachen Grund: Sie haben es schon getan. Sie wollen zwei Kategorien von Landeskrankenhäusern. Eines, in denen die Gemeinden weniger zahlen, weil die Landeskrankenhäuser ewig schon dort waren. Und eine zweite Kategorie die das Land jetzt übernimmt, wo die Gemeinden mehr zahlen.

Und das geht nicht! Wir brauchen eine Kategorie Landeskrankenhäuser mit einem NÖKAS-Beitrag von den Gemeinden. Wenn Sie möchten, dann erhöhen wir den NÖKAS-Beitrag so dass er für alle gleich ist. *(LR Mag. Sobotka: Haben Sie die*

NÖKAS-Beiträge schon angeschaut? Die NÖKAS-Gemeinden zahlen wesentlich mehr als die Häuser selbst!)

Wenn Sie wollen, Herr Landesrat, einen Standort. Es geht nicht um die Häuser, es geht um die Trägeranteile der Gemeinden. Vergleichen Sie das. Vergleichen Sie einen Trägeranteil 1 mit einem NÖKAS-Beitrag. Das genügt. *(LR Mag. Sobotka: Der NÖKAS-Beitrag belastet das Budget der Gemeinden wesentlich höher!)*

Aber das stimmt doch nicht. Schauen Sie sich das Neunkirchner Gemeindebudget an. Das stimmt doch nicht! *(Neuerlich Unruhe bei LR Mag. Sobotka.)*

Herr Landesrat! Ich habe jetzt nicht die Redezeit. Aber dennoch. Es soll eine Kategorie an Gemeinde- oder Landesspitälern geben. Am besten an Landesspitälern. Und nicht nach zweierlei Maßstäben messen, die einen zahlen das und die anderen zahlen das. Meinetwegen machen wir einen neuen ... *(LR Mag. Sobotka: Ein einstimmiger Beschluss der Landesregierung ist das!)*

Ja, das mag schon sein. Wir sind nicht in der Landesregierung. Es gehört eine Kategorie von Landeskrankenhäusern. Da gehört St. Pölten dazu, da gehören die anderen auch dazu. Und das kann nicht sein, dass Tulln anders zahlt als St. Pölten oder Sie das anders verlangen können. Das geht nicht. Und daher gehört das einheitlich geregelt mit einer einheitlichen, wenn Sie so wollen, Rechtsträgerschaft, mit einheitlichen Beiträgen. Und das sollen sie anbieten den Städten, dann werden auch die Städte darauf eingehen. Und die Städte sollen nicht darauf beharren. Ihre Häuser sind ihre personale Spielwiese, da gebe ich wieder der Kollegin Dr. Krismer insbesondere völlig Recht. *(Beifall bei den Grünen.)*

Jetzt geht's um eigentliche Umweltthemen. Natura 2000 hat der Kollege Mag. Leichtfried schon sehr, sehr viel gesagt. Ich glaube, das Wesentliche ist, dass man das einbringt. Man soll das nominieren. Es mag unterschiedliche Auffassungen geben, es kann sein, dass Untersuchungen fehlen. Das mag schon sein. Aber ich denke, da ist die Landesregierung dafür zuständig. Was man nicht kann, ist offensichtlich mit den vorliegenden Untersuchungen nicht einverstanden zu sein, aber keine Untersuchungen mehr beizubringen.

Wir denken uns, es gibt Feststellungen, es gibt das Mahnschreiben, es gibt die Lentner-Studie und jetzt soll man nominieren. Und das sind Dinge, die relativ außer Streit sein sollten und die Landesregierung sollte nominieren. Wir wollen uns nicht von der Europäischen Union oder der Republik jetzt irgendwie da schlecht hinstellen nur weil Niederösterreich nicht imstande ist die ganze Republik

aufzuhalten und Natura 2000-Gebiete nicht nachzunominieren. Und wir wollen auch für die Wirtschaft Rechtssicherheit. Das ist kein Zufall dass die Präsidentin Zwazl gesagt hat, sie kann mit dem leben was vorgeschlagen ist, weil die Wirtschaft in Wirklichkeit Rechtssicherheit will. Weil die wissen wollen, wo können sie investieren, wo sollen sie investieren? Wenn es ewig hin- und hergeht und man nicht weiß was ist nominiert und was nicht, wo könnte hinterher Vertragsverletzung insofern herauskommen? Das ist an und für sich nicht sinnvoll. Daher unterstützen wir das wenn man sagt, jetzt nominieren. *(Beifall bei den Grünen.)*

Zum Naturschutz- und Umweltschutzbudget. Da ist mir auch eines wesentlich. Insgesamt ist dieses Budget, wenn wir die Maßnahmen, die Budgetposten zusammenzählen und wenn wir den Landschaftsfonds mitnehmen, es ist eine De fakto-Budgetkürzung. Wenn ich rein die Aufwände nehme, das hat die Frau Dr. Petrovic auch gestern schon gesagt, wenn ich rein die Aufwände nehme, die das Land aus eigener Leistung heraus bringt, dann ist es eine Budgetkürzung. Und das sollte gerade in unserer heutigen Zeit nicht sein. Es ist lächerlich dass man für Umweltschutz in einer heutigen Zeit weniger budgetiert.

Ich nenne wieder Natura 2000. Es ist für die Natura 2000-Betreuung für eventuell Entschädigungen, für Gebietsabgrenzungen, für Gemeindebelange ist nichts budgetiert. Was machen Natura 2000 die Betreuungen dann? Was machen die Managements? Sie sind eigentlich nicht in diesem Budget drinnen oder sie müssten das Naturschutzbudget selbst zur Hand nehmen. Das ist unserer Ansicht nach ein Mangel. *(Unruhe im Hohen Hause.)*

Ja, das mag schon sein. Dennoch denken wir uns, dass man jetzt ein gewisses Budget vorziehen wird, weil das ist ja auch ein Budget fürs nächste Jahr. *(LR Mag. Sobotka: Im Ausgeben sind Sie immer große Klasse!)*

Das hat mit Ausgeben nichts zu tun! Herr Landesrat! Beim Straßenbau können Sie es ja auch. Da können Sie ja auch mehr budgetieren, da können Sie ja auch mehr hineinschreiben. Und da reden wir in der nächsten Gruppe noch darüber. *(Beifall bei den Grünen. – Abg. Hintner: Nur was notwendig ist!)*

Weil es notwendig ist. Das ist eben Ihre Diktion, das unterscheidet uns eben. Bei Ihnen ist die Budgetierung für den Straßenbau notwendig, bei uns für den Umwelt und Naturschutz. *(Beifall bei den Grünen. – Abg. Hintner: Die Wähler haben am 30.3. entschieden!)*

Kollege Mag. Karner! Sie haben es auf den Punkt

gebracht. So soll es auch sein von einem Parteigeschäftsführer.

Marchfeldkanal, nur ein Satz. Wir begrüßen, es muss, das ist schon richtig, man muss hier, weil da geht's ja auch, da budgetiert man auch mehr, ist auch richtig, das gehört so, muss man machen, man hat jetzt die Betriebs ... *(LR Mag. Sobotka: Das ist eine fixierte Vereinbarung!)*

Na das sage ich ja. Wir begrüßen es ja, Herr Landesrat! Tun Sie nicht schon schimpfen bevor ich noch fertig geredet habe. Singen können wir auch noch gemeinsam.

Also, das begrüßen wir, das ist richtig. Ich halte es auch nicht für sehr zweckmäßig, jetzt schon den Rechnungshof zu akquirieren sozusagen, sondern man soll sich anschauen, wie das jetzt funktioniert. Die haben jetzt den Vollbetrieb aufgenommen und in einer gewissen Zeit wird der Rechnungshof dann sicherlich auch tätig werden.

Und jetzt zur Frage Atomkraft und Anti-Atom. Wer glaubt, dass wir sozusagen in einem Zeitalter der Götzendämmerung alter Atommeiler leben und Atompolitik oder Atomkraft eigentlich eine Energieform von gestern ist, der irrt. In Wirklichkeit werden in Europa, im europäischen Raum, im Raum der EU bis zu 29 neue Atomreaktoren geplant und die sollen finanziert werden. Und die Finanzierung soll erfolgen mit Krediten aus der Europäischen Union heraus. Und diese Mittel, diese Kredite sollen auch aufgestockt werden. Also eigentlich die völlig verkehrte Situation. Und auch der Beweis dafür, wie unsinnig es war, dass Europa, oder dass man von westeuropäischer Seite verlangt hat, blockiert den Osten, blockiert den Beitritt von Ostländern, beispielsweise von Tschechien, Nordländer eigentlich, blockiert das und lasst die nicht zur Europäischen Union. Und gleichzeitig finanziert die Europäische Union die Kraftwerke dort.

Eine absurde Situation also wenn Europa selber, wenn die Europäische Union selber Kredite aufstockt für Atomkraft und anderswo Atomkraftwerke bauen und diese Länder dann nicht zur EU lässt. Nein, wir brauchen insgesamt eine Anti-Atominitiative, wir brauchen eine europäische Anti-Atominitiative.

Und wir müssen unter allen Umständen verhindern, dass die Förderung für die Atomindustrie in der europäischen Verfassung festgeschrieben wird. Man vergleiche eine Verfassung mit einem Förderungsvertrag. Und das soll aber geschehen. Und das ist eigentlich ein Mangel dieses EU-Konvents, dass da nicht mehr dagegen getan wurde.

Daher muss es ein klares Nein der Republik zu diesen Plänen geben. Denn neue Atomkredite kann die Europäische Union nur einstimmig beschließen. Und aus diesem Grund möchte ich Ihnen einen Resolutionsantrag zur Kenntnis bringen und schicke voraus, es ist ein Resolutionsantrag, der auch mitgeben soll, dass gleich etwas getan werden muss. Natürlich wird es auch einen Initiativantrag im Landtag geben, den wir selbstverständlich unterstützen werden. Nur glauben wir, dass man sofort etwas tun soll. Wir sind dafür, dass auch diese Initiative nächste Woche eingebracht wird. Wir glauben aber, dass man nicht warten kann. Und es widerspricht das eine keineswegs dem anderen. Wir sind für beides möglichst rasch und wir hoffen, dass sich beiden auch die ÖVP anschließen kann. *(Beifall bei den Grünen und Abg. Weninger.)*

Herr Präsident, ich habe, glaube ich, auf die Rednerliste geschrieben 15 Minuten. Das ist, glaube ich, auf der Rednerliste drauf, das haben wir vorher so vereinbart.

Präsident Mag. Freibauer: 15 Haben wir bei der Frau Dr. Krismer.

Abg. Mag. Fasan (Grüne): Nein, das war umgekehrt. Die Frau Dr. Krismer hat auch nur neun Minuten gesprochen, nicht einmal, nur sechs.

Präsident Mag. Freibauer: Sie bekommen die fünf Minuten dazu, aber ich bitte jetzt schon wieder die Ordner, das wirklich immer exakt dazu schreiben wer ist der 15-Minuten-Redner.

Abg. Mag. Fasan (Grüne): Ich werde nur vier ausnützen *(liest:)*

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Mag. Fasan, Dr. Petrovic, Dr. Krismer, Weiderbauer, Mag. Leichtfried, Mag. Ram und Waldhäusl zum Verhandlungsgegenstand Ltg. 17/V-1, Voranschlag des Landes Niederösterreich für das Jahr 2004, Gruppe 5, betreffend eine umfassende neue Anti-Atom-Initiative.

Als konkrete Konsequenz aus dem nun vorliegenden ExpertInnen-Zwischenbericht über die Nachrüstungsmaßnahmen im AKW Temelin, der die wichtigsten Kritikpunkte der Temelin-Kritiker bestätigt und wenig Fortschritte bei den Nachrüstungsmaßnahmen sieht, fordern die unterzeichneten Abgeordneten den raschen Beginn zur Umsetzung einer umfassenden Stilllegungsinitiative mit dem Starten konkreter bilateraler Ausstiegs-Verhandlungen, der Einberufung einer internationalen Ausstiegskonferenz und der Vorlage eines Aus-

stiegsangebotes für ein Abschalten von Temelin sowie die Umsetzung jener völkerrechtlichen Schritte gegen den Betrieb von Temelin und anderer grenznaher AKW's, die der Salzburger Völkerrechtsexperte Univ.-Prof. Geistlinger in einem aktuellen Gutachten erarbeitet hat.

Auf europäischer Ebene soll die Bundesregierung zu einer konsequenten Bindung auf einen strikten Anti-Atomkurs bei den kommenden Weichenstellungen über die zukünftige Atompolitik der EU verpflichtet werden.

Vor allem soll eine Zustimmung zu jeder weiteren Euratom-Krediterhöhung, wie sie von der Kommission in den nächsten Wochen in der Höhe von weiteren zwei Milliarden Euro zum Bau neuer AKW in Osteuropa geplant ist, durch Österreich im Ecofin-Rat verweigert und im Rahmen des EU-Reformkonvents eine Totalreform von Euratom und damit die Einleitung eines schrittweisen gesamteuropäischen Atomausstieges eingefordert werden. Denn derzeit soll nach dem vorliegenden Entwurf des Präsidiums des Konvents sogar der Euratom-Vertrag in der kommenden EU-Verfassung aufgenommen und damit in der EU die geltende Rechtslage langfristig festgeschrieben werden.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag möge beschließen:

Die niederösterreichische Landesregierung wird ersucht, an die Bundesregierung heran zu treten und diese aufzufordern,

1. als unmittelbare Konsequenz aus dem alarmierenden ExpertInnenbericht über die Nachrüstungsmaßnahmen in Temelin konkrete Stilllegungsinitiativen für das AKW Temelin rasch umzusetzen und dabei vor allem direkte bilaterale Ausstiegsverhandlungen raschest zu starten, eine internationale Temelin-Ausstiegskonferenz einzuberufen und Tschechien ein konkretes Ausstiegsangebot unter finanzieller Mitbeteiligung der Bundesländer und der Europäischen Union zum Erreichen eines Abschaltens von Temelin vorzulegen,
2. die im Gutachten ‚Völkerrechtliche Möglichkeiten Österreichs zur Verhinderung des Kernkraftwerkes Temelin‘ von Univ.-Prof. Dr. Michael Geistlinger aufgezeigten Rechtsschritte zur Stilllegung des AKW Temelin und ähnlich gelagerte Rechtsschritte zur Stilllegung anderer in unmittelbarer Nachbarschaft zu Österreich befindlicher Atomkraftwerke zu ergreifen,

3. bei der EU die unmittelbare Anwendung des EU-Wettbewerbsrechts auf Temelin und andere Atomprojekte einzufordern, um die derzeit praktizierte Konkurrenzverzerrung durch die Quersubventionierung von Atomstromexporten zur Ermöglichung eines Absatzes auf europäischen Strommärkten zu beenden,
4. auf eine gesetzliche Bindung der Mitglieder der Bundesregierung an einen strikten Anti-Atomkurs bei den anstehenden atompolitischen Weichenstellungen innerhalb der EU zu bestehen,
5. ein klares Nein Österreichs bei der im Ecofin-Rat in den nächsten Wochen anstehenden Abstimmung über eine Aufstockung des derzeitigen Kreditrahmens von Euratom um weitere zwei Milliarden Euro zur Finanzierung weiterer AKW-Bauten in Osteuropa zu garantieren,
6. gleichzeitig österreichischen Druck für eine Beibehaltung des bisherigen Einstimmigkeitsprinzips bei dieser Abstimmung im Ecofin-Rat auszuüben sowie im Rahmen der EU für ein Abschaffen des überholten Euratom-Vertrages einzutreten, um so einen schrittweisen europäischen Atomausstieg einzuleiten und eine Verankerung des Euratom-Vertrages in der kommenden EU-Verfassung zu verhindern.“

Das kann die Republik, das muss im Rat auch entsprechend eingebracht werden. Und Letztens, ist zwar schade, dass Kollege Mag. Karner nicht mehr da ist. Ich darf Ihnen zur Kenntnis bringen eine Presseaussendung vom 12. August 2002. Nicht einmal noch ein Jahr alt: Molterer und Strasser setzen Initiative im Kampf gegen die Umweltkriminalität. Der Umweltminister und der Innenminister richten eine Meldestelle ein und sagen mit dieser Meldestellung der Umweltkriminalität den Kampf an. (*Abg. Dworak: Das ist ein elektronischer Briefkasten!*)

Das ist ein elektronischer Briefkasten, ja. Aber im Gegensatz zu unseren Briefkästen, wo man als allererstes seinen Namen und seine Adresse eingibt, ist es ein anonymer Briefkasten. Wissen Sie wie man das nennt? Wenn man bössartig ist sagt man dazu eine miese Spitzelbox. (*Beifall bei den Grünen, SPÖ und FPÖ.*)

Ich würde mich begnügen damit, es eine ganz stinknormale Spitzelbox zu nennen. Das ist eine Spitzelbox. Ich zitiere: Ich hoffe, dass wir durch die Wahrnehmungen der Bevölkerung noch besser als bisher gegen illegale Abfalltransporte – illegal, man

unterstellt also Illegalität -,verbotene Müllablagerungen, fahrlässige Verunreinigung von Seen, Bächen und Flüssen, den Schmuggel, Schmuggel geschützter Pflanzen und Tiere und andere Umweltdelikte vorgehen können, begrüßt Umwelt- und Landwirtschaftsminister Molterer heute bei der Pressekonferenz in Wien diese neue Einrichtung.

Wissen Sie, was mir der Kollege Mag. Karner gesagt hat? Er hat gesagt, das macht nur mehr die FPÖ Niederösterreich und sonst niemand mehr. Also eine Meldestelle für Bürgerinnen und Bürger, die einen Fall von Umweltkriminalität wahrnehmen, können diese bei der neuen Meldestelle für Umweltkriminalität per E-mail bekannt geben und dort natürlich keine Rede davon seinen Namen anzugeben, sondern man kann es einfach auf anonym auf Senden klicken. Rückfragehinweis Mag. Gerhard Karner. Heute Abgeordneter im Landtag für die Österreichische Volkspartei. Das ist Spitzelwesen! Aber das ist wirkliches Spitzelwesen! Ich danke Ihnen! (*Beifall bei den Grünen.*)

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Dworak.

Abg. Dworak (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Vorerst gestatten Sie mir eine Frage an den Kollegen Friewald zu richten, der leider Gottes den Saal verlassen hat, auch Herr Landesrat Mag. Sobotka. Und zwar, an welches Gremium in der Europäischen Union der Herr Landesrat Mag. Sobotka jemals einen Antrag gerichtet hat. Vielleicht kann Herr Kollege Friewald mir nach meiner Rede das erklären wie das möglich ist. Es klingt aber sehr absurd.

Ich möchte aber nun zur Gruppe 5 zu zwei wichtigen Vorhaben im Bereich des Umwelt- und Naturschutzes Stellung nehmen. Zum Einen zum Vorhaben des Biosphärenparks Wienerwald und ein weiteres zum Marchfeldkanal.

Mit der Schaffung eines Biosphärenparks haben im Vorjahr die Bundesländer Niederösterreich und Wien sich ganz klar zum Erhalt des Wienerwaldes bekannt. Damit alle ökologischen und auch wirtschaftlichen Aspekte unter einen Hut zu bringen, soll mit den betroffenen Anrainern bis Ende 2004 ein Entwicklungskonzept erarbeitet und der Öffentlichkeit vorgestellt werden.

Es geht also darum, dem öffentlichen Anliegen einen verstärkten Schutz des Wienerwaldes nachzukommen. Dabei ist der Biosphärenpark die bestgeeignete Schutzkategorie für den Wienerwald

wobei auch eine mosaikfarbene Zonierung in Form kleinerer Kernzonen ermöglicht ist.

Da nunmehr mit dem heurigen Jahr ein Biosphärenmanager bestellt wurde, sind die Erwartungen gestiegen, dieses für Niederösterreich und Wien wichtige Projekt endlich zu finalisieren. Zum Einen gilt es nun, alle Planungsarbeiten kompetent zu koordinieren, wobei die Bevölkerung und vor allem die betroffenen Grundeigentümer, die vielen aktiven Einzelpersonen und Interessensvertretungen zu informieren und in die Entscheidungsprozesse mit einzubeziehen sind. Gerade auf niederösterreichischer Seite, die mit rund 94 Prozent der Gesamtfläche des Biosphärenparks Wienerwald den größten Nutzen hat, haben sich Initiativen und Vereine gebildet, die an diesem Umweltschutzprojekt aktiv mitgestalten und mitarbeiten. So beteiligt sich zum Beispiel der Verein Naturpark Föhrenberge, dem auch die Abgeordneten Weninger und Hintner angehören, an der Pflege des Naturparks und betreibt eine wichtige Bewusstseinsbildung in der Bevölkerung.

Hoher Landtag! Ziel muss es aber sein, bis 2005 die internationale Anerkennung der UNESCO zu erreichen. Am Weg dorthin wird permanent und mit Zustimmung um die breite Akzeptanz in der Bevölkerung gerungen werden.

Wenn nunmehr die Finanzierung der Planung gesichert ist, wird es für den raschen Fortschritt bei der Fertigstellung des Projektes Biosphärenpark Wienerwald um Klärung folgender Fragen gehen: Zum Einen die ganz klare Gebietsabgrenzungen mit dem Bundesland Wien festzulegen, wobei ein erstes Konzept vorsieht, das 105.000 Hektar große Areal, in dem sich 50 Gemeinden befinden, in mehrere Zonen zu unterteilen. Hierbei ist aber nicht zu vergessen, dass die Kernzone, in der sich der Wald weitgehend ohne Einfluss der Menschen entwickeln soll, rund nur 3 bis 5 Prozent der Gesamtfläche ausmacht.

Dabei ist aber bei diesem Projekt hervorzuheben, dass die Bevölkerung, die im Biosphärenpark lebt, kaum mit Auflagen konfrontiert ist. Und zum Zweiten geht es darum, die angestrebte internationale Anerkennung entsprechend für die Vermarktung dieses Naturschutzraumes im städtischen Nahraum zu nutzen. Notwendig ist, dass sowohl die Landwirtschaft als auch die Wirtschaft gemeinsame Produkte unter einem gemeinsamen Markenzeichen entwickeln.

Nicht zu vergessen sind dabei natürlich vor allem auch touristische Aspekte im Naherholungsraum um die Bundeshauptstadt Wien im Herzen

Niederösterreichs. Auf Grund der zahlreichen Initiativen können wir ermesen, dass das Interesse an diesem Projekt sehr sehr groß ist. Für Niederösterreich bedeutet dies jedoch noch zwei Hausaufgaben zu machen. Zum Einen das permanente Werben um die Zustimmung der Bevölkerung in dieser Region. Weil wir bei anderen vergleichbaren Projekten auch immer wieder erleben müssen, dass die Zustimmung mit der Dauer des Projektes abnimmt. Und zum Zweiten, eine klare Abklärung der Entschädigungsfragen für die Grundstücksbesitzer im Biosphärenpark, besonders in der Kernzone.

Hoher Landtag! Ich möchte mich aber auch hier zum Marchfeldkanal äußern. Vielleicht ganz gleich vorweg zum Abgeordneten Waldhäusl, der gesagt hat, der Marchfeldkanal ist eine Geldvernichtungsmaschine.

Lieber Kollege Waldhäusl! Das stimmt nicht! Wenn du den Bericht der Marchfeldkanalgesellschaft liest, wirst du sehen, dass der Dienstpostenplan stark reduziert wurde von 35 auf 22 Dienstnehmer, was einer Einsparung von 750.000 Euro gleichkommt. Und zum Zweiten, was du vielleicht nicht weißt, dass wir hier im Landtag am 26. Juni eine Novellierung des Landesgesetzes beschließen, der den Landesrechnungshof ermächtigen wird, hier diese Betriebsgesellschaft auch zu überprüfen.

Nun gestatten Sie mir aber einige Anmerkungen zu diesem Projekt. Seit 1996 wird der Betrieb der fertig gestellten Anlagen von der Betriebsgesellschaft Marchfeldkanal als landesdominierte Gesellschaft getragen. Die derzeit aktuellen gesetzlichen Grundlagen des Bundes-Marchfeldkanalgesetzes definieren zwar grundsätzlich den Modus der Übertragung der Marchfeldkanalanlagen von der Errichtungsgesellschaft Marchfeld die, wie bekannt, vom Bund dominiert wird. Diese gesetzlichen Grundlagen lassen jedoch einen sehr großen Interpretationsspielraum offen. Das hat natürlich dazu geführt, dass sich in den Jahren seit 1995 Bund und Land trotz etlicher Verhandlungsanläufe nicht auf ein für beide Seiten tragbares Ergebnis einigen konnten.

Die im Vorjahr wieder begonnenen Gespräche und Verhandlungen zwischen Bund und dem Land Niederösterreich konnten nun mit einem Kompromiss abgeschlossen werden, glaube ich, wobei folgende Eckpunkte ausgehandelt werden konnten:

Die Betriebsgesellschaft Marchfeldkanal des Landes Niederösterreich übernimmt sämtliche Anlagen sowie das erforderliche Personal. Im Gegenzug dafür wird die Errichtungsgesellschaft March-

feldkanal aufgelöst, übernimmt aber noch die Fertigstellungsarbeiten bis Ende 2003. Weiters wurde vereinbart, dass der Bund seinen Jahresbeitrag an die Betriebsgesellschaft Marchfeldkanal von derzeit 545.000 Euro pro Jahr auf 785.000 Euro erhöht. Womit auch der wichtigste Streitpunkt der Verhandlungen zwischen Bund und Land, so glaube ich, endgültig ausgeräumt ist.

Sehr wichtig für dieses Gebiet ist, dass die Wasserversorgung der Hochterrasse als weitere Option offen bleiben wird, erhalten bleiben wird. Und dass das Bundes-Marchfeldkanalgesetz eine Rahmengesetzgebung zur Aufbringung von Beiträgen für die Erhaltung des Marchfeldkanalsystems in der Region vorsieht, die im Rahmen einer Landesverordnung nun endgültig umzusetzen ist.

Dieses Ergebnis, meine sehr geehrten Damen und Herren, ist natürlich ein Kompromiss, wobei das Land Niederösterreich unter den gegebenen Voraussetzungen grundsätzlich damit zufrieden sein kann. Das Verhandlungsergebnis liegt in Form von abgestimmten Gesetzesnovellen vor, die zur Sicherung der Finanzierung der Betriebsgesellschaft Marchfeldkanal rasch auf Bundes- und Landesebene beschlossen werden müssen. Der NÖ Landtag wird darauf am 26. Juni 2003 reagieren. Die Auflösung der Errichtungsgesellschaft Marchfeldkanal kann nunmehr konkretisiert werden und stellt sicherlich auch einen Wunsch der Region hinsichtlich der Vereinfachung der Abwicklung und Zuständigkeiten dar.

Hoher Landtag! Ich möchte aber auch natürlich die umwelt- und naturschutzpolitischen Auswirkungen hier besonders hervorheben. Zum Einen stellen wir fest, dass hier die Wirkung des Hochwasserschutzes im Bereich des unteren Rußbaches und des unteren Stempfelbaches im Donau-Marchbereich eine sehr gute war. Die katastrophalen Hochwasserereignisse des August 2002 zeigten die besonders gute Wirkung des Hochwasserschutz- und Grundwasserregulierungssystems auf. Es konnten dadurch für diese Region enorme Schäden an Gebäuden im March-Donau-Dreieck und an den landwirtschaftlichen Kulturen verhindert werden.

Ein weiterer, nicht unwesentlicher Faktor ist die intensive Nutzung des Naherholungsraumes, der durch eine attraktive Gewässerlandschaft entstanden ist. Besonders interessant ist hier die Korridorwirkung mit durchgängigen und kreuzungsfreien Begleitwegen, die die ganze Region von Langenzersdorf bis March erschließen.

Und unumstritten ist die ökologische Aufwertung der Region Wien-Nordost-Marchfeld durch das

naturnahe gestaltete Marchfeldkanalsystem. Indem das Gewässernetz als Grünkorridor, gute Migrationsmöglichkeiten für Fauna und Flora bietet. Der Nachweis vieler sogenannter Rote-Listen-Arten unterstreicht die ökologische Wirksamkeit dieser Biotope.

Die wasserwirtschaftlichen Effekte werden durch einen langfristigen und nachhaltigen Ausgleich der regionalen Wasserbilanz, den Schutz der Grundwasserressourcen und die qualitative Verbesserung sämtlicher im Marchfeld vorhandenen Wasservorkommen geprägt. Zusammenfassend kann also gesagt werden, dass seit der Inbetriebnahme des Marchfeldkanalsystems eine signifikante Verbesserung der Gewässergüte und darüber hinaus ein hochwertiges Gewässer geschaffen wurde.

Gegenüber der ursprünglichen Situation, die von geringen Abflüssen und hohen Abwasserbelastungen sowie verödeten Gewässerabschnitten gekennzeichnet waren, sind heute immerhin 14 Gemeinden des Marchfeldes mit rund 27.000 Einwohner Nutznießer eines guten ökologischen Wassersystems.

Herr Präsident, ich komme zum Schluss: Es gilt nun, endgültig eine Einigung zwischen Bund und Land über weitere rechtliche, organisatorische und finanzielle Vorgangsweisen zu finden, damit in Zukunft eine klare Kompetenzaufteilung und eine gesicherte Basis für die Finanzierung erfolgen kann. Ich bedanke mich für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ und den Grünen.)*

Präsident Mag. Freibauer: Bevor wir weiter gehen in der Rednerliste, einmal eine Bemerkung von mir. Natürlich freut sich auch der Präsident und jeder freut sich, wenn möglichst alle Abgeordneten an den Beratungen teilnehmen und zuhören. Doch irgendjemand immer an den Pranger zu stellen und festzustellen, und der Abgeordnete und die Frau Abgeordnete ist jetzt gerade nicht hier, sollte eigentlich nur der sagen, der immer und dauernd hier anwesend ist. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ.)*

Als Nächster zu Wort gemeldet hat sich Herr Abgeordneter Ing. Rennhofer.

Abg. Ing. Rennhofer (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Mitglieder der NÖ Landesregierung! Hoher Landtag!

Ich darf in der Gruppe 5 zur Umwelt im Bereich Energieproduktion Stellung nehmen. Biomasse, erneuerbare Energie und Windenergie sind neben der Wasserkraft drei weitere Säulen der Energie-

gewinnung, und zwar einer umweltschonenden Energiegewinnung. Niederösterreich ist ein Vorzeigeland im Bereich Biomasse. Die Fernwärmebilanz kann sich bei uns sehen lassen.

Die Biomassefernheizwerke in Niederösterreich haben eine Leistung von 188 Megawatt. Niederösterreich liegt mit der Steiermark damit an der Spitze in Österreich. Es gibt mehr als 600 Fernheizwerke in Österreich und zirka ein Viertel davon liegt in Niederösterreich. Und diese Heizwerke haben einen Bedarf von zirka 630 Schüttraummetern Biomasse. Und gut ein Drittel davon, das sind immerhin über 200.000 Schüttraummeter Hackgut, werden von unserer Landwirtschaft bzw. eigentlich von der Forstwirtschaft geerntet.

2.600 Landwirte sind daran beteiligt und erzielen daraus regionale Wertschöpfungen. Und wenn die Verstromung von Hackgut in ein bis zwei Jahren fertig entwickelt ist, ist mit einem weiteren steigenden Bedarf zu rechnen. Es gibt hier durchaus positive Zukunftschancen. Gleichzeitig erfolgt damit natürlich auch eine Absicherung von Arbeitsplätzen in der Landwirtschaft und eine Belebung des ländlichen Raumes.

Das vom Land Niederösterreich, von unserem Landesrat Dipl.Ing. Plank eingeleitete Ausbauprogramm in diesem Bereich soll und wird natürlich fortgesetzt. Und ein Schwerpunkt wird in Zukunft bei kleinräumigen Netzen liegen, weil diese einfach wirtschaftlicher zu betreiben sind durch geringere Leitungsverluste. Der Biomassefonds ist daher im Budget auch entsprechend dotiert.

Ein weiterer Bereich umfasst die Energiegewinnung aus Biogas. Biogas kann zweifach genutzt werden, zweifach energetisch genutzt werden. Einerseits dient die Biogasproduktion der Stromerzeugung und andererseits kann die überschüssige Prozesswärme thermisch verwertet und damit sinnvoll genutzt werden.

Eine entsprechende Planung in diesem Bereich ist aber von größter Bedeutung. Und weil dies so ist, wurde auch schon eine entsprechende Fachtagung abgehalten. Mit dieser Fachtagung vor wenigen Tagen hier in diesem Raum wurde ein, denke ich, neuer Abschnitt im Bereich der Biogasanlagen eingeleitet. Fast 200 Teilnehmer haben daran teilgenommen und zeigen das große Interesse an der Energiegewinnung mit Hilfe der Biogastechnik.

Mit dem EIWOG wurden Voraussetzungen geschaffen, dass eine wirtschaftliche Nutzung, ein wirtschaftlicher Betrieb dieser Anlagen auch mög-

lich ist. Ich denke, der Schritt, der Weg vom Landwirt zum Energiewirt ist damit eingeleitet und wird in Zukunft sicher verstärkt gegangen werden. Es ist dies ein weiterer Beitrag zur Absicherung einer flächendeckenden Landwirtschaft und eine gute Chance für die Weiterentwicklung des ländlichen Raumes.

Das im EIWOG festgeschriebene Ziel, 4 Prozent Stromerzeugung aus erneuerbarer Energie bis 2008 zu erreichen, dem wird damit auch wieder einen Schritt näher gekommen. Und Biogas soll ja von diesen 4 Prozent 1 Prozent abdecken.

Mit der Nutzung von nur einem Prozent der Gras-, Silage- und Maisflächen zur Energiegewinnung kann dieser Anteil von einem Prozent auch bereits erreicht werden. Biogas, wirklich eine Chance für den ländlichen Raum.

Vor kurzem haben auch die Windkraftbetreiber eine zehnjährige Bilanz gezogen. Es gibt bereits über 100 Anlagen, die in Niederösterreich in Betrieb sind und schadstofffreien, sauberen Strom damit erzeugen. Und diese über 100 Anlagen, das bedeutet, dass fast 70 Prozent aller Windkraftanlagen Österreichs in Niederösterreich stehen.

Dies bedeutet, dass mit der Errichtung und mit dem Betrieb dieser Windkraftanlagen natürlich auch positive Auswirkungen auf die Umwelt, aber auch auf die Beschäftigung entstehen. Positive Effekte in einer Größenordnung von zirka 500 bis 550 Jobs und Beschäftigungen sind damit verbunden.

Nun, wenn 70 Prozent der Standorte in Niederösterreich liegen, dann bedeutet dies aber auch, dass wir mit dem vorhandenen Standortpotenzial, das wir in Niederösterreich haben, sehr sorgsam umgehen müssen. Wir wissen ja, dass es durchaus divergierende Ansichten zur Windenergienutzung gibt und bei der Errichtung besonders auch auf Anrainerinteressen Rücksicht genommen werden muss. Vorsichtiges und sorgfältiges Agieren ist daher hier angesagt.

Ich begrüße es daher, dass in der Raumordnungsabteilung ein Rahmenkonzept für die Windenergieanlagen die Eignungszonen in Niederösterreich untersucht und festhält. Das ist sicher ein richtiger und guter Schritt zu einer positiven Entwicklung der Windenergie in Niederösterreich.

Nun, alle drei Bereiche haben regionale Beschäftigungs- und regionale Wertschöpfungseffekte. Sie leisten neben der Solarenergie, neben den Wärmepumpen und anderen Maßnahmen aber auch einen wesentlichen Beitrag zur CO₂-Reduk-

tion in diesem Land. Der Weg, erneuerbare Energien in allen vorhandenen Formen zu nutzen, ist ein richtiger. Das Land geht hier einen richtigen und einen guten Weg. Danke! *(Beifall bei der ÖVP und Abg. Mag. Fasan.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Mag. Renner.

Abg. Mag. Renner (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Damen und Herren!

Meine Wortmeldung bezieht sich auf Gewalt- und Drogenprävention bei Kindern bzw. Jugendlichen. Bleiben wir vorerst bei den Letzteren, bei den Jugendlichen. Diese sind in letzter Zeit bedauerlicherweise nicht nur dem an sich schon fast bedauerlicher Weise - noch einmal gesagt - gewohnten Bild des Drogenkonsums, sondern immer mehr auch wie letzte und neueste Studien beweisen vom übermäßigen Alkoholkonsum bzw. von verschiedensten Formen der Magersucht sind sie diesen Formen der Süchte ausgesetzt.

Gezielt begegnen können wir diesem Problem nur, wenn wir eine entsprechende Aufklärung, das ist gleichzeitig eine umfassende Suchtpräventionspolitik mit dem frühest möglichen Alter, nämlich mit dem Volksschulalter, beginnen. Ein weiterer Schritt in die richtige Richtung wäre die flächendeckende Aufstockung der Sozialarbeiter, welche auch suchtpreventiv arbeiten. Diese wurde meines Wissens gestern auch von Abgeordneten-Kollegen Cerwenka verlangt.

Ein sehr tragisches Schicksal widerfährt manchen Kindern oftmals im engsten Familien- und Bekanntenkreis. Die Rede ist von Missbrauch und von Gewalt gegen Kinder. Bei sehr kleinen Kindern werden wir weiterhin auf sehr wachsame Ärzte, Kindergartenpersonal, Schulbetreuer, Lehrer, etc. angewiesen sein, weil sie sich noch nicht oder kaum artikulieren können. Bei jenen kleinen Menschen allerdings, die sich schon mitteilen können, müssen wir jede Chance nutzen. Nämlich dahingehend nutzen, sie zu ermutigen sich mitzuteilen. Sich anzuvertrauen und ihnen die Angst vor allfälligen Sanktionen der Erwachsenen nehmen. Ein wichtiger Beitrag sind in diesem Zusammenhang zum Beispiel die Kinderschutzzentren.

Eine längerfristig wirksame Präventionsarbeit erfordert das Zusammenspielen aller Umwelten, die Kinder und Jugendliche umgeben. Von der Familie begonnen, über den Hort, über den Kindergarten, über die Schule, über einen allfälligen Lehrplatz. Nur wenn dieses Zusammenspiel aller Umwelten stimmig ist, ist das sicher ein, wenn nicht der ein-

zige, aber sicher der wichtigste Beitrag zur Prävention. Nur wissen wir alle, dass dies Theorie ist und leider nicht der Praxis entspricht.

Zu guter Letzt muss ich noch ein Beispiel erwähnen, welches mir doch als sehr harte Entscheidung erscheint. Die Förderung von Gruppen betreffend die sich mit Kindern aus sozial benachteiligten bzw. aus sozial schwierigen Verhältnissen beschäftigen. So wurde kürzlich ein Schreiben vom 22. Mai 2003, ein Subventionsansuchen der Kinderfreunde, abgelehnt vom Amt der NÖ Landesregierung usw. mit der Begründung, dass die allgemeine Förderung von Trägern mit dem Schwerpunkt Ferienaktionen nicht mehr zeitgemäß erscheint. Wobei mir doch vorkommen würde, dass die Betreuung von Kindern aus schwierigen Verhältnissen gerade in der Ferienzeit, wo die Kinder, die aus wohlhabenden Verhältnissen kommen, eine relativ schöne Zeit genießen, ein wenig an Geld wert sein müsste.

Passiert ist Folgendes: Die Subvention betrug 1999 noch 500.000,- Schilling, ich wiederhole 500.000,- Schilling, betrug 2000 50.000,- Schilling, erfuhr also innerhalb eines Jahres eine massive Kürzung. Und die zuletzt erbetene muss man ja sagen Forderung von € 1.760,-, ich wiederhole 1.760,- Euro wurde abgelehnt.

Ich denke, das ist eine sehr harte Entscheidung im Zusammenhang mit Kindern, wo man – und das muss man ja auch dazu sagen, es wird relativ viel Geld aufgewendet. Und ich denke, es ist besonders deshalb hart, weil es sich um eine sehr kleine Summe handelt. Danke für Ihre Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Moser.

Abg. Moser (ÖVP): Herr Präsident! Geschätzte Damen und Herren des Hohen Hauses!

Ich darf ebenfalls zum Bereich Umwelt Stellung nehmen. Ich glaube es ist wichtig, dass in den Fragen der Umweltpolitik im Zusammenhang mit der Gesundheit unseres Landes und der Gesundheitspolitik einerseits ein sehr enger Konnex besteht. Wenn sich die Leute in einer gesunden Umwelt wohl fühlen, dann sind sie auch wirklich dauerhaft gesünder. Weil das Wohlbefinden eines Menschen ganz entscheidend ist. Daher meine ich, dass das Gartenprojekt von Landesrat Mag. Sobotka ein wirklich sehr gutes ist um sich wirklich im eigenen Garten wohl zu fühlen. Im Kräutergarten, also in gesunder Umwelt. Ich glaube, dass die Schönheit der Natur dadurch vielen Leuten ganz einfach be-

wusst geworden ist, weil man den Garten auch durch diese Aktion ganz anders bewusst erlebt.

Ich meine auch durch andere Projekte. Ob im Bereich der Energiewirtschaft, Biomasse oder Biogas oder ähnliches mehr. Oder vor allem das regionale Gewässerschutzprojekt, was sehr wesentlich für die Umwelt beiträgt. Woran 767 niederösterreichische Betriebe mit knapp 37.000 Hektar teilnehmen, wo es um wasserwirtschaftlich wirkliche und zugleich sensible Grundwassergebiete geht in diesem Projekt.

Oder an die gentechnikfreie Zone Waldviertel. Wo auf freiwilliger Basis sozusagen Betriebe sich zusammenschließen, wo Fachexperten mit eingebunden sind, die auf Bundesebene gemeinsam mit dem Ministerium und dem Land Niederösterreich hier die entsprechenden Maßnahmen ausarbeiten über die Machbarkeit eines solchen Projektes. Auch das ist, glaube ich, hier gerade im Zusammenhang mit der Projektarbeit im Besonderen zu erwähnen.

Wichtig ist aber vor allem auch, dass bei den Flächen, die hier ländlich bewirtschaftet werden, wir nicht nur auf der einen Seite Weltkulturerbe oder besondere Naturparks haben. Solche Juwelen der Natur brauchen wir natürlich. Andererseits aber grenzt uns eines gegenüber anderen Ländern ganz deutlich ab: Dort, wo es vielleicht, ich sage es einmal brutal, Ghettos der Natur gibt und andererseits brutales Wirtschaften, wo Umweltsünden gemacht werden, geht's darum, dass wir in Niederösterreich und in Österreich insgesamt durch den vor mehreren Jahren begonnenen ökosozialen Weg wirklich sehr sorgsam bei der Bewirtschaftung mit der Natur umgehen, was dadurch zum Ausdruck bringt, dass Österreich das größte Umweltprogramm Europas hat.

Wenn es uns gelungen ist, hier flächendeckend umweltbezogen zu wirtschaften, dann kommt es dadurch zum Ausdruck, dass wir mit 3 Prozent der Betriebe Europas etwa 2,5 Prozent der Fläche der Europäischen Union mit 9,7 Prozent, und damit 9,7 Prozent der Mittel erwirken können. Das heißt, dass auf diese regionalen Strukturen und auf das gute Umweltangebot Österreichs Bezug genommen wurde. Dass darüber hinaus Sondermaßnahmen wie das Ökopunktopjekt in Niederösterreich oder verschiedene andere Projekte, glaube ich, hier positiv zu erwähnen sind, darf ich besonders in den Vordergrund stellen.

Erfreulich ist, dass insgesamt zur Ausfinanzierung des ÖPUL-Programmes, wo die große Ver-

antwortung für die Umwelt bei der Bewirtschaftung zum Ausdruck kommt, etwa Niederösterreich mit einem Anteil von 36 Prozent am Österreichanteil hier doch ganz wesentlich mit dabei ist und wir mit unseren Berggebieten ganz einfach auch seitens des Landes diese Wertschätzung zuerkennen, sodass auch seitens des Landes mit den Landesmitteln von 46 Millionen Schilling ganz einfach hier ein wichtiger Beitrag geleistet werden kann. Insgesamt ist erfreulich, dass die Aufstockung bundesweit von 545 auf 618 Millionen möglich war und damit das Programm ganz, ganz wesentlich mitfinanziert werden konnte.

Nun zu einer Aussage, die vor allem die Umweltkriminalität und diese Fragen betrifft. Wenn Herr Abgeordnete Mag. Fasan hier meint, dass die Umweltkriminalität auch anderswo sozusagen gering geschätzt wird oder seitens der Volkspartei, so möchte ich hier deutlich sagen, alles, was an Umweltkriminalität hier vorfällt und im Lande sich irgendwo bemerkbar macht, wird natürlich sehr klar geahndet. Ich glaube, hier ist Niederösterreich ein sehr starkes Umweltland. Aber wenn man das vielleicht in Zusammenhang sieht, dann ist das Meldewesen und die Möglichkeit eine Anlaufstelle zu schaffen im Bereich Agrarrecht oder Schlachthofbetreiber oder ähnlichem mehr, ja überhaupt nicht mit einer grünen Vernaderungsbox zu vergleichen, wo gegenseitig die Menschen aufeinander aufgehetzt werden. Hier geht's um eine echte Sacharbeit, Herr Kollege Mag. Fasan. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Ich darf abschließend noch zu den Resolutionsanträgen ganz kurz Stellung nehmen. Zunächst zum Resolutionsantrag des Abgeordneten Kernstock betreffend der Novellierung des Gesetzes zur Aufbringung zusätzlicher Mittel für die Krankenanstaltenfinanzierung. Ich glaube, es geht vor allem darum ..., du sollst ein bisschen aufmerksam sein, dann kannst du zum Zeitpunkt mitdiskutieren und nicht nachher. Du kannst dein Kontingent selbst erfüllen von der Zeit.

Es geht darum, dass diese 500 Millionen Schilling, die auf Grund des Krankenanstaltenfinanzierungsgesetzes bereits in den Jahren 1997 bis 2000 hier damals schon einen Beschluss des Landtages zur Folge hatten, wir natürlich wissen, dass wir Verantwortung haben wenn Bedarf ist es zu finanzieren. Wir haben aber genauso die Verantwortung, dass zeitgerecht sozusagen die Kosten auch evaluiert werden. Und damals war ja eigentlich auch der Beschluss vorläufig oder vorsorglich und letztendlich hat sich erfreulicherweise herausgestellt, dass die 500 Millionen dann tatsächlich nicht zum Tragen kommen.

Ich meine daher, dass der Zeitpunkt für diesen Antrag verfrüht ist. Weil jetzt letztendlich der Mittelbedarf noch nicht feststeht, und andererseits kann es nicht so sein, dass im Zuge des Konsultationsmechanismus es ständig Betragsüberschreitungen gibt. Und letztendlich soll das Land und möglicherweise auch die Gemeinden hier das alles zahlen was an Mehrkosten ansteht. Hier muss eine Evaluierung der Kosten tatsächlich erfolgen. Denn sonst würde ein Kommunalgipfel sich ad absurdum führen, wo vorweg auch Erhöhungsbeträge beschlossen werden, vereinbart werden wenn dann automatisch ganz einfach das Ventil nach oben aufgeht. Ich meine daher, dass dieser Antrag zu früh ist. Daher werden wir heute diesem Antrag nicht die Zustimmung geben. Es geht aber darum, dass wir sicherlich dann, wenn zum gegebenen Zeitpunkt eine Erforderlichkeit besteht, wir gemeinsam, nämlich alle Verantwortungsträger, eine Lösung suchen.

Zum Zweiten Resolutionsantrag des Abgeordneten Kautz betreffend der Geltendmachung der KRAZAF-Lücke und Übernahme sämtlicher Fehlbeträge durch das Land Niederösterreich. Da muss man einmal deutlich sagen dass es grundsätzlich ja eine 15a-Vereinbarung gibt und zunächst einmal diese Forderungen an den Bund zu stellen sind. Und ich darf zurückerinnern, dass erst vorige Woche bei der NÖGUS-Sitzung dieses Thema sehr intensiv beraten wurde. Und dort auch besprochen wurde, dass mit den Fachexperten und mit dem Krankenhaus, mit den Trägergemeinden bzw. mit den Verwaltungsdirektoren ein gemeinsames Gespräch stattfindet um diese zwar nicht die Liquidität hemmende aushaftende Summe, die hier im Antrag in Schilling vom damaligen Zeitpunkt 2001 angeführt ist, sondern es ist bekannt, dass dieses Problem fortgeschrieben wird. Aber es soll einer Lösung zugeführt werden. Es ist keine Frage, ob jetzt einseitig einfach vorweg wir diese Arbeitsgruppe vorwegnehmen und im Landtag beschließen, wir bezahlen etwa um mehr als 800 Millionen Schilling sind das wenn man das grob zusammen rechnet, wird also einfach vom Land übernommen. Das kann nicht sein. Ich glaube, es ist sachlich korrekt wenn das Ergebnis dieser Arbeitsgruppe abgewartet wird und dann ebenfalls mit den betroffenen Partnern und vor allem mit der Einbindung des Bundes hier bezüglich dieser KRAZAF-Lücke, dieser Finanzierungslücke sozusagen eine Vereinbarung getroffen wird. Daher aus der gegebenen Begründung werden wir diesem Resolutionsantrag des Abgeordneten Kautz ebenfalls nicht die Zustimmung geben.

Ich komme zum Resolutionsantrag des Abgeordneten Gartner. Es geht hier um die Einrichtung

der Leitstellen, um diese Firma LEBIG, die gemeinsam übergreifend von den Einsatzorganisationen eine Leitstelle bilden wird oder bildet. Ich glaube, eine Maßnahme die sehr zu begrüßen ist. Der Präsident des Roten Kreuzes und des ASBÖ haben ja gemeinsam in den jeweiligen Klubs und in den Bezirken draußen bei den Bürgermeisteramtstagen dieses Projekt vorgestellt. Es ist aber, glaube ich, hier notwendig, dass zunächst einmal auch die Verhandlungen insgesamt geführt werden. Nämlich es geht darum, dass bei der Präsentation dort eine Kostensituation vor Augen geführt wurde, die noch nicht endgültig auch jetzt nachvollzogen werden kann. Dass viele Dinge bei der Umsetzung ebenfalls noch zu klären sind auf welcher technischen Lösung letztendlich hier die Ausarbeitung und die Realisierung und die Umsetzung beruhen wird.

Tatsache ist es, dass es ein gutes und effizientes Instrument werden kann, wenn es gut gemeinsam gemacht wird. Ich würde aber meinen, jetzt vorweg so den Grundsatzbeschluss zu machen oder den Beschluss zu machen, dass wir in jedem Fall die Gesamtkosten, egal in welcher Höhe, übernehmen sollen, würde ich doch nicht als gerechtfertigt betrachten.

Ich glaube, hier sollte zunächst einmal mit den Einsatzorganisationen, mit den Mitteln der jeweiligen Hilfsorganisationen gemeinsam kalkuliert werden und in welchem Bereich hier die Einbindung des Landes notwendig ist. Wir wissen, dass es zu den Aufgaben des Landes gehört, das ist überhaupt keine Frage. Aber es kann nicht so sein, dass einfach Leistungen bestellt werden die bezahlt werden. Hier ist es für uns notwendig, dass die Internas ganz einfach hier klar und deutlich im Rahmen eines gesamten Finanzierungs- und Kostenkonzeptes vorgelegt werden.

Aus diesem Grund werden wir diesem Resolutionsantrag zum heutigen Zeitpunkt nicht die Zustimmung geben, obwohl wir wissen, dass grundsätzlich die Zusammenführung in eine gemeinsame Leitstelle ein richtiger Weg ist. Danke! *(Beifall bei der ÖVP. – Zweiter Präsident Sacher übernimmt den Vorsitz.)*

Zweiter Präsident Sacher: Als nächster Redner ist Herr Abgeordneter Herzig am Wort.

Abg. Herzig (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Mitglieder der Regierung! Sehr geehrte Damen und Herren!

Als Bewohner einer Wienerwaldgemeinde liegt mir naturgemäß der Wienerwald sehr am Herzen. Und die „Tausend Jahre Wienerwald“ sollten nicht

nur Anlass für Feiern, Wanderungen und Kulturveranstaltungen geben, sondern auch der Ausgangspunkt für ein neues Bewusstsein für die Natur und für neue Schutzmaßnahmen sein. *(Beifall bei den Grünen.)*

Um die Bedeutung des Wienerwaldes als Biosphärenpark aber sachlich und fachlich zu verstehen, muss man auch die Geschichte des Wienerwaldes etwas betrachten. Bereits im 11. Jahrhundert wurde vom Kaiser Heinrich II. der Wienerwald in das Eigentum der Babenberger übergeben. Der Wald war damals Kameralgut und er stand vorwiegend für zwei Nutzungsarten zur Verfügung: Das war die Holzgewinnung und die Jagd.

Aber schon sehr bald erkannte man auch, dass mit der Nutzung alleine so wie sie damals durchgeführt wurde, einfach nicht das Auslangen gefunden werden kann. Und es gab Erlässe, damals Instruktionen genannt, die für die Schonung und Erhaltung des Waldes gedacht waren.

Bereits im Jahre 1552 wurde eine Bereitung und Grenzbegehung angeordnet, damit der Wald neu beschrieben und neue Instruktionen für Waldung, Urbar und Grundbücher angefertigt werden konnte.

Was Forstwirtschaft besonders auszeichnet ist die Tatsache, dass sie in und mit der Natur lebt. Die Forstwirtschaft sorgt für die verantwortungsbewusste, nachhaltige Bewirtschaftung des Waldes. Nicht nur für die Bereitstellung des vielfach verwendeten und immer wieder nachwachsenden Rohstoffes Holz. Sondern sie hat auch sehr wesentlich dazu beigetragen, dass wir heute in Österreich so viele wertvolle Wälder besitzen, die für unsere Wirtschaft, für die Erholung, für die Erholung Suchenden und unseren Fremdenverkehr einen wesentlichen Rückhalt bilden. Der Wienerwald wird bereits seit vielen Jahrhunderten forsttechnisch fachlich bewirtschaftet. Und niemandem, besonders dem Wienerwald nicht, wäre ein guter Dienst erwiesen, wenn diese Bewirtschaftung gänzlich eingestellt wird. Vielmehr ist der Wienerwald durch Jahrhunderte geprägte Kulturlandschaft mit vielfältiger Nutzung und daher besonders für einen Biosphärenpark als Schutzmaßnahme geeignet. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Was ist nun ein Biosphärenpark? Der Name alleine ist ein Prädikat, das von der UNESCO vergeben wird. Eine Natur- und Kulturlandschaft, die dauerhaft gesichert werden soll. Ziel ist die Erhaltung, der Schutz und die Pflege sowie die Weiterentwicklung einer durch vielfältige Nutzung geprägten Landschaft. Der Biosphärenpark an und für

sich wird in drei Zonen geteilt. Erstens in eine Kernzone. Ein Bereich, wo die Natur möglichst unbeeinflusst bleiben soll. Zweitens in eine Pflegezone. Das ist eine sanfte Bewirtschaftung und Pflege einer Kulturlandschaft. Und drittens in eine Entwicklungszone. Und hier steht der Mensch im Mittelpunkt. Wirtschafts- und Erholungseinrichtungen müssen aber im Einklang mit der Natur stehen.

Weltweit gibt es bereits 411 Biosphärenparks, fünf davon in Österreich. Einer ist das Kleine Walsertal, das wahrscheinlich allen bekannt ist. Und ich gestehe gut und gerne auch hier ein, dass die weiteren vier mir nicht alle bekannt waren. Es ist der Gurglerkamm in Tirol, der Gossenhöllersee in Tirol, Teile der Lobau und Teile des Neusiedlersees, die jetzt allerdings bereits Nationalpark sind.

Die Besonderheit bei dem geplanten Biosphärenpark Wienerwald ist hier, dass es mit zwei Bundesländern eine gemeinsame, eine Übereinstimmung gegeben hat, dass hier ein gemeinsames, grenzüberschreitendes Projekt entsteht. Und warum aber Biosphärenpark? Der Wienerwald ist naturräumlich eine einzigartige Landschaft mit dem größten geschlossenen Laubwaldgebiet Europas, das der Mödlinger Bürgermeister Josef Schöffl im Jahr 1871 vor der Abholzung gerettet hat. Der Wienerwald ist aber auch die grüne Lunge und das Naherholungsgebiet der Wiener. Aber nicht nur der Wiener, sondern auch vieler Niederösterreicher. Und er ist ausgesetzt einem sehr vielfältigen Spannungsfeld. Naturschutz, Land- und Forstwirtschaft, Zersiedelung, Industrie und Gewerbe, Tourismus und in letzter Zeit auch immer mehr der sportlichen Aktivitäten. Und hier gilt es mit viel Feingefühl ein neues Entwicklungskonzept zu finden in dem alle Nutzungsansprüche ihren Platz finden.

Ein Konzept, in dem aber auch die eine oder andere intensive Nutzung überdacht werden sollte. Immerhin ist der Wienerwald das größte geschlossene Buchenwaldgebiet Österreichs und der Lebensraum für zirka 7.000 Tierarten. Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll hat hier die Zeichen der Zeit auch sehr schnell erkannt und gemeinsam mit seinem Wiener Amtskollegen die Planungsgemeinschaft Ost mit einer Machbarkeitsstudie beauftragt, die seit September des Vorjahres vorliegt und aus der eindeutig hervorgeht, dass mit der Widmung Biosphärenpark die beste und sinnvollste Nutzung gegeben ist.

Der Biosphärenpark, meine Damen und Herren, und davon bin ich überzeugt, ist das einzige Modell, das die Natur- und Kulturlandschaft des Wienerwaldes nachhaltig unterstützt. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Sacher: Am Wort ist nun Herr Abgeordneter Waldhäusl.

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Werter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Wie angekündigt nach den vielen Wortmeldungen auch zu dem Thema wie soll es weiter gehen mit unseren Krankenhäusern (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Waldhäusl, Mag. Ram, Dr. Krismer und Mag. Riedl zur Gruppe 5 des Vorschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2004, Ltg. 17/V-1, betreffend Einheitliche Trägerschaft für alle öffentlichen Krankenhäuser in Niederösterreich.

Immer mehr spitalerhaltende Gemeinden haben mit der Finanzierung ihrer Krankenhäuser Probleme. Ein Erkenntnis des Verwaltungsgerichtshofes bestätigte die Rechtsmeinung der Stadtgemeinde Hainburg, das städtische Krankenhaus schließen zu können. Dies war bereits zu Beginn der 90er Jahre. Vor zwei Jahren bot die Stadtgemeinde Baden dem Bundesland Niederösterreich das städtische Krankenhaus als Geschenk an. Weiters ist es zwischen der Landeshauptstadt St. Pölten und der NÖ Landesregierung zu einer über die Medien geführten Auseinandersetzung über die Trägerschaft gekommen.

Die Sicherung der Gesundheitsversorgung ist eine Kernkompetenz jedes Gemeinwesens. Eine durch kommunale Budgetengpässe ausgelöste unkoordinierte Entwicklung kann die Einhaltung des Versorgungsauftrages und damit die flächendeckende Gesundheitsversorgung gefährden. Um einerseits die Kommunen zu entlasten, andererseits die Gesundheitsversorgung in Niederösterreich flächendeckend auf hohem Niveau zu erhalten erscheint es zweckmäßig, alle NÖ Krankenhäuser unter einer einheitlichen Trägerschaft zusammenzufassen. Eine auf größte Effizienz und Qualität ausgerichtete und zwischen allen Häusern abgestimmte Reform im gesamten Bundesland Niederösterreich wäre damit leichter möglich.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung, aufbauend auf das Angebot des Landes auf Übernahme der Rechtsträgerschaft der Krankenhäuser, weiterhin diesbezüglichen Anträgen der Gemeinden gegenüber

offen zu sein und entsprechende Verhandlungen zu führen. Die Landesregierung wird weiters aufgefordert, dabei Häuser der Spitzenmedizin und Schwerpunktversorgung und in weiterer Folge Häuser der Grundversorgung in die Trägerschaft des Landes zu übernehmen.“

Werte Kollegen! Es ist ein erster Schritt für eine vernünftige Gesundheitsvorsorge und zum Ausbau der bestehenden.

Zweiter Präsident Sacher: Als Nächster ist Herr Abgeordneter Kautz zu Wort gemeldet.

Abg. Kautz (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geschätzten Damen und Herren!

Ich darf ein bisschen zu den Resolutionsanträgen Stellung nehmen. Meinem Resolutionsantrag betreffend der KRAZAF-Lücke tritt die Frau Dr. Krismer bei. Ansonst hat sich nichts geändert.

Der Antrag des Abgeordneten Mag. Leichtfried, Dr. Petrovic zieht Mag. Leichtfried zurück. Dr. Petrovic bleibt alleine auf dem Antrag. Die Begründung: Es hat heute in der Landesregierung Gespräche gegeben und damit wäre in der jetzigen Zeit dieser Antrag nicht unbedingt von Vorteil. Warten wir ab was die Landesregierung aus dieser Situation macht.

Nun, meine sehr geschätzten Damen und Herren, darf ich noch wenige Punkte dazu sagen. Herr Kollege Waldhäusl bzw. Frau Dr. Krismer. Frau Dr. Krismer hat mich gefragt, wo diese Unterlage her ist. Sie stammt aus einer Studie des Parlaments aus dem Jahre 1999/2000. Ist jederzeit erhältlich und hat offiziellen Charakter.

Die nächste Frage, die schon aufgetaucht ist, dass unser Antrag die KRAZAF-Lücke zu schließen abgelehnt wird. Ich gebe nur zu bedenken, dass die Stadtgemeinde Klosterneuburg bereits einen Gemeinderatsbeschluss gefasst hat. Die Fakten liegen auf dem Tisch und die Klage wird kommen. Man könnte diese Klage damit abfangen, damit man zumindest in Verhandlungen geht, diesen Antrag annimmt und in Verhandlungen eintritt wie das weiter gehen kann. Burgenland hat es gemacht. Die Unterlagen sind da, Schuld liegt hauptsächlich beim Land. Es ist aber so, wenn darüber nicht gesprochen werden soll, die Mehrheit entscheidet.

Kollege Moser! Ich glaube, du musst bei einer anderen Sitzung gewesen sein. Weil ich war bei derselben Sitzung, nämlich beim NÖGUS, außer es hat noch eine andere gegeben seither, ich weiß von keiner. Aber diese Sachen, die du jetzt da berichtet

hast, sind dort nicht besprochen worden. Nur der Klarheit darüber, was im NÖGUS besprochen wurde und was nicht besprochen wurde. (Abg. Moser: Herr Kollege! Dann hast du gefehlt!)

Nein, ich habe nicht gefehlt. Ich habe mich jetzt noch mit dem Landesrat ... Lieber Kollege Moser! Bleib bei der Wahrheit, was dort gesprochen wurde. Ich kann dir das Protokoll zusenden wenn du es nicht kennst. Aber da herausgehen und Märchen erzählen, liebe Freunde, das sollten wir unter erwachsenen Menschen nicht tun. (Beifall bei der SPÖ. – LR Mag. Sobotka: Was ist denn dann im NÖGUS berichtet worden?)

Die Sache der Lücke, so wie es er gebracht hat nicht. Es gibt einen Antrag, die Resolution von Klosterneuburg ist berichtet worden und nicht mehr. Von einer Gründung einer Arbeitsgruppe etc. nicht. (LR Mag. Sobotka: Sicherlich!)

Gut. Okay. Ich habe das Protokoll und dann reden wir weiter. (LR Mag. Sobotka: Meinst du die Fondsversammlung?)

Die Fondsversammlung. Weil es war keine andere Sitzung außer der Fondsversammlung und Ständiger Ausschuss. Liebe Freunde! Bleiben wir bei der Wahrheit. Alles was sich abgespielt hat, ein bisschen was sollte man sich schon merken.

Nun, ein paar andere Dinge. Die Trägerschaft hat mit der Versorgung überhaupt nichts zu tun. Das ist ein Spielchen, das die Freiheitlichen immer spielen. Ob jetzt das Krankenhaus der Stadt gehört oder dem Land gehört, der Patient wird gleich gut behandelt. Das ist eine Geschichte, die die Blauen hochspielen wollen. Aber so kann es bitte nicht gehen. Und der erste Antrag, der einmal von der Landesregierung an St. Pölten gestellt wurde, an andere Gemeinden geschrieben wurde, erstens einmal war es kein einstimmiger Beschluss der Landesregierung und zweitens einmal wäre das eine kalte Enteignung gewesen. Es wurde schon davon gesprochen, dass zum Beispiel Mödling eine NÖKAS-Gemeinde ist und Baden zum Beispiel keine NÖKAS-Gemeinde, sondern mit Trägeranteil 1 und, und, und. Man kann natürlich über alles reden, aber wie man unter Erwachsenen, vernünftigen Menschen reden kann. Es kann keine Enteignung sein und es kann auch nicht mit Druck passieren.

Nun, liebe Frau Dr. Krismer, ich glaube, ich muss ein bisschen Nachhilfeunterricht geben. Viele in dem Haus wissen, warum in den letzten fünf Jahren die Kosten im Krankenhaus explodiert sind. Wir sind umgestiegen von der Abgangsdeckung auf die LKF-Lösung. Damals, beim Umstieg, gab es einen Ausgleich 80:20. Der Ausgleich 80:20 wurde immer mit 20 Prozent auf null reduziert. Jetzt ist es

null zu 100 zu Lasten der Träger. Das heißt, dass hier natürlich eine immense jährliche Belastung dazu gekommen ist, ist klar. (Abg. Mag. Fasan: Ihr habt zugestimmt, wir nicht!)

Bitte schön! Wir haben auch Verantwortung, ihr nicht. (Beifall bei der SPÖ. – Abg. Mag. Fasan: Dann braucht ihr euch aber jetzt nicht darüber aufregen!)

Das ist das Zweite. Das Dritte, warum es so ist: Mit der LKF-Einteilung sind auch die Landestöpfe gekommen. Und wenn wir kritisieren, dass das Land Wien zu viel Geld bekommt. So war das vor 1996 der Fall, dass Wien zum Beispiel Strahlentherapie und alles für Niederösterreich durchgeführt hat. Da war auch eine andere Verrechnung. Jetzt bei den Landestöpfen wird sich natürlich Wien wehren, Spitzenmedizin für Niederösterreich ohne Geld zu machen.

Daher hat man in Niederösterreich das aufgebaut, Kosten sind damit entstanden, nur der niederösterreichische Topf ist nicht größer geworden. Und dort liegt das Problem. Denn in Lainz wird die Strahlentherapie zugesperrt und in Wr. Neustadt hat man die Strahlentherapie eröffnet. Das sind die Folgeerscheinungen davon.

Und noch einen Satz zur Frau Dr. Krismer, ihre Aussage hat eigentlich für sie alle Entschuldigungen geschaffen. Sie haben hier gesagt, das PPP-Modell nennen Sie piff-paff-puff. Sie dürften sich nicht auskennen. Damit haben Sie Ihren Standpunkt zur Gesundheitspolitik hier offen dargelegt und Ihr Wissen dazu. (Beifall bei der SPÖ.)

Nun ein Satz noch zu den Freiheitlichen. Denn wie der Schelm denkt so ist er. Und wenn hier versucht wird, hineinzupinterpretieren dass Druck ausgeübt wird auf die Ärzte, auf das Pflegepersonal in den Krankenhäusern, dann schaue ich mir das hier an, das funktioniert weder in den roten Häusern noch in den schwarzen Häusern. (Abg. Waldhäusl: Das glaubt dir aber jetzt keiner!)

Lieber Freund! Wie der Schelm denkt so ist er. Ich kann nur aus dem heutigen „Kurier“ zitieren, aus dem heutigen „Kurier“ dass es im Hauptverband einen neuen Geschäftsführer geben wird. Zum Zug kommen könnte und dürfte die frühere FPÖ-Abgeordnete Beate Hartinger. Das heißt, Rot raus, Blau rein. Das ist die Politik der Freiheitlichen seit sie in der Regierung sind. (Unruhe bei der FPÖ.)

Zweiter Präsident Sacher: Zum Wort gemeldet ist Herr Landesrat Mag. Sobotka.

LR Mag. Sobotka (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus!

Ich möchte zuvor zwei Anmerkungen und auch noch grundsätzlich ein paar Worte sagen. Ich denke, dass das Umweltbudget insgesamt hier nicht allein die Umweltpolitik des Landes repräsentiert, sondern dass eben die Umweltpolitik, so wie wir sie verstehen, eine durchgängige ist. Und jedes Ressort hat in der Verantwortung umweltpolitische Aufgaben zu erfüllen. Das ist genauso im Bereich des Straßenbaues wie es des Wohnbaues anzutreffen ist. Das ist genauso im Bereich der Gesundheit als auch im Bereich der Landwirtschaft.

Und daher sind diese Aufrechnungen, wieviel Summen, wo etwas wegkommt und wo etwas dazu kommt, wenn wir uns anschauen, wie viele Wertschöpfungen dadurch erreicht werden, weil wir ökologisch orientiert, Klimabündnis relevant CO₂ reduzieren und dementsprechend uns auf die Voraussetzungen, das Kyoto-Ziel zu erfüllen, in Niederösterreich, wieviel wir da ausgelöst haben in den vergangenen Jahren, dann stimmt mich auch dieser Betrag der heute eingesetzt wird und in den anderen einzelnen Ressorts eingesetzt wird, mehr als positiv, diese Zielsetzungen auch zu erreichen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Jeder Schilling, der dort eingesetzt wird, und heute ist es der Euro bereits, hat eine mindestens eine Vervielfachung mal sieben zum Anlass gegeben in der Investition. Und ich glaube, dass dieser Bereich uns auch sehr, sehr klar vor Augen führt, welche Funktion und Aufgabe die Landesumweltpolitik hat. Einen Incentive zu geben, wo sich sehr viele draufsetzen können und daraus eine Win-Win-Situation zu machen. Und das ist der wesentliche Punkt der Umweltpolitik, in die Breite zu gehen, eine Akzeptanz zu erreichen.

Wenn Sie heute Umweltpolitik damit verwechseln, Schlagzeilen zu produzieren weil sie Besitzstörungen betreiben, weil Sie versuchen, andere an den Pranger zu stellen, weil Sie versuchen, in Segmente einzudringen, das ist keine Umweltpolitik die auch die Leute mittragen. Das ist auch keine Umweltpolitik, die letzten Endes zu einem Erfolg führt, einer Verbesserung und einer neuen Bewusstseinshaltung. Uns nützt nicht etwas das den Konflikt schürt sondern uns nützt nur dann etwas, wenn wir bei einer breiten, konsensualen Basis für die nachhaltige Entwicklung des Landes auf dieser Seite was tun. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Und damit möchte ich es dabei auch schon bewenden lassen. Zum Finanziellen im Bereich der Krankenhauspolitik, weil das ja immer wieder ver-

wechselt wird mit dem insgesamten Gesundheitsbereich. Unsere Zielsetzung ist es, dass wir sehr sehr deutlich sagen, es kann nicht auch dort zu einzelnen Segmenten kommen, sondern wir brauchen eine Finanzierung aus einer Hand. Ich habe das auch bei meiner Einleitungsbudgetrede sehr deutlich formuliert. Wir werden dort die Kosten wesentlich besser steuern können wenn wir gemeinsam planen, wenn wir gemeinsam eine Steuerung vornehmen, eine gemeinsame Qualitätssicherung und eine gemeinsame Finanzierung anstellen.

Und zwar so, dass sie sozial gerecht ist für den Patienten und so, dass sie auch gerecht ist für die einzelnen Gemeinden. Da komm' ich zu etwas: Ich kenne keine Einrichtung in diesem Land, wo ein Träger 10, 12, maximal 15 Prozent beiträgt und 100 Prozent entscheidet. Die müssen Sie mir zeigen. Das gibt es nirgends. Und daher ist eine Situation in dieser Frage auch sehr wohl gerechtfertigt, Möglichkeiten zu entwickeln, wie man diese uneinheitliche Verantwortungsträgergeschichte, auch dieses ständige Hin- und Herschieben auf eine neue Basis stellt.

Daher wird es immer eine Gesprächsbasis geben und daher sind wir immer mit den Gemeinden in einer Partnerschaft. Auch dann, wenn es manchmal unterschiedliche Standpunkte geben sollte. Nur sollte keiner sagen, er hat sich mit diesem neuen System nicht rechtzeitig orientieren können. Weil wir haben jenen Häusern, die heute Schwierigkeiten haben, seit Jahren gesagt, wo die strukturellen Probleme liegen, wo die Probleme liegen im Ablauf, wo die Probleme im Management liegen. Und wenn es heute noch immer Verantwortliche in Häusern gibt, die nicht mehr als 3.000 Euro entscheiden dürfen, dann liegt dort der Hase im Pfeffer dass man das System umstellen muss, meine Damen und Herren. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Und wir haben damals schon erkannt, was die Auswirkungen auch heute sein werden. Und Häuser, die das erkannt haben, haben sich Beratungen geholt und haben das auch umgestellt. Und sind auch heute in der Lage, ihren Trägeranteil zu leisten. Und wer jetzt sagt, er kann es besser, er möchte das tun, gar nichts einzuwenden dagegen. Das Land möchte den Gemeinden helfen, die nicht mehr in der Lage oder nicht mehr Willens sind, diese Aufgabe aus einer geschichtlichen Verantwortung heraus zu übernehmen.

Aber unzweifelhaft ist festzustellen, dass in allen betriebswirtschaftlichen Rechnungen und Umwegrentabilitätsrechnungen der Standort eines Krankenhauses einen gewaltigen Impuls für eine Gemeinde bedeutet und wesentlich mehr zur Wert-

schöpfung in dieser Gemeinde beiträgt als er ihr kostet. *(Abg. Kautz: 2 Prozent!)*

Ich weiß nicht woher du deine Information beziehst, aber ich kann dir alles zur Verfügung stellen. Wir tun das bei Neunkirchen schon sehr lange. Aber ihr seid beratungsresistent offenbar in dieser Frage, das kann schon sein. Es tut mir leid. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Die Situation zeigt ja auch dein Budget wenn ich das so direkt dann sagen muss. In einem Jahr ist man auf einmal in der Lage, wirklich den Abgang um die Hälfte zu reduzieren. Na woher kommt denn das? Weil man gesehen hat es geht so nicht weiter.

Und da muss ich schon klar sagen, die Eigenverantwortlichkeit ist eine ganz wesentliche Aufgabe die auch wahrzunehmen ist. Und von der werden wir nicht wegkommen. Aber klar, der NÖGUS hat das erste Mal bei der LKF-Finanzierung eine Regelung, 8 Prozent verbleiben im Haus und 92 werden verteilt. Dann ist es Jahr für Jahr geändert worden. 60:40, 80:20 und jetzt ist es 100:0. Das ist nicht von heute auf morgen gekommen. Und ich erinnere mich an viele andere Diskussionen und auch jetzt wieder. Wenn man das langfristig macht, dann kann man sich einstellen. Wir haben es langfristig gemacht. Seit dem Jahr 1996 ist das bekannt. Seit 1997 eingeführt, seit 1998 sehr, sehr konsequent vorangetrieben. Aus dieser Situation, glaube ich, konnte man sie auch einführen.

Was die Position Wiens betrifft, meine Damen und Herren, Wien bekommt aus dem gemeinsamen Finanzierungstopf noch immer wesentlich mehr als die Gastpatienten Niederösterreichs in Wien an Kosten verursachen. Kommt noch dazu, dass bei der Wohnbauförderung auch noch ein wesentlich höherer Anteil Wien zugerechnet wird. Gemessen an der Bevölkerungszahl von 19,3 Prozent bekommt Wien in die Spitalsfinanzierung insgesamt über 26 Prozent aus dem gemeinsamen Topf. Extra noch 100 Millionen Euro für die Spitzenmedizin.

Damit zu sagen wir sollen heute beim SMZ-Ost mitzahlen oder noch andere Sachen, ist ganz einfach unbotmäßig, weil wir unsere Leistungen in der Spitzenmedizin eigens aufgebaut haben und durch die LKF-Punktung auch finanzieren können und auch die Kosten dafür auch kostendeckend abgegolten werden. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Und ich muss auch klar sagen, dass wir für die Spitzenmedizin, vor allem für den Ausbau, sehr deutlich sehr wohl St. Pölten als auch Krems ein Angebot gemacht haben, beim Ausbau den Kostenanteil der Gemeinde oder des Rechtsträgers

noch zu reduzieren. Und ich persönlich das auch klar gesagt habe. Nur, auf der einen Seite geklagt zu werden und dann andererseits freiwillig noch mehr draufzulegen, ja meine Herrschaften, das wird wohl nicht gehen. Watschen links, rechts und dann sagen, bitte, aber zahlen. Bei vielem Verständnis das ich mit der Landeshauptstadt habe wird das wohl nicht der Weg sein wie man verhandelt. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zum fairen Angebot: Ich glaube, dieses Angebot hat Baden angenommen. Man sieht es bereits, dass die Stadt gut getan hat. Sie hat kalkulierbare Kosten. Sie weiß was sie im nächsten Jahr budgetieren muss und das war ihr erstes Ziel. Und hat ein voll funktionsfähiges Haus. – Es blinkt schon, ich muss aufhören.

In dem Sinne darf ich klar sagen, dieses faire Angebot basiert auf einer einstimmigen Beschlussfassung der NÖ Landesregierung und das halten wir auch weiterhin aufrecht. Ich lehne jedoch den Begriff „rote“ und „schwarze“ Häuser ab. Es gibt nur gute Häuser und Häuser die ein Problem haben mit der Strukturierung. Die allesamt, und das sollten wir sehr deutlich auch in der Diskussion sagen, eine hervorragende medizinische, pflegerische Leistung für unsere Bevölkerung letzten Endes bieten. Das geht nämlich in der Diskussion unter die sich nur um die Zahlen kümmert. Letzten Endes stehen die Menschen im Vordergrund und mit dieser Leistung können wir sehr zufrieden sein. Die KRAZAF-Lücke ist eine Mär. Lieber Kollege Kautz, du weißt das, es ist Jahr für Jahr Geld geflossen. Und daher werden wir Möglichkeiten suchen, wir werden sie juristisch prüfen. Wir werden Möglichkeiten suchen. Nur sich daraus etwas zu erwarten ist eine Illusion und daher wird die Illusion auch vom Land Niederösterreich nicht vorfinanziert. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Sacher: Zu den Resolutionsanträgen zu Wort gemeldet ist Herr Abgeordneter Mag. Fasan.

Abg. Mag. Fasan (Grüne): Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ich darf jetzt ganz kurz beginnend auf einiges antworten das der Herr Landesrat gesagt hat. Das Letzte möchte ich unterstützen. Das finde ich auch, das geht in der Diskussion vielfach unter. Es geht um die Menschen, es geht um die Patienten, es geht ums Gesundwerden in Niederösterreich. Das unterschreiben wird. Ebenso ist uns schon klar, das sagen wir auch, hat auch Frau Dr. Krismer gesagt, dass Wien vielmehr an diesem Kuchen Anteil hat, auch verglichen mit dem was die Fremdpatienten

kosten. Nur muss man dazu sagen, das muss man auch sagen, das war – und das hat Herr Kollege Kautz auch angemerkt – das war eben die Finanzausgleichsverhandlung. Das muss man schon sagen, dass Sie da mitverhandelt haben und diese Finanzausgleichsverhandlungen geführt haben. Nur damit dieses Gleichgewicht wieder hergestellt wird.

Public Private Partnership möchte ich auch sagen, das hängt schon auch mit dieser Wortmeldung zusammen. Frau Dr. Krismer hat schon auch der Hoffnung Ausdruck verliehen dass dieses Modell in Neunkirchen funktioniert. Denn einen Verdacht habe ich schon: Dass die Landesregierung diesem Modell sehr genau zuschaut. Denn ich kann mich erinnern, dass der Herr Landesrat bevor Neunkirchen schon diese Idee nur geboren gehabt hat, von diesem Gedanken mit dem Publik Privat Partnership gesprochen hat und dass man auch diesen Gedanken für das Land ventiliert hat.

Und wenn jetzt eine Gemeinde sozusagen eine Vorreiterrolle spielt, dann hoffen wir, dass das gut geht. Gesichert ist es nicht. Wir hoffen es sehr, wir wünschen es uns selbstverständlich. Und wir sind überzeugt, wenn es gut geht, dann wird das Land das kopieren und wenn nicht dann nicht. Also da ist die Gemeinde schon ein bisschen ein Versuchskaninchen und es ist für eine kleine Gemeinde nicht einfach. Das gehört auch dazu gesagt.

Natürlich ist es so, dass man zwischen Land und Gemeinden auch eine Partnerschaft braucht. Das kommt auch in den Resolutionsanträgen heraus, dazu komm ich sofort. Es ist auch richtig, dass die Träger das entscheiden. Es ist auch richtig, dass ein Krankenhaus Wertschöpfung erzeugt. Die Frage ist aber schon, wie viel ist das und wie wirkt sich das dann in der Finanzierung des Landes aus.

Das ist richtig, dass Baden gut daran getan hat. Und das ist auch der Grund warum wir diesem Antrag beigetreten sind. Auf der anderen Seite muss man schon sagen, die Finanzierung ist eben anders verglichen mit Tulln beispielsweise. Das sollte man nicht vergessen. Es ist ein Unterschied. *(LR Mag. Sobotka: Das ist eine historische Situation!)*

Das ist eine historische Situation, die wir bereinigen müssen. Ganz richtig. Und dazu rufen wir immer wieder auf. *(LR Mag. Sobotka: Sie können nicht sagen weil es in der k.u.k.-Zeit so war müssen wir so weiter machen!)*

Na gut, aber ich mein, so weit zurück brauchen wir nicht gehen. Tun Sie nicht mit einem Historiker über die k.u.k.-Zeit diskutieren, Herr Landesrat. *(LR Mag. Sobotka: Gugging und Mauer kommen aus dieser Zeit!)*

Ja, Gugging und Mauer ist schon gut, aber da hat man sowieso sehr viel geändert. Aber ich glaube insgesamt, dass man diese Finanzierungsfrage in den Griff kriegen sollte.

Zur Umweltpolitik: Diese Besitzstörungsgeschichten, ich kann sie jetzt schon nicht mehr hören bald. Das ist ein Zivilverfahren gewesen wo es tatsächlich so war. Ich merke nur an: Erstens, diese Türe war offen und wurde geöffnet so wie die da draußen. *(Abg. Hinterholzer: Und warum ist dann die Verurteilung?)*

Das ist eine Verurteilung weil es Besitzstörung war, das wird ja nicht abgestritten. Ich streite es nicht ab. *(Heftige Unruhe bei der ÖVP.)*

Ja, ist richtig. Ein widerrechtliches Betreten eines Bauernhofes, dessen Besitzer hinterher verurteilt ist der illegalen Medikamentenabgabe und Hormonbehandlung an seinen Tieren. Also nur um der Wahrheit die Ehre zu geben, stellen wir das Gleichgewicht einmal wieder her. Wenn man hinhaut, dann muss man auch ein bisschen was einstecken können. Stellen wir das Gleichgewicht wieder her und sagen wir beides dazu. Sagen wir beides dazu. *(Unruhe bei der ÖVP.)*

Ich habe das schlechte Gewissen nicht, ich bin in einer anderen Geschichte auch verurteilt worden wie ich mich mit eurem damaligen Umweltlandesrat Blochberger ... Herr Präsident, ich glaube, wir sollten jetzt zu den Resolutionsanträgen kommen. *(LR Mag. Sobotka: Das kann aber nicht die Umweltpolitik sein!)*

Das ist schon richtig. Aber es ist manchmal wichtig, auch Dinge aufzuzeigen. Darin werden wir uns ja einig sein. Und es gibt eben Dinge, wo man sehr stark an die Grenzen geht und manchmal die Grenzen überschreitet. Umweltpolitik der Grünen erschöpft sich nicht darin. Insbesondere, ich sage Ihnen jetzt noch ein Beispiel. Ich muss das jetzt schon noch sagen. Es ist richtig, ... *(Abg. Dr. Prober: Kommen Sie zur Resolution!)*

Entschuldigung, da waren so viele Zwischenrufe, auf die muss ich ganz kurz eingehen. Es ist richtig, Umweltpolitik ist durchgängig und hat nicht nur mit den reinen budgetierten Umweltmaßnahmen zu tun. Das ist völlig richtig. Aber das heißt nicht, dass man den Landschaftsfonds ausräumt. Das heißt nicht, dass man Natura 2000 ... *(LR Mag. Sobotka: Er hat Rücklagen, Kollege Fasan!)*

Ja, das weiß ich schon. Dennoch wäre es uns lieber gewesen, das weiter ... *(LR Mag. Sobotka: Soll man bei der Sparkasse die Umweltpolitik machen?)*

Herr Landesrat! Ganz so ist es schon wieder nicht. Es ist schon richtig, das ist auch gesagt worden, das hat der Landesrat Dipl.Ing. Plank mir auch

gesagt, dass man ein Jahr pausiert und nächstes Jahr wieder anfängt, weil man Rücklagen hat. Insgesamt täte man sich viel leichter wenn man das durchgängig finanzieren könnte. Man könnte ja vielleicht die Anzahl der Projekte aufstocken die man daraus finanziert. Das wäre auch eine Möglichkeit gewesen.

So, und jetzt endgültig zu den Resolutionsanträgen. Für den Rücktritt der SPÖ bezüglich des Natura 2000-Antrages können wir Verständnis haben, weil hinterher dann eine entsprechende Lösung in der Landesregierung herauskommt.

Was den Resolutionsantrag des Abgeordneten Kernstock betrifft, setzen wir eine Evaluierung des derzeitigen Finanzierungsgesetzes ja voraus. Das wird niemand machen dass er das Gesetz ändert ohne vorher zu evaluieren. Wir denken, dass das in dem Antrag des Kollegen Kernstock so gemeint war. Setzen das voraus und stimmen daher zu.

Bezüglich der Sonderprüfung der Betriebsgesellschaft Marchfeldkanal haben wir schon gesagt dass wir das zu einem späteren Zeitpunkt für sinnvoller halten. Dem Antrag des Kollegen Gartner können wir zustimmen. Das halten wir für eine sinnvolle Initiative. Und wenn, Herr Landesrat, die KRAZAF-Lücke eine Mär ist, dann ersuchen wir das Land doch diese Mär zu übernehmen. Das wäre vielleicht nicht schlecht. Weil es trifft in diesem Fall die Schwächsten. Ich gebe zu, das Land ist genauso wenig schuld an dieser Geschichte wie die Gemeinden. Da gebe ich Ihnen schon Recht. *(LR Mag. Sobotka: Sagen Sie mir ein Jahr in dem keine Zahlungen des Bundes geflossen sind! Wenn Sie mir das beweisen können gehe ich gern mit Ihnen!)* Das ist ganz einfach, Herr Landesrat. Es war Schluss mit dem KRAZAF und der KRAZAF war den Gemeinden einfach Geld schuldig. Und das ist in dem Antrag hier aufgelistet. *(Abg. Kautz: Weil es nur akontiert wurde und nicht abgerechnet wurde!)* Nicht abgerechnet, da bleibt eben ein ganzer Haufen über. Und von den Zinsen, Herr Landesrat, rede ich da gar nicht. *(LR Mag. Sobotka: Wenn die LKF-Förderung aufhört, dann haben Sie das Recht und die Möglichkeit den KRAZAF-Rest zu bekommen. Und nicht früher!)*

Na gut. Dann frage ich mich, warum im Finanzausgleich ständig von der Weiterführung dieser ganzen Geschichte steht. Dann soll man das abrechnen und fertig. Man kann nicht die Gemeinden ... *(LR Mag. Sobotka: Um nicht nachher dann den Rest einfordern zu müssen!)*

Wenn Sie sich da so sicher sind, dann helfen Sie doch den Gemeinden in der Partnerschaft. Dann zahlen Sie ihnen die Zinsen. Das wäre zumindest was. Wenn Sie sich so sicher sind das das kommt.

Ich warte auf den Tag wo das kommt. Ich warte auf den Tag wo das kommt für die Gemeinden. Wo die Gemeinden, und da möchte ich eigentlich jetzt ein bisschen in Richtung des Kollegen Mag. Riedl auch sprechen. Ich warte auf den Tag an dem die Gemeinden dieses Geld zurück bekommen. *(LR Mag. Sobotka: Das steht in den Büchern. Sie wissen aber schon was ein Buchwert ist?)*

Das sind für Gemeinden teilweise an die 100 Millionen Schilling. Und wenn wir so gut zu den Gemeinden sind und wenn Niederösterreich das Land ist das auf die Gemeinden schaut, dann könnte Niederösterreich auch hier den Gemeinden helfen. Und zwar „wurscht“ welche Farbe der Bürgermeister hat. *(Beifall bei den Grünen. – LR Mag. Sobotka: Sie sagen bewusst etwas Falsches!)*

Und abschließend freuen wir uns sehr, dass nunmehr auch die ÖVP mitgeht bei dem Antrag auf einheitliche Rechtsträgerschaft in öffentlichen Krankenhäusern. Wir haben in diesem Haus auch schon anderes erlebt. Herzlichen Dank! *(Beifall bei den Grünen.)*

Zweiter Präsident Sacher: Als Nächster zu Wort gemeldet ist Herr Landesrat Schabl.

LR Schabl (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Werte Kollegen! Sehr geehrte Damen und Herren des NÖ Landtages!

Was den Bereich Naturschutzpolitik anbelangt, wo das in meiner Ressortzuständigkeit liegt, darf ich dazu sagen, und alle Punkte, Politik ist ja ein vernetzter Bereich, man kann ja nicht Teile herausbrechen und so tun wie wenn sie mit anderen Teilen nicht kommunizieren würden. Und da ist gerade der Bereich den wir heute, und das war auch der Grund warum die sozialdemokratische Fraktion von dem Antrag, was Natura 2000 Vogelschutzrichtlinien betrifft, hier nicht aus inhaltlichen Gründen, sondern weil wir zu unserem Wort stehen, heruntergegangen ist und gesagt haben, wir haben heute in der Regierung eine Vorgangsweise besprochen, um das auch klar und deutlich zu sagen. Weil es darum geht, dass was zu tun ist, nämlich die Vorgaben der Europäischen Union bezüglich der Vogelschutzrichtlinien. Das ist das Erste.

Das Zweite, den Wirtschaftsstandort Niederösterreich und drittens auch den Standort Umweltressourcen für die Generationen zu sichern unter einen Hut zu bringen. Und wir haben, Niederösterreich ist das bestuntersuchte Bundesland Österreichs bzw. wahrscheinlich eines der bestuntersuchten Gebiete Europas. Hier gibt es Grundlagen.

Es war nicht einfach, das auf eine sachlich gute Schiene zu bringen. Wo auch der Wirtschaftsbund zum Beispiel, wo auch ECO-PLUS zum Beispiel sagt, das ist ein gutes Ergebnis. Wo auch die Grundbesitzer sagen, das ist ein guter, tragfähiger Kompromiss, den Niederösterreich hier in den Gesamtkonvent einbringen kann. Weil es geht ja schlussendlich um eine österreichische Lösung. In der Niederösterreich eine wichtige Rolle spielt. Wir sind die Einzigen die noch nicht gemeldet haben und deshalb auch dieser Zeitdruck. Und ich glaube, wir sind hier auf einem guten Weg.

Das Zweite: Kollege Mag. Sobotka hat gesagt, er kennt in Österreich keine Institution, wo 10 Prozent Beitragszahler, Herr Landesrat, vielleicht hörst du mir zu, vielleicht wo jene die 10 Prozent zahlen, 100 Prozent anschaffen. Politisch darf ich dir die Botschaft geben, dass es bis dato so war. Nur, es wurde im Bereich der Sozialversicherungen geändert mit einem Gesetz, wo auf einmal der Hauptverband enteignet wurde und die Sozialversicherungen, die 100 Prozent die Beitragszahler zahlen, nämlich Arbeitgeber und Arbeitnehmer, in Wirklichkeit enteignet wurde mit einem Gesetz. Das zum Ersten.

Zum Zweiten darf ich auch sagen, die Finanzierung ist eine sehr schwierige Materie und wir sind alle daran interessiert und ich glaube, wir sind auch in Niederösterreich auf einem guten Weg. Nur muss man auch die Kuh im Stall lassen, um einen landwirtschaftlichen Ausdruck zu gebrauchen.

Schauen wir uns einmal an, wer zahlt denn wo ein im System? Mehr als die Hälfte die Sozialversicherungsträger, dann kommen die Gemeinden und dann kommt das Land Niederösterreich. Das ist ein Faktum. Das ist nachzulesen, das ist nachzurechnen. *(Zwischenruf bei LR Mag. Sobotka.)* Schau es dir einmal an, das weißt du auch dass das so ist. In deiner Argumentation nicht, das ist klar, aber es ist so.

Das heißt, das muss man schon differenzieren. Ich gebe dir Recht, dass es natürlich für jeden Einzelnen darum geht, seine Strukturen absolut zukunftsorientiert auszurichten. Aber es ist auch nicht so, und das nehme ich an, Kollege Mag. Sobotka, dass du irgendwo eine Schatzkiste versteckt hast wo du Geld hast, wo du die Beiträge mehr finanzieren kannst die angeblich heute sozusagen die Gemeinde, die Träger nicht mehr finanzieren können. Das wird es nicht spielen. Und es ist auch richtig, dass Niederösterreich in den letzten Jahren sehr viel im Bereich der Spitzenmedizin getan hat, unbestritten. Das ist auch ein wesentlicher Grund dafür,

und das müssen wir uns auch anschauen, dass einfach in Niederösterreich Geld im System fehlt von Seiten des Landes. Weil eben hier Strukturen sehr stark auf Wien ausgerichtet waren, das historisch begründbar ist.

Dass wir jetzt sagen, das machen wir im Land selber. Aber das Geld dazu das fehlt uns. Und das ist bei den nächsten Verhandlungen im Finanzausgleich dementsprechend auch so zu sehen, so zu verhandeln. Und das ist auch dem Gesundheitssystem dementsprechend zur Verfügung zu stellen.

Und unbestritten ist auch eines, sehr geehrte Damen und Herren: Es ist ein Unterschied, ob du ein kleines Krankenhaus bist oder ein Krankenhaus, das überregionalen Anforderungen auch entsprechen muss. Und es ist ein Unterschied zu Waidhofen, alle, alle unsere Krankenhäuser sind grundsätzlich hervorragend geführt und führen ihre Verpflichtung sehr gut aus. Aber es ist ein Unterschied zwischen St. Pölten oder Waidhofen zum Beispiel. Da ist ein Unterschied.

Weil eben die Ambulanzleistungen, weil eben im Bereich der Operationen ... Und ein Beispiel: Ich habe mir die Kardiologie angeschaut in St. Pölten. Da hat mir der Primarius gesagt, der einen sehr guten Ruf hat und diesen Bereich sehr gut ausgebaut hat, ich habe einen Patienten mit den Defis die implantiert werden. Wir bekommen dafür 29.000 LKF-Punkte heißt das, kosten tut es 38.000 LKF-Punkte. Das heißt für den Rechtsträger, das zahlt der Rechtsträger, minus 10.000 Punkte. So. Wir haben heuer 18 implantiert. Soll ich jetzt sagen, ich habe kein Geld mehr, ich kann dir den nicht implantieren? Ist es das?

Das heißt, natürlich gehört auch im System natürlich gehören auch die Strukturen immer wieder finalisiert. Das ist keine Frage. Abläufe überprüft. Aber eines ist auch klar: Es kann nicht sein, dass lebenserhaltende Operationen, die wichtig sind, vom System nicht übernommen werden und dem Rechtsträger überlassen werden. Das kann auch nicht sein, sehr geehrte Damen und Herren! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Und um das geht es in der Diskussion. Wir haben ja das Steuerungselement NÖGUS das ja gut funktioniert. Ist ja nicht so dass bei uns im Spital jeder machen kann was er will. Und wir müssen auch mit diesem Steuerungselement, und das haben wir vereinbart, auch von den Abläufen her neue Wege gehen. Und im Bereich der Qualitätssicherung sind wir sicher in Österreich hier auch maßgeblich.

So offen muss man die Diskussion führen. Und es kann nicht sein, dass die Diskussion darauf beschränkt wird, dass man auf irgend einen Rechtsträger „draufhaut“. Das kann es wohl nicht gewesen sein. Und da vermutet man schon, dass es da auch sehr starke politische Hintergründe gibt. In Niederösterreich kann es nur einen Weg geben: Gesundheitspolitik für die Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher. Niederösterreich zu einem Top-Standort auszurichten im Bereich der Gesundheitspolitik, im Bereich der Krankenhäuser, im Bereich der Spitzenmedizin und zukünftig auch im Bereich der Prävention. Das soll unser Weg sein.

Und es geht nicht darum, irgend jemandem etwas aufzurechnen oder auszuwischen. Sondern es geht darum, Strukturen zu schaffen, die auch langfristig die Leistungsfähigkeit unseres Systems dementsprechend wahren.

Und zum Landschaftsfonds, Kollege Mag. Sobotka, es ist so. Zum Landschaftsfonds: Da sind eben Projekte die langfristig finanziert werden. Das ist so, auch wenn man es jetzt nicht zur Kenntnis nehmen sollen. Aber das liegt nicht auf der Bank und bringt Zinsen. Das ist etwas, das zwar buchhalterisch drinnen ist, das aber am Ende des Jahres sozusagen als Kredit bezahlt werden muss von Projekten, die dementsprechend schon durchgeführt wurden. Das ist auch ein Faktum.

Heuer ist es so, nächstes Jahr werden wir das wieder verhandeln. Aber nur dass nicht irgendwer glaubt dass da Rücklagen gebildet werden und das Geld in Wirklichkeit nicht gebraucht wird. Das ist so nicht der Fall.

In diesem Sinne, glaube ich, dass wir eine gezielte Politik im Bereich der Gesundheitspolitik, aber auch im Bereich des Naturschutzes machen können. Niederösterreich hat eine große Verantwortung. Und für uns ist Politik Verantwortlichkeit. Und nicht Alibi und nicht Schein nach außen, sondern die Nachhaltigkeit muss gegeben sein. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Zweiter Präsident Sacher: Ein zweites Mal zu Wort gemeldet ist Herr Landesrat Mag. Sobotka.

LR Mag. Sobotka (ÖVP): Ich muss nur etwas zur Korrektur anbringen. Die Spitzenmedizin und wie alle anderen medizinischen Leistungen sind durch die Bepunktung abgegolten. Daher muss man mit der Mär einmal aufräumen, dass unterschiedliche Strukturen in den Häusern vorliegen. Es ist für jeden gleich schwer, seinen Finanzierungsanteil zu erbringen. Für St. Pölten, für Hainburg, für Mistelbach wie für Waidhofen a.d. Thaya und auch

für Waidhofen a.d. Ybbs. Das ist so, weil die LKF-Bepunktung nicht das Land macht, sondern der Bund macht.

Und der hat den Punkt genau zu berechnen wieviel die Leistung auch kostet. Und wenn wir die Leistung teurer erbringen ... Wir sind ja draufgekommen wo die Häuser überall so quasi Speck angesetzt haben. Wie ist es denn sonst möglich, dass wir bei unseren bisherigen Leistungen draufgekommen wären welche Quersubventionierungen dort in andere Haushalte gekommen wäre. Du bist noch nicht so lange mit dieser Materie befasst, deshalb nehme ich das auch nicht in besonderer Weise tragisch. Es haut auch niemand drauf. Ich muss das klar und deutlich zurückweisen.

Und aus welchen politischen Hintergründen? Das verstehe ich überhaupt nicht. Kollege Kautz hat zuerst gesagt, wie der Schelm ist so denkt er, oder wie er denkt so ist er. Also ich muss wirklich sagen, welche politischen Hintergründe muss es geben, wenn sich das Land noch dazu eine finanzielle Belastung dadurch auch dementsprechend einhandelt. Das ist die Verantwortung die aus dem Gesetz heraus sich ergibt und nichts anderes. Das ist die Verantwortung für die Patienten. Weil Gesundheitspolitik wollen wir nicht auf dem Rücken der Patienten machen, Kollege. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Das ist der wesentliche Punkt. Nur noch einmal: Wer 10 Prozent zahlt, muss, wenn er 100 Prozent anschaffen will, halt vielleicht auch 11 Prozent oder 12 oder 13 Prozent drauflegen. Oder er hat auch Möglichkeiten, es zu organisieren, besser zu organisieren. Dem steht nichts entgegen. Nur immer danach zu rufen es soll ein anderer zahlen, das ist zu leicht diese Sache.

Und für die werden wir uns bei dieser Situation nicht hergeben. Und ich bin für alle Vorschläge offen, die die Effizienz in der Struktur und in der Abwicklung verbessert. Nur wir können auch hier keine Causa in irgend einem Ort abführen. Weil dann könnten wir das Haus eh selber führen. Aber wir wissen natürlich auch genau wo die Mängel sitzen. Nur bitte, aus der Vertraulichkeit heraus möchte ich das hier nicht thematisieren.

Und ich würde bitten, damit auch nicht zu beginnen. Weil das ist ein Aufrechnen, ein Hochrechnen, das niemandem etwas bringt, schon gar nicht den Patienten in Niederösterreich. Und daher bitte einmal wirklich aufzuhören damit, das kleine Haus hat's leichter, das große Haus hat's schwieriger. Schaut euch Hainburg an. Die Hainburger, sind eines der kleinsten Häuser. Wenn du denen sagst

sie haben es leichter, dann werden sich die Bedenken bei dir.

Ich glaube, eine Situation ist in dieser Frage in diese Richtung auszurichten, dass wir alles daran zu setzen haben, diese Partnerschaft leben zu lassen nach der Finanzkraft der Gemeinden. Ist ganz klar, dass eine kleine Gemeinde, die wie Scheibbs 6.000 Einwohner hat aber einen ganzen Bezirk versorgen muss, in dieser Aufgabe eine andere Finanzkraft hat als meinetwegen Krems oder Mödling oder wie Baden oder wie Wr. Neustadt. Und aus dieser Situation heraus müssen wir diesen Weg auch weiterhin gehen. Ich glaube, wir gehen in Verantwortung auch in dieser Frage weiter. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Sacher: Damit ist die Rednerliste erschöpft. Wünscht der Herr Berichterstatter ein Schlusswort?

Berichterstatter Abg. Doppler (ÖVP): Ich verzichte!

Zweiter Präsident Sacher: Ich bitte nunmehr den Berichterstatter, den Antrag zur Gruppe 5, Gesundheit, zu stellen.

Berichterstatter Abg. Doppler (ÖVP): Ich stelle den Antrag, die Gruppe 5, Gesundheit, mit Ausgaben von 241,989.200 Euro und Einnahmen von 3,975.400 Euro zu genehmigen.

Zweiter Präsident Sacher: Danke. Wir kommen nunmehr zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung über Gruppe 5, Gesundheit.)* Das ist mit Mehrheit angenommen!

Wir kommen nunmehr zur Abstimmung der Resolutionsanträge. Als erstes der Antrag der Abgeordneten Kautz und Dr. Krismer betreffend Geltendmachung der KRAZAF-Lücke und Übernahme sämtlicher Fehlbeträge durch das Land Niederösterreich. *(Nach Abstimmung über diesen Resolutionsantrag.)* Das ist die Minderheit. Der Antrag ist abgelehnt!

Resolutionsantrag des Abgeordneten Gartner betreffend Anerkennung der Einrichtung der Lebig zur Verbesserung der Koordination der Rettungsfahrten ... und so fort heißt der Titel. *(Nach Abstimmung über diesen Resolutionsantrag.)* Das ist die Minderheit. Der Antrag ist abgelehnt!

Resolutionsantrag der Abgeordneten Waldhäusl und Mag. Ram, Sonderprüfung der Betriebsgesellschaft Marchfeldkanal. *(Nach Abstimmung über diesen Resolutionsantrag.)* Das ist die Minderheit. Abgelehnt!

Resolutionsantrag des Abgeordneten Kernstock betreffend Novellierung des Gesetzes zur Aufbringung zusätzlicher Mittel für die Krankenanstaltenfinanzierung. *(Nach Abstimmung über diesen Resolutionsantrag.)* Das ist die Minderheit. Abgelehnt!

Resolutionsantrag der Abgeordneten Dr. Petrovic betreffend Einhaltung der Vorgaben der Europäischen Union bei der Nennung der Natura 2000 Gebiete durch das Land NÖ. *(Nach Abstimmung über diesen Resolutionsantrag.)* Das ist die Minderheit. Abgelehnt!

Resolutionsantrag der Abgeordneten Mag. Fasan, Dr. Petrovic, Dr. Krismer, Weiderbauer, Mag. Leichtfried, Mag. Ram und Waldhäusl betreffend eine umfassende neue Anti-Atom-Initiative. *(Nach Abstimmung über diesen Resolutionsantrag.)* Das ist die Minderheit. Der Antrag ist abgelehnt!

Resolutionsantrag der Abgeordneten Waldhäusl, Mag. Ram, Dr. Krismer und Mag. Riedl betreffend Einheitliche Trägerschaft für alle öffentlichen Krankenhäuser in Niederösterreich. *(Nach Abstimmung über diesen Resolutionsantrag.)* Das ist die Mehrheit. Der Antrag ist mit Mehrheit angenommen!

Ich ersuche den Berichterstatter, Herrn Abgeordneten Doppler, zur Gruppe 6, Straßen- und Wasserbau, Verkehr, zu berichten.

Berichterstatter Abg. Doppler (ÖVP): Die Gruppe 6, Straßen- und Wasserbau, Verkehr, umfasst die Gebarungsvorgänge für Straßenbau, allgemeinen Wasserbau, Schutzwasserbau, Straßenverkehr, Schiffsverkehr, Luftverkehr und sonstige Maßnahmen. Ausgaben von 418,186.600 Euro stehen Einnahmen von 79,125.900 Euro gegenüber. Der Anteil der Ausgaben am Ausgabenvolumen beträgt 9,07 Prozent. Ich bitte den Herrn Präsidenten, die Debatte einzuleiten.

Zweiter Präsident Sacher: Ich eröffne die Debatte und erteile als erstem Redner Herrn Abgeordneten Honeder das Wort.

Abg. Honeder (ÖVP): Meine Herren Präsidenten! Herr Landeshauptmann! Geschätzte Mitglieder der Landesregierung! Hoher Landtag! Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Uns liegt die Gruppe 6 zur Beratung und Beschlussfassung vor. Ein wichtiger Budgetansatz in dieser Gruppe ist die Förderung der Abwasserentsorgungsanlagen. Durch die UNO wurde das Jahr 2003 zum Jahr des Süßwassers erklärt. Auch das

Land Niederösterreich und die EVN hat diesem Thema Rechnung getragen und die Ausstellung „Wasserbar-Wunderbar“ in zehn Städten Niederösterreichs installiert. Auch in den Medien wird diese Ausstellung entsprechend präsentiert.

Reines Trinkwasser ist unser wichtigstes Lebensmittel und damit die wichtigste Lebensgrundlage überhaupt. Wir haben daher die Pflicht, dieses Wasser nach Gebrauch durch den Menschen der Natur in gereinigtem Zustand zurück zu geben. Der Bau von Abwasserreinigungsanlagen hat daher nach wie vor höchste Priorität im Land Niederösterreich.

Niederösterreich als größtes Bundesland hat auch auf diesem Sektor große Erfolge aufzuweisen. Ende 2002 waren bereits die Wohnungen, Häuser und Betriebe von 84 bis 85 Prozent der Landesbevölkerung oder in Worten von 1,5 der 1,8 Millionen Menschen, inklusive Zweitwohnsitzer, an kommunale oder genossenschaftliche Kläranlagen angeschlossen.

Bei einem möglichen und auch angestrebten Endausbaugrad von 95 Prozent in Niederösterreich muss jedoch bis zum Jahr 2015 bzw. bis zum Jahr 2018 noch ein gewaltiges Bauvolumen bewegt werden. Geschätzte 1,5 Milliarden Euro sind für den Anschluss der noch möglichen 220.000 Menschen bzw. für die erforderliche Adaptierung bestehender Anlagen notwendig.

Allein im Jahre 2002 wurden durch den Wasserwirtschaftsfonds 448 Ansuchen eingereicht, womit Gesamtbaukosten von 238 Millionen Euro gefördert werden können. Im gleichen Jahr sind 523 Ansuchen eingelangt mit denen man 210 Millionen Gesamtbaukosten fördern kann. Derzeit liegen zirka 800 Förderanträge mit einem Gesamtbaukostenvolumen von 500 Millionen Euro vor. Das Gesamtausmaß der von Land und Bund zur Verfügung gestellten Fördermittel reicht aus um im Jahr 2003 170 Millionen an Gesamtbaukosten hier zu fördern. Das bedeutet, dass bei gleichbleibenden Förderungen eine knapp 3 Jahre dauernde Wartezeit für die Antragsteller ins Haus steht, was durchaus als vertretbar erscheint.

Bei den noch zu bauenden Anlagen handelt es sich in erster Linie um Projekte in sehr dünn besiedelten ländlichen Regionen, die auf Grund der Prioritätenreihung erst jetzt zum Bau anstehen. Bei diesen Anlagen tritt die bekannte Problematik auf, dass die Kanalstränge sehr lang sind und nur wenige Anschlusswerber an diesen Kanalsträngen

liegen, daher große Kosten entstehen. Und das Ziel hier sozial verträgliche Kanalgebühren gewährleisten zu können, sehr oft bereits gefährdet wird.

Es wurde daher bereits im vergangenen Jahr im Februar das Wasserwirtschaftsfondsgesetz geändert und neue Förderungsrichtlinien beschlossen. Die höchste Förderung gibt es für Anlagen mit pro Anschlusswerber über 35 Laufmeter Kanal und für Kleinkläranlagen unter 200 Einwohnergleichwerten. Es werden auch Pauschalförderungen gewährt um hier die Sparanreize entsprechend zu nützen. Speziell Genossenschaften, die sehr viel Eigenleistungen einbringen, schaffen es immer wieder auch in strukturschwachen Gebieten, wo eben diese Problematik auftritt, verträgliche Gebühren zustande zu bringen.

Auch die Ausschöpfung von kostensparenden Techniken wie Spar-, Druck- und Vakuumkanalisation sowie Pflanzen- und Kleinkläranlagen sind ein Schritt in die richtige Richtung. Nichts desto trotz sollte man gerade jetzt überlegen, ob der enorme finanzielle Aufwand für diese Anlagen im Einklang mit dem erzielbaren Nutzen für die Natur steht. Wenn bei relativ kleinen Ortschaften mit ausreichend wasserführenden Vorflutern vor Errichtung der Kläranlage die Gewässergüte bei 1 bis 2 liegt und in der Wasserrechtsverhandlung auch die Gewässergüte 1 bis 2 vorgeschrieben wird, dann sollte man sicher diese Dinge überdenken.

Auch die Herausnahme von landwirtschaftlichen Betrieben in Streulagen die über ausreichenden Grubenraum bzw. über die notwendigen Flächen verfügen, wäre sicherlich ein Schritt in die richtige Richtung. Diese Dinge werden auch in anderen Bundesländern bereits entsprechend gewährleistet. Wenn zum Beispiel der Klärschlamm aus der Kläranlage größtenteils nur durch Aufbringen auf landwirtschaftliche Flächen entsorgt werden kann, dann ist es nicht einzusehen, dass die sogenannten Grau- und Schwarzwässer aus landwirtschaftlichen Betrieben nicht direkt aufgebracht werden können.

Das nur einige Denkanstöße, die bis zum nächsten Budget in dieser Richtung vielleicht in irgend einer Form umgesetzt werden können. Unsere Fraktion wird daher selbstverständlich der Gruppe 6 und dem Gesamtbudget die Zustimmung erteilen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Sacher: Als nächster Redner Herr Abgeordneter Bürgermeister Thumpser.

Abg. Thumpser (SPÖ): Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Landeshauptmann! Herr Landesrat! Hohes Haus!

So wie mein Vorredner nur zwei Bemerkungen zur Gruppe 6. Die erste Bemerkung betrifft den Schutzwasserbau. Dieser Schutzwasserbau beschäftigt dieses Haus ja leider muss ich sagen, seit einigen Jahren. Seit dem vor allem die Hochwasserkatastrophen in unserem Land zunehmen. Dieses Haus hat sich auch im Vorjahr sehr intensiv damit beschäftigt. Und in einem Brief der Landesregierung an den Landtag schreibt Herr Landesrat Dipl.Ing. Plank zum Schluss: „Als Ausblick für Folgejahre wird auf Grund der derzeitigen Bauvorhaben und vorliegenden Projektstudien ein verstärkter Mitteleinsatz sowohl des Landes als auch auf Bundeseite und damit verbunden eine weitreichende Mittelaufstockung erforderlich sein. Weitere direkte Kontaktaufnahmen mit dem für den Wasserbau zuständigen Bundesministerium werden daher laufend fortgesetzt werden.“

Ich hätte nur die Frage, Herr Landesrat, ob diese Kontakte zu den Ministerien sich auch in Barem mittlerweile niedergeschlagen haben, nämlich dass wirklich auch in Hochwasserschutzmaßnahmen in Zukunft dementsprechend investiert werden kann. Weil nicht nur seit dem Vorjahr wir leider mit dieser großen Katastrophe konfrontiert waren, sondern auch wir im Traisen- und Triestingtal im Jahr 1997 sehr starke Schäden hatten. Und ich der Meinung bin, dass Schadensverhinderung, soweit man dies bei einer Katastrophe überhaupt kann, aber Schadensverhinderung im Endeffekt noch immer besser ist als die Schadensbehebung. Und ich denke, Sie werden da mit uns einen festen Mitstreiter haben wenn es darum geht, in dem Ministerium dementsprechende Mittel zu lukrieren damit dieser Hochwasserschutz für die Bevölkerung Niederösterreichs auch gegeben ist.

Und ich bitte Sie nur darum, bei all den Projekten zum Thema Hochwasserschutz eines zu beachten. Nämlich dass nicht nur regional punktuell dieser Hochwasserschutz getätigt wird, sondern dass man wirklich regional sich die Gegend betrachtet, regional aufschlüsselt und dann die entsprechenden Vorkehrungen trifft. Und ich würde Sie gerade auch für den Bezirk Lilienfeld bitten, dieses auch so zu tun, nämlich wirklich regional und nicht nur punktuell den Schutz zu machen.

Zweite Anmerkung betrifft den Straßenverkehr. Liebe Kolleginnen und Kollegen! Wer von Ihnen tagtäglich auf der B20 in den Süden von St. Pölten unterwegs ist, wird merken, dass der Verkehr ein zunehmender ist. Und wenn man in der Früh von

Traisen- oder Gölsental Richtung St. Pölten fährt, da hat man bald Situationen, zumindest einspurige Situationen, wie auf der Außenringautobahn, nämlich auch schon die dementsprechenden Staus, die einige Kilometer lang sind.

Und zur Vorbereitung für diesen Punkt habe ich mir gedacht, schaut einmal in das NÖ Landesverkehrs-konzept, auf der Homepage des Landes Niederösterreich. Gehst in den Zentralraum und schaut bei der Maßnahme 150 B20 Mariazeller Straße. Und mit Erstaunen musste ich feststellen, und ich möchte sagen, ich fahre tagtäglich fast diese Strecke, mit Erstaunen musste ich feststellen, dass der Bestandsausbau der Strecke B20 St. Georgen-Wilhelmsburg beim Stand der Umsetzung das Einreichprojekt fertig ist, der Baubeginn mit 2001 angegeben ist und die Gesamtkosten mit 3,63 Millionen Euro.

Liebe Kolleginnen und Kollegen! Ich glaube, dass ich immer auf der richtigen Straße fahre. Dann muss irgendwo anders gebaut worden sein in der Zwischenzeit seit dem Jahre 2001. Oder das Landesverkehrs-konzept ist in diesem Bereich nicht auf dem aktuellen Stand.

Aber ich würde Sie erstens bitten, wenn es möglich ist, dieses Landesverkehrs-konzept auf den aktuellen Stand zu bringen und zweitens trotzdem mit dem Ausbau der B20 oder einer anderen Anbindung des Bezirkes Lilienfeld an den Zentralraum zu beginnen, weil wir alle wissen – und ich glaube, das ist Konsens in diesem Haus – die Anbindung, ob Schiene, ob Straße, einer Region ist das wirtschaftliche Überleben einer Region. Und ich glaube, auch der Bezirk Lilienfeld und der Süden von St. Pölten haben sich diese wirtschaftliche Perspektive verdient. Danke! (*Beifall bei der SPÖ.*)

Zweiter Präsident Sacher: Als nächster Redner Herr Dipl.Ing. Eigner. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Dipl.Ing. Eigner (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landeshauptmann! Herr Landesrat! Geschätzte Damen und Herren des Hohen Hauses!

Ich möchte in der Gruppe 6 über den Ausbau der Wasserwege berichten. Ich möchte grundsätzlich einmal über die Kosten des Transportes von Gütern sprechen. Tatsache ist, dass Gütertransportwege am Wasser die billigsten, aber auch die umweltfreundlichsten sind. Zirka 50 Prozent Mehrkosten sehen wir bei den Transporten auf der Schiene. Gar das Vier- bis Fünffache der Kosten der Wasserwege kostet der Transport der Güter auf der Straße.

Ich weiß schon, dass man nicht alles am Wasser und auf der Schiene transportieren kann. Schon allein weil es länger dauert. Aber gerade bei Schüttgütern, ich denke da an Schotter, Futtermittel, Getreide, Kohle, etc., auch bei anderen unverderblichen Waren und auch bei Containertransporten ist bei geeigneter Logistik und längeren Strecken der Wasserweg sicherlich prädestiniert.

Auf der Donau sind im Jahr 2002 zirka 12 Millionen Tonnen an Güter transportiert worden. Die Kapazität der Donau ist damit noch lange nicht ausgeschöpft. Man rechnet damit, dass zirka 40 bis 50 Millionen Tonnen im Jahr dort transportiert werden können.

Dazu sind aber auch die entsprechenden Infrastrukturmaßnahmen sowohl im Flussverlauf, aber auch bei den Umschlagplätzen erforderlich. Bei dem Flussverlauf denke ich vor allem an den Oberlauf. Es müsste doch möglich sein, durch den Ausbau des Oberlaufes vor allem auch in der Bundesrepublik eine durchgehende Verbindung Rhein-Main-Donau zu erhalten. Ich denke aber auch an den Ausbau der Wassertiefe im unteren Bereich zwischen Wien und Hainburg, sodass man später auch auf einen dreilagigen Containertransport übergehen kann. Ich denke auch an die Pontonbrücke in Serbien, die noch immer ein großes Hindernis bei den Wassertransporten darstellt. Und wir warten sehnsüchtig darauf, dass dort endlich eine Brücke erstellt wird.

Aber auch bei unseren Umschlagplätzen, bei unseren Häfen sind die entsprechenden Maßnahmen zu treffen, eben den Umschlag zwischen Wasser und Schiene, zwischen Wasser und Straße, aber auch zwischen Wasser und Wasser noch zu verbessern.

Wir müssen der Neuorientierung unserer Häfen im künftig großen Europa, und da zähle ich auch die Russische Föderation dazu, Rechnung tragen. Ich denke an den Hafen Krems. Dort wurden im Vorjahr mehr als eineinhalb Millionen Tonnen umgeschlagen. Und erfreulich ist zu berichten, dass im ersten Quartal dieses Jahres die Umsatzsteigerung gegenüber dem Vorjahr bereits 50 Prozent betragen hat.

Hier ist vor allem der Hochwasserschutz gefordert. Denn wir haben das letztes Jahr gesehen, dass die Donau dort um zwei bis drei Meter zu hoch werden konnte und Schäden angerichtet hat. Ich denke aber auch dort an eine Flächenerweiterung damit sich noch mehr Betriebe ansiedeln können um die entsprechende Versorgung der Firmen, der Umschlagfirmen dort zu gewährleisten.

Der Ennshafen ist sehr viel größer. Er bringt bereits zweieinhalb bis drei Millionen Tonnen Umschlag. Ich darf berichten, dass dort inzwischen 43 Unternehmen die Güter umschlagen sich angesiedelt haben. Sie haben ungefähr 1.100 Beschäftigte an diesem Standort. Ich darf aber auch anschließend, dass der Wirtschaftspark, den ECO-PLUS dort errichtet hat, weitere 450 Arbeitsplätze garantiert.

Neben den Investitionen für den besseren Umschlag ist es dort aber auch sehr wichtig und das wollen wir auch durchziehen, dass der Endausbau dieses Hafens bis 2008 gewährleistet ist. Bei beiden Häfen kann man sagen, dass es eine sehr gute Symbiose gibt zwischen den privaten Umschlagunternehmen und den teilweise öffentlichen Hafengesellschaften.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Unsere Förderungen, die wir dort bei den Umschlagplätzen und in den Häfen durch ECO-PLUS einbringen rechnen sich. Man kann sagen, dass ein Euro ungefähr 3 bis 4 Euro Investitionsvolumen erbringt. Und damit sind diese Förderungen gerechtfertigt. Dankeschön! (*Beifall bei der ÖVP.*)

Zweiter Präsident Sacher: Als nächster Redner Herr Abgeordneter Cerwenka.

Abg. Cerwenka (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Einige Anmerkungen zum Schutzwasserbau. Nachdem ich in der Katastrophe des vergangenen August sehr unsäglich involviert war, ist mir das auch ein ganz persönliches Anliegen. Nicht nur für die unmittelbare Region, sondern man denkt sich auch hinein in andere Regionen wie es den Menschen dort geht und was an Notwendigkeiten erledigt werden muss.

Wir sind derzeit in der Phase, dass Expertenteams die Analysen ziehen und die entsprechenden Schlüsse daraus gezogen werden müssen. Und ich glaube, der Tag ist nicht mehr weit an dem die Erkenntnisse umgesetzt werden können und auch umgesetzt werden müssen. Und da gibt es auch viele Dinge, die in die Kompetenz des Landtages fallen werden.

Ich möchte nur einige Dinge noch deponieren die mir sehr wichtig sind, und da sind auch Sachen dabei wo ich nicht sicher bin, dass die Experten an diese Bereiche denken. Wir brauchen auf jeden Fall eine Verbesserung der Kommunikation und Information im Krisenfall. Wir brauchen eine Verbesserung des Krisenmanagements. Und da ist meine Forderung, die ich bereits im September in der

außerordentlichen Sitzung, in der Sondersitzung des Landtages erhoben habe, dass wir wirklich auch hauptberufliche Personen beim Land Niederösterreich brauchen, die sich nur mit dem Krisenmanagement auseinandersetzen. Die jetzt in der Phase eingebunden werden wenn die Analysen kommen um dann wirklich ein entsprechendes Bild zu haben und auch reagieren zu können.

Und wir brauchen auch vor Ort in der mittelbaren Bundesverwaltung, sprich in den Bezirkshauptmannschaften, Verantwortliche, die auch das entsprechende Zeitmanagement zur Verfügung gestellt bekommen. Und nicht nur nebenbei als Krisenmanager eingesetzt werden, sondern die wirklich von ihrer Dienstverpflichtung einige Stunden freigestellt werden um diese Aufgaben sowohl vorbereitungsmäßig als auch dann im Ernstfall profunden umsetzen zu können.

Wir werden Änderungen in der Bauordnung brauchen, wir werden Änderungen in der Raumordnung brauchen, das ist uns allen bewusst. Denn Hochwasserschutz kann nicht so aussehen, dass ich eine Region schütze und das Problem in die nächste Region damit weiter schiebe. Sondern wir brauchen in Wirklichkeit ein integrales Konzept für alle Bereiche, das nicht zu Lasten der Einen eine Ersparnis oder eine Erleichterung für andere geschaffen wird.

Und was damit auch sehr wesentlich ist, ist natürlich die Umsetzung, die rasche Umsetzung der ersten geplanten Hochwasserschutzmaßnahmen. Ob das jetzt im Dammbau ist, ob das jetzt in Steuermechanismen ist. Dass hier wirklich jetzt nicht die Augen zugemacht werden, jetzt ist alles vorbei und wer weiß wann wieder das nächste Hochwasser oder die nächste Katastrophe sich anbahnt. Sondern gerade jetzt ist es extrem wichtig, die Voraussetzungen zu treffen, damit die Handlungsfähigkeit verstärkt gegeben ist und durch Steuermechanismen oder zusätzliche Retentionsflächen oder Gebiete die ohne große Schäden überflutbar sind, eine Minimierung im Schadensfall erreicht werden kann.

Und eines beschäftigt mich sehr, sehr stark. Das ist die Frage der Entschädigungen. Und damit verbunden auch die Frage der Versicherungsmöglichkeiten oder der Versicherungswirtschaft. Bei den Entschädigungen, ja es wurde schnell geholfen, es wurde teilweise sehr unbürokratisch geholfen. Aber wenn knapp 50 Prozent der Förderwerber den Grundsockel von 20 Prozent erhalten, dann glaube ich, dass hier auch noch Effizienz drinnen wäre. Ob das jetzt von Seiten der Werber ist oder ob das auch von Seiten des Modells über-

haupt ist. Ich glaube, hier wäre noch etwas zu machen.

Wir könnten uns aber eine ganze Menge an Geld ersparen, wenn wir im Präventivsinne das bestehende Modell der Hagelversicherung in modifizierter Art übertragen und hier eine neue Konzeption schaffen. Dass dort, wo wir wissen, dass es extrem Hochwassergefährdet ist, und das wird ja jetzt erarbeitet im Zuge der sogenannten roten Linien, dass dort die Leute animiert werden, durch eine Förderung zu einer Prämie sich selbst zu versichern, besser vorzusorgen. In der Hagelversicherung ist das gang und gäbe, dass Mittel aus dem Katastrophenfonds dafür verwendet werden. Um dann im Schadensfall das Land weniger zu belasten. Und daher möchte ich einen ähnlichen Antrag, den ich schon in der vergangenen Periode eingebracht habe, erneuern. Denn mittlerweile gibt es Modelle im Bereich der Versicherungswirtschaft die eine gleichartige Tendenz aufweisen. Ich nenne hier den Terrorpool wo eine ähnliche Grundkonzeption zugrunde liegt. Und da besteht durchaus die Möglichkeit anzudenken, die Voraussetzungen zu schaffen für Menschen die in besonders gefährdeten, extrem gefährdeten Gebieten wohnen, eine Unterstützung zu geben. Wir unterstützen sehr viele Dinge, wir unterstützen vom Heizkesseltausch angefangen über die Wohnbauförderung usw. Darum glaube ich gerade hier auch eine Lücke zu entdecken, die dem Land unterm Strich eine Menge Geld ersparen kann. Der Antrag geht den Fraktionen zu (*liest:*)

„Resolutionsantrag

des Abgeordneten Cerwenka zur Gruppe 6 des Voranschlags des Landes Niederösterreich für das Jahr 2004, Ltg. 17/V-1, betreffend Hochwasserversicherung.

Die Hochwasserkatastrophen des vergangenen Jahres und die punktuellen Hochwasserereignisse des heurigen Jahres haben nicht nur enorme materielle Schäden verursacht und bei den Betroffenen großes psychisches Leid ausgelöst, sondern stellen auch die öffentliche Hand vor nahezu unlösbare Probleme bei der finanziellen Hilfeleistung an die Hochwasseropfer. So mussten sowohl von Bundes- als auch von Landesseite hohe zusätzliche Mittel für die Behebung der Katastrophenschäden aufgewendet werden. Allein vom Land Niederösterreich wurden 525 Mio Euro als Entschädigung für die Hochwasseropfer geleistet.

Nur ein geringer Teil der Schäden im privaten Bereich ist durch Versicherungen abgedeckt. Dies zum Teil auch deshalb, da das Angebot der Versi-

cherungswirtschaft nur teilweise den Bedürfnissen der Kunden entspricht und nahezu alle angebotenen Versicherungsmodelle betragsmäßig sehr niedrig begrenzt sind, sodass im Schadensfall nur ein kleiner Teil des tatsächlichen Schadens abgedeckt ist oder aber bei einer entsprechenden Risikoabdeckung die Höhe der Prämien viele potentielle Versicherungsnehmer abschreckt.

Die Bestrebungen des Versicherungsverbandes, eine Ausweitung des ‚Terror-Pools‘, mit dem das Risiko nach Terroranschlägen abgedeckt werden soll, auch auf den Bereich von Katastrophenfällen zu erreichen, konnten bis dato nicht realisiert werden, sodass sich weiterhin das Angebot der einzelnen Versicherungsunternehmen auf Angebote im Rahmen ihres Portfolios erstreckt. Allerdings konnte man sich auf eine Gefahrenzonierung einigen, die für die Bemessung der Versicherungsprämien maßgebend ist.

Mit einem Zuschuss zur Prämie einer Hochwasserversicherung könnten die Ersatzzahlungen des Landes und des Bundes aus dem Katastrophenfonds im Schadensfall deutlich verringert werden bzw. zur Gänze wegfallen.

Bei der Bemessung des Zuschusses sollte einerseits auf die Qualität des Versicherungsproduktes insbesondere hinsichtlich der Höhe der Risikoabdeckung und andererseits auf die Lage des versicherten Objektes im Hinblick auf die Gefahrenzonierung Bedacht genommen werden.

Es sollen daher Gespräche mit der Versicherungswirtschaft aufgenommen werden, damit Modelle angeboten werden, die im Schadensfall eine volle Schadensabgeltung gewährleisten und mit dem Bund, um eine Änderung des Katastrophenfondsgesetzes zu erreichen, damit mit diesen Mitteln auch Hochwasserversicherungen in gefährdeten Gebieten gefördert werden können.

Der Gefertigte stellt daher den Antrag:

Der Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert im Sinne der Antragsbegründung

- nach Erarbeitung der notwendigen Richtlinien eine Förderungsaktion mit einem Zuschuss zur Hochwasserversicherung zu schaffen,
- Gespräche mit der Versicherungswirtschaft aufzunehmen, damit geeignete Hochwasserversicherungsmodelle angeboten werden und

- bei der Bundesregierung auf eine Änderung des Katastrophenfondsgesetzes zu drängen, damit ähnlich der Hagelversicherung auch eine Hochwasserversicherung aus Katastrophenfondsmitteln gefördert werden kann.“

Ich weiß, dass dies kein einfaches Thema ist. Aber trotzdem bitte ich, diesem Resolutionsantrag zuzustimmen, damit wir hier gemeinsam in den nächsten Monaten ein Modell entwickeln können, das auf der einen Seite dem Land eine gewisse finanzielle Vorherberechenbarkeit gibt, eine gewisse Sicherheit gibt und auch den Menschen in diesen besonders gefährdeten Räumen das Gefühl, dass das Land Niederösterreich auch im präventiven Sinn und unterstützend für sie da ist.

In diesem Sinn bitte ich alle Fraktionen und lade sie ein, diesen Antrag wirklich ernsthaft zu überlegen und ersuche Sie nochmals dringend um Ihre Unterstützung, um Ihre Zustimmung. Danke für Ihre Aufmerksamkeit! (*Beifall bei der SPÖ.*)

Zweiter Präsident Sacher: Als Nächster erteile ich Frau Abgeordneten Rinke das Wort.

Abg. Rinke (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landeshauptmann! Hoher Landtag!

Die Hitze macht es uns möglich: Nach der Hitze der letzten Wochen ist uns das Wasser doch viel stärker bewusst als wahrscheinlich in den Wintermonaten oder so zwischendurch. Wir wissen, Wasser, der Ursprung allen Lebens ist für uns selbstverständlich, so leicht erhältlich, dass uns die Kostbarkeit des Naturelements nicht mehr bewusst ist. Österreich gehört zu den wasserreichsten Ländern der Welt und erfüllt höchste Standards in der Europäischen Union.

267 Flüsse und Seen in Österreich wurden untersucht und fast drei Viertel aller Gewässer sind glasklar und so sauber dass man daraus trinken könnte. Trinkwasser ist für den menschlichen Genuss ein unmittelbarer Gebrauch des geeigneten Wassers von Trinkwasserverordnung festgelegter Qualitätsforderungen höchstmöglich zu erfüllen.

Für die Reinhaltung unserer Gewässer und die Versorgung der österreichischen Bevölkerung mit sauberem Trinkwasser wurden in der Vergangenheit sehr hohe finanzielle Mittel aufgewendet. Die niederösterreichische Wasserqualität ist als Ergebnis einer jahrzehntelangen erfolgreichen Wasserpolitik mit enormen Investitionen und umweltorientierten Wassertechnologien auf höchstem Stand.

So setzt Landesrat Dipl.Ing. Plank Gottseidank auch weiterhin stets seine Schwerpunkte in der Wasserpolitik, was vor allem besonders wichtig ist. Wir hier im Landtag wir wissen, wovon wir sprechen. Wir kennen die Gesetze. Aber es ist oft wichtig, diese Themen Wasserpolitik, Wasser als solches, das auch in Ländern wo es wenig Wasser gibt als weißes Gold bezeichnet wird, also diese Thematik an die Bevölkerung weiter zu bringen. So wie wir es auch beim Umweltschutz gemacht haben ist es gerade auch im Wasserbereich so, dass wir der Bevölkerung sagen müssen, dass Wasser nicht selbstverständlich ist und schon gar nicht hochqualitativ gutes Wasser.

Deswegen hat auch Herr Landesrat Dipl.Ing. Plank für die Bevölkerung einige Maßnahmen gesetzt. Zum Beispiel das Erstellen der NÖ Wassercharta und weiterhin auch Plakataktionen, Werbeaktionen, Schüleraktionen, die total wichtig sind. Also der Sinn, die Bevölkerung da wach zu rütteln ist wirklich großartig und ich sage schon jetzt recht herzlichen Dank für die weiteren Maßnahmen in diese Richtung.

Das Wasser soll in der NÖ Verfassung verankert werden. Der erste Schritt wurde Anfang 2003 in Laxenburg schon vorgestellt. Gewässerschutzüberarbeitung der Abwasserentsorgung mit Schwerpunkt des ländlichen Raumes, Sicherung des Trinkwasservorkommens.

So weit zum Wasser, Wasser, das uns allen gut tut. Doch hie und da macht das Wasser auch etwas mit uns das uns nicht so gefällt, so wie das Hochwasser im letzten Jahr. Und alle, die im Land Niederösterreich gerade in Überschwemmungsgebieten beheimatet sind, wissen wovon man redet wenn man sagt Hochwasser. Hinlänglich ist etwas zu tun. Es ist nicht immer alles machbar so wie es in Filmen gezeigt wird, sondern diese Naturgewalten setzen sich in einer Geschwindigkeit über einen hinweg so dass man gewisse Maßnahmen vielleicht wenn man es nicht gewohnt ist, gar nicht so schnell umsetzen kann.

Deswegen war auch das Motto wer schnell hilft, hilft doppelt, die von Herrn Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll gesetzte Soforthilfemaßnahme schlagend für die Betroffenen. Es wurden bis dato 22.000 Schadensmeldungen erledigt mit einem Einsatz von 530 Millionen Euro.

Trotz des Wasserreichtums und damit des relativ sorglosen Umganges mit dem Wasser hat aber auch Österreich schon früh erkannt, wie wichtig und notwendig der Schutz und die optimale Nutzung von Gewässern sowie die Abwehr der mit Wasser

verbundenen Gefahr ist. Die moderne Wasserwirtschaft führt zur Einflussnahme der Menschen auf den natürlichen Wasserkreislauf zur vielfältigen Nutzung des Wassers, aber auch zum Schutz des Wassers vor dem Menschen zugleich auch dem Schutz des Menschen vor dem Wasser Österreich hat da doch eine sehr alte Tradition und es kann weiterhin darauf aufgebaut werden.

Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll hat eine Expertengruppe zusammen gestellt, die gemeinsam mit dem Amt der NÖ Landesregierung erstens einen Beitrag zur Dokumentation der Hochwässer in Niederösterreich vom August 2002 zu leisten hat und daraus folgende Ursachen und Wirkungsanalysen der Hochwässer unter anderem aus meteorologischer, hydrologischer, raumplanerischer und ökonomischer Sicht vorzunehmen sowie weitere Strategien mit dem Land Niederösterreich für zukünftige Schutzmaßnahmen zu erstellen hat. Es geht darum, Wirtschaft im Einklang mit den ökologischen Erfordernissen in einer intakten Kultur- und Flusslandschaft zu entwickeln.

Hier darf ich noch das Projekt Hochwasserschutz für den Hafen Krems erwähnen, mit 5 Millionen Euro datiert, das im Sommer 2004 in Umsetzung kommt. Total wichtig, weil eben die Wasserstraßen und die Häfen ein extremer und guter Wirtschaftsstandort sind und für die Umwegrentabilität unabdingbar.

Weitere Projekte im Zusammenhang mit dem Hochwasser ist im Abschnitt zwischen Dobra-Sperre und Kampmündung die Machbarkeitsstudie Hochwasserprognosenmodell Kamp. Ebenso wurde für die Donau eine Machbarkeitsstudie zur Verlängerungsmöglichkeit der Prognosezeiträume erstellt. Eine Erhebung von Wahrnehmungen zum Durchgang der Flutwelle im Bereich des Kamps von Zwettl bis zur Mündung und so weiter und so fort.

Noch eines: Für drei Gemeinden in der Wachau, Dürnstein, Weißenkirchen, Spitz werden von Prof. Nachtnebel Berechnungen mit aktualisierten Kosten von Hochwasserschutzmaßnahmen angestellt. Und das wird auch noch im Bericht von Landesrat Dipl.Ing. Plank im August zu lesen sein. Im Kamptal wurden vom Hochwasser betroffene Flächen erhoben und im Hinblick auf ihre Relevanz für das Hochwasserabflussgeschehen bewertet.

In den vom Augusthochwasser 2002 betroffenen Bereichen wurden die Hochwasserhochstände in analoger Form dokumentiert. Daten liegen für den Kamp, Krems, Lainsitz und Thaya schon vor. Nunmehr soll im Rahmen eines weiteren Pilotpro-

jekts der von Melk durchgehenden kostengünstigen Variante der Überrechnung der Gerinnekapazität noch errechnet werden.

Das ist natürlich für das Land Niederösterreich wichtig, Hochwasser, dass es niemals mehr in der Form kommt. Wir können es natürlich nur erbitten und erbeten und die Maßnahmen für die Zukunft setzen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Sacher: Der nächste Redner ist Herr Abgeordneter Ing. Gratzter. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Ing. Gratzter (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Landeshauptmann! Herr Landesrat! Geschätzte Damen und Herren! Hohes Haus!

Ich darf zunächst meinen Dank aussprechen an die Fachschulen an der NÖ Eisenstraße, die sich zwei Tage lang hier im Foyer präsentiert haben und die uns mit Köstlichkeiten aus der Region Amstetten versorgt haben. Und ich danke ihnen zugleich auch für die Präsentation meiner Heimatgemeinde Hollenstein a.d. Ybbs. *(Beifall bei der SPÖ, der ÖVP und den Grünen.)*

Zu den lokalen Verkehrsproblemen in meinem Heimatbezirk Amstetten möchte ich anmerken, dass ich zum Verkehrsweg Donau heute keine Stellungnahme abgeben werde. Der Verkehrsweg Donau ist in unserem Bezirk ein wichtiger Verkehrsweg, keine Frage. Im Bereich Ennsdorf, Ennschafan eine sehr wichtige Sache.

Auch zum Flugverkehr eine kurze Anmerkung aus dem Bezirk Amstetten. Wir registrieren im Jahr zirka 300.000 Überflüge über unseren Bezirk. Und ich kann nur hoffen, dass oben bleibt was oben ist. Im Bezirk Amstetten selbst bedarf es, wie vermutlich in anderen Bezirken auch ... *(LH Dr. Pröll: Aber einmal werden sie schon herunter kommen müssen!)*

Herr Landeshauptmann, aber nicht in unserem Bezirk, weil wir keinen Flugplatz haben. Das ist damit gemeint. Das war damit gemeint. Weil wir keinen geeigneten Flugplatz haben dafür.

Im Bezirk Amstetten bedarf es wie vermutlich in anderen Bezirken auch der baldigen Lösung anstehender Verkehrsprobleme. Dringend notwendig ist nicht nur in unserem Bezirk der Ausbau der A1. Der sechsspurige Ausbau der A1. Ein sehr unfallträchtiger Abschnitt zwischen Amstetten Ost und Amstetten West, man hört fast täglich im Verkehrsfunk dass es dort Unfälle gibt, könnte durch den raschen Ausbau entschärft werden.

Ich weiß zwar, dass der Autobahnausbau der ASFINAG obliegt, aber im Sinne der Erfüllung des NÖ Verkehrskonzeptes aber auch im Sinne der Verkehrssicherheit aller Verkehrsteilnehmerinnen und Verkehrsteilnehmer ist dieser Ausbau der A1 voranzutreiben.

Beim Ausbau der A1 ist zwischen Amstetten West und Ost auch eine Autobahnanbindung Richtung Linz vorzusehen aus dem Betriebsgebiet Amstetten Ost. Oder, wenn nicht eine neue Trasse angelegt werden soll, die bestehende Bundesstraße 1 in der Form zu verbessern, dass der Autobahnanschluss nach Linz bzw. auch nach Wien in Blindenmarkt genutzt werden kann.

Zu den lokalen Verkehrsproblemen im Bezirk näher eingehend. Notwendig ist auch der vierspurige Ausbau der Bundesstraße B 121 zwischen Amstetten und Waidhofen a.d. Ybbs. Denn eine optimale Verkehrsinfrastruktur ist die Grundvoraussetzung für eine funktionierende Wirtschaft und für eine vorausschauende Betriebsansiedlungspolitik. Wir haben in unserer Region einige namhafte Firmen wie die Firma Bene, die Firma Welser und auch die Firma Forster, die alleine auf Grund ihrer geografischen Lage ohnehin Wettbewerbsnachteile haben.

Eine entsprechende Verlängerung des Citytunnels in Waidhofen a.d. Ybbs und damit eine Verbesserung der Lebensqualität der dort wohnenden Anrainer als auch eine Verbesserung der Verkehrsanbindung für das Ybbstal mit der Bundesstraße B31 ist daher ebenfalls dringend notwendig.

Es gibt im Bezirk Amstetten allerdings auch Beispiele, wo die Entwicklung der Verkehrsinfrastruktur nicht mit der Entstehung von Betrieben im Einklang steht. In der Stadt St. Valentin zum Beispiel im Ortsteil Herzograd, wo sich das ehemalige Traktorenwerk der Firma Steyr, ein Produktionsbetrieb der Firma Engel und seit neuester Zeit auch das Forschungszentrum der Firma Magna befindet, wird es notwendig sein, eine Umfahrungsstraße um die Siedlungen Langenhardt und Herzograd anzulegen, die eine Erleichterung für die dort wohnenden Bürgerinnen und Bürger bringt.

Ein ähnliches Beispiel gibt es in der Gemeinde Ennsdorf im Ortsteil Wimpassing. Das Projekt soll fertig sein. Wichtig wäre nun, dass mit dem Bau so rasch wie möglich begonnen wird. Es werden aber nicht alle Verkehrsprobleme durch eine Ortsumfahrung zu lösen sein, das ist mir auch klar.

Nun komme ich zum Verkehrsträger Schiene. Der Ausbau der Westbahn schreitet in unserem

Bezirk, im Bezirk Amstetten, zügig voran. Aber unsere Sorgenkinder im Mostviertel sind die Ybbstal- und die Mariazeller Bahn. Die ständige Verunsicherung der Beschäftigten und auch der Bevölkerung durch Gerüchte, dass der Betrieb der beiden Bahnen nicht mehr lange weiter geführt werden kann, hat mit Sicherheit keine positiven Auswirkungen.

Bedenklich stimmt mich auch die Tatsache, dass von den ÖBB einzelne Anlagen, wie zum Beispiel Bahnhöfe, bereits an Private verkauft werden. Auch die Fahrplangestaltung erweckte den Eindruck, dass die beiden Bahnen eher zu Tode gefahren werden sollen anstatt sie zu modernisieren und dadurch attraktiver zu machen.

Mit der Installierung eines sogenannten Zugleitverkehrs wurde in diesem Jahr auf der Ybbstalbahn begonnen, aber der Ausbau wurde mittlerweile wieder eingestellt. Nach Rückfrage bei den Österreichischen Bundesbahnen wurde mir mitgeteilt, dass die finanziellen Mittel gestoppt werden und dass das ganze Projekt nochmals einer Überprüfung unterzogen wird und wahrscheinlich erst im Jahr 2004 ausgebaut werden soll.

Auch die dringend notwendige Sanierung des Oberbaues auf der Strecke nach Ybbsitz kann aus finanziellen Gründen derzeit nicht ausgeführt werden. Was dazu führt, dass Züge mit einer Geschwindigkeit von 20 km/h maximal gewisse Teilbereiche zurücklegen und es zu unattraktiven Fahrzeiten kommt.

Diese Vorgangsweise erhärtet den Verdacht, dass eben dieser Ast nach Ybbsitz und bei der Mariazeller Bahn die Krümpe Mank einer Auflassung zum Opfer fallen werden. Und dass nach erfolgten Teilamputationen dann auch die Hauptstrecken aufgelassen werden. Dabei könnte es anders sein.

Technische Möglichkeiten gibt es viele. Das haben mir die Spezialisten von der Bundesbahn erklärt. Aber wir brauchen zunächst das politische Bekenntnis zur Erhaltung und zum Ausbau unserer Regionalbahnen.

Wir haben gestern in der Budgetrede von Herrn Landesrat Mag. Sobotka die Schwerpunkte für den Ausbau des Schienenverkehrs vernommen. Ausbau der Westbahn ist gut, Ausbau der S2, Errichtung von Park and ride-Anlagen, der Korridor 5 die Anbindung an die Adria Häfen sind wichtige Vorhaben. Aber wir haben kein Wort über die Wichtigkeit der Regionalbahnen gehört.

Und das erscheint mir an dieser Stelle jetzt wichtig zu erwähnen. Es gilt im Bereich der Regionalbahnen rechtzeitig Maßnahmen zu setzen, die die Attraktivität dieser Verkehrsmittel steigern. So wird es notwendig sein, für eine Modernisierung des Waggonmaterials einerseits und für die Verbesserung der Leistungsfähigkeit der Lokomotiven zu sorgen.

Die Fahrpläne und die Tarifgestaltung müssen sich weitgehend an den Bedürfnissen der Kunden orientieren. Im Sinne der Verkehrsverlagerung auf umweltfreundliche Verkehrsmittel ist auch eine Reorganisation des Güterverkehrs auf beiden Bahnen, auf der Ybbstalbahn und auf der Mariazeller Bahn, anzustreben. Eine der Möglichkeiten dafür wäre die Umstellung auf Rollwagenbetrieb um teure und zeitraubende Umladevorgänge einzusparen.

Die touristische Bedeutung beider Bahnen scheint außer Streit zu stehen. In der Ausgabe Nr.2/2003 „Übers weite Land“, herausgegeben von der NÖ Werbung wirbt diese für beide Bahnen. Die ÖBB und die vom Land Niederösterreich beauftragte NÖVOG sind daher dringend aufzufordern, schnelle und klare Entscheidungen für die Modernisierung der Regionalbahnen, insbesondere für die Schmalspurbahnen zu treffen.

Die seit einem Jahr geplante Gründung einer NÖ Regionalbahngesellschaft, ein Vertragsentwurf liegt bereits fast unterschrittsreif vor, ist daher raschest umzusetzen. Danke für die Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Zweiter Präsident Sacher: Als nächster Redner ist Herr Abgeordneter Dipl.Ing. Toms am Wort.

Abg. Dipl.Ing. Toms (ÖVP): Sehr geehrter Herr Landeshauptmann! Herr Landesrat! Geschätzter Herr Präsident! Meine geschätzten Damen und Herren!

Nachdem ich gestern bereits zum vorbeugenden Hochwasserschutz was sagen durfte, werde ich heute über den Verkehr reden. Ist eine Materie, die sehr umfassend ist und die in wenigen Redezeitkontingentminuten gar nicht so leicht abgehandelt werden kann. Ich darf mich daher beschränken auf einige Scheinwerfer, auf einige Aspekte in dieser Materie.

Dem jüngsten Bericht, geschätzte Damen und Herren, der Gesamtverkehrsabteilung unseres Amtes sind die Entwicklungsdaten 1991 bis 2001 bzw. die Verkehrsprognosen bis 2015 zu entnehmen. Und es ist ein ganz wichtiger Aspekt der hier

aufgefiltert wurde, nämlich die Aufspaltung dieser Entwicklungs- und Prognosedaten in hausgemachten Verkehr sowie in grenzüberschreitenden Verkehr.

Aus diesem Bericht lassen sich global schon einige fundamentale Feststellungen herleiten, die bei mancher Orts hier Landes zu Irrtümern führen. Es ist also eine Tatsache, dass durch die rasante wirtschaftliche Entwicklung in den EU-Erweiterungsländern, bekanntlich in 320 Tagen ist es so weit, insbesondere unsere Nachbarn Ungarn, Tschechien und Slowakei - das sind jene Staaten, die an uns angrenzen - wie gesagt, der Motorisierungsgrad sehr stark wachsen wird.

Es ist eine Verdreifachung des Wirtschafts- und Handelsverkehrs aus diesen Ländern zu erwarten. Das ist eine Tatsache. Nun gut. Jedoch trotz dieser Tatsache wird dieser Anteil dieses Verkehrs in unserem Bundesland Niederösterreich nicht einmal ein Zehntel des hausgemachten Verkehrs betragen. Obwohl dieser hausgemachte Verkehr natürlich auch wachsen wird. Aber dieser wächst „nur“ unter Anführungszeichen um 40 Prozent. Das bedeutet also, dass das Märchen von einer Transitlewelle die uns überrollt, gar nicht so stimmt so wie es in Tirol die Tatsache ist. Wir sind ein Transitland, das ist richtig. Aber dieser Verkehr ist maximal ein Zehntel unseres eigenen hausgemachten Verkehrs.

Nun, die Schlussfolgerung bezieht sich natürlich auf die exakte Umsetzung des NÖ Landesverkehrskonzeptes. Das heißt, die großen Verkehrsprobleme erwachsen aus dem hausgemachten Verkehr. Und diese Schlussfolgerung ist wiederum zu ziehen, widerlegt somit wiederum die Behauptung, neue, bessere Straßen erzeugen mehr Verkehr bzw. ziehen Transitverkehr an.

Natürlich, geschätzte Damen und Herren, wir sind in den Regionen draußen und sind froh über eine neue Straße, sie ziehen Verkehr an, aber sie erzeugen nicht mehr Verkehr. Der Verkehr wird kanalisiert, der Verkehr wird dorthin geführt wo ich ihn haben will, der Verkehr wird dorthin gerichtet wo ich Schallschutzmaßnahmen errichten kann, wo ich ihn auf Flächen führen kann, die ich genau vorher plane. Aber es ist ein Irrtum, eine Straße ist böse, sie erzeugt Verkehr.

Nun, ein weiterer interessanter Aspekt ist die Überlegung, dass der Güterverkehr innerhalb des Bundeslandes im Betrachtungszeitraum bis 2015 nicht wesentlich von der Straße sich auf die Schiene verlagern wird. Dieses Phänomen widerlegt den Vorwurf es würde zu wenig für die Verlage-

rung des Güterverkehrs auf die Schiene getan. Denn, geschätzte Damen und Herren, der Güterverkehr wohl gemerkt von anderen Bundesländern ins Ausland oder umgekehrt, wächst bis 2015 viel stärker zuwachsmäßig zugunsten der Schiene.

Die Folgerung daraus ist ebenfalls ganz klar für mich zu ziehen. In Niederösterreich ist es an und für sich absolut unwirtschaftlich innerhalb kurzer Strecken hier Güteraufnahmestationen zu bauen. Die Güterbeförderung über die Schiene ist absolut über kurze Strecken unwirtschaftlich. Sie ist nicht zielführend. Die Güterlogistik funktioniert auf dieser Basis nicht. Während beim Transitverkehr sehr wohl diese Überlegung sehr wirtschaftlich ist und für Betriebskosten sehr interessant ist. *(Beifall bei Abg. Dr. Krismer.)*

Klar erkennbar ist beim Studium des Berichtes, dass in Bezug auf die Schiene in den letzten 12 Jahren sehr viel geschehen ist. Es ist auch eingangs von der Frau Kollegin Dr. Petrovic gesagt worden, es wird zuviel für den Straßenbau, die Budgetmittel für den Straßenbau wären übermäßig dotiert gegenüber denen der Öffis. Da muss man sagen, es ist ja bereits in den letzten 12 Jahren sehr viel geschehen. Wir sind ja mit den Maßnahmen, die im Landesverkehrskonzept, im Gesamtgeneralverkehrsplan stehen, bereits sehr weit ge-
diehen.

Und ich wüsste jetzt nicht, welche Bahnlinien hier noch schneller und mehr ausgebaut werden sollten. Die vorhandenen werden bereits ausgebaut. Und wir haben einen großen Nachholbedarf, geschätzte Damen und Herren, im Straßenbau. Und nach der großen Welle in den Sechzigerjahren, Autobahnausbau usw. ist es wieder so weit, dass wir unsere Autobahnen auf Zack bringen müssen, dass wir unsere Verkehrswege auf der Straße wieder auf gleich bringen müssen. Und hier ist es sehr, sehr wichtig, auch für uns als Standort Niederösterreich, als Wirtschaftsstandort, dass das geschieht.

Nun, geschätzte Damen und Herren, ich darf mich auf Details hier nicht beschränken, weil die Zeit schon so weit fortgeschritten ist. Ich darf nur hinweisen, dass wir sehr viel im Umweltschutzbereich für Lärmschutzmaßnahmen gemacht haben und dass das sehr kostenaufwändige Maßnahmen sind. Und das ist eine wichtige Komponente für die Lebensqualität für unsere Landesbürger. Es wurde sehr viel im verstärkten Ausbau von Park and ride-Anlagen und Bike- und Ride-Anlagen getan. Und wir konnten bis zuletzt zirka 50 Prozent der Pendler in die Öffis hereinholen. Das ist ein wirklich sehr guter Wert. Und derzeit haben wir mehr Park and

ride-Anlagen als alle anderen Bundesländer gemeinsam. Und das ist ein Wert auf den wir sehr stolz sein können.

Es sind um zirka 100 Millionen Euro Park and ride-Anlagen mit zirka 26.000 Pkw-Stellplätzen realisiert und in Planung sind 34 Millionen mit 4.300 Pkw. Auch im Wieselbus-Bereich gibt es sehr gute Fortschritte. Es ist die Wirtschaftlichkeit erhöht worden in den letzten Jahren. Und eine kontinuierliche Fahrgaststeigerung konnte erzielt werden. Wir haben seit 1996 eine Steigerung von plus 40 Prozent. 620.000 Fahrgäste sind befördert worden, 85 Prozent sind Pendler. Der Kostendeckungsgrad dieser Linien ist auf rund 60 Prozent angehoben. Das ist ein Wert der weit über anderen Werten von Öffis, von öffentlichen Verkehrsmitteln liegt.

Geschätzte Damen und Herren! Zwischen der laufenden Verbesserung unserer Infrastruktursysteme und erfreulichen Entwicklungen unserer Wirtschaftsdaten besteht ein Zusammenhang, das ist kein Zufall. Und es konnte durch den Ausbau der Verkehrsströme die Abwanderung gestoppt werden. Wir haben in etlichen Bereichen eine hohe Zuwanderungsquote und die letzte Volkszählung, geschätzte Damen und Herren, war ein guter Beweis dafür.

Zweifellos ist diese Entwicklung auch auf die gute Entwicklung der Infrastruktursysteme in unserem Bundesland zurückzuführen. Und das deckt sich auch ganz genau mit den Konzepten der NÖ Wirtschaftskammer. Sie hat in einem 13 Punkte-Programm, das erst jetzt vorgestellt wurde, eine Art Zukunftssicherung des Wirtschaftsstandortes Niederösterreich herausgebracht. Und darunter sind unter anderem auch unter NÖ Verkehrs- und Informationsstruktur punktgenau jene Punkte enthalten, die in unserem Landesverkehrskonzept enthalten sind, die bereits umgesetzt werden und die bis 2008 umgesetzt sein werden.

Das ist ein großer Erfolg! Und ich glaube auch, dass die Maßnahmen, die in unserem Landesverkehrskonzept niedergeschrieben werden, wenn sie einmal bis zum letzten Projekt umgesetzt sein werden, dass sie sicherlich ein ganz wesentlicher Beitrag sein werden die Sicherung unseres Wirtschaftsstandortes für die weitere Zukunft zu sichern. Ich danke Ihnen! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Sacher: Als Nächstem erteile ich Herrn Abgeordneten Waldhäusl das Wort.

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Kollegen des Landtages!

Das zuständige Regierungsmitglied, unser Herr Landeshauptmann ist zufälligerweise gerade vor meiner Rede hinaus gegangen. Muss wirklich ein Zufall sein. Hätte ihn heute sogar loben wollen, ich hoffe, ihr richtet es ihm dann aus. Es gibt auch Dinge, die beim Landeshauptmann positiv zu erwähnen sind.

Ich beginne daher mit dem Bereich des Straßenbaus, Bundesstraßen, Landesstraßen. Positiv zu erwähnen auf alle Fälle, dass die Bundesstraßen in die Landeshoheit übersiedelt sind. Und natürlich positiv zu erwähnen die Ansätze in Zahlen gegossen. So wie im Bereich der Landesstraßen. Jetzt könnte man sagen, viel zu spät, man hätte schon viel früher beginnen müssen mit diesen Infrastrukturmaßnahmen, mit diesen Infrastrukturpaketen. Aber ich bin schon einer der hier ehrlicherweise sagt, ich bin froh, dass es jetzt bergauf geht und dass man hier die wahren Versäumnisse der letzten Jahre und vor allem der letzten Jahrzehnte nachholt.

Ich möchte da keine politische Zuteilung treffen. Weil es wäre leicht, da müsste ich sagen ja, Bundesebene war in den letzten Jahrzehnten die SPÖ schuld, auf Landesebene immer die ÖVP. Das möchte ich nicht machen. Ich bin froh, dass hier einiges Positives geschieht.

Ich möchte dann auch noch im Bereich des Wasserbaues, speziell Siedlungswasserbaues, noch einiges anmerken. Betreffend der Infrastrukturmaßnahmen, und darin sind wir uns ja alle einig, ausgenommen der Grünen, die es ein bisschen anders politisch anlegen in diesem Bereich, haben ja alle anderen wahlwerbenden Parteien auch vor den Landtagswahlen sich stark für diese Infrastrukturpakete, Ausbauten und verstärkten Finanzmittel eingesetzt. Jetzt liegt es an uns, an den Verantwortlichen und natürlich auch an der Mehrheitspartei, dass man diese Wahlversprechen umsetzt. Es werden viele Projekte durchgeführt, in Angriff genommen, projektiert, viele Teilstücke. In einigen Bereichen so wie, ich sage bei mir im Waldviertel, ist nicht immer die Strategie noch erkennbar. Nicht die Strategie innerhalb des Landes, sondern wie man der bevorstehenden Osterweiterung – und 2004 ist es ja ab Mai so weit, also ein bisschen über 300 Tage haben wir noch – wie diese Verkehrsströme dann wirklich fließen sollen. Hier fehlt

es an einer Strategie. Und das ist auch der Grund warum wir trotz der positiven Anmerkung der Mehrbauten, der höheren Dotierungen dieses Budget in dem Bereich ablehnen werden, trotz des Lobes. Auch die Kritik, dass hier eben die Strategie nicht erkennbar ist, natürlich viel zu spät auf diese bevorstehende Osterweiterung reagiert wird. Denn im Bereich des Verkehrs hätte man auch schon vor Jahren darauf drängen müssen, dass man hier die internationalen Verkehrswege, die Entwicklung des überregionalen Verkehrs einarbeitet. (*Abg. Dr. Prober: Ihr wolltet sie ja überhaupt nicht die Osterweiterung!*)

Kollege! Jetzt ist es so dass diese Osterweiterung kommt. Und als Abgeordneter, der sich um die Region, um die Bürger ernsthafte Sorgen macht, muss man darauf reagieren. Im Gegensatz zu euch habe ich das schon immer wieder gesagt. Und wir sind ja eh nicht so weit auseinander. Es ist ja eh eigentlich, es fehlt ja nicht viel wenn man es ganz genau nimmt. Im Bereich der Infrastrukturmaßnahmen im Waldviertel zum Beispiel trennt uns ja nicht viel. Ist es jetzt eine Schnellstraße oder eine Autobahn oder die ÖVP-Abgeordneten, sage ich sehr wohl jetzt, dieses Landtages wollen halt eher die Maßnahmen im Bereich der Bundesstraßen. Aber sie wollen halt diese Hochleistungsstraße noch nicht. Ich sage bewusst Abgeordnete des Landtages, weil Bürgermeister eurer Fraktion im Waldviertel sehr wohl der Meinung sind, dass man über diese Hochleistungsstraße nicht hinwegkommt. Und das war nicht ich der das als erstes gefordert hat, sondern das war der damalige Präsident der SPÖ, Anton Koczur, der schon vor Jahren als Erster, und so fair muss man sein, gesagt hat, dass diese Autobahn unumgänglich ist. Dass man hier nachdenken muss. Und so fair soll man auch sein.

Also wir streiten ja eigentlich eh nur um des Kaisers Bart. Ob es Autobahn heißt oder ob es Schnellstraße heißt, ob Hochleistungsstraße heißt ist mir egal. Wichtig ist, dass es gemacht wird. Und im Gegensatz zu den, ich sage es wieder, Abgeordneten der ÖVP, weil viele eurer Bürgermeister sind da anderer Meinung, trete ich so wie die SPÖ dafür ein, dass wir jetzt auch schon Richtung Autobahn denken müssen. Weil wir wissen, bis die verwirklicht ist, vergehen ja eh in der Regel um die 10 Jahre.

Und wir sollen ja vordenken. Das heißt, machen wir diese Infrastrukturmaßnahmen im Teilbereich der Bundesstraßen fertig. Schauen wir, dass dieses Konzept, diese Strategien auch der Verkehrsströmung der angrenzenden Nachbarstaaten dann wirklich auch angeglichen sind. Und denken wir jetzt schon darüber nach, wo wir dann bei die-

sem Bundesstraßenvorhaben auch eine eventuelle Autobahn in 10 Jahren, wo wird sie eingegliedert werden können. Ist dann die 303er entlang der Franz Josefs-Bahn, oder egal wo es auch ist. Es wird im Waldviertel kein Problem sein, weil es hat jeder dann irgendwo 20, 30 Kilometer dann die Autobahn oder die Schnellstraße und das ist zumutbar. Wichtig ist es, dass wir reagieren, dass wir heute und jetzt reagieren, dass wir die Verkehrsströme, die dann bei dieser erfolgten Erweiterung kommen werden, dass wir denen entgegen steuern. Daher bringe ich auch folgenden Resolutionsantrag ein (*liest:*)

„Resolutionsantrag

des Abgeordneten Waldhäusl zur Gruppe 6 des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2004, Ltg. 17/V-1, betreffend Errichtung einer Autobahn oder leistungsfähigen Schnellstraße durch das Waldviertel.

Die derzeitigen Verkehrsverbindungen von Wien und dem NÖ Zentralraum nach Prag oder Brünn werden durch die EU-Osterweiterung und das zu erwartende hohe Verkehrsaufkommen überlastet sein. Schon jetzt sind Bemühungen Betriebe im oberen Waldviertel anzusiedeln nur wenig erfolgreich, da den Unternehmen die Verkehrsverbindungen in die Ballungsräume nicht effizient genug sind.

Der Gefertigte stellt daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung die erforderlichen Schritte zu setzen, damit rasch eine Autobahn oder eine leistungsfähige Schnellstraße in das obere Waldviertel errichtet wird.“

Und ich selbst werde nicht müde werden, auch bei unserem zuständigen Infrastrukturminister das auf Bundesebene einzufordern, damit wirklich im Einklang mit der Landesregierung hier eine positive Realisierung kommen wird. Es kann hier nur miteinander gehen, der Bund mit dem Land mit der Bevölkerung.

Zum zweiten Antrag, da geht's um die Projekte, die der Verkehrsbewältigung innerhalb der EU dann dienen werden. Da sind wir ja komplett beisammen. Und das hat ja mein Vorredner Dipl.Ing. Toms jetzt in seinen Ausführungen schon gesagt, dass wir hier natürlich reagieren auf diese Erweiterung und daher Finanzmittel notwendig sind. Und es freut mich daher, dass der Antrag, der

voriges Jahr noch keine Zustimmung von der ÖVP erhalten hat, heute gemeinsam mit dem Kollegen Dipl.Ing. Toms eingebracht werden kann. Der Antrag lautet (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Waldhäusl und DI Toms zur Gruppe 6 des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2004, Ltg. 17/V-1, betreffend EU-Finanzmittel für Ausbau der Verkehrsinfrastruktur.

Das Verkehrsaufkommen auf Niederösterreichs Straßen von und in die sogenannten Reformländer wird täglich stärker. Es ist zu erwarten, dass insbesondere der Straßenverkehr nach der EU-Osterweiterung gravierend ansteigt. Um der absehbaren Entwicklung im Interesse der niederösterreichischen Bevölkerung zu entsprechen, ist es jetzt erforderlich, geeignete Maßnahmen zu setzen. Dabei kommt dem vorausschauenden Ausbau der Straßeninfrastruktur enorme Bedeutung zu. Niederösterreich hat eine 414 Kilometer lange EU-Außengrenze und ist daher von der EU-Osterweiterung besonders betroffen. Wenn die Europäische Union von einer EU-Osterweiterung profitiert, dann kann auch erwartet werden, dass das Bundesland Niederösterreich finanzielle Mittel für den dadurch notwendigen Ausbau der Straßeninfrastruktur von der Europäischen Union erhält.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung geeignete Handlungen zu setzen um für den durch die zu erwartende EU-Osterweiterung notwendigen Straßenausbau eine möglichst hohe Kostenbeteiligung der EU zu erwirken.“

Das, meine Damen und Herren, ist etwas Sinnvolles im Bereich der Infrastruktur.

Ich komme nun zu meinem zweiten Themenbereich, dem Wasserbau, dem Siedlungswasserbau. Hier könnte man lange und breit diskutieren. Es wäre auch in diesem Bereich sehr viel auch Positives zu erwähnen. Man könnte auch wieder einige Kritik anbringen. Man könnte einiges vereinfachen im Bereich der Förderungen. Das möchte ich deswegen anbringen, weil ich im Gegensatz zu den Bürgermeistern, die hier herinnen sitzen, die sich alle bequemerweise natürlich, weil es ja nicht anders geht, eines Zivilingenieurs bedienen, der diese ganze Arbeit für die Gemeinde voll richtet, ich

als Obmann einer kleinen Wassergenossenschaft mit Wasserversorgung und –entsorgung vieles von dem alleine gemacht habe. Weil wir sparen müssen in einer kleinen Ortschaft und ich gesagt habe okay, ich trete hier diese Schritte alleine an, brauchen wir den Zivilingenieur dafür nicht.

Und da habe ich schon feststellen müssen, dass das gar nicht so einfach ist wie man sich das vorher vorstellt. Und jeder der das auch schon gemacht hat weiß, dass hier betreffend der Förderansuchen, der Außenstellen bei der WA4 dass das alles gar nicht so einfach ist. Da stellt man dann fest, dass nur Kleinigkeiten, dass das, das man alles abgibt damit man bei der ÖKK Förderungen erhält, dass diese Richtlinien zwar für den Bund ausreichend sind und gelten, aber für das Land Niederösterreich ... Beim Bund habe ich noch nach dem alten Fördersystem 23 Prozent Förderung erhalten als Barwertzuschuss, beim Land, wo ich eh nur ein paar Prozent bekomme, reichen diese Förderrichtlinien nicht aus. Da brauch ich wieder mehr oder was anderes.

Also hier müsste es, auf das bin ich jetzt draufgekommen, zu einer Vereinheitlichung kommen. Weil es kann nicht so sein, dass der Bund etwas anderes verlangt wie das Land. Und vor allem der, der viel mehr hergibt und es auch gleich hergibt. Weil beim Land wissen wir ja, dass mit den Zahlungen es da einen größeren Verzug gibt. Also wenn ich auf das angewiesen wäre was ich vom Land bekomme, hätte ich viel zwischenfinanzieren müssen. Der Bund war hier doch sehr, muss ich sagen, korrekt und auch sehr schnell. Der hat hier wirklich schnell geholfen. Da muss ich sagen, da war ich wirklich sehr positiv überrascht und habe feststellen müssen, dass ich mich auf diese Bundesregierung sehr schnell verlassen habe können. Beim Land Niederösterreich habe ich einige andere Probleme gehabt.

Ein Bürgermeister aus der Region nickt. Du weißt es ja selbst, es ist nicht einfach bis man einmal in der Reihung ist, bis die Gelder ... (*Abg. Honeder: Es gibt einen Zinsenzuschuss für die Überbrückung!*)

Einen Zinsenzuschuss gibt's nur, lieber Kollege. Du weißt, Genossenschaften arbeiten ein bisschen sparsamer als Gemeinden. Wir tun alles ausfinanzieren, wir können uns das nicht leisten. Weil wir können das nicht auf dem Rücken der Bürger einheben. Weil ich muss ja wieder gewählt werden als Obmann und ich bin meinen Bürgern verpflichtet. Und der Unterschied zum Bürgermeister ist der, ihr macht Gebührenerhöhungen und denkt euch nichts dabei. (*Unruhe bei der ÖVP.*)

Ihr kennt mich in diesem Landtag schon lange ge-

nug. Und ich sage etwas nicht wenn ich nicht gleich dann das Beispiel anführe. Und bitte höre jetzt genau zu. *(Abg. Moser: Das ist nahezu grotesk was du sagst!)*

Genau zuhören, jetzt kommt das Beispiel. Die Stadtgemeinde Waidhofen a.d. Thaya hat mit Beginn dieses Jahres eine Gebührenerhöhung von über 30 Prozent beschlossen, meine Damen und Herren. Über 30 Prozent Gebührenerhöhung! *(Abg. Mag Fasan: Vielleicht hat sie sich etwas gedacht dabei!)*

Und ihr wisst was das heißt. Ich kann euch sagen, die Bürger waren nicht erfreut. Und gleichzeitig ist aber in dieser Gemeinde für viele andere Projekte, für Prestigeprojekte Geld vorhanden. Obwohl diese Gemeinde ein Privatisierungsmodell gemacht hat. Den Bürgern gesagt hat, ja, das ist alles kein Problem, wir tun es privatisieren, dann erspart ihr euch viel Geld. Ich sage dazu, ist eh eine ÖVP-Gemeinde, ihr braucht euch gar nicht aufregen. Ich habe eh ein Beispiel der ÖVP genommen. Ich meine, es ist ja eh nicht so. *(Abg. Thumpser: Ich wehre mich nur gegen Verallgemeinerungen!)*

Ich hätte ja, wenn du mich nicht unterbrochen hättest, sofort das Beispiel gebracht. Ich möchte nur kurz abschließend sagen, dass im Bereich der Gebühren auf Grund der bestehenden rechtlichen Möglichkeiten es natürlich möglich ist, dass ich 30, 40 Prozent erhöhe. Weil auch auf Grund der bestehenden rechtlichen Lage Gemeinden mehr als das Doppelte, das heißt, 100 Prozent mehr als es wirklich ausmacht, einheben können.

Und gleichzeitig dieses bestehende Kanalgesetz meiner Meinung nach, aber auch der Meinung vieler Bürger, nicht wirklich sozial gerecht ist. Es ist daher ein Umdenken notwendig. Das Umdenken fordern nicht nur wir Freiheitlichen. Das ist auch in der Wahlbewegung von vielen ÖVP- und SPÖ-Politikern gekommen, dass man das oberste Ziel vor Augen haben soll, sozial gerechte, von mir aus dem Aufwand entsprechend, wie die Modelle dann anschauen muss man sich im Detail anschauen, Regelungen treffen zu können. Ich bringe daher auch hier einen Antrag ein *(liest:)*

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Waldhäusl und Mag. Ram zur Gruppe 6 des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2004, Ltg. 17/V-1, betreffend Änderung des NÖ Kanalgesetzes.

Das bestehende NÖ Kanalgesetz führt nach wie vor zu vielen sozialen Härtefällen. Die Berechnungsmethode, rein nach Wohnfläche, führt immer wieder dazu, dass sich viele Bürger bei der Volksanwaltschaft beschweren. Das Land Niederösterreich zwingt die Gemeinden, bei Gebarungsüberprüfungen laufend die Gebühren zu erhöhen, und treibt somit die Kosten für die Bürger in schwindelerregende Höhen. Weiters können die Gemeinden aufgrund einer Ermächtigung die laufenden jährlichen Gebühren bis zum Doppelten des Jahreserfordernisses für den Betrieb der Kläranlage einheben. Ziel muss es sein, in Zukunft sozial verträgliche und gerechte Kanalgebühren einzuheben.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung das NÖ Kanalgesetz dahingehend abzuändern, dass bei der Berechnung in Zukunft ein Mischsystem von Fläche und Personen (alle in einem Haushalt laut Meldegesetz gemeldeten volljährigen Personen) zur Anwendung kommt. Weiters soll die Ermächtigung zur Einhebung der Gebühren in der Höhe bis zum Doppelten des Jahreserfordernisses ersatzlos gestrichen werden.“

Meine Damen und Herren! Es ist im Interesse der Bürger. *(Abg. Moser: Ab wann ist schwindelerregend?)*
Ich würde sagen, dass eine Erhöhung von über ...

Zweiter Präsident Sacher: Ich möchte nur anmerken, dass die Redezeit um ist. Bitte zum Schluss zu kommen. *(Abg. Moser: Du bist kein Regierungsmitglied! – Unruhe bei Abg. Schittenhelm.)*

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Herr Präsident! Ich werde die drei Minuten, die auch die Frau Landeshauptmannstellvertreterin Prokop gehabt hat, werde ich auch in Anspruch nehmen. Weil die Geschäftsordnung dieses Landes gilt für alle. Und ich glaube nicht, dass in der Geschäftsordnung ein Passus drinnen ist, ausgenommen Landesregierungsmitglieder. Wenn das so wäre, dann ...

Zweiter Präsident Sacher: Es ist schade um die Zeit. Ich würde bitten, einen Schlusssatz zu sagen. Man kann sich ja ein zweites Mal zu Wort melden.

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Herr Präsident! Das hätte auch die Frau Landeshauptmannstellvertreterin machen können.

Zweiter Präsident Sacher: Auch die habe ich gebeten zu enden.

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Werden in diesem Haus alle gleich behandelt oder gibt es in diesem Haus Personen die gleicher sind?

Zweiter Präsident Sacher: Herr Abgeordneter Waldhäusl! Ich habe auch die Frau Landeshauptmannstellvertreterin Prokop ersucht zu Ende zu führen. Und ich habe nichts dagegen wenn Sie jetzt einen wie man so schön zugerufen hat, einen abgerundeten Schluss finden. Aber ich würde bitten, die Zeit einzuhalten.

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Herr Präsident! Ich werde mich sehr gelehrt zeigen und mich noch einmal zu Wort melden um auf die anderen Resolutionsanträge einzugehen. *(Beifall bei der FPÖ.)*

Zweiter Präsident Sacher: Als Nächster ist zu Wort gemeldet Herr Abgeordneter Razborcan.

(Präsident Mag. Freibauer übernimmt den Vorsitz.)

Abg. Razborcan (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Ich möchte im Rahmen der Verkehrsdebatte auf zwei Dinge eingehen. Auf die allgemeine Verkehrssituation in der Ostregion und auf die Tarifgestaltung des Verkehrsverbund Ost-Region.

Politisch sind die Weichen zur EU-Osterweiterung bereits gestellt. Dass diese Entwicklung nicht ohne weitreichende Auswirkungen auf die Verkehrssituation im Wiener Umland bleiben wird, ist einleuchtend. Der Bedarf an nachhaltigen Verbesserungen bestehender Verkehrswege östlich und südöstlich von Wien ist enorm. Sie müssen im Interesse der NÖ Wirtschaft, der Arbeitnehmer und insbesondere der Pendler entsprechend angepasst werden.

Die gesamte Region des Wiener Umlandes wie beispielsweise ein Industriestandort Schwechat-Umgebung mit der OMV-Raffinerie und dem Flughafen Schwechat, dem größten Wirtschaftsmotor Niederösterreichs, muss für zukünftige Projekte europafit gemacht werden. Derzeit sind zirka 13.000 Menschen direkt am Flughafen beschäftigt und zirka 14.000 profitieren indirekt durch Zuliefe-

rungen und dergleichen. Bis ins Jahr 2015 geht man von einer Beschäftigungsentwicklung auf über 20.000 direkt und 23.000, die vom Flughafen profitieren aus. Also über 43.000 Menschen die vernünftige Verkehrswege und einen entsprechenden öffentlichen Verkehr benötigen.

Die schwarz-blauen Teilzeitregierungen haben zwar bis jetzt schon vier Verkehrsminister verbraucht. Für viele Bereiche ist es aber leider, vor allem in der Ostregion, bereits fünf nach zwölf. Daher möchte ich heute die regionalen Forderungen zum NÖ Landesverkehrskonzept kurz ansprechen. Und dazu gehört die Umsetzung der bereits geplanten projektierten Vorhaben wie die S1 mit der Klärung und Koordinierung der noch ausstehenden Zu- und Abfahrten sowie die gleichzeitige Umsetzung der Ortsumfahrungen von Himberg, Maria Lanzendorf und Leopoldsdorf.

Dazu gehört die Verlängerung der Pressburger Bahn nach Bratislava mit einem entsprechenden Streckenausbau auf niederösterreichischem Gebiet sowie die internationale Schienenanbindung des Flughafens Wien-Schwechat durch die sogenannte Pottendorfer-Spange. Dazu gehört der Viertelstundentakt auf der S7 für alle Pendlerinnen und Pendler der Ostregion und eine Verstärkung der Regionalbuslinien.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Jetzt möchte ich noch kurz auf die Tarifgestaltung des Verkehrsverbundes Ost-Region eingehen. Seit Juni 1984 gibt es den Verkehrsverbund Ost-Region. Die Bundesländer Wien, Niederösterreich und Burgenland sowie der Bund setzten damals auf diesen zukunftsweisenden Schritt. Schon bald gab es Zuwächse an beförderten Personen und auch bei den Einnahmen.

In den letzten Jahren hat sich die Euphorie allerdings gelegt. Die Bereitschaft, mehr Geld für den öffentlichen Verkehr auszugeben ist gesunken. Es kam auch zu etlichen empfindlichen Tarifierhöhungen, die letzte im Februar 2003, wobei vor allem Pendler mit Zeitkarten plötzlich um bis zu 9 Prozent mehr zahlten. Und dies bei einer Inflationsrate von deutlich unter 2 Prozent. Darüber hinaus gab es Verkehrsrücknahmen, wodurch das öffentliche Verkehrsangebot in manchen Bereichen unattraktiv wurde. Die Folge aus Verteuerung und geringerem Angebot, die Fahrgastzahlen gingen erstmals zurück.

Im Jahresrhythmus die Tarife zu erhöhen, das Angebot unattraktiver zu gestalten und noch darauf zu vertrauen, dass die Menschen dieses Angebot

annehmen, ist in Zeiten zunehmender Mobilität und steigender Pendlerströme wohl ein absoluter Schildbürgerstreich. Neben dem Ausbau des öffentlichen Verkehrs trägt auch das Kundenservice und eine einfache Tarifgestaltung wesentlich zur Attraktivität des öffentlichen Verkehrs bei.

Der Wunsch nach einer Vereinheitlichung der unterschiedlichen Verbände in Niederösterreich bzw. in der Ostregion ist über 10 Jahre alt. Dieses Thema wurde auch schon im NÖ Landtag behandelt. Formal wurden zwar letztes Jahr die regionalen Verbände und der VOR zum VOR-Neu vereint. Jetzt gibt es zwei Geschäftsführer, ein gemeinsames Tarifsysteem gibt es aber noch immer nicht.

Die Forderungen der Sozialdemokraten für eine Ausweitung der Kernzone auf die erste Außenzone des VOR ohne Fahrpreiserhöhung ist nunmehr auch schon 10 Jahre alt. Wenn man bequeme, schnelle und preiswerte öffentliche Verkehrsverbindungen anbietet, kann man erwarten, dass die Pendler auf den Pkw verzichten und zum Umstieg auf öffentliche Verkehrsmittel bereit sind.

Den durch die Ausweitung der Kernzone entstehenden Einnahmenverlusten stehen jedenfalls zu erwartende Mehreinnahmen durch steigendes Passagieraufkommen gegenüber. Ein offensives Marketingkonzept könnte weitere Menschen weg von der Straße, hin zu Bahn und Bus bringen.

Die übrig bleibenden Tarifierungsverluste, die direkt den Benutzern öffentlicher Verkehrsmittel zukommen würden, müssten innerhalb des VOR gerecht verteilt werden. Hier muss ein rascher Umdenkprozess stattfinden sonst ist die tägliche Verkehrshölle in der Ostregion vorprogrammiert.

Daher erwarte ich mir vom Land Niederösterreich und dem Landesverkehrsreferenten Landeshauptmann Erwin Pröll die Bereitschaft, die notwendigen Mittel zur Verfügung zu stellen. Zumal er eine diesbezügliche Aussage in Gerasdorf anlässlich einer Spatenstichfeier bereits öffentlich getroffen hat. Ich danke für die Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Hintner.

Abg. Hintner (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus!

Ein paar Klarstellungen bezüglich des Verkehrsverbundes Ost-Region. Zu meinem Vorgänger. Zum Einen: Der Ausstieg des Bundes aus dem Verkehrsverbund Ost-Region wurde unter Bundes-

kanzler Klima vollzogen. Zweitens: Vorreiter der Tarifierhöhungen des Verkehrsverbundes Ost-Region sind in regelmäßigen Abständen die Österreichischen Bundesbahnen. Dazu muss ich drittens auch sagen, dass der Verkehrsverbund Ost-Region ein Einkäufer von Leistungen der Verkehrsträger ist und die bestehen zum überwiegenden Teil aus den Österreichischen Bundesbahnen, der Post und den Wiener Linien.

Zum Vierten: Das gemeinsame Verbundnetz Niederösterreich soll noch heuer umgesetzt werden. Und fünftens: Eine Ausweitung der Kernzone 100 ist auf Grund des verständlichen finanziellen Widerstandes von Wien bislang nicht möglich, weil die Wiener auf Grund der Ausweitung dieser Kernzone finanzielle Nachteile im Ausgleich ja innerhalb des Verkehrsverbundes Ost-Region befürchten.

Zu dem, aber lassen Sie mich, bevor ich auf einige Maßnahmen, die sich innerhalb meiner Region hier abspielen eingehe, noch Grundsätzliches hier sagen. Die Verkehrsmaßnahmen des Landes Niederösterreich oder speziell des Bezirkes Mödling sind ja keine, die plötzlich passieren, sondern waren ersichtlich. Und wenn man sich die Wahlbewegung vor dem 30. März hier angesehen hat, dann war klar, mit welchen Konzepten sich die Kandidaten den Wählerinnen und Wählern stellten. Es war also keine Überraschung für die Wählerinnen und Wähler gerade im Bezirk Mödling, dass wir gesagt haben, für uns steht natürlich die Straße und die Schiene im Zusammenhang und wir wollen hier qualitative Ausbauten, Verbesserungen hier haben. Und weil hier immer wieder moniert wird, naja, wie schaut dieses Verhältnis zwischen Straße und Schiene aus? Es kann sein, dass das so in absoluten Zahlen ja aussieht. Aber eines haben wir zu unserer Maxime auch zur Verkehrspolitik gemacht: Dass wir als NÖ Volkspartei und verantwortliche Politiker die im Bezirk Mödling mit einer absoluten Mehrheit gewählt worden sind, sicherlich nicht aus ideologischen Gründen heiße Luft spazieren fahren werden. *(Abg. Mag. Fasan: Wir haben das beste Ergebnis von allen Bezirken!)*

Ich darf eingangs, weil dermaßen viel im Bereich der Straße und der Schiene in meinem Heimatbezirk Mödling passiert ist, zum Einen einmal den herzlichen Dank an die Vertreter des NÖ Straßenbaues hier richten. Ich darf vielleicht auch namentlich dem Hofrat Meinrad Stipek und auch dem Hofrat Zibuschka herzlich danken für diese Verbindung, die Koordination. Für das, was hier eingeleitet wurde und das, was auch tatsächlich in Umsetzung begriffen ist. Wir sehen, dass bei der Südautobahn etwas weiter geht. Ich freue mich besonders, dieses Glanzstück Knoten Vösendorf zu

Pfingsten innerhalb kürzester Zeit, wie hier die Baumaßnahmen vollführt werden konnten. Ich freue mich, dass der Lärmschutz hier begleitet wird. Ich freue mich, dass auf der Wienerwaldautobahn jetzt auch daran gedacht wird, begleitenden Lärmschutz nach Dezibel mit einer Geschwindigkeitsreduzierung hier durchzusetzen. Und ich hoffe, dass man im Verkehrsministerium jetzt irgend wann auch die Einsicht hat, die von uns geforderte und auch finanziell sicher gestellte Abfahrt Industriezentrum Niederösterreich-Süd auch nun in Angriff nehmen zu können.

Aber ich freue mich ebenfalls, dass sehr viel im Bereich des öffentlichen Verkehrs hier geschehen ist. Also wenn hier die Maßnahmen der vergangenen Jahren mit dem 15-Minutentakt, Doppelstockwaggons, 7½-Minutentakt Badner Bahn zwischen Wr. Neudorf-Wien, 15-Minutentakt, Ringbuslinien, begleitende Maßnahmen unserer Gemeinden Pdorf-Taxi, Maria Enzersdorf-Taxi, Abtarifierungen, all das gemeinsame Leistungen zur Hebung des öffentlichen Verkehrs hier nur zu nennen, dann sind das ganz einfach gewaltige Leistungen die wir unseren Bürgerinnen und Bürgern hier anbieten. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Es freut mich auch, dass im Zuge der vergangenen Tage auch hier fruchtbare Gespräche geführt worden sind bezüglich der verstärkten und verbesserten Zusammenarbeit zwischen Niederösterreich und dem Bundesland Wien. Diese Pilotprojekte Badner Bahn - U6, die hier in der Versuchsphase sind bzw. waren, sind vielversprechend. Hier wird eine ganz intensive Kooperation angestrengt um das auch dann hier umzusetzen. Und wenn man heute der „Kronen Zeitung“ folgt, dann sind die Gespräche sogar so weit zwischen Bundesländern Wien und Niederösterreich vorangeschritten, dass der Sepp Rieder meint, dass der U-Bahnbau für das Bundesland Wien kein Tabu mehr ist. Was mich hier sehr freut. Weil wir immer den Standpunkt vertreten haben, dass wir selbstverständlich dort, wo wir Verantwortung tragen, ab den Landesgrenzen Niederösterreichs, unseren Teil dazu beitragen. Wir verlangen allerdings, dass Verkehrsmaßnahmen bei den Bundesländergrenzen verknüpft werden. Noch dazu wo wir wissen, dass der U-Bahnbau in Wien sehr stark finanziell hier vom Bund mitgetragen wird.

Und um diese Gespräche seitens des Landtages zwischen Wien und Niederösterreich zu unterstützen, darf ich einen Resolutionsantrag hier einbringen *(liest:)*

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Hintner, Razborcan, Mag. Ram und Mag. Fasan zur Gruppe 6 des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2004, Ltg. 17/V-1, betreffend Verbesserung des öffentlichen Verkehrs Wien-Umland.

Die bevölkerungsreichen Bezirke rund um Wien leiden unter dem starken Individualverkehr, der vor allem durch die hohen Pendlerbewegungen von und nach Wien hervorgerufen wird. Die täglichen Staus auf der Südosttangente und den Stadteinfahren von Wien belasten die Umwelt in beträchtlichem Ausmaß. Um diesen enormen Individualverkehr im Ballungsraum rund um Wien einzudämmen, ist es unbedingt erforderlich, Verbesserungen des öffentlichen Verkehrs im Umland von Wien durchzuführen.

Dafür ist es erforderlich, den Ausbau des Park and Ride-Systems weiter voranzutreiben. Derzeit werden gemeinsam mit Wien Untersuchungen zur Verknüpfung der Badner Bahn mit der U6 durchgeführt. Weiters wird gemeinsam mit Wien und den ÖBB eine Verbesserung des Schnellbahnsystems (z.B. auch auf der S7) geprüft.

Die Gefertigten stellen daher den Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung die Verhandlungen mit der Stadt Wien und der ÖBB zu intensivieren.“

Danke. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Mag. Fasan.

Abg. Mag. Fasan (Grüne): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Zwei Bereiche sind es, die uns in diesem Budgetkapitel vor allem beschäftigen. Das eine ist das Wasser und das zweite ist der Verkehr. Ich beginne mit dem Wasser und möchte auf eine Maßnahme des Herrn Landeshauptmannes zurückkommen, die uns an und für sich sehr, sehr gut gefallen hat. Von der wir aber hoffen, dass sie auch tatsächlich umgesetzt wird. Und das ist die NÖ Wassercharta.

Sie wissen, dass der Herr Landeshauptmann rechtzeitig vor den Wahlen erklärt hat, er möchte gerne den Schutz des Wassers in die Landesverfassung aufnehmen und den Schutz des Wassers in der Landesverfassung verankern. Das halten wir für eine wunderbare Idee, wir wollen das auch. Wir glauben nur, dass man dann auch tatsächlich ernsthafteste Maßnahmen ergreifen muss um dann seine eigene Verfassung einzuhalten. Und ich möchte Ihnen da einige Beispiele nennen.

Die Wassercharta im O-Ton: Die Wassercharta ist ein Leitfaden und ein mahndendes Gewissen bei unserer täglichen Arbeit mit der kostbaren Ressource Wasser sorgsam umzugehen. Wirklichkeit: Wir haben nach wie vor belastetes, insbesondere Nitrat-belastetes Grundwasser. Wir haben Probleme immer noch in der Entsorgungspraxis. Wir brauchen ein Umdenken in Richtung ökologischer Hochwasserschutz. Wir sind bei der Planung von Wasserkraftwerken immer noch vor dem Problem dass teilweise hier in Natura 2000-Gebiete eingegriffen werden soll. Also wenn man das ernst nimmt, dann muss man hier ein wesentliches Umdenken zu bekommen versuchen.

Zweitens: Utopie. Die Wassercharta sagt: Trinkwasser ist eine rare Kostbarkeit. Das heißt unter anderem, besonderer Schutz des Grundwassers und der tiefen Grundwässer. Da sage ich jetzt dazu, was die Mitterndorfer Senke und den zweiten Grundwasserhorizont betrifft, ist das ein äußerst heikles Unterfangen. Klammer zu. Und jetzt weiter im Text: Auch durch Ausweisung von Sanierungsschutz und Schongebieten. Ja, auf die Ausweisung von Sanierungsgebieten warten wir tatsächlich schon sehr, sehr lange. Wir haben es mehrfach hier in den Landtagssitzungen diskutiert. Es gibt immer noch keine Ausweisung als Sanierungsgebiete beispielsweise was das Marchfeld betrifft. Da wird ewig hin- und hergeschoben zwischen Ministerium und Landesregierung.

Es gibt, und das gestehe ich durchaus zu und das erwähne ich auch positiv, es gibt Verbesserungen. Es gibt eine ganze Reihe von Sonden die tatsächlich bessere Werte ausweisen. Es gibt aber auch Verschlechterungen. Wenn ich etwa denke Engelhartstetten, Eckartsau, Haringsee, Lasse. Es gibt also auch Verschlechterungen und es war immer wieder eine gängige Praxis, hier Ausnahmebescheide zu erwirken um Vermischungen von belastetem und unbelastetem Wasser zu ermöglichen. Also nicht gerade das, was man sich unter diesem Text der Wassercharta vorstellt.

Was wir brauchen sind bessere laufende Kontrollen, Aktionsprogramme. Man muss tatsächlich

was tun. Man braucht Maßnahmenggebiete und man braucht wahrscheinlich auch Auslösung von Sanierungsgebieten. Insbesondere dann wenn man seine eigene Landesverfassung ernst nimmt.

Abwasserentsorgung. Wieder Zitat aus der Wassercharta. Eine flächendeckende, einwandfreie, biologische und nachhaltige Abwasserentsorgung ist deshalb unabdingbar. Der Ausbau der Abwasserreinigungsanlagen nach wasserwirtschaftlichen Prioritäten, und so weiter, ist erforderlich.

In Wirklichkeit gibt's nach wie vor auch in der Abwasserentsorgung große Probleme. Das heißt nicht, dass man etwa im ländlichen Raum kilometerlang sich durch die Erde wühlen soll und Kanalisationsanlagen graben soll. Sondern im Gegenteil, das heißt, moderne, lokale Lösungen, was, das gebe ich auch schon zu, in der Vergangenheit schon angedacht wurde und vielleicht auch jetzt stärker Raum greift. Nur muss man das verstärken. Man sollte tatsächlich die Leute dann unterstützen die sowas anstreben und man sollte sie nicht hemmen oder man sollte ihnen keine Prügel vor die Füße werfen. Ich glaube, hier braucht es ein stringenteres Vorgehen der Behörde, ein Zusammenarbeiten von allen damit behördlich in Zusammenhang Stehenden damit man hier besser vorgehen kann und tatsächlich auch hier den Text der Wassercharta umsetzen kann. *(Beifall bei den Grünen.)*

Also: Stärkung dezentraler Abwasserentsorgungssysteme beispielsweise. Und man braucht natürlich auch ein neues Vorgehen im Kanalgesetz und in der Bauordnung. Es wird uns nichts nutzen wenn wir reihenweise gerade im ländlichen Raum die Leute zwingen an das Kanalnetz anzuschließen. Ich glaube, hier sollten wir ein bisschen umdenken. Wir haben gesehen wohin es führt. Wir haben das debattiert wie das Kanalgesetz, dieser § 62, diese zwei Absätze aufgehoben worden sind vom Verfassungsgerichtshof. Wir sollten hier umfassend über eine Reform des Kanalgesetzes und der Bauordnung nachdenken.

Es sollte vernünftige, sinnvolle Ausnahmebestimmungen geben. Natürlich unter Bedachtnahme auf die Gemeinden und auf die Budgets der Gemeinden, das ist schon klar. Aber man sollte versuchen, hier die Ausnahmeregelung zumindest am Durchschnitt der anderen Bestimmungen anderer Bundesländer zu orientieren. Das ist nämlich bei Weitem schon fortschrittlicher als in Niederösterreich.

Weiter in der Utopie der Wassercharta: Wir alle tragen Verantwortung für den Schutz des Wassers.

Als Maßnahme wird genannt Information und Kommunikation mit der Bevölkerung in wasserwirtschaftlichen Entscheidungsprozessen. So weit die Wassercharta. Und ich mach jetzt einen Ausflug ins Wasserrecht und führe Sie ins Wiener Becken, wo bei Ebreichsdorf die Wasserrechtsverhandlungen für den Pferdesportpark des Magnakonzerns von Herrn Stronach durchgeführt wurden.

Genau das Gegenteil ist dort geschehen! Man hat Landwirte von der Parteienstellung ausgeschlossen, die sie sich mühsam über den Verwaltungsgerichtshof zurück erkämpfen mussten. Man hat das Wasserrechtsverfahren in einer Art Salami-taktik abgehandelt, sodass in Wirklichkeit der Blick auf die Gesamtheit völlig verstellt wurde und man tatsächlich von diesem Projekt eigentlich nicht mehr sehen konnte was es in Wirklichkeit war.

Die Konsequenzen waren klar: Probleme mit dem Grundwasserpegel, Probleme mit der Grundwasserqualität, illegale Drainagierungen die unbeanstandet geblieben sind und vieles mehr. Also wenn das die Kommunikation mit dem Bürger ist wie es die Wassercharta vorsieht, dann denke ich mir, haben wir noch viel zu tun.

Und jetzt zum Hochwasser: Ich glaube, wir sollten immer, wenn wir davon sprechen, auch den Geist im Gedächtnis behalten der geherrscht hat bei dieser Sondersitzung zum Hochwasser. Wo wir dieses Ereignisses irgendwie gedacht haben und wo wir sozusagen uns alle so einig waren was das für eine Katastrophe war und wie wir da zusammen gehalten haben und wie alle verschiedenen Institutionen zusammen gehalten haben und das auch richtig eingeschätzt haben.

Das ändert aber nichts daran, dass wir – und jetzt bin ich wieder bei der Wassercharta – dass wir nicht in Zukunft insbesondere für den Hochwasserschutz was tun müssen. Unsere Gewässer, heißt es in der Wassercharta, sind ökologische Lebensräume. Flüsse brauchen Raum um überfließen zu können ohne Schaden anzurichten. Ja, tatsächlich, aber da muss man was tun! Da müssen wir diesen Raum auch zur Verfügung stellen. Da müssen wir versuchen, Renaturierungen voranzutreiben. Da müssen wir auch Geld dafür zur Verfügung stellen. Da brauchen wir eine Offensive, ein einheitliches Flussmanagement. Vermehrte Verzahnung mit dem Umland der Flüsse, da müsste man Auwälder erhalten, da müsste man grundsätzlich umdenken. Das bedeutet auch eine andere Flächenwidmungspolitik.

Das heißt, da gibt's sehr, sehr viel zu tun. Da müsste man auch mit der Landwirtschaft verhan-

deln. Jetzt werden wir nicht bestreiten können dass wir in den Konsens gehen müssten, aber da muss man was tun. Und da muss man auch zeigen wo die Prioritäten sind. Da haben wir viel zu tun um unsere Landesverfassung, und ich hoffe, dass das da hineinkommt, auch tatsächlich umzusetzen.

Und ein Letztes ist die Wasserkraftnutzung. Ich glaube, es macht keinen Sinn wenn wir in Naturschutzgebieten neue Wasserkraftwerke errichten. Es ist richtig, dass Wasserkraft eine saubere Energie ist. Man sollte alles nutzen was an Potenzialen zur Verfügung steht. Aber wir müssen auch eines bedenken: Es gab in der letzten Zeit, und das gilt nicht nur für Niederösterreich, aber auch für Niederösterreich, es gab in der letzten Zeit große Erfolge was die Wasserqualität der Flüsse in Österreich, der ganzen Republik angeht. Da gab es Erfolge. Was die Uferqualität betrifft und was die ökologische Qualität des Uferbewuchses betrifft, da gibt's Probleme. Und da gibt's teilweise wirkliche Anschläge. Und das sollten wir verhindern. Da sollten wir auch der Wassercharta und dem Text der Wassercharta entsprechend vorgehen.

Und jetzt zum zweiten Thema Verkehr. Ich glaube, ich brauch' jetzt nicht mehr, wie es immer wieder gemacht wird in diesem Thema, die ganzen Straßen aufzählen und die Nummern der Straßen aufzählen und was man alles braucht. Das kann jeder im Landesverkehrskonzept nachlesen. Und ich brauche auch nicht die Leistungen der Vergangenheit hervorheben. Das wissen wir alles. Ich erspar Ihnen und mir heute auch unser verkehrspolitisches Credo. Sie kennen das. Ist schon klar, dass wir auch von unterschiedlichen politischen Einstellungen ausgehen. *(Beifall bei den Grünen.)*

Aber was ich Ihnen schon sagen möchte, das ist zum Ersten: Dass in diesem Landesbudget das Verhältnis zwischen öffentlichem Verkehr und motorisiertem Individualverkehr tatsächlich furchtbar ist. Denn wenn man im öffentlichen Verkehr von 41 auf 43 Millionen um zwei Millionen Euro erhöht und wenn man im motorisierten Individualverkehr vor diese 43 Millionen ein 300 Millionen setzt, weil nämlich das Gesamtbudget für den Straßenbau 343 Millionen ausmacht und eine Erhöhung von 26 Millionen Euro erfährt, also eine Höhe die fast das ganze Umweltbudget betrifft, dann ist was faul im Lande Niederösterreich.

Jetzt kann man natürlich sagen, ein Teil davon ist Bundesstraßenverlängerung. Das ist schon richtig. Aber allein die Landesstraßen haben eine Erhöhung im Budget um 8 Millionen Euro und der gesamte öffentliche Verkehr von 2 Millionen Euro. Das ist ein Missverhältnis.

Und das Zweite, was Verkehrspolitik betrifft. Ich erspar Ihnen und uns jetzt auch die Frage der verkehrspolitischen Diskussion dieses Autobahnringes rund um Wien und die Nordautobahn. Aber worüber wir einmal nachdenken sollten, wäre die raumordnungspolitische Diskussion und die Raumwirkungsdiskussion. Und zwar im Zusammenhang zwischen Wien und Niederösterreich. Es gibt keine gemeinsame Raumplanung zwischen Wien und Niederösterreich. Wir haben das in der Gruppe 0 schon diskutiert. Ja wie soll es denn dann eine gemeinsame Verkehrsplanung geben wenn die Wirkungen auf die Räume nicht diskutiert werden? Wenn die Wirkungen auf die Siedlungsstruktur nicht diskutiert werden. Wenn die Wirkung auf die Wirtschaftsstrukturen nicht diskutiert werden. Und zwar spreche ich immer von den gemeinsamen Wirkungen. Denn Wien und Niederösterreich sind sich in dieser Planung keineswegs einig. Und das ist das Problem das wir vor uns haben. *(Abg. Moser: Es wird ja diskutiert, aber du bist nicht dabei!)*

Ob das ohne mich oder mit mir ist, so vermessen bin ich nicht. Das Problem ist, das es überhaupt nicht passiert. Und es braucht offensichtlich die Grünen, dass irgend jemand in diesem Planungsgefüge zwischen Wien und Niederösterreich und in der Freundschaft zwischen Landeshauptmann Pröll und Bürgermeister Häupl daran denkt, dass man auch gemeinsame Raumplanung betreiben soll wenn man schon gemeinsame Verkehrsplanung nicht betreibt. Und das wäre sinnvoll. *(Beifall bei den Grünen. – Abg. Moser: Natürlich passiert es. Du weißt nichts davon!)*

Dass man nicht an die Strukturen denkt. Dass man nicht an diesen Prozess der Suburbanisierung denkt, von dem der Kollege Hintner aus der Praxis immer wieder berichtet. Was ja richtig ist, das passiert. Aber wenn ich dann so einen Autobahnring mache und die Wiener sagen, möglichst nahe in der Stadt damit ich die Grundstücke nützen kann. Die Niederösterreicher sagen, eigentlich wollen wir es bei uns, weil dann können wir vielleicht die Grundstücksentwicklung nutzen. Was das für die Besiedelung bedeutet, was das für die Bewirtschaftung bedeutet, was das für die Nahversorgung bedeutet, was das für die Änderung der Wirtschaftsstruktur bedeutet, das sollten wir diskutieren und das halte ich für ganz besonders wichtig.

Und zum Schluss wiederhole ich meine Warnung aus der Gruppe 0: Die Bundesstraßenverlängerung wird auf die Länder auch noch Kosten abwälzen. Der Minister Gorbach sagt das ganz offen. Wenn man die Aussagen von Bundesminister Gorbach ein bisschen untersucht, dann kommt man drauf, er sagt das relativ unverhohlen. Da wird's

Personalkosten geben, da wird's Kontrollkosten geben und die werden nicht von schlechten Eltern sein.

Ich frage mich, wie wäre es, oder hat schon einmal jemand daran gedacht, ohne dass ich das jetzt ernsthaft fordern möchte, aber ich glaube, wenn man schon sagt, dass das eine gute Maßnahme war, weil man glaubt dass man dann allein besser vorgehen kann ohne Netz im Straßennetz vorzugehen, denken wir einmal nach, was wäre denn wenn man die Schieneninfrastruktur verändern würde. Was würde da passieren? Würden wir da auch so vorgehen wie in den Straßen, jeder trägt seine Wünsche vor und das Ganze nennt sich dann Landesverkehrskonzept? Und dann trägt jedes Land seinen Wunsch vor und das nennt sich dann Generalverkehrsplan. Denn in Wirklichkeit ist dieser Generalverkehrsplan nichts anderes als die Wünsche der Landeshauptleute. Und das ist kein Plan, sondern ein Wunschkatalog. Und das sollten wir ändern. *(Beifall bei den Grünen.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Ing. Hofbauer.

Abg. Ing. Hofbauer (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Ich möchte mich mit dem Thema Nebenbahnen beschäftigen. Wir haben dieses Thema in den Budgetdebatten der letzten Jahre sehr intensiv behandelt. Und ich erinnere mich an das Jahr 2001, wo im Juli die Nebenbahnen, sieben Nebenbahnen in Niederösterreich eingestellt wurden. Warum wurden sie eingestellt? Die Pendler haben dieses Verkehrsmittel nicht mehr in Anspruch genommen. Der Lastverkehr auf diesen Bahnlinien ist zurückgegangen und die ÖBB hat ihr Engagement für diese Linien eingestellt. Erfreulich ist es aber, dass wir heute im Rückblick sehen, dass wir einige dieser Nebenbahnen zu wunderbarem neuen Leben erwecken konnten.

Ich denke an die Mariazeller Bahn, die heute noch mit Linienverkehr und einem sehr wichtigen touristischen Zweig maximal genützt wird bei steigendem Verkehrsaufkommen und steigender Zahl an Fahrgästen.

Ich denke an die Waldviertler Schmalspurbahnlinien von Gmünd ausgehend nach Litschau, Heidenreichstein und Groß Gerungs, wo es gelungen ist in den letzten Jahren die Zahl der Fahrgäste zu verdoppeln. Ein erfreuliches Ereignis. Und alle jene, die beim 100-Jahrjubiläum dieser Bahnlinie mit dabei waren, kommt mehr Leben wieder in die Gemeinden, tausende Gäste und Fremde, die sich

an dieser Bahnlinie erfreut haben und den technischen Stand bewundern.

Wie war dieses Erfolgserlebnis möglich? Es war insbesondere Landeshauptmann Dr. Erwin Pröll der gemeinsam mit der NÖ Verkehrsorganisationsgesellschaft die Voraussetzungen dafür geschaffen hat, dass die Tochtergesellschaft der ÖBB die Erlebnisbahnen, diese Bahnlinien betreiben und dass die Gemeinden sich sehr intensiv mit eingebracht haben und engagierte Menschen und auch Mitarbeiter und Eisenbahner hier die Waggon herrichten und besonders nett ausgestalten und damit auch für die vielen Fremden eine besondere Attraktion darstellen.

Dass die Wirtschaft mit eingestiegen ist freut mich, weil damit ein weiterer Impuls für die regionale Entwicklung geschaffen werden konnte. Weitere Erfolge auf der Strecke Retz-Drosendorf mit dem sogenannten Reblaus-Express, wo es sogar eine Anbindung nach Vrana, nach Tschechien gibt. Oder auf der Linie Hohenruppersdorf-Sulz-Nexing sind erfreuliche Beispiele, dass wir auf diesen Strecken noch Erfolge haben.

Auch für einige andere Strecken werden noch Lösungen gesucht. Für mich ein Beispiel, das die Wirtschaft und auch im Bahnbereich in Niederösterreich nicht stagniert, sondern dass wir uns hier positiv weiter entwickeln und den neuen Wünschen und Herausforderungen anpassen können.

Ich möchte aber als Mandatar des Bezirkes Gmünd noch kurz auf den Resolutionsantrag des Abgeordneten Waldhäusl eingehen, der für das Waldviertel eine Autobahn durch das Waldviertel verlangt. Wir brauchen keine Autobahn durch das Waldviertel, sondern wir wollen optimale Verkehrsverbindungen in das Waldviertel. Und ich darf daher folgenden Resolutionsantrag einbringen (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Ing. Hofbauer, Präs. Sacher, Waldhäusl zur Gruppe 6 des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2004, Ltg. 17/V-1, betreffend Verbesserung der Verkehrsverbindungen in das Waldviertel.

Die derzeitigen Verkehrsverbindungen von Wien und dem NÖ Zentralraum nach Prag, Brunn und Budweis werden durch die EU-Osterweiterung und das zu erwartende hohe Verkehrsaufkommen zusätzlich belastet sein. Schon jetzt sind Bemühungen Betriebe im oberen Waldviertel anzusiedeln nur schwer möglich, da den Unternehmen die Ver-

kehrsverbindungen in die Ballungsräume nicht effizient genug sind.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung die erforderlichen Schritte zu setzen, damit rasch die Leistungsfähigkeit des Straßen- und Schienennetzes in das obere Waldviertel erhöht wird“.

Ich darf richtig stellen, das ist der Antrag der Abgeordneten Ing. Hofbauer, Präs. Sacher und Waldhäusl. Ich bitte um Zustimmung. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Mag. Motz.

Abg. Mag. Motz (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Es wurde von einigen Vorrednern schon darauf hingewiesen, dass einige Hausaufgaben im Bereich der Verkehrsinfrastruktur noch immer auf ihre Erledigung warten in unserem Land. 13 Jahre sind es her mittlerweile seitdem wir die Ostöffnung gefeiert haben. Wir finden aber im Weinviertel noch immer große Mängel im hochrangigen Straßennetz. Und ich glaube, hier im Haus zweifelt ja niemand daran, dass der Wert eines Wirtschaftsstandortes daran gemessen wird, wie die verkehrstechnische Erreichbarkeit ist. Ich glaube, nicht viele zweifeln daran. Bei der Frau Kollegin Dr. Petrovic habe ich doch einige Zweifel bemerkt daran als sie gemeint hat, die Nordautobahn würde zu einer Ausdünnung der Region führen. Das ist ein interessanter Ansatz, den sie vielleicht einmal den Bürgerinnen draußen im Weinviertel näher erklären sollte.

Ich glaube also, im Weinviertel selbst ist für den Landesverkehrsreferenten noch einiges zu tun. Die Verkehrsverbindungen in die Slowakei, vor allem im Bereich der March-Querung sind nach wie vor unverändert. Wir finden nach wie vor eine beschauliche Ponton-Brücke vor, die bei Hochwasser unbenützt ist. Wir finden eine beschauliche Fahrradfähre vor, die einzelne Pkws transportieren kann. Straßen, Brücken, die leistungsfähig sind und die Lkws eine Passierung möglich machen, fehlen.

Ebenso verhält es sich auch im Bereich der Verkehrsanbindung zur Tschechischen Republik. Und ich spreche insbesondere den Zustand der Grenzübergänge an. Das beste Beispiel für Untä-

tigkeit, finde ich, ist der Grenzübergang Klein Haugsdorf. Nach wie vor wird an diesem Grenzübergang auf einer einzigen Spur abgefertigt. Das bedeutet bei Rückstau der Lkws sind die Pkws gezwungen oft in „Harakiri-Manövern“ diese Lkws zu überholen um dann zum Grenzübergang vorzudringen zu können.

Lustig ist nur eines, dass wir dort jetzt einen Kreisverkehr bauen, nämlich ein Kilometer vor dem Grenzübergang wird ein hochrangiger Zubringer, und das soll ja offenbar der Zubringer zum Grenzübergang sein, mit einem Kreisverkehr ausgestattet. Und der Kreisverkehr dient dazu um eine untergeordnete Landesstraße mit einem hochrangigen Zubringer zu queren. Das ist mehr als seltsam, finde ich.

Wenn der Herr Landeshauptmann vor längerer Zeit den bereits Jahre zuvor präsentierten Pröll-Farnleitner-Plan durch einen Pröll-Forstinger-Plan hier präsentiert hat, hoffe ich, dass uns in nächster Zeit ein Pröll-Gorbach-Plan erspart bleibt und dass wir uns irgendwann einmal von der Phase der Planungen und der Überplanungen hinwegsetzen können und dass wir zu einer Phase der zügigen Realisierung kommen können.

Als Weinviertler Mandatar fordere ich natürlich, dass die verfügbaren Kapazitäten in den beschleunigten Ausbau der dringend notwendigen Nordautobahn investiert werden. Darüber hinaus auch im Bereich des Wiener Umlandes, dass der Straßenring um Wien beschleunigt realisiert werden wird. Wir finden ja bereits hohe Aktivität von Bürgerinitiativen in diesem Bereich. Ich weise aber darauf hin, dass gerade der Zustand im Bereich der Marktgemeinde Hagenbrunn wirklich unerträglich geworden ist für die Bürger die dort wohnen. Und ich glaube, dass alle verantwortlichen Politiker in diesem Haus sich dazu bekennen sollten dass dieser Straßenring vor allem im Bereich Nord-Nordwesten, Verbindung der A22 zur künftigen Nordautobahn tatsächlich dringend notwendig ist.

Ferner natürlich eine Erweiterung der Donau-Uferautobahn zwischen Korneuburg und Stockerau auf drei Fahrspuren in beide Richtungen. Im Bereich des Bezirkes Gänserndorf möchte ich ansprechen die B8a, die Verbindung nach Marchegg, die dringend notwendig erscheint. Und im Bereich der Schiene natürlich, und das wurde aber gestern vom Finanzreferenten auch lobenswerterweise angesprochen, die Elektrifizierung der S2 bis Laa a.d. Thaya.

Meine Damen und Herren! Es ist genug zu tun, glaube ich. Theoretisieren wir nicht länger, sondern gehen wir es an. Danke! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Moser.

Abg. Moser (ÖVP): Herr Präsident! Geschätzte Damen und Herren des Hohen Hauses!

Ich darf auf Grund des geringen Zeitkontingentes ganz kurz zu zwei Dingen Stellung nehmen. Es geht um die Frage des Güterwege- und Gemeindestraßenausbaues. Ich glaube, es ist hier wichtig zu erwähnen, dass vor allem in den ländlichen Gebieten hier die Gemeinden mehr Kosten zu tragen haben auf Grund der dünneren Besiedelung. Hier wirkt sich ganz einfach pro Kopf der Bevölkerung der Straßenbau entsprechend aus. Daher ist meine Forderung Nummer 1, dass im Rahmen des Finanzausgleiches 2004 bei den Verhandlungen ein aufgabenorientierter Finanzausgleich verhandelt wird. Wo es vor allem darum geht, dass die dünne Besiedelung des ländlichen Raumes, der ländlichen Gemeinden und der ländlichen Städte entsprechend berücksichtigt wird, damit die Finanzkraft in den Gemeinden gegeben ist. Um auch den entsprechenden Bereich der ländlichen Verkehrserschließung mitzufinanzieren.

Und zweitens geht es mir darum, dass hier lobend erwähnt werden kann, dass das Güterweegeerhaltungsbudget dank der Initiative von Dipl.Ing. Plank unserem Landesrat, in den letzten Jahren 2002 mit 1,6 Millionen Euro, 2003 mit 2,3 und 2004 mit 2,6 im Normalbudget budgetiert werden konnte. Die Forderung die ich ergänzend dazu habe ist vor allem jene, dass wir auch im heurigen Jahr ein Schwerpunkt- und Konjunkturprogramm in diesem Bereich installieren können damit wir den notwendigen Ausbau weiter forcieren können.

Es geht um die Erhaltung und den Ausbau, weil in den Gemeinden draußen sowohl die Aufgabe der Errichtung von Gemeindestraßen als auch natürlich der Errichtung der notwendigen Güterwege, welche für den ländlichen Raum, für die Landwirtschaft, für die Wirtschaft, für den Tourismus und letztendlich für einen lebenswerten ländlichen Raum erforderlich sind. Danke für die Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Vladyka.

Abg. Vladyka (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus! Geschätzte Damen und Herren!

Gestatten Sie auch mir einige Bemerkungen zum Thema Verkehrsinfrastruktur, die besonders auch meinen Bezirk Bruck a.d. Leitha betreffen. Wenn ich im 13-Punkteprogramm zur Zukunftssicherung des Wirtschaftsstandortes Niederösterreich der Wirtschaftskammer zum Bereich NÖ Verkehrsinfrastruktur unter anderem vom Nadelöhr Berg bei der Grenzverbindung in die Slowakei gelesen habe, dass hier Handlungsbedarf besteht, so freut mich das.

Wenn ich jetzt ein Zyniker wäre würde ich sagen, es freut mich, dass das auch schon bekannt ist. Wenn ich nun zu den schon geplanten Maßnahmen komme, wo unter anderem von der Forcierung der Straßen- und Schienenprojekte sowie der Forderung nach rascher Bereitstellung der Bundes- und Landesmittel geschrieben wird, ebenso auch von der Forderung hinsichtlich der Verkehrsverbünde, der Zusammenlegung, so brauch ich hier nicht großartig ausführen, das hat ja schon der Herr Kollege Hintner in seinem Beitrag hier näher gebracht.

Aber eines gestatten Sie mir schon: Darauf hinzuweisen, dass es, so glaube ich schon, fünf nach zwölf ist. Denn wie schaut die Situation in Wirklichkeit aus? Zum Beispiel Straße. Bei uns am Grenzübergang Berg. Er ist auf alle Fälle zu klein, nicht ausbaufähig, derzeit aber die einzige Möglichkeit für den Schwerverkehr, für den Lkw-Schwerverkehr. Staus sind hier an der Tagesordnung. Sie verlagern sich zeitweise bis in die benachbarte Gemeinde Wolfsthal.

Die Verkehrsfrequenz am Grenzübergang Berg nimmt allein im Pkw-Verkehr von rund 1,9 Millionen Pkws 2001 auf 2,120.000 im vergangenen Jahr zu. Der Grenzübergang Kittsee, der international ist, hier nimmt die Verkehrsfrequenz ebenfalls zu von 601.000 Pkw 2001 auf 631.000 Pkw 2002.

Der internationale Grenzübergang Kittsee ist mit mindestens 10 Spuren für Pkw und Busse sowie den zusätzlichen Spuren auch für Lkw fertig gestellt und auch ausbaufähig. Hier dürfen aber, obwohl so gut ausgebaut, nur Lkw unter 7,5 Tonnen verkehren. Auf Slowakischer Seite mündet die Autobahn, die ja dort bereits fertig gestellt ist, direkt in die Grenze zum Grenzbalken. In Österreich, wie schaut es bei uns aus, geht sie in die zweispurige B50 über. Von einer Autobahnanbindung gar nicht zu reden.

Und die geplante Spange, ich kann wieder nur sagen, die geplante Spange, die hier Abhilfe schaffen soll und wo ja bereits im vergangenen Jahr der Spatenstich erfolgt ist, befindet sich, obwohl bereits zugesagt, noch nicht einmal im Bereich der Umweltverträglichkeitsprüfung. Und ich darf hier einen Zeitungsartikel in der „Presse“ zitieren: Im Herbst vorigen Jahres erfolgte der Spatenstich für die 21 km lange und 87 Millionen Euro teure Verbindung durch die Landeshauptmänner von Niederösterreich und Burgenland Pröll und Niessl. Damals wurde als Baubeginn das Frühjahr 2004 angekündigt. Die Fertigstellung sollte 2006 erfolgen. Der Termin 2004 kann nur Wahlwerbung gewesen sein. Meint Rudolf Gruber, Leiter der Abteilung Großprojekte der NÖ Landesregierung. Die Umweltverträglichkeitsprüfung beginne erst. Eine Aussendung von der „Presse“ am 13. Juni: Im Oktober 2001 hatte Pröll angekündigt, man werde früher als geplant, nämlich ab 2003 mit dem Bau beginnen. In einigen Monaten später veröffentlichten Generalverkehrsplan des Ministeriums wurde die Fertigstellung erst mit 2011 angegeben, obwohl vorher 2006 bereits in Aussicht gestellt wurde.

Das heißt also, bis zur Realisierung ist das noch ein sehr weiter Weg. Und wenn ich daran denke, dass bereits mit einer Zunahme von 235 Prozent allein im Lkw-Verkehr im Hinblick auf die EU-Osterweiterung für unseren Bereich hier prognostiziert wird, so kann man nur erahnen was das für die Menschen in meiner Region hier bedeuten kann.

Nun zur Bahn. Unser leidiges Thema, die Pressburger Bahn. Der Ausbau der S7 ist ja nur bis zum Flughafen Schwechat geplant. Es ist ja auch so im Antrag hier ersichtlich. Ein Problem, ein großes Problem für uns. Denn für mich bedeutet das schon, wo hört eigentlich die Ostregion auf oder wo fängt sie an? Heißt es ab dem Flughafen was ist das dann für eine Region? Sind wir da Balkan oder was sind wir? Was ist hier mit dieser geplanten Anbindung nach Bratislava? Unsere Forderung nach Attraktivierung der Pressburger Bahn ist bisher auf taube Ohren gestoßen. Und da hilft es auch nicht, meine sehr geschätzten Damen und Herren, wenn angeblich eine neue Zugsgarnitur, die bereits anderswo ausgemustert wurde, eingesetzt wird.

Ein Kurzauszug eines Stichwortprotokolls eines betroffenen Bürgers, der tagtäglich als Pendler auf die Pressburger Bahn angewiesen ist, beweist dies und lautet wie folgt: 23.12.2002: 4.30 Uhr bis 7.30 Uhr Früh, Warten am Bahnhof Wolfsthal, Eisregen, kein Wartezimmer am Bahnhof, keine Möglichkeit der Unterkunft. Verträsten der Wartenden

im Viertelstundentakt. 31.12.2002: Eine Stunde Verspätung, keine Verständigung hievon, warten in der Kälte. 7.1.2003: Zwei Stunden Verspätung wegen Gebrechen. Kein Schienenersatzverkehr. 8.1., 9.1., 13., 14., 15., 25.1., 30.1.2003: Starke Verschmutzung der Waggons, keine Heizung bei Außentemperaturen von bis zu minus 14 Grad, Fäkalgestank. Die Schüler müssen teilweise am Boden sitzen, da statt der Doppelgarnituren teilweise einfache Garnituren in der Früh geführt werden. Und so weiter und so weiter.

Meine sehr geschätzten Damen und Herren! Wie sollen die Pendlerströme in Hinkunft in den Griff zu bekommen sein? Wie soll man Menschen klar machen, dass es gescheiter ist, mit der Bahn zur Arbeit zu fahren, zu zahlen und auch nicht zu knapp? Wenn ich neben dem Gestank, den Verspätungen auch noch Frostbeulen in Kauf nehmen muss!

Oder, eine betagte Dame aus Wolfsthal erzählt mir, wenn sie zur Therapie nach Hainburg fahren muss, kann sie dies nur dann wenn sie jemand mit dem Pkw mitnimmt oder hinfährt, da die Bahnsteige derart angelegt sind, dass ihr auf Grund einer Hüftoperation ein Einsteigen in den Zug derzeit nicht möglich ist. Das so weit nur zu diesem Kurzauszug.

Sieht so, meine sehr geschätzten Damen und Herren, ein konkurrenzfähiger Wirtschaftsstandort Niederösterreich aus? Das kann wohl nicht sein! Daher, meine sehr geschätzten Damen und Herren, ein rascher Ausbau der Bahnlinien, eine dringende Erneuerung der Zuggarnituren und ebenso der Ausbau der Bahnsteige sowie vernünftige Unterkunftsmöglichkeiten für die Wartenden sind ein unbedingtes Erfordernis. Des weiteren haben für uns die rasche Realisierung der Spange Kittsee, der Ausbau der Ostautobahn sowie eine vernünftige Verteilung der Verkehrsströme oberste Priorität. Denn nur so können wir wieder ein Stück näher zur Zentralregion vorrücken, damit der Zug der Erweiterung auch in die richtige Richtung fährt. Danke! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Dr. Prober.

Abg. Dr. Prober (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Ich glaube, dass wir in diesem Haus einer Meinung sind wenn ich sage, dass das Ziel der NÖ Verkehrspolitik es ist, den bisher erfolgreichen Weg des Landes fortzusetzen um damit auch den Wirtschaftsstandort Niederösterreich zusätzlich aufzu-

werten einerseits, aber damit auch unsere Wettbewerbsfähigkeit in Europa zu stärken auch in Richtung der Osterweiterung. Das war ein Thema, das wir schon sehr eingehend besprochen haben.

Aber zum anderen auch um die Verkehrssicherheit zu erhöhen, um die Unfallziffern weiter zu senken und die Lebensqualität sowohl von den Straßenbenützern als auch den Straßenanrainern zu heben. Und daher wird es auch in Zukunft in Niederösterreich noch mehr Kreisverkehre geben, es wird neue Umfahrungen geben. Heuer werden allein 14 davon gebaut. Und es wird auch Maßnahmen für den zusätzlichen Lärmschutz geben sowohl für die Straße als auch für die Schiene.

Für mich, der aus dem südlichen Niederösterreich kommt, bedeutet das in der Umsetzung auch wichtige Projekte die zum Beispiel im Bereich der Südbahn gelagert sind, mit dem Bau von neuen Anschlussstellen in Bad Vöslau und in Kottlingbrunn. Das bedeutet auch die termingerechte Fertigstellung des Semmering Straßentunnels im Jahre 2004, womit die Entlastung des Ortes Semmering verbunden ist.

Das bedeutet auch zum Beispiel im Bereich der Bundesstraße 17 zur Entlastung der Bürger und zur Entlastung der Umwelt die Ostumfahrung von Wr. Neustadt. Bedeutet die Umfahrung von Sollenau-Theresienfeld, aber auch die Unterführung der B17 direkt im Stadtgebiet von Wr. Neustadt für die Aspang Bahn. Im Bereich der L 151 bedeutet das die Umsetzung der Umfahrung Leobersdorf, die seit dem Frühjahr 2003 in Bau bereits ist. Und das bedeutet auch, meine sehr geschätzten Damen und Herren, eine Erneuerungs- und Instandhaltungswelle zum Beispiel auch in kleinen Gemeindebereichen von Ortsdurchfahrten wie zum Beispiel in Grafenbach-St. Valentin, in Schwarzau im Gebirge im südlichsten Niederösterreich, in Weidmannsfeld oder in der Gemeinde Zöbern.

Ich glaube, dass ist taxativ ein kurzer Einblick in das, was hier die Landesregierung macht, was Erwin Pröll als Verkehrsreferent dieses Landes auch für unsere Bürgerinnen und Bürger in die Wege geleitet hat. Ich möchte auch hier der hohen Beamenschaft im Bereich des Straßenbaus besonders herzlich danken, dass sie sowohl in der konzeptiven Vorbereitung als auch in der Durchführung und Umsetzung so stark Hand angelegt haben. Ich danke Ihnen für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Kernstock.

Abg. Kernstock (SPÖ): Werter Herr Präsident! Hohes Haus!

Meine Vorredner zeigten bereits Pro und Kontra im Bereich des Verkehrswesens in unserem Bundesland Niederösterreich auf. Ich merke aber dazu an, dass im Bezug auf die bevorstehende EU-Osterweiterung vieles noch nicht geschehen ist. Sei es im Straßenbau oder auch im Schienenverkehr. Es werden zwar bis zum Jahre 2010 Projekte wie die Nordautobahn A5, der durchgehende dreispurige Ausbau der Westautobahn A1 sowie der Ausbau der Südautobahn realisiert, doch klaffen noch große Lücken der Umsetzung innerhalb der Region Niederösterreich-Zentralraum.

Ich darf nur einige Punkte anführen: Erstens. Die Errichtung einer Donaubrücke bei Traismauer. Hier wäre die direkte Anbindung in den Raum Krems-Tulln und auch in das Waldviertel gewährleistet. Den Vollausbau der Schnellstraße S33 von Pottenbrunn bis Traismauer samt Mittelleitschiene und Pannestreifen sowie einen Direktanschluss der Stadt Herzogenburg-Mitte.

Ein neuer Autobahnknotenpunkt westlich von St. Pölten. Damit wäre die Anbindung der Pielachtal-Bundesstraße B39 an die A1 möglich. Ich verweise dazu auf eine Resolution des Gemeinderates der Marktgemeinde Obergrafendorf vom Dezember 2002.

Die Errichtung einer Westumfahrung von St. Pölten als übergeordnetes Straßennetz ebenfalls mit einer Anbindung an die A1. Die schon über Jahrzehnte geforderte Umfahrung von Prinzersdorf hinsichtlich der Querung mit der Westbahn im unmittelbaren Ortsbereich. Den raschen Baubeginn der Entlastungsstraße B 334 von St. Pölten nach Traisen in der ersten Bauetappe bis nach Wilhelmsburg. Täglich, meine Damen und Herren, fahren auf dieser einzigen Straße in Richtung Süden von St. Pölten aus gesehen auf der B20 zirka 13.500 Fahrzeuge. Und wenn ich hier noch vor Augen führen darf, dass nach Norden Richtung Traismauer-Krems fünf Entlastungsstraßen gehen, aber nach Süden Wilhelmsburg-Traisen-Lilienfeld nur eine, so kann man ermessen, dass diese Forderung sicherlich rasch zu realisieren ist. Im Bereich der Schiene gibt es meines Erachtens ebenfalls noch große Versäumnisse im Bereich Niederösterreich Zentralraum Mitte.

So kämpft die Stadtverwaltung der Landeshauptstadt St. Pölten schon Jahre für die Renovierung bzw. attraktive Umgestaltung des Hauptbahn-

hofes. Kein Lift, keine Rolltreppe, keine attraktiven Geschäfte, veraltete Schienen usw. lassen den Hauptbahnhof derzeit in einem nostalgischem Lichte erscheinen. Daher ist die rasche Zur Verfügung Stellung der erforderlichen Geldmittel unbedingt notwendig um den größten Bahnhof im Zentralraum Niederösterreich-Mitte in der Landeshauptstadt St. Pölten den modernen Anforderungen der heutigen Zeit gemäß zu sanieren.

Der bereits begonnene und zwischenzeitig wieder eingestellte Bau einer Güterzugsumfahrung St. Pölten ist ein Beispiel von großzügiger Geldverschwendung. Millionen Schilling wurden verbaut, moderne Ruinen warten auf die Vollendung der baulichen Tätigkeiten. Die Güterzugsumfahrung befindet sich derzeit im Dornröschenschlaf. Eine Geldverschwendung sondergleichen und kein haltbarer Zustand für den Güterzugsverkehr durch die Landeshauptstadt von Niederösterreich.

Die Erhaltung und Modernisierung der Mariazeller Bahn in das Pielachtal muss ebenfalls für die Zukunft gewährleistet sein. Ich bedanke mich bei einem meiner Vorredner, dem Herrn Abgeordneten Ing. Hofbauer, für seine Erwähnung zur Erhaltung dieser schönen Schmalspurbahn.

Erst vor wenigen Tagen, meine Damen und Herren, konnten wir uns von der Lieblichkeit dieser Schmalspurbahn beim Pielachtaler Schmalspurfestival überzeugen. Die Vertreter der NÖVOG sagten bereits weitere Unterstützungen zu. Und so ist es auch für uns Sozialdemokraten erfreulich zu hören, dass in die Modernisierung der Bahnlinie seitens des Landes investiert wird.

Ist doch dieses Juwel für die gesamte Region des Pielachtales als täglicher Zubringer im Personenverkehr in die Landeshauptstadt St. Pölten ein wichtiger Faktor. Auch der Tourismus in das Pielachtal wird nachhaltig angekurbelt. Weg von der Straße, hin zur Schmalspurbahn soll die Devise in Zukunft lauten.

Sie sehen, meine Damen und Herren des Hohen Landtages, dass noch viel Arbeit im Verkehrswesen in den nächsten Jahren auf uns zu kommt. Trachten wir gemeinsam um eine rasche und unbürokratische Umsetzung der aufgezeigten Mängel zum Wohle unserer Mitmenschen in der Region Niederösterreich Zentralraum. Ich danke für die Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Friewald.

Abg. Friewald (ÖVP): Herr Präsident! Hohes Haus!

Eines beweist mir die Diskussion heute, mit welcher Ruhe und Gelassenheit sie geführt wird. Wir sind auf dem richtigen Weg in diesem Land Niederösterreich mit der Verkehrspolitik die eingeschlagen wurde.

Vor 13 Jahren zirka hat es da eine andere Stimmung gegeben. Werden sich vielleicht noch einige erinnern. Da hat es eine Diskussion gegeben ob die Frage eines Westbahnausbaus überhaupt ein Thema ist. Güterzugumfahrung war ein Thema auch der Stadt St. Pölten. Und auch waren da sehr viele aus dieser Stadt dagegen damals. Wir haben im Landtag Diskussionen geführt ob es sinnvoll ist oder nicht sinnvoll. Es beweist, dass in der Konsequenz es sinnvoll war diese Diskussion zu führen, diesen Bahnausbau zu forcieren.

Genauso haben wir die Diskussion einer Erweiterung der Westautobahn in den Spurenkonzepten schon geführt. Auch in anderen Stimmungslagen sind ganz andere erregte Diskussionen dann geführt worden.

Wir haben diese Konzepte durchgezogen, sind auf gutem Weg diese Dinge umzusetzen. Und ich glaube, dass das NÖ Landesverkehrskonzept mit seiner Struktur ganz einfach gezeigt hat, dass vernünftige Strategien und Planungen teilweise aus Kapitalgründen nicht von heute auf morgen erfüllt werden können. Aber dass wir auf gutem Weg sind um die Niederösterreicher und auch andere, die in unser Land kommen wollen, auf gesunden Verkehrswegen sich bewegen zu lassen und sie auch sicher auszustatten. In diesem Sinn, glaube ich, ist die Verkehrspolitik Niederösterreichs wirklich eine, die von Landeshauptmann Dr. Pröll in die richtige Richtung gelenkt wurde und die auch beweist, dass hier in Niederösterreich dann wenn es notwendig, am richtigen Ort investiert wird. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Mag. Ram.

Abg. Mag. Ram (FPÖ): Geschätzter Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Einige meiner Vorredner sind schon ausführlich auf die Verkehrsregion Ost eingegangen bzw. auf das Wiener Umland. Die Tatsachen sind bekannt, es gibt jeden Tag Staus, es ist eine Katastrophe, volkswirtschaftliches Vermögen wird auf der Straße vernichtet.

Jetzt ist die Frage was macht man? Welche Möglichkeiten hat man um dieser Situation Abhilfe zu schaffen? Wir vertreten hier die Meinung, dass man sowohl den öffentlichen Verkehr als auch den Straßenverkehr entsprechend ausbauen muss. Es sind einige Projekte schon erwähnt worden die für uns enorm wichtig sind. Kollege Razborcan hat zum Beispiel die S1 erwähnt. Dann wurde erwähnt von Frau Kollegin Vladyka auch die Spange bei Kittsee. Ich glaube, das sind alles Projekte die man hundertprozentig unterstützen kann und die schleunigst vorangetrieben gehören.

Im Zusammenhang mit der S1 lassen Sie mich nur eines erwähnen, das habe ich heute schon einmal anklingen lassen: Es ist so, dass die S1 ja eine Entlastungsstraße für Wien darstellt. Eine Entlastungsstraße zur Südosttangente. Und es ist auch so, dass diese S1 über die Donau geführt werden soll. Und jetzt gibt es die Diskussion, wo soll diese S1 die Donau queren. Es war eigentlich immer klar und zwischen Wien und Niederösterreich vereinbart, dass diese Donauquerung bei der Lobau vonstatten gehen sollte. Das bedeutet quasi als Verlängerung des Knoten Schwechat wo eigentlich die S1 in die Ostautobahn reingeht, dass es hier dann über die Donau zu einer Überquerung kommen sollte.

Und jetzt, und das ist für mich wirklich eine Unverschämtheit und eine Unverfrorenheit, fordert der NÖ Straßenbaudirektor Stipek ganz einfach dass man eine Donaubrücke nicht dort wo es sinnvoll wäre gestaltet, sondern dass man eine Donaubrücke bei Fischamend – das ist meine Heimatgemeinde – bei Fischamend eben dementsprechend in Planung geben sollte. Und das macht er natürlich ohne mit irgend jemand von der Stadtgemeinde zu sprechen.

Ich glaube, meine sehr verehrten Damen und Herren, gerade im Verkehrsbereich kann es nicht so sein, dass man von Seiten des Landes oder von irgend einer anderen Seite über die Gemeinden drüberfährt und die Gemeinden ganz einfach nicht fragt und ganz einfach nicht einbindet.

Geschätzte Damen und Herren! Zum Ausbau des öffentlichen Verkehrs wäre Folgendes zu sagen: Kollege Hintner hat ja einen Antrag eingebracht, dem der Kollege Razborcan und ich auch beigetreten sind. Wir haben darüber hinaus aber noch zwei weitere gemeinsame Anträge. Und zwar sind das zwei Resolutionsanträge. Einer betrifft die Verlängerung der Wiener U-Bahnlinie auf niederösterreichisches Gebiet und begleitende Maßnahmen und der zweite betrifft etwas, was mir beson-

ders am Herzen liegt und wo Frau Kollegin Vladyka schon ausführlich und vollkommen richtig dazu Stellung genommen hat, das ist die Situation auf der Pressburger Bahn S7. Ich darf Ihnen jetzt zum ersten Resolutionsantrag der jetzt schon verteilt wird, Folgendes sagen: Es ist ein Resolutionsantrag, der sicher im Antrag von Kollegen Hintner enthalten ist. Er unterscheidet sich aber meiner Meinung nach vor allem durch eine Tatsache, dass wir hier von U-Bahnverlängerungen sprechen und hier wirklich auch alle U-Bahnverlängerungen von Wien nach Niederösterreich meinen und sich nicht nur auf die U6 wie es in seinem Antrag herauskommt, auf die U6 beschränken. Ich darf daher folgenden Antrag einbringen (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Mag. Ram und Razborcan zur Gruppe 6 des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2004, Ltg. 17/V-1, betreffend Verlängerung der Wiener U-Bahnlinien auf niederösterreichisches Gebiet und begleitende Maßnahmen.

Die bevölkerungsreichen Bezirke rund um Wien leiden unter dem starken Individualverkehr, der vor allem durch die hohen Pendlerbewegungen von und nach Wien hervorgerufen wird. Die täglichen Staus auf der Südosttangente und den Stadteinfahrten von Wien belasten die Umwelt in beträchtlichem Ausmaß. Um diesen enormen Individualverkehr im Ballungsraum rund um Wien einzudämmen, ist es unbedingt erforderlich, das öffentliche U-Bahnnetz der Stadt Wien auf niederösterreichisches Gebiet auszudehnen. Dabei müssen bei den zu errichtenden Endstellen großzügige Parkmöglichkeiten geplant, geeignete Zubringer- und Anbindungsdienste (Cableliner, Kombizüge etc.) integriert und die Anbindung des Tangentialverkehrs sichergestellt werden. Die Annahme der öffentlichen Verkehrsmittel ist für die Pendler umso attraktiver, je näher zu deren Wohnsitz bzw. Arbeitsplatz geeignete Umsteigstellen errichtet werden.

Im internationalen Wettbewerb der Wirtschaftsstandorte ist eine gute Verkehrsinfrastruktur eine immer wichtiger werdende Entscheidungsgrundlage für Betriebsansiedlungen bzw. den Ausbau bestehender Betriebe. Es ist daher im Sinne der Erhaltung des derzeitigen Stellenwertes des Wirtschaftsstandortes Wien-Umland, der Sicherung der Lebensqualität und des Umweltschutzes dringend notwendig, seitens der öffentlichen Hand geeignete Schritte zur Verbesserung der Verkehrsinfrastruktur im Ballungsraum rund um Wien zu setzen.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung Verhandlungen mit der Stadt Wien sowie den zuständigen Stellen des Bundes über eine gemeinsame Realisierung von U-Bahnverlängerungen über die Wiener Stadtgrenze hinaus auf niederösterreichisches Gebiet aufzunehmen.“

Geschätzte Damen und Herren! Ich komme auch gleich zum zweiten Resolutionsantrag, der ebenfalls sofort ausgeteilt wird. Der zweite Resolutionsantrag beschäftigt sich mit der Modernisierung der Schnellbahnlinie S7 wo die Frau Kollegin Vladyka hier die Zustände schon geschildert hat und hier auch vom Balkan gesprochen hat. Ich glaube, dass sie hier sicher in der Sache vollkommen richtig liegt. Geschätzte Damen und Herren! (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Mag. Ram und Razborcan zur Gruppe 6 des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2004, Ltg. 17/V-1, betreffend Modernisierung der Schnellbahnlinie S7.

Täglich pendeln tausende Personen aus den Bezirken Bruck und Schwechat im PKW auf den Straßen der Ostregion nach Wien. Das führt zu einer enormen Umweltbelastung und Staus auf den Straßen in dieser Region. Ein Grund dafür ist zweifelsohne die mangelnde Attraktivität der öffentlichen Verkehrsmittel. Insbesondere die Schnellbahnlinie S7 zwischen Wien und Wolfsthal ist für Pendler aufgrund veralteter Zugsgarnituren und eines unattraktiven Fahrplans nicht interessant. Die Modernisierung dieser Linie beschränkt sich lediglich auf den City Airport Train (CAT). Im Interesse der tausenden Pendler der Ostregion wäre eine Modernisierung der Schnellbahnlinie S7 auf der gesamten Strecke notwendig. Dazu zählt insbesondere ein bedarfsgerechter Taktfahrplan für die Pendler auf der gesamten Strecke. Diese Maßnahme wäre auch ein positiver Impuls für die Bezirke Bruck und Schwechat, insbesondere für den Tourismus.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung mit den ÖBB und den zuständigen Stellen des Bundes Gespräche

mit dem Ziel aufzunehmen, die Schnellbahnlinie S7 zu modernisieren.“

Insbesondere was eben die Fahrplangestaltung und die Fahrtaktgestaltung betrifft.

Geschätzte Damen und Herren! Ich ersuche Sie hier diesem Antrag auch zuzustimmen. Danke!

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Mag. Leichtfried.

Abg. Mag. Leichtfried (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren Abgeordneten!

Ich darf ebenfalls ganz kurz in diesem Kapitel das Wort ergreifen. Der Slogan Schiene statt Straße ist längst ein geflügeltes Wort geworden. Und ich glaube, dieser Slogan macht auch Sinn und wird auch von kaum jemanden angezweifelt oder in Frage gestellt. Aber Schiene statt Straße wäre eine Revolution. Und angesagte Revolutionen finden wie gesagt nicht statt. Daher geht man eher den Weg der Evolution. Man verändert den Slogan und sagt Schiene und Straße und man behandelt beide gleichrangig.

Straßen haben in vielerlei Hinsicht große Bedeutung. Sie haben vor allem auch dann Bedeutung wenn es darum geht, den Verkehr aus den Ortszentren, aus den Ortsgebieten hinaus zu bringen im Sinne einer Ortsumfahrung. Und ich möchte daher ganz kurz Stellung nehmen zu einem lokalen, regionalen Problem von der Gemeinde Wieselburg, wo es um eine Ortsumfahrung geht. Dieses Thema der Ortsumfahrung von Wieselburg ist eines, das bereits einmal in den Sechzigerjahren sehr sehr heftig und ausführlich diskutiert wurde. Damals wurden auch verschiedene Varianten ausgearbeitet. Leider wurden damals die Ortsumfahrungen auf Grund von Einsprüchen von Gemeinden, von Widerständen der heimischen Wirtschaft etc. wiederum ad acta gelegt. Und erst im Jahre 1997 wurde dieses Problem neuerlich aufgegriffen, nachdem die Gemeinde von sich aus ein Verkehrskonzept erstellen ließ. Dabei Verkehrszählungen durchgeführt wurden und die Notwendigkeit einer Ortsumfahrung auch vom Land her anerkannt wurde indem diese Ortsumfahrung dann in das Landesverkehrskonzept aufgenommen wurde und derzeit im Landesverkehrskonzept mit einer Prioritätsstufe 2 enthalten ist.

Der Landeshauptmann hat sich dann auch bereit erklärt, eine Machbarkeitsstudie zu finanzieren und diese Machbarkeitsstudie ist sozusagen fertig. Derzeit wird vom Land Niederösterreich, von den

Beamten der Abteilungen an dieser Variante, an dieser Studie auch weiter gearbeitet und versucht, hier zwischen den betroffenen Gemeinden, es sind in diesem Fall vier Gemeinden von der Umfahrung betroffen, wobei der Hauptbetroffene natürlich eben auch bei der neuen Umfahrungsstraße die Stadtgemeinde Wieselburg ist, einen gemeinsamen Nenner zu finden.

Meine Damen und Herren! Diese Umfahrung ist für die Stadtgemeinde Wieselburg von besonderer Bedeutung. Nicht nur deswegen weil die Lebensqualität der Menschen durch die B25, durch die Bundesstraße die mitten durch unseren Ort führt, entsprechend beeinträchtigt ist. Sondern sie ist vor allem auch deswegen von Bedeutung, weil Wieselburg ein regionales Wirtschaftszentrum ist. Ein regionales Wirtschaftszentrum, also nicht nur Bedeutung für die Stadt hat, sondern auch für die Region und vor allem auch für die dahinter liegende Region. Und es daher wichtig ist, den Verkehr, nämlich nicht den Zielverkehr, sondern den Durchzugsverkehr entsprechend flüssiger gestalten zu können. Und ich darf daher einen Resolutionsantrag einbringen (*liest:*)

„Resolutionsantrag

des Abgeordneten Mag. Leichtfried zur Gruppe 6 des Voranschlags des Landes Niederösterreich für das Jahr 2004, Ltg. 17/V-1, betreffend Umfahrung Wieselburg.

Wieselburg hat viele über die Gemeinde hinaus wirkende regional bedeutende Aufgaben zu erfüllen, wie z.B.: Wirtschaftszentrum, Einkaufsstadt mit überregionalem Versorgungsauftrag, Bildungszentrum – Fachhochschule, Messestandort u.v.m. Um diese positive Entwicklung weiter voran treiben zu können, ist eine optimale Verkehrserschließung notwendig. Die B 25, welche derzeit die Hauptverkehrsader darstellt, ist maßlos überlastet und beeinträchtigt durch 12.000 und in Spitzenzeiten bis zu 17.000 Verkehrsbewegungen die Lebensqualität der WieselburgerInnen sehr. Seit 1997 mit der Erstellung eines Verkehrskonzeptes durch die Stadtgemeinde Wieselburg ist eine Ortsumfahrung als dringend notwendige Entlastung und gleichzeitig als Stärkung der Wirtschaftsregion im Gespräch. Es wäre daher dringend notwendig, eine von den Beamten der NÖ Straßenplanungsabteilung geprüfte kleinräumige Umfahrungsstraße ehe baldigst zu errichten. Dazu ist eine Umreihung der Ortsumfahrung Wieselburg aus der Prioritätsstufe 2 in die Prioritätsstufe 1 des NÖ Landesverkehrskonzeptes notwendig, um aus dem Stadium der Machbarkeitsstudie in das Stadium der konkreten Umsetzung zu kommen.

Der Gefertigte stellt daher den Antrag:

Der NÖ Landtag möge beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, das NÖ Landesverkehrskonzept so zu verändern, dass die Ortsumfahrung Wieselburg mit der Prioritätsstufe 1 versehen wird, damit möglichst schnell durch den Landesverkehrsreferenten LH Dr. Erwin Pröll ein Planungsauftrag ausgesprochen werden kann und die tatsächlichen Umsetzungsschritte eingeleitet werden können.“

Danke! (*Beifall bei der SPÖ.*)

Präsident Mag. Freibauer: Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Mag. Wilfing.

Abg. Mag. Wilfing (ÖVP): Herr Präsident! Herr Landesrat! Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Mit 1. Mai 2004, das haben die Abstimmungen in den letzten Tagen und Wochen ergeben, werden unsere nördlichen und östlichen Nachbarn Mitglied der Europäischen Union werden und wird damit automatisch der kleinräumige Verkehr über Nacht, davon bin ich überzeugt, sehr sehr stark und über Monate gesehen dramatisch zunehmen.

Und wenn man nur bedenkt, wenn man den ungarischen, den slowakischen, den tschechischen Grenzraum betrachtet und nur eine Linie mit 100 Kilometer von Wien weg zieht, dann leben in diesen drei Grenzregionen, gar nicht die österreichischen Gebiete mitgerechnet, mehr als zwei Millionen Menschen, die, wie gesagt, nur 100 Kilometer nach Wien haben.

Und ich erlebe heute schon, dass immer dann, wenn zum Beispiel Donauinselfest ist, nicht nur die österreichischen Jugendlichen in Massen an diesem Wochenende nach Wien fahren werden, sondern gerade auch aus dem tschechischen, slowakischen Raum ganze Autokolonnen derartige Feste mitnutzen, wie wir uns das ja auch wünschen. Und allein das ist ein Grund warum wir beste Verkehrsverbindungen - ich kann hier Mag. Leichtfried nur zustimmen, Schiene und Straße - so schnell als möglich brauchen.

Und weil heute Straßenbaudirektor Stipek, Hofrat Zibuschka und Hofrat Gruber usw. hier mit anwesend sind: Ich bin sehr dankbar darüber, dass wir nun seit 1998, seit dem bin ich persönlich mit dabei, sehr eng Schulter an Schulter nicht nur Politik und Verwaltung, sondern Bevölkerung, Politik und Verwaltung sehr offen und sehr kooperativ

über all diese Projekte die nun kommen müssen, gemeinsam diskutieren, arbeiten, reden und auch Schritt um Schritt – und ich sage jetzt dazu just in time – umsetzen.

Wir haben 1998 entschieden wie die Schnellstraßen, wie die Autobahnen, wie die Schienenverbindungen gehen sollen. Und wir sind nun dabei unter Rücksichtnahme all der rechtlichen Situationen, sprich Umweltverträglichkeitsprüfungen, die ganzen Fristen die eingehalten werden müssen, das nun Schritt um Schritt zu bewerkstelligen. Damit eben so rasch als möglich, und ich bleib dabei dass es spätestens 2010 der Fall sein sollte, diese Anbindungen, ob das über die Waldviertler Schnellstraße, die Weinviertler Schnellstraße, die Nordautobahn, die Brücke über die March, die Spange Kittsee fertig sein muss. Und ich sage bewusst für alle Straßen mit spätestens 2010. Vieles davon wird rascher realisierbar sein. Weil wir nur dann wettbewerbsfähig und bevölkerungsverträglich das, was auf uns zukommt, politisch bewerkstelligt haben.

Und ich habe schon gestern gesagt, die Bevölkerung wird uns bei der nächsten Wahl 2008 primär daran messen, wie wir mit dem EU-Beitritt unserer Nachbarländer umgegangen sind. Weil das das sein wird was sie am stärksten verspüren werden in allen Bereichen. Und ein wesentlicher Aspekt neben den Übergangsfristen für den Arbeitsplatz, den Dienstleistungssektor wird sein, wie wir zu diesem Zeitpunkt 2008 unsere Schienen- und Straßenverbindungen in den Norden und Osten anbieten oder ob wir dann - wenn hier nichts geschieht wäre das der Fall - im Verkehr ersticken. Und das was wir jetzt nur im Umland von Wien oder in Wien auf der Südosttangente erleben, dann auch in allen Orten entlang der Brünner Straße, oder sage ich einmal der Angerner Straße oder egal wo, erleben müssten.

Und deswegen ist es so wichtig, hier punktgenau und mit ordentlichen Budgetmitteln das anzuwenden. Und im Gegensatz zu Martin Fasan bin ich daher sehr glücklich darüber, dass sich hier dieses Budget dramatisch erhöht hat. Weil das die einzige Chance ist, hier zeitgerecht das Ganze zu bauen. Und wenn Martin Fasan, weil er gerade vorbei gegangen ist, immer noch fälschlicherweise glaubt, dass Straßen Regionen entleeren, so muss ich ihm leider das Gegenteil zeigen, weil es statistisch nachweisbar ist.

Wenn man sich anschaut, wie sich die Region an den Grenzen entwickelt hat, wir haben in den letzten Jahren dort Abwanderungen, dann nicht weil es so gute Straßen gibt, sondern weil eben auf

Grund der schlechten Verbindungen die Menschen zu ihrem Arbeitsplatz in den urbanen Raum gezogen sind. Das Problem für uns ist nicht die Suburbanisierung die er angesprochen hat, sondern dass wir überhaupt Bevölkerung und Zukunftschancen dort bewahren. Und deswegen wird ja auch gemeinsam mit Wien, Burgenland daran gedacht, wie wir – und das interkommunal – mit den neuen Straßen auch Wirtschaftsparks gründen.

Es gibt hier Projekte interkommunal, wo die gesamte Region mit eingebunden ist und wo man zum Teil sogar grenzüberschreitend gemeinsam mit den südmährischen und westslowakischen Institutionen hier darüber nachdenkt wie wir nicht nur jetzt in Österreich, sondern sogar trilateral diese zukünftigen Wirtschaftsräume gestalten, damit sie hier für die Bevölkerung ideale Voraussetzungen bieten können.

Und wenn wir, und das ist überhaupt der beste Beweis, heute über die Asfinag gemeinsam eine Arbeitsgruppe eingerichtet haben, die sogar die Bevölkerung einlädt mit darüber nachzudenken wie diese Nordautobahn nicht nur straßenmäßig, weil da ist es klar, es muss über die Trassen diskutiert werden, es muss darüber diskutiert werden, wo sie am besten gelegt wird, sondern auch darüber nachgedacht wird, wie wir vom Design her, wie Tunnelportale, wie Wildübergänge usw. gestaltet werden sollen, dann ist das der beste Beweis dass hier nichts hinter verschlossenen Türen geschieht. Sondern ganz bewusst sehr transparent, sehr offen unter Einbindung der gesamten Bevölkerung. Und allein in meiner Gemeinde haben im Vorjahr insgesamt sieben Diskussionen stattgefunden wo immer wieder mit Experten diskutiert werden konnte, wie diese Nordautobahn angelegt werden soll und welche Auswirkungen sie auf den unmittelbaren Lebensraum und Naturraum haben wird.

Und ich kann nur eines dazu sagen: Gerade das Wahlergebnis vom 30. März, wo ganz bewusst hier das gegenüber gestellt worden ist von kandidierenden Parteien, die einen pro Nordautobahn, die anderen kontra, und wo man sehr offen gesagt hat, wer das wählt, wählt diese Richtung. Und wer das andere wählt, wählt eben den Wunsch, die Straßen so zu belassen wie sie sind. Und das Wahlergebnis, ich kann das jetzt nur für meine Region sagen, war mehr als eindeutig. Und war mit ein Grund, dass ich von den Bezirkskandidaten die meisten Vorzugsstimmen erhalten habe. Weil sich hier die Bevölkerung sehr rasch Verbesserungen erwartet die auch dementsprechend umgesetzt werden können.

Und ich kann daher nur alle einladen, eben Bevölkerung, Verwaltung, Politik, gemeinsam alles daran zu setzen, dass wir diese Ziele 2005 Baubeginn, 2010 die Verbindung, und ich spreche nur für die Nordautobahn, Verbindung von Wien bis Brunn geschlossen realisieren können. Das gleiche gilt aber natürlich für alle anderen Straßenprojekte von der Spange Kittsee bis über Waldviertel-, Marchfeld-Schnellstraße usw. Weil wir nur dann bestmöglich dem dritten Jahrtausend gerecht werden und Nachbarstaaten wie Tschechien, Slowakei und Ungarn mit Österreich so verbunden haben, wie das zwischen Schweiz, Italien, Deutschland, Frankreich usw. schon völlig normal ist. Und wie wir es auch hätten, hätte es nicht über 50 Jahre den Eisernen Vorhang gegeben, den wir jetzt rasch auch straßenmäßig zu beseitigen haben. In dem Sinn bin ich davon überzeugt, dass wir gemeinsam hier das alles realisieren können, jeden Parteistreit hier hintanhaltend, weil es eine gemeinsame Kraftanstrengung sein muss zu der ich alle einlade. Danke! (*Beifall bei der ÖVP.*)

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Jahrmann.

Abg. Jahrmann (SPÖ): Geschätzter Herr Präsident! Hohes Haus!

Als Vertreter des Bezirkes Melk erlaube ich mir auf drei Druckpunkte im Bereich des Verkehrs hinzuweisen, die nicht meine Gemeinde betreffen, sondern die unmittelbare Umgebung.

Der erste Punkt ist die Verbindungsstraße von der vor zwei Jahren fertig gestellten Donaubrücke Pöchlarn in das südliche Waldviertel und darüber hinaus in den Bezirk Zwettl. Man kann hier Vorteile und Nachteile abwägen, ich bin davon überzeugt, dass die Vorteile bei weitem immer noch überwiegen. Eine Verbindung, die schon seit einiger Zeit diskutiert wird auch von Herrn Prof. Zibuschka und seinem Team hervorragend vorbereitet wird. Allerdings die letzten Diskussionen wurden geführt vor der Landtagswahl und seit dem ist es still geworden um diese Straße. Ich nehme an aber, dass diese Vorbereitungsarbeiten im Hintergrund und hinter verschlossenen Türen weiter gehen. Was einen nicht unbeträchtlichen Ungeduldsschub bei der Bevölkerung ausgelöst hat.

Die Ungeduld wächst. Man will wissen was kommt im Bereich dieser neu zu errichtenden Straße auf die Leute zu. Und die Wirtschaft will wissen, kommt diese Verbindung zustande. Ich hoffe das zumindest. Ich würde also meinen, dass

man diesen Diskussionsprozess öffentlich mit Gemeinde, Bevölkerung weiter führt um hier rasch möglichst zu einem Ergebnis zu kommen.

Diese Straße ist auch nicht nur wirtschaftlich für die betroffene Bevölkerung wichtig, sie ist auch eine weiterreichende Verbindung die unter Umständen bis hinauf zur Landesgrenze führt. Sie ist auch ein wichtiger Anbindungsknoten für den Bahn- und Autobahnknoten Pöchlarn und bietet, wenn sie fertiggestellt ist die Möglichkeit, Pendlern aus dem Waldviertel sehr rasch hier Anschlüsse an diese hochrangigen Verkehrsverbindungen zu ermöglichen.

Zweiter Druckpunkt oder zweites Projekt das forciert gehört ist die Verbindung vom Autobahnanschluss Loosdorf nach Süden Richtung Mank und Kilb mit den dazugehörigen Ortsumfahrungen. Es hat sich seit der Errichtung des Autobahnanschlusses vor einigen Jahren dort eine sehr starke wirtschaftliche Ansiedlungstätigkeit entwickelt. Es wird in Kürze die Nachbargemeinde Hürm mit einem bereits aufgeschlossenen Betriebsgebiet von der Größe von über 30 Hektar folgen. Es ist daher anzunehmen, dass innerhalb der nächsten vier, fünf, zehn Jahre vielleicht dort zumindest 1.000, wahrscheinlich aber wesentlich mehr Arbeitsplätze neu entstehen, was einen entsprechenden Pendlerstrom auslösen wird. Zudem wird der Bahnknoten Loosdorf ausgebaut mit einer dritten Park and ride-Anlage. Und auch hier werden die Pendler den günstigen Anschluss an die hochrangigen Verkehrsadern nutzen, damit sie rasch zu den Arbeitsplätzen kommen. Denn Melk hat hier ein Problem, die Nachbargemeinde Melk hat hier ein Problem. Hier ist die Erweiterung mit einer Park and ride-Anlage fast unmöglich. Daher wird wohl oder übel Loosdorf mit den entsprechenden Parkplätzen diese Aufgabe mitübernehmen müssen.

Zum Dritten, und das habe ich mit Erstaunen festgestellt beim Durchlesen des Landesverkehrskonzeptes, gibt seit 1991 eine fertige Planung eines Tunnels, der die B3 Donau-Uferstraße mit der Weintal Bundesstraße verbinden sollte. Die Planung ist fertig, die Kosten sind geschätzt, nur es passiert nichts. Und ich denke der Grund dafür liegt daran, dass es einen einzigen Grundbesitzer gibt der sich gegen diesen wirklich eminent wichtigen Tunnel sperrt, aber noch niemand Zeit und Mühe seitens des Landes gefunden hat, mit diesem Grundbesitzer zu sprechen. Im Gegenteil, man hat in einigen Konferenzen die Verantwortung dem örtlichen Bürgermeister aus Leiben übertragen, der mit dieser Aufgabe natürlich scheitern muss. Ich würde also anregen, seitens des Landes einen

neuen Anlauf zu nehmen und mit entsprechender finanzieller Unterstützung den Widerstand dieses Grundbesitzers in eine Befürwortung umzuwandeln.

Ich bin überzeugt, dass diese drei Druckpunkte im Bezirk Melk, die auch den Zentralraum zum Teil betreffen, ganz wichtig zu lösen sind. Und alles was gesprochen wird, was verhandelt wird ist wichtig, was geschrieben wird ist noch wichtiger. Und ich denke, und ich fordere das hier auch von dieser Stelle, dass vor allem die beiden Straßenverbindungen A1-Anschluss Loosdorf Richtung Süden und Verbindung Donaubrücke Richtung Norden auch in das Landesverkehrskonzept eingetragen werden. Das würde das Vertrauen der Bevölkerung wesentlich stärken in diese beiden Projekte und auch dokumentieren, dass das Land Willens ist, diese beiden wichtigen Projekte, die auch von der Bevölkerung großteils gewünscht werden, umzusetzen. Danke schön! (*Beifall bei der SPÖ.*)

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Herzig.

Abg. Herzig (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Mitglieder der Landesregierung! Sehr geehrte Damen und Herren!

Es ist heute schon viel über den Verkehr in Bezug Osterweiterung gesagt worden. Erlauben Sie mir, dass ich kurz auf die Problematik, es wird hoffentlich keine sein, zwischen zwei Regionen eingehe. Und zwar Region Schwechat, Region Pressburg, wo auf engstem Raum zwei Flughäfen sind, die sich meines Erachtens nach gegenseitig nicht konkurrenzieren sollten.

Flughäfen sind zur Zeit eine der dynamischsten Wirtschaftskörper. Und wenn wir die letzten zehn Jahre verfolgen, so sind die Wachstumsraten bei Flughäfen so von München über Frankfurt, London zwischen 50 und 130 Prozent. Der Flughafen Wien hat eine Wachstumsrate von 131 Prozent. Ausschlaggebend dafür ist sicherlich unsere schnelllebige Zeit, in der Zeit Geld ist, aber auch der Trend zu vermehrten Urlaubsreisen mit denen man sich Zeit erspart. Und drittens auch sind die Angebote, preislich gesehen, ebenfalls recht attraktiv.

Äußerst wichtig für die umliegende Region ist dabei der große wirtschaftliche Nutzen, der für das Umland von Flughäfen ausgeht. So hat zum Beispiel die Flughafen AG selbst 2.500 Mitarbeiter, die großteils aus der Region stammen. Und es gibt Zuwachsraten bei den Beschäftigten, die weit höher liegen als die durchschnittliche Beschäftigungszuwachsraten im ganzen Gebiet.

Und es gibt auch eine Faustregel die man seit Jahren beobachten kann: Jeder Arbeitsplatz am Flughafen bringt einen weiteren in der Region. Und jeder Euro an Wertschöpfung am Standort bringt einen weiteren für die österreichische Wirtschaft. Im Gegensatz zum öffentlichen Verkehr ist auch ein Flughafen kein Subventionsnehmer – im Gegenteil: Er bringt indirekte und direkte Einnahmen über Steuern, Wachstumseffekte und Arbeitsplätze und wirkt damit günstig auf Wirtschaft und auf den Staatshaushalt.

Die Region Pressburg-Wien hat mit den beiden Flughäfen ein technisch sehr leistungsfähiges und ausbaufähiges Flughafensystem. Und eine Zusammenarbeit der beiden Standorte macht in wirtschaftlicher und verkehrstechnischer Hinsicht sicherlich großen Sinn. *(Beifall bei Abg. Mag. Fasan.)*

Beispiele gibt es auch in Europa dafür. Nehmen wir nur den Flughafen Frankfurt mit Haan und auch die Flughafensysteme in Paris und London. Und überall sind Wachstumsraten im Interesse einer Region vorhanden.

Eine Konkurrenzsituation von zwei so nahe gelegenen Flughäfen würde also wirtschaftliche Kurzsichtigkeit bedeuten und sich äußerst schädlich auf die gesamte Region auswirken. Bei attraktiven Fluglinien würde man sich gegenseitig Konkurrenz machen und wirtschaftlich schwächen. Und nicht ausgelastete Linien würden entweder an der Substanz nagen, oder aber einfach nicht mehr in das Programm aufgenommen werden. Es kann also nur durch ein gemeinsames und abgestimmtes Vorgehen eine Erweiterung und Verbesserung der Destinationen und damit auch eine rasche und bessere Erreichbarkeit von Wien und Pressburg erreicht werden. Die Flughafen AG hat seit Jahren ein großes Interesse an einer engen und intensiven wirtschaftlichen Zusammenarbeit.

Bei geschickter Ausnützung von unterschiedlichen Strategien müsste es auch möglich sein, beide Flughäfen so einzubinden, dass für beide Regionen ein Vorteil entsteht. Ein Vorteil nicht nur auf wirtschaftlicher Basis, sondern vor allem auch die Frequenzen der Flüge und damit auch der Fluglärm für die ganze Bevölkerung können günstig beeinflusst werden.

Und so gibt es seit Jahren bereits auch und zuletzt sogar auf Wunsch der slowakischen Partner zahlreiche Gespräche, vor allem im Bereich des Frachtgeschäftes. Und der Verkehrsminister der Slowakischen Republik wurde besonders bei zwei Punkten angesprochen. Erstens dass die Flughafen

AG sich beteiligt an der slowakischen Flughafenbetriebsgesellschaft, die gegründet werden sollte. Und dass die slowakische Seite aber das Management und den Betrieb in Form eines Konzessionsmodells an die Flughafen AG übertragen sollte, bei der wieder die slowakischen Partner beteiligt sind.

Zusammenfassend würde ich kurz sagen, dass die Entwicklungschancen für die Region Pressburg-Wien durch eine zielorientierte Zusammenarbeit der beiden Flughäfen ganz entscheidend gewinnen kann und dass für die Betriebsansiedlungen, also den Arbeitsmarkt auch in Österreich neue Impulse geschaffen werden könnten. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Frau Abgeordnete Hinterholzer.

Abg. Hinterholzer (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Das Jahrhunderthochwasser vom vorigen August hat auch im westlichen Mostviertel im Bereich des Machlandes Süd gewaltige Schäden zurückgelassen an Gebäuden, an Fluren und auch eine Spur der Verwüstung, da im Bereich des Machland-Süd keine Hochwasserschutzmaßnahmen möglich sind um ein derartiges Ereignis hintanzuhalten. Es ist nicht möglich dort Dämme oder mobile Wände zu errichten, weil das Machland ganz einfach ein natürliches Retentionsbecken der Donau ist vor der Enge des Strudengaus.

Es hat daher bereits in den 70er-Jahren eine erste Tranche der Aussiedlung gegeben, die dann nach dem Hochwasser 1991 fortgesetzt wurde gemeinsam mit dem Bund im Rahmen des passiven Hochwasserschutzes. Die Förderung für die Betroffenen schaut so aus, dass 50 Prozent der Schätzkosten vom Bund getragen werden, 30 Prozent vom Land und 20 Prozent sind Selbstbehalt. Gefördert wird der gänzliche Abbruch aller baulichen Objekte. Jetzt nach der Hochwasserkatastrophe 2002 gibt es wieder eine Menge von Anträgen auf Absiedlung und man muss die Bevölkerung, die betroffene dort, verstehen, dass natürlich auch auf die Zeit gedrängt wird.

Mit dem Bund hat es bereits Verhandlungen gegeben, damit auch die notwendigen Bundesmittel bereit gestellt werden. Und für Juli sind erste Förderungsmittel in Aussicht gestellt worden. Das Land hat für diese Anträge bereits im Budget Vorseorge getroffen.

Ich bringe daher einen Resolutionsantrag ein *(liest:)*

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Hinterholzer, Mag. Heuras, Hofmacher, Waldhäusl und Ing. Gratzner zur Gruppe 6 des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2004, Ltg. 17/V-1, betreffend Durchführung von Absiedlungen im Rahmen des passiven Hochwasserschutzes.

Seit Ende 1999 fördert das Land Niederösterreich gemeinsam mit dem Bund Absiedlungen im Rahmen des passiven Hochwasserschutzes. Ziel ist dabei die freiwillige langfristige Absiedlung von baulichen Objekten im Hochwasserabflussbereich und deren gänzlicher Abbruch. Die Auszahlung der Fördermittel erfolgt nach einem individuell mit dem Antragsteller festgelegten Plan.

Nach der Hochwasserkatastrophe im Jahr 2002 haben sich zahlreiche Eigentümer von Häusern im Hochwasserabflussbereich von Donau und Kamp entschlossen, die Absiedlung zu beantragen. Um jenen Betroffenen, die in Zukunft nicht durch die Realisierung von Hochwasserschutzmaßnahmen geschützt werden, diese Absiedlungen zu ermöglichen, ist daher eine Ausweitung der Aktion erforderlich. Es wurden daher mit dem Bund darüber bereits Verhandlungen aufgenommen und ersucht, die notwendigen Bundesmittel bereitzustellen.

Zahlreiche zusätzliche nach der vorjährigen Hochwasserkatastrophe eingelangte Anträge aus dem bestehenden Absiedlungsgebiet wurden dem Bund auch bereits zur Genehmigung vorgelegt und seitens des Bundes wurde für Juli eine erste Tranche an zusätzlichen Fördermitteln in Aussicht gestellt. Das Land hat für diese Anträge bereits im Budget Vorsorge getroffen.

Um sicherzustellen, dass die Förderaktion weiterhin zügig abgewickelt werden kann, sind allerdings noch weitere Bundesmittel erforderlich.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung einerseits beim Bund darauf zu drängen, dass zusätzliche Bundesmittel zur Verfügung gestellt werden.“

Ich darf Sie im Sinne der betroffenen Bevölkerung um Ihre Zustimmung ersuchen. Dankeschön!
(Beifall bei der ÖVP.)

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Präsident Sacher.

Abg. Präs. Sacher (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident!

Als letzter Redner meiner Fraktion in dieser langen Gruppe möchte ich nur darauf hinweisen, dass wir uns bemüht haben, aus allen Regionen des Landes die speziellen Wünsche und Beiträge zu bringen. Ich darf das abrunden und zusammenfassen, mit wenigen Sätzen, und vielleicht noch das eine oder andere ergänzen.

Das höhere Budget ist gut! Es kommt reichlich spät, aber es kommt hoffentlich nicht ganz zu spät wenn wir an die EU-Erweiterung denken, wodurch Niederösterreich in das Zentrum und damit auch in den Verkehrsmittelpunkt rückt. Manche Versäumnisse werden sicher nicht mehr rechtzeitig gut gemacht werden können, aber die Entwicklung ist, wie wir heute in diesem konsensualen Diskussionsverlauf festgestellt haben, eine bessere geworden.

Ich möchte zum Bahnnetz in Niederösterreich nur kurz anmerken, die Hochleistungsstrecke Westbahn ist eine Lebensader Österreichs. Diese Lebensader hat ein Nadelöhr, das ist St. Pölten. Daher, so wie das Amen im Gebet, jedes Mal wieder, wenn es um Verkehrsdiskussion geht, Ausbau der Güterzugumfahrung St. Pölten. Eine ganz wichtige Forderung an den Bund, um den Bahnhof St. Pölten modernisieren zu können und dieses Nadelöhr zu beseitigen.

Ein Wort zur Hochleistungsstrecke Südbahn. Es scheint auch da bei unserem Verkehrsreferenten Landeshauptmann Dr. Pröll in letzter Zeit ein Umdenken stattzufinden. Die Interessenten aus der Steiermark dürften also hier doch auch signalisiert haben, dass sie mit dem Verhindern einer Hochleistungsstrecke Südbahn nicht leben können.

Unsere Südregion braucht diese Hochleistungsstrecke Südbahn dringend. Daher meinen wir, dass ein Anschluss an den Korridor 5 (Westungarn, Kroatien usw.) natürlich sinnvoll ist. Aber es kann kein Ersatz für eine Hochleistungsstrecke Südbahn sein. Denn dann würden wir ganze wesentliche Industrie- und Gewerbegebiete Niederösterreichs, der Obersteiermark, aber auch in weiterer Folge Kärntens, vom internationalen Anschluss abkoppeln. Und das wollen wir doch alle nicht. Daher: Hochleistungsstrecke Südbahn in einer durchsetzbaren Variante muss ein gemeinsames Anliegen aller niederösterreichischen Mandatäre sein.

Straßen. Straßenbau: Finanzierung. Ich wiederhole auch hier: Wir wären sicher auch seitens des Bundes hier schon wesentlich weiter, wenn das Road Pricing nicht so lange verschleppt worden wäre, bis zum Sankt Nimmerleinstag geradezu verschleppt worden wäre. Wir hätten sehr viel Mittel mehr, die aber auch eine Finanzierung, eine Querfinanzierung zur Schiene ermöglicht hätten.

Zusammenfassend: Für das Waldviertel! Wir haben immer kritisiert, dass im Generalverkehrsplan des Bundes das Waldviertel einen weißen Fleck darstellt. Es kommen heute Resolutionsanträge diesbezüglich. Ich hoffe nur, dass wir damit auch beim Bund auf Verständnis stoßen. Wir brauchen Hochleistungsanschlüsse für das Waldviertel sowohl auf der Straße als auch auf der Schiene, und das über die Grenze hinaus. Wenn ich nur an die Schiene denke: Einen Ring zu schließen von der Franz Josefs Bahn über die Mühlkreisbahn zur Westbahn über den Linzer Raum. *(Beifall bei Abg. Mag. Fasan.)*

Hätte den Applaus abwarten müssen. Aber bei der Schiene sind wir uns Gottseidank sehr einig.

Weinviertel: Es wurde schon ausgeführt: Es muss einfach eine Aufgabe sein, diese fehlenden Brückenschläge über die March durchführen zu können. Und zwar in einer sinnvollen, brauchbaren Variante und nicht nur sozusagen einer touristischen „Schnaggerlversion“ wie sie derzeit die Ponton-Brücke bei Hohenau darstellt.

Industrieviertel: Da habe ich schon bezüglich des Bahnausbaus den Schwerpunkt genannt. Die Sozialdemokraten vertreten aber auch diesen durchgehenden Ausbau der Südautobahn, den Ring um Wien. Und ich möchte auch anmerken, so wie Kollegin Vladyka, wir waren Zeuge beim Spatenstich der Spange Kittsee. Es ist wirklich atemberaubend, was hier eigentlich vorgetäuscht worden ist! Ein Spatenstich und dann als Vision sozusagen 2011 oder was in den Raum zu stellen, das ist natürlich viel zu spät. *(Abg. Hensler: Nein! 2007!)* Ich war dort, ich hab's gehört. Lieber Freund Hensler! Du warst auch dabei. Wir haben genau gehört was dort gesagt worden ist. Bis 2005 nur mehr archäologische Grabungen und so weiter. Also das kann nicht die Perspektive sein. *(Abg. Hensler: Beginn 2004, Fertigstellung 2007!)*

Die Mostviertel- und Zentralraumperspektive: Ich möchte noch einmal erwähnen, sowohl die Straßenachse Traisental, St. Pölten, nach Norden - S33 - da wird ja jetzt der Vollausbau sein. Auch hier stehen bereits Tafeln, die einen Baubeginn nennen. Sehen tut man noch nichts. Es steht auch die Donaubrückenfrage Traismauer im Raum und das

muss wirklich mit Hochdruck vorangeführt werden. Und dasselbe gilt im Zentralraum für die Schiene, für die Schienenachse Krems – Herzogenburg - St. Pölten - Traisen bzw. Hainfeld – Lilienfeld - St. Aegydt.

Ein Wort zum öffentlichen Verkehr. Ich habe hier immer vertreten, dass die öffentlichen Nahverkehre vom Land besser gefördert werden sollen. Stadtbussysteme: Das ist bereits in der einen oder anderen Gemeinde der Fall, wir haben hier schon Beschlüsse gefasst, die den Gemeinden unter die Arme greifen, Stadtbussysteme besser zu fördern.

Zur Wasserstraße verweise ich auf die Ausführungen von der letzten Sitzung als wir hier über Donau und Donauhäfen anlässlich des Rechnungshofberichtes über den Ennshafen diskutiert haben. Dem ist nichts hinzuzufügen. Nicht außer Acht lassen sollte man bei einer Budgetdebatte auch die Problematik der Verkehrssicherheit. Und da sage ich nur zwei Stichworte: Personelle Ausstattung der Gendarmerie. Es ist ganz dringend notwendig, dass hier nicht weiter reduziert wird, es schadet schlicht und einfach der Verkehrssicherheit. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Und zweites Stichwort zur Verkehrssicherheit: Alkoholunfälle bzw. Alkoholkontrollen. Wir haben damals eine Verbesserung verspürt beim 0,5 Promille-Beschluss. Ich komme aus einer Weingegend, ich weiß, dass das auch Widerspruch erweckt hat bei so manchen Gastronomen und Heurigen-schenkern. Wir hatten Erfolge. Mittlerweile ist hier offensichtlich wieder der Schlendrian eingerissen und wir haben wieder erschreckende Vorfälle, Aufgriffe mit sehr, sehr hohen Promillezahlen. Hängt das vielleicht auch, stelle ich die Frage, mit der Minderausstattung der Gendarmerie mit Personal zusammen? Ich hoffe, dass wir hier eine Verbesserung erleben werden.

Abschließend zu den Resolutionsanträgen: Kollege Waldhäusl, dein Autobahnantrag ins Waldviertel erscheint mir, wie soll ich sagen, mit der Brechstange formuliert zu sein. Wir haben daher im Antrag 39 eine weitergehende Formulierung, daher werden wir dem sogenannten Autobahnantrag in dieser Form nicht zustimmen, aber sehr wohl dem gemeinsamen 39er-Antrag wo es um die allgemeine Verkehrssituation, wie ich schon ausgeführt habe, im Waldviertel geht.

Ich habe auch gebeten, dem Antrag „EU-Finanzmittel für Ausbau der Verkehrsinfrastruktur“, Waldhäusl und Dipl.Ing. Toms namens der Sozialdemokraten beitreten zu können. Danke für das Verständnis.

Zum Kanalgesetz schlicht und einfach: In dieser Form können wir nicht mitgehen. Die übrigen Anträge sind gemeinsame Anträge, sodass hier die Zustimmung selbstverständlich ist. Und damit, sehr geehrte Damen und Herren, hoffe ich, dass wir mit diesem Budget endlich jetzt die Weichen stellen. Sowohl die Weichen auf der Schiene für einen Ausbau in eine moderne Zukunft als auch die Verbesserungen im Straßenbereich die für Niederösterreich dringend notwendig sind. Danke schön! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Waldhäusl.

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Herr Präsident! Werte Kollegen!

Bevor ich zu den Anträgen komme, möchte ich noch ganz kurz auf einem Problem eingehen, das aus der Bauwirtschaft kommt. Wir haben uns jetzt alle gefreut, dass der Straßenbau gut dotiert ist. Wir freuen uns, dass sehr viel gebaut wird. Die Bauwirtschaft, und speziell die Bauwirtschaft bei den kleineren und mittleren Baufirmen hat aber auch Wünsche und Anregungen. Und eine davon, die ist keine alte, sie hätten gerne, dass bei diesen Straßenbaustücken nicht immer der Straßenbau und der Betonbau miteinander ausgeschrieben wird. Denn das bevorzugt leider nur die großen Baukonzerne und die kleinen Baufirmen haben keine Chance dass sie hier mitkommen.

Nicht einmal wenn sie eine Arge gründen schaffen sie es. Das ist wirklich aus der Praxis. Es ist auch teilweise wirklich komplett, ich will nicht sagen, man weiß nicht warum sie das machen, die Beamten, um jetzt nicht wirklich etwas zu sagen was mir dann leid tut. Es kann nicht nur daran liegen, dass es einfacher für sie ist. Aber wenn bei einem Straßenbaustück vier Brücken dabei sind und dieser Betonbau bei der gesamten Straßenbau-Summe fast 40 Prozent ausmacht oder 50, dann ist das ein Argument dass zum Schluss billiger kommt ist das auch nicht in Ordnung. Und nur aus Bequemlichkeit für die Beamten, so lege ich das aus, ist mir ehrlich gesagt lieber, wir können unseren kleinen Baufirmen auch ein bisschen Arbeit zukommen lassen. Wir freuen uns wenn viel gebaut wird. Aber noch lieber als Abgeordneter einer Region ist mir wenn auch unsere Firmen, unsere Leute dort auf der Baustelle stehen. Und es kommt nicht der Baukonzern von Wien.

Daher jetzt eine Bitte. Es sitzen ja auch hochrangige Beamte da. Die werden das hören. Und ich hoffe, dass sich die Abgeordneten da auch einsetzen, dass man hier wirklich, wo es möglich ist, dass

man das bei der Ausschreibung trennt. Und bitte nicht das Argument nehmen es kommt billiger, weil das kommt gar nicht billiger. Stehen wir zu unseren heimischen, kleinen Betrieben.

Dann bin ich schon bei den Anträgen. Ich ziehe den Antrag des Abgeordneten Waldhäusl und Dipl.Ing. Toms, den 36er zurück und ersetze ihn durch einen neuen Antrag des Abgeordneten Waldhäusl, Dipl.Ing. Toms und Razborcan. Der Inhalt bleibt gleich, er wird nur durch den dritten Abgeordneten ergänzt. Und die fehlende Unterschrift von Dipl.Ing. Toms ist schon erfolgt, ist schon alles vollständig. Passt. Damit ist das auch erledigt.

Ich möchte ganz kurz auf den Antrag den gemeinsamen von Ing. Hofbauer, Präsident Sacher und meiner Wenigkeit eingehen, der Verbesserung der Verkehrsverbindung in das Waldviertel. Ich bin da gerne drauf auf diesem Antrag. Ich möchte aber trotzdem noch einmal in Erinnerung rufen, dass in der Bevölkerung und auch seitens der Gemeinden, der Bürgermeister aller Fraktionen, ÖVP und SPÖ, doch auch immer wieder diese Autobahn oder Schnellstraße gefordert wird. Daher werde ich diesen Antrag auch nicht zurückziehen, damit ich den Wünschen der vielen ÖVP- und SPÖ-Bürgermeister auch nachkommen kann.

Zwei Worte noch zu den gestellten Anträgen betreffend Hochwasserversicherung und Durchführung von Absiedelungen im Rahmen des passiven Hochwasserschutzes. Dem Antrag betreffend Hochwasserversicherung, dem Antrag Nr. 34 können wir nicht beitreten und werden ihm auch nicht zustimmen. Er hört sich zwar gut an und im ersten Moment glaubt man den sollte man sofort unterstützen. Aber bei genauerer Betrachtung, und wir waren ja schon in einem Unter-Ausschuss wo wir mit der Versicherungswirtschaft diskutiert haben, haben wir dort schon festgestellt, dass die Versicherungswirtschaft nicht wirklich eine Möglichkeit sieht, hier geeignete Maßnahmen relativ schnell setzen zu können.

Und es sind auch jetzt die Gespräche mit der Versicherungswirtschaft abgebrochen worden weil es zu keiner Einigung gekommen ist. Und der Vergleich mit der Hagelversicherung ist nicht ganz zulässig. Weil bei der Hagelversicherung haben wir das so geregelt, dass der Landwirt, der nicht versichert ist, dann aus dem Katastrophenfonds keine Entschädigung bekommt. Was würden wir aber jetzt mit den Hausbesitzern machen die sich nicht versichern obwohl wir diesen Anreiz geben? Kriegt er dann trotzdem was? Also wenn er dann trotzdem was bekommt, dann ist es nicht analog der Hagel-

versicherung. Also ich glaube, dass das schon noch ein bisschen überdacht werden muss dass man das so regelt, dass es auch wirklich im Interesse der Betroffenen handelbar ist.

Und dem Antrag der Abgeordneten Hinterholzer, Mag. Heuras und Hofmacher dem werden wir selbstverständlich zustimmen und ich würde ihm auch gern beitreten.

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Mag. Fasan.

Abg. Mag. Fasan (Grüne): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Umfassende oder sagen wir eine ganze Reihe von Resolutionsanträgen liegen uns vor. Ich darf kurz dazu Stellung nehmen. Den Antrag betreffend Hochwasserversicherung vom Abgeordneten Cerwenka begrüßen wir, wir werden ihm gerne zustimmen. Den Resolutionsantrag betreffend der Waldviertel-Autobahn. Da finde ich hat Präsident Sacher durchaus das richtige Wort gefunden. Er ist erstens brechstangenmäßig. Und es ist so klassisch: Wir brauchen nur eine Autobahn, „wurscht“ wo, Hauptsache Autobahn. Das ist alles andere nur keine Verkehrsplanung.

Viel besser ist es auch nicht was den Resolutionsantrag der Kollegen Waldhäusl, Dipl.Ing. Toms und Razborcan betrifft. Wenn man nämlich von der EU nur verlangt Finanzmittel für den Straßenbau, nicht aber für den öffentlichen Verkehr, entsteht genau das was jetzt in Tirol passiert. Und das wollen wir ja alle nicht. Obwohl wir in Niederösterreich nichts anderes tun als das herbeiführen.

Betreffend Kanalgesetz. Der Antrag der Kollegen Waldhäusl und Mag. Ram schaut auf den ersten Blick ganz gut aus dieses Mischsystem. Was uns fehlt ist das Verursacherprinzip. Das wollen wir gerne verankert haben. Aus diesem Grunde können wir doch nicht zustimmen, obwohl wir gewisse Sympathien dafür haben.

Betreffend den Resolutionsantrag der Kollegen Hintner, Razborcan und Mag. Ram möchte ich ersuchen dem Antrag beitreten zu dürfen. Es ist der Antrag betreffend Verbesserung des öffentlichen Verkehrs Wien-Umland. Nummer 38.

Der Resolutionsantrag der Kollegen Ing. Hofbauer, Präs. Sacher und Waldhäusl betreffend Verbesserung der Verkehrsverbindungen in das Waldviertel ist deshalb nicht ganz auf unserer Linie weil straßenmäßig in Wirklichkeit schon längst er-

füllt ist was der Antrag verlangt. Aber schienenmäßig steht eigentlich im Antrag nichts Konkretes drinnen. Das heißt, wir können ihm leider nicht näher treten.

Die Verlängerung der Wiener U-Bahnlinien auf das niederösterreichische Gebiet erscheint uns ein bisschen heikel betreffend die Kollegen Mag. Ram und Razborcan.

Herr Landesrat! Es ist eh alles in Ordnung, Herr Landesrat, wenn Sie nur ein klein wenig, Sie müssen nicht aufpassen was ich sage, es würde mir genügen wenn Sie ein wenig weniger laut würden. Verzeihen Sie, dass ich Sie so direkt da anspreche, aber es ist gar so laut gewesen. Ich denke mir, wenn ich das so wäre, hätte ich die Glocke gehört.

Und das ist ein Thema, was ausnahmsweise noch eine Minute wert ist. U-Bahnverlängerung. Man kann aus einem städtischen Zentrum die U-Bahn nicht in das Umland ganz einfach beliebig verlängern. Ich gestehe zu, es ist vielleicht anders gemeint. Und wenn es anders formuliert wäre, dann würden wir auch zustimmen können. Man kann die Infrastruktur benutzen, man kann das Wagenmaterial benutzen, aber man kann nicht so tun sozusagen wie es auch hier steht, das öffentliche U-Bahnnetz der Stadt Wien auf das NÖ Gebiet auszudehnen. Das geht nicht. Stadt ist nicht gleich Land. Das sollte man nicht verwechseln. Da gibt es ... (*Abg. Weninger: Geht die Stadt nicht bis Mödling?*) Nein, die Stadt geht eben nicht bis Mödling. Es ist ein typisch suburbanes Gebiet das anders behandelt gehört verkehrsplanerisch als die Stadt. Ich bin dafür, Hannes ich bin bei dir, wenn du sagst, wir müssen das Wagenmaterial verwenden, wir müssen die Schieneninfrastruktur verwenden. Aber wir können nicht so tun wie wenn am Land draußen U-Bahnen wären. Wir können die Frequenzen nicht halten.

Trotzdem. Es ist ein Unterschied zur Stadt. Es ist ein Unterschied zwischen Stadt und Land und auf der dritten Seite suburbanes Gebiet. Aber wir dürfen auch das suburbane Gebiet nicht mit dem urbanen Gebiet verwechseln. Das möchte ich nur zur Erklärung sagen damit es nicht heißt, die Grünen sind gegen den öffentlichen Verkehr.

Modernisierung der Schnellbahnlinie S7. Dem stimmen wir selbstverständlich zu. Und die Umfahrung Wieselburg wäre grundsätzlich für uns, können wir uns schon vorstellen dass das ein Problem ist. Und wir können uns auch vorstellen, dass man das ins Landesverkehrskonzept aufnimmt. Nachdem es drinnen ist wollen wir gerne einen zusätzli-

chen Druck aufs Landesverkehrskonzept vermeiden und stimmen lieber nicht zu. *(Abg. Mag. Schneeberger: Das ist ein schwerwiegendes Argument! Die Leute werden dankbar sein!)*

Ja, das ist ein schwerwiegendes Argument. Ja, das ist ein bestechendes Argument. Wenn es, Kollege Schneeberger, dieser Zwischenruf ist es wert ganz kurz darauf einzugehen.

Wenn es so wichtig wäre, dann hätte die meiner Ansicht nach durchaus weitsichtig planende Verkehrsabteilung der Landesregierung dem die richtige, geeignete Prioritätsstufe gegeben. Was aber, das geht genau in die selbe Richtung was der Generalverkehrsplan nicht sein soll. Nämlich eine reine Wunschliste von Landeshauptleuten.

Und es soll auch ein Landesverkehrskonzept nicht eine reine Wunschliste von Bürgermeister sein. Das ist kein Konzept! Sondern ein Konzept ist eine umfangreiche Planung die auch ein Wirkungsgefüge mit einbezieht. Und das geschieht in diesem Fall nicht. Daher sind wir vorsichtig. Und daher sagen wir, zusätzlichen Druck auf das Landesverkehrskonzept vermeiden in dieser Hinsicht. Ich hab nichts davon. Weil was ist denn das Nächste? Das ist die Waldviertel-Geschichte vom Kollegen Jahrman. Hinein ins Landesverkehrskonzept. Ein Verkehrskonzept ist keine Wunschliste! Daher sagen wir, keinen Druck in diese Richtung auf das Landesverkehrskonzept. *(Abg. Mag. Schneeberger: Frau Abgeordnete Petrovic hat gesagt, keine Autobahnen, keine Straßen!)*

Wenn du willst, diskutiere ich jetzt mit dir über Verkehrspolitik mit meinen restlichen fünf Minuten. Aber fünf Minuten kann ich noch. *(Unruhe bei der ÖVP.)*

Daher habe ich es auch heute großteils erspart. Seid ehrlich. Ich habe heute großteils übers Wasser geredet. Also dann seid lieb und nett und lasst mich meine Sachen fertig sagen, dann sind wir in Bälde fertig. *(Abg. Moser: Wasser predigen und Wein trinken!)*

Ich kann nicht Wasser predigen und Wein trinken, weil draußen gibt's nämlich keinen Wein.

Letztens dem Antrag Kollegin Hinterholzer u.a. dem stimmen wir zu. Erlauben Sie mir eine grundsätzliche Bemerkung allerdings dazu. Ist in Ordnung. Wir glauben nur, wenn man über Absiedlung redet und Besiedlung auch redet, muss man auch über Flächenwidmung zumindest nachdenken. Für die Zukunft meine ich nur, ich rede nicht von diesen Grundstücken, ich rede nicht von diesen Grundstücken. *(Abg. Hinterholzer: Das sind alte Gebäude. Die stehen da seit Jahrzehnten!)* Ich erlaube mir eine grundsätzliche Feststellung.

Das sollte man tun. Das will ich, dass man mitdenkt. Aber wir stimmen diesem Antrag zu.

Und wir haben jetzt sehr lang über Verkehrspolitik geredet, sehr viel Wünsche deponiert. Wenn wir in Tirol wären, dann hätten wir jetzt die ganzen zwei Stunden über Verkehrsvermeidung und über Transitverkehr diskutiert. *(Beifall bei den Grünen.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Ing. Gratzner.

Abg. Ing. Gratzner (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus!

Ich teile mit, dass ich dem Antrag der Frau Abgeordneten Hinterholzer, Mag. Heuras und Abg. Hofmacher gerne beitreten werde. Auch die Frau Abgeordnete Vladyka würde diesem Antrag gerne beitreten. Nummer 41, 43. Weil wir diese Maßnahme in diesem Bereich für eine sehr, sehr sinnvolle Maßnahme halten.

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Hiller.

Abg. Hiller (ÖVP): Herr Präsident! Hohes Haus! Meine sehr geehrten Damen und Herren!

Ganz, ganz kurz. Das Wesentliche ist gesagt. Mein Vorhaben wäre es gewesen, die grenzüberschreitenden Projekte näher zu definieren und zu beschreiben. Ich habe das aus vielerlei Mündern gehört und kann zu 99 Prozent dem Ansinnen zustimmen, dass grenzüberschreitender Verkehr nicht nur die großen Korridore Richtung Tschechisch-Budweis, Richtung Prag, Richtung Brünn, Richtung Bratislava, Richtung Budapest betrifft von niederösterreichischer Seite aus. Sondern es geht auch um den kleinräumigen grenzüberschreitenden Verkehr. Die Brücken, die notwendigen über die March, welche die Wirtschaftsstandorte hier in den sensiblen Grenzonen ermöglichen hier neue Impulse zu bekommen, neue Prosperität hier zu erlangen. Ich glaube, der Eisener Vorhang muss in diesen nächsten Jahren und Jahrzehnten endgültig überwunden werden. Wir haben nach wie vor einige Barrieren entsprechend zu bewältigen. Dazu gehört die Sprachbarriere und vieles andere mehr. Ich glaube, dass sowohl der Bund als auch das Land diese Situation seit Jahren erkannt hat und wirklich uns immer zur Hand gegangen ist in unseren Konzeptionen, in unseren Bemühungen über die Grenzen hinweg entsprechend zu unterstützen.

Was ich mir aber ganz besonders wünsche, meine sehr geehrten Damen und Herren, weil viele Kommunal- und Regionalpolitiker auch hier sind:

Der Bund und das Land alleine werden es nicht schaffen oder nicht schnell genug schaffen. Wir brauchen auch die Unterstützung der regionalen Kräfte. Und hier sind ganz besonders die Gemeinden angesprochen. Wir sehen oft, dass beim Einräumen des Landesverkehrskonzeptes alle da sind und die verschiedensten Vorhaben versuchen hineinzupressen, hineinzudiskutieren. Geht es aber dann direkt vor Ort um das Eingemachte, die Trassen festzulegen, dann ist das Engagement schon etwas reduzierter.

Und wenn wir die B 301 hernehmen hat sich das oft dann gerade ins Gegenteil verkehrt. Wobei ich schon Verständnis habe, dass natürlich der Bürgermeister der erste Ansprechpartner für seine Gemeindebürger natürlich auch ist. Aber, ich muss auch schauen, auch den Mut haben, wenn man Forderungen aufstellt, entsprechend dann auch in der Umsetzung einen Kompromiss mit der Region zu finden, daran mitzuarbeiten. Und das soll meine Botschaft in dieser Richtung sein. Auch eine Aufforderung an die ÖBB: An manchen Stellen könnten wir hier auch grenzüberschreitend noch manche Verbesserungen durchführen bzw. Wiederherstellungen von ehemaligen Bahnlinien wie es in Laa a.d. Thaya der Fall ist erreichen. Damit der zunehmende Güterverkehr in den einzelnen Korridoren auch entsprechend in den möglichen Chargen umgeleitet werden kann die es hier auch schaffen über die weiterläufigen Strecken entsprechend umgelenkt zu werden.

Das, meine sehr geehrten Damen und Herren, wäre bereits meine Botschaft zum grenzüberschreitenden Verkehr gewesen. Ich darf zu einem Resolutionsantrag Stellung nehmen. Nämlich jenem betreffend die Umfahrung von Wieselburg mit einer Umfahrungrasse zur B25. Es ist Folgendes: Bürgermeister Abg. Mag. Leichtfried hat diesen Resolutionsantrag eingebracht. Wir haben Verständnis für diese Problematik, aber alles zu seiner Zeit. Es wird ihm wahrscheinlich auch wissentlich sein, dass am 30. Juni eine regionale Besprechung, wo alle Gemeinden mit dabei sind, stattfindet. Wir hoffen, dass dort ein einvernehmlicher Trassenvorschlag zustande kommt, welcher über das Gemeindegebiet der Stadtgemeinde Wieselburg hinaus geht. Und von dort weg ist es sicherlich dann geziemt, wenn also ein Konsens stattfindet, dann diese Straße in Priorität 1 vorzuziehen. Vorher hat es wenig Sinn wenn letztendlich noch nicht die Trasse gegeben ist. Daher zeigen wir zwar Verständnis, aber der Zeitpunkt ist zweifellos nicht richtig. Wir können diesem Resolutionsantrag daher zu diesem Zeitpunkt nicht die Zustimmung erteilen. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Mag. Freibauer: Die Rednerliste ist erschöpft. Der Berichterstatter hat das Schlusswort.

Berichterstatter Abg. Doppler (ÖVP): Ich verzichte!

Präsident Mag. Freibauer: Ich ersuche den Berichterstatter, den Antrag zur Gruppe 6, Straßen- und Wasserbau, Verkehr, zu stellen.

Berichterstatter Abg. Doppler (ÖVP): Ich stelle den Antrag, die Gruppe 6, Straßen- und Wasserbau, Verkehr, mit Ausgaben von 418,186.600 Euro und Einnahmen von 79,125.900 Euro zu genehmigen.

Präsident Mag. Freibauer: Wir kommen zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung über Gruppe 6, Straßen-, Wasserbau, Verkehr:)* Mit Mehrheit angenommen!

Wir haben jetzt eine Reihe von Resolutionsanträgen. Ich lese immer von wem diese sind und da haben Sie die letzte Chance noch zu sagen, ich trete dem auch noch bei. Denn es war teilweise verwirrend.

Resolutionsantrag Nr. 34 des Abgeordneten Cerwenka betreffend Hochwasserversicherung. *(Nach Abstimmung über diesen Resolutionsantrag:)* Das ist die Minderheit. Der Antrag ist abgelehnt!

Resolutionsantrag Nr. 35 des Abgeordneten Waldhäusl betreffend Errichtung einer Autobahn oder leistungsfähigen Schnellstraße durch das Waldviertel. *(Nach Abstimmung über diesen Resolutionsantrag:)* Das ist die Minderheit. Der Antrag ist abgelehnt!

Antrag Nr. 36, Resolutionsantrag der Abgeordneten Waldhäusl, Dipl.Ing. Toms und Razborcan betreffend EU-Finanzmittel für Ausbau der Verkehrsinfrastruktur. *(Nach Abstimmung über diesen Resolutionsantrag:)* Danke. Mit Mehrheit angenommen!

Resolutionsantrag Nr. 37 der Abgeordneten Waldhäusl und Mag. Ram betreffend Änderung des NÖ Kanalgesetzes. *(Nach Abstimmung über diesen Resolutionsantrag:)* Das ist die Minderheit. Der Antrag ist abgelehnt!

Resolutionsantrag der Abgeordneten Hintner, Razborcan, Mag. Ram und Mag. Fasan betreffend Verbesserung des öffentlichen Verkehrs Wien-Umland. *(Nach Abstimmung über diesen Resolutionsantrag:)* Ich stelle fest, einstimmig angenommen!

Resolutionsantrag Nr. 39 der Abgeordneten Ing. Hofbauer, Präs. Sacher, Waldhäusl betreffend Verbesserung der Verkehrsverbindungen in das Waldviertel. *(Nach Abstimmung über diesen Resolutionsantrag:)* Danke. Mit Mehrheit angenommen!

Resolutionsantrag Nr. 40 der Abgeordneten Mag. Ram und Razborcan betreffend Verlängerung der Wiener U-Bahnlinien auf niederösterreichisches Gebiet und begleitende Maßnahmen. *(Nach Abstimmung über diesen Resolutionsantrag:)* Danke, das ist die Minderheit. Der Antrag ist abgelehnt!

Resolutionsantrag Nr. 41 der Abgeordneten Mag. Ram, Razborcan und Vladyka betreffend Modernisierung der Schnellbahnlinie S 7. *(Nach Abstimmung über diesen Resolutionsantrag:)* Danke. Das ist die Minderheit. Der Antrag ist abgelehnt!

Der Antrag Nr. 42 des Abgeordneten Mag. Leichtfried betreffend Umfahrung Wieselburg. *(Nach Abstimmung über diesen Resolutionsantrag:)* Das ist die Minderheit. Der Antrag ist abgelehnt!

Resolutionsantrag Nr. 43 der Abgeordneten Hinterholzer, Mag. Heuras, Hofmacher, Waldhäusl, Ing. Gratzter betreffend Durchführung von Absiedlungen im Rahmen des passiven Hochwasserschutzes. *(Nach Abstimmung über diesen Resolutionsantrag:)* Ich stelle fest, einstimmig angenommen!

Ich ersuche nun den Berichterstatter, Herrn Abgeordneten Doppler, zur Gruppe 7, Wirtschaftsförderung, zu berichten.

(Zweiter Präsident Sacher übernimmt den Vorsitz.)

Berichterstatter Abg. Doppler (ÖVP): Die Gruppe 7, Wirtschaftsförderung, umfasst die Gebärvorgänge Grundlagenverbesserung in der Land- und Forstwirtschaft, sonstige Förderung der Land- und Forstwirtschaft, Förderung der Energiewirtschaft, Förderung des Fremdenverkehrs sowie Förderung von Handel, Gewerbe und Industrie. Ausgaben von 176,651.100 Euro stehen Einnahmen von 7,530.500 Euro gegenüber. Der Anteil der Ausgaben am Ausgabenvolumen beträgt 3,83 Prozent. Ich bitte den Präsidenten, die Debatte einzuleiten.

Zweiter Präsident Sacher: Danke für den Bericht. Als Erster ist Herr Abgeordneter Hensler zu Wort gemeldet. Ich erteile ihm das Wort.

Abg. Hensler (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Landesräte! Meine sehr geehrten Damen und Herren des NÖ Landtages!

Wirtschaftsförderung, Gruppe 7. Ich beschränke mich ausschließlich auf die Landwirtschaft. Ich möchte vorausschicken, ich glaube es ist sicher unbestritten, kein anderer Berufszweig hat so eine große Umstellung in den letzten Jahren erfahren wie die Landwirtschaft. Und ich sage ganz wertfrei heraus, wir haben sie, glaube ich, ganz gut bewältigt.

Auf der einen Seite der Grundgedanke eine flächendeckende Landwirtschaft zu erreichen, auf der anderen Seite der Druck von Seiten der EU, sicher auch der Druck der unmittelbaren Konkurrenz. Und es ist sicher auch der Druck in diesem Bereich, Sie wissen es alle jetzt Halbzeitbewertung von Seiten der EU, Entkoppelung und mehr.

Aber eine klare Feststellung: Die Politik soll und muss die Rahmenbedingungen schaffen. Und die Bauern in Österreich, und ich sage hier bewusst in Niederösterreich, haben, es ist bewiesen, dass sie Prioritäten in diesem unmittelbaren Bereich setzen. Das ist gut so in diesem Bereich. Der Grundgedanke besteht ja darin, mit den Konsumenten zusammen zu arbeiten und gleichzeitig hervorragende Produkte zu erzeugen.

Gleichzeitig Umwelt und Wasser zu schützen. Das ist ein unheimlich wichtiger Gedanke der Landwirtschaft. Das geht in die Richtung meiner grünen Freunde. Hier haben die Bauern immer die Kooperation gesucht. Vertrauen ist da, meine sehr geehrten Damen und Herren, das möchte ich auch erwähnen. Es ist sicher unbestritten, wenn man die Konsumenten fragt, sie dokumentieren dahingehend, dass sie volles Vertrauen zu den Bauern haben. Und das ist wirklich für die Landwirtschaft ein großes und ein zielführendes Kompliment.

Niederösterreich hat hier eine Vorreiterrolle eingenommen in diesem Bereich. Einige Beispiele: Kollege Moser hat schon verwiesen auf die Öpulsache. Wirklich hier eine einmalige Aktivität auch in diesem Bereich für die Umwelt etwas beizutragen. Ausgleichszahlungen für benachteiligte Gebiete, Investitionsförderungen von Seiten des Landes, Verkehrserschließungen, Wegerhaltung, für diejenigen, die da betroffen sind eine unheimliche Grundvoraussetzung. Wege für die Landwirtschaft, aber gleichzeitig auch für den Konsumenten zur Erreichung. Gleichzeitig noch vieles mehr. Aber es ist sicher unbestritten, alle diese Vorhaben bedürfen

einer Zustimmung. Gleichzeitig aber auch einer Zusammenarbeit von Bund und Land, aber auch von der EU und das ist wirklich auch in diesem Bereich zu erwähnen.

Ich möchte jetzt zu einer Sparte noch kommen die mir persönlich sehr am Herzen liegt, dem Weinbau. Und hier möchte ich schon etwas sagen: Ich bin selbst praktizierender Weinbauer. Kollegin Lembacher und meine Wenigkeit, glaube ich, sind in diesem Haus Weinbauern. Und wir sind sehr stolz darauf, dass gerade die Weinbauern diese ... *(Zwischenruf bei Abg. Gartner.)*

Ja, Herr Bürgermeister, die brauchen wir sehr notwendig, Weinkenner. Das ist gut so.

Ich sage schon, die Weinbauern habe diese Herausforderung der EU wirklich hervorragend bewältigt. Sie haben die Umstellung bewältigt. Und es ist ganz einfach, hier wurde erreicht, dass Qualität vor Menge entscheidet. Ich weiß schon, es geht in diese Richtung, der Konsument hat sicher dazu beigetragen. Aber der Grundgedanke, hervorragende Qualität zu erzeugen ist wichtig.

Jede Region, und ich möchte hier wo in Niederösterreich Wein produziert wird, jede Region hervorheben, sie hat hervorragende Qualität und sie scheut keine Konkurrenz im unmittelbaren Bereich. Und hier sage ich Herrn Landesrat Dipl.Ing. Plank Danke schön in diesem Bereich im Interesse der Weinbauern von Niederösterreich. Umstrukturierung im Weinbau, Weinmarketing, Förderung von weinverarbeitenden Betrieben und diese Aktivität ist ganz einfach das Ziel, den Marktanteil zu erhöhen.

Abschließend, meine sehr geehrten Damen und Herren, Hoher Landtag! Bauer zu sein ist etwas Schönes. Bauern müssen sicher auch, und das möchte ich auch nicht verhehlen, müssen sicher auch umdenken. Produktionskosten senken, Konkurrenz. Hier haben wir ein Instrument zur Verfügung, und das ist kein Geheimnis, ich bin selbst Landesobmann der Maschinenringe von Niederösterreich, hier bedarf es der Kooperation der Zusammenarbeit der Bauern untereinander. Denn hier haben wir noch sicher ein Manko gegenüber den anderen Ländern im unmittelbaren Bereich. Hier gilt es eine Kostenschere von nahezu 40 bis 45 Prozent einzuholen. Das sollen und müssen wir erreichen. Hier bedarf es sicher eines Umdenkens, das möchte ich ganz wertfrei sagen bei der Landwirtschaft, bei den Bauern. Und gleichzeitig aber auch konkurrenzfähig zu sein.

Ich möchte mich aber wirklich bedanken abschließend bei allen die den Bauern bei den schwierigen Ausgangslagen geholfen haben. Ganz

besonders bei unserem Land Niederösterreich, bei dir, sehr geehrter Herr Landesrat. Und ich sage ganz wertfrei heraus, wir Bauern können in Niederösterreich zuversichtlich in die Zukunft schauen. *(Beifall bei der ÖVP und Abg. Dworak.)*

Zweiter Präsident Sacher: Als nächster Redner Herr Abgeordneter Mag. Leichtfried.

Abg. Mag. Leichtfried (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren des Hohen Hauses!

Es ist für mich heute eine Premiere. Nicht eine Premiere als Redner, aber eine Premiere als Agrarsprecher. Und ich habe diese Aufgabe sehr, sehr gerne übernommen und kann versprechen, mich voll in diese Aufgabe hineinzuknien. Ich möchte vielleicht vorweg einmal ganz kurz was sagen, weil ich mich erinnern kann, dass im Vorjahr, nachdem der Abgeordnete Doppler im Agrarbudget zu Wort gekommen ist, dann von Abgeordneten Waldhäusl zur Rechenschaft gezogen wurde, ob er jetzt der neue Agrarsprecher ist und er seine Legitimation eingefordert hat, darf ich vielleicht einmal ganz kurz sagen, wieso ich glaube dass ich legitimiert bin als Agrarsprecher hier tätig zu sein um ihm dann nicht wieder im Nachhinein Rede und Antwort stehen zu müssen.

Ich bin deswegen legitimiert, so glaube ich zumindest, weil ich Biologie studiert habe und mich dann sehr intensiv in Innsbruck mit Agrarökologie beschäftigt habe. Anschließend dann sehr intensiv gearbeitet habe im Sommer immer in Landwirtschaften. Und zwar zunächst in Kanada bei Großkonzernen, Großfarmen Tabak geerntet habe. Dann aber auch das Leben eines kleinen Bauern im Tullnerfeld kennen gelernt habe, der mit 5 Hektar Grund sozusagen sein Überleben fristen musste und auskommen musste. Außerdem ist Wieselburg ein Agrarzentrum und ich brauch' nicht mehr weit ausholen, denn ich glaube, dass ich aus diesem Grund legitimiert bin. *(Beifall bei Abg. Vladyka.)*

Ich muss leider aber eines noch feststellen vorher, bevor ich zum eigentlichen Thema komme. Mein Vorgänger als Agrarsprecher, der Abgeordnete Farthofer hat es leichter gehabt. Der hat immer hinter dir reden dürfen. Du hast ihm sehr viel Stoff gegeben. Ich muss heute erstmals vor dir reden.

Ich werde, nachdem ich das erste Mal zum Agrarbudget Stellung nehme, ein bisschen was Allgemeines sagen. Und zwar insofern allgemein wie ich die gesamte Agrarpolitik einfach von meiner Warte aus sehe.

Ich darf einmal feststellen, Österreichs Landwirtschaft hat – so meine ich – doch relativ günstige Voraussetzungen und gute Strukturen. Und zwar deswegen günstige Voraussetzungen und gute Strukturen, weil im Gegensatz zu vielen anderen Ländern, zum Beispiel den Mitgliedsländern in der EU Österreichs Landwirtschaft nach wie vor doch eine kleinstrukturierte ist und den Industrialisierungsprozess, den es sicherlich in der Landwirtschaft gegeben hat, einfach nicht mitgemacht hat. Zumindest nicht im selben Ausmaß.

Zweiter Punkt den ich feststellen möchte: Österreichs Landwirtschaft hat eine gute Voraussetzung, weil Österreichs Landwirte mehr auf Qualität als auf Quantität achten. Österreichs Landwirtschaft hat eine gute Voraussetzung, weil der Großteil der Landwirte bereit ist, naturnah zu produzieren oder biologisch zu bewirtschaften und zu produzieren. Österreichs Landwirtschaft hat eine gute Voraussetzung, weil eine angeborene Skepsis, aber auf jeden Fall eine Skepsis vorhanden ist gegenüber dem Einsatz von Gentechnik. Und Österreichs Landwirtschaft hat eine gute Voraussetzung, weil Österreichs Landwirte bereit sind, in bestimmte Segmente und Nischen vorzustoßen, die andere nicht erklimmen wollen. Wie zum Beispiel im Bereich der Energieerzeugung. Ich glaube, dass Österreichs Landwirte innovativ sind und daher in der Landwirtschaft eine Struktur vorhanden ist, die an und für sich günstig ist.

Meine Damen und Herren! Aber auf Österreichs Landwirten lastet auch ein riesiger Druck, nämlich der Druck hochwertige Lebensmittel zu erzeugen, die Kulturlandschaft zu pflegen und auch Arbeitsplätze zu sichern. Und dies alles noch unter der Prämisse, möglichst billig und günstig zu sein.

Und daher möchte ich abschließen mit folgender Feststellung meinerseits: Ich glaube, dass Agrarpolitik, wenn sie ernsthaft betrieben wird, Agrarpolitik in der Lage sein muss, die Einkommen der Bauern zu sichern und sie zu keinen Almosenempfängern zu machen. Und zweite wesentliche Feststellung: Bei aller Reform, die stattfinden muss meiner Meinung nach, bei aller Reform muss diese Reform einem Leitbild folgen. Nämlich dem Leitbild, eine bäuerliche, nachhaltige multifunktionale und flächendeckende Landwirtschaft zu erhalten. Und das sind grundsätzlich einmal meine Ansätze hier in diesem gesamten landwirtschaftlichen Bereich.

Ich glaube aber, dass grundsätzlich trotzdem nachgedacht werden muss, dass es gewisse Veränderungen geben muss. Und ich möchte diese Veränderungen insofern auch begründen, dass ich mir ein Buch hernehme und ganz kurz einige Zeilen

zitiere. Ein Buch, das viele von Ihnen, zumindest die, die sich mit der Landwirtschaft beschäftigen, natürlich kennen werden. Das ist etwa 15, 18 Jahre alt. Es wurde ja 1985 herausgebracht von Hermann Priebe und hat den Titel „Die subventionierte Naturzerstörung“. Und da gibt's noch eines drei Jahre später „Subventionierte Landwirtschaft“. Ich lese nur folgende Zeilen kurz vor, das hat er damals schon geschrieben: Die derzeitige Agrarpolitik - also 1985 - ist eine einzigartige Fehlleistung. Wir vergeuden viele Milliarden für Überschüsse und fördern Wirtschaftsformen, die unsere natürlichen Lebensgrundlagen zerstören. Die gesamten Aufwendungen für die Landwirtschaft sind höher als die Einkommen aller Bauern. Aber was geschieht mit den zunehmenden Milliarden? Sie fließen vorwiegend in das Agrarbusiness und den Landwirtschaften mit größeren Flächen und Tierbeständen zu. Doch gerade die Masse der Bauern bleibt auf der Strecke, denen wir unsere ländliche Kultur- und Landschaftspflege verdanken.

Ich weiß schon, dass man nicht alles was da drinnen steht, jetzt natürlich für bare Münze nehmen kann und alles richtig ist. Aber es ist ein richtiger Ansatz vor 18 Jahren gewesen. Ein Ansatz, der heute genauso richtig ist und leider in diesen 18 Jahren nur relativ gesehen wenig Veränderung bewirkt hat.

Wir wissen alle, dass in den nächsten Tagen die Entscheidung einer gemeinsamen europäischen Agrarpolitik ansteht. Diese Entscheidung beruht auf Reformvorschlägen. Reformvorschläge, die von Kommissar Fischler auch erarbeitet wurden. Und diese Reformvorschläge, die erarbeitet wurden, sollen – das ist zumindest sein Ansatz – die europäische Landwirtschaft wettbewerbsfähiger, marktorientierter machen, umweltschädliche Anreize der gegenwärtigen Politik beseitigen, nachhaltige landwirtschaftliche Produktionsformen stärker fördern und die Einkommensstützung für die Landwirte transparenter und gerechter verteilen.

Nun, ich weiß, dass es da gewisse Unstimmigkeiten gibt, unterschiedliche Zugänge gibt usw. Ich darf aber zu diesen Reformvorschlägen auch eine Stellungnahme von Dr. Hovorka von der Bundesanstalt für Bergbauernfragen vorlesen. Die Bergbauern sind natürlich in einer Region, die nicht zu den begünstigten, sondern zu den benachteiligten Regionen gehört. Hovorka meint, es handelt sich bei diesen Reformvorschlägen nicht um eine grundlegende Änderung der Agrarpolitik, es gibt aber positive Ansätze vor allem in Richtung einer sozialen und ökologisch nachhaltigen Agrarpolitik. Und der wesentlichste Punkt in der Agrarreform ist die Entkoppelung der Förderung von der Fläche bzw.

von der Anzahl der Tiere. Denn es kann doch nicht so sein, dass die Agrarpolitik an den Bedürfnissen der Menschen vorbei produziert.

Und jetzt stelle ich mir die Frage als Newcomer jetzt um das jetzt auch zu sagen, als Newcomer, wieso gibt's so große Aufregungen bei dieser Reform, bei diesen Reformvorschlägen? Manches verstehe ich natürlich, aber manches verstehe ich nicht muss ich sagen. Und ich glaube, dass die Hauptaufregung deswegen besteht, das ist jetzt von mir eine Vermutung, dass eine gewisse Angst besteht, die gesellschaftliche Akzeptanz für das derzeit bestehende agrarische Fördersystem durch eine Veränderungen insgesamt zu verlieren.

Ich glaube aber, dass die Vertreter der Landwirte sich vor Augen halten müssen, was derzeit und durch eine Einzementierung dieses Systems tatsächlich hervorgerufen wird. Nämlich es wird tatsächlich hervorgerufen dass Großbetriebe stärker, noch immer stärker subventioniert werden, dass die größten Fördersummen praktisch in Richtung der Großbetriebe hin gehen, dass zu wenig Geld in Richtung der ländlichen Entwicklung zur Verfügung gestellt wird. Und die Chance, dass die Förderung in der Landwirtschaft auch mehr und stärker an Arbeitsplätze gekoppelt würde, wird, wenn wir diesen Weg nicht gehen, wieder einmal verzögert werden und verspielt werden.

Ich erinnere daran, das brauch' ich aber bei denen, die sich mit Landwirtschaft beschäftigten nicht machen, ich mach es aber trotzdem: Derzeit ist es so, dass zirka 20 Prozent der Landwirte zirka 80 Prozent der Förderungen erhalten. Und ich glaube, dass das nicht der richtige Weg ist. Sondern das Förderwesen müsste umgestaltet werden, es müsste nach ökologischen, sozialen und regionalen Gesichtspunkten entsprechend neu gestaltet werden. *(Beifall bei der SPÖ und Abg. Dr. Krismer.)*

Ich darf zwei Anträge einbringen. Erster Antrag, ein Antrag den ich auch im vergangenen Jahr, sage ich ganz offen, eingebracht habe, der im vergangenen Jahr nicht die Zustimmung bekommen hat. Ich möchte diesen Antrag aber trotzdem in einer geänderten Form nochmals einbringen, weil es mir sehr am Herzen liegt. Ich habe damals im Vorjahr gefordert ein gentechnikfreies Niederösterreich. Ich weiß, dass es gewisse Probleme dabei gibt. Mir ist das voll bewusst, ist keine Frage. Aber ich bin ermutigt worden das nochmals einzubringen. Und zwar deswegen, weil ich ermutigt worden bin durch den Landeshauptmann, der während des Wahlkampfes versprochen hat ein gentechnikfreies Waldviertel. Und ich denke, wenn es ein gentechnikfreies Waldviertel geben soll, dann muss es

auch ein gentechnikfreies Mostviertel geben. Und dann muss es auch ein gentechnikfreies Weinviertel geben. Wieso soll das nur auf das Waldviertel beschränkt sein? Und daher möchte ich diese Forderung gentechnikfreies Niederösterreich nochmals wiederholen.

Ich möchte verzichten auf die Vorlesung der Begründung, weil ja der Resolutionsantrag sowieso dann in den Händen der Abgeordneten sein wird und möchte den Antrag zur Verlesung bringen *(liest:)*

„Resolutionsantrag

des Abgeordneten Mag. Leichtfried zur Gruppe 7 des Voranschlags des Landes Niederösterreich für das Jahr 2004, Ltg. 17/V-1, betreffend Gentechnikfreie Zone Niederösterreich.

Das Europäische Parlament beschäftigt sich zur Zeit intensiv mit einem Gesetzesentwurf zur Kennzeichnung gentechnisch veränderter Produkte, welcher im Juli 2003 beschlossen werden soll. In Zukunft sollen alle Futtermittel und Lebensmittel, die gentechnische veränderte Produkte (GVO) beinhalten, gekennzeichnet werden müssen, auch dann, wenn die GMO auf Grund der Verarbeitung nicht mehr nachweisbar sind. Um das zu ermöglichen, werden parallel Bestimmungen zur Rückverfolgbarkeit der Produkte verabschiedet werden, so dass im Prinzip jede Zutat jedes Produktes bis zum Anbau zurück verfolgt werden kann.

Während jede bewusste Beimengung von GMO kennzeichnungspflichtig ist, wird es für zufällige und unbeabsichtigte Verunreinigungen eine Toleranzgrenze geben, die zwischen 0,5 und 0,9 Prozent liegen wird.

Gentechnikfreiheit ist und bleibt auch in Hinblick für den biologischen Landbau eine unabdingbare Voraussetzung. Konsumenten von Bioprodukten wollen Lebensmittel ohne Einsatz von Agrarchemie und Gentechnik. Niederösterreich, das die Produktion von Bioprodukten auch als zentralen Punkt für die Entwicklung der Landwirtschaft ansieht, könnte als gentechnikfreie Region einen weiteren wichtigen strategischen Schritt zum Schutz der kleinstrukturierten bäuerlichen Wirtschaft setzen. Das erfolgreiche Konzept der ökologisch und qualitativ hochwertigen Produktion gentechnikfreier Lebensmittel und landwirtschaftlicher Produkte muss sicher gestellt werden.

Der Gefertigte stellt daher den Antrag:

Der NÖ Landtag möge beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert,

1. alle notwendigen Maßnahmen in die Wege zu leiten, um Niederösterreich zur gentechnikfreien Zone erklären zu können, und
2. sich mit den zuständigen Organen des Bundes bzw. der Europäischen Union in Verbindung zu setzen, damit Entschädigungsfragen für Landwirte, die durch unbeabsichtigte Freisetzungen, Fremdverschulden und Pollenübertragung aus Nachbarregionen zu Schaden kommen, geregelt werden.“

Das wäre mein Antrag in diesem Jahr. Und ich darf einen zweiten Antrag einbringen. Dieser Antrag beschäftigt sich mit der Neustrukturierung der Österreichischen Bundesforste.

Meine Damen und Herren! Sie alle werden das aus den Medien entnommen haben. Gerade auch im „Bauernbündler“ im letzten ist wiederum ein Artikel drinnen gewesen, ich habe ihn sehr aufmerksam gelesen. Die Bundesforste planen seit einiger Zeit vom Vorstand her eine Neustrukturierung. Ich verstehe diese Neustrukturierung nicht, ist doch eine erst 1997 durchgeführt worden. Bundesforste haben eine soziale Verantwortung, haben eine ökologische Verantwortung, haben eine ökonomische Verantwortung. Und es wurden damals 1997 große Einschnitte gemacht. Es wurden die Reviere entsprechend reduziert und es sollen jetzt schon wiederum neuerliche Reduzierungen kommen. Damals wurden die Arbeitsplätze von über 2.000 auf 1.200 reduziert. Diese neuerliche Umstrukturierung würde bedeuten eine Reduzierung auf zirka unter 1.000, zirka 800, 900. Und vor allem was ich hier einbringen möchte, was ich befürchte ist, dass praktisch die Nachhaltigkeit in der Bewirtschaftung durch die Reduzierung der Arbeitskräfte einfach nicht mehr gegeben ist. Wenn wir wissen, welche große Bedeutung der Wald als Schutzfunktion, als Trinkwasserreservoir etc. etc. hat, dann hege ich arge Zweifel, ob diese Neustrukturierung Sinn macht oder ob sie nicht nur deswegen durchgeführt wird um dem Budget von Minister Grasser zusätzliche Dividenden zuzuführen. Ich darf daher ebenfalls nachdem er in den Händen der Abgeordneten sich befindet auch den Antrag verlesen (*liest:*)

„Resolutionsantrag

des Abgeordneten Mag. Leichtfried zur Gruppe 7 des Voranschlags des Landes Niederösterreich für das Jahr 2004, Ltg. 17/V-1, betreffend geplante Neustrukturierung der Österreichischen Bundesforste AG.

Wie Medienberichten zu entnehmen ist, plant die Österreichische Bundesforste AG einerseits den Abverkauf von Waldflächen im Ausmaß von zumindest 145 Millionen Euro sowie andererseits eine Neuorganisation ihrer Betriebe, wobei eine Reduktion auf fünf oder zehn Forstbetriebe österreichweit durchgeführt werden soll, was bedeutet, dass von den derzeit in Niederösterreich bestehenden Forstbetrieben nur mehr ein Forstbetrieb erhalten bleiben soll. Auch massive Personalreduktionen sowie die Zusammenlegung von Forstrevieren sind geplant.

Gerade im Bereich der Forstwirtschaft sind langfristiges Denken und Nachhaltigkeit wichtiger als kurzfristiges Profitdenken. Unsere Wälder bieten nicht nur Schutz vor Naturkatastrophen, sondern spielen auch eine wichtige Rolle für den Klimaschutz und die Qualität des Wassers.

Bei den ersten Umstrukturierungsmaßnahmen vor sechs Jahren wurde fast die Hälfte der Mitarbeiter der Bundesforste abgebaut. Wichtige Arbeitsplätze für den ländlichen Raum gingen damit verloren. Die Schutzwalderhaltung, die Betreuung der Aufforstungen und die Erhaltung des ökologischen Gleichgewichts wurden unter diesen Rahmenbedingungen zusehends schwieriger. Ob bei einer neuerlichen Zentralisierung der Verwaltungsstruktur die vielfältigen Aufgaben der Bundesforste noch ausgeführt werden können, erscheint mehr als fraglich.

Die geplanten Abverkäufe und Umstrukturierungen scheinen nur ein Ziel zu verfolgen, nämlich die Steigerung der Rendite. Einzig und allein die betriebswirtschaftliche Sichtweise scheint hier die Triebfeder der Unternehmensleitung zu sein. Dies ist umso unverständlicher, als die Bundesforste heute bereits hervorragende Betriebsergebnisse mit einer Umsatzrendite von 12 bis 15 % erzielen. Auch aus betriebswirtschaftlicher Sicht besteht also kein Zwang zu derart tief greifenden Strukturänderungen. Mit der neunten Organisationsform wird die Steuerbarkeit und Überschaubarkeit der Forstbetriebe nicht mehr gegeben sein.

Da mit Qualitätsverlust auch Wertverlust verbunden ist, wird die Österreichische Bundesforste AG auch die verfassungsrechtliche Verpflichtung zum Substanzerhalt nicht erfüllen können.

Um zu verhindern, dass es zu einem Substanzverlust kommt, gilt es, den Bestrebungen des Vorstandes der Österreichischen Bundesforste AG entschieden entgegenzutreten.

Der Gefertigte stellt daher den Antrag:

Der Landtag wolle beschließen:

Die Niederösterreichische Landesregierung wird aufgefordert, an die Bundesregierung als Eigentümervertreter der Österreichischen Bundesforste AG mit den Forderungen heranzutreten,

1. keine weiteren Arbeitsplätze im ländlichen Raum durch Personalabbau bei den Bundesforsten zu vernichten;
2. die bewährte Unternehmensstruktur zu erhalten;
3. die Betreuung und Erhaltung der Wälder, insbesondere auch hinsichtlich ihrer ökologischen Funktion, weiterhin uneingeschränkt sicherzustellen;
4. einen weiteren Ausverkauf heimischer Wälder zu unterlassen und
5. die damit verbundenen Quellen für die Wasserversorgung der Bevölkerung nicht zu verkaufen.“

Meine Damen und Herren! Nachdem die Zeit sich dem Ende zuneigt, möchte ich nur mehr ganz kurz eine Anmerkung hier anfügen. Und zwar ist es so, dass es ein bisschen unterschiedliche Auffassung gibt bezüglich der Kompetenz und Zuständigkeit im Bereich der Fleischuntersuchung zwischen Konsumentenschutz und Agrarlandesrat. Und ich darf dazu aus dem „Standard“ vom 27. Mai 2003 vorlesen, wo drinnen steht: Was liegt pickt bekräftigt Niederösterreichs VP-Klubobmann Klaus Schneeberger. Zudem habe man während der Regierungsverhandlung mit der SP das Blatt offen auf den Tisch gelegt. Die Kompetenzen in Sachen Konsumentenschutz, also auch in Sachen Schlachthofkontrollen, sollen gebündelt werden. Das war voll im Interesse der Volkspartei. Ich würde sagen, im guten Einvernehmen das noch einmal zu überlegen und zu besprechen. Danke, das war's. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Zweiter Präsident Sacher: Als Nächstem erteile ich Herrn Abgeordneten Hofmacher das Wort.

Abg. Hofmacher (ÖVP): Geschätzter Herr Präsident! Verehrte Mitglieder des Hohen Hauses!

Meine Vorredner haben ja schon verwiesen auf die Probleme in der Gruppe 7 was die Grundlagenverbesserung der Land- und Forstwirtschaft betrifft. Lieber Günther Leichtfried, das Buch, das du uns vorgetragen hast, das wird veraltet sein wenn es 18

Jahre ist. Denn wir waren zum damaligen Zeitpunkt noch nicht bei der EU und wir haben das Produkt/Preisniveau noch mit anderen Maßstäben gemessen. Aber ich betone schon, ich schätze dich persönlich sehr und auch als Kollege und natürlich auch als Agrarsprecher. Ich möchte aber betonen, dass mir aufgefallen ist, von irgend woher musst du deine Informationen her haben. Aber du hast es ja selbst betont, du bist ein Leser des „Bauernbündlers“. Sonst hätte ich dir empfohlen, kauf dir den „Bauernbündler“, werde dort Mitglied, dann weißt du voll Bescheid über die Land- und Forstwirtschaft.

Und zwar wenn wir Grundlagenverbesserung in der Land- und Forstwirtschaft ansprechen, dann glaube ich dass wir derzeit in einer Phase der Um- oder Neuorientierung leben. Nicht nur im politischen Bereich. Wir haben verschiedene andere Bereiche, Sozialbereich, Pensionsreform, und natürlich den agrarischen Bereich. Und weltweit haben wir Probleme was die WTO betrifft. Ich will mich dort nicht verlieren. Wo man die Industrialisierung der Land- und Forstwirtschaft fördert. Und das heißt, die Vernichtung der bäuerlichen Kleinstruktur, der bäuerlichen Familienbetriebe.

Zum Zweiten: Natürlich auch an den Bund sind Forderungen zu stellen. Ich lege mir hier kein Blatt vor den Mund. Sei es bei der Umsetzung zur Agenda, wurde angesprochen. Sei es der ÖPUL oder sei es die ersehnte Anpassung des Dieseltreibstoffpreises an das EU-Preisniveau. Das Dreimilliarden-Paket ist vereinbart und wird in den nächsten Jahren umgesetzt.

Wir haben natürlich Veränderungen in massiver Art und Einschränkungen. Und es gilt hier, eine österreichische Antwort zu finden. Es wurde auch angesprochen die Mid-term Review das heißt die gemeinsame Agrarpolitik, die GAP-Reform - auch hier haben wir unsere Meinung - die kurz vor dem Abschluss steht. Es ist die Erfüllung der Aufgabe des europäischen Agrarmodells.

Uns geht's um eine flächendeckende Bewirtschaftung und zum Zweiten, dass uns die Familienbetriebe von größter Bedeutung sind. Und mit Riesenschritten rückt die Entscheidung näher. Zum heutigen Zeitpunkt sitzen die EU-Agrarminister in Brüssel beisammen und wir werden ja vertreten von unserem Minister Pröll. Und hier sind verschiedene Knackpunkte die richtigerweise angesprochen worden sind. Wir verurteilen eine totale Entkoppelung von der Produktion. Denn das würde bedeuten, dass die bäuerliche Produktion weg von den benachteiligten Gebieten und in die Gunst-

lagen versetzt wird. Und das wollen wir natürlich abwenden. Aber mittlerweile haben es auch die größten Befürworter anerkannt dass das sicher nicht der richtige Weg ist. (*Abg. Mag. Leichtfried: Eine teilweise Entkoppelung schon.*) Eine teilweise Entkoppelung sehr wohl.

Zum Zweiten: Wir wollen im Milchbereich die Verlängerung der Quotenregelung bis 2014 oder 2015. Das bedeutet auch eine Sicherung der Milchproduktion in den Berggebieten, wieder in den Ungunstlagen. Selbstverständlich ist hier auch Handlungsbedarf. Und es muss im Bereich der ländlichen Entwicklung, das wurde angesprochen, es muss sichergestellt sein im Bereich der ländlichen Entwicklung, dass das Niveau der Kofinanzierung uns auch gesichert bleibt.

Wir müssen, und das ist für uns ganz wichtig, es muss unser Ziel sein, ein Aktionsprogramm des ländlichen Raumes umzusetzen. Und es stehen hier verschiedene Punkte im Vordergrund. Und zwar Schaffung neuer Arbeitsplätze in der Land- und Forstwirtschaft in Zusammenarbeit mit Wirtschaft und Bauern. Ein Nächstes: Dass die Garantie uns gegeben ist, gleiche Chancen in der Lebensqualität, Beseitigung von Defiziten in der Versorgung, in den verschiedenen Einrichtungen und natürlich, was für uns von besonderer Bedeutung ist, die Infrastruktur im ländlichen Raum.

Natürlich auch wäre ein weiterer Punkt Reduzierung der Bürokratie und Sicherstellung der Steuerpauschalierung. Ich möchte nur ganz kurz eingehen auf die Infrastruktur. Grundsätzlich haben wir in Niederösterreich einen Beitrag für Maßnahmen der ländlichen Entwicklung, was im Budgetansatz für 2004 ersichtlich ist mit 64,5 Millionen Euro. Und das Schwerpunktprogramm in den Förderungen muss natürlich auch im Güterwegbereich liegen. Und nicht nur im Ausbau, sondern selbstverständlich auch in der Erhaltung. Wir haben Handlungsbedarf, es wurde gehandelt. Und zwar wurde reduziert von acht Güterwegeabteilungen auf vier. Dort war ein Einsparungspotenzial. Aber unser vordringliches Ziel muss es sein, dass wir mit Mitteln des Landes, der EU und vom Bund natürlich und Mitteln der Gemeinden und Interessentenbeiträgen, dass wir die Infrastruktur im ländlichen Raum weiter forcieren.

Zu den Förderungen noch ein Satz: Irgendwer muss diese abwickeln. Und ich möchte die Landes-Landwirtschaftskammer mit den Bezirksbauernkammern, also die Interessensvertretung, nicht unerwähnt lassen, die –zigtausende Beratungen durchführt und natürlich in der Umsetzung des Förderprogramms dementsprechend aktiv ist.

Derzeit liegen ja Anträge für 2.000 Kilometer Wegausbauten vor. Es muss uns ein vordringliches Ziel sein, dass die Anliegen des ländlichen Raumes dass die berücksichtigt werden in der Güterweghaltung.

Ich glaube immer, wenn wir den ländlichen Raum lebenswert erhalten wollen, dann sind diese Mittel verstärkt einzusetzen. Und ich glaube auch, dass die Wahrheit ist, dass wir den Bauern nicht nur beim Schach brauchen um zu gewinnen. (*Beifall bei der ÖVP.*)

Zweiter Präsident Sacher: Dem nächsten Redner Abgeordneten Waldhäusl erteile ich das Wort.

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Herr Präsident! Herr Landesrat! Kollegen des Landtages!

Bevor ich in das Zahlenwerk ein wenig eingehen, ich möchte nur festhalten, Kollege Mag. Leichtfried, ich akzeptiere voll deine Fähigkeiten als Agrarsprecher und du hast auch meine Anerkennung. Weil du den „Bauernbündler“ erwähnt hast, ich werde zwar jetzt keinen Antrag formulieren, aber ich hoffe, die ÖVP wird ja nicht so geizig sein, sie könnte ja in Zukunft den Agrarsprechern der anderen Fraktion den „Bauernbündler“ kostenlos zur Verfügung stellen damit man dann in Zukunft einheitlich über das sprechen kann. Wenn ich es vom Bauernbunddirektor Penz fordere, werden wir es nicht bekommen. Aber Josef, vielleicht kannst du das machen. Das ist jetzt ohne Antrag, aber wir werden ihn selbstverständlich auch dann lesen. (*Abg. Grandl: Dann müsst ihr uns auch eure Parteizeitung zur Verfügung stellen! Oder habt ihr keine mehr?*)

Wir haben noch eine.

Zum Zahlenkonzept. Ist das eine Parteizeitung der „Bauernbündler“? Ich habe mir gedacht das ist ein Fachorgan hat sie gesagt. (*Abg. Kautz: Es hat einmal geheißen, wer einen „Bauernbündler“ kauft ist bei der ÖVP.*)

Also ist es eine ÖVP-Zeitung, oder? Aber es gibt ja so viel die wissen gar nicht dass sie bei der ÖVP sind. Eh gut, weil sonst wären sie eh schon ausgetreten.

Kommen wir zum Zahlenwerk, Kollege Hiller. Meine Vorredner haben schon einiges zum Budget, zu den Zahlen gesagt. Ich hätte auch Güterwegbau ansprechen wollen. Ich möchte dazu noch sagen, dass auch im Bereich des Forststraßenbaues, ja, man sieht, dass man ein bisschen mehr Geld brauchen würde. Auch hier ist im Sinne einer zukünftigen ordentlichen Bewirtschaftung unserer

Wälder auch ein bisschen mit einem Maschineneinsatz, weil das wird in Zukunft der Weg in der Forstwirtschaft sein, werden wir auch dort mehr Geld zur Verfügung stellen müssen.

Im Bereich, ich möchte ein paar Punkte herausnehmen, eine Kürzung haben wir bei den Veterinärangelegenheiten. Da möchte ich nicht viel dazu sagen. Da hat bereits jetzt der Kollege Mag. Leichtfried darauf hingewiesen, dass es da ein bisschen Kompetenzprobleme gibt. Ich verstehe das immer nicht. Es wird verhandelt, die SPÖ und die ÖVP verhandeln was, wir sagen vorher schon dass eh nichts Gescheites herauskommt und dann muss man immer wieder nachverhandeln.

Dass diese Kompetenzverteilung nicht ganz in Ordnung ist hat man ja wieder gesehen bei der sogenannten Affäre in Unterstinkenbrunn, wo leider Gottes unserer Veterinärdirektor wieder einmal aufgefallen ist indem er was gemacht hat was rechtlich dann nicht gehalten hat. Rechtswidrige Bescheide sind im Namen des Landeshauptmannes erstellt worden. Die sind dann wieder aufgehoben worden. Ich will auf das Inhaltliche da gar nicht so eingehen. Mir geht es nur darum: Es muss in Zukunft doch möglich sein, dass vom Landwirt über den Tierarzt bis hin zum Konsumenten eine sogenannte Lebensmittelsicherheit im Bereich des Konsumentenschutzes, dass das alles irgendwo doch ein bisschen sichergestellt ist.

Und Josef, du wirst es mir sicher verzeihen, aber ich glaube, wenn das Ganze wirklich in einem Ressort wäre und wenn es halt dann nicht das deine ist, wirst halt auch damit leben müssen. Wäre es vielleicht doch in Ordnung. Weil ich glaube, obwohl du dich sicher bemüht im Interesse aller Beteiligten, aber ich glaube, dass eine Kompetenzverschleierung und eine Kompetenzaufteilung nicht wirklich immer das Beste mit sich bringt. Ich meine, der Grund dass wir da eine Änderung gemacht haben war ja Martinsberg. Wir erinnern uns an das alles zurück. Jetzt haben wir eine Neuregelung. Ich glaube, wir sollten nachdenken wie man das in Zukunft vielleicht noch besser regeln könnte. *(Beifall bei LR Kranzl.)*

Ich möchte, weil meine Zeit mit 15 Minuten beschränkt ist und ich muss dann in der zweiten Wortmeldung noch auf die anderen Resolutionsanträge eingehen, nur eher oberflächlich den Agrarbereich. Weil ich muss den Wirtschaftsbereich auch noch abdecken, streifen. Ich möchte aber trotzdem auf ein paar wesentliche Dinge eingehen.

Ich stehe dazu, auch hier und heute zu sagen, dass die Aufgabenbereiche, die in deinem Ressort

angesiedelt sind, Herr Landesrat, dass die ordnungsgemäß bewältigt worden sind und auch gut gelöst worden sind. Und ich habe ja die Möglichkeit gehabt auch im Förderfonds mitzuarbeiten und habe gesehen, dass auch diese Abteilung im Interesse der Betroffenen und der Landwirtschaft gut arbeitet.

Es ist auch in Zukunft nicht möglich, die Agrarpolitik von Niederösterreich aus alleine zu steuern oder zu ändern. Denn wir alle wissen, dass die Agrarpolitik nicht nur im Wandel ist, sondern dass sie letztendlich und gerade jetzt und in nächster Zeit in Brüssel gravierend entschieden oder geändert wird. In Brüssel wird über die Zukunft auch der niederösterreichischen Bauern entschieden. Wir und auch du als Landesrat kannst, nachdem das wieder geändert worden ist, wir können uns dann einigen. Wir können alle versuchen, gemeinsam das Beste daraus zu machen mit den geänderten Richtlinien, mit geänderten Programmen wieder das Beste für unsere niederösterreichischen Bauern zu erreichen. So wie in der Vergangenheit.

Aber entscheidend wird sein, wird sich unser Minister Pröll gegen den Kommissar Fischler durchsetzen können? Wie wird sich die Bundesrepublik gemeinsam mit Frankreich entscheiden? Welche Wege werden entschieden? Wird das gegen die bäuerliche Agrarpolitik gehen? Wird die Frage der Degression, weil was ich da von Deutschland die letzten Tage gehört habe, das ist ja genau das Gegenteil gewesen von dem was sie eigentlich vorgehabt haben, soll das alles eine Umschichtung in den Bereich des ländlichen Raumes sein? Soll das kommen?

Das sind sehr viele Fragen, die so tiefgehend sind, dass es eigentlich also mir in dieser Zeit nicht möglich ist, über die NÖ Agrarpolitik zu sprechen. Weil es entscheidend ist, was wird in den nächsten Tagen wirklich für oder gegen die Landwirtschaft entschieden.

Die Frage der Fortsetzung der Milchquote. Na selbstverständlich, wir brauchen es als Sicherheit für unsere Milchproduktion. Wenn eine Teilkopplung kommt mit der wir leben können, wo trotzdem noch die wesentlichen Bereiche der Landwirtschaft als gesichert angesehen werden können, dann werden wir damit leben müssen und es können.

Wenn es zu einer Totalentkoppelung kommt, dann weiß ich nicht, ob wir in Niederösterreich oder sogar in Österreich auf Grund der bestehenden finanziellen Möglichkeiten auf Bundes- und auf Landesebene auch den richtigen Weg in der Agrar-

politik weiter fortschreiten können. Weil dann geht der Weg in die verkehrte Richtung.

Die Frage der Energieproduktion als Chance fürs Überleben, die wir heute in verschiedenen Bereichen schon diskutiert haben, ist selbstverständlich auch ein wesentlicher Bereich. Aber ich glaube, dass die Entscheidung über die Zukunft unserer Agrarpolitik eben in Brüssel fällt. Und ich hoffe, dass sich unser Minister Pröll hier im Interesse der Bauern so weit als möglich durchsetzen wird.

Und erst recht werden wir uns unterhalten können über die Frage, wird diese EU-Erweiterung dann noch eine größere Gefahr für unsere Bauern oder ist sie mit dieser Entscheidung in Brüssel, ist sie für die Bauern positiv ausgefallen und wir können dieser Erweiterung trotzen oder ist dann diese, wenn es zu einer Totalenkoppelung kommt, ist dann diese Osterweiterung dann das letzte Schlimme was noch passieren kann.

Das werden wir jetzt verfolgen. Und ich glaube, es wäre sicher sinnvoll, dass wir das alles diskutieren wenn diese Entscheidungen gefallen sind. Aber nichts desto trotz bin ich überzeugt, dass wir in Niederösterreich, egal wie die Würfel fallen, so wie bisher im Interesse der niederösterreichischen Landwirtschaft die richtigen Entscheidungen treffen werden.

In diesem Bereich möchte ich trotzdem einen Antrag noch einbringen. Es kennt ihn jeder, aber es liegt mir am Herzen. Ich bringe ihn immer wieder ein. Weil ich glaube, dass er gut ist, der Antrag Zusammenführung von Landarbeiterkammer und Arbeiterkammer Niederösterreich (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Waldhäusl und Mag. Ram zur Gruppe 7 des Voranschlags des Landes Niederösterreich für das Jahr 2004, Ltg. 17/V-1, betreffend Zusammenführung von Landarbeiterkammer und Arbeiterkammer NÖ.

Der Voranschlag des Landes Niederösterreich sieht namhafte Zuwendungen an die Arbeiterkammer sowie an die Landarbeiterkammer vor.

Beides sind Interessensvertretungen der Arbeitnehmer mit gleichen Aufgaben. Es ist daher unverständlich, weshalb das Bundesland Niederösterreich diese Doppelgleisigkeit finanziell unterstützt. Vielmehr sollten auch seitens der NÖ Landesregierung im Interesse der Steuerzahler und der Arbeitnehmer Bestrebungen für eine Fusionierung

von Landarbeiterkammer und Arbeiterkammer unterstützt werden. Arbeitnehmer in landwirtschaftlichen Betrieben unterliegen den gleichen Arbeitnehmerschutzbestimmungen und der selben Sozialgesetzgebung wie ihre Kollegen in anderen Sparten der Wirtschaft.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung, geeignete Maßnahmen zu ergreifen, um mittelfristig eine Fusionierung von Landarbeiterkammer und Arbeiterkammer zu erreichen.“

Ich möchte jetzt schon zum Bereich Wirtschaft kommen. Es ist sehr wichtig, dass wir hier und ich glaube mit dem zuständigen Landesrat Gabmann dass hier eine wichtige Aufgabe auf ihn zukommen wird. Dass im Bereich dieser bevorstehenden Erweiterung wir schützend und auch er schützend die Hand über unsere Klein- und Mittelbetriebe vor allem in den Grenzregionen halten muss und hoffentlich wird. Es wäre auch wichtig, dass wir gemeinsam uns in dem Bereich finden, dass wir sicherstellen, dass die Förderqualität herüber der Grenze gleichwertig ist mit jener drüber der Grenze. Ihr wisst wovon ich spreche. Unsere Nachbarn werden Ziel 1-Gebiet sein und wir herüber werden es nicht sein. Die Förderqualität wird daher herüber der Grenze schlechter sein. Und daher ist es logisch, dass jemand der expandiert oder neu gründet, halt dann in das Ziel 1-Gebiet geht. Und da ist es wichtig, dass wir, egal wie wir das jetzt regeln können rechtlich, mit Fördermaßnahmen, die auch auf Grund der bestehenden Regelungen möglich sind ... Oder man muss neue machen. Egal wie auch immer, im Interesse unserer Klein- und Mittelbetriebe soll hier diese Förderqualität gleich gehalten werden.

Wir sollen auch die grenzüberschreitenden Projekte genau betrachten. Wo sie sinnvoll sind gibt es ein Okay dazu. Wir sollen aber dort, und ich habe das schon einmal von dieser Stelle aus gesagt, wo eigentlich nur gemeinsames Projekt ist, wo man dann eine gemeinsame Tourismusbroschüre macht und die wird dann in Tschechien gedruckt und sonst war es nichts, das ist mir dann ein bisschen zu wenig. Nicht weil ich es den Tschechen nicht vergönn'. Aber unsere Druckereien im Grenzraum kämpfen ums Überleben weil sie nicht mehr wissen wie es weiter geht. Die Familien, die dort arbeiten haben Angst, dass sie den Arbeitsplatz verlieren. Also diese Art dieser grenzüberschreitenden Projekte ist mir ein bisschen zu wenig.

Ziel von uns allen muss bei dieser bevorstehenden Erweiterung sein, und da ist unser Landesrat Ernest Gabmann sowieso auch Gottseidank der gleichen Meinung, so viel Geld aus Brüssel als nur möglich fürs Grenzland. Das ist das Wichtigste! Ich sage immer dazu, weil er es vergisst oder für ihn ist es hoffentlich auch selbstverständlich, wenn ich sage fürs Grenzland dann meine ich, auf der niederösterreichischen Seite und halt nicht drüben, so viel als möglich. Ich hoffe, dass wir uns da einig sind. Denn je mehr Geld wir schon vorher oder im Zuge dieser Erweiterung in diesem Bereich hineingeben, umso leichter wird es sein die Probleme die dann entstehen, bewältigen zu können.

Ich möchte aber im Bereich der Wirtschaft einen Antrag noch einbringen, der mir auch am Herzen liegt. Das ist jener betreffend der Aufhebung des NÖ Lustbarkeitsabgabegesetzes. Ich weiß, jetzt werden die Bürgermeister sofort wieder sagen, um Gottes Willen, jetzt tun sie schon wieder Gemeindeabgaben beschneiden. Und sie werden wieder sagen aufkommensneutral und bringt eh alles nichts. Ich sage das was ich immer gesagt habe in diesem Bereich: Ein Grund, warum man es aufheben sollte ist nicht nur weil wir wissen, dass die Vereine, die vielen Freiwilligen, zu denen wir uns diese zwei Tage alle bekannt haben, sehr darum bitten. Weil was passiert? Man sucht dann wieder an um eine Wirtschaftsförderung dass sie nachgelassen wird. Und aus der Praxis weiß ich, wenn halt ein Verein dann dem nicht so nahe steht dem Bürgermeister oder der Fraktion die gerade die Mehrheit hat, die bekommt weniger oder gar nichts, die anderen bekommen es. Im Interesse der vielen Freiwilligen bringe ich daher diesen Antrag ein (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Waldhäusl und Mag. Ram zur Gruppe 7 des Voranschlags des Landes Niederösterreich für das Jahr 2004, Ltg. 17/V-1, betreffend Aufhebung des NÖ Lustbarkeitsabgabegesetzes.

Der Vollzug des NÖ Lustbarkeitsabgabengesetzes führt häufig zu Unstimmigkeiten in den Gemeinden. Gründe dafür sind Schwierigkeiten bei der Auslegung der einschlägigen Abgabenbestimmungen durch die - oft nur marginal mit Abgabenangelegenheiten befassten - Gemeindebediensteten und den davon betroffenen ehrenamtlichen Vereinsfunktionären andererseits. Dabei kommt es immer wieder zu Konflikten über die Höhe der zu entrichtenden Abgabe. Andererseits stehen die von

den Kommunen durch die Einhebung der Lustbarkeitsabgabe erzielten Einnahmen oft in keinem wirtschaftlich vernünftigen Verhältnis zu dem damit verbundenen Verwaltungsaufwand. Im Sinne der Deregulierungsbemühungen der Verwaltungskörper erscheint es daher zweckmäßig, das NÖ Lustbarkeitsabgabegesetz aufzuheben.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, das NÖ Lustbarkeitsabgabegesetz LGBl. 3703 aufzuheben.“

Und abschließend bringe ich noch einen Antrag ein betreffend des Lehrlingsförderprogrammes im Bundesland Niederösterreich. Ich hoffe, Herr Präsident, wir werden das gemeinsam in den 15 Minuten drüberbringen. Wenn Sie ein Aug' zudrücken und ich schnell rede werden wir es schaffen. Ich verzichte auf die Verlesung der Begründung (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Waldhäusl und Mag. Ram zur Gruppe 7 des Voranschlags des Landes Niederösterreich für das Jahr 2004, Ltg. 17/V-1, betreffend Lehrlingsförderprogramm im Bundesland Niederösterreich.

Von Jahr zu Jahr sinken die gemeldeten offenen Lehrstellen, andererseits berichten Medien wiederholt über einen, von der Wirtschaft beklagten, Mangel an Facharbeitern. Es ist daher unbedingt erforderlich, Unternehmen mittels verschiedener Anreize zu motivieren, Lehrlinge zu beschäftigen, um das benötigte qualifizierte Personal in absehbarer Zeit zur Verfügung zu haben. Durch eine sogenannte Abschnittslehre sollen auch spezialisierte Betriebe eingebunden werden, denen es aufgrund der derzeitigen Regelungen versagt ist, Lehrlinge auszubilden, obwohl sie in ihrem Fachbereich ein hohes Niveau bieten.

Unter anderem ist die Übernahme der den Betrieben durch den Berufsschulbesuch der Lehrlinge erwachsenden Kosten durch das Land ein taugliches Mittel zur Attraktivierung der Lehrlingsausbildung. Daher sollen im 1. Lehrjahr dem Betrieb, die durch den Berufsschulbesuch des Lehrlings erwachsenden Kosten zu 100%, im zweiten Lehrjahr zu 50% und im dritten Lehrjahr zu 25% ersetzt werden.

Überdies soll das Lehrlingsförderprogramm auch bei den Auszubildenden selbst ansetzen. Zielführende Imagekampagnen und stipendienähnliche Leistungsanreize sollen begabte Lehrlinge auf ihrem Weg zur angesehenen und entsprechend bezahlten Fachkraft unterstützen. Kooperationen zwischen den Unternehmen sollen die Lehrlingsausbildung insgesamt bereichern und folglich verbessern.

Schließlich muss es oberstes Ziel sein, das duale Ausbildungssystem auch in Zukunft konkurrenzfähig zu erhalten und damit der Jugend eine Beschäftigung zu sichern.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die NÖ Landesregierung wird aufgefordert, im Rahmen ihrer Möglichkeiten und Kompetenzen ein umfassendes Lehrlingsförderprogramm zu entwickeln und umzusetzen. Dieses Programm soll unter anderem folgende Punkte enthalten:

1. Stipendien für Zusatzqualifikationen und Unterstützungen seitens des Landes NÖ für Prüfungskandidaten bei den, für die Meisterprüfung anfallenden Kosten.
2. Unternehmen die Lehrlinge beschäftigen, sind steuerlich zu entlasten.
3. Erforderliche Maßnahmen sind einzuleiten, damit das Bundesland Niederösterreich den in NÖ ansässigen Lehrbetrieben die durch den Berufsschulbesuch der Lehrlinge entstehenden Kosten im 1. Lehrjahr zu 100%, im 2. Lehrjahr zu 50% und im dritten Lehrjahr zu 25% ersetzen kann.
4. Kleinbetrieben bis zu fünf Mitarbeitern die Kosten für die Entgeltsfortzahlung im Krankheitsfall ersetzen, wenn diese Kosten für Lehrlinge anfallen, bzw. die Krankheitsdauer im Kalenderjahr 5 Wochen übersteigt.
5. Bei der Vergabe öffentlicher Aufträge ist - unter Anwendung der geltenden Vergabevorschriften – bei Gleichwertigkeit der Angebote, das Unternehmen zu bevorzugen, welches im Verhältnis zur Unternehmensgröße die meisten Lehrlinge beschäftigt.
6. Bei Fördermaßnahmen sind, vor allem jene Unternehmen zu berücksichtigen, die bereits in der Vergangenheit Lehrlinge ausgebildet

haben und dies laufend tun. Damit können besonders jene Ausbildungsplätze gefördert werden, bei denen ein hohes Qualitätsniveau gesichert ist.

7. Für spezialisierte Betriebe, die aufgrund ihres Arbeitsgebietes keinen vollen Lehrberuf abdecken, ist die Einrichtung von Ausbildungsverbänden zu ermöglichen, damit sie Ausbildungsstätten für eine Abschnittslehre sein können.
8. Kooperationen zwischen Unternehmen hinsichtlich der Lehrlingsausbildung sind zu fördern. Insbesondere ist die Möglichkeit zu schaffen, dass ein Lehrling einen Teil seiner Ausbildung in einem anderen Unternehmen absolvieren kann (Rotationsprinzip). Auf diese Weise können auch spezialisierte Betriebe eine Ausbildung für einen vollen Lehrberuf anbieten.“

(Unruhe im Hohen Hause.)

Ich bedanke mich, Herr Präsident! Herr Klubobmann!

Zweiter Präsident Sacher: Bitte dann ohne Mikrofon die Auseinandersetzung weiter zu führen.

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Aber Herr Präsident! Können wir es in diesem Haus bei dem belassen, dass du mich zum Niedersetzen schickst und nicht der Herr Klubobmann der ÖVP wie wenn man einem Hund pfeift. So kann er mit seinen Abgeordneten umgehen, die sind es gewohnt, mit der FPÖ nicht! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Zweiter Präsident Sacher: Wir Präsidenten müssen aufpassen, dass wir nicht zu sehr die Augen zudrücken, sonst können sie sie dann nicht mehr offen halten, sehr geehrte Damen und Herren! Als Nächster zu Wort gemeldet Herr Abgeordneter Honeder.

Abg. Honeder (ÖVP): Herr Präsident! Geschätzte Mitglieder der Landesregierung! Hoher Landtag! Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Es wäre verlockend, jetzt auf den Abgeordneten Mag. Leichtfried einzugehen und zwar mit der gentechnikfreien Zone Waldviertel, wo ich vom ersten Tag an dabei war. Es ist dies eine freiwillige Vereinigung von Bauern. In erster Linie ist das ein Gebiet, wo eine sehr hohe Biobauerndichte herrscht und was die Bauern dazu tun können um Gentechnikfreiheit in diesem Gebiet zu gestalten

werden sie tun. Aber der Herr Landesrat wird dann darauf eingehen, dass das nicht so einfach ist. In diesem Bereich liegt auch der Teufel im Detail.

Ich glaube, Niederösterreich ist das Agrarlandesland Nummer 1 und die Bauern sind nicht nur die Produzenten hochwertiger Nahrungsmittel, sondern auch Kunden für Handel, Gewerbe und Industrie und im Nebenerwerbsbereich sehr fleißige Arbeitnehmer. Wie hoch die Produktivität der NÖ Landwirtschaft ist, vielleicht ein paar Zahlen: In Niederösterreich ist die Produktion in Joule umgerechnet in der Lage, drei Viertel des österreichischen Bedarfes an Nahrungsmitteln zu decken. Das sind gewaltige Summen. Und ich glaube, das zeigt eigentlich wie hoch die Produktivität hier ist.

Die arbeitsintensive Vieh- und Milchwirtschaft, die vorwiegend in den Berg- und Grünlandgebieten angesiedelt ist, trägt einen enormen Anteil zu dieser Produktionsleistung bei und leistet einen hervorragenden Beitrag zur Landschaftspflege für Arbeit und Tourismus. Auch in diesem Bereich hat in den letzten Jahren ein enormer Strukturwandel hin zu größeren Tierbeständen je Betrieb und die Spezialisierung in allen Bereichen der Landwirtschaft stattgefunden.

Auch da ein paar Zahlen dazu. Von 1996 bis 2002 ist die Zahl der rinderhaltenden Betriebe in Niederösterreich von 22.000 auf 16.000 zurückgegangen. Die Zahl der Schweineproduzenten von 23.000 auf 15.000. Hand in Hand damit ist die Aufstockung der Tierbestände in den verbleibenden Betrieben erfolgt. Die Tierzahlen sind auf Grund der kleinen Strukturen der Betriebe und der flächenbezogenen naturnahen Tierproduktion im Vergleich zur EU noch sehr klein. Auch da ein paar Zahlen dazu.

Die durchschnittliche Betriebsgröße in Österreich in der Rinderhaltung sind 28 Tiere je Betrieb. In der Europäischen Union haben 52 Prozent der Betriebe Bestandesgrößen von weit über 100 Tieren. Dasselbe in der Schweineproduktion. Betriebsgrößen in Österreich mit 61 Schweinen stehen Betriebe in der Union mit über 1.000 Stück je Betrieb gegenüber. Und im Rindfleischbereich noch eine Zahl, die glaube ich auch bekannt ist: In Amerika ist ein Rindfleischproduzent, die sogenannte Harrys Beefranch, wo der Futterbarren 24 Kilometer lang ist und der Betrieb 200.000 Tiere produziert, so wie 10.000 österreichische Bauern. Um hier nur die Vergleiche zu haben.

Obwohl es auch im Milchbereich bereits eine Verbesserung der Quoten je Betrieb gegeben hat von 22.000 Kilogramm auf 44.000 Kilogramm in

den letzten 10 Jahren liegen wir auch in der Milchproduktion an der untersten Stelle der Tabelle in Europa.

Es wird wichtig sein, dass bei der GAP-Reform hier nicht nur die Quoten weiter geschrieben werden, sondern dass auch all die anderen Dinge nicht so kommen wie sie hier vorgesehen sind. Die Beispiele zeigen, wohin auch die Reise in der Tierproduktion geht und dass die Entwicklungschancen der kleinstrukturierten österreichischen Landwirtschaft vor allen Dingen in der Qualitätsproduktion hier liegen.

Die Landesagrarpolitik trägt diesem Trend entsprechend Rechnung. Allein die Exporterfolge im Bereich von Zuchtvieh und Rindfleisch zeigen, dass wir hier auf dem richtigen Weg sind. Auf die Gestaltung der Preise hat die Politik eigentlich sehr wenig Einfluss. Die Gesetze des freien Marktes machen hier die Preise. Und ich glaube, die Rahmenbedingungen sind sicherlich hier durch die Politik sicherzustellen.

Ich glaube, da ist im Land Niederösterreich einiges passiert. Das Land Niederösterreich hat im Bereich Tiergesundheit, Milchhygiene, Qualitätsverbesserung und Nahrungsmittelsicherheit die notwendigen Schritte gesetzt, um die bäuerlichen Familienbetriebe entsprechend zu unterstützen und auch die Herausforderung der EU-Erweiterung am 1. Mai 2004 vorzubereiten.

Auch da ein paar Beispiele dazu. Das NÖ Erfolgsmodell Tiergesundheitsdienst wurde installiert. 10.000 Bauern und 235 Tierärzte arbeiten zusammen. Damit ist ein schonungsvoller und nachvollziehbarer Einsatz von Medikamenten in den Tierbeständen garantiert um das Vertrauen der Konsumenten weiter zu festigen und die Wettbewerbsfähigkeit der landwirtschaftlichen Tierhaltung zu erweitern.

Um der Nutztierschutzverordnung Rechnung zu tragen, wurden im abgelaufenen Jahr 594 Ställe, die besonders tierfreundlich ausgeführt sind, entsprechend gefördert mit Investitionszuschüssen in der Größenordnung von zirka 12 Millionen Euro. Darüber hinaus hat in diesem Bereich das Land Niederösterreich beginnend mit dem Jahr 2002 eine Schwerpunktaktion gestartet und stellt für diesen Zweck eine Sonderfinanzierung in der Höhe von 5,8 Millionen Euro bereit.

Die Verbesserung der Milch- und Fleischleistung im Bereich der Rinderzucht ist eine unabdingbare Voraussetzung um international konkurrenzfähig sein zu können. Auch im Bereich Förderung der

Milchqualität wird vom Land Niederösterreich durch entsprechende Maßnahmen finanziell unterstützt.

Die Erfolge können sich hier sehen lassen. 99,06 Prozent der Milch die in Niederösterreich an die Molkereien angeliefert werden, entsprechen der ersten Qualität. Dieser Wert liegt auch international gesehen im Spitzenfeld. Da der Milchpreis qualitätsbezogen an die Produzenten ausbezahlt wird, konnte an die 10.526 Milchproduzenten in Niederösterreich ein Milchgeld in Höhe von 165 Millionen Euro ausbezahlt werden. Der Preis ist nicht zufriedenstellend im Moment, wir würden uns höhere Preise wünschen. Ich sage das nur für die Hausfrauen die einkaufen gehen. Der Bauer erhält im Schnitt für die Milch 30,6 Cent je Kilogramm. Ich glaube, was hier in den Märkten, in den Lebensmittelgeschäften, in den Supermärkten bezahlt wird, wissen Sie selber. Auch in Sachen Kofinanzierung der Ausgleichszahlungen für benachteiligte Gebiete der ÖPUL-Programme und der Tierprämien stellt das Land Niederösterreich im Budget 2002 die erforderlichen Mittel zur Verfügung. Diese unverzichtbare Hilfestellung durch das Land wird uns auch in Zukunft helfen im internationalen Wettbewerb der für die Landwirtschaft zunehmend härter wird, bestehen zu können.

Ich glaube zur GAP-Reform wird sicher der Herr Landesrat noch Stellung nehmen. Aber ich glaube, es muss sichergestellt werden, dass auch die kleinstrukturierte österreichische Landwirtschaft in den Berg- und Grünlandgebieten hier überleben kann. Durch die Unterstützung des Landes wird dies möglich sein. Wir werden daher dem Budget in diesem Ansatzpunkt die Zustimmung geben. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Sacher: Nächste Wortmeldung Herr Abgeordneter Gartner.

Abg. Gartner (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hohes Haus!

Die niederösterreichischen Landwirte sehen mit der bevorstehenden EU-Erweiterung großen Herausforderungen entgegen. Die neuen Beitrittsländer sind stark im Agrarbereich strukturiert und werden daher mit ihren Produkten auf den mitteleuropäischen Markt drängen. Die einzige Chance sehe ich daher in der Qualität vor Quantität.

Dass die von österreichischen Bauern produzierten Produkte locker mit denen anderer Produzenten in der EU mithalten können, wurde in den letzten Jahren ausreichend bewiesen. Gleich zwei

Beispiele: Im Weinbau haben unsere Winzer mit Spitzenprodukten und einer ausgezeichneten Vermarktung speziell die gesteigerte Qualität der Heurigenbetriebe, egal in welchem Bereich ob an der Donau oder in der Wachau, in schwierigen Zeiten unter starkem Konkurrenzdruck aus dem Ausland bewiesen, dass mit einem hohen Ausbildungsgrad und großem Einsatz Qualitätsprodukte geschaffen werden können und damit eine gute wirtschaftliche Grundlage für die Klein- und Mittelbetriebe gegeben ist.

Als Abgeordneter des Bezirkes Baden möchte ich aber besonders die Winzer der Thermenregion hervorstreichen und vor den Vorhang bitten. Besonders die Weinhauer in der Thermenregion tragen im südlichen Niederösterreich zu einer positiven Entwicklung des Fremdenverkehrs bei. Mit einem großen Beitrag zur Landschaftspflege. Auch die Wander- und Radwege, die besonders, wenn ich den Anningerbereich nehme, werden gerne angenommen. Und die Winzer haben eine ganz große Qualitätspalette zu bieten.

Ganz besonders hervorheben möchte ich auch die vielen Klein- und Nebenerwerbslandwirte, die mit naturnaher Landwirtschaft einen bedeutenden Beitrag für unsere Umwelt und da besonders für den Landschaftsschutz einbringen.

Ich möchte da auf die Gemeinde Altenmarkt an der Triesting verweisen. Es ist auch die erste Ökopunkte-Dorfgemeinde Österreichs, wo junge Landwirte sehr engagiert in der Hofvermarktung auch für den Fremdenverkehr, und wie ich gesagt habe für die naturnahe Landwirtschaft eintreten. Ganz besonders in unserer Region wird derzeit die Pferdeinstellung und der Reiterbetrieb und Reitwege ausgebaut.

Daher sollte man bei Förderungsvergaben die Klein- und Nebenerwerbslandwirte besonders fördern und nicht die landwirtschaftlichen Großbetriebe, weil die holen sich sicher ihr Geld aus der EU-Förderung, bedienen sich dabei bestens.

Wenn ich vorhin den Beitrag unserer Landwirte für die Umwelt besonders hervorgehoben habe, so ist die naturnahe Land- und Forstwirtschaft, besonders die Forstwirtschaft besonders wichtig für den Schutz unserer Quellen und unserer Grundwasserreserven. Denn nur so können die niederösterreichischen Wasserversorger qualitativ hochstehendes Trinkwasser für unsere Bevölkerung zu sozialen Preisen garantieren. Der Triestingtaler Wasserleitungsverband ist im Bezirk Baden und Mödling dafür ein Herzeigebetrieb.

In anderen Ländern muss oft mit teurem Geld und viel Geld verunreinigtes Grundwasser mit viel Aufwand gereinigt werden und so dem Wasserkreislauf wieder zugeführt werden.

Meine sehr geehrten Damen und Herren! Die Politik ist gefordert, unseren Landwirten die bestmöglichen Rahmenbedingungen zu schaffen. Also vor allem auch landwirtschaftlichen Fachschulen, nur als Beispiel die Weinbauschule Gumpoldskirchen, die unseren Betrieben in der Thermenregion mit Beratung und Engagement zur Seite steht, gezielte Förderungen, Information an die Konsumenten zu geben damit niederösterreichische Produkte gekauft werden. Nur mit diesen Maßnahmen werden wir im Rahmen des EU-Wettbewerbes eine positive Stellung in der Landwirtschaft garantieren können. Dieser schwierige Weg, meine Damen und Herren, kann nur gemeinsam, also Produzenten und Konsumenten gemeinsam, gegangen werden.

Am Schluss meiner Wortmeldung darf ich noch an alle Verantwortlichen appellieren: Die Förderungsstellen des Landes und die verantwortlichen Politiker, die Finanzmittel für die Landwirtschaft dort gezielt einzusetzen, wo die bestmögliche Wirkung für die Bevölkerung unseres Bundeslandes liegt und nicht zur Bereicherung einzelner. Ich danke für die Aufmerksamkeit. *(Beifall bei der SPÖ.)*

Zweiter Präsident Sacher: Nächster Redner Herr Abgeordneter Erber bitte.

Abg. Erber (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren!

Ich spreche zur Lebensmittelsicherheit im Fleischbereich. Die Lebensmittelüberwachung im Fleischbereich beginnt schon in den landwirtschaftlichen Betrieben, und zwar im Zuge von unangemeldeten Kontrollen, ob eben die tierschutzgerechte Haltung der Tiere, ordnungsgemäße Anwendung der Tierarzneimittel gegeben ist. Die Probeziehungen im Rahmen der Rückstandskontrolle gemäß des Fleischuntersuchungsgesetzes und der Rückstandskontrollverordnung erfolgt sowohl im Lebendtierbereich als auch in den Schlachtbetrieben. Wobei der jährliche Probeziehungsplan beruhend auf dem Durchführungserlass des Ministeriums als Grundlage dient. In diesem werden die Mindestzahl der zu ziehenden Proben sowie die zu untersuchenden Parameter vorgegeben.

Zusätzlich zu diesen vorgeschriebenen Proben gibt es auch sogenannte Verdachtsproben, welche anlassbezogen genommen werden. Bei lebenden Tieren werden Harn-, Blut-, Futtermittelproben ge-

nommen und auf Einsatz verbotener Substanzen gemäß Anhang A der Rückstandskontrollverordnung untersucht.

Bei den am Schlachthof durch den Schlachtier- und Fleischuntersuchungstierarzt gezogenen Proben von Rindern, Schweinen, Schafen und Ziegen und so weiter, wie auch beim Wild erfolgt der Nachweis über die Einhaltung der Rückstandshöchstmengen von den zur Anwendung bei den Lebensmittel liefernden Tieren zugelassenen Substanzen. Als weitere Maßnahmen zur Sicherung rückstandsfreier Nahrungsmittel wird auch bei jeder durch den Schlachtier- und Fleischuntersuchungstierarzt veranlassten bakteriologischen Untersuchung ein Hemmstofftest mituntersucht.

Jedes Tier wird vor der Schlachtung im Rahmen der Lebenduntersuchung auf das frei sein von Krankheiten untersucht. Dabei wird auch der tierschutzgerechte Umgang mit den Schlachttieren und die tierschutzgerechte Betäubung und Entblutung kontrolliert. In weiterer Folge wird jeder einzelne Schlachtkörper einer Fleischuntersuchung unterzogen. Der Schlachtkörper und die Organe werden besichtigt und durchgetastet und bestimmte vorgeschriebene Schnitte angebracht.

Bei fraglichen Befunden werden verschiedene Zusatzuntersuchungen vorgenommen. Wie zum Beispiel eine bakteriologische Untersuchung oder eine PH-Messung. Bei Schweinen, Pferden und anderen Tieren die Träger von Trichinen sein können, wird eine Trichinen-Untersuchung durchgeführt. Jedes Rind ab einem Alter von 30 Monaten wird außerdem auf BSE untersucht.

Der Schlachtier- und Fleischuntersuchungstierarzt hat entsprechend seinem Plan des Landeshauptmannes in den Betrieben Kontrollen nach dem Fleischuntersuchungsgesetz durchzuführen. Dabei wird die Einhaltung der Fleischuntersuchungsvorschriften und der Hygiene in den Betrieben überprüft.

Bei den Kontrollen wird von den Amtstierärzten zusätzlich auch die Tätigkeit des Schlachtier- und Fleischuntersuchungstierarztes regelmäßig überprüft. Die Betriebe sind zur Durchführung und Hygienekontrolle verpflichtet. Darunter fallen auch unter anderem bakteriologische Untersuchungen von Schlachtoberflächen, die Überprüfung der Reinigung, Desinfektion, Nachweis der Trinkwassereigenschaft, Schädlingsvorsorge und Schädlingsbekämpfung oder Personalhygiene.

So, meine Damen und Herren, ich habe jetzt kurz zitiert und zwar aus der Lebensmittelsicherheit

im Fleischbereich. Ich habe das deswegen gemacht, weil ich damit eines darstellen wollte: Dass das sicher nicht alles subsumierbar ist unter dem Begriff Konsumentenschutz. Man sieht, dass das eine umfassende Materie ist, die vom Lebewesen bis zum Schlachtvieh, bis zum Schlachthof, bis zur Betriebshygiene geht.

Natürlich können Sie jetzt sagen, das geht bis zum Konsumentenschutz. Nur, beim Konsumentenschutz könnte ich dann auch dementsprechend weit den Ansatz fassen dass ich sage, auch der Straßenbau hat mit Konsumenten zu tun und müsste deswegen auch dem Konsumentenschutz unterliegen. (*Unruhe im Hohen Hause.*)

So ist es aber nicht. Und deswegen möchte ich eines: Dass man es so belässt, wie es jetzt festgelegt ist. Weil ich glaube, das ist schon richtig, die Konsumenten auf der einen Seite, die Produzenten und die Schlächter auf der anderen Seite. Herzlichen Dank! (*Beifall bei der ÖVP.*)

Zweiter Präsident Sacher: Als nächste Wortmeldung liegt mir die von Herrn Abgeordneten Rosenmaier vor.

Abg. Rosenmaier (SPÖ): Herr Präsident! Hoher Landtag! Geschätzte Damen und Herren! Liebe Kolleginnen und Kollegen!

Ich möchte heute einige Worte zur Wirtschaft, im besonderen zum regionalen Innovationszentrum und zur Clusterbildung sprechen. Ich glaube, und das kann man auch wirklich mit Stolz sagen, dass das Engagement der ECO-PLUS bei Betriebsansiedlungen wirklich ein Großartiges ist. Und man kann auch zu Recht sagen, dass die NÖ Betriebsansiedlungsgesellschaft ohne Zweifel sehr, sehr erfolgreich ist. Dass es noch dazu in wirtschaftlich schwierigen Zeiten zu diesem Erfolg gekommen ist unterstreicht geradezu die Existenzberechtigung und die Wichtigkeit diese für Niederösterreich so großartigen Einrichtungen. (*Beifall bei der SPÖ und ÖVP.*)

Neben dem Betrieb der Wirtschaftsparks und der klassischen Betriebsansiedlung wurden auch neue Wege beschritten. Wege welche zum Erfolg führen, vom Erfolg gekrönt und zukunftssträftig für die wirtschaftliche Entwicklung unseres Bundeslandes sind. Ich darf dazu die Gründung der Innovationszentren, kurz RIZ genannt, oder die Clusterbildung wie zum Beispiel das Holzcluster, das Automotive-Cluster, natürlich nicht zu vergessen das Well-being-Cluster also im Gesundheitsbereich anführen.

Einige dieser regionalen Innovationszentren haben sich ja wahrlich zu Innovationsschmieden entwickelt. Um einige mir bekannte anzuführen, erlauben Sie mir das RIZ Waidhofen a.d. Ybbs, Amstetten sowie Wr. Neustadt, welches mein Heimatbezirk ist, anzuführen. Herr Klubobmann, sehr gut, gell? Wir verstehen uns schon.

Besonders erfreulich ist die Tatsache, dass sich in allen regionalen Wirtschaftsstandorten auch Jungunternehmen angesiedelt haben. Das ist eine absolut positive Entwicklung und als solche auch zu bewerten. Bei all dieser so guten Entwicklung gibt es jedoch im Gesamtmosaikbild der Clusterbildung ein Mosaiksteinchen welches, so wie ich es sehe, sich nicht harmonisch im Gesamtbild der Entwicklung von regionalen Betriebsansiedlungen einfügt. Muss auch kommen so etwas, kann nicht alles gut sein.

Es betrifft dies die Automotive-Clusterbildung Kottlingbrunn auf dem Areal des ehemaligen Semperit-Geländes. Mir ist es schon bewusst dass es nicht einfach ist, sämtliche Verträge, die dafür notwendig sind von heute auf morgen unter Dach und Fach zu bringen. Ich glaube aber trotzdem, dass gerade bei diesem Projekt nicht die üblich angewandte Konsequenz und der dafür notwendige Druck gemacht wurde um rechtzeitig Ersatzarbeitsplätze für die Semperitler zu schaffen.

Herr Landesrat Gabmann! Sie waren bei Semperit auf Besuch und Sie haben ein Versprechen abgegeben. Wenn Semperit jemals zusperren sollte, dass die Semperitler hier herausgehen können und in Kottlingbrunn auf ihre Arbeitsplätze rein gehen. So haben wir das verstanden. (*Unruhe bei LR Gabmann.*)

3.000 Arbeitsplätze haben Sie gesagt werden geschaffen. Und bis zum heutigen Tag konnte dieses Versprechen nicht eingelöst werden, weil der Entwicklungsstand des angekündigten Clusters noch immer in den Kinderschuhen steht. Herr Landesrat! Ich bitte Sie wirklich im Sinne der Menschen dieser Region diese so notwendigen Betriebsansiedlungen mit Kraft und dem notwendigen Engagement zu unterstützen. Und es wäre wirklich schön, bereits in ein bis zwei Jahren sagen zu können, Ende gut, alles gut. Ich bitte Sie wirklich darum. (*Beifall bei der SPÖ.*)

Gut. Grundsätzlich, muss man auch sagen, befinden wir uns aber mit dem NÖ Wirtschaftsmodell absolut auf dem richtigen Weg. Denn Niederösterreich ist zum Gründerland Nummer 1 aufge-

stiegen. Wobei festzuhalten ist, dass der starke Motor der Wirtschaft unbestritten in erster Linie die Klein- und Mittelbetriebe und dann erst in Folge die Industrie sind.

Die Rahmenbedingungen für die Gründung von Betrieben bzw. für die Schaffung von Arbeitsplätzen werden hier von Seiten des Landes Niederösterreich gemeinsam von beiden Regierungsparteien exzellent aufbereitet und auch geformt. Um die nachhaltige Weiterentwicklung unserer Standortqualität zu sichern, werden von Seiten des Landes laufend klare strategische Schwerpunkte sowie Maßnahmen zur Verbesserung der Infrastruktur gesetzt.

Ich bin überzeugt, vorausgesetzt, dass der niederösterreichische Weg weiterhin eingehalten wird, dass es wirtschaftlich gesehen ein Weg in die Zukunft ist. Und vor allem aber ein Weg, welcher den Menschen in unserem Land eine Zukunft garantiert. Und wir Sozialdemokraten werden diesen erfolgreichen Weg weiter mitgestalten und natürlich auch mitgehen. Ich danke für Ihre Aufmerksamkeit! *(Beifall bei der SPÖ und Abg. der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Sacher: Als Nächste ist Frau Abgeordnete Hinterholzer am Wort.

Abg. Hinterholzer (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Herr Landesrat! Hoher Landtag!

Also phasenweise habe ich ja geglaubt, mein Vorredner hätte meine Rede. Aber ich glaube, wir alle freuen uns darüber dass Sie die Leistungen der ECO-PLUS, auch des Wirtschaftsressorts so gelobt haben. Und auch für das Craftcenter in Kottlingbrunn, das ja bereits aufgeschlossen ist. Der Automotive-Cluster läuft bestens. Also ich bin sicher, auch die Ansiedlungen werden sich dort einstellen. Gut Ding braucht Weile, auch in Kottlingbrunn.

Meine Damen und Herren! Die NÖ Wirtschaft befindet sich zugegebenermaßen in einem sehr schwierigen Umfeld. Einerseits die einschneidenden Veränderungen und die Herausforderungen. Aber damit auch verbunden die zahlreichen Chancen durch die bevorstehende EU-Erweiterung. Wir haben zwar ein stabiles Wirtschaftswachstum, allerdings auf einem sehr niedrigen Niveau. Und heuer wird immerhin nur 1 Prozent Wachstum vorausgesagt.

Hat auch damit zu tun, dass unser Haupthandelspartner Deutschland nach wie vor das Schlusslicht der Europäischen Wirtschaftsentwicklung ist, sich bei einem Nullwachstum oder sogar bei einer leichten Rezession eingependelt hat. Dazu kommt

auch, dass der Euro den Höchststand gegenüber dem Dollar seit der Einführung erreicht hat und sich das Ganze sicherlich auch hemmend für die Exportwirtschaft auswirkt. Also insgesamt ein Umfeld das stark geprägt ist von negativen weltwirtschaftlichen Szenarien, wovon sich ein Land, schon gar nicht ein Bundesland, völlig abkoppeln kann bei einer Wirtschaft die derartig zunehmend internationalisiert und globalisiert ist.

Aber dennoch, und das mag ein Silberstreifen am Horizont sein, die Wirtschaftskammer Österreich hat vor Kurzem eine Unternehmerbefragung durchgeführt und das Wirtschaftsklima abgefragt. Die befragten Unternehmer haben gemeint, es ist zwar noch nicht gut, aber es hat sich doch gebessert und man erwartet in nächster Zeit doch eine positive Tendenz bei den Umsätzen, aber auch bei den Aufträgen.

Ein sehr positiver Ausreißer in Niederösterreich ist die Bauwirtschaft. Wir haben um minus 9,6 Prozent weniger Arbeitslose in diesem Bereich. Ich glaube, die Maßnahmen und das Vorziehen von einigen Bauprojekten, zusätzliche Vergabe auch von Wohnbauförderungsmitteln hat sehr positiv gewirkt.

Und hier hat die NÖ Landesregierung, hat das Wirtschaftsressort unter Herrn Landesrat Gabmann rechtzeitig Maßnahmen gesetzt und diesen Baugipfel in Niederösterreich abgehalten und somit sehr rasch gehandelt. Bleibt zu hoffen, dass die Senkung des Leitzinssatzes durch die EZB und positive Impulse in der Fiskalpolitik eben die Halbierung des Steuersatzes für nicht entnommene Gewinne - ist in der Vorwoche im Parlament beschlossen worden - auch zu einer Belebung der Wirtschaft beitragen.

Niederösterreich – und das hat mein Vorredner auch angesprochen – hat sich in diesem sehr schwierigen Umfeld aber exzellent behaupten können. Die Wirtschaftsentwicklung in Niederösterreich ist deutlich besser als in anderen Bundesländern. Das lässt sich durch alle Zahlen belegen: 4,9 Prozent jährliches Wachstum in Niederösterreich, Österreichschnitt bei 3,7 Prozent. Wir liegen damit deutlich an der Spitze. Das konnte erreicht werden durch die äußerst erfolgreiche Betriebsansiedlungspolitik der ECO-PLUS, aber auch durch den persönlichen Einsatz von unserem Landesrat Ernest Gabmann. Ihm ist es gelungen, wirklich internationale Konzerne, Magna, Baxter, hier für den niederösterreichischen Wirtschaftsstandort zu gewinnen. Und wir haben damit zusätzliche hochqualifizierte Arbeitsplätze geschaffen.

Um diesen Positivtrend in der Wirtschaftsentwicklung beibehalten zu können ist die Qualitätsverbesserung der Standortfaktoren, die ich jetzt nicht einzeln aufzählen möchte, von wesentlicher Bedeutung. Gerade der Qualität des Standorts kommt immer mehr Bedeutung zu.

Es ist aber auch notwendig, die Wirtschaftsförderung ganz besonders zu fokussieren, nämlich auf aussichtsreiche Entwicklungsfelder. Und ich glaube, das ist auch jetzt in diesen Budgetansätzen entsprechend abgesichert worden. Zum Einen die Vorbereitung auf die EU-Erweiterung durch die Verlängerung des Fitnessprogrammes bis 2008 jährlich 14,5 Millionen Euro für wertschöpfungsintensive Projekte in den Grenzregionen.

Zum dritten Mal findet sich ein eigener Ansatz für Technologieförderung im Budget. Damit wird die gestartete Technologieoffensive in Niederösterreich fortgesetzt. Einfach aus der Erkenntnis heraus, dass überdurchschnittliche Steigerungen beim Wirtschaftswachstum, aber auch bei der Beschäftigung nur im Bereich von technologieintensiven und innovativen Produkten möglich sind.

Es geht dabei um die Verkettung, um die Verknüpfung und um die Bündelung an Aktivitäten in Wirtschaft, Forschung und Ausbildung. Vor allem der Technologietransfer zu den KMUs ist zu entwickeln. Denn es sind gerade die klein- und mittelständischen Unternehmen die Probleme haben an dem schnellen Wachstum mit teilzuhaben. Da ist es notwendig, mehr Technologie in die Betriebe hineinzubringen. Und es ist auch angesagt und im Pilot wird es jetzt schon versucht, der Einsatz von wissenschaftlichen Innovationsassistenten in Betrieben, die spezielle Bedürfnisse des Betriebes bearbeiten und projektbezogen arbeiten.

Ein weiterer Schwerpunkt in der Technologieoffensive ist die Entwicklung von Technopolen durch räumliche Bündelung der Technologie-Aktivitäten. Krems, Wr. Neustadt und Tulln sind die ausgewählten Standorte. Ich glaube, auch Niederösterreich hat alle Chancen genutzt um sich an den Kompetenzzentren, den K-plus-Projekten, kofinanziert mit dem Bund, zu beteiligen. Ich darf nur Echem in Wr. Neustadt in der Oberflächentechnik nennen.

Auch zwei weitere sehr zukunftssträchtige Projekte, an denen internationale Kapazitäten mitarbeiten sind hier in Niederösterreich in der Forschung gestartet worden. In Krems die Stammzellenforschung mit Prof. DDr. Huber und in Wr. Neu-

stadt das Projekt Med Astron im Bereich der Krebsforschung, ebenfalls ein sehr interessantes Projekt.

Dem Mangel an Eigenkapital bei jungen, neuen, technologisch ausgerichteten Betrieben möchte man begegnen in dem Risikokapital über die TecNet-Company als eine Venture-Capital-Gesellschaft zur Verfügung gestellt wird.

Die Instrumente dafür sind geschaffen, die Gesellschaften gegründet und man hofft, 50 neue Technologieunternehmen in den nächsten Jahren zu starten. Kooperation und Zusammenarbeit ist ganz einfach das Überlebenskonzept für die KMUs. Und ich glaube, damit ist auch in Niederösterreich schon einiges geschafft worden in der Bildung von Netzwerken und sogenannten Clustern eben zur Nutzung von Synergien. Der Holz-Cluster hat bereits im 3. Jahr 170 Partnerbetriebe. Der Automotive-Cluster gemeinsam mit der Vienna Region sehr erfolgreich unterwegs. Wellbeing-Cluster, Biotechnologie-Cluster und der Aufbau eines eigenen Ökobau Clusters.

Ich glaube, dass Niederösterreich sehr effiziente Instrumente in der NÖ Wirtschaftsförderung hat. Von günstigen Direktdarlehen, Zinszuschüssen bis zu Förderaktionen. Sie haben sich bewährt und werden von den niederösterreichischen Unternehmen auch geschätzt. Es wurde jetzt schon angekündigt vom Wirtschaftslandesrat, auch vom Landeshauptmann, dass man in der nächsten Zeit daran arbeiten wird, diese vielgliedrige Struktur zu reformieren. Die Zuständigkeiten und Kompetenzen klar festzulegen. Eine Art One Stop Shop, eine Anlaufstelle für die Wirtschaftsförderung zu schaffen analog dem Verfahrensexpress mit dem wir sehr erfolgreich waren. Im Sinne näher zum Bürger, schneller zur Sache.

Ich komme zum Abschluss. Ich glaube, die NÖ Wirtschaft fährt trotz des schwierigen Umfeldes auf einem äußerst erfolgreichen Kurs. Erstens durch die Innovationskraft, durch die Risikobereitschaft, aber auch durch die Tüchtigkeit der NÖ Betriebe und aller ihrer Mitarbeiter. Auch durch die gute Arbeit des Wirtschaftsressorts unter Landesrat Gabmann, das sich bei ihm wirklich in guten Händen befindet. Und ich glaube, dass die Ansätze für die Wirtschaftsförderung im Budget auch für die Zukunft Erwartungen diesbezüglich zulassen. Danke vielmals! *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Sacher: Als Nächster ist Herr Abgeordneter Mag. Motz zu Wort gemeldet.

Abg. Mag. Motz (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Ein paar Anmerkungen von mir zu aktuellen Themen aus dem Bereich der Energiewirtschaft. Das wichtigste Thema in diesen Tagen natürlich die erfolgte Genehmigung der europäischen Wettbewerbsbehörde zur großen österreichischen Stromlösung, die der Verbund und die Energie Allianz vergangenen Mittwoch erhalten haben. Durch den Zusammenschluss in den Bereichen Großkundenvertrieb und Stromhandel wird eine durchaus gut organisierte vertikal organisierte und integrierte Versorgergruppe geschaffen, die über eine sehr gute Marktposition in Österreich verfügt und sich in Europa auch unter die Top ten – ein geflügeltes Wort in diesem Raum hier – aber unter die Top ten der Stromdienstleister einreihen wird. Und wie wir gehört haben, wird allein das Synergiepotenzial bei der EVN auf rund 12 Millionen Euro geschätzt. Last but not least, glaube ich, wird aus diesem Zusammenschluss für die Stromkunden ein erheblicher Vorteil mittelfristig zu erwirtschaften sein.

Ein paar Anmerkungen zum Themenbereich Windkraft: Im Rahmen des Klimaschutzes nimmt die Energieerzeugung aus regenerativen Energiequellen einen steigenden Stellenwert europaweit ein. Dieser Umstand ist durchaus begrüßenswert und wichtig und richtig. Aber ich möchte auch einmal in diesem Haus die neuen Herausforderungen für die Elektrizitätswirtschaft durch die vermehrten Windkrafteinspeisungen ein bisschen beleuchten.

Wir wissen, dass durch Förderungen, durch die günstigen Windverhältnisse allein im Osten Österreichs vorgesehene Projekte im Ausmaß von rund 1.000 Megawatt bekannt und geschätzt werden. Dieses Ausmaß und die lokale Konzentration auf einen Punkt in Österreich sowie die stark schwankende Erzeugung durch die Windräder stellen aber für das Übertragungsnetz durchaus große Herausforderungen dar. Denn im Vergleich zu anderen regenerativen Energiequellen wie etwa Biomasse, Biogas bringen Windkraftanlagen einen durchaus hohen Ertrag an elektrischer Energie.

Die uns bekannten Projekte konzentrieren sich hauptsächlich auf das Weinviertel. Und wie von EVN zu hören war, werden bis Ende dieses Jahres allein Windkraftanlagen bis zu 160 Megawatt in Niederösterreich in unserem Bereich in Betrieb genommen werden und in die 110 KV-Netze der regionalen Verteiler einspeisen.

Während die Stromerzeugung von dezentralen Anlagen bei Biomasse, Biogas durchaus lokal verbraucht werden kann, handelt es sich bei diesen

geplanten Windkraftprojekten um Anlagen, die selbst bei bestem Willen nicht mehr als dezentrale Anlagen bezeichnet werden können, sondern durchaus in der Größenordnung und der Leistungsfähigkeit konventionellen Kraftwerken gleichzusetzen sind. Und das bedeutet, dass bei günstigen Windverhältnissen die Erzeugung den lokalen Bedarf bei weitem übersteigt und daher die überproduzierte Menge in das Übertragungsnetz eingespeist werden muss, während bei Windflauten der lokale Bedarf vor Ort durch Bezug aus dem Netz gedeckt werden muss.

Das heißt also, wenn einzelne Regionen durch forcierten Ausbau der Energieträger, der erneuerbaren Energieträger zu energieautarken Zonen, zu energieautarken Stätten werden wollen, bedingt das auch eine entsprechende Anbindung an leistungsfähige Übertragungsnetze. Worauf ich hinaus will ist das, dass ein Ja zum Ausbau der Windkraft, das haben wir in diesem Haus schon sehr oft gehört und ich schließe mich dem durchaus an, auch ein Ja zum Ausbau und zur Modernisierung des Übertragungsnetzes bedeuten muss. Und das muss uns durchaus klar sein.

Ein anderes Thema kurz angeschnitten. Die österreichische Elektrizitätswirtschaft beschäftigt sich derzeit auch mit der Umsetzung der EU-Wasserrahmenrichtlinie. Diese Richtlinie ist ja primär von ökologischen Grundsätzen geprägt. Doch leider muss unsere Energiewirtschaft auch großes Augenmerk auf die Wirtschaftlichkeit legen. Und daher ist gerade bei der Auslegung einzelner Spielräume im Rahmen dieser Richtlinie bei der Umsetzung in nationales Recht darauf zu achten, welche ökonomischen Folgen für die Unternehmer damit verbunden sind. Weil ja durch die Richtlinie die Erzeugungskapazitäten in den Wasserkraftwerken sowohl mengenmäßig reduziert werden könnten und die Erzeugungskapazität qualitätsmäßig abwerten könnten.

Davon ist nicht nur der Verbund und die EVN betroffen, sondern vor allem – und darauf möchte ich besonders hinweisen – die Kleinwasserkraftwerke, die durch diese Umsetzung in nationales Recht in ihrer Existenz bedroht werden könnten. Damit steht aber die Wasserrahmenrichtlinie in krassem Gegensatz zum Ziel der EU-Richtlinie zur Förderung der Stromerzeugung aus erneuerbaren Energiequellen. Um dieses Ziel zu erreichen, wird aber gerade die Wasserkraft in unserem Lande Österreich einen ganz wesentlichen Beitrag liefern müssen.

Ich möchte jetzt aus Zeitgründen nicht auf Details dieser EU-Wasserrahmenrichtlinie eingehen,

nur auf den Begriff des stark veränderten Gewässerabschnittes eingehen. Dieser Begriff, richtig angewandt, bedeutet die Möglichkeit einer langfristigen, nachhaltigen wirtschaftlichen Nutzung der Gewässer, Sicherung der Nutzung dieser Gewässer.

Ein Teil der Kompetenzen im Rahmen der Umsetzung in österreichisches Recht wird in die Verantwortlichkeit der Bundesländer übertragen werden und dort über Verordnungen umzusetzen sein. Das wird dann auch für Niederösterreich interessant. Und hier werden wir besonders aufpassen müssen. Während die Donau ja als niederösterreichischer Hauptfluss einen Sonderstatus als internationale Wasserstraße hat und daher der Bundesverantwortung unterstellt ist, werden aber gerade die kleinen Kraftwerke an unseren Flüssen von einer sehr behutsamen und alle Aspekte in Betracht ziehenden Vorgangsweise bei der Umsetzung in unsere Landesverordnungen betroffen sein.

Zuletzt, meine sehr geehrten Damen und Herren, ich habe im Vorjahr im Zuge der Spezialdebatte gemeinsam mit den Kollegen Mag. Leichtfried und Dr. Prober einen Resolutionsantrag eingebracht betreffend Förderung des Ankaufs von Elektrofahrzeugen, der vom Landtag auch hier beschlossen wurde. Und zwar mit der Aufforderung an die Landesregierung, als weitere wirksame Maßnahmen zur Erreichung des Kyoto-Ziels zu prüfen, inwieweit eine Förderaktion für den Ankauf von neuen Fahrzeugen mit Elektro- oder Hybridantrieb auf Grund der Struktur in Niederösterreich sinnvoll erscheint. Ich glaube, bis zum heutigen Tag wird geprüft über diesen Antrag. Denn Antwort haben wir bisher keine erhalten. Deshalb stelle ich heute folgenden Resolutionsantrag (*liest:*)

„Resolutionsantrag

des Abgeordneten Mag. Motz zur Gruppe 7 des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2004, Ltg. 17/V-1, betreffend Förderung des Ankaufs von Elektrofahrzeugen.

Niederösterreich hat sich im Rahmen des Kyoto-Zieles verpflichtet, den CO₂-Ausstoß bis 2010 um 13 % zu reduzieren. Ein Rückgang konnte bisher jedoch nicht erzielt werden, vielmehr ist ein vermehrter CO₂-Ausstoß zu verzeichnen. Um dieses ehrgeizige Ziel zu erreichen, werden daher alle Möglichkeiten auszuschöpfen sein. Die Umstellung im Bereich von Fahrzeugen mit Verbrennungsmotoren auf Elektrofahrzeuge - insbesondere im innerstädtischen Verkehr und im Kurzstreckenverkehr - stellt eine dieser Maßnahmen dar. Es scheint daher zweckmäßig, neben den medialen Aktivitäten auch

materielle Anreize zu schaffen, um einen Umstieg von Fahrzeugen mit Verbrennungsmotor auf Elektrofahrzeuge zu erreichen. Es sollten daher Richtlinien erarbeitet werden, die die Förderung des Ankaufs von Elektrofahrzeugen ermöglichen.

Der Gefertigte stellt daher den Antrag:

Der NÖ Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung Richtlinien auszuarbeiten, die eine Förderung für den Ankauf von Fahrzeugen mit Elektro- oder Hybridantrieb vorsehen.“

Meine Damen und Herren! Ich lade Sie ein, dem Antrag Ihre Zustimmung zu geben und damit ein Signal zu setzen, dass Ihnen das Erreichen des Kyoto-Ziels ein Anliegen ist. Danke schön! (*Beifall bei der SPÖ.*)

Zweiter Präsident Sacher: Herr Abgeordneter Dr. Prober ist am Wort.

Abg. Dr. Prober (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Herren Landesräte! Meine sehr verehrten Damen und Herren! Hohes Haus!

Ich möchte nicht so im Detail wie der Kollege Mag. Motz vorher auf die verschiedenen Facetten der Energiepolitik in Niederösterreich eingehen, weil wir ja noch die Gelegenheit haben, im Rahmen der Diskussion über den Energiebericht 2002 ausführlich darüber zu befinden.

Sondern ich möchte mich eher heute mit der Energiepolitik insofern auseinandersetzen, als sie den Einsatz nachwachsender Rohstoffe betrifft. Und ich würde Sie alle einladen, meine sehr verehrten Damen und Herren, in Zukunft hier wirklich alle gemeinsam an einem Strang zu ziehen. Denn das ist eine Frage, diese Frage, und der Kollege Mag. Motz hat das ja auch antönen lassen, der langfristigen Überlebensfähigkeit unserer Industriegesellschaft einerseits. Andererseits aber auch eine Frage der ernsthaften Auseinandersetzung mit den Klimabündniszielen. Das wurde auch zuerst angesprochen. Aber auch eine Frage, wie ernst man die Bauern heute als Energierohstoffproduzenten einerseits nimmt, aber auch andererseits wie ernst man die Frage nimmt wenn es um die Sicherung von Arbeitsplätzen in einem expansionsfähigen Wirtschaftsbereich geht.

Ich glaube, meine Damen und Herren, und weil zuerst Mag. Motz gesagt hat, dass diese ganze Verstromung und die Stromlösung der Elektrofahr-

zeuge hier im Vordergrund stünde, dann darf ich schon eines sagen. Dass sich die Landesregierung mit Erwin Pröll an der Spitze, aber auch den Dank an Landesrat Mag. Sobotka, Landesrat Dipl.Ing. Plank und Frau Landeshauptmannstellvertreterin Liese Prokop, den ich hier deponieren möchte, hat sich zu einem beispielhaften, wirklichen großartigen Beschluss durchgerungen, der einen Meilenstein aus meiner Sicht in Energiepolitik des Landes beinhaltet. Nämlich bei Landesgebäuden in Zukunft, seien es Schulen, seien es Landes-Pensionistenheime, seien es Spitäler sowohl im Neubau als auch im Revitalisierungsbereich der Biomasse von allen einzusetzenden Energiequellen den Vorrang zu geben.

Das gilt aber nicht nur beim Neubau, bei der Revitalisierung, sondern auch dann, wenn auf Grund altersbedingter Erneuerungsnotwendigkeiten der Wärmeversorgungsanlagen, zum Beispiel beim Kesseltausch oder beim Brennertausch dasselbe passiert. Und ich glaube, diesem Beispiel folgend, meine sehr verehrten Damen und Herren, wäre es notwendig, dass hier auch die Gemeinden nachziehen. Es ist eine ganz natürliche und klare, zusätzliche, quasi als Appendix dieser Entwicklung zu betrachtende Situation. Genauso wie es auch notwendig ist, dass wir alle Wohnbauträger die im Lande Niederösterreich auch wohnbaufördert bauen, hier einladen, einfach mitzuwirken. *(Beifall bei der ÖVP und den Grünen.)*

Und ich meine, dass es auch wirklich in diesem Gesamtkonzept fast revolutionär aus meiner Sicht ist, dass erstmals in diesem Konzept die damit verbundenen eingesparten Kohlendioxidemissionen einer ökonomischen Preisbewertung unterzogen wurden. Ich glaube, dieses Bündel an Maßnahmen beinhaltet wirklich eine Chance für die Zukunft, ernsthaft auch das Kyoto-Ziel und das, was wir in Niederösterreich dazu beitragen wollen, nicht nur anpeilen zu können, sondern auch teilweise realisieren zu können.

Und wenn Klimabündnisgemeinden heute schon angesprochen wurden, dann ist es, glaube ich, notwendig, dass wir hier und dort ganz genau und deutlich sagen, dass es nicht angeht Energiekonzepte zu schubladisieren, die werden ja vielerorts erstellt, sondern mit Biomasse zu konkretisieren. Ich glaube, das wäre das Gebot der Stunde und der Zug der Zeit den ich mir wünschen würde.

Landeshauptmannstellvertreterin Prokop hat mit der Kesseltauschkaktion bereits vorgezeigt, wie man auch einen Erfolg bei Biomasse einfahren kann. Und ich möchte noch anmerken, dass vor allem auf Grund der großen Flut im vergangenen

Jahr wir wirklich danach trachten sollten, in Hochwasser gefährdeten Gebieten in Zukunft keine fossilen Brennstoffe, keinen Einsatz fossiler Energieträger zu fördern. Ich glaube, das wäre auch eine konsequente weitere Maßnahme, die dem Bundesland Niederösterreich in Zukunft auch vieles ersparen könnte.

Zum Abschluss, meine sehr verehrten Damen und Herren: Die Energiepolitik in Niederösterreich, glaube ich, ist auf einem guten Weg. Auch was die Verstromungsbemühungen von Biomasse anlangt. Da ist sowohl die EVN aus meiner Sicht was die technische Seite der Verstromung betrifft den Kompetenzknoten Wr. Neustadt eigentlich im Zeitplan, aber auch was die bäuerliche Seite betrifft und damit die Verbesserung der preislichen Wettbewerbsfähigkeit von Biomasse im Rohstoffaufbringungsbereich eigentlich sehr weit fortgeschritten. Und wir hoffen, dass wir in ein paar Jahren die ersten Möglichkeiten der Realisierung im Kompetenzknoten Wr. Neustadt zu einem fruchtbaren Erfolg bringen können. Und dass wir im Zuge daraus dann auch das Herunterbrechen einer Verstromung in kleinere Anlagen realisieren können. Ich glaube, hier ist auch die Zusammenarbeit mit der Technischen Universität Wien und Prof. Hofbauer sicherlich eine ganz gute Grundlage dafür.

Und ein ganz letztes Wort, meine sehr verehrten Damen und Herren zum Biogas. Hier ist es unser erklärtes Ziel bis 2008 ein Prozent der Strommenge aus Biogas zu gewinnen. Und wir sind zuversichtlich, dass wir das auch erreichen können. Und damit aber auch das Gesamtziel des EIWOG in Niederösterreich erreichen können. In dem Sinne, meine sehr verehrten Damen und Herren, würde ich auch bitten, im Besonderen den nachwachsenden Rohstoffen nicht nur eine Chance zu geben, sondern auf Grund konkreter Anlässe und konkreter Vorhaben und ganz konkreter Arbeitsansätze dem Ganzen auch politisch und in Ihren Regionen wo Sie tätig sind, zum Durchbruch zu verhelfen. Ich danke Ihnen! *(Beifall bei der ÖVP und Abg. Mag. Ram.)*

Zweiter Präsident Sacher: Als Nächstem erteile ich Herrn Abgeordneten Jahrman das Wort.

Abg. Jahrman (SPÖ): Geschätzter Herr Präsident! Hohes Haus!

Ich kann mich den Vorrednern zumindest in einigen Aspekten anschließen. Niederösterreich besitzt wirklich eine gute aufstrebende Wirtschaftsszene. Und ich denke, dass das auch zu einem guten Teil darauf zurückzuführen ist, dass wir eine Reihe von Förderungsmaßnahmen haben auf die

sich unsere Wirtschaft verlassen kann. Und eine davon möchte ich heute näher beleuchten. Denn ich bin der Meinung, alles – ich habe das heute schon einmal gesagt – alles was gut ist kann durchaus noch verbessert werden.

Ich spreche hier von der NÖ Arbeitsgemeinschaft zur Förderung des Einkaufs in Stadtzentren, kurz auch NAFES genannt. Die dazu ins Leben gerufen wurde um die Infrastruktur, Kooperation der Betriebe, Branchenmix und Werbemaßnahmen in Stadtzentren oder Ortszentren zu fördern.

Als Bürgermeister eines Ortes in Niederösterreich weiß ich diese Einrichtung besonders zu schätzen. Es ist uns mit Hilfe der Förderungen aus diesem Topf gelungen, ein Einkaufszentrum im Ort samt den dazu gehörenden infrastrukturellen Einrichtungen, Parkplätzen usw. zu schaffen. Ohne die Förderung des NAFES hätten wir das nicht geschafft und hätten kaum auf Dauer von Gemeinde-seite Widerstand leisten können, dass sich Verkaufstempel auch bei uns an der Peripherie in der Nähe des Autobahnanschlusses angesiedelt hätten. Wie gesagt, mit Hilfe der Förderung ist es uns gelungen, diese Gefahr abzuwehren.

Und ich bezeichne das durchaus als Gefahr, weil gerade – und wir wissen das alles aus verschiedenen leidigen Beispielen – solche Einkaufstempel an Stadträndern auf der grünen Wiese, die scheinbar billiger sind, geeignet sind, Ortszentren umzubringen und zu entvölkern.

Betreiber dieses NAFES ist die NÖ Wirtschaftskammer und das Land Niederösterreich. Gefördert werden in erster Linie Gemeinden und der Zuschuss beträgt maximal 30 Prozent der anerkannten Nettobaukosten, maximal aber 100.000 Euro. Und hier komme ich zum ersten Schwachpunkt. Dieses Instrument ist derartig wichtig, dass es mir scheint, dass es mit 4,4 Millionen Euro in Anbetracht dieser eminenten Bedeutung viel zu gering dotiert ist. Will man den Kampf gegen diese Einkaufsgelegenheiten außerhalb der Orte effektiv bestreiten und die Stadtkerne unterstützen und Gemeinden unterstützen, wie es heute schon vielfach angesprochen wurde, dann muss man hier entsprechende größere Dotierung in Zukunft ins Auge fassen.

Der zweite Schwachpunkt ist die Art der Förderung. Und ich darf darauf mit einem Fallbeispiel hinweisen. Da errichtet zum Beispiel eine Gemeinde um 300.000 Euro einen Parkplatz, der die Inkarnation der Unterstützung von solchen innerstädtischen Einkaufszentren ist. 300.000 Euro also anerkannte Errichtungskosten. Dann berechnet sich die

Förderung maximal ein Drittel dieser Kosten, sprich 90.000 Euro. Aber bei 300.000 Euro Errichtungskosten beträgt die Mehrwertsteuer bereits 60.000 Euro. Das heißt, die Gemeinde kommt lediglich in eine Förderungsgröße von 30.000 Euro. Beträgt die Bausumme einer solchen infrastrukturellen Einrichtung 500.000 Euro, kann man sich unschwer ausrechnen, dass die Förderschiene eine Einbahnstraße zum Finanzminister ist.

Daher denke ich, dass man hier einiges ändern sollte um dieses effiziente und wichtige Instrument noch effizienter zu machen. Meine Vorschläge dazu: Eine gewisse Linderung wäre es bereits wenn man hier nicht nur die Nettobaukosten anerkennen würde sondern die Bruttobaukosten. Damit würde, wenn auch nicht allzu sehr, aber doch die Fördersumme die letztlich für die Gemeinde herauskommt, erhöht werden. Die Ideallösung wäre überhaupt, dass man beim Finanzminister oder im Bund vorstellig wird, um zu erwirken, dass er solche wichtige Einrichtungen von der Mehrwertsteuer befreien könnte. Das würde die Fördersumme in voller Höhe in die Taschen der ohnehin geplagten Gemeinden lenken und dieses Instrument des NAFES wäre auf diese Art wesentlich wirksamer.

Wir haben heute schon einige Male gehört, dass das Land eine gute Partnerschaft mit den Gemeinden führt und dass sich auch manches der Herr Finanzlandesrat auch von Seiten des Bundes im finanziellen Bereich nicht bieten lässt. Also denke ich, wird er, wenn er wirklich so erfolgreich ist, auch durchsetzen dass solche wichtige Einrichtungen bei der Errichtung von der Mehrwertsteuer befreit werden.

Und schließlich als dritte Maßnahme, wie bereits oben erwähnt, diese magere Dotierung ordentlich aufzufetten. Denn mit 4,4 Millionen Euro per anno ist nicht wirklich der große Durchbruch beim Kampf der Gemeinde- und Stadtzentren gegen Standorte auf der grünen Wiese herbeizuführen.

Hohes Haus! Wenn wir in Niederösterreich schon so eine wichtige und richtige Instrumentierung zur Unterstützung innerörtlicher Strukturen haben, dann machen wir die gemeinsam effektiver und stärken wir die Bemühungen unserer Kommunen, ihre Ortskerne attraktiver zu gestalten und vor dem so gefürchteten Aussterben zu bewahren. Ich danke schön! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Zweiter Präsident Sacher: Als nächster Redner gelangt Herr Abgeordneter Ing. Rennhofer zu Wort.

Abg. Ing. Rennhofer (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrter Herr Landesrat! Hoher Landtag!

Ich darf zur Gruppe 7 zum Thema Breitband-Internet Stellung nehmen. Unsere Informationsgesellschaft ist eine Gesellschaft aus der der Gebrauch der Informations- und Kommunikationstechnik nicht mehr wegzudenken ist. Wir nutzen das breite Angebot von Produkten über Dienstleistungen und holen uns die Vorteile aus den Netzen. Wir leben ganz einfach heute in dieser Telekommunikationsgesellschaft.

Und das Land Niederösterreich hat bereits 1997 den Weg zur Informationsgesellschaft mit dem NÖ Telekommunikationsleitbild beschritten. Auch der Europäische Rat hat im Juni 2000 den entsprechenden Aktionsplan eEurope festgelegt.

Damals ist man davon ausgegangen, dass der Markt die Vernetzung der Unternehmen, die sogenannten Datenautobahnen von selbst regeln wird. Leider gibt es zur Zeit eine Vielzahl von Insellösungen wie das der ADSL-Ausbau ist, verschiedene Funknetzanbieter oder verschiedene Kabel TV-Anbieter. Aber noch kein flächendeckendes Netzwerk. In den Ballungszentren sind fast jede dieser Technologien zur Verfügung und anwendbar. Außerhalb der Ballungsräume gibt es aber sehr, sehr viele Gemeinden in Niederösterreich, die diese Möglichkeit nicht – und ab heute, glaube ich, kann man sagen – noch nicht haben. Ein Ausbauplan der entsprechenden Anbieter war bis vor kurzem auch noch nicht in Sicht. Die einzige, aber sehr kostspielige Möglichkeit im ländlichen Raum wäre die Miete einer Standleitung gewesen.

Zirka 15.000 Klein- und Mittelbetriebe sind von dieser Situation betroffen. War früher der Eisenbahnanschluss Voraussetzung für die Entwicklung eines Unternehmens oder die Straße, so ist heute der Zugang zur Telekommunikation mit hoher Übertragungsgeschwindigkeit für viele Betriebe nicht mehr wegzudenken und unverzichtbar. Betriebe wie Druckereien, Planungsbüros, Versicherungsmakler, Kfz-Betriebe, Servicebetriebe etc. benötigen diese Technologie in immer höherem Ausmaß. Wir spüren dies bei Gesprächen mit den Unternehmen in Niederösterreich. Und gerade im Hinblick auch auf die Erweiterung der Europäischen Union war daher sehr rasches Handeln geboten und notwendig.

Ich freue mich ganz außerordentlich, dass die NÖ Landesregierung heute einen entsprechenden Beschluss über die Vergabe für einen flächendeckenden Ausbau der Breitbandinternet-technik ge-

fasst hat. Wahrscheinlich ist uns heute oder nur sehr wenigen bewusst, welche Möglichkeiten damit eröffnet werden. Ich darf unserem Herrn Landeshauptmann und unserem Landesrat Gabmann wirklich sehr, sehr herzlich danken, dass sie diese Möglichkeit geschaffen haben.

Es wurde damit ein wesentlicher Schritt in Richtung Absicherung der Klein- und Mittelbetriebe in den ländlichen Regionen getan. Standortnachteile in den ländlichen Regionen werden damit abgebaut. In den Regionen eröffnen sich riesige Chancen und neue Nutzungsmöglichkeiten. Die Umsetzung innovativer Ideen wird dadurch ermöglicht.

Und eines ist noch zu erwähnen. Das Ganze geht unheimlich rasch vonstatten. Der Ausbau wird innerhalb eines halben Jahres erfolgen. Jeder Betrieb niederösterreichweit der sich anmeldet wird innerhalb eines halben Jahres diesen Anschluss zur Verfügung haben. Also es ist eine hochwertige Telekommunikations-Infrastruktur, die hier geschaffen wird.

Zusätzlich wird aber gleichzeitig auch in jenen Gemeinden, wo die Betriebe diese Möglichkeit erhalten, diese Möglichkeit auch für die Bürger eröffnet. Und zwar für die Bürger in einem finanziell erschwinglichen Rahmen. E-Learning, E-Government, Telegemeinde, Clusterbildungen, Vernetzung von Betrieben und Schulen wird dadurch ermöglicht.

Der heutige Beschluss ist ein großer Schritt in die Zukunft. Der heutige Beschluss ist ein Startschuss für die Datenautobahnen im ländlichen Raum. Und der heutige Beschluss macht Niederösterreich zu einem Vorzeigemodell in Europa. Danke. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Zweiter Präsident Sacher: Als nächster Redner Herr Abgeordneter Ing. Gratzner.

Abg. Ing. Gratzner (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag! Geschätzte Damen und Herren!

Ich werde mich in der Gruppe 7 dem Thema Tourismus widmen. Der Tourismusbericht für das Jahr 2002 bescheinigt dem NÖ Tourismus im Gegensatz zum österreichweiten Trend eine unerfreuliche Entwicklung. Auf den ersten Blick mögen drei Gründe dafür maßgeblich sein.

Erstens: Der große Schneemangel im Jahr 2002 hat im Wintertourismus nicht die erwarteten Ergebnisse gebracht. Zweitens: Die Konjunktur-

schwäche dürfte dem Wirtschaftstourismus, weniger Seminare, weniger bzw. sparsamere Geschäftsreisende, schlechtere Werte beschwert haben. Und drittens dürfte auch das Hochwasser im August mit den nachhaltigen Hochwasserschäden in manchen Gebieten zum schlechteren Ergebnis beigetragen haben.

Es gab im Jahr 2002 daher einen Rückgang der Ankünfte um 2,2 Prozent und einen Rückgang der Nächtigungen um 3,8 Prozent im Vergleich zum Jahr 2001.

Die Zahl der Ankünfte bei ausländischen Gästen stieg trotz der schwierigen Rahmenbedingungen wie vorhin erwähnt um 1 Prozent. Die Zahl der Nächtigungen in diesem Segment blieb gleich. Die Rückgänge sind also primär von den Nächtigungen der Inlandsgäste geprägt.

Das touristische Leitbild Niederösterreich 2006 formuliert in vielen Punkten eher allgemeine Richtlinien, die die Richtung vorgeben sollen. In Niederösterreich ist es alleine auf Grund der naturräumlichen Vielfalt gar nicht möglich, ein sehr enges touristisches Konzept vorzugeben. Andererseits ist es aber auch wichtig, der NÖ Tourismus- und Freizeitwirtschaft einen entsprechenden Stellenwert einzuräumen. Sie stellt ja auch einen wesentlichen Wirtschaftsfaktor dar.

Schwerpunkte sollen in Hinkunft dort gesetzt werden, wo die größten Chancen liegen. In den Richtlinien des NÖ Fremdenverkehrsförderungsfonds werden drei Schwerpunkt definiert. Erstens Leben auf dem Lande. Dieser Entwicklungsschwerpunkt zielt auf die Kurzurlauber aus Wien, Deutschland und den österreichischen Bundesländern ab. Zweitens Freizeit- und Ausflugsland. Hier sind Tagesausflugsgäste die Zielgruppe, die mit Ausflugskultur, Freizeit, Sport, vor allem Rad fahren und Wandern beworben werden. Und der dritte Schwerpunkt soll sich im Bereich des Wirtschaftstourismus wiederfinden. Schon jetzt, das ist die Zahl aus dem Jahr 2002, werden 16 Prozent der gesamten niederösterreichischen Nächtigungen in diesem Segment gebucht. In den 20 nächtigungstärksten Orten sind es sogar 36 Prozent. Wie kann die Zukunft des Tourismus im Jahr 2003 und 2004 aussehen?

Durch den Neubau und Erweiterungsmaßnahmen sind auf Grund des guten Erfolges der Therme Laa a.d. Thaya Maßnahmen vorgesehen. Es ist ein Hotel im Wellnessbereich geplant. Der NÖ Fremdenverkehrsförderungsfonds wird dieses Projekt maßgeblich unterstützen. Weiters soll die regelmäßige Öffentlichkeitsarbeit für das Kursbuch Touris-

mus Niederösterreich auch im Jahr 2003, 2004 fortgesetzt werden. Und der Radtourismus ist entsprechend seiner steigenden Bedeutung zu fördern.

Erkenntnisse gewonnen zu haben bzw. zu gewinnen ist zu wenig in diesem Bereich. Es bedarf eines klaren Bekenntnisses des zuständigen Ressorts für ein niederösterreichweites Radnetz. Eine Kompetenzverschiebung, Herr Landesrat, in die Straßenbauabteilung und speziell in die Güterwegeabteilung ist erst dann sinnvoll, wenn dies hier der effizienteren Verwirklichung des NÖ Radnetzes wirklich dient.

Aus einer Befragung der Mountainbiker im Jahr 2002 geht hervor, dass erstens das Mountainbiken als touristische Zielgruppe immer wichtiger wird. Nicht nur weil die Mountainbiker immer mehr werden, sondern weil die Wertschöpfung aus diesem Freizeitbereich erhöht werden kann. Da die durchschnittlichen Tagesausgaben mit 28 Euro pro Tag höher liegen als beim sogenannten normalen Radtouristen. (*LR Gabmann: Aber die Jäger sind immer dagegen!*)

Da haben wir ein bisschen ein Problem. Wir haben es in unserer Gemeinde im Griff.

Ein besonderes Anliegen ist mir daher die Förderung des Mountainbike-Tourismus in der Form, dass bestehende, attraktive Angebote finanziell unterstützt werden. Im Klartext heißt das, entsprechende Abgeltung der laufenden Aufwendungen für die Streckenbereithaltung und Streckenbetreuung. Ähnlich wie in der Steiermark. Das Land Steiermark schießt hier 80 Prozent für die Kosten zu. Entweder durch einen Regierungsbeschluss, vielleicht ist es möglich, den so bald als möglich herbeizuführen, oder im nächsten Budget dafür einen Ansatz zu finden.

Mit der erst kürzlich ins Leben gerufenen Destination Tourismus NÖ Donauraum dürfte in Niederösterreich die Gründung von großräumigen Marketinggesellschaften vorläufig abgeschlossen sein. Diese Vermarktungsgesellschaften können aber nur verkaufen was da ist. Entlang der Donau, der international wohl bekanntesten Destination in Niederösterreich gibt es noch zu wenig Angebote. Die Wachau als touristische Speerspitze ist gut und schön, aber es geht um eine Verbreiterung des Angebotes insgesamt.

Gerade im Hinblick auf die EU-Erweiterung wird es notwendig sein, die Donauschiffahrt insgesamt zu verbessern, aber auch dafür zu sorgen, dass der private Bootstourismus mit mehr Anlegestegen und vielleicht auch mit Marinas versorgt

wird. Es würde den zeitlichen Rahmen jetzt sprengen, in der Folge alle kulturellen und touristischen Highlights in allen Regionen unseres Bundeslandes aufzuzählen. Ich habe in der eigenen Gemeinde ein paar anzubieten, Mountainbike-Region, Naturpark-Gemeinde, Schigebiet, allerdings unter 1.000 Meter. Aber Sie kennen alle Niederösterreich gut genug um zu wissen, welches touristische Angebot wir in diesem Bundesland vorfinden.

Erfreulich ist die im Budget vorgesehene Höherdotierung des Fremdenverkehrsförderungsfonds um den Betrag von 6,903.000 Euro. Dieses Geld stammt aus dem Verkaufserlös von Bad Schönau. Bedauerlich ist allerdings, dass nicht der gesamte Verkaufserlös von knapp 10 Millionen Euro wieder dem Kapitel Fremdenverkehr bzw. Tourismus zugeführt wurde.

Die bevorstehende EU-Erweiterung bringt auch im Tourismus unserem Bundesland neue Chancen. Vor allem in den Bereichen, die jetzt schon gut entwickelt sind. Ich verweise daher jetzt und gerade jetzt schon darauf, dass touristische Hoffungsgebiete, wie zum Beispiel das Mostviertel, möglichst rasch eine touristische Mindestausstattung mit modernen Beherbergungsbetrieben bekommen und dementsprechend gefördert werden. Um nicht später eine innerösterreichische Grenzlandförderung in einem derzeit kaum mehr vorhandenen Wirtschaftsraum zwischen Pyhrnpass und Mariazell bzw. zwischen Sonntagberg und Erzberg in Anspruch nehmen zu müssen. Danke schön! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Zweiter Präsident Sacher: Als nächste Rednerin ist Frau Abgeordnete Dr. Krismer gemeldet.

Abg. Dr. Krismer (Grüne): Sehr geehrter Herr Präsident! Geschätzte Mitglieder der Landesregierung! Werte Kolleginnen und Kollegen!

Erlauben Sie mir eingangs auf die Nabelschau des Kollegen Mag. Leichtfried einzugehen. Sie haben gesprochen, sie haben erklärt was sie studierten und haben sich somit im Hohen Haus eine Art Legitimation erredet. Ich finde, dass das im Hohen Haus nicht notwendig ist, auch wenn das die Agrarier oft gerne so hätten dass man Bäuerin oder Bauer sein müssen um da mitreden zu können. Ich sehe das freie Mandat anders. Ein jeder kann zu jeder Materie reden. *(Beifall bei den Grünen. – Unruhe im Hohen Hause. Abg. Weninger: Aber Schaden kann es auch nicht oder?)* Schaden tut's nicht. Aber es ist in der Politik keine Voraussetzung. Wir haben einen Finanzminister der ein schlechter Volkswirt ist und eigentlich Betriebswirt ist, einen Vizekanzler der Veterinärmedi-

ziner ist. Also ich find das einfach unnötig. Mehr habe ich nicht gesagt. Er hat es nicht notwendig.

Zum Voranschlag: Gehen wir in den Bereich Tourismus wieder ein, ich glaube, das ist zielführender zu später Stunde. Der Tourismus in Niederösterreich ist ein wichtiger Pfeiler in der Wirtschaft in Niederösterreich. Und wir sehen das ja auch die gewaltige Steigerung der Förderung in diesem Bereich. Ich meine aber auch, dass der Tourismus nicht separat betrachtet werden kann so wie wenige Bereiche in der politischen Gestaltung, sondern es spielen ja andere Bereiche hinein. Es ist die Kultur zu erwähnen, es ist die Regionalentwicklung zu erwähnen, natürlich auch der Verkehr, die Landwirtschaft. Und es ist notwendig dass wir eine erholungswerte, intakte Natur haben.

Geschätzte Kolleginnen und Kollegen! Die Ansätze im Voranschlag erachte ich durchaus positiv. Die Entwicklungen der letzten Zeit an denen wird jetzt weiter gearbeitet. Die Regionen werden international auf Messen relativ gut präsentiert. Das Weinmarketing wurde schon angesprochen. Hier haben wir eine Qualität, mir fällt jetzt nur die Wachau ein, könnte unzählige aufzählen, ich sage das als Badnerin, gehe nicht konform mit dem Kollegen Gartner, die Thermenregion hinkt da noch ein bisschen hinten nach. Das ist der eine Bereich. Der andere Bereich das ist der Wellnessbereich. Laa a.d. Thaya. Wurde sehr viel Geld hinein gesteckt, das war ein wichtiges Projekt, aber auch natürlich der Wellbeing-Cluster. Denn ich glaube, dass in diesem Bereich in Kombination mit der Gesundheit hier, was die Zielgruppe betrifft, ein gewaltiges Potenzial ist für dieses Land. *(Beifall bei den Grünen.)*

Kurzum, unterm Strich geht es in diesem Land um einen sanften Tourismus. Ich glaube, dort könnte man viel lukrieren. Und da kommt man natürlich auch in Niederösterreich nicht um das Waldviertel herum. Meine Vorstellung wäre, und das ist auch Grund warum wir den Verkehrskonzepten für das Waldviertel nicht zustimmen konnten, denn das Waldviertel hätte jetzt noch die Chance so eine Art Erholungszelle im Herzen Europas zu werden.

(Präsident Mag. Freibauer übernimmt den Vorsitz.)

Das zweite Thema, der zweite Bereich ist die Landwirtschaft. Als Nicht-Agrarierin werde ich da Stellung nehmen. Es ist heute schon viel dazu gesagt worden. Ich meine, dass wir derzeit an einer Art Gabelung stehen in der Landwirtschaft. Einerseits gibt's die industrialisierte Landwirtschaft. Das hat der Kollege Honeder so positiv hervorgekehrt.

Die Bestandsgröße ist sozusagen vergrößert worden, die Flächen wurden mehr. Auf der anderen Seite geht's aber auch um eine Regionalisierung und um eine Biooffensive.

Wir haben in Niederösterreich ein ambivalentes Verhältnis. Und ich glaube, für eines sollten wir uns vielleicht entscheiden. Was die Regionalisierung betrifft, die Biooffensive betrifft sind wir Grünen nicht so weit von der ÖVP. entfernt. *(Beifall bei den Grünen.)*

Ich glaube, mehrmals ist von dieser Stelle aus Kommissär Fischler erwähnt worden mit seinem Konzept. Das brauch' ich jetzt nicht wiederholen, Direktförderung hoch, produktionsbedingte Förderung hinunter. Ich glaube, meine Damen und Herren, das muss man schon einmal hinterfragen was sich der Herr Kommissär Fischler denkt. Wenn man das jetzt in Niederösterreich anschaut, ja, ist das für einige vielleicht wenige von Vorteil. In einem großen Europa wird es aber darum gehen, dass man sich einmal anschaut, was ist in Polen zum Beispiel los. Die Polen, die fahren derzeit auf einem Drittel der Produktion. Also wenn ich mir jetzt nur vor Augen halte wie das zu Zeiten des Eisernen Vorhangs war und die die Produktion hinauf treiben, dann, Damen und Herren, Grüßgott, dann sind wir mit unserer kleinen Struktur gleich einmal am Ende. Ich unterstütze den Vorschlag des Kommissär Fischler zu 100 Prozent. *(Beifall bei den Grünen.)*

Und ich unterstütze auch den Kollegen Hensler wenn er sagt, ein Umdenken ist notwendig. Ja, es ist ein Umdenken notwendig. Denn sonst werden wir nicht zuversichtlich in die Zukunft blicken können, wie er das auch erwähnte. Ich erspare Ihnen jetzt eine Nabelschau über Tierschutzgesetz, über den TGD, über Arzneimittelkontrollgesetz und, und, und. Ich glaube, es wird sich einmal der Rahmen bieten wo wir über das reden können.

Der dritte Teil der Konsumentenschutz und die Landwirtschaft. Landesrätin Kranzl ist zugegen. Der Kollege Erber, jetzt ist er gerade nicht herinnen, hat einen wunderschönen Vortrag gehalten über das Fleischuntersuchungsgesetz. Der war 1A, das hat alles gestimmt. Kollege Dipl.Ing. Plank, Sie wissen aber auch, dass das jetzt in den Verhandlungen ja kein großes Zugeständnis war. Es ist nicht nur in Niederösterreich, man kritisiert das generell in der Europäischen Union. Es ist eine klare Trennung zwischen Konsumentenschutzbereich und Landwirtschaft notwendig. Das ist ein Gebot der Stunde. Und ich finde es eigentlich nicht notwendig, dass

man dann noch über Fleischbeschau redet. Der ganze Veterinärbereich im Grunde gehört in den Bereich des Konsumentenschutzes ohne Wenn und Aber. *(Beifall bei den Grünen und der SPÖ.)*

Auch hier will ich uns jetzt eine Detaildebatte ersparen. Vielleicht einige Schlagworte. Ich habe jetzt die Möglichkeit gehabt, mit Herrn Landesrat Dipl.Ing. Plank ein wenig zu plaudern. In diesem Bereich ist eine Systemevaluierung notwendig. Wir stehen vor einer großen Herausforderung in den nächsten Jahren, die EU-Richtlinien zwingen uns dazu einiges zu ändern. Es ist nicht nur ein Kompetenzwirrwarr, sondern das kann jetzt ohne meine Kolleginnen – also die Veterinärmedizinerinnen – anzupinkeln, wie es so schön heißt, es sind so derart viele Verordnungen und es ändert sich ständig was. Also es durchschaut ja fast niemand mehr was da eigentlich Sache ist. Das heißt, das gehört einfach alles durchforstet.

Was die Kontrollen betrifft, Landesrätin Kranzl, ich gehe mit Ihnen nicht so ganz konform. Wir haben im Zuge der EU eine durchaus positive Entwicklung, das heißt Eigenkontrolle. Also dieses Kontrollieren des Produktes, das ist für mich schon fast historisch. Und es ist auch im Interesse der Landwirtschaft, dass diese Kontrollen nämlich gemeinsam mit der Landwirtschaft ... Und daher soll auch der Konsumentenschutzbereich über die Veterinärangelegenheit bis in den Stall hinein führen. Da wird man neue Systeme etablieren müssen mit Überkontrollen und, und, und.

Ja, ein Letztes: Auf Initiative von Landesrat Josef Plank soll nun für alle in diesem Kontrollsystem tätigen Organe und Bürger bei allfälligen Problemen und Kommunikationsschwierigkeiten die Möglichkeit einer Ansprechstelle geschaffen werden. Zu diesem Zweck wird in der Abteilung Agrarrecht eine Anlaufstelle eingerichtet, bei der Tierärzte, Schlachthausbetreiber sowie betroffene Bürger auch anonym Beschwerden oder Hinweise hinterlegen können.

Damit soll zusätzlich sichergestellt werden, dass Probleme frühzeitig erkannt und einer raschen Lösung zugeführt werden. Dieser anonyme Briefkasten der ist so toll gewesen, dass ich mir gedacht habe, das ist auch etwas für die grüne Partei. *(Beifall bei den Grünen.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Ing. Hofbauer.

Abg. Ing. Hofbauer (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Frau Landeshauptmannstellvertreterin! Meine sehr geehrten Herren Regierungsmitglieder! Hoher Landtag!

Das Kapitel Wirtschaftsförderung am Ende der heurigen oder jeder Budgetdebatte ist heuer geprägt von einer gewaltigen Erfolgsbilanz der Wirtschaftspolitik des Landes Niederösterreich. Ich freue mich, dass über alle Parteigrenzen hinweg grundsätzlich Lob für die Wirtschaftsförderung und insbesondere auch für den Tourismus kommt.

Das ist das Lob für die Grundlagen und für die Arbeit die in der Vergangenheit geleistet wurde und für jene, die die Grundlagen gelegt haben für die zukünftige Entwicklung. Das im Jahre 1999 entwickelte touristische Leitbild Kursbuch Tourismus Niederösterreich hat die Grundlage geschaffen und die darin festgelegten Entwicklungsschwerpunkte mit den heute schon genannten Leben auf dem Land, Freizeit- und Ausflugsland, Wirtschaftstourismus und die Destination Donau sind die wichtigsten Bereiche auf denen die wirtschaftliche Entwicklung des Tourismus und Fremdenverkehr aufbaut.

Das wohl wichtigste Ziel der Tourismuspolitik lautet optimales Wertschöpfungswachstum zu erreichen. Und dafür sind viele Maßnahmen notwendig. Ich möchte nur einige beispielhaft nennen. Wenn ich an den Radtourismus denke, dann ist es uns gelungen, hier ein gewaltiges Potenzial an Radausflüglern und Radkurzurlaubern in unser Land zu holen. Das Land Niederösterreich unter der Leitung von Landesrat Ernest Gabmann in seinem Bereich, die ECO-PLUS und Regionen und Destinationen haben zahlreiche Maßnahmen gesetzt und die Radwege in Niederösterreich auf ein sehr hohes Niveau gebracht.

Weitere Verbesserungen werden hier in der nächsten Zeit kommen. Eine Befragung unter den Radfahrern hat ergeben, dass 88 Prozent der Radfahrer in Niederösterreich die Ausstattung mit „sehr zufrieden“ und „sehr gut“ bezeichnen. Eine gewissen Verbesserungsbedarf haben wir noch dort wo es gilt Servicestellen einzurichten oder Schlechtwetteralternativen anzubieten.

Ein weiterer wichtiger Punkt in der Landesentwicklung ist die Schaffung von Seminar- und Tagungshotels als Gegenpol zu den städtischen Tagungszentren. Und hier bietet sich gerade bei der Einbettung in den ländlichen Raum eine optimale Möglichkeit im Zuge dieses Seminars für den städtischen oder geplagten Manager, ein Seminar in der Natur, in der schönen Landschaft in den Regio-

nen mit verschiedenen anderen Erlebnissen und speziell auch mit unseren kulinarischen Spezialitäten den Seminaufenthalt zu nützen.

Dass unsere Seminareinrichtungen auch zusätzlich ausgestattet sind mit Sporteinrichtungen, Laufstrecken usw. ist eine zusätzliche Verbesserung und ein zusätzliches Angebot.

Ich möchte auch kurz auf das Thema Wirtshauskultur eingehen. Niederösterreich ist hier sicher beispielgebend unter allen Bundesländern. Wir haben in Niederösterreich bereits 261 Mitglieder und im letzten Jahr konnten wir 53 Top-Wirte in Niederösterreich auszeichnen. Wir freuen uns ja selbst wenn wir in die Gasthäuser kommen und dort mit kulinarischen Köstlichkeiten und exzellenter Bedienung verwöhnt werden. Die Aktionen „Wirtshausfrühling“, „Einmal im Sommer Herr Wirt“ oder der „Weinherbst Niederösterreich“ oder die vielen Startveranstaltungen zu den regionalen Themen wenn ich an Mohn, Erdäpfel, Karpfen, Marille, Kürbis usw. denke, sind optimal genützt und bieten der touristischen Vielfalt unseres Landes beste Entwicklungsmöglichkeiten.

Ich möchte aber noch ein weiteres Beispiel herausstreichen, und zwar das Thema und die Chance, die uns das Millennium Wienerwald gegeben hat. Die Feierlichkeiten zu diesem Anlass wurden gemeinsam mit der Tourismusregion Wienerwald und den Gemeinden des Wienerwaldes mit einem umfassenden Konzept optimal genützt.

In vier Zielen, die optimal erreicht werden konnten, wurde erstens die kulturellen und historischen, die Naturräumlichkeiten, Besonderheiten der Region bekannt gemacht, das Bewusstsein und Selbstbewusstsein der dort lebenden und arbeitenden Menschen gestärkt, die nachhaltige Entwicklung unter dem Motto Gesundes Leben auf Dauer im Wienerwald sichergestellt und die Infrastruktur, die Dienstleistungen und die Angebote optimiert um den Bewohnern und Besuchern ein Wohlfühlen im Wienerwald zu ermöglichen.

Zum nächsten Punkt möchte ich noch kurz kommen, das ist die Niederösterreich-Werbung. Auch unter einer optimalen Führung beispielhaft für die ganze Werbebranche. Entsprechend dem touristischen Leitbild wird die Werbung konzentriert auf Themen Rad und Wandern, Genuss und Kultur oder besser gesagt „Niederösterreich, das Land für Genießer“.

Wir haben wohl im letzten Jahr in Niederösterreich eine kleine Delle in der Nächtigungszahl erreicht. Die Hochwasserkatastrophe im Sommer des

letzten Jahres hat uns hier sicherlich auch geschadet. Eine sehr rasch und konsequent eingesetzte Werbekampagne in ganz Österreich hat aber hier geholfen, den betroffenen Regionen sehr rasch wiederum Hilfestellung zu geben.

Der Budgetvoranschlag 2004 mit einem Etat von 2,8 Millionen Euro wird dafür Sorge tragen, dass sich Tourismus und Fremdenverkehr auch in Zukunft gut bewerben und entwickeln lassen.

Ich möchte noch auf einen Bereich kurz eingehen, und das ist Wellbeing-Cluster. Wir haben in Niederösterreich viele Cluster schaffen können und damit die Zusammenarbeit von Unternehmen und Verantwortlichen herbeiführen können. Aber ich glaube gerade in diesem Projekt das gemeinsam mit der NÖ Tourismuswirtschaft am 8. November 2002 gegründet wurde ist es möglich, in einer sehr engen Zusammenarbeit mit all diesen guten Einrichtungen die wir auf diesem Gebiet in Niederösterreich haben, auch für die Zukunft enorme Synergieeffekte zu nützen um Niederösterreich im Gesundheitstourismus optimal zu platzieren.

Ich freue mich darüber, dass dieser Bereich in Niederösterreich hervorragend geführt wird und dass damit dem Tourismus und dem Fremdenverkehr, der nicht nur in Österreich, sondern auch in Niederösterreich eine führende Rolle für die Wirtschaft spielt, auch in Zukunft noch eine stärkere Bedeutung zukommt.

Ich hoffe, dass sich diese Sparte auch im kommenden Jahr als Motor der NÖ Wirtschaft weiter entwickelt und bin überzeugt, dass der Budgetansatz für das Jahr 2004 auch garantiert, dass sich dieser erfolgreiche Weg fortsetzen lässt. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Mag. Riedl.

Abg. Mag. Riedl (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren Mitglieder der Landesregierung!

Nach so viel Erfolgsberichten über alle Parteigrenzen hinweg für die NÖ Wirtschaftspolitik bleiben mir nur noch einige wenige Anmerkungen. Punkt 1: Am Beginn einer Legislaturperiode ist es selbstverständlich, dass man die Zielsetzungen neu definiert, dass man sie eventuell hinterfragt in welche Richtung ist nachzujustieren und wie schauen die langfristigen Strategien aus. Es ist schon erwähnt, dass im Tourismus das Kursbuch Niederösterreich offensichtlich vor einigen Jahren die

richtige Richtung vorbestimmt hat. Dass es daher Sinn macht, hier und dort nachzujustieren wo die Chancen im Besonderen liegen oder wo die Chancen am größten sind.

Ich denke, es ist anzumerken, weil auch von Kollegen Ing. Gratzner schon erwähnt, dass die Mehrmittel in der Tourismusförderung selbstverständlich auch unter besonderen Schwerpunkten gesehen werden müssen. Es ist also nicht so selbstverständlich dass hier wie mit der Gießkanne Verwendung finden, sondern dass sie speziell für wertschöpfungsintensive Leitprojekte gedacht sind. Das heißt also, wir denken hier an moderne nächtigungsintensive Urlaubsanlagen, mit gesundheits-touristischen Schwerpunktangeboten, die primär gemeinsam mit privaten, im Tourismusgeschäft erfahrenen Investoren getätigt werden sollen.

Das heißt also, Schwerpunkte setzen wo die Chancen am größten sind. Und zwar Wertschöpfungschancen sowohl im Nächtigungssektor als auch im Ausflugstourismus. Und es ist auch schon erwähnt, dass wir erwarten durch die Erweiterung, dass hier mehr als 300.000 sagen uns die Experten, zusätzliche Touristen nach Niederösterreich oder nach Österreich kommen werden und dass Niederösterreich also vor Ort sozusagen seine Chancen hier nützen kann und im besonderen Maße sich den Gästen anbietet um einen möglichst großen Kuchen von diesen 300.000 abzuräumen.

Zur Entwicklung auch hier ein offenes Wort. Wie krisensicher die NÖ Tourismuswirtschaft bereits ist, wurde schon erwähnt. Trotz der unter Anführungszeichen etwas „unschöneren“ Nächtigungsbilanz wurde bereits vom Kollegen Ing. Gratzner auch erwähnt, dass es in der Ankunft der ausländischen Touristen ein Plus gegeben hat. Aber ich glaube trotzdem, dass wir, wenn wir über Wertschöpfungspotenziale in Niederösterreich reden im Tourismus, wir uns nicht auf den Nächtigungstourismus allein versteifen können. Weil unsere strategische Ausrichtung im besonderen Maße Richtung Wien und Ausflugstourismus ausgelegt ist. Und dass hier ein besonderes Wertschöpfungspotenzial in den Bemessungsgrundlagen öffentlich nicht diskutiert wird.

In diesem Sinne glaube ich, dass trotz der Katastrophen, trotz der entsprechenden Einflüsse, die schon erwähnt wurden, es ein ganz wesentliches Element hier vielleicht auch geben müsste um diese Potenziale auf den Ausflugstourismus vielleicht auch zu quantifizieren und damit also die an und für sich aus dem Bauch heraus so tolle Entwicklung vielleicht auch quantitativ darstellen zu können.

Zu den Schiffanlegestellen, weil die Donau als sozusagen strategische Ausrichtung im besonderen Maße erwähnt wurde, sei also angemerkt, weil hier erwähnt wurde, dass man auch die Spezialanforderungen für die regionalen Schifffahrtsbetreiber berücksichtigen sollte. Es war von Anfang an klar, dass nach der Investition in diese strategisch bedeutsame touristische Infrastruktur auch bei der Sanierung und Adaptierung daran gedacht ist, nicht nur dass die Standards entsprechend entwickelt bzw. ausgeführt werden, sondern dass auch für die niedrigeren Anleger die Möglichkeit geschaffen wird, an diesen Anlegestellen anlegen zu können.

Es zeigt auch trotz des Katastrophenjahres, trotz eines Donau-Hochwassers, dass hier die entsprechende strategische Ausrichtung stimmt. Weil auch im Jahr 2002 es möglich war, durch die Schiffsstationen Betriebsgesellschaft internationale Reedereien, oder neue internationale Reedereien als neue Kunden gewinnen zu können.

Abschließend noch ein Wort zur Reorganisation im Tourismus. Es ist korrekt, dass im internationalen Wettbewerb nur schlagkräftige Marketingorganisationen konkurrenzfähig bleiben. Aber es ist nicht korrekt, dass mit der Gründung in vergangener Woche die Tourismusdestination Donau der Abschluss bereits vollbracht wurde. Sondern diese modernen Destinationsmanagements werden auch selbstverständlich übers gesamte Land die alten 35 Vereine ersetzen und dann flächendeckend für ein modernes Management und Marketing sorgen können. Daher wird bereits begonnen jetzt mit der Region Wienerwald zu diskutieren und mit Ende 2004 soll letztendlich auch die Region Süd-Alpin als Abschluss also diese Neuorganisation bilden. Alle diese Entwicklungen sind auch im heurigen Budgetvoranschlag berücksichtigt, sodass wir diesem gerne unsere Zustimmung geben. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Dr. Nasko.

Abg. Dr. Nasko (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Sehr geehrte Mitglieder der Landesregierung! Hoher Landtag!

Auch die Wirtschaft ist eine Visitenkarte, die zur Attraktivität und Standortqualität entscheidend beiträgt. In der von ECO-PLUS vor drei Jahren vorgelegten Expertise zur Entwicklung ausgewählter Messestandorte in Niederösterreich wird auf die ungebrochene Bedeutung von Messen als zentrales Marketinginstrument hingewiesen. Und auch die Wirkung von Messen im Marketingmix ist unbestritten.

Zu den zentralen Funktionen von Messen gehören deshalb immer mehr die Multifunktionalität und die Eventfunktion. Gerade im Hinblick auf die bevorstehende EU-Erweiterung und die Prognosen ist es notwendig, die vorhandenen Messe- und Veranstaltungsstandorte in Niederösterreich noch gezielter zu positionieren und als eindeutige und individuelle Marke zu vermarkten. Dies sollte nicht zuletzt auf Grund der teilweise sehr renommierten Messeplätze in Tschechien, Prag, Brno oder Česke Budejovice und 11 weitere kleinere Standorte, Bratislava in der Slowakei mit fünf weiteren Messestädten mit unterschiedlicher Bedeutung und in Ungarn mit Budapest und 18 weiteren Mitgliedern im Messeverband geschehen.

Dazu kommt, dass zusätzliche Städte in diesen Bereichen als Newcomer auftreten bzw. ihre Aktivitäten ausweiten. Niederösterreich hat mit Tulln, Krems, Wieselburg, Wr. Neustadt und St. Pölten fünf Hauptstandorte im Messebereich, die auf eine gute Infrastruktur verweisen können und sich teilweise seit Jahrzehnten positioniert haben.

Die Landeshauptstadt St. Pölten hat mit viel Engagement und Eigenleistungen im Zuge der Hauptstadtentwicklung mit dem VAZ ein Messe- und Veranstaltungszentrum geschaffen, das im niederösterreichischen Zentralraum etabliert und konkurrenzfähig ist. Mit rund 350.000 möglichen Kunden im direkten Einzugsgebiet kann aus einem beachtlichen Potenzial geschöpft werden. Nach einigen Anlaufproblemen mit Betreibern ist nun ein sehr engagiertes, junges und wie die ersten Monate zeigen, erfolgreiches Team der Firma Night Express am Werk.

Ähnlich wie in Wr. Neustadt wird nicht nur auf Messen, sondern auf einem breiten Programm mit einer starken Eventausrichtung gesetzt. Im Vorjahr gab es 81 Veranstaltungen mit 135 Veranstaltungstagen, wobei 45 Prozent auf Seminare, 13 auf Messen, 12 auf Tagungen und Kongresse, 7,5 auf Konzerte und der Rest von 22,5 auf Society-Events, Sportveranstaltungen und andere Kleinereignisse entfielen. Diese Veranstaltungen wurden von der beachtlichen Zahl von 331.000 Besuchern frequentiert. Heuer werden rund 90 Veranstaltungen stattfinden und bis jetzt wurden bereits 173 Veranstaltungstage verzeichnet.

Bei einigen Gelegenheiten wurde auch von Herrn Landeshauptmann und auch von Ihnen Herr Landesrat Gabmann immer wieder die überregionale Bedeutung des VAZ, insbesondere bei Wisaeröffnungen hervorgehoben. Wir danken dafür. Trotzdem beklagen sich immer wieder Veranstalter, allen voran Frank Drexler, dass sie für ihre Events

keine Landessubvention erhalten, die sie an anderen Standorten bzw. in anderen Bundesländern bekommen würden.

St. Pölten will niemandem, das möchte ich hier klar sagen, den Rang streitig machen oder etwas wegnehmen. Ich möchte aber die Gelegenheit dieser Budgetdebatte nicht versäumen um zu appellieren, Vorbehalte und Barrieren wenn möglich abzubauen. Wir sitzen letztlich im gemeinsamen Boot des Landes Niederösterreich. Und auch in einer vom gemeinsamen Willen aller getragenen Landeshauptstadt. Diese gilt es, mit ihren Einrichtungen so zu fördern, dass sie national und auf europäischer Ebene konkurrenzfähig ist und bleibt. Und aus meinen Ausführungen haben Sie auch gesehen, dass im Bereich der Kongresse im VAZ einige sehr positive Ansätze geschehen sind.

Mit dem VAZ ergibt sich eine Chance für unsere gesamte Zentralregion. Gewähren Sie daher dem privaten Betreiber und der Einrichtung zumindest die gleichen Förderungsmöglichkeiten wie anderen und unterstützen Sie auch den Ausbau in St. Pölten. Es wird ganz sicherlich Niederösterreich auf dem Weg zur Top-Region in Europa dienen. Danke schön! *(Beifall bei der SPÖ.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Grandl.

Abg. Grandl (ÖVP): Geschätzter Herr Präsident! Hohes Haus! Geschätzte Damen und Herren!

Eigentlich wollte ich bei meiner letzten Rede zu diesem Thema Urlaub am Bauernhof wählen, aber ich werde dies aus Zeitgründen einsparen, da mir nur mehr einige Minuten zur Verfügung stehen. Der Klubobmann lacht ja schon, und ich will keine Strafe zahlen.

Aber ein paar Worte zu meinen Vorrednern. Herr Kollege Mag. Leichtfried als Agrarsprecher von der Sozialistischen Fraktion, ich habe deine Worte mit Wohlwollen vernommen. Wirklich, und das meine ich ernst. Denn die Struktur der österreichischen Bauern ist einfach kleiner als in den übrigen europäischen Ländern, manche sind noch kleiner. Und die Europäische Union auf dem Agrarsektor und auch Übersee ist unser größter Konkurrent, das wissen wir und das werden wir auch nicht verhindern können.

Wir wissen, dass wir höchste Qualität produzieren in Österreich. Wir wissen, dass wir aber auch fast den niedrigsten Preis haben. Da sind mehrere Gründe dahinter. Einer der Gründe sind natürlich unsere Großmärkte in Österreich, und da

können wir uns als Bauern leider sehr wenig wehren. Denn die Großmarktketten haben 85 bis nahezu 90 Prozent der Nahrungsmittelkette in der Hand und bestimmen auch den Preis beim Einkauf leider Gottes. Daher wird sich hier in Zukunft sehr wenig ändern.

Die Gentechnik ist angesprochen worden. Ja, das Waldviertel soll eine gentechnikfreie Zone werden, aus Freiwilligkeit heraus. Die übrige Landwirtschaft, und da bin ich sicherlich d'accord mit den anderen Agrarsprechern und Politikern, wir werden die Gentechnik äußerst vorsichtig beobachten. Aber wir werden sie nicht total ablehnen. Denn es ist immer ein Risiko dabei wenn man etwas komplett ablehnt, dass vielleicht gute Sachen dabei herauskommen und wir verpassen den Zug. Denn Gentechnik kann ja auch Positives bringen und nicht nur Negatives. So viel dazu.

Und du hast gesagt als Agrarsprecher oder als neuer Agrarsprecher, dass du dich in gewissen Teilen auskennst und in gewissen Teilen nicht. Das ist überhaupt kein Problem. Wir wissen, die Landwirtschaft ist ein äußerst komplexes Thema und äußerst umfangreich. Und wenn du es ernst meinst, mit uns mitzugehen und uns zu helfen, dann ist das seitens unseres Agrarlandesrates Dipl.Ing. Plank kein Problem, er wird jederzeit Auskunft geben und auch wir als Abgeordnete soweit es uns möglich ist. Und wir freuen uns natürlich schon auf deine Unterstützung.

Denn die österreichische Agrarwirtschaft hat ja seit dem Jahre 1995 enorme Preisverluste hinnehmen müssen, und das war halt die Marktöffnung leider Gottes. Die Chancen aber in Zukunft wollen wir uns wahren, und das ist der Fremdenverkehr, das sind die gezielten Investitionsförderungen und das ist ganz besonders die erneuerbare Energie. Und wir werden hier jede Hilfe brauchen und freuen uns daher auf die Zusammenarbeit deinerseits und mit deiner Fraktion.

So viel zu deiner Person. Zum Kollegen Waldhäusl möchte ich auch ein paar Worte verlieren. Ich habe vernommen, dass er sich äußerst große Sorgen macht um die Bauern und ich nehme es einmal grundsätzlich ernst wenn das jemand sagt. Die Grundlagenverbesserung der Land- und Forstwirtschaft, wie wir sie im Budget haben, ist mit 16,3 Millionen dotiert und sie teilt sich in verschiedenste Betriebssparten und –bereiche auf. Von Ackerbau angefangen über Weinbau, die tierische Veredelung, über die Forstwirtschaft, über Dorfhelferinnen und den Wegebau und vieles andere mehr. Und wir hoffen natürlich, Herr Kollege, dass du auch deine Unterstützung uns erteilst mit dem Budget 2004 mit

deinem Jawort. Denn es ist für die Bauern in Niederösterreich und in Österreich keine Erlebensfrage, sondern eine Überlebensfrage ob das Agrarbudget beschlossen ist oder nicht. Denn jeder Euro ist äußerst notwendig. Und ich hoffe das Gleiche auch von der grünen Fraktion. Vielleicht könnt ihr eurem Herz ein bisschen einen Stoß geben, die Chefin ist ja nicht mehr da, wenn wir das Budget beschließen, vielleicht könnt auch ihr Ja sagen dazu. *(Unruhe im Hohen Hause.)*
Na wir hoffen es, wir freuen uns darauf.

Und ein letzter Punkt aus Aufklärung: Der „Bauernbündler“, ich nehme es einmal als Kompliment wenn er als Fachzeitschrift und als fast als Behörde angesehen wird. Aber die Österreichische Volkspartei besteht aus sechs Teilorganisationen und eine davon ist der Bauernbund mit seiner Zeitschrift, die natürlich fachlich und auch politische Mitteilungen beinhaltet. Aber lieber Freund, eines kann ich dir nicht versprechen, dass wir den „Bauernbündler“ herleihen für andere Berichterstattungen. Da fürchte ich nämlich um das Wahlergebnis bei der nächsten Wahl für den Bauernbund. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Hiller.

Abg. Hiller (ÖVP): Herr Präsident! Sehr geehrte Liese Prokop! Landesrat Gabmann! Dipl.Ing. Josef Plank! Sehr geehrte Damen und Herren!

Tourismus, eine sehr wichtige Sache im Land Niederösterreich. Wir setzen darin seit Jahren und Jahrzehnten große Hoffnungen. Mit den traditionellen Regionen Österreichs unter international hier in einen konstruktiven Wettkampf eintreten zu können und es ist zweifellos gerade in den letzten Jahren sehr viel passiert.

Die Grundlagen des Budgets 2004 sind in finanzieller Natur sehr erfreulich. Die Steigerungsrate ist gewaltig von 15 Millionen Euro im Voranschlag auf 22 Millionen für das Jahr 2004 sind eine gute Grundlage. Sie sind auch hier dafür sehr, sehr wichtig, dass mit der Tourismuspolitik des Landes Niederösterreich auch erfolgreich versucht wird, hier gewisser Unbill der Osterweiterung auch entgegen zu steuern. Wir wissen, dass gerade in manchen Sparten der Produktionen, des produzierenden Gewerbes und der Industrie Abwanderung, Auslagerungstendenzen entstehen. Ob jetzt eine EU-Erweiterung oder nicht, das hängt mit der Globalisierung zusammen. Und gerade Tourismus vor Ort ist eine dingfeste Sache mit der man hier seine Elemente an Natur, Kultur und Wesensart ganz

besonders aufbereiten kann, vermarkten kann und damit Wertschöpfung und Arbeit erreichen kann.

Das gelingt in Niederösterreich ausgezeichnet. Vor allem in Zusammenarbeit, beginnend von den Gemeinden über die Tourismusorganisationen der verschiedensten Stufen bis hin zu den Regionalmanagements die sich hier einbringen. Es gibt natürlich da oder dort auch Rückschläge. Das vergangene Jahr 2002 war ein solches. Ein Katastrophenjahr in Niederösterreich, das gerade das Herz des niederösterreichischen Tourismus, den Raum um die Donau, die Wachau, das Kamptal getroffen hat. Wir geben deshalb nicht auf, sondern wir sind dabei, neuerliche Highlights im niederösterreichischen Tourismus zu installieren.

Die Therme Laa a.d. Thaya, schon angesprochen, ist mir ein Herzensanliegen. Sie wird demnächst den 300.000 Besucher zählen. Und wir können feststellen, gerade jetzt im Monat Mai war ein sehr starker Monat, dass vor allem aus Tschechien bis zu 30 Prozent Besucher kommen. Das heißt also auch im Bereich der Erfolge, der internationalen Erfolge also sicher für die Zukunft auch eine Bedeutung ist. Nicht das einzige hier wesentliche Element Tourismuspolitik und aus seiner großen großzügigen Projekte. Gerade auch der ehrgeizige Ausbau im Kur-, Wellness- und Beherbergungssektor, der durch einige großartige Projekte wie Bad Schönau ganz besonders hervorstreichen ist, sind hier angebracht. Aber Niederösterreich ist das weite Land, hier haben auch die vielen Bereiche der nachgeordneten Branchen in der Landwirtschaft, in der Weinwirtschaft bis hin Urlaub am Bauernhof ihre Berechtigung. Man kann sagen, Niederösterreich bringt Kultur und Natur pur. Und mit viel Inspiration, Fleiß und Engagement können wir hier sehr viel erreichen.

Ich darf schon zum Schluss kommen. Darf recht herzlich danken, dass der NÖ Tourismus getragen und angeführt von Landesrat Ernest Gabmann, der landauf, landab einerseits versucht, die modernen Entwicklungen und Anforderungen unter die Leute zu bringen, kreativ unter die Leute zu bringen, seine Sache ganz hervorragend macht, das ist unbestritten. Und ich bin auch dankbar, dass das parteiübergreifend so anerkannt wurde. Ich wünsche der NÖ Tourismuswirtschaft ein erfolgreiches Jahr 2003 und dann für 2004 auch eine Fortführung dieser erfolgreichen Aktivitäten. *(Beifall bei der ÖVP.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Mag. Leichtfried.

Abg. Mag. Leichtfried (SPÖ): Sehr geehrter Herr Präsident! Meine Damen und Herren des Landtages!

Ich darf zu meinem Resolutionsantrag noch einmal kurz Stellung nehmen. Und zwar darf ich den Resolutionsantrag betreffend Gentechnikfreie Zone Niederösterreich zurückziehen und einen neuen Resolutionsantrag einbringen mit selbem Wortlaut, eingebracht aber von Abgeordneten Mag. Leichtfried und Dr. Krismer.

Und zum zweiten Resolutionsantrag betreffend der Neustrukturierung der Österreichischen Bundesforste AG darf ich ebenfalls meinen Resolutionsantrag zurückziehen. Neu einbringen von Abg. Mag. Leichtfried und Dr. Krismer und darf den Antrag zur Verlesung bringen, weil er in einigen Passagen verändert wurde (*liest:*)

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Mag. Leichtfried und Dr. Krismer zur Gruppe 7 des Voranschlags des Landes Niederösterreich für das Jahr 2004, Ltg. 17/V-1, betreffend geplante Neustrukturierung der Österreichischen Bundesforste AG.

Wie Medienberichten zu entnehmen ist, plant die Österreichische Bundesforste AG einerseits den Abverkauf von Waldflächen im Ausmaß von zumindest 145 Millionen Euro sowie andererseits eine Neuorganisation ihrer Betriebe, wobei eine Reduktion auf fünf oder zehn Forstbetriebe österreichweit durchgeführt werden soll, was bedeutet, dass von den derzeit in Niederösterreich bestehenden Forstbetrieben nur mehr ein Forstbetrieb erhalten bleiben soll.

Auch massive Personalreduktionen sowie die Zusammenlegung von Forstrevieren sind geplant.

Gerade im Bereich der Forstwirtschaft sind langfristiges Denken und Nachhaltigkeit wichtiger als kurzfristiges Profitdenken. Unsere Wälder bieten nicht nur Schutz vor Naturkatastrophen, sondern spielen auch eine wichtige Rolle für den Klimaschutz und die Qualität des Wassers.

Bei den ersten Umstrukturierungsmaßnahmen vor sechs Jahren wurde fast die Hälfte der Mitarbeiter der Bundesforste abgebaut. Wichtige Arbeitsplätze für den ländlichen Raum gingen damit verloren. Die Schutzwaldhaltung, die Betreuung der Aufforstungen und die Erhaltung des ökologischen Gleichgewichts wurden unter diesen Rahmenbedingungen zusehends schwieriger. Ob bei einer neuerlichen Zentralisierung der Verwaltungs-

struktur die vielfältigen Aufgaben der Bundesforste noch ausgeführt werden können, erscheint mehr als fraglich.

Die geplanten Abverkäufe und Umstrukturierungen scheinen nur ein Ziel zu verfolgen, nämlich die Steigerung der Rendite. Einzig und allein die betriebswirtschaftliche Sichtweise scheint hier die Triebfeder der Unternehmensleitung zu sein. Dies ist umso unverständlicher, als die Bundesforste heute bereits hervorragende Betriebsergebnisse mit einer Umsatzrendite von 12 bis 15 % erzielen. Auch aus betriebswirtschaftlicher Sicht besteht also kein Zwang zu derart tief greifenden Strukturänderungen. Mit der neuen Organisationsform wird die Steuerbarkeit und Überschaubarkeit der Forstbetriebe nicht mehr gegeben sein.

Da mit Qualitätsverlust auch Wertverlust verbunden ist, wird die Österreichische Bundesforste AG auch die verfassungsrechtliche Verpflichtung zum Substanzerhalt nicht erfüllen können.

Um zu verhindern, dass es zu einem Substanzverlust kommt, gilt es, den Bestrebungen des Vorstandes der Österreichischen Bundesforste AG entschieden entgegenzutreten.

Die Gefertigten stellen daher den Antrag:

Der Landtag wolle beschließen:

Die Niederösterreichische Landesregierung wird aufgefordert, an die Bundesregierung als Eigentümervertreter der Österreichischen Bundesforste AG mit den Forderungen heranzutreten,

1. keinen weiteren Personalabbau bei den Bundesforsten vorzunehmen, damit der im Bundesforstegesetz enthaltenen Zielekatalog, der unter anderem unter dem Blickwinkel der Nachhaltigkeit die Betreuung und Erhaltung der Wälder, insbesondere auch hinsichtlich ihrer ökologischen Funktion sicherstellen soll, weiterhin erfüllt werden kann;
2. die bewährte Unternehmensstruktur zu erhalten;
3. einen weiteren Ausverkauf heimischer Wälder zu unterlassen und
4. die damit verbundenen Quellen für die Wasserversorgung der Bevölkerung nicht zu verkaufen.“

(*Beifall bei den Grünen.*)

Und dann gestatten Sie mir noch eine ganz kurze Bemerkung. Frau Dr. Krismer hat gemeint, ich sollte genug Selbstwertgefühl haben und die Nabelschau unterlassen. Ich darf dazu vielleicht feststellen, es mangelt mir in keiner Weise an Selbstwertgefühl und an Selbstbewusstsein. Das brauche ich sicher nicht. Das war ein Einstieg in meine Rede als Replik auf einen Diskurs den Herr Abgeordneter Waldhäusl im Vorjahr mit Abgeordneten Doppler gehabt hat und als solcher auch zu verstehen. Aber ich möchte trotzdem dazu sagen, dass ich so eine Bemerkung wenn Sie gemeint haben, das ist unnötig was ich gemacht habe, ist es Ihr gutes Recht. Ich halte es aber als unangebracht das hier so darzustellen. *(Beifall bei der SPÖ und Abg. der ÖVP.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gelangt Herr Abgeordneter Waldhäusl.

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Werter Herr Präsident! Werte Kollegen des Landtages!

Ich bin gerade zitiert worden von dem Diskurs des vorigen Jahres. Es ist ja auch nicht darum gegangen ob jemand eine gewisse Vorbildung hat oder eine Ausbildung, sondern ich glaube es geht auch darum, was jemand von sich gibt. Und das kann der beste Agrarier sein, das hat man gesehen beim Abgeordneten Grandl vorerst wenn er keine Ahnung hat, dann redet er wie der Blinde von der Farbe. *(Abg. Mag. Schneeberger: Das ist wieder ein Stil à la Waldhäusl! Das passt zu dir!)* Also du, bitte, wenn der Klubobmann Schneeberger über den Stil diskutiert, also das ist wirklich arg. Das ist so wie wenn der Pfarrer sagt er trinkt lauter Wasser bei der Messe. Das ist das Gleiche. Also, Herr Klubobmann! Also bitte! Du und über Stil. Denk zurück was du die zwei Tage jetzt gemacht hast.

Präsident Mag. Freibauer: Herr Abgeordneter! Zur Sache!

Abg. Waldhäusl (FPÖ): Zur Sache: Ich möchte auf zwei Vorredner kurz eingehen. Dr. Krismer hat davon gesprochen, dass die Vorschläge von Kommissar Fischler aus ihrer Sicht gut wären. Und wenn ich genau aufgepasst habe, sonst bitte schön korrigieren Sie mich gleich. Sie haben gesagt, ob ein paar niederösterreichische Bauern auf Grund dieser Regelung besser oder schlechter gestellt wären, ist nicht das Problem. Man soll bedenken, wie in Zukunft es in Polen ausschauen wird. Also grundsätzlich nachdem ich schon ein Niederösterreicher bin und ein Österreicher ist mir wichtig, dass kein einziger Bauer von

Niederösterreich bei dieser Reform Schaden erleidet oder auf der Strecke bleibt. Mir sind die niederösterreichischen Bauern wichtiger als die Bauern der Reformstaaten. Aber jeder kann dazu stehen wie er möchte.

Und abschließend haben Sie dann erwähnt wieder das immer wieder zitiert wird von den Grünen betreffend der Agrarindustrie. Ich möchte nur festhalten, wir haben in Niederösterreich keine Agrarindustrien. Wir sind weit von Agrarindustrien entfernt. Wir haben eine gute, bäuerliche Struktur.

Und Abgeordneter Grandl! Du hast dich heute, ich brauch' normal keinen anderen verteidigen. Aber wie du dich da hergestellt hast, oberlehrerhaft und zu sagen, du wirst einen SPÖ-Agrarreferenten wenn er sich nicht auskennt das eh sagen und weiter helfen, also das, bitte, das kannst dir schon sparen. Das könnt ihr euch alle vom Bauernbund sparen. Weil das zeigt noch lange nicht von Intelligenz wenn man beim Bauernbund ist. Eher das Gegenteil davon. *(Unruhe bei der ÖVP.)*

Und betreffend deiner Frage, was eine Zustimmung zum Agrarbudget politisch aussagt, meine Arbeit als Oppositionspolitiker die ist für die Bauern mehr wert als deine Bauernbundphrasen die du da von dir gegeben hast. *(Unruhe bei der ÖVP.)*

Und abschließend, ich weiß schon wo das hinläuft. Jetzt kommt die Wahl, jetzt kommt das Wahlergebnis und dann muss man natürlich darauf antworten oder darauf hinweisen, dass ihr jetzt viel mehr seid. Und darum erkläre ich dir, weil du neu bist, auch das Bauernbundmotto: Die Gescheitern sind wir nicht aber die Mehreren. *(Beifall bei der FPÖ. – Anhaltende Unruhe im Hohen Hause.)* Das ist richtig. Das ist völlig richtig. Es ist nur immer die Frage wer das beurteilt, Herr Klubobmann. Aber gut ist ja, dass du deine Bauernbündler in deiner Fraktion hast. Ich mein', du stehst ja als Klubobmann denen vor die zwar nicht die Gescheitern sind aber die Mehreren. Aber das spricht eh für dich.

Zu den zwei Anträgen. Aber jetzt ist es eine Frage des Stils, kommen wir zu den Anträgen des Kollegen Mag. Leichtfried. Der Antrag betreffend gentechnikfreie Zone Niederösterreich. Ich glaube, dass das keine Frage der Ablehnung oder Befürwortung der Gentechnik im Allgemeinen ist. Ich glaube, dass es, wenn man die Materie genau verfolgt und betrachtet, dass es für das ganze Bundesland sicherlich nicht durchführbar und möglich ist.

Ich glaube auch nur, weil der Landeshauptmann wenn er durchs Land zieht, von einer gentechnikfreien Zone im Waldviertel spricht, glaube ich nicht, dass das deswegen so ernst zu nehmen ist. Weil wir wissen, wenn unser Landeshauptmann durchs Land fährt, erzählt er immer was die Leute gerade hören wollen. Machen tut er genau das Gegenteil von dem dann. (*Abg. Mag. Schneeberger: He!*)

He! Seid ihr wieder munter geworden? Seid ihr wieder da? Guten Morgen ÖVP! Guten Morgen Bauernbund!

Und zum zweiten Antrag, meine Damen und Herren, zum zweiten Antrag meine Damen und Herren! Also Kollege Mag. Leichtfried, ich kann dem Antrag deswegen nicht zustimmen, nur weil der Pröll das auch fordert es für mich nicht wirklich sachkundig ist. Und ich glaube, dass der verstärkte Einsatz des biologischen Landbaus einmal genug ist, dass wir das machen. Wenn wir uns auf eine Zone einigen können bin ich dafür. Für das ganze Bundesland erscheint mir das ein bisschen weit.

Und der zweite Antrag betreffend der Bundesforste. Ich möchte als aktiver Forstwirt nur anmerken, ich verstehe sehr viel was du damit sagen möchtest und kann einiges unterstreichen. Aber es kommt dann immer hervor wie wenn die Forstwirtschaft im bäuerlichen Bereich das nicht alles auch erfüllen könnte was die Bundesforste erfüllen. Und als Forstwirt möchte ich schon hier heute klar und deutlich festhalten, dass die Forstwirte, die bäuerlichen Forstwirte selbstverständlich mindestens genauso gut Forstwirtschaft betreiben, genauso nachhaltig und in keiner Weise zu einer Beeinträchtigung der Funktion der Wälder irgendwo was beitragen würden. Also das möchte ich schon anmerken. Und ich glaube auch, dass die Gefahr die du da siehst, dass Wasserquellen verkauft werden würden, dass die auch nicht besteht.

Also ich würde, wenn wir das in Zukunft wirklich diskutieren, nicht wirklich immer zwischen dem und dem, es kann nur das oder das geben. Bauernwälder sind genauso gut wie die Wälder der Bundesforste. Sie werden genauso gut betreut. Und dem Forstgesetz, das wir haben, das eines der strengsten von ganz Europa ist, unterliegt ja jeder. Es ist egal ob ich Forstwirt bin oder die Bundesforste. Ob ich Schlägerungen mach', ob ich dann beim Aussetzen, das heißt Wiederherstellung etc., etc. Das gilt für alle gleich. Daher glaube ich ist diese Frage hier vorher zu klären bevor man sich hier ... (*Unruhe im Hohen Hause.*)
Ich glaub dir das schon. Ich habe nur gesagt, dass das die Dinge sind die man ausdiskutieren sollte.

Vielleicht könnte man sich in Zukunft einmal finden.
(*Beifall bei der FPÖ.*)

Präsident Mag. Freibauer: Zum Wort gelangt Herr Landesrat Dipl.Ing. Plank.

LR Dipl.Ing. Plank (ÖVP): Sehr geehrter Herr Präsident! Hoher Landtag!

Ich glaube für Aufmerksamkeit ist gesorgt, da brauche ich jetzt nicht viel dazu beitragen. Aber ich versichere, nur drei Gedanken.

Zum Ersten: Wir haben ein Budget aus der Sicht der Landwirtschaft vorgelegt, das hohe Verantwortung für die Herausforderungen der Zukunft in sich trägt. Und auch die Möglichkeiten im Rahmen der regionalen Entwicklung der Landentwicklung sozusagen ausnützt und damit eine Chance gibt für unsere bäuerlichen Betriebe, gemeinsam mit allen anderen die im ländlichen Raum hier agieren und arbeiten, für die Zukunft bestmögliche Bedingungen zu sorgen.

Und eines dieses, und das möchte ich schon klar und deutlich sagen, ist weiter zu gehen im Hinblick auf Professionalisierung in der Erzeugung, aber auch in der Vermarktung. Und für mich ist dabei auch wichtig, dass die Ausgleichszahlungen in diesem Sinn auch jene Betriebe unterstützen, die tatsächlich auch von dieser Landwirtschaft leben und ihr Einkommen erzielen. Das heißt, eines hat in der Zielsetzung eine starke Priorität, das ist der mehrfach heute beschriebene bäuerliche Familienbetrieb.

Ein zweiter Punkt: Hohe Qualität in der Erzeugung ist hier ein Thema. Und zwar durchgängig in der gesamten Produktionskette. Und so sehen wir auch die Frage der gentechnikfreien Zone, die hier auch heute schon mehrfach angesprochen wurde als eine solcher Chancen die sich für bäuerliche Betriebe für eine gesamte Region ergeben. Und diese gentechnikfreie Region im Waldviertel die hier als Projekt jetzt eingerichtet werden soll, eingerichtet wird, soll genau diese Chance nutzen. Und zwar in dem Sinn, dass bäuerliche Betriebe gemeinsam mit Vermarktung zusammenarbeiten und dabei sozusagen sowohl in der Kontrolle als auch in der wissenschaftlichen Begleitung hier den bestmöglichen Input auch von der wissenschaftlichen Seite haben werden.

Das Dritte und auch schon Abschließende von meiner Seite: Ein offenes Wort auch zu dieser Reform der Agrarpolitik, die doch so sehr unterschiedlich angesprochen wurde. Ich glaube, hier gilt der

Grundsatz, was für Europa gut ist, muss nicht unbedingt für Österreich, für die österreichischen Betriebe optimal sein. Denn dieses Wort Entkopplung trägt eigentlich die Brisanz in sich, dass Ausgleichszahlungen eben entkoppelt werden von den Produktionsmöglichkeiten. Und wir wissen von allen Erfahrungen, dort, wo das schon bisher der Fall war, wandert die Produktion ausschließlich in die besten Standorte Europas. Und wir meinen, dass unsere benachteiligten Regionen und sehr viele von Niederösterreich, von Österreich sind solche benachteiligten Regionen, eben nicht zu diesen besonders begünstigten Gebieten gehört.

Daher auch eine Skepsis zu diesen Vorschlägen wie sie vorgelegt wurden. Aber auch das Angebot darüber zu diskutieren. Und das passiert ja in diesen Stunden. Denn diese Ausgleichszahlungen sind existenziell für die bäuerlichen Betriebe und sollen nicht verkommen dahin dass sie zu einer Ausstiegshilfe sozusagen für unsere benachteiligten Regionen, nämlich Ausstiegshilfe aus der Landwirtschaft werden. Das ist unser zentrales Ziel dabei. Wir diskutieren das mit hohem Anspruch, wirklich für den ländlichen Raum ein gutes Ergebnis für die Zukunft zu erzielen. Und ich meine, dass ich mich sehr freue wenn Landwirtschaft hier diskutiert wird und wenn es sehr, sehr viele Experten zu diesem Thema gibt. Das wertet an sich unsere Lebensgrundlagen auf. So gesehen bin ich auch überzeugt, dass wir auch die nächsten Jahre hier sehr gut, sehr erfolgreich bewältigen werden. Herzlichen Dank! *(Beifall bei der ÖVP und FPÖ.)*

Präsident Mag. Freibauer: Zu Wort gemeldet ist Frau Landesrat Kranzl.

LR Kranzl (SPÖ): Herr Präsident! Hohes Haus!

Ich melde mich auch ganz kurz zum Bereich Konsumentenschutz bzw. jenen Positionen, die in der Klasse 7 angeführt sind betreffend Schlachtier- und Fleischuntersuchung, Milchhygiene und Futtermittelprüfung an. Ich freue mich wirklich sehr, dass es erstmals im Zuge der Kompetenzverteilung gelungen ist, jene Konsumentenschutzkontrolltätigkeiten, die bis dato auf vier Regierungsmitglieder aufgeteilt waren, nun in einer Art Konsumentenschutzministerium, diesen Begriff hat Klubobmann Mag. Schneeberger ja kreiert, gefällt mir übrigens sehr gut, dass dieser wie gesagt in diesem einen Bereich entsprechend vereinigt worden ist.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich habe vor, einen positiven Konsumentenschutz zu betreiben. Man darf nicht alles negativ sehen. Ich bin persönlich davon überzeugt, dass hier natürlich

eine Achse besonders zum landwirtschaftlichen Bereich sehr wichtig ist. Persönlich bin ich auch davon überzeugt, dass im Endeffekt viele Betriebe in Niederösterreich sehr gut arbeiten. Allerdings um das auch tatsächlich untermauern und feststellen zu können, Frau Dr. Krismer, da weiß ich jetzt nicht was Sie gemeint haben, dass wir nicht einer Meinung wären betreffend der Kontrollen. Also ich bin der Meinung, dass jene Kontrollen, die tatsächlich vom Bund bzw. auch von der Europäischen Union vorgeschrieben sind, diese selbstverständlich auch einzuhalten sind und dann man natürlich entsprechend auch den Beweis antreten kann, wo passt's und wo passt's nicht.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Ich war eigentlich sehr positiv gestimmt und würde jetzt gerne einmal tatsächlich in diesem Bereich ordentlich beginnen zu arbeiten. Wenn es da nicht diese Diskussionen gäbe, Fleischschau, Schlachtieruntersuchung sei nicht der Kontrolltätigkeit zuzuordnen. Habe, Kollege Erber, heute auch deine Aussage hier an dieser Stelle gehört. Ich möchte jetzt schon hier wirklich die Handschlagqualität auch der Niederösterreichischen Volkspartei einfordern. Herr Klubobmann, soweit ich dich kenne, stehst du zu dem was du sagst. Das ist entsprechend vereinbart worden. Ich habe auch sämtliche Budgetverhandlungen mit Kollegen Mag. Sobotka im Bereich Schlachtier- und Fleischuntersuchung geführt. Und ich muss ganz ehrlich sagen, auch gegenüber den öffentlichen Medien ist diese Kompetenzverteilung bestätigt worden auch gegenüber den unterschiedlichen Interessensvertretungen, auch sogar vom Büro des Herrn Landeshauptmannes.

Der Herr Landeshauptmann und ich haben vielleicht die eine oder andere unterschiedliche Auffassung. In diesem Bereich bedanke ich mich wirklich sehr herzlich, dass er hier diese Zuständigkeit in meinem Bereich auch bestätigt hat.

Meine sehr verehrten Damen und Herren! Kollege Waldhäusl hat den Fall Unterstinkenbrunn angeführt. Den habe ich mittlerweile geerbt und vielleicht um ein kleines Lichtzeichen hier anführen zu können: Ich habe kürzlich eine Besprechung abgehalten mit betroffenen Tierärzten. Wir wissen alle, da hat es diese Aufhebung des Bescheides durch den Verwaltungsgerichtshof gegeben. Und ich bin ein positiv denkender Mensch, ich bin überzeugt davon, dass hier eine Lösung gefunden werden kann betreffend der Dienstverteilung. Zumindest von einer Gruppe der Beschauierärzte, die wieder eingesetzt worden sind, gibt's hier bereits positive Signale auch von der Gemeinde bereits. Also ich denke mir, mit gutem Willen kann hier ent-

sprechend eine Lösung gefunden werden, die, glaube ich, in unser aller Interesse des Bundeslandes Niederösterreich sein muss. In diesem Sinne hoffe ich auf eine konstruktive Zusammenarbeit im Sinne aller Konsumentinnen und Konsumenten, die wir ja bitte auch alle sind. Danke schön! *(Beifall bei der SPÖ und Abg. Mag. Fasan.)*

Präsident Mag. Freibauer: Die Rednerliste ist erschöpft. Der Herr Berichterstatter hat das Schlusswort.

Berichterstatter Abg. Doppler (ÖVP): Ich verzichte!

Präsident Mag. Freibauer: Ich bitte den Berichterstatter, nunmehr den Antrag zur Gruppe 7, Wirtschaftsförderung, zu stellen.

Berichterstatter Abg. Doppler (ÖVP): Ich stelle den Antrag, die Gruppe 7, Wirtschaftsförderung, mit Ausgaben von 176,651.100 Euro und Einnahmen von 7,530.500 Euro zu genehmigen.

Präsident Mag. Freibauer: Wir kommen zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung über Gruppe 7, Wirtschaftsförderung, ordentlicher Teil in Erfordernis und Bedeckung:)* Danke. Mit Mehrheit angenommen!

Wir kommen nun zur Abstimmung über die Resolutionsanträge. Ich beginne mit dem Antrag Nr.44a der Abgeordneten Mag. Leichtfried und Dr. Krismer betreffend gentechnikfreie Zone Niederösterreich. *(Nach Abstimmung über diesen Resolutionsantrag:)* Das ist die Minderheit. Der Antrag ist abgelehnt!

Ich setze fort mit dem Antrag Nr.45a der Abgeordneten Mag. Leichtfried und Dr. Krismer betreffend geplante Neustrukturierung der Österreichischen Bundesforste AG. *(Nach Abstimmung über diesen Resolutionsantrag:)* Danke, das ist die Minderheit. Der Antrag ist abgelehnt!

Antrag Nr.46 der Abgeordneten Waldhäusl und Mag. Ram betreffend Zusammenführung von Landarbeiterkammer und Arbeiterkammer NÖ. *(Nach Abstimmung über diesen Resolutionsantrag:)* Das ist die Minderheit. Der Antrag ist abgelehnt!

Nummer 47, Antrag der Abgeordneten Waldhäusl, Mag. Ram betreffend Aufhebung des NÖ Lustbarkeitsabgabegesetzes. *(Nach Abstimmung über diesen Resolutionsantrag:)* Danke, das ist die Minderheit. Der Antrag ist abgelehnt!

Nummer 48, Resolutionsantrag der Abgeordneten Waldhäusl, Mag. Ram betreffend Lehrlingsförderungsprogramm im Bundesland Niederösterreich. *(Nach Abstimmung über diesen Resolutionsantrag:)* Das ist die Minderheit. Der Antrag ist abgelehnt!

Nummer 49, Resolutionsantrag des Abgeordneten Mag. Motz betreffend Förderung des Ankaufs von Elektrofahrzeugen. *(Nach Abstimmung über diesen Resolutionsantrag:)* Danke. Das ist die Minderheit. Der Antrag ist abgelehnt!

Ich ersuche den Berichterstatter, Herrn Abgeordneten Doppler, zu Gruppe 8, Dienstleistungen, zu berichten.

Berichterstatter Abg. Doppler (ÖVP): In die Gruppe 8, Dienstleistungen, fallen die Einnahmen und Ausgaben für Liegenschaften, Landes- Pensions- und Pflegeheime, eigene Krankenanstalten sowie für land- und forstwirtschaftliche Betriebe. Ausgaben von 565,048.800 Euro stehen Einnahmen von 643,686.300 Euro gegenüber. Der Anteil der Ausgaben am Ausgabenvolumen beträgt 12,25 Prozent. Ich bitte die Debatte einzuleiten.

Präsident Mag. Freibauer: Es liegen keine Wortmeldungen vor. Wir kommen daher zum Antrag. Ich bitte den Berichterstatter, nunmehr den Antrag zur Gruppe 8, Dienstleistungen zu stellen.

Berichterstatter Abg. Doppler (ÖVP): Ich stelle den Antrag, die Gruppe 8, Dienstleistungen, mit Ausgaben von 565,048.800 Euro und Einnahmen von 643,686.300 Euro zu genehmigen.

Präsident Mag. Freibauer: Wir kommen zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung über Gruppe 8, Dienstleistungen:)* Danke. Mit Mehrheit angenommen!

Ich ersuche den Berichterstatter, Herrn Abgeordneten Doppler, zur Gruppe 9, Finanzwirtschaft, zu berichten.

Berichterstatter Abg. Doppler (ÖVP): In der Gruppe 9, Finanzwirtschaft, beziehen sich die Ausgaben und Einnahmen auf Kapitalvermögen und Stiftungen ohne eigene Rechtspersönlichkeit, öffentliche Abgaben, Umlagen, Finanzzuweisungen und Zuschüsse, nicht aufteilbare Schulden sowie Verstärkungsmittel. Ausgaben von 317,776.900 Euro stehen Einnahmen von 2.430,062.800 Euro gegenüber. Der Anteil der Ausgaben am Ausgabenvolumen beträgt 6,89 Prozent. Ich bitte die Debatte einzuleiten.

Präsident Mag. Freibauer: Es gibt keine Wortmeldung. Daher bitte ich den Berichterstatter um den Antrag zur Gruppe 9, Finanzwirtschaft.

Berichterstatter Abg. Doppler (ÖVP): Ich stelle den Antrag, die Gruppe 9, Finanzwirtschaft, mit Ausgaben von 317,776.900 Euro und Einnahmen von 2.430,062.800 Euro zu genehmigen.

Präsident Mag. Freibauer: Danke. Wir kommen zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung über Gruppe 9, Finanzwirtschaft.)* Danke. Mit Mehrheit angenommen!

Ich ersuche den Berichterstatter, Herrn Abgeordneten Doppler, zum Dienstpostenplan 2004 zu berichten.

Berichterstatter Abg. Doppler (ÖVP): Ich berichte zum Dienstpostenplan 2004.

Gemäß § 6 Abs. 1 der Dienstpragmatik der Landesbeamten 1972 hat die Landesregierung alljährlich einen Dienstpostenplan zu verfassen und dem Landtag gemeinsam mit dem Voranschlag vorzulegen.

Gegenüber den vom Hohen Landtag für 2003 systemisierten 18.698,0 Dienstposten werden für das Jahr 2004 18.625,5 Dienstposten beantragt. Dies bedeutet eine Verminderung um 72,5 Dienstposten, das sind rund 0,39 %.

Gemäß § 2 Abs.1 des NÖ Landeslehrer-Diensthoheitsgesetzes obliegt der Landesregierung die Festsetzung des Stellenplanes für Landeslehrer für allgemein bildende Pflichtschulen auf Vorschlag des Kollegiums des Landesschulrates. Der Stellenplan für das Schuljahr 2003/2004 ist dem Heft „Dienstpostenplan 2004“ zu entnehmen.

Ebenso obliegt der Landesregierung die Erstellung des Dienstpostenplanes für Landeslehrer an berufsbildenden Pflichtschulen auf Vorschlag des Gewerblichen Berufsschulrates. Der Stellenplan für das Schuljahr 2003/2004 ist dem Heft „Dienstpostenplan 2004“ zu entnehmen.

Die sich im Detail ergebenden Veränderungen sind aus den Motivenberichten zum Dienstpostenplan zu entnehmen. Ich bitte, die Debatte einzuleiten.

Präsident Mag. Freibauer: Zum Wort gelangt Herr Abgeordneter Mag. Ram.

Abg. Mag. Ram (FPÖ): Geschätzter Herr Präsident! Meine sehr verehrten Damen und Herren!

Ich möchte einen Resolutionsantrag einbringen, der Ihnen jetzt verteilt wird und darf ihn kurz zur Kenntnis bringen *(liest:)*

„Resolutionsantrag

der Abgeordneten Mag. Ram und Waldhäusl zum Dienstpostenplan des Landes Niederösterreich für das Jahr 2004, Ltg. 17/V-1, betreffend Einsetzung einer Reformkommission.

Das Land Niederösterreich beschäftigt über 18.000 öffentlich Bedienstete. In einer Zeit, in der immer mehr Kompetenzen nach Brüssel verlagert werden, ist es nicht mehr einzusehen, diesen Beamtenapparat mitzuschleppen. Ziel muss es sein, eine schlanke und moderne Verwaltung für den Landesbürger aufzubauen. Auch eine Dezentralisierung zu den Bezirkshauptmannschaften ist mit den heutigen technischen Möglichkeiten leicht durchführbar. Momentan werden die Landesbediensteten mit Wieselbusses quer durch das Bundesland geführt. Unter dem Motto ‚Näher zum Bürger – schneller zur Sache‘ soll eine niederösterreichische Verwaltungsreform durchgeführt werden. Das Ziel dieser Reformkommission muss sein, schrittweise und ohne Verschlechterung der Verwaltung in den nächsten Jahren 30% der öffentlich Bediensteten einzusparen. Dieser Stellenabbau wird auch vom Bundeskanzler Dr. Schüssel gefordert.

Die Gefertigten stellen daher folgenden Antrag:

Der Hohe Landtag wolle beschließen:

Die Landesregierung wird aufgefordert, im Sinne der Antragsbegründung eine Reformkommission einzusetzen, mit dem Ziel, schrittweise in den nächsten Jahren bis zu 30% der öffentlich Bediensteten einzusparen.“

Danke schön! *(Beifall bei der FPÖ.)*

Präsident Mag. Freibauer: Es liegen keine weiteren Wortmeldungen vor. Ich ersuche den Berichterstatter um den Antrag des Dienstpostenplanes 2004.

Berichterstatter Abg. Doppler (ÖVP): Hoher Landtag! Ich stelle den Antrag, den Dienstpostenplan für das Jahr 2004 zu genehmigen.

Präsident Mag. Freibauer: Wir kommen zur Abstimmung. *(Nach Abstimmung über den Dienstpostenplan 2004 sowie den im allgemeinen Teil des Dienstpostenplanes festgelegten Grundsätzen:)* Mit Mehrheit angenommen!

Ich lasse jetzt über den Resolutionsantrag der Abgeordneten Mag. Ram und Waldhäusl betreffend Einsetzung einer Reformkommission abstimmen. *(Nach Abstimmung über diesen Resolutionsantrag:)* Danke. Das ist die Minderheit. Der Antrag ist abgelehnt!

Ich lasse nunmehr über den Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses, Punkte I. bis VII. unter einem abstimmen. Der Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses liegt den Mitgliedern des Hauses in vollem Wortlaut vor. Ich glaube daher, dem Herrn Berichterstatter die Verlesung des Antrages ersparen zu können. Gibt's da einen Einwand? Es gibt keinen Einwand. Ich bitte den Herrn Berichterstatter um seinen Antrag.

Berichterstatter Abg. Doppler (ÖVP): Ich beantrage, die Punkte I. – VII. des Antrages des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses anzunehmen. Gleichzeitig bedanke ich mich, dass ich Sie durch den Voranschlag 2004 als Berichterstatter begleiten durfte. *(Beifall bei der ÖVP und SPÖ.)*

Präsident Mag. Freibauer: Nach Verabschiedung der Gruppen 0 bis 9 des Voranschlages für das Jahr 2004 und des Dienstpostenplanes 2004 sowie nach Genehmigung der im allgemeinen Teil des Dienstpostenplanes festgelegten Grundsätze gelangen wir nunmehr zur Abstimmung des Voranschlages des Landes Niederösterreich für das Jahr 2004 als Ganzes hinsichtlich Erfordernis und Bedeckung und des Antrages des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses zum Voranschlag Punkt I. – VII. *(Nach Abstimmung über den Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses zum Voranschlag 2004, Punkt I. – VII.:)* Ich stelle fest, mit Mehrheit angenommen! Der Voranschlag ist somit verabschiedet. *(Präsident Mag. Freibauer erhebt sich.)*

Hoher Landtag! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Wir haben somit die Beratungen über den Voranschlag des Landes Niederösterreich für das Jahr 2004 abgeschlossen. In diesen zwei Tagen haben die Abgeordneten des NÖ Landtages mit insgesamt 184 Wortmeldungen in der Generaldebatte und zu den einzelnen Budgetgruppen Stellung genommen. Sie haben ihre Auffassungen zum Budgetentwurf dargelegt und die Schwerpunkte der Regierungsarbeit des Landes diskutiert.

Insgesamt wurden 13 Resolutionsanträge angenommen. In diesen Resolutionen wurden Wünsche des Landesparlaments an die Vollziehung des Landes, aber auch des Bundes herangetragen. Im Vorjahr wurde erstmals ein Redezeitmodell für die Budgetdebatte angewendet. Bei den Beratungen zum Voranschlag für 2004 hat sich die Regelung der Redezeit neuerlich bewährt und so war es möglich, in einem relativ kurzen Zeitraum von zwei Beratungstagen eine Vielzahl von Facetten der Landespolitik anzusprechen.

Der Landtag von Niederösterreich ist einmal von mehr einer seiner wesentlichen Aufgaben gerecht geworden und hat als gewählte Vertretung der Niederösterreicherinnen und Niederösterreicher die Richtlinien für den Einsatz und für den Umgang mit den öffentlichen Geldmitteln beschlossen.

Die Steuern und Abgaben werden von den Menschen in unserem Land ja sehr oft unter schwierigen Bedingungen für die Allgemeinheit erwirtschaftet. Und deshalb müssen wir als Parlament des Landes Niederösterreich darauf achten, dass diese Mittel optimal eingesetzt werden.

Der Landtag hat nach gründlichen Beratungen das Budget für 2004 beschlossen und damit rechtzeitig die Grundlagen für die weitere erfolgreiche Regierungsarbeit für Niederösterreich genehmigt.

Zum Abschluss der Budgetdebatte danke ich den Mitgliedern der NÖ Landesregierung und ihren Mitarbeitern für die umsichtige Vorbereitung der Entscheidungsgrundlagen. Dem Zweiten Präsidenten Sacher danke ich für die kollegiale Unterstützung in der Vorsitzführung. Dem Berichterstatter danke ich dafür, dass er wirklich aufmerksam und immer hier alle Anträge richtig gestellt hat. Und schließlich danke ich Ihnen, den Abgeordneten des NÖ Landtages, für eine reibungslose, für eine sachliche und dennoch politisch sehr engagierte Debatte des Landesvoranschlages 2004. *(Beifall im Hohen Hause.)*

Wir haben dann auf der heutigen Tagesordnung noch zwei weitere Tagesordnungspunkte. Hoher Landtag! Meine sehr geehrten Damen und Herren! Ich muss Ihnen eine traurige Mitteilung machen. Ich ersuche Sie, sich von Ihren Sitzen zu erheben. *(Die Damen und Herren Abgeordneten erheben sich.)*

Heute Vormittag ist Landeshauptmannstellvertreter Leopold Gründzweig im 80. Lebensjahr verstorben. Leopold Gründzweig wurde am 24. Dezem-

ber 1923 in Frauendorf geboren. Er wurde nach Absolvierung der Lehrerbildungsanstalt in St. Pölten zum Militärdienst eingezogen und geriet in englische Kriegsgefangenschaft. Nach seiner Heimkehr war er als Hauptschullehrer und später als Hauptschuldirektor tätig.

Bereits im Jahr 1955 wurde er zum Gemeinderat gewählt und von 1970 bis 1972 war er auch Bürgermeister von Sieghartskirchen. Von 1959 bis 1969 war Leopold Grünzweig Abgeordneter der NÖ Landtages. Von 1969 an war Leopold Grünzweig 17 Jahre hindurch Mitglied der NÖ Landesregierung. Zunächst bis 1980 als Landesrat, und dann bis 1986 als Landeshauptmannstellvertreter.

Seine politischen Schwerpunkte lagen auf dem Gebiet der Kultur und des Schulwesens. Sein Ziel war immer die Zusammenarbeit zum Wohle der Bevölkerung unseres Heimatlandes Niederösterreich. Er hat sich in seiner langjährigen Tätigkeit als Kommunalpolitiker und als niederösterreichischer Landespolitiker für sein Heimatland unzweifelhaft große Verdienste erworben. Der Landtag und das Land Niederösterreich werden ihm ein ehrendes Andenken bewahren. Ich bitte Sie nun um eine Minute stillen Gedenkens.

Ich danke für Ihre Trauerkundgebung.

(Die Damen und Herren Abgeordneten nehmen ihre Plätze ein.)

Wir kommen zum nächsten Tagesordnungspunkt und ich ersuche Herrn Abgeordneten Moser, die Verhandlungen zum Geschäftsstück Ltg. 14/A-1/3 einzuleiten.

Berichterstatter Abg. Moser (ÖVP): Herr Präsident! Geschätzte Mitglieder der Landesregierung! Geschätzte Damen und Herren des Hohen Hauses! Ich berichte zum Geschäftsstück Ltg. 14/A-1/3 betreffend Änderung des NÖ Parteienförderungsgesetzes und Änderung des NÖ Gesetzes

über die Förderung der Tätigkeiten der Landtagsklubs.

Es ist so, dass sich das Geschäftsstück in den Händen der Damen und Herren Abgeordneten befindet und ich nehme daher die vollinhaltliche Kenntnisnahme an und stelle den Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses über den Antrag der Abgeordneten Mag. Schneeberger, Weninger, Mag. Fasan, Mag. Ram, Hinterholzer, Ing. Gratzner, Mag. Freibauer, Findeis, Moser, Sacher, Mag. Riedl, Herzig und Waldhäusl betreffend Änderung des NÖ Parteienförderungsgesetzes und Änderung des NÖ Gesetzes über die Förderung der Tätigkeit der Landtagsklubs (*liest:*)

„Der Hohe Landtag wolle beschließen:

1. Die dem Antrag der Abgeordneten Mag. Schneeberger, Weninger, Mag. Fasan, Mag. Ram u.a. beiliegenden Gesetzentwürfe betreffend Änderung des NÖ Parteienförderungsgesetzes und Änderung des NÖ Gesetzes über die Förderung der Tätigkeit der Landtagsklubs werden genehmigt.
2. Die NÖ Landesregierung wird beauftragt, das zur Durchführung dieser Gesetzesbeschlüsse Erforderliche zu veranlassen.“

Ich darf den Herrn Präsidenten ersuchen, die Debatte einzuleiten und die Abstimmung vorzunehmen.

Präsident Mag. Freibauer: Es hat sich niemand zu Wort gemeldet. Wir kommen daher zur Abstimmung. (*Nach Abstimmung über den vorliegenden Wortlaut der Gesetze sowie über den Antrag des Wirtschafts- und Finanz-Ausschusses, Ltg. 14/A-1/3:*) Ich stelle fest, einstimmig angenommen!

Damit ist die Tagesordnung dieser Sitzung erledigt. Die nächste Sitzung wird im schriftlichen Weg bekannt gegeben. Die Sitzung ist geschlossen. (*Ende der Sitzung um 23.14 Uhr.*)